



5012  
729  
1823

ANNEX LIB.

EX LIBRIS  
A. TRENDELENBURG.









# Politisches Zeitung nebst Anzeige

von  
gelehrten und andern  
Sachen.

---

Jahrgang 1823. Erster Band.  
Erstes bis Sechstes Monatsstück.

---

Herausgegeben  
von einer  
Gesellschaft von Gelehrten.

---

Hamburg,  
auf den Postämtern und bey Hoffmann und Campe.  
1823.





# Politisches Journal

nebst Anzeige von  
gelehrten und andern Sachen.

---

Jahrgang 1823. Erster Band.

---

Erstes Stück. Januar 1823.

---

## I.

Historisch-politische Uebersicht des Jahrs 1822.

Wenn schwere verhängnißvolle Zeiten bevorstünden, dann erzählen uns die alten Classiker von Wunderzeichen (prodigiis), welche als Vorahnungen des Geistes der Natur auf die großen Umwandlungen hindeuten, die er, der allwaltende Gott, als Geist der Geschichte dem Menschengeschlecht bereitet. Schien es doch fast als wolle die Natur auch im verflossenen verhängnißreichen Jahre auf ähnliche Weise die großen Begebenheiten der Gegenwart, die größeren der nahe bevorstehenden Zukunft andeuten. Vulkanische Bewegungen und Erderschütterungen in verschiedenen Theilen Europa's, in Italien, Süddeutschland, Südrußland und gewaltige Orkane kündeten es an und heftige Ausbrüche des Vesuv's bezeichneten sein Ende. Während eine ganz ungewöhnliche Wärme sich über den ganzen Norden Europa's und das sonst Eis erstarrte Sibirien erstreckte, erfroren in Lissabon Menschen auf der Straße, sah

Polit. Journ. Jan. 1823.

I\*

man

man Schlittschuhläufer bey Madrid und Neapel, Meteore aller Art wurden gemeldet, und war es zu verwundern, daß sich uns blutenden die Haare sträubten über diese Zeit der Bürgerkriege, der Partheyungen, des Mysticismus und Obscurantismus, wie des tollsten Freiheitsschwindsels, wenn vier Cometen oder Haarsterne die übrigen am Himmel emporrichteten? Nicht allein der Himmel und die Luft hatten ihre Wunderzeichen, auch die Erde und das Meer boten uns deren in der ungeheuren Seeschlange, deren Existenz jetzt von Naturforschenden Gesellschaften anerkannt ist, in dem in Chinesischen Gewässern aufgefißten und von Batavia nach London gesandten Meerweibe dar, über dessen Aechtheit die Zweifel noch nicht gelöst sind, und wie eine Lawine wälzt sich die furchtbare Cholera morbus dem geängsteten Europa immer näher, welches schon im Osten die orientalische, im Westen die occidentalische Pest zu bekämpfen hat. — Aber uns hat das Schicksal keine andere Sybillinischen Bücher gelassen, um diese Prodigien zu beruhigen, als die drei geweihten und untrüglichen Bücher der Vernunft, der Mäßigung, der geschichtlichen Erfahrung — mögen ihre Sprüche nicht unbenußt verhallen!

Reich war denn auch dies verflossene Jahr an verhängnißvollen Begebenheiten. Der mörderische Kampf der Griechen und Türken, der Sturz des vieljährigen Tyrannen Aly Pascha, die Janitscharen-Revolution in Constantinopel, welche den Ottomannischen Thron zum Spiel dieser ungesügelter Bande machte, die reißenden Fortschritte der Perser im Türkischen Asien, die Symptome von Unruhen in Indien, die wachsende Macht des Vicekönigs von Egypten in Afrika, der Garde-Aufstand, die Bestürmung des königlichen Pallastes,

der



blutige Bürgerkrieg in Spanien, die Annahme der demokratischen Constitution und Verweisung der Königin in Portugall, der Wechsel in Englands Politik, der große Monarchen-Congreß in Verona, seine bekannten Entscheidungen über Italiens, seine nur geahneten Beschlüsse über Spaniens und Griechenlands Schicksal, ein drohender Krieg zwischen Spanien und Frankreich, vielleicht zwischen Rußland und der Pforte, die Gründung zweyer mächtiger Kaiserreiche in Mexico und Brasilien, einer Republik in Peru und so mancher anderer unabhängiger Staaten in dem von Europa ganz losgerissenen Amerika, die Vereinigung von ganz Domingo in Eine Neger- und Mulatten-Republik, der immer drohendere Verlust von Westindien, die Tendenz Nordamerika's zu einem ungeheuren Staate bis zur Südsee anzuwachsen, die dort mit Rußland und England zusammenstoßenden Interessen, die immer weiterverbreitete Civilisation Australien's, die merkwürdigen Entdeckungen an den Polen unserer Erde, dies alles sind Ereignisse, welche das Jahr 1822 zu einem der wichtigsten für die neuere Geschichte machen. — Drey der Hauptstaaten Europa's verloren in ihm Männer, welche auf ihre Schicksale den größten Einfluß gehabt hatten; England den Marquis Londonderry, Preußen den Fürsten Staatskanzler von Hardenberg, Frankreich den Herzog von Richelieu; auch der größte Astronom unserer Zeit, Herschel, und der Praxiteles unsers Jahrhunderts, Canova (so setzen wir ihn dem Phidias: Thorwaldson entgegen), verließen diesen bewegten irdischen Schauplatz.

Fortdauernd seufzten die Völker Europa's unter allgemeiner Nahrungslosigkeit, Mangel an Absatz aller Natur-Erzeugnisse und Kunstprodukte, wie an baaren Capitalien, ein eingebildeter Reichthum,

thum, ein verwegenes Glückspiel mit Staatspapieren waren an die Stelle des soliden Verkehrs getreten; je schwerer es in dieser bedrängten Zeit dem Staate ward, die Kosten einer so ausgedehnten und kostbaren Civil-Administration und Militärmacht aufzubringen, je mehr stieg aus Mangel anderer Erwerbsquellen die Zahl ihrer Aspiranten. Auch die Wissenschaften litten unter diesen schweren Zeiten; die Litteratur, statt große gediegene Werke langer Prüfung und ernstlichen Nachdenkens hervorzubringen, zersplitterte in den ephemeren Erscheinungen des Tages. Wo auch der äußere Kampf vorüber war, da dauerte der innere fort. — Der Sinn für schöne Kunst und Wissenschaft war verschwunden und hatte abstrakten Ideen weichen müssen. — In manchen Staaten sahen die Regierung zur Sicherung der Ruhe sich genöthigt der Presse Zügel anzulegen und die Verbreitung der von den Schriftstellern aufgestellten Grundsätze zu hemmen. Die Harmonie der gelehrten Republik ist aufgelöst, denn die Hölle, mit der der Krieg um Meinungen geführt wird, erlaubt keine Einigung und untergräbt die gegenseitige Achtung. Das schöne Geschlecht, einst sanftere Vermittlerinnen des heftigen Männerkampfes, unvermögend dem abstrakten Ideen-Gange zu folgen, zieht sich vom Schauplatz zurück. Mit der Flucht der Musen ist auch das Mittel zur Würze der geselligen Unterhaltung verschwunden. Langeweile und Leere haben sich in alle geselligen Cirkel geschlichen, wo beide Geschlechter vereinigt sind; die Männer sondern sich immer mehr ab und fast jeder Flecken hat seinen Clubb, der nur von Männern besucht wird; wie sehr möchte man wünschen, daß auch für den geselligen Verkehr bald eine glücklichere Zeit sich einfände! —

Aber



Aber hat man wohl Grund zu hoffen, daß diese glückliche Zeit sich bald efinden werde, wo die Politik den Mäusen ihren alten Sitz einräumt, und in der die Unterthanen ruhig und glücklich unter einer milden und aufgeklärten landesväterlichen Regierung ihr vertrauensvoll die Sorge für alles, was die Politik betrifft, überlassen werden? Wie ängstlich und unruhig sieht die Zeit nicht aus und wie wenig ist sie geschickt, die Nationen abzuhalten, sich um Staatsangelegenheiten zu bekümmern? — Die neue Welt hat sich von der alten losgerissen und droht ihre Wohlfahrt zu untergraben, im Osten und Westen zeigen sich kriegerische Ausfichten und auf eine höchst anstrengende und kostbare Weise stehen die Nationen mitten im Frieden gewaffnet. Der auswärtige Friede ist beständig bedrohet und der innere findet nicht mehr Statt, da in so vielen Ländern zwey politische Systeme öffentlich oder heimlich gegen einander arbeiten. Endlich ist in dem seiner Lage nach so wichtigen Frankreich der politische Brand noch nicht gelöscht, der, wenn er einst auslodern sollte, ganz Europa in Flammen zu setzen droht. Die folgende Uebersicht der Jahres-Ereignisse möge darthun, ob wir uns in diesen Ansichten und Besorgnissen geirrt haben.

Reich an Hoffnungen sahen die heldenmüthigen Hellenen das Jahr 1821 sich zu seinem Ende neigen. Bis auf wenige feste Plätze war der Pelopones befreit, selbst das eigentliche Hellas (Mittelgriechenland) und ein Theil Thessaliens sah des Phönix und des Kreuzes siegreiche Banner wehen, mit Salaminischer Kühnheit boten die kleinen Schiffesgeschwader, meistens von den drey Inseln Hydra, Spezzia, Ipsara ausgerüstet, den feuerschwängern schwimmenden Thürmen des neuen Capudan

Capudan Pascha Capitan Bey und seiner mit den Egyptern und Barbarenen vereinigten Flotte Trotz, die kriegerischen Bergvölker des obern Epirus und Macedoniens erhoben sich zu ihrer Hilfe und der ihnen einst so grausame Tyrann Aly Pascha hielt in seiner Felsenburg bey Janina noch immer Ehrschicks Pascha furchtbare Kriegsmacht auf, aber die kräftigste Hilfe versprachen Rußlands ungeheure sieggewohnte Heeresmassen, in Bessarabien und den angrenzenden Provinzen an der Ottomannischen Gränze gelagert; so trösteten sie sich leicht über den Verlust von Cassandra nach einem blutigen zweifelhaften Gefechte am 7ten November des verflossenen Jahrs. Im Winter ruhen die Tartarischen Horden (und diesen Charakter hat der in Europa gelagerte nicht eingebürgerte Türkenstamm nie verläugnet). Diese Ruhe benutzten die Hellenen zur Organisation ihrer Verfassung, Administration und Kriegsmacht, zur zweckmäßigeren Vorbereitung der Belagerung aller den Türken noch übrigen festen Plätze. Demetrius Nysilanti's heilsamer Einfluß zur Beruhigung der innern Zwistigkeiten ließ sich auch hierbey nicht verkennen. Von der Türkischen Hauptstadt Tripolizza ward die Central-Regierung nach der Atriden uralten Hauptstadt Argos verlegt, während der kleine Krieg in den Thessalischen und Epirotischen Gebürgen fortdauerte, und Odysseus, ein anderer Leonidas, schühend vor den Bergpässen der Thermopylen lagerte. In Argos trafen Deputirte von allen befreiten Hellenen: Staaten, dem ganzen Pelopones, dem größten Theil von Hellas, den meisten Inseln des Aegäer-Meeres zusammen, wie es hieß auch drey von Aly Pascha abgesandte Mahomedaner. Diese nahmen eine provisorische Verfassung an, in welcher das Vorbild der Amerikanischen modificirt, durch

Althellenische Ideen und die Rücksicht durch alle demokratische Elemente nicht gegen das in Europa herrschende monarchische System anzustoßen, sich nicht verkennen ließ; als bald darauf Akrokorinth, die berühmte Feste des zweymeerigen (bimaris) kunstreichen, freiheitsliebenden Korinths fiel, ward dorthin auf dem berühmten Isthmus der Sitz der Hellenischen Regierung verlegt. Immer allgemeiner, immer thätiger ward in Europa, besonders in dem Glaubensverwandten Rußland, das durch so mannigfaltige Rücksichten motivirte Interesse für die Hellenen; von allen Nationen, besonders aus Frankreich und Deutschland, strömten Glaubens- und Freiheitskämpfer, vornehmlich über Marseille nach Griechenland, der wichtigste Gewinn war ihnen der aus dem Europäischen Unabhängigkeitskriege berühmte General Graf Normann, der sogleich einen wichtigen Oberbefehl übernahm. In eine Schaar Philhellenen (Hellenensfreunde) sammelte sich ein großer Theil dieser Ausländer. Auch an kräftiger Unterstützung von Geld und andern Bedürfnissen fehlte es nicht, und rühmlichste Erwähnung verdient der Russische Hofrath Barvazi, der zu einem so edelmüthigen Zwecke allein eine halbe Million Rubel hergab. Gegen den, in diesen südlichen Climates früh eintretenden Frühling nahm der Krieg einen ernsthaften Charakter an, in Candia, dem alten hundertstädtigen Kreta, Zeus Wiege und Minos Reich, errangen die Hellenen bedeutende Vorthelle, aber ein in jenem Augenblicke wichtiger, wenn auch sonst verhaßter und treulofer Bundesgenosse fiel ihnen in Aly Pascha. Zuletzt von dem tapfern Churschid: Pascha mit 30 Leuten in einem festen Thurm zu Janina gedrängt, drohte er sich in die Luft zu sprengen, wenn ihm nicht freier Abzug gestattet würde. Als aber

Chur



Churschid der Drohung lachend selbst den Thurm mit Feuer bedrohte, da sank ihm der alte wilde Muth und im Bewußtseyn eigenen vielfachen Verraths, selbst Verräthern mißtrauend, überaas er sich durch Capitulation und ward unter dem Schein äußerer Ehre auf eine kleine Insel im See bey Janina geführt. Bald erfolgte des Sultans Todesbringendes Fetwa, und der Statthalter von Morea, Mehemet Pascha, vollzog selbst das Henkeramt, indem er ihn mitten im freundschaftlichen Gespräche am 5ten Februar mit einem Dolchstiche ermordete. So starb er seines Lebens würdig. Hundert seiner Anhänger fielen noch im verzweifelten Kampf, sein abgeschlagenes und auf dem Gerail aufgestecktes Haupt ward in Constantinopel mit unbeschreiblichem Jubel empfangen. Die Masse seiner Schätze entsprach nicht der überspannten Erwartung und der Habsucht des Günstlings Haleb Effendi. Dies minderte bey der Pforte seine Verdienste und lähmte seine Unternehmungen, weil Haleb, der auch seinen steigenden Ruhm fürchten mochte, ihm nicht die verlangte Unterstützung zukommen ließ. Aber sehr traurig ward die Lage der Hellenen, welche zwar bey der Eroberung von Corinth in den Besitz von 5 Millionen Piaster gekommen waren und in dem Fürsten Karadschi ein Haupte ihrer Centralregierung erhalten hatten, als nach Potiſcheffs Rückkehr von Wien die Hoffnung auf Russische Hülfe sank, England ihnen immer minder günstig gesinnt erschien, Aly gefallen war, Churschid jetzt mit seinem ganzen Heere gegen die Thermopylen ausbrach und die Türkische Flotte sich zu gleicher Zeit zum Entsaß von Patras und zur Landung in Morea rüstete. Fern und ungewiß blieb die Aussicht auf die angerufene Amerikanische Hülfe. Doch ließen die kühnen Hellenen nicht

nicht den Muth sinken. Churschid wegen der Theilung von Alys Schätzen mit den Eulioten und Albanesischen Bergvölkern in Zwist, ward bey Zeitan in Thessalien geschlagen und die Hellenische Flotte bewährte ihren alten Ruhm in einer Schlacht bey Patras, in welcher die Türken und Algierer 32, die Hellenen nur 8 Schiffe verloren. Nun trat auch Normann auf und organisirte die noch undisciplinirten Freiheitskämpfer, der Hellenische Congress ward von Epidaurus nach Korinth verlegt, die Constitution feyerlich angenommen und siegreich wehte auf dem Archipelagus die neue Nationalflagge mit dem Zeichen des Flammenwiedergeborenen Phönix und der alten Schutzgöttin Pallas Athenä; Maurococordato trat als Präsident an die Spitze der Regierung und bey einem neuen vergeblichen Sturm auf den Wächter der Thermopylen, Odysseus, verloren die Türken 5000 Krieger. Aber nun wendete sich der Capudan Pascha voll Ingrimm gegen das reiche Ehos, die schönste Blüthe der wiedererweckten Hellenischen Cultur und verheerte die reizende Insel nach verzweifelttem Kampfe ihrer tapfern Vertheidiger mit beispielloser Grausamkeit. Bald waren von 110.000 Ehioten nur noch 20.000 übrig, und am Ende des Jahrs zählte man nur noch 1500 Ehioten auf der einst so bevölkerten Insel. Mit der Egyptischen Flotte segelte indessen der auch in Europa so bekannte Gemall Gibraltar gegen Candia, ward aber von einer Abtheilung der Griechischen ereilt und zur Flucht genöthigt. Auch zu Lande erkämpften die tapfern Hellenen in Thessalien Siege über Siege, am 3ten May stürmte Churschid aufs neue die Thermopylen, ward aber bey Agrapha von Odysseus unter Verlust aller Artillerie und Bagage geschlagen, am 27sten May

er



neuerter Churschid Pascha und der Pascha von  
 Colonicht ihre Angriffe und wurden bey Tricola  
 zurückgeworfen, am 4ten July erfolgte der dritte  
 Sturm und ward von Odysseus und Demetrius  
 Vosilanti zurückgeschlagen, auch bey Janina er-  
 kämpften die Bergvölker neue Vortheile über Chur-  
 schid und bey Zeitun die Hellenen einen neuen  
 Sieg über ihn. Seit der Zeit schienen seine Waf-  
 fen einige Zeit zu ruhen. Lesbos steckte die Helle-  
 nische Nationalflagge auf und ein Dekret der Hel-  
 lenischen Regierung erklärte alle Türkischen Küsten  
 in einen Blokade-Zustand, der aber von England  
 und Oestreich nicht anerkannt ward. Die Flotte  
 gab ihren tapfern Brüdern nichts nach. Auf ein  
 neues rühmliches Gefecht mit der Türkischen Flotte  
 im Canal von Chios erfolgte die berühmte Branz-  
 der-Expedition, welche den Capudan Pascha zur  
 Strafe seiner Unthaten, an dem Strande von  
 Chios mit seinem Admiralschiffe von 80 Kanonen  
 und 1200 Mann Besatzung in die Luft sprengte.  
 An seiner Stelle ward der Artillerie-General  
 (Topschi-Pascha) Mehemed zum Capudan Pascha  
 ernannt. Außer dem Admiralschiffe verunglückten noch  
 3 Türkische Linienschiffe und 7 Fregatten an der den  
 Türken schon früher so unheilbringenden Küste von  
 Tchesme. Der Landkrieg ward im July erneuert,  
 Churschid in Thessalien geschlagen, die Akropolis  
 von Athen, Creta zum Theil erobert. Aber bald  
 darauf drohte ein furchtbares Unglück der ganzen  
 Griechischen Sache den Untergang; mit einem  
 großen Heere zusammengezogener Truppen forcirte  
 Churschid Pascha die Thermopylen — wahrschein-  
 lich zufolge eines Mißverständnisses von Odysseus  
 mit der Hellenischen Regierung, welche Mauroco-  
 cordato auf 4 Monate zum Diktator erwählt  
 hatte, und welche jener tapfere aber zügellose Berg-  
 Krieger

Krieger seine Rache empfinden lassen wollte. — Nach einem bey Megara erfochtenen Siege drang eine Abtheilung von 50,000 Türken mit unglaublicher Schnelle über den Isthmus, nahm Korinth ein, von wo die Hellenische Regierung, nach Bestrafung einiger Verräther, nach Argos flüchtete, überschwenkte den Pelopones und näherte sich schon der letztgenannten Stadt. Der Hellenische Senat war in so größrer Gefahr, da seine besten Truppen unter Maurococordato in Thessalien, Albanien, Livadien standen, doch schnell ergriff er energische Maßregeln. — Durch eine Proclamation vom 23sten July rief er alle Moreoten zu den Waffen, welche sich besonders im Mainotienlande in Masse erhoben, befahl die pünktlich ausgeführte Verheerung alles Landes im Innern bis nach Argos und ernannte Kolofotroni zum Dictator. Als nun Mehemed Pascha mit 2 Colonnen vordrang, deren eine sich in Westlivadien verbreitete, während die andere in den Pelopones vorrückend, die Absicht hatte Napoli di Romania und Patras zu entsetzen und mit deren Besatzungen vereinigt den Pelopones zu erobern, ward er zugleich von dem Aufstande in Masse und Hunger in dem verheerten Lande angegriffen. Es kam am 7ten und 8ten August zu einer Schlacht zwischen Korinth und Argos, in welcher er selbst mit 3000 Türken fiel und 5000 Gefangne verlor. Der 15te, 16te, 17te August waren neue Siegesstage in der Nähe von Argolita für die Peloponnesier, und die Türken wurden, mit Ausnahme einer Besatzung in Korinth, wieder mit dem Verlust von 20,000 Mann aus dem Pelopones zurückgetrieben. Auch Korinth capitulirte bis auf die Citadelle am 21sten August, seit der Zeit wagte Churschid, der sich nach Larissa zurückzog, nur partielle

etliche Gefechte in Thessalien und Albanien. In Akrokorinth blieb eine Besatzung von 4000 Mann. — Der Türkischen Flotte ging es wieder nicht besser als der Landmacht; auf ihr wüthete die Pest, deren Opfer unter andern der neu ernannte Capudan Pascha am 7ten September ward, und manche Schiffe wurden die Beute der Hellenischen Flotte, welche sie beständig beobachtete, und sobald sich eine Gelegenheit zeigte, diese schnell und mit den günstigsten Erfolgen benutzte. Für diesen Verlust wußten sich die Osmanen nur durch neue Mordthaten, besonders in Cypern, zu rächen. Odysseus lagerte wieder bey den Thermopylen, Churschid bey Larissa und ward aufs neue von den Sultansischen Bergvölkern bedrängt. Noch einen Versuch machte die Türkische Flotte, den Sitz der Hellenischen Seemacht, Hydra, anzugreifen, aber die Hellenische war schnell zu ihrem Schutze bereit, der 20ste September und die folgenden Tage glänzten aufs neue in den Annalen ihres Ruhms, und die Türkische Flotte mußte nach manchem Verluste unverrichteter Sache zurückziehn. Jetzt, gegen das Ende des Jahrs, nehmen die Griechischen Angelegenheiten eine weit glücklichere Wendung. Die Gerüchte des Krieges zwischen Rußland und der Pforte erneuerten sich, Griechische Deputirte gingen zum Congress und wurden zwar nicht in Verona, doch aber in Ancona und darauf in Roveredo zugelassen. Vorzüglich günstig war den Hellenen aber der wichtige Ministerialwechsel, durch welchen der freisinnige Canning an die Stelle des Marquis von Londonderry trat. Schon vorher hatte der Brief des berühmten Lord Erskine an Graf Liverpool die Britische Volksstimmung zu Gunsten der Griechen theils ausgesprochen, theils erhöht. Von nun an nahm



nahm England ein ganz anderes System an. Der Verkehr mit den Ionischen Inseln ward hergestellt, die Blokade der Türkischen Küste wenigstens stillschweigend anerkannt, in London eine Anleihe zur Unterstützung durch Kriegsbedürfnisse eröffnet, von Malta die Zufuhr von allen Bedürfnissen bewilligt, die indirecte Unterstützung der Türken hörte auf und Englische Kriegsschiffe überbrachten den Hybrioten die frohe Nachricht der letzten wichtigen Vortheile ihrer Flotte. Die Bedrängnisse der Türkischen Regierung stiegen, Candia, die wichtige Hauptstadt von Creta, fiel mit dem größten Theil des Gebiets dieser Insel in die Hände der Griechen und sie erlohten am 18ten October, vorzüglich durch den Uebergang vieler Albanesischer Stämme einen neuen wichtigen Sieg über Chumsch. Bis auf einige feste Plätze, waren der ganze Pelopones, Attika, Megaris, Phocis, Lokris, Aetolien, Akarnania, ein Theil von Thessalien und Epirus vom Ottomannischen Joch befreit, und von Marseille rüsteten die Hülfsvereine eine neue große Expedition, mit allem zur Führung des Krieges nöthigen Material und den zu deren Benutzung geschicktesten Individuen, nach Griechenland aus. Die glänzendste Waffenthat, mit welcher die Hellenische Flotte den diesjährigen Feldzug schloß, war eine neue Brand-Expedition, in welcher der nemliche Capitain Mulausly, der den ersten Capudan Pascha in die Luft gesprengt hatte, mit den nemlichen Matrosen auch den neuen Capudan Pascha (den 3ten dieses Jahrs) in der Nacht vom 10ten auf den 11ten November auf seinem Admiralschiffe von 120 Kanonen, mit 2500 Mann, worunter fast alle Officiere der Türkischen Flotte, in die Luft sprengte und die dadurch verschüchterte Türkenflotte durch Sturm, Unkunde ihrer Führer und

und geschickte Benutzung dieser Umstände von den Hellenischen Schiffen einen neuen ungeheuren Verlust an der Küste von Tenedos erlitt. So bereitete das Jahr 1822 die glorreiche Wiedergeburt Hellas aus eigener Kraft, ohne fremde Unterstützung, vor und erschütterte die Türkische Macht in ihren Grundfesten. —

Das Jahr 1822 begann mit der fast unbesweifelten Erwartung des Ausbruchs eines Entscheidungskrieges zwischen der Pforte und Rußland, in der ersten Hälfte desselben wechselten die Kriegs- und Friedensgerüchte posttäglich und am Ende des Jahres gewann, ungeachtet mancher widersprechender Umstände, der Glaube an den Krieg wieder festern Grund. Freilich hatte die Pforte schwere Verantwortung auf sich, im Jahr 1821 hatte sie 300,000 wehrlose Griechen, worunter der Patriarch, die heilige Synode, 12 Erzbischöfe und Bischöfe unter den grausamsten Martern ermorden, hatte 4600 christliche Kirche niederreißen lassen, die Achtung gegen die Russische Flagge, gegen die Russische Gesandtschaft waren verletzt, die Moldau und Wallachen blieben in anarchischem Zustande der Raubsucht der Türkischen Soldateske ausgesetzt, kurz sie zeigte nicht einmal auf die fernste Weise den Willen, die Bedingungen des Russischen Ultimatus zu erfüllen, sondern troste mit nichttürkischem Fatalismus der eben so zahlreichen als ausgesuchten Kriegsmacht, welche vier starke Armeen unter den berühmten Feldherren Wittgenstein, Vermoloff und Sacken an ihrer Gränze bildete. Schon glaubte man, nur der Winter und die Unwegsamkeit der moorreichen, fast systematisch verwüsteten Fürstenthümer, halte das Schwert noch in der Scheide, indessen waren die Oestreichische und Englische Diplomatie aufs

un-







doch im mildern Geiste geschrieben und trug eben-  
 falls dazu bey, die Kriegsflamme zurück zu halten:  
 die Pforte faßte endlich den Entschluß die Fürstenthümer zu räumen und sie unter die Regierung eingebornen Bojaren statt der früher dazu ernannten Griechischen Fürsten zu stellen. Die fortwährenden Nachrichten von siegreichen Erfolgen der Griechen und Perser, Unruhen die sich in Servien zu äußern anfangen, ein im May erfolgter Aufstand der Seesoldaten gegen den verhaßten Günstling Haleb Effendi mochten zu dieser Nachgiebigkeit beitragen. Die zweyte Reise des Geheimraths Tarischeff nach Wien am 30. May trug zur Bestätigung der Friedenshoffnungen viel bey, er erwarb sich die Zufriedenheit seines Monarchen wegen seiner geschickten Negotiationen, die Minister, Graf Capo d'Istria und Stroganoff, zogen sich von den Geschäften zurück und die Pforte behielt jetzt freie Hand gegen die Griechen zu agiren, doch lähmte Halebs Neid auf Ehurschids Ruhm des letzteren Unternehmungen und es traf die beunruhigende Nachricht von dem Uebergange der Kurden zu den Persern und eines großen Sieges der letztern ein, in welchem drey Paschas gefangen wurden. Gegen das Ende des Sommers erfolgte die allmähliche Räumung der Fürstenthümer, der Bojar Ghika ward zum Fürsten der Wallachey, Stourdza zum Fürsten der Moldau ernannt, beide hielt man aber noch längere Zeit in Constantinopel zurück, doch hatte Jassy in der Nacht vom 11. zum 12. July wieder eine von den Janitscharen angelegte Feuersbrunst zu erleiden in welcher 4700 Häuser abbrannten. Das grenzenlose Elend der Fürstenthümer erreichte den höchsten Gipfel. Inzwischen hatten die vorläufigen Conferenzen in Wien am 9. September begonnen und



und die Hoffnung mit welcher man sich fortbauern schmiedelte, die Pforte werde gegen Rußland den versöhnenden Schritte thun, einen Gesandten an die Gränze zu schicken, ward nicht erfüllt. Freilich erfolgte um diese Zeit der Tod des Marquis von Londonderry und seine Ersetzung durch Canning, welche die obenbemerkte wichtige Veränderung in der Englischen Politik zur Folge hatte. Indessen kam es zur Abreise der neuen Hospodare am 23. August und der Bischof von Chalcedon Anthineos ward unter Achtungsbezeugungen zum Griechischen Patriarchen ernannt. Gegen das Ende des Jahrs ward die Lage der Pforte immer bedenklicher, die Bechabiten erhoben sich von neuem und hieben die ganze nach Mecca bestimmte Caravane nieder, die Politik des Vicekönigs von Egypten erschien zweideutig, Syrien ward von Erdbeben verheert, in denen Aleppo den 13. August größtentheils zerstört ward und in dieser Stadt allein 30,000 Menschen ihr Grab fanden, die Perser erfochten neue entscheidende Siege, in einer derselben sollen 50,000 Türken gefallen, auch die alte Chalifenstadt Bagdad von ihnen erobert seyn. Dazu kamen die Nachricht des zurückgeschlagenen Angriffs auf den Pelopones, der Verlust alles Materials der Armee, Mangel an Lebensmitteln in Constantinopel, wo eine Million Menschen zusammengedrängt waren und Griechische Schiffe die Zufuhr abschnitten und wegnahmen, die steigende Unzufriedenheit der Janitscharen. Die Pforte griff in ihrem Finanzrath zu manchen für einen Orientalischen Staat verzweifelten Mitteln, alle Türken sollten ihr Silber in die Schatzkammer liefern, der Sultan und Haleb gingen mit dem Beispiel vor, die Münze ward verschlechtert, Papiergeld eingeführt, eine Luxus-









bemächtigten, und Ello an ihre Spitze stellten. Sie wurden jedoch am folgenden Tage nach heftigem Beschießen zur Capitulation gezwungen und Ello nach gehaltenem Standrecht am 4ten September hingerichtet. Inzwischen verbreitete sich der royalistische Aufstand in den 3 Nordprovinzen Catalonien, Arragonien und Navarra immer mehr, und erhielt in dem General Quesada und einem Mönche vom Trappisten-Orden gefährliche Häupter. Die Insurgenten, welche besonders in Catalonien immer mehrere Fortschritte machten, bemächtigten sich daselbst des Forts San Urgel, welches bald darauf der Sitz ihrer förmlich organisirten Regierung ward. Ihre Truppen nahmen den Namen der Glaubensarmee an, bald darauf fiel auch Tupperda in ihre Hände, indessen erfocht doch Lopez Baños am 3ten July einen Sieg, der ihre Fortschritte hemmte. Indessen kehrte der König, an den die Cortez eine Adresse zur Stillung der Unruhen durch nachdrückliche Maßregeln und zur Rückkehr nach der Hauptstadt erlassen hatten, am 27ten Juny dahin zurück und schloß am 30sten Juny ihre Sitzungen. Dieser Tag gab das Signal zum Ausbruch ernstlicher Unruhen, in welchen der Gardeoffizier Landaburn von seinen Soldaten getödtet ward. Am folgenden Tage, den 1sten July, erklärten sich die 6 Garde-Bataillone offen gegen die Constitution, vergebens suchte General Morillo sie zu beruhigen, 4 derselben zogen nach dem Prado, warfen den Constitutionsstein um und erlaubten sich Plünderungen; Alava, Vallasteros, Alega stellten sich an die Spitze der schnell berufenen Nationalmilizen und constitutionellen Regimenter, und es kam schon vor den Thoren der Hauptstadt zu einzelnen Scharwüheln. Zugleich lief die Nachricht des Aufstandes eines Carabinier:

























Prohibitionsystem der Englischen und einiger Continental-Regierungen veranlaßte die Minister zur Nachahmung und zu Repressalien und veranlaßte lebhaftere Debatten über die neue Zollverordnung. Inzwischen strebte die Ultra-Partey nach einer Ministerialveränderung, da ihr die gegenwärtigen Minister zu moderat schienen und zugleich nach Krieg wider Spanien; sie nannte den Gesundheitscordon laut einen Cordon wider die politische Pest, und wirklich nahm derselbe auch am 1sten October den Namen einer Observations-Armee an. Inzwischen hielt der Finanzminister Graf Villèle mit weiser Mäßigung die Zügel fest; er mochte mit Recht sagen, daß ihm die Antichambres mehr zu schaffen machten als die chambres; doch erwarb er sich im vollen Grade das Vertrauen des Königs und trat als Präsident an die Spitze des Ministeriums. Zahlreich war die Menge der Diplomaten die Frankreich zum Veroneser Congress sandte, allein 5 Minister und Gesandte, Montmorency, seinen Minister des Auswärtigen, Cha-teaubriand, Ferronays, Caraman, Rayneval, außer deren Attachés und Legations-Secretaire, aber freilich die wichtigste Frage der dortigen Verhandlung, die Stellung welche die heilige Allianz gegen Spanien anzunehmen habe, ging Frankreich seiner Lage nach in besonderm Grade an. Diese Frage scheint jedoch in Verona nicht bestimmt entschieden, sondern nur rücksichtlich des Princips erörtert zu seyn. Man hat Frankreich gewissermaßen als Schiedsrichter der so verwickelten Frage anerkannt, ob eine Dazwischenkunft irgend einer Art nützlich seyn könne oder nicht. Die Art und Weise, der Augenblick, die Maßregeln auf den Fall eines Erfolgs, kurz alles Detail scheint für neue Unterhandlungen, und zwar in Paris, ausgespart zu seyn.

seyn. Einer noch so unbestimmten Beantwortung jener Frage entsprachen auch der unaufhörliche Wechsel von Gerüchten, das für den Credit sehr nachtheilige Schwanken der Staats-Papiere, die heftigen Federkämpfe der Journale, vorzüglich des Etoile (von Seiten der Ultras:), des Courier (von Seiten der liberalen), des Journal des débats und des Moniteur (von Seiten der gemäßigteren und Ministerial:Parthey). Das neue System, zu welchem England sich bekannte, die Vermittelung des Herzogs von Wellington, welcher zu diesem Zwecke in der Mitte Decembers nach Paris ging, der gemäßigte Geist der Minister, das moderatere System welches Spanien annahm, endlich die Besorgniß innerer Unruhen bieten eben so viele Gründe dar an der Aufrechthaltung des Friedens nicht zu zweifeln, da wie das Journal des débats mit Recht erwähnt, eine gewaltsame Umformung der Spanischen Constitution inconsequent, gefährlich, nutzlos seyn würde, wenn man Portugal seine noch demokratischere Verfassung ließe und doch Portugal von Frankreich der Freundschaft, von England des Schutzes versichert sey. Dann wird man auch die ungeheuern Grabspläze 300,000 Buonapartistischer Krieger unter den ersten Heerführern und die schnelle Vernichtung der Glaubensarmee durch Mina nicht vergessen. —

Der Opposition in Großbritannien's Parlamente fehlte es nicht an reichem Stoff zu Beschwerden als das Jahr begann. Er lag in Englands Verfahren gegen Hellas und die neuen Americanischen Staaten, in den Gründen der Irischen Unruhen, in den so oft verheißenen und nicht ausgeführten Ersparungen, in die Klagen der Landbewohner und Fabrikanten. Häufige Petitionen gingen ein um Herabsetzung der Steuern.

um Verbesserung des Schicksals des Landmanns, doch hatten diese Beschwerden keinen Einfluß auf die noch im vorigen Jahre so sehr gefährdete öffentliche Ruhe. Als der König am 5ten Februar das Parlament eröffnete, ward er unter lautem Jubel empfangen. Seine Rede verhieß die Hoffnung zur Erhaltung des Friedens, erwähnte neuer Ersparungen durch Verminderung der Land- und See-Macht, der vermehrten Staats-Einnahme, empfahl Maßregeln zur Dämpfung der Unruhen in Irland, berührte die Noth des Landmanns. Nun begann der Kampf der Opposition wegen Englands Politik bey den Griechisch-Türkischen Angelegenheiten und die Minister wußten mit Gewandtheit allen versänglichen Fragen auszuweichen, besonders lebhaft in Hume's Angriff auf Sir Thomas Maitland und die allerdings etwas Bengalische Administration der Ionischen Inseln. Demnächst drang die Opposition auf Ersparungen namentlich hinsichtlich des Militärs und einiger überflüssigen und Sinecure-Posten und das Parlament beschäftigte sich mit den in Irland zu ergreifenden energischen Maßregeln. Des beredten Cannings Vorschlag, den 17 katholischen Pairs ihre alten Rechte wieder zu geben, ging im Unterhause nur mit 5 Stimmen durch, und scheiterte im Oberhause an der ängstlichen Gewissenhaftigkeit der meisten, besonders geistlichen Pairs. Schon am 6. August schloß der König das Parlament, welches seitdem von Zeit zu Zeit endlich bis zum Anfang Februar 1823 prorogirt ward, vermuthlich um eine nähere Entwicklung der politischen Begebenheiten abzuwarten, ehe die Opposition mit schwer zu beantwortenden Fragen einstürmte. Wie König Georg IV. durch seine vorigjährigen Reisen sich die Liebe seiner Hannoverischen und Irländischen Unterthanen



nen zu erwerben gewußt hatte, so erstrebte er jetzt ein gleiches Ziel bey den Schotten. Kurz nach dem Schlusse des Parlaments ging er nach Schottland unter Segel, aber das Schicksal hatte ihm auf dieser Reise wie auf der Irischen eine erschütternde Todesbotschaft aufgespart. Der Marquis von Londonderry, der schon in seiner letzten Audienz beym Könige Zeichen einer Geistesverwirrung an den Tag gelegt hatte, welche die Sorge des Königs und seines Freundes, des Herzogs von Wellington, erregten, schnitt sich am 12. August in einem Anfall von Ir Sinn mit einem Federmesser die Halspulsader durch, so daß der augenblickliche Tod des Mannes erfolgte, der so lange auf Englands und Europas Schicksale einen entscheidenden Einfluß gehabt hatte. Ueber die Veranlassung dieser Geistesverwirrung und dieses Selbstmordes waren die Stimmen sehr getheilt; sein Ansehn und seine Reichthümer waren gleich unbeschränkt; man schätzte die ihm von fremden Monarchen gewordenen Geschenke allein auf 60,000 Pfund an Werth und er schlug die Pracht seines diamantenreichen Anzuges in Hannover selbst auf 70,000 Pfund an; einige glaubten die Ursache seines Nismuths in einer Uneinigkeit mit dem König über die Kosten einer Continental-Reise, andere in seinem Cassandrischen Blick auf Englands Zukunft wegen der unabtragbaren Nationalschuld zu finden. Die Opposition rügte seine Eitelkeit seit dem vertrauten Umgange mit den Großen der Erde und der Londoner Pöbel legte bei seinem Begräbniß eine unanständige dem Englischen Nationalcharakter, welchem Tod und Trauer heilig sind, fremde Freude an den Tag. Noch am Tage vor seiner Landung und seinem Einzuge in Edinburgh, am 14. August erhielt der König die verhängnißvolle Nachricht. —  
Sie



Sie trug zur Abkürzung seines Aufenthalts in  
 Schottland bey, wo er nach dem ernstesten Na-  
 tionalcharakter zwar nicht mit dem ungestümen  
 Jubel der Irländer aber mit nicht geringerer  
 Herzlichkeit begrüßt ward. Lange schwankte die  
 Meinung, wer Londonderry's Nachfolger werden  
 würde, die allgemeine Stimme, welche in England  
 so gewichtig ist, bezeichnete den beredten Canning,  
 aber man wußte, daß er vornehmlich auch wegen  
 seines Benehmens bey dem Processe der Königin nicht  
 bey dem König beliebt war. Endlich folgte der König  
 doch dieser Stimme, wie sein Vater bey der Wahl  
 von Fox und am 16ten September trat Canning  
 an Londonderry's Stelle. Von diesem Tage an  
 nahm die Britische Politik einen ganz verschiede-  
 nen Charakter an. Er hatte einen bedeutenden  
 Einfluß auf die Instructionen des Herzogs von  
 Wellington, welcher seiner Unpäßlichkeit ungeachtet  
 als Britischer Bevollmächtigter zum Congress ging  
 und am 25ten September in Wien eintraf, wo  
 auch Tags darauf Lord Strangford aus Constanz-  
 tinopel ankam. Lord Erskines Brief an Graf  
 Liverpool hatte schon bedeutend auf die öffentliche  
 Stimmung zu Gunsten der Griechen gewirkt, von  
 Canning der in frühern Zeiten selbst Griechenlands  
 Hoffnungen besungen hatte, erwartete sie ein ent-  
 sprechendes System und sie scheint sich nicht ge-  
 täuscht zu haben. Wir haben schon oben der ver-  
 schiedenen Symptome erwähnt, welche auf Groß-  
 britanniens Interesse für die Sache der Hellenen  
 zeugen und die letzten Auftritte in Constantinopel  
 werden es um so mehr erhöhen, da der enthaup-  
 tete Haleß das wichtigste Organ des Britischen  
 Einflusses auf die Pforte war. Auch der Engli-  
 schen Politik rücksichtlich Spaniens, seit Canning  
 aus Madrid getreten und Wellington's begünstigender  
 Ber-



nach ihm geschleudert ward, zeugt doch von einer noch sehr unzufriedenen Stimmung. Das eigentliche Großbritannien hatte verhältnißmäßig keine Ursache zur Klage, namentlich war der freie Handel nach Südamerika von heilsamem Erfolge für die Schottischen Manufacturen, im Ganzen hoben sich Fabriken, Handel, und Staatseinnahme, nur der Landmann seufzte freilich bey den niedrigen Kornpreisen unter schwerem Druck. Die Handelsbilanz des Jahrs 1821 ergab das günstige Resultat einer Einfuhr von 35 Millionen und Ausfuhr von 57 Millionen Pfund Sterling, die Population der Welthandelsstadt London stieg bis auf 1,274,800 Menschen, der nach 20jähriger Arbeit beendigte Caledonische Canal trug sehr zur Belebung des innern Verkehrs bey. Der Außereuropäischen Colonien werden wir weiterhin erwähnen; der mit Recht geschätzte Generalgouverneur Ostindiens Marquis Hastings kehrte aus Indien zurück, seine Stelle ward zuerst Herrn Canning zu Theil und als dieser auf Londonderrys Platz trat, erhielt unter den zahlreichen Bewerbern einer Verdienung, deren ordentliche Einnahme sich allein auf 100,000 Pfund beläuft, Lord Amherst den Vorzug. Eine neu entdeckte Verschwörung auf den Ionischen Inseln veranlaßte auch daselbst strengere Maßregeln, welche aber am Ende des Jahrs bey Aenderung des politischen Systems, besonders rücksichtlich des Verkehrs mit Griechenland, gemildert wurden. —

Das Königreich der Niederlande bot der Jahresgeschichte wenig allgemein interessanten Stoff dar. In den Finanzen fand sich ein bedeutendes Deficit, der Vorschlag zum Verkauf von Domainen ward von der Kammer verworfen, dagegen fand der Antrag zu einer Anleihe von 57½ Millionen Gul:

**Gulden Eingang.** Am 24sten August wurden die Generalstaaten geschlossen und am 21sten October wieder eröffnet. Der König erwähnte in seiner Rede der sich eröffnenden bessern Aussicht für den Handel und Wohlstand. Im übrigen litten die farnreichen handelreibenden Niederlanden, besonders an den allgemeinen niedrigen Kornpreisen und der Handelsstockung. Ein Prinz, den die Kronprinzessin am 24sten May gebar, starb schon am 22sten October. Der Erhaltung und Erweiterung der Südindischen Besitzungen ward besondere Aufmerksamkeit gewidmet, wenn auch die neuen Englischen Niederlassungen auf Malacca letzteren Schwierigkeiten entgegenstellten. —

Deutschland im allgemeinen litt fortdauernd unter der allgemeinen Nahrungslosigkeit und dem Druck der Zeiten, indessen schien der Plan seinen Erzeugnissen durch die Rheinisch-Westindische Compagnie Absatz nach Amerika zu verschaffen, guten Erfolg zu versprechen. Ihre Unternehmungen dehnten sich schon von Hayti nach Mexico und Buenos: Ayres aus. Die Abnahme des Erwerbes für den Nährstand hatte eine Vermehrung der Aspiranten zum Lehr- und Beamten-Stande zur Folge, welche die Frequenz der Deutschen Universitäten bis auf 1419 Studirende in Göttingen, 1100 in Leipzig u. s. w. nach ähnlichem Maßstabe steigerte. Uebrigens äußerte sich auf den Universitäten ein ruhigerer Geist und außer einem bald beschwichtigten Auszuge aus Jena hörte man von keinen Unordnungen auf denselben. Von der Mainzer-Commission zur Untersuchung demagogischer Umtriebe wurden einige Resultate bekannt, indessen entdeckte man in Berlin eine neue sträfliche Verbindung unter dem Namen Arminia, welche neue Nachforschungen und die Verweisung

und



und Bestrafung einiger Studenten zur Folge hatte. Der Bundestag beschäftigte sich mit der Bestimmung des militairischen Bundes-Contingents, wozu Oestreich 94,822 Mann stellte, Preußen 79,234, Baiern 35,600 u. s. w. Die ganze Bundesarmee besteht aus 301,637 Mann mit 612 Kanonen. — Uebrigens behaupteten einige öffentliche Blätter, daß der Bundestag künftig nur aus Diplomaten vom zweiten Rang bestehen werde. — Oestreichs Politik war wie schon oben erwähnt worden, vorzüglich darauf gerichtet, in Vereinigung mit England den Friedenszustand zwischen der Pforte und Rußland zu erhalten und das halbofficielle Blatt, der Oestreichsche Beobachter, nahm fortdauernd mit Lebhaftigkeit die Parthey der Pforte. Die Verhandlungen mit Tarischew, welche den Krieg abwandten, wurden in Wien gepflogen und am Ende des Jahres hieß es wieder, der Baron Lebzeltern solle in Constantinopel neue Vorschläge zur Bewirkung einer gütlichen Ausgleichung mit Rußland thun. Am 7ten September traf Kaiser Alexander in Wien ein, wo die vorbereitenden Conferenzen zum Congreß getroffen wurden und am 16ten October kamen beide Kaiser, welche über Tirol gereiset waren, in Verona an. Gegen Ende des Decembers begaben sich beyde nach Beendigung des Congresses auf die Rückreise. Uebrigens hing Oestreich immer unerschütterlich der Aufrechthaltung des monarchischen Systems und des Principis der heiligen Allianz an. Die Finanzen zogen ebenfalls in vorzüglichem Grade die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich, mit dem Hause Rothschildt, dessen 3 Brüder in den Freiherrnstand erhoben wurden, ward eine Anleihe von 35 Millionen Gulden negociirt und über den Abtrag der Schulden an Eng:

England, die auf 31 Millionen Gulden angeschlagen wird, unterhandelt. Napoleons Sohn, der junge Herzog von Reichstadt erwarb sich durch seine Lebenswürdigkeit und seinen Geist immer mehr die Liebe seines Kaiserlichen Großvaters. Auch Preussens Politik blieb dem System der heiligen Allianz getreu, wenn es gleich an Oestreichs Friedens-Negotiationen keinen so thätigen Antheil nahm. Am 25ten May ward die Prinzessin Alexandrine mit dem Erbgroßherzog von Mecklenburg vermählt. Im September trat der Fürst Staatskanzler Hardenberg seine Reise zum Congreß an und traf den 30ten desselben Monats in Wien ein. Dagegen reiste der König, welcher den Kronprinzen in seiner Abwesenheit zum Stellvertreter ernannte, am 20ten September zum Congreß über Lausanne, wo er am 1sten October mit Jubel empfangen ward, begab sich vom Congreß auf die Reise nach Venedig, Rom und Neapel und war am Ende des Jahrs auf der Rückreise nach seinen Staaten begriffen. Ein harter Verlust traf Preußen am 26ten November durch den Tod des Fürsten Hardenberg, welcher nach kurzer Unpäßlichkeit zu Genua am Nervenschlage verschied. Der Staatsminister von Voß trat mit ausgebreiteter Wirkungssphäre ins Ministerium. Der König von Bayern eröffnete die Stände-Versammlung am 26ten Januar und gedachte in seiner Eröffnungs-Rede der allgemeinen Einführung der Landräthe, der Vorschläge zur Hebung des Credits, des Entwurfs zu einem neuen Criminal-Gesetzbuche, des Concordats mit dem Papste. — Die Bayerische Staatsschuld ward zu 111 Millionen Gulden angeschlagen und am 2ten Juny die Stände-Versammlung geschlossen. In Hessen, wo manche Reformen fortgesetzt wurden

wurden und in Sachsen blühten, der großen Opfer und der schweren Zeiten ungeachtet, die Finanzen. Auch in Hannover, wo eine neue zweckmäßigere Organisation der Administration eingeführt ward, hatte man im Jahre 1821 einen Ueberschuß von 450,000 Rthlr. Am 17ten May starb der auch als Schriftsteller und Gelehrter berühmte Herzog August von Gotha und hatte seinem Bruder Friedrich zum Nachfolger.

In verschiedenen Theilen Italiens dauerten die Untersuchungen wider den Carbonarismus fort. Doch ward in ganz Italien, selbst in Piemont und Neapel, die Ruhe nicht wieder gestört. Beyde Regierungen verfahren auch mit vieler Strenge, um künftigen revolutionairen Ausbrüchen vorzubeugen, namentlich wurde in Turin den Studierenden und in Neapel der Presse Zügel angelegt. Graf Wallmonden, der mit einem Oesterreichischen Corps in Sicilien stand, mußte die Unruhen in einigen Districten schnell zu dämpfen und eine in Palermo entdeckte Verschwörung hatte die Bestrafung ihrer Urheber zur Folge. Die Unruhestifter in Neapel wurden mit gleich auf der Stelle zu executirenden Stockprügeln bedroht. Einen wohlthätigen Eindruck machte auf das Volk die Veränderung des Ministeriums, aus welchem der wenig beliebte Polizeyminister, Fürst Canosa, trat, und welches mit den Rittern Mediciis, Fürsten Sealetta, Fürsten Conditto, Herrn Thomassis und Commandeur Ruffo besetzt ward. Die Finanzen des Staats hatten in den letzten Jahren sehr gelitten und man sprach von einem Deficit von 10 Millionen Ducaten, dagegen ward bey dem Hause Rothschildt eine Anleihe von einer Million Ducaten negociirt. Bey der Anwesenheit des Königs von Neapel in Verona verbreiteten



seten sich mancherley Gerüchte, er wolle resigniren und nach Wien ziehen, an deren Zuverlässigkeit man jedoch noch zweifelt. Zu den physischen Merkwürdigkeiten des Jahrs gehörte ein heftiger Ausbruch des Vesuv's am 21sten October, welcher jedoch keine Verheerungen anrichtete. Die versammelten Monarchen fanden die Ruhe von Piemont und Neapel so gesichert, daß sie die Räumung derselben beschloßen. — Aus Piemont marschiren den 31sten December 4000 Mann ab, den 31sten März 3000 und den 30sten September die übrigen 5000 Mann. Sardinien verdankte in diesem Jahre der Thätigkeit und Energie seines Monarchen ein neues Hypothekenwesen, neue Gesetze über die Schuldverhältnisse, das Notariatswesen, ein Militär-Gesetzbuch, eine Verordnung über den öffentlichen Unterricht, die Errichtung von 40 Tribunälen in den Continental-Staaten, die Vermehrung der Carabiniers (Gend'armes) Beförderung der Wohlthätigkeitsanstalten, der Verwaltung der Waldungen, Bergwerke, Steinbrüche u. s. w. Auch das Königreich Neapel wird von 17,000 Oestreichern verlassen und nur in der Citadelle von Palermo auf Sicilien eine Besatzung bleiben. Man spricht von der Zusammenrufung einer Neapolitanisch; Sicilianischen Consulte, die über die Gesetze und Einrichtungen Rath pflegen soll, wodurch der König für die Folge revolutionären Bewegungen vorbeugen will. Das System des einsichtsvollen Finanzministers Medici, Ordnung und Verantwortlichkeit in die Finanzen zu bringen, als das beste Präservativ wider Revolution soll jetzt förmlich zur Ausübung gebracht werden. So oft man auch von dem nahen Ende des Papstes sprach, als dessen präsumptiven Nachfolger in der geistlichen Würde man den Erzherzog Rudolph nannte,

so



so erlebte er doch das Ende des Jahrs, wie es schien, bey ziemlich guter Gesundheit. Zu den sehr unzuverlässigen Gerüchten gehört, daß nach seinem Tode der Kirchenstaat (mit einer Population von 2,400,000 Menschen, wovon 140,000 in Rom leben, und 9000 Mann Truppen) säcularisirt werden würde. Uebrigens war die Zahl der Cardinäle so gering, daß 45 rothe Hüthe vacant sind. Im Lombardisch-Venetianischen Königreiche fanden auch Untersuchungen wegen Carbonarismus Statt, unter andern wurden in Venedig 32 Personen verurtheilt, deren Todesstrafe jedoch aus Kaiserlicher Gnade gemildert ward. Auf dem Veroneser Congreß, der auch den Italienischen Angelegenheiten seine Aufmerksamkeit schenkte und diesen Punkt wohl besonders zur festen Entscheidung brachte, fanden sich fast alle Italienische Souveraine ein, Marie Louise, jetzt Herzogin von Parma und Placenza, der Großherzog von Toscana, der Herzog von Modena, die Könige von Sardinien und Neapel, und statt des Papstes der Cardinal Spina von Rom.

Wir wenden uns nun zu dem Norden unsers Welttheils, der unter den Stürmen der Zeit sich einer glücklichen Ruhe erfreut. In keinem Staat war diese gesichert als in dem Dänischen, dessen Regierung einen redenden Beweis abgibt, daß es nicht der Liberalität der Formen, sondern der Liberalität des Geistes bedarf, um ein Volk zu beglücken. Mit welcher begeisterten Liebe das Dänische Volk an seinen König hängt, davon empfing Frederik VI. während der Krankheit, die ihn im März heimsuchte, rührende Beweise und unbeschreiblich war der Jubel, mit welchem ihn das Publicum nach der Rückkehr von der später besuchten Sommer-Residenz Frederiksberg zum erstenmal

kenntmal nach seiner Krankheit am 26sten Septem-  
ber im Schauspiel bewillkommte. Bey den gleich  
darauf folgenden Herbst:Manövern, zu welchen  
mehrere Generale berufen waren, hatten die Co-  
penhagener namentlich eine erfreuliche Gelegenheit  
zu bemerken, welcher rüstigen Gesundheit sich ihr  
König wieder erfreut. Auch die im December er-  
regte Besorgniß wegen des Befindens des Staat-  
halters der Herzogthümer, Landgrafen Carl zu  
Hessen, verschwand bald gänzlich und der Geburts-  
tag dieses allverehrten Fürsten ward am 19ten  
December wieder mit der frohen Hoffnung mehr-  
jähriger Wiederkehr des Festes gefeyert. Mehrere  
Thatsachen reden für die hohe Achtung, welche  
die Dänische Regierung und deren Königshaus  
genießt und die freundschaftlichen Verhältnisse der-  
selben mit andern Nationen; dahin zählen wir un-  
ter andern die Befleidung des Königs mit dem  
Hosenband:Orden am 10ten Juny durch den zu  
diesem Zweck nach Copenhagen gesandten Wappen-  
könig des Ordens, Sir George Mayler, dahin  
auch die schmeichelhafte Aufnahme des durch Geist,  
Liebenswürdigkeit und seltene Kenntnisse gleich  
ausgezeichneten Prinzen Christian und seiner mit  
so vollem Rechte allgemein gefeyerten Gemahlin  
während ihres Aufenthalts in Frankreich, England,  
den Niederlanden, von welchem dies erhabene Für-  
stenpaar nach dreijähriger Abwesenheit am 15ten  
August wieder in Altona eintraf und am 13ten  
September in seinem Lustschloß Sorgenfrey in der  
Nähe von Copenhagen mit lautem Jubel empfan-  
gen ward, dahin auch der Stand der Dänischen  
Staatspapiere, des besten Barometers des öffent-  
lichen Vertrauens und der Achtung der Regierung,  
denn diese standen am Ende des Jahres unter al-  
len am höchsten und bezeugten dadurch zugleich,  
welches

welches Vertrauen man auf die gegenwärtige Finanz-Verwaltung unter der Direction des geheimen Staatsministers von Mösting setzt. Auch das wichtige und wohlthätige Institut einer Nationalbank, dessen Idee Dänemark vorzüglich ihm verdankte, bewährte immer mehr seinen Nutzen; nach dem Statut vom 31sten July 1821 besaß die Bank 2,148,055 Rthlr. Silber und hatte ihr Silber-Capital im verflossenen Jahre um 162,926 Rthlr. Silber vermehrt; dagegen betrug ihre Zettelmasse 2,877,989 Rthlr. und war um 188,644 Rthlr. vermindert worden. Auch wurde im Verlauf des Jahres wieder eine beträchtliche Summe von Bankzetteln neben dem Rosenburger Schlosse verbrannt. Der Quartalcount näherte sich dem pari und stand am Ende des Jahres auf 250 Rthlr. Zettel gegen 200 Rthlr. (oder 100 Speciesthaler) Silber. Mit der Schwedisch-Norwegischen Regierung ward am Ende des Jahres ein Tractat wegen Bezahlung des Antheils von Norwegen an der Dänischen Staatsschuld abgeschlossen, wodurch selbige sich verpflichtete, an Dänemark binnen 6 Monaten 1,700,000 Rthlr. Species zu bezahlen. Da übrigens Dänemark gleich allen übrigen Continental-Staaten an der Handelsstockung und vornemlich an der Niedrigkeit der Kornpreise litt, so erleichterte auch dies Jahr die milde Dänische Regierung die Lage des Landmanns, indem sie ihm erlaubte, einen Theil der Schatzungen in Korn zu bezahlen, ferner machte sie sich um die Unterrichtsanstalten hoch verdient, durch Wiedererrichtung zeit- und zweckgemäßerer Organisation der einst so berühmten Sorøer Ritter-Academie und Beförderung der Well-Lancasterschen Methode des gegenseitigen Unterrichts, welche jedoch mit weiser Ueberlegung nur auf





schon Schuld an Dänemark ward auf die vorbestimmte Art angenommen und mit dem Copenhagener Hause Hambro eine in 29 Jahren abzutragende Anleihe auf 2,400,000 Rthlr. Hamburger Banco zu 6 Procent, so wie eine Anleihe von 150,000 Species zur Erbanung eines königlichen Palastes abgeschlossen. Am 16ten November hob der König das Storthing auf, kehrte am 27sten November nach Stockholm zurück, und berief die Schwedischen Reichsstände auf den 1sten Januar 1823. Von großer Wichtigkeit für Schweden war die Eröffnung des westlichen Theils des großen Götha-Canals. Die Schwedische Flotte besteht gegenwärtig aus 150 Kriegsschiffen, worunter 10 Linienschiffe, und einer Scheerenflotte von 80 bis 100 Fahrzeugen mit 20,000 Matrosen. Zu den Unglücksfällen des Jahres gehörten Kornmangel in den Nordprovinzen, wogegen die wohlthätige Fürsorge der Regierung jedoch schnelle Abhülfe leistete und die großen Feuersbrünste am 12ten Juny, an welchem Tage nicht nur in Norrköping 448 Häuser abbrannten, sondern auch in Stockholm auf den Blasöholm eine Feuersbrunst ausbrach, deren Schaden man auf 1 Million Rthlr. anschlug; auch kann man dahin wohl den Tod des allgemein geachteten Präsidenten Freiherrn von Wetzstedt, am 1sten December, in dem hohen Alter von 87 Jahren, rechnen. — Auf die Quelle der lächerlichen und ungegründeten Gerüchte eines Anschlags wider das Leben des Königs hat die Stockholmer Zeitung deutlich genug hingewiesen und über den Begriff der Legitimität geben Schwedische Zeitschriften weit richtigere Ansichten als die Französischen Ultra-Blätter.

Den wichtigsten Moment von Rußlands Politik haben wir schon oben bey den Türkisch-Griechischen

Griechischen Angelegenheiten erwähnt. Auch ohne auswärtige Eroberungen wuchs die Population des ungeheuren Reichs in gewaltiger Progression an, allein den Anwachs der Griechischen Confession kann man jährlich auf eine halbe Million anschlagen. Dabey sorgte die Regierung mit unermüdetem Eifer für die Verbreitung der Civilisation und die Beförderung des innern Wohlstandes, wir zählen dahin namentlich die Anlage neuer Canäle und Landstraßen, die Fürsorge für die Unterrichtsanstalten, insbesondre die Universitäts-Stadt Dorpat, die neue Organisation und Eintheilung Sibiriens, wo die Beamten einer strengen Controlle unterworfen wurden, in ein Ost- und West-Gouvernement, den zur Erhöhung der innern Industrie so wichtigen neuen Zoll-Tarif, eine Gesandtschaft zur Anknüpfung von Handelsverhältnissen, welche aus der Bucharen zurückkehrte, die Sicherung der Caspischen Provinzen und Anlage Caucasischer Västder, die Sorge für den Flor der Russisch-Amerikanischen Handels-Compagnie und die bekannte Ukase zur Beschränkung des Handels fremder Nationen im nördlichen Theile der Südsee, welche bey England und Nordamerika so vielen Einspruch fand. Dem Kornmangel im Innern des Reichs, veranlaßt durch den gelinden Winter und die dadurch gehemmte Schlitten-Communication, ward von Seiten der Regierung abgeholfen. Bey der allgemeinen unbegrenzten Liebe und Verehrung deren Kaiser Alexander unter allen Volks-Classen und namentlich unter dem Militair genießt, gehörte das in einigen fremden Blättern erwähnte Gerücht von Unruhen in der Division Orloff und dem Corps des Generals Sabanleff im Februar v. J. zu den ungereimtesten Erfindungen. Der Großfürst Michael, des Kaisers jüngster Bruder,

verlobte sich mit der Prinzessin Charlotte von Württemberg. Nach einer Revue über die Russischen Garden in Wilna kehrte der Kaiser am 1ten Juny nach Petersburg zurück und trat im August die Reise zum Congreß an. Am 29sten August hielt er bey Warschau Revue über die schöne und kriegerische Polnische Armee von 40,000 Mann. Im Königreich Polen ward in diesem Jahre kein Reichstag gehalten, dagegen ein solcher am 2ten December in der kleinen Republik Krakau eröffnet. Kaiser Alexander (der noch vor seiner Abreise am 13ten August alle Freimaurerlogen aufgehoben hatte) traf am 7ten September zu Wien ein und setzte von dort mit seinem kaiserlichen Freunde Franz I. über Tyrol die Reise nach Verona an, wo beyde Kaiser am 16ten October eintrafen. Ueber die Resultate dieses Congresses haben wir uns schon früher geäußert, die Veränderung des Englischen Systems gegen die Griechen, besonders der Sturz von Haleb Effendi und die Janitscharen-Revolution in Constantinopel dürften auf die Russische Politik einen Einfluß äußern, dessen Resultate sich noch nicht berechnen lassen; übrtgens steht unter dem General Woronzoff an der Vollhynischen Gränze noch eine beträchtliche Armee versammelt und Rußland ist im Fall des Kriegs im Stande, schnell wieder eine fürchterliche Heeresmacht zu versammeln. Am 26sten December wollte der Kaiser auf der Rückreise nach Petersburg in Wittenwalde ein, und daselbst mit der Königlich Württembergischen Familie zusammentreffen.

Auch für Asien, von dem ein so großer Theil dem Russischen, Türkischen und Britischen Ozeper gehorcht, war das Jahr 1822 reich an Ereignissen, welche für die Folge wichtig werden dürften.





















machen was sie wollen. Sie ist nicht Folge der persönlichen Fehler oder Leidenschaftlichkeit der Regenten; man darf vielmehr behaupten, daß kein Zeitalter freier von politischer Leidenschaftlichkeit war und mehr wohldenkende Regenten hatte, als das jetzige, sondern es ist eine unvermeidliche Folge von der gegenwärtigen Crisis in der Natur des Menschengeschlechtes, welches nunmehr aus dem jugendlichen Alter in ein reiferes tritt. Wie die allgegenwärtige Weltseele im Körper des Menschen gewisse Veränderungen hervorrust, wenn der ihn beseelende Geist zu einer neuen Periode der Stärke und Reife übergeht, so läßt auch der in Geschichte und Natur gleich allwaltende Gott gewisse Veränderungen in den Verhältnissen des ganzen Menschenlebens vor sich gehn, wenn das Menschengeschlecht einen wichtigen Schritt vorwärts thun soll. Das reichste Land der Erde (Amerika) blieb im Zustande der Nothheit, bis die zur Cultur vorzüglich bestimmte und geeignete Caucasische Menschenrace die Reife erlangt hatte, es in Empfang zu nehmen und ihm die seinem Zustande angemessne Veredlung zu geben. Die Zeit ist nun erfüllt und die Hauptrolle der Politik wird nun von der alten zur neuen Welt übergehn. Diese Bestimmung ist da, keine menschliche Weisheit vermag sie abzuwenden und die Gährungen, welche eine unvermeidliche Folge dieses Uebergangs seyn werden, können nur zu ihrer Beförderung dienen. Die einzige Aussicht, welche Europa zur Rettung seines Wohlstandes noch übrig bleibt, ist, sich durch den Untergang des Türkischen Reichs neue Wege zu Asiens und Afrikas Reichthümern zu bahnen; die Vorsehung deut ihm diese Rettung dar, aber es scheint als müsse sie ihm ihr Geschenk aufnöthigen. Was hat Europa nun zu thun bey der politischen  
Krank-



Krankheit, die es zu überstehn hat? Die Antwort giebt sich von selbst; es hat die Hände in Freundschaft und Friede zu vereinigen, um sich des erwähnten Auswegs zu bedienen, über der Erhaltung des innern Friedens zu wachen, seine friedliche Gesinnung nicht nur in Worten zu erklären, sondern auch in der That zu zeigen, in dem sich die Staaten auf einen wahren Friedensfuß gegen einander setzen, wodurch die Bürden der Nationen erleichtert, die Wunden der Staaten geheilt werden können, daß die monarchischen Staaten in dem liberalen vertrauensvollen Geiste regiert werden, der die landesväterlichen Regierungen zum größten Heil des Menschenlebens macht und daß in den sogenannten freiern Staaten dafür gesorgt werde, die Macht so sehr als möglich zu concentriren und dem Partheygeist seine wilden Wurzelschüße abzuschneiden, wodurch diese Verfassungen so leicht für das wahre Wohl der Nationen höchst gefährlich werden, daß man das Wahre und Gute als ein unbedingtes Gut suche und von dem Glauben lasse, als könne ein geistiges Dunkel irgend eine wahrhaft wohlthätige Wirkung haben, da es doch nur eine temporär gute Folge haben kann, wie das schwache Licht für den Blinden, der erst kürzlich das Gesicht erhielt; denn alle Wahrheit kommt von Gott und wenn sie schadet, so rührt dieß nur daher, daß sie nicht auf rechte Weise behandelt und verbreitet wird; endlich, daß jeder Staat suche in seinem eigenen Schooße unabhängig zu werden durch Oeconomie in seinen Staatseinsrichtungen und durch einen von den Nationen selbst zeitig gefaßten Beschluß sich nur an die Genuße zu halten, welche die Vorsehung ihnen in ihrem eigenen Schooße schenke und bey Zeiten Amerika zu entbehren. — Das ist der Wunsch  
des





daß bessere und glücklichere Zeiten für dich kommen werden, hilft dir nicht; denn sie werden nicht kommen. —

## II.

### Ueber die wichtigsten politischen Interessen beim Congresse in Verona.

Es ist natürlich — äußert eine Nordische Zeitschrift — daß die Aufmerksamkeit von ganz Europa jetzt auf die Verhandlungen in Verona gewendet ist, da bei der Verwickelung, welche jetzt zwischen den auswärtigen Verhältnissen der Staaten und ihren Interessen Statt findet, kein politischer Gegenstand wichtiger seyn kann und es niemals schwieriger war, sich eine richtige Vorstellung davon zu machen. Man würde nicht fertig werden, sagt ein Petersburger Blatt, wenn man alle Gerüchte erzählen würde, welche über die Verhandlungen des Congresses in Umlauf sind, obwohl doch keiner etwas davon weiß, als die Souveraine selbst und deren Minister. Der einzige Punkt, in dem alle Urtheile über die Folgen dieses neuen Europäischen Congresses übereinstimmen, ist der, daß er bestimmt ist, eine merkwürdige Epoche in Europas Jahrbüchern auszumachen und daß er keinen andern Zweck haben wird, als das monarchische Princip in Europa und dadurch zugleich die heilige Allianz zu befestigen, welche den 25ten December 1815 gestiftet und seitdem auf dem Aachener Congreß am 15ten November 1818 bekräftigt wurde. — Wenn aber dieser große Zweck erreicht werden soll, so wird dazu erfordert, daß eine Staatsverfassung, welche mit diesem Princip durchaus im Streit liegt, nicht gebildet werde, weder  
auf

auf der Pyrenäischen Halbinsel, noch in Griechenland, denn wenn diese demokratische Constitution sich bloß einige Jahre in Spanien halten kann, so wird nicht allein Frankreich in beständiger innerer Bewegung gehalten werden, sondern auch Italien dadurch in einem Gährungs-Zustande bleiben, der bey der ersten äußern Veranlassung in offenen Aufstand ausbrechen wird, und die heilige Allianz so wie der Congress werden dann ihre Absicht nicht erreichen. Und wenn nun England, wie es nach allen Nachrichten von dorthier scheint, und besonders nach dem veränderten Ton in allen ministeriellen Blättern, vorzüglich nach den besonders harten Aeußerungen gegen Rußland im Courier, keine Einmischung in die Spanischen und Portugiesischen Angelegenheiten dulden will, so kann, wie es auch den Anschein hat, Frankreich dies gleichfalls nicht zugeben, denn es kann weder seinen jetzigen Handels- und Fabrik-Flor dem Untergang aussetzen, indem es sich mit einem Bürgerkrieg von England bedrohen läßt, noch der großen liberalen und mißvergnügten Parthey, welche es in seinem Schooße nährt, eine so bedeutende Veranlassung geben, neue Unruhen zu erwecken; daher sieht man auch, daß die Französischen Ultrablätter sich jetzt im höhern Grade erbittert gegen England zeigen. — Es sieht daher nicht darnach aus, daß Europa's innerer Zustand so leicht beruhigt werde, oder daß dieser wichtige Zweck durch den jetzt eröffneten Congress ganz erreicht werden wird. Man könnte vielleicht glauben, es würde wenigstens ein Mittel seyn, Italien zu beruhigen und es vor neuen Stürmen zu sichern, wenn man in den Italienischen Staaten gemäßigte constitutionelle Staatsverfassungen einführt; aber dies würde vielmehr die Unruhen befördern, als sie stillen. Polit. Journ. Jan. 1823. 3 däm.

dämpfen, da die Volksparthey dadurch nur neue Kräfte in die Hände erhielt, da der Revolutions-Schwindel, nicht aufhören wird, so lange ein so blendendes demokratisches System in einem benachbarten Staate die Oberhand behält und da überdies die Schwärmeren für Italiens Einheit und Unabhängigkeit sich einmal der Herzen seiner Bewohner bemächtigt hat.

Und doch betrifft alles eben angeführte nur die eine Hälfte der Politik; die andere, nemlich die Griechischen Angelegenheiten, ist eben so wichtig für Europa's äußeres Interesse, als die Spanischen Angelegenheiten für dessen inneres Interesse.

Es ist zwar wahr, daß die Friedensliebe und das Bestreben der verbündeten Monarchen, das Blut ihrer Unterthanen zu schonen, sich deutlich an den Tag gelegt hat, sie haben berechnet, daß wenn man sich der Sache der Christen in der Türkei annehme und ernsthafte Schritte zu deren Rettung mache, dies vielen ihrer eigenen Unterthanen das Leben kosten würde; als Freunde der innern Ruhe und Ordnung der Staaten, mußten sie überdies jede Auffälligkeit von Unterthanen gegen ihre Regierung mißbilligen; daher wurden so viele grausame und unrechtmäßige Handlungen der Türkischen Regierung geduldet, daher wurden die bisher an den Tag gelegte Unbeugsamkeit des Sultans und sein offener Troß gegen das Ultimatum des Russischen Kaisers, so wie sein unablässiger Bruch der mit Rußland abgeschlossenen Traktaten edelmüthig übersehen. Kaiser Alexander, der sich nicht des Titels eines Friedens-Stifters und Erhalters in Europa berauben will, zog sogar seine Armeen von der Donau zurück, sobald nur die Pforte Miene machte, seine auf Traktaten gegründeten Forderungen erfüllen zu wollen. Vermuth-





glaubt nun mit Grund zu sehn, daß ein höheres Gericht über den Staat ergeht, welcher fortfährt die Pflichten zu übertreten, die jede Regierung den Rechten und der Bestimmung der menschlichen Natur schuldig ist.

Aber muß das innere Gefühl, die ruhige Anschauung des merkwürdigen Ganges der Dinge die hohen Monarchen bestimmen, nicht länger ruhige Zuschauer bey diesen Begebenheiten zu bleiben, wie dringend werden nicht zugleich auch die äußeren Umstände? — Wenn man diese erwägt, wie dürfte man nicht hoffen, daß diese aufgeklärten Regenten, wenn auch nicht für den Augenblick, doch in der Folge, thätigen Antheil an der Griechischen Angelegenheit und deren Folgen nehmen sollten. Die Pforte hat offenbare Veranlassung zu einem Bruch gegeben, sie hat Traktaten übertreten, sie hat bis aufs letzte sich gewelgert, das Russische Ultimatum und die billigen Forderungen des Russischen Kaisers zu erfüllen. — Persien hebt sich auf den Ruinen der Ottomannischen Macht; seine Gewalt wird um so gefährlicher, da es die Europäische Kriegszucht in seinen Armeen einführt und da der Scepter derelinst in die Hände eines der talentvollsten Fürsten, Abbas Mirza, fällt. Der Zeitpunkt naht, wo das Wort eines neuen Persischen Dichters in Erfüllung gehen wird, wenn er sagt: Iskanders (Alexanders) und Daras (Darius) Thron, wünsche Dir Glück! Denn ein zweyter Iskander kommt und giebt euch seinen Glanz wieder. — Und dies Persien ist Rußlands abgesagter Feind; kann Rußland sich still verhalten, bey dessen Bestreben, sich ganz Westasiens zu bemächtigen? —

Und endlich, Griechenland hat seine Freiheit erfochten; die Sache ist geschehen und kann nicht zurück:

zurückgehn; können Rußland und Oestreich nun dulden, daß dies ihnen so nahe liegende Land, der Sammelplatz alles modernen Revolutions- und Freiheitswesens werde und bedarf nicht selbst dieß Volk nach seinem jetzigen Cultur-Zustande und inneren Verhältnissen, daß ihm eine geordnete und feste Regierung gegeben werde? — Es ist wahr, es wird mit den größten Schwierigkeiten verbunden seyn, alle diese Gegenstände in Richtigkeit zu bringen und so viele durchkreuzende Interessen zu vereinigen, aber es ist ein großes Glück für Europa, daß die hohen Monarchen und Europa's erste Staatsmänner in diesem entscheidenden Augenblick versammelt und daß sie in Freundschaft vereint sind. —

---

## III.

Verzeichniß der beym Veroneser Congreß versammelt gewesenen wichtigsten Personen.

I) Rußland: S. M. der Kaiser Alexander, J. C. Fürst Wolkonsky, Generaladjutant, General Fürst Menzikoff, Generaladjutant, Generalleutnant Fürst Trubetsky, Generaladjutant, Generalleutnant Graf Czernischeff, Generalleutnant und Generaladjutant Graf Ojoronsky, die Fürstin Wolkonsky, Fürst Gortschakoff, die Grafen Kacofchin und Potocky, S. C. Graf Nesselrode, Staatssecretair im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, die Staatsräthe Fürst Kosloffsky, Graf Matuschewitz, Ritter Severin, von Müller, S. C. der Geheimerath von Tatishcheff, Gesandter am Wiener Hofe, S. C. Graf Klevan, bevollmächtigter Minister in London, S. C. Graf Pozzo di Borgho, bevollmächtigter Minister in Paris, S. C.



Deutschland und der Norden: J. C. Graf Bernstorff, Dänischer Minister in Wien, Baron Berstättin, Minister der auswärtigen Angelegenheiten zu Baden und die Banquiers Salomon Rothschild, Gontard und Lauroth.

Schweden: S. K. H. der Kronprinz mit Gefolge.

Italien: J. M. die Erzherzogin Marie Louise, Herzogin von Parma und Piacenza, der Großherzog und die Großherzogin von Toscana, der Herzog und die Herzogin von Modena, S. M. der König von Sardinien, S. M. der König von Neapel, S. K. H. Prinz Leopold von Salerno mit Gemahlin, J. M. die vorige Königin von Sardinien, Antonio Busco, Commandeur vom Malthefer-Orden zu Catania, Graf Leardi, päpstlicher Nuntius zu Wien, S. Em. Cardinal Spina von Rom, S. K. H. der Herzog von Calabrien ward erwartet. —

## IV.

## Der geheime Tilsitter Tractat.

Lewis Goldsmith hat kürzlich eine Brochure bekannt gemacht unter dem Titel: Bemerkungen über die Ernennung des Herrn George Canning zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten &c. Man findet in ihr nachstehenden geheimen Tractat von Tilsit, den wir hier mittheilen, weil er sich im Englischen Ministerialblatt Courier befindet; übrigens scheint Herrn Goldsmiths Autorität nicht gewichtig genug, um diesem Documente den Charakter der Authenticität zu geben. — Der Tractat soll folgendermaßen lauten:.

Artik.



Artikel 1. Rußland nimmt die Europäische Türkei in Besitz und verfolgt seine Eroberungen in Asien, so weit es solches für passend hält.

Art. 2. Ein Prinz der Familie des Kaisers Napoleon soll die Kronen von Spanien und Portugal erhalten.

Art. 3. Die weltliche Macht des Papstes wird aufhören; Rom und seine Dependenz werden mit dem Königreiche Italien verbunden.

Art. 4. Rußland verpflichtet sich Frankreich mit seiner Marine zur Eroberung von Gibraltar zu unterstützen.

Art. 5. Die Franzosen sollen die Afrikanischen Städte Algier, Tunis, Tripolis u. s. w. in Besitz nehmen und beym allgemeinen Frieden sollen alle Eroberungen der Franzosen in Afrika den Königen von Sardinien und Neapel zur Entschädigung gegeben werden.

Art. 6. Maltha soll von den Franzosen besetzt werden und man wird nie Frieden mit England schließen, wenn diese Insel nicht an Frankreich abgetreten wird.

Art. 7. Auch Egypten soll von den Franzosen besetzt werden.

Art. 8. Nur die Schiffe nachstehender Mächte sollen das Mitteländische Meer befahren dürfen, nemlich die Schiffe von Frankreich, Rußland, Spanien und Italien. Alle andere werden davon ausgeschlossen.

Art. 9. Dänemark soll in Norddeutschland und durch die Hansestädte entschädigt werden, wenn es einwilligt seine Flotte an Frankreich auszuliefern.

Art. 10. S. S. M. M. die Kaiser von Frankreich und Rußland werden suchen dergestalt übereinzukommen, daß keine Macht künftig Rauffahrer-  
schiffe

schiffe ausrüsten kann, wenn sie nicht eine gewisse Anzahl von Kriegsschiffen besitzt.

---

## V.

Nekrolog des Fürsten Staatskanzlers von  
Hardenberg.

Carl August, Freyherr von Hardenberg, aus einer adlichen Hannoverschen Familie, ward den 31sten May 1750 geboren, studirte in Göttingen, wo der berühmte Pütter früh seine seltenen Fähigkeiten würdigte, und lebte darauf mehrere Jahre in Wehlar, Regensburg, Wien und Berlin, besuchte auf seinen Reisen Holland, Frankreich und England, ward 1778 geheimer Rath in Hannover und ging als Gesandter nach London. Von dort kehrte er 1782 zurück, worauf der Herzog von Braunschweig ihn als geheimen Rath bey sich behielt und sehr viel von ihm hielt. Er sandte ihn 1786 nach Berlin mit dem Testamente Friedrichs des Großen, welches beym Herzog niedergelegt war; 1790 ward er Minister des letzten Markgrafen von Anspach und Bayreuth, und im folgenden Jahre, als dieser Markgraf die Regierung niederlegte, Preussischer Staatsminister und bald darauf Cabinets-Minister dieser Macht. Im Jahre 1792 begab er sich als Kriegsminister nach dem Rhein, und den 5ten April 1795 schloß er zu Basel den Friedens-Tractat mit der Französischen Republik ab; hierauf kehrte er nach Anspach und Bayreuth zurück und übernahm die Leitung der dortigen Angelegenheiten. So wie der jetzige König von Preußen den Thron bestieg, berief er Hardenberg nach Berlin ins Ministerium und vertraute ihm das Portefeuille der auswärtigen Angelegen-







Daher dann die Bewegungen der Garde in Madrid und die Erscheinung der bewaffneten Corps in verschiedenen Theilen von Spanien. Die an Frankreich gränzenden Provinzen waren vorzüglich der Schauplatz des Bürgerkriegs. Dieser unruhige Zustand der Halbinsel machte es Frankreich nothwendig, sich zu sichern. Die Ereignisse, welche sich seit Aufstellung einer Observations-Armee am Fuße der Pyrenäen zugetragen, haben die Vorsicht der Regierung Sr. Maj. hinlänglich gerechtfertigt.

Inzwischen trat der im letzten Jahr wegen Entscheidung über die Italienischen Angelegenheiten angesetzte Congress in Verona zusammen.

Frankreich mußte sich, als integrierender Theil dieses Congresses, über die Rüstungen, zu denen es seine Zuflucht nehmen müssen und über den eventuellen Gebrauch, den es davon machen konnte, erklären. Die Vorsichtsmaßregeln Frankreichs erschienen den Allirten desselben gerecht und die Continental-Mächte faßten den Entschluß, sich mit Frankreich zu vereinigen, um demselben (wenn es je nöthig wäre) seine Würde und Ruhe aufrecht halten zu helfen.

Frankreich würde mit einem, zu gleicher Zeit so wohlwollenden und ehrenvollen Beschluß für sich zufrieden gewesen seyn; allein Oestreich, Preußen und Rußland erachteten für nöthig, dem besondern Allianz-Acte noch eine Darlegung ihrer Gesinnungen hinzuzufügen. Diese drey Mächte erließen zu dem Ende diplomatische Noten an ihre respectiven Minister in Madrid; diese werden sie der Spanischen Regierung mittheilen und bey ihrem weitem Verragen die von ihren Höfen erhaltenen Befehle befolgen.

Was Sie anlangt, mein Herr Graf so werden Sie bey Mittheilung dieser Erklärungen an das  
Ma:



Madridter Cabinet demselben sagen, daß die Regierung des Königs mit Höchstdessen Allirten in dem festen Entschlusse, die revolutionairen Grundsätze und Bewegungen zurückzuweisen, innigst einverstanden ist; daß es sich ebenfalls mit den Allirten in den Wünschen vereinigt, die edle Spanische Nation möge selbst ein Heilmittel für ihre Leiden ausfindig machen, Leiden, welche von der Art sind, daß die Regierungen Europa's dadurch beunruhigt werden und die ihnen die Pflicht auferlegen, Vorichts-Maßregeln zu treffen, die stets drückend sind.

Sie werden sich besonders bemühen zu erkennen zu geben, daß die Völker der Halbinsel, der Ruhe wiedergegeben, in ihren Nachbarn loyale und aufrichtige Freunde finden werden. Sie werden demnach dem Madridter Cabinet die Versicherung erteilen, daß die Unterstützungen aller Art, über die Frankreich zu Gunsten Spaniens zu verfügen vermag, demselben stets geleistet werden sollen, um dessen Glück zu sichern und seine Wohlfahrt zu vermehren; aber sie werden demselben zu gleicher Zeit erklären, daß Frankreich in Hinsicht der genommenen Schutz-Maßregeln nicht im Geringsten nachlassen wird, so lange noch Spanien durch Factionen getheilt ist. Die Regierung Sr. Maj. wird selbst nicht anstehen, Sie von Madrid zurückzurufen und die Garantien für sich in den wirksamsten Verfügungen zu suchen, wenn ihre wesentlichen Interessen fortwährend compromittirt werden und sie die Hoffnung einer Verbesserung verliert, die sie von den Gesinnungen, welche die Spanier und Franzosen so lange in der Liebe ihrer Könige und einer weisen Freiheit vereinigt haben, mit Freude erwartet.

Dies, mein Herr Graf, sind die Instructionen, welche der König mir befohlen hat, Ihnen in dem  
Au:







**Corpus Constitutionum ducatus Lauenburgici, oder Sammlung der für das Herzogthum Lauenburg ergangenen Verordnungen und Ausschreiben.** Herausgegeben von Ernst Spangenberg, Dr. beyder Rechte und Hannoverschem Hof- und Canzley-Rathe in der Justiz-Canzley zu Celle. Hannover, in der Hahnschen Hof-Buchhandlung. 1822. 4.

Schon zweymal ist der Plan eine vollständige Sammlung der für das Herzogthum Lauenburg erlassenen Verordnungen und Ausschreiben zu veranstalten gescheitert, und weder die von dem Canzler Hieronymus Schulz im Jahre 1585 beabsichtigte, noch die von dem Landdrosten, Grafen von Kielmannsegge im Jahre 1748 versuchte, ist wirklich im Druck erschienen. Die Auffindung der einzelnen Lauenburgischen Verordnungen war mit den größten Schwierigkeiten verbunden, da von manchen nur noch ein gedrucktes Exemplar vorhanden war, und oft in Raseburg oder den Lauenburgischen Aemtern durchaus fehlte, auch zur Zeit der feindlichen Usurpation, wo die ganze Verfassung Lauenburgs gleichsam umgestoßen, die Registraturen vielfältig geplündert waren und wichtige Documente das Schicksal hatten zerrissen zu werden. Man muß daher mit Recht den rastlosen und mühsamen Fleiß des Sammlers bewundern, der so viele Schwierigkeiten zu überwinden mußte, um die practisch wichtigen Verordnungen so vollständig mitzutheilen als hier geschehen ist, wobey ihm die ungedruckt gebliebene Sammlung des Grafen von Kielmannsegge manche Hindernisse überwinden half. Von der Brauchbarkeit dieser Sammlung wird sich ein jeder selbst bey einer flüchtigen Ansicht leicht überzeugen, daher wir einer weiteren Empfehlung überhoben zu seyn glauben.



## VIII.

Circulaire de pesche von Verona vom 14ten  
December.

(In der Originalsprache.)

Verone, le 14 décembre 1822.

“Monsieur,

Vous avez été instruit par les pièces qui vous furent adressées au moment de la clôture des conférences de Laibach au mois de mai 1821, que la réunion des Monarques Alliés et de leurs cabinets se renouvellerait dans le courant de l'année 1822, et que l'on y prendrait en considération le terme à fixer aux mesures qui, sur les propositions des cours de Naples et de Turin, et de l'aveu de toutes les cours d'Italie, avoient été jugées nécessaires pour raffermir la tranquillité de la Péninsule après les funestes évènements des années 1820 et 1821.

Cette réunion vient d'avoir lieu et nous allons vous en faire connoître les principaux résultats.

D'après la convention signée à Novare le 24 juillet 1821, l'occupation d'une ligne militaire dans le Piémont par un corps de troupes auxiliaires, avoit été éventuellement fixée à une année de durée, sauf à examiner lors de la réunion de 1822, si la situation du pays permettroit de la faire cesser ou rendroit nécessaire de la prolonger.

Les Plénipotentiaires des cours signataires de la convention de Novare se sont livrés à cet examen conjointement avec les Plénipotentiaires de S. M. le Roi de Sardaigne, et il a été reconnu que l'assistance d'une force alliée n'étoit plus nécessaire pour le maintien de la tranquillité du Piémont. S. M. le Roi de Sardaigne ayant indiqué elle-même le terme qu'elle jugeoit convenable de fixer pour la retraite successive des troupes auxiliaires, les

Souverains Alliés ont accédé à ces propositions, et il a été arrêté par une nouvelle convention, que la sortie de ces troupes du Piémont commenceroit dès le 31 décembre de l'année présente, et seroit définitivement terminée par la remise de la forteresse d'Alexandrie au 30 septembre 1823.

D'un autre côté, S. M. le Roi des Deux-Siciles a fait déclarer aux trois cours qui avoient eu part à la convention signée à Naples le 13 octobre, que l'état actuel de son propre pays lui permettroit de proposer une diminution dans le nombre des troupes auxiliaires stationnées dans différentes parties du royaume. Les Souverains Alliés n'ont pas hésité à se prêter à cette proposition, et l'armée d'occupation du royaume des Deux-Siciles sera dans le plus court délai diminuée de 17,000 hommes.

Ainsi s'est réalisée, autant que les évènements ont répondu aux vœux des monarques, la déclaration faite au moment de la clôture du congrès de Laibach: "Que loin de vouloir prolonger au-delà des limites d'une stricte nécessité, leur intervention dans les affaires d'Italie, L. M. désiroient bien sincèrement, que l'état des choses qui leur avoit imposé ce pénible devoir vint à cesser le plus tôt possible et ne se reproduisit jamais." — Ainsi s'évanouissent les fausses alarmes, les interprétations hostiles, les prédictions sinistres que l'ignorance et la mauvaise foi avoient fait retentir en Europe, pour égarer l'opinion des peuples sur les intentions franches et loyales des monarques! Aucune vue secrète, aucun calcul d'ambition ni d'intérêt n'avoit eu part aux résolutions qu'une nécessité impérieuse leur avoit dictées en 1821; résister à la révolution, prévenir les désordres, les crimes, les calamités innombrables qu'elle appelloit sur  
l'Italie

l'Italie toute entière; y établir l'ordre et la paix; fournir aux gouvernemens légitimes l'appui qu'ils étoient en droit de réclamer; — tel a été l'unique objet des pensées et des efforts des monarques. A mesure que cet objet s'accomplit, ils retirent et retireront des secours qu'un besoin trop réel avoit seul pu provoquer et justifier; heureux de pouvoir abandonner aux princes que la Providence en a chargés, le soin de veiller à la sûreté et à la tranquillité de leurs peuples, et d'enlever ainsi à la malveillance jusqu'au dernier prétexte dont elle ait pu se servir pour répandre des doutes sur l'indépendance des Souverains de l'Italie.

Le but du congrès de Vérone, tel qu'un engagement positif l'avoit désigné, auroit été rempli par les résolutions adoptées pour le soulagement de l'Italie. Mais les souverains et les cabinets réunis n'ont pu se dispenser de porter leurs regards sur deux graves complications, dont le développement les avoit constamment occupés depuis la réunion de Laibach.

Un événement d'une importance majeure avoit éclaté vers la fin de cette dernière réunion. Ce que le génie révolutionnaire avoit commencé dans la Péninsule-Occidentale, ce qu'il avoit tenté en Italie, il étoit parvenu à l'exécuter aux extrémités orientales de l'Europe. A l'époque même où les révoltes militaires de Naples et de Turin cédèrent à l'approche d'une force régulière, le brandon de l'insurrection fut lancé au milieu de l'empire ottoman. La coïncidence des événemens ne pouvoit laisser aucun doute sur l'identité de leur origine. Le même mal se reproduisant sur tant de points divers et toujours avec des formes et un langage analogues, quoique sous des



des prétextes différens, trahissoit trop évidemment le foyer commun d'où il étoit sorti. Les hommes qui avoient dirigé ce mouvement, s'étoient flattés d'en tirer parti, pour semer la division dans les conseils des Puissances, et pour neutraliser les forces que de nouveaux dangers pouvoient appeler sur d'autres points de l'Europe. Cet espoir fut trompé. Les monarques décidés à repousser le principe de la révolte, en quelque lieu et sous quelque forme qu'il se montrât, se hâtèrent de le frapper d'une égale et unanime réprobation. Invariablement occupés du grand objet de leurs sollicitudes communes, ils surent résister à toute considération qui auroit pu les détourner de leur route; mais écoutant en même tems la voix de leur conscience et d'un devoir sacré, ils plaidèrent la cause de l'humanité, en faveur des victimes d'une entreprise aussi irréfléchie que coupable.

Les nombreuses communications confidentielles qui ont eu lieu entre les cinq cours pendant cette époque, une des plus mémorables de leur alliance, ayant placé les questions de l'Orient sur une base d'unanimité et d'accord complètement satisfaisante, leur réunion à Vérone n'a eu qu'à consacrer et à confirmer ces résultats, et les Puissances amies de la Russie peuvent se flatter, qu'elles feront disparaître par des démarches communes les obstacles qui ont pu retarder l'accomplissement définitif de leurs vœux.

D'autres évènements dignes de toute la sollicitude des monarques ont fixé leurs vues sur la position déplorable de la Péninsule-Occidentale de l'Europe.

L'Espagne subit le sort réservé à tous les pays, qui ont eu le malheur de chercher le bien dans des voies qui n'y conduisent jamais. -  
Elle



Elle parcourt aujourd'hui le cercle fatal de sa révolution : d'une révolution que des hommes égarés ou pervers ont prétendu représenter comme un bienfait, comme le triomphe même d'un siècle de lumières. Tous les gouvernements ont été témoins des efforts que ces hommes ont faits pour persuader à leurs contemporains, que cette révolution étoit le fruit nécessaire et heureux des progrès de la civilisation, et le moyen par lequel elle a été opérée et soutenue, le plus bel élan d'un patriotisme généreux. Si la civilisation pouvoit avoir pour but la destruction de la société, et s'il étoit permis d'admettre que la force militaire pût s'emparer impunément de la direction des empires dont elle n'est appelée qu'à maintenir la paix intérieure et extérieure, certes, la révolution espagnole auroit des titres à l'admiration des siècles, et la révolte militaire de l'isle de Léon pourroit servir de modèle aux réformateurs. Mais la vérité n'a pas tardé à reprendre ses droits, et l'Espagne a fourni, aux dépens de son bonheur et de sa gloire, un triste exemple de plus des conséquences infaillibles de tout attentat contre les lois éternelles du monde moral.

Le pouvoir légitime enchaîné et servant lui-même d'instrument pour renverser tous les droits et toutes les libertés légales; toutes les classes de la population bouleversées par le mouvement révolutionnaire; l'arbitraire et l'oppression exercés sous les formes de la loi; un royaume livré à tous les genres de convulsion et de désordre; de riches colonies justifiant leur émancipation par les mêmes maximes sur lesquelles la mère patrie a fondé son droit public, et qu'elle tenteroit en vain de condamner dans un autre hémisphère; la guerre civile consumant les dernières ressources de l'état;

l'état; tel est le tableau que nous présente la situation actuelle de l'Espagne; tels sont les malheurs qui affligent un peuple loyal et digne d'un meilleur sort; telle est enfin la cause directe des justes inquiétudes que tant d'éléments réunis de troubles et de confusion ont dû inspirer aux pays immédiatement en contact avec la Péninsule. Si jamais il s'est élevé au sein de la civilisation une puissance ennemie des principes conservateurs, ennemie surtout de ceux qui font la base de l'alliance européenne, c'est l'Espagne dans sa désorganisation présente.

Les monarques auroient-ils pu contempler avec indifférence tant de maux accumulés sur un pays, et accompagnés de tant de dangers pour les autres? N'ayant à consulter dans cette grave question que leur propre jugement et leur propre conscience, ils ont dû se demander, si, dans un état de choses que chaque jour menace de rendre plus cruel et plus alarmant, il leur étoit permis de rester spectateurs tranquilles, de prêter même par la présence de leurs représentans, la fausse couleur d'une approbation tacite aux actes d'une faction déterminée à tout entreprendre pour conserver son funeste pouvoir. Leur décision n'a pu être douteuse. Leurs missions ont reçu l'ordre de quitter la Péninsule.

Quelles que puissent être les suites de cette démarche, les monarques auront prouvé à l'Europe, que rien ne peut les engager à reculer devant une détermination sanctionnée par leur conviction intime. Plus ils vouent d'intérêt à S. M. Catholique et d'intérêt au sort d'une nation, que tant de vertus et de gloire ont distinguée dans plus d'une de son histoire, et plus ils ont senti la

la nécessité de prendre le parti auquel ils se sont arrêtés, et qu'ils sauront soutenir.

Vous vous convaincrez par le précédent exposé, que les principes qui ont constamment guidé les monarques dans les grandes questions d'ordre et de stabilité, auxquelles les évènements de nos jours ont donné une si haute importance, n'ont point été démentis dans leurs dernières transactions. Leur union essentiellement fondée sur ces principes, loin de s'affaiblir, acquiert d'époque en époque plus de cohésion et de force. Il seroit superflu de venger encore la loyauté et la bienveillance de leurs intentions contre de méprisables calomnies que chaque jour l'évidence des faits réduit à leur juste valeur. L'Europe entière doit enfin reconnoître, que la marche suivie par les monarques est également en harmonie avec l'indépendance et la force des gouvernemens, et avec les intérêts bien entendus des peuples. Ils ne regardent comme ennemis que ceux qui conspirent contre l'autorité légitime des uns et en imposent à la bonne foi des autres, pour les entraîner dans un abîme commun. Les vœux des monarques ne sont dirigés que vers la paix; mais cette paix, bien que solidement établie entre les puissances, ne peut répandre sur la société la plénitude de ses bienfaits, tant que la fermentation qui agite encore les esprits dans plus d'un pays, sera entretenue par les suggestions perfides et par les tentatives criminelles d'une faction, qui ne veut que révolutions et bouleversemens; tant que les chefs et les instrumens de cette faction, soit qu'ils marchent à front découvert, attaquant les trônes et les institutions, soit qu'ils travaillent dans les ténèbres, organisant des projets sinistres, préparant des complots ou empoisonnant l'opinion publique.



## 88. VIII. Circulaire de pesche von Verona.

ne cesseront de tourmenter les peuples par le tableau sombre et mensonger du présent et par des alarmes chimériques sur l'avenir. Les mesures les plus sages des gouvernemens ne prospéreront, les améliorations les mieux combinées ne seront couronnées de succès, la confiance enfin ne renaîtra parmi les hommes, que lorsque ces fauteurs de trâmes odieuses seront réduits à une impuissance complète; et les monarques ne croiront point avoir rempli leur noble tâche, avant de leur avoir arraché les armes qu'ils pourroient tourner contre la tranquillité du monde,

En faisant part au cabinet près duquel vous êtes accrédité, des notions et des déclarations que renferme la présente pièce, vous aurez soin de rappeler en même tems ce que les monarques regardent comme la condition indispensable de l'accomplissement de leurs vues bienveillantes. Pour assurer à l'Europe, avec la paix dont elle jouit sous l'égide des traités, cet état de calme et de stabilité, hors duquel il n'y a pas de vrai bonheur pour les nations, ils doivent compter sur l'appui sincère et constant de tous les gouvernemens. C'est au nom de leurs premiers intérêts, c'est au nom de la conservation de l'ordre social et au nom des générations futures, qu'ils le réclament. Qu'ils soient tous pénétrés de cette grande vérité, que le pouvoir remis entre leurs mains est un dépôt sacré, dont ils ont à rendre compte et à leurs peuples et à la postérité, et qu'ils encourent une responsabilité sévère, en se livrant à des erreurs, ou en écoutant des conseils, qui tôt ou tard les mettroient dans l'impossibilité de sauver leurs sujets des malheurs qu'ils leur auroient préparés eux-mêmes. Les monarques aiment à croire, que partout ils trouveront dans ceux  
qui



qui sont appelés à exercer l'autorité suprême, sous quelque forme que ce soit, de véritables alliés, des alliés, ne respectant pas moins l'esprit et les principes, que la lettre et les stipulations positives des actes qui forment aujourd'hui la base du système européen; et ils se flattent que leurs paroles seront regardées comme un nouveau gage de leur résolution ferme et invariable de consacrer au salut de l'Europe tous les moyens que la Providence a mis à leur disposition.

Recevez, Monsieur,.... l'assurance de etc."

---

## IX.

## S p a n i e n.

Ungeachtet der wiederholten Versicherungen des Generals Alava, vorigen General-Adjutanten von Wellington, der ihn bekanntlich nach Verona begleitete, waren wir — (so heißt es in einem Privatbriefe aus Madrid) einige Zeit lang überzeugt, daß der Krieg unvermeidlich sey, weil ministerielle Blätter von Frankreich ihn als solchen ankündigten. Doch führte grade diese Perspektive die glücklichsten Resultate mit sich, weil der Spanier jetzt nur an sein Vaterland denkend alle innern Zwistigkeiten aufgab. Man kam überein, daß es eben so gefährlich als unpolitisch sey, irgend eine der drei Partheyen der Rieguiten, der Afrancesados und selbst der Versas zu verfolgen. Der Patriotismus, und der wenn auch übertriebene Eifer der ersteren waren unbestritten, die zweyten bestehen meistens aus aufgeklärten Männern die ernstlich an liberalen Institutionen hängen und von deren Talenten sich im Civil- und Militair-Departement großer Nutzen ziehen ließ. Die 72 Versas endlich sind ohne Gewicht und Ansehen und nur die Verfolgung könnte ihnen einige Wichtigkeit geben. — Eine Verfolgung der Rieguiten wäre um so undankbarer, da sie nach Ausführung der Revolution die Staatsverwaltung den Händen derer anver-



















# Politisches Journal

nebst Anzeige von  
gelehrten und andern Sachen.

---

Jahrgang 1823. Erster Band.

---

Zweytes Stück. Februar 1823.

---

## I.

Enthüllung der mystischen Bedeutung des  
Thierkreises von Venderah.

Wir haben in der Uebersicht der wichtigsten Begebenheiten des verflossenen Jahres angedeutet, von welchem wichtigen Einflusse die großen politischen Begebenheiten der Zeit auf die litterairlichen, artistischen, commerziellen, Staatsgesellschaftlichen und geselligen Verhältnisse der Welt waren, welche wichtige geographische Entdeckungen und physische Phänomenen dieselben begleiteten; aber auch für historische Forschungen, namentlich in dem geheimnißvollen Felde der Urgeschichte, war nicht leicht einer seiner Vorgänger von größerer Bedeutung. Schon die lezt vorangegangenen Jahre hatten uns mit den wichtigsten Entdeckungen der Elginischen und Neginetischen Antiken, in den Trümmern von Karthago, von Persepolls und Palmyra, im Perträischen Arabien, in der Indischen Höhle von Ellorah und den Ruinen des Tempels vom Jupiter Ammon bereichert; im verflossenen kamen die

Polit. Journ. Febr. 1823. 7 großen

großen Entdeckungen im alten Aethiopien, dem Ursitz der Egyptischen Cultur, veranlaßt durch Ibrahim Paschas Eroberungszüge, die erfolgreichen Nachforschungen von Minutoli, Belzoni, Salt u. a. m. in Ober-Egypten hinzu. So entdeckte Salt auf der Insel Elephantine eine Papyrusrolle mit der zweyten Hälfte der Illias; Englische Reisende brachten von der Insel Philoe einen 22 Fuß hohen Obelisk von rothem Granite nach England, Callaud entdeckte in den Oasen von Thebais die versunkenen Schmaragdminen und manche Ruinen der ältesten Zeiten, unter andern auch eine Griechische Inschrift von mehr als 9000 Buchstaben. Aber das wichtigste unter allen nach Europa gebrachten Denkmälern des Alterthums ist ohne Zweifel der von dem berühmten General Desaix, bey Gelegenheit der Egyptischen Expedition zuerst entdeckte, und jetzt nach dem Französischen Institute gebrachte Thierkreis von Zentyra oder Denderah. Er besteht aus einer viereckigen Masse von Sandstein, ungefähr 8 Fuß im Durchschnitt und einen Fuß dick, und ist in zwey Theile getheilt, wovon der eine ungefähr  $\frac{1}{2}$ tel und der andere  $\frac{1}{4}$ tel der ganzen Breite einnimmt. Das Werk besteht aus einem Kreise voll astronomischer Figuren, umgeben von 12 menschlichen, die an den 8 Hauptpunkten des Umkreises vertheilt sind. In den Ecken des Vierecks befinden sich die vier aufrechtstehenden weiblichen Figuren; am Mittelpunkte der 4 Seiten steht man Gruppen, jede bestehend aus 2 knieenden Männern mit Sperberköpfen; ein eckelförmiger mit Hieroglyphen bedeckter Streif läuft in gleicher Entfernung vom Rande des Kreises und den Seiten des Vierecks, und wird von Figuren unterbrochen. Dieser von den Gelehrten der Egyptischen Expedition zuerst gemessene und beschriebene Thier-

Thierkreis befand sich an der Decke der zweyten Vorhalle des Tempels von Tentyra links, und erregte mit dem durch den Geist der Zeit hervorgerufenen und auf sie wieder zurückwirkenden Sinn für die tiefere Bedeutung der Denkmäler des fernsten Alterthums, welche die vorangegangene frivole Periode so gänzlich verkannt hatte, eine ernstere Aufmerksamkeit, als die einer bloß todten und auf Resultate für das nur mechanische, auf Nomenklaturen und Zahlen, deren Bedeutung man nicht einsah, beschränkte Skelett der Geschichte gerichteten Neugier.

War es doch, als hätte eine höhere Fügung die Benützung solcher Entdeckungen bis auf den Augenblick aufgespart, wo es durch tiefe astronomische, geognostische, philosophische Forschungen, und selbst durch eine nicht zu verkennende höhere Eingebung einzelnen eminenten Geistern gegeben ward, zu erkennen, daß über der ersten Entstehung des Menschengeschlechts höhere ewig fortwirkende Ideen gewaltet hatten, und jene Denkmäler aus einer Zeit stammen, welche zwar aus dem paradiesischen Frieden der goldenen Urwelt gefallen, doch ihr erst halb entwachsen, noch den Nachhall einer höheren als menschlichen Weisheit bewahrte, der in dem wenigen, was wir von der astronomisch-astrologischen Weisheit jener Zeit, ihren bedeutungsreichen mystischen Trümmern wissen, was wir aus ihren Mysterien ahnen, Kunde gebend von einem durch göttlichen Einfluß begründeten Zustande der Menschheit uns Bürge wird für dessen fernere Leitung und dereinstiges Hervortreten in seinem untergegangenen Glanze, und so in der traurigen Gegenwart die schönste Gewähr einer glücklicheren Zukunft leistet. — Frühe schon war Egypten ein kultivirtes Land, und seine Ausbildung geht über



die Zeiten der Geschichte hinaus, worin unsere größten Geschichtsforscher ein Heeren, Bredow und Eichhorn einig sind. In dem Nilsthal war eine Reihe kleiner Priesterstaaten neben einander, unter denen sich die Staaten von Theben, Elephantine, This, Heracleopolis und Memphis auszeichneten. Besonders war Theben der Sitz eines der ältesten, blühendsten und mächtigsten Priesterstaaten Egyptens, und die Pforte, durch die der reiche Caravanenhandel aus Afrika nach Asien hin- und herging, daher seine Priesterschaft die reichste und mächtigste in Egypten war. Unfern von Theben, in Ober-Egypten, am Ufer des Nils, liegt Tentyra oder Denderah, früher schon berühmt und jetzt wieder wichtig geworden durch die Entdeckung des von da nach Paris versetzten Thierkreises. Berühmte Astronomen haben sich in Frankreich an der Erklärung dieser Planisphäre versucht. Indes scheint dieselbe nicht sowohl eine astronomische, als vielmehr eine mythische Bedeutung zu haben. Ein erleuchteter Forscher, der durch seine hohe Stellung, durch den Besitz von Urkunden über die Urgeschichte des Menschengeschlechts, und durch eine Quellenkenntniß, die sich selten mit solchem Scharfsinn und Combinationsgeist verbindet, hat diese Planisphäre von Tentyra zum Gegenstande mühsamer Arbeiten gemacht. Er fand in derselben keine astronomische Beziehung, als den Thierkreis selbst und die beyden Bären. Wir wünschen uns Glück, dem Publikum zuerst den Anfang der sinnvollen Deutungen vorlegen zu können, die uns die Gunst dieses erhabenen Forschers der mythischen Geschichte unserer Erde mitgetheilt hat. Da schon mehrere Sr. Durchlaucht, dem Landgrafen und Statthalter Carl zu Hessen zu Gottorf näher stehende Personen von dem

Res

Resultaten der Forschungen dieses kenntnißreichen Fürsten unterrichtet sind, erlauben wir es uns auch, Ihn als die Quelle dieser Mittheilungen zu bezeichnen.

Der Thierkreis von Tentyra oder Denderah.

Die zwölf Zeichen.

1. Der Löwe auf einer Schlange, eine Taube hinter ihm.

Bedeutung: Die Kraft beruht auf der Weisheit, gemildert durch die Güte.

Auf dem Schwanze eine weibliche Gestalt, die den Löwen beym Schweif hält, worauf sie ruht.

Bed. Die Frau (Isis) leitet den Menschen und seine Eigenschaften.

Ein Mann auf einem Stuhle sitzend, mit einer Priestermütze auf dem Kopf; eine Papyrusrolle in der Hand.

Bed. Die Religion und die Wissenschaft müssen seine Leiterinnen seyn.

2. Die Jungfrau, Isis, einen geschlossenen Lotus in der Hand. Hinter ihr Isis als Priesterin, mit dem halben Mond auf dem Kopfe und darüber ein Ochs und ein Ibis.

Bed. Isis ließ die Seele und die Kraft von Osiris in den Apis und seinen Geist in den Ibis übergehen, nachdem er durch Typhon getödtet war.

3. Die Waage, befestigt an einem Cirkel, worin sich ein Mann befindet, der die Hand vor dem Munde hält, darüber ein Fuchs; eine sitzende Frau mit ausgestreckten Händen, um Segen zu verleihen.



**Bed.** Das Gute und das Böse. Horus (der Fuchs) Schlauheit, List. Isis, seine Mutter segnet ihn.

4. Der Scorpion.

**Bed.** Krankheit, Seuchen.

5. Der Schüze.

**Bed.** Krieg, Geißeln, Züchtigungen.

6. Der Steinbock, Der Schwanz ist der eines Fisches; ein Priester darüber.

**Bed.** Egypten mit seinen vier Kasten. Der bewaffnete Kopf, die Krieger, zweyte Kaste; der Körper, die Bürger und Handwerker, dritte Kaste; der Schwanz, die Bauern, welche die Erde bebauen, nachdem die Ueberschwemmungen des Nils abgelassen sind, vierte Kaste.

Das Priesterthum, welches alles beherrscht; oder Osiris, der die Ordnung wieder einführt und die Kasten herstellt.

7. Der Wassermann. Ein Priester, der aus einem Gefäße Wasser gießt; unten ein Fisch.

**Bed.** Osiris gab durch den Nil und dessen Deiche Egypten den Ueberfluß, der durch den Fisch dargestellt ist.

Ein anderer Priester mit zwey Gesichtern, wie Janus; ein fünfseitiger Stern auf dem Kopf.

**Bed.** Osiris geheiligt.

8. Die Fische. Die bekannte Hieroglyphe des Wassers zwischen beyden, an den beyden Enden eines Winkels befestigt.

**Bed.** Osiris ließ Canäle graben, die durch den Winkel dargestellt sind, wodurch die Ueberschwemmungen des Nils eine wohlthätige Richtung erhielten und Egypten so reich und fruchtbar ward.

9. Der

## 9. Der Widder und 10. Der Stier.

Bed. Osiris lehrte die Egypter sich dieser beyden Thiere bedienen, die dem Menschen für seine Nahrung, seine Kleidung und den Ackerbau so nützlich sind.

## 11. Die Zwillinge.

Bed. Osiris und Isis waren Bruder und Schwester, Zwillinge-Geschwister.

## 12. Der Krebs.

Bed. Das Böse dargestellt unter dieser materiellen geharnischten Form.

Das Resultat dieser merkwürdigen Auslegung des Thierkreises von Tentyra ist, daß er den Panegyricus von Osiris enthält, indem er andeutet, daß die Sonne seine Thaten geleitet und erhellt hat. Die Geschichte des Lebens von Osiris und Isis ist der symbolisch dargestellte Gegenstand der ganzen Planisphäre von Tentyra, fortgeführt durch eine Reihe von Bildern, mit deren Erklärung sich auch der im Besitz vieler alterthümlicher Urfunden und Quellen der Urgeschichte befindende Fürst glücklich beschäftigt hat. Derselbe nimmt an, daß der Tempel von Tentyra oder Denderah einer der hundert Tempel war, welche Sesostriß nach der Rückkehr von seinen Siegen und reichen Eroberungen den Göttern weihte, und setzt den Zeitpunkt der Erbauung des Tempels zu Tentyra in das 27ste Jahrhundert. Sollte es Hochdemselben, wie wir hoffen, dereinst gefallen, selbst der gelehrten Welt den innern Zusammenhang Seiner Forschungen und Deutungen vorzulegen, so würde man sich Glück wünschen können; denn Seine wichtigsten Entdeckungen und Erklärungen sind noch zurück. Inzwischen wollen wir uns dieser Gabe freuen, die schon die Aufmerksamkeit berühmter Gelehrten auf sich gezogen hat.

## II.

## Englands politische Verhältnisse zu Persien.

Vom Jahre 1800 an und bis zur Abreise des Englischen Gesandten, Sir George Dufely, von Persien, hat die Unterstützung dieses Reichs im Kriege nebst der Organisation der Persischen Armee, Vorschuß zu Eisen- und Steinkohlen-Bergwerken, zu Kanonen-Gießereyen und Bohrerereyen, nebst Subsidien, Ausgaben an Gesandtschaften und andern Unkosten, dem Britischen Reiche über  $1\frac{1}{2}$  Millionen Pfund Sterling gekostet, um seinem Interesse das nöthige Uebergewicht zu verschaffen. Aber nach seiner Abreise erhielten die Englischen Angelegenheiten in Persien allmählig ein anderes Aussehn. Da die Herren Morrier und Ellis Teheran verließen, so blieb Lieutenant Henry Willock von der Madras-Neuterey, welcher bloß Adjutant bey dem vorigen Gesandten, Sir Harford Jones, gewesen war, in dem wichtigen Posten als Ambassador zurück, und von diesem Augenblick an nahm das Englische Interesse gegen einen andern Einfluß ab. — Rußland scheint darauf bedacht, einst in der Folge Persien mit seinem ungeheuren Reiche zu vereinigen, und es hat es durch die freie Schifffahrt, die es sich auf dem Caspischen Meere erwarb, schon in seiner Macht, unsern Indischen Besitzungen, so bald es ihm gefällt, Beschwerden zu verursachen. Es bestrebt sich mit großem Eifer, seine Handelsvorthelle nicht nur in Persien, sondern auch bey verschiedenen Stämmen in Turkestan zu vermehren. Im Jahr 1820 ward eine prachtvoll ausgerüstete, von einer bedeutenden militairischen Garde begleitete Russische Gesandtschaft nach Herat, Buchara und andern Plätzen gesandt, welche vorzüglich geschickt sind, einen



einen neuen Handel für die Russischen Manufacturen und eine directe Einfuhr der Caschmeer-Shawls für den Russischen Handelsmarkt zu eröffnen, ein Artikel, den selbst die Perser von den Engländern über Ostindien erhalten.

Die Britische Regierung scheint in neuerer Zeit Persien als von geringer Wichtigkeit für England betrachtet zu haben, und die Russen sind bereitwillig in unsere frühern Fußstapfen getreten. Im Jahr 1817 ward General Yermolow zum Gouverneur in Georgien (Grusien) ernannt, besetzte es mit 50,000 Mann auserwählter Russischer Truppen, nahm alle militairischen Posten persönlich in Augenschein und kam in Persien als außerordentlicher Gesandter des St. Petersburger Hofes mit einem Gefolge an, welches aus den vornehmsten jungen Russischen Edelleuten bestand. Diese Ambassade zeichnete sich in den Augen der Perser durch außerordentlichen Glanz und Pracht aus. Er schloß einen Allianz- und Handels-Tractat ab und ließ Oberst Mazaramitsch als Russischen Charge d'Affaires zurück. Dieser Offizier, der zu einem so wichtigen Posten vollkommen geschickt ist, beobachtet jede Gelegenheit, um sich die Gunst und Achtung der Perser zu gewinnen. Ohne Ausnahme glückt ihm das, wofür er sich an den Persischen Höfen (nämlich des Schachs und des Prinzen) interessirt; denn er spart weder Mühe noch Kosten, um ihre Freundschaft zu erhalten. Die 50,000 Russischen Truppen, welche 1817 in Georgien lagen, wurden 1820 bis auf 100,000 Mann vermehrt, und sie sind in diesem Jahre 130,000 Mann stark; obwohl sie im Kriege zwischen Rußland und Persien selten oder vielleicht nie 30,000 Mann überstiegen. — Dies kann dienen, einer im Umlauf befindlichen auffallenden Anek-





Schachs gaben zu verstehen, diese Beschwerde stehe Herrn Willock sehr übel an, da er sich nie bey der Pforte darüber beschwert habe, daß Persien so oft von den Türkischen Gouverneuren in Erzerum beleidigt worden wäre. Der Vorschuß der 10,000 Tomannen und die Anführung von Herrn Willock, der Streit mit der Turkey sey der Grund, aus dem er mehrere Auszahlungen verweigere, vermehrten das frühere Mißtrauen gegen ihn, und der Schach wollte schon in einem Augenblicke des Zorns mit Gewalt die 2000 Tomannen von seinem vorigen Gesandten in London, Mirza Abul Hassan Chan, nehmen, welcher dort den Tractat wegen Ausbezahlung der 100,000 Tomannen abgeschlossen hatte; inzwischen kühlte sich sein Zorn ab und er sandte zu dem Ende Aga Mahomed Kerrein zu Herrn Willock, um auf der Bezahlung der Forderung des Prinzen zu bestehen. Dieser Bote hatte sich bey einer andern Gelegenheit das Mißfallen des Schachs zugezogen und setzte sich nun vor, sich alle Mühe zu geben, daß es ihm diesmal besser glückte, um seinen alten Credit wieder zu erhalten; aber unglücklicherweise übertrieb er seine Commission, indem er dem Brittischen Gesandten sagte, wenn die Anweisung nicht binnen 5 Tagen bezahlt würde, so habe er Befehl vom Schach, wieder zu kommen und ihm den Kopf abzuschlagen. Sogleich verlangte Herr Willock einen Mihmandar, um ihn nach der Gränze zu geleiten. Die Versicherungen von Seiten des Schachs selbst und unter seinem eigenen Siegel, so wie die Aufklärungen vom Minister, welche erfolgten, waren nicht im Stande, Herrn Willock zu vermögen, seine Abreise von Persien aufzugeben. Der Schach ließ sich sogar herab, ihm ein Zeichen seiner besondern Gnade zu geben, um das Versehen wieder gut

gut zu machen, und die Minister stellten die Nothwendigkeit vor, daß er bleiben müßte, weil Unterhandlungen mit der Pforte im Gange wären, aber Herr Willock blieb bey seinem Verlangen, abreisen zu wollen, worauf der Schach ihn versicherte, wenn er Persien im Zorn und gegen die Wünsche des Schachs verließ, so werde Persien es seiner Ehre halber für nöthig halten, einen Gesandten nach England zu schicken, um sein beleidigendes Benehmen einzuberichten und um einen andern Gesandten an seiner Stelle anzusuchen. Aber der Gesandte, der sich nicht überreden ließ, verließ Teheran, und Mirza-Mahomed-Sa:Ullah, einer der jungen Perser, der in England studirt hatte, ward dem zufolge zum außerordentlichen Persischen Gesandten in London ernannt. Er ist nun über Rußland in England angekommen. Seine Aufnahme in Rußland muß sehr gegen die abgestochen haben, die er und seine Reisegesellschaft früher in England erfuhren. Die Russische Regierung sorgte für seine Haushaltung und Equipage, ließ ihm alles zeigen, was seiner Aufmerksamkeit würdig seyn konnte, und der Kayser schenkte ihm einen Diamantring von bedeutendem Werth. — Bey seiner Abreise ward ein Schiff ausgerüstet, um ihn und sein Gefolge nach England zu führen. Der Capitain hatte den Befehl, ihm alle mögliche Aufmerksamkeit zu bezeugen, keine andere Passagiere an Bord zu nehmen, und nicht das geringste Geschenk, weder von Mirza, noch von seiner Familie anzunehmen. Auf ausdrückliches Verlangen des Kayser's ward der Künstler, der Mirza nach England begleitet hatte, vor einigen Tagen nach Petersburg zurückgeschickt, um auf Kayserliche Kosten gebildet zu werden. In dem Fall, daß die Britische Regierung oder die Ostindische Compagnie

pagnie nicht geneigt seyn sollte, ihm die Restanzen der Subsidien auszusahlen, hat Mirza einen Creditbrief auf 30,000 Dukaten erhalten, womit er nach Gefallen seine Einkäufe in England machen kann, starke Beweise des Preises, den Rußland auf seine Verbindung mit Persien setzt. —

Die Gesandtschaft hat mehrere Zwecke. Der Gesandte überbringt einen Glückwünschungs-Firman zur Thronbesteigung des Königs von England. Er ist abgereiset, um die Auszahlung von 15,000 Pf. Sterl. auf den restirenden Subsidien zu verlangen, welche die Direktion der Ostindischen Compagnie schon bewilligt hat, um Waffen und Kleider für die Persische Armee zu kaufen, um der Britischen Regierung die Mißbilligung der beleidigenden Botschaft von Aga Mahomed Kerrim an Herrn Willock von Seiten des Schachs, nebst Aufklärungen anzuzeigen, welche damals vergebens in Persien ertheilt wurden, so wie endlich ein Verzeichniß der Beschuldigungen, die Herrn Willock zur Last gelegt werden wegen seines angeblich unpassenden und beleidigenden Verhaltens gegen den Schach, den Kronprinzen, die Minister, ja die ganze Nation, indem er ihre heiligen, religiösen Gebräuche übertreten habe, und insbesondere soll der Gesandte dagegen protestiren, daß Herr Willock wieder als Gesandter angestellt werde, und um einen Nachfolger an seine Stelle anhalten, dessen persönliche Verhältnisse ein Mittel seyn könnten, die Einigkeit zwischen beyden Mächten zu erhalten.

Wir haben, sagt das Blatt Times, Grund zu glauben, daß der Ausfall der Mission zeigen wird, ob es für die Ostindische Compagnie wichtig sey, ihre Handelsdepots in Abusheer, Bassora und Bagdad zu behalten, da diese vornehmlich errichtet sind,



sind, um den Persischen Handelsmarkt zu versehen, und da zugleich die dortigen Residenten bedeutend kosten. Wie man erfährt, hat Rußland Persien einen Vorschlag gemacht, der, wenn er angenommen wird, den Russischen Kaufleuten den ganzen dortigen Handel zuwenden wird. Die Antwort darauf ist ausgesetzt, bis man den Ausfall der Mission erfährt. —

Der Grund, warum dieser weitläufige, obwohl an sich interessante Aufsatz hier aufgenommen ist, bedarf der Erklärung nicht, da er zeigt, wie weit sich die Politik in unsern Tagen erstreckt, welche Brennpunkte sie in Asien hat, und wie weit man sich umsehen muß, wenn man sich erklären will, was in Europa vorgeht. Man wird nun die vor- ausgesetzte Nothwendigkeit davon erklären können, daß in dem westlichen Europa ein System von Interessen errichtet wird, welches sich dem Interesse des östlichen Europa's widersetzen kann, und daß England, wie es scheint, sich an die Spitze der constitutionellen Staaten setzt. Zwey schwere Gewitterwolken ziehen gegen einander auf; doch ein Gewitter kann lange in der Luft stehn, ohne auszubrechen, aber endlich geschieht es doch. —

Daß England es seit so vielen Jahren planmäßig darauf angelegt hat, Persien zu einem militairischen Staate auf Europäische Weise umzubilden, kann Rußland nicht gefallen, und Rußland muß wieder England in doppelter Rücksicht mißfallen, erstlich, weil es sich Ostindien so sehr nähert, und zweytens, weil es darauf anlegt, ein Manufactur-Staat und das nemliche für Asien zu werden, was England bisher für Europa und Amerika war. Was das erste betrifft, so weiß man, daß Napoleon dem Doktor O'Meara sagte: in dem ersten Kriege, den Rußland gegen England führt,

führt, wird es der letzteren Macht Ostindien entreißen; auch sagte Napoleon demselben Manne, er halte Kaiser Alexander für den talentvollsten Souverain in Europa, und was das letzte betrifft, so ist durch den neuen Russischen Zoll-Tarif der große Schritt geschehn, Rußland zu einem großen Fabrikstaat zu erheben. Die Folgen dieses Schrittes verspürte man schon auf den Deutschen Messen; ungeheure Vorräthe von Twist sind dieß Jahr für die Russischen Baumwollen-Manufacturen aufgeskauft. Eine große Fabrikstadt wird in Litthauen angelegt, wohin Deutsche Fabrikanten unter den glänzendsten Versprechungen berufen werden. — Wir haben früher geäußert, daß Europa's Ruhe keiner Gefahr ausgesetzt sey, so lange keine Revolution in Frankreich ausbricht, aber mit Recht bemerkt die oft von uns rühmlich erwähnte Westseeländische Zeitung, ein Schritt tiefer in Asien und näher an Ostindien könne dasselbe bewirken. Die Europäische Politik ist daher jetzt eine Chimära mit Flammen im Körper und zwey ungeheuren Flügeln, wovon sich der eine über Asien, der andere über Amerika ausbreitet. —

---

### III.

#### Aussichten ins Jahr 1823.

Die von uns bey manchen frühern Gelegenheiten angeführte Zeitschrift, Westseeländische Zeitung, enthält einen höchst interessanten Artikel unter dem Titel: Aussichten ins Jahr 1823, aus welchem wir unsern Lesern hier einiges mittheilen.

Es ist vornemlich die Betrachtung über das, was im vergangenen Jahre sich begab, von welcher die Aussicht in das bevorstehende sich eröffnen muß. —

muß. — Am 5ten May 1821 forderte die Erde ihr Recht und rief den Staub zurück, den sie einem der stärksten Geister geliehen hatte, die sich auf ihr aufhielten; wie lang und thatenvoll war nicht sein Weg von Corsika nach St. Helena, von der Wiege zum Grabe. Nun sind eine Handvoll Staub und ein kleiner Raum dem genug, dem einst die Erde nicht groß genug schien. Er ist nicht mehr, aber sein Gedächtniß wird immer leben, und die Folgen seiner Unternehmungen sind noch in voller Wirksamkeit, und rufen die großen Auftritte im menschlichen Leben hervor, denen wir entgegen gehn. — Wie passend war es, daß er sein Grab auf einer Klippe, in dem wilden Meer zwischen der alten und neuen Welt fand; denn er bewirkte, daß sie sich für beständig trennten. Diese Trennung wäre doch einmal vor sich gegangen, aber er war doch der, der bestimmt war, das Band so hurtig zu lösen; als er durch seinen Angriff auf Hayti die neue Welt an die alte binden wollte, da nahm er fehl, und sein Plan mißglückte. Aber als er durch die Ueberlassung von Louisiana an die Vereinigten Staaten Macht und Wohlstand auf Erden in ihre Hände legte, und Amerika aufforderte, Europa's bisherigen Platz im Reiche der Politik einzunehmen; und da er durch seinen Angriff auf die Pyrenäische Halbinsel den Stoß zur Unabhängigkeit des südlichen Amerika's gab, da waren seine Handlungen geschickt zur Beförderung der Pläne des Allwalters, und da hatten sie Erfolg, so weit sie dienen konnten, diese zu befördern; aber als dieser Zweck erreicht war, hörte er auf, das bequeme Werkzeug zu seyn, und trat nun ab von seiner colossalischen Laufbahn. — Napoleon richtete mehr durch diejenigen seine Unternehmungen aus, welche nicht seine eigenen Absichten



ten beförderten, als durch diejenigen, welche es thaten. Seine eigenen Pläne zerfielen in Staub, die des Allregierers bleiben stehn. —

Der Vorhang ist aufgezo- gen über den Schau- platz der neuen Welt; wir sehen frei und klar alle die neuen herrlich gemalten Dekorationen, welche dort aufgestellt sind, aber er hängt noch über der alten Welt. — Napoleon legte den Finger in Italiens Schooß; das Feuer war aufgeflammt und ward halb gedämpft; es glühte noch immer unter den Zweigen, mit denen man es bedeckt hatte; er setzte seinen Fuß über die Pyrenäen und rührte in der alten Masse, welche jetzt in eine Gährung gerieth, worüber man zweifelt, ob man sie liegen lassen oder zu ersticken versuchen soll. Er lehrte den ganzen Europäischen Continent in seinem eigenen Schooße durch eigenen Fleiß und Anstrengung seinen Wohlstand zu suchen, und er hat die Lehre so gut gefaßt, daß die Meerbeherrscherin beginnt, zweifelhaft zu werden, ob seine Freundschaft seiner Feindschaft vorzuziehn sey. Er ward das Werkzeug, den Tempel der Macht im Osten, mitten zwischen Europa und Asien, zu erbauen, wovon das eine vor der dort ausgegangenen Macht zittert, und das andere ihrer bedarf. — Mit Recht redet der Verfasser das geheimnißvolle neue Jahr mit den Worten an: "Mit wenigen Worten zu sagen, wir rechnen darauf, daß du nicht, wie deine Vorgänger, dich in den Schleier dunkler Verhandlungen hüllen, sondern die großen Begebenheiten und die entscheidenden Ereignisse mit dir bringen wirst.

Das Jahr 1822 verging, wie sein Vorgänger, mit umfassenden und verwickelnden Unterhandlungen zwischen den Mächten auf Erden, welche das Schicksal des Menschengeschlechts in Händen  
Polit. Journ. Febr. 1823. 8 haben;



haben; wir haben Gründe, zu glauben, daß die Periode der Unterhandlungen vorbey und die Periode der Begebenheiten gekommen ist. Inzwischen dürfen wir durchaus nicht sagen, daß dies Jahr leer an großen, folgereichen Begebenheiten war. — In Amerika wurden zwey Kayserthümer errichtet, in Brasilien und Mexiko. Der Sohn stand auf gegen seinen Vater, der Diener gegen seinen Herrn. Zwey neue Throne wurden auf Gold- und Silber-Säulen erbaut, zwey neue Staaten mit großen Anlagen zur Cultur und Macht gestiftet. — Die Republik Chili erhielt eine regelmäßige Staatsverfassung, die Republik Columbia neue Grundsätze und das ewige Frühlingsland, das herrliche Quito ward ihrer Herrschaft unterworfen. Die Nachricht von Callaos Uebergabe ward wenigstens in diesem Jahre erst in Europa bekannt. Die beyden größten Heroen des südlichen Amerika's, San Martín und Bolívar, reichten einander die Hände, um den letzten Rest von Spaniens Herrschaft auf dem Amerikanischen Continent zu vernichten. Drey neue Staaten stellten sich auf diesem ungeheuren Continent den Blicken dar, Entreríos, Pánama und Poyas. Die Macht der Schwarzen bereitete sich über ganz Hayti aus, und die innere Stärke des Staats wuchs, während er das ganze umgebende Westindien in dem Zustande einer beständigen Unruhe hielt. England befestigte seine Macht in seinen Besitzungen im nördlichen Amerika, und traf alle mögliche Vorbereitungen, seinem fürchterlichen Nebenbuhler in diesem Theile der Erde gehörigen Widerstand zu leisten. — In Australien machten Cultur und Christenthum große Fortschritte; aber man sah zugleich die Europäische Cultur Eroberungspläne in dem wilden Neuseeland hervorrufen. — In Afrika eröffneten sich der

Cultur

Cultur neue Bahnen, und des großen Mahomed Aly's Reich ward bis zu Abyssiniens Gränzen und tief im südlichen Lybien erweitert, während im westlichen Afrika der würdige Soleyman sich nach langwierigem blutigen Kampfe mit einem aufrührerischen Brudersohn auf Maroccos Throne aufrecht erhielt. — Auch Asien war nicht arm an wichtigen Begebenheiten, bedeutende Streitigkeiten fielen in China vor zwischen den Chinesen und Engländern, und der neue Kayser sah sich zum Kampfe sowohl gegen den Fortgang und Einfluß des Europäischen Handelsgeistes und Gewerbleißes, als gegen die Ausbreitung des Christenthums bewogen. — Ostindien ward durch den erwarteten Abgang des berühmten Britischen General-Gouverneurs, Lords Moira Marquis Hastings, mit einem großem Verluste bedroht; diese kostbare Halbinsel war nicht frei von verschiedenen inneren Unruhen; Rußlands Handels-Expeditionen im innern Asien und Handelsverbindung mit China erregten mannigfaltige Betrachtungen, so wie sein neuer Zolltarif Besorgnisse und seine Forderungen auf Alleinhandel nach dem nordwestlichen Theil von Amerika weitläufige und unabgemachte Verhandlungen. Englands und Rußlands Einfluß arbeiteten kenntlich gegen einander in Asiens Paris, dem neu aufblühenden Teheran, dieser stellte sich stets deutlicher dar als Mittelpunkt der Asiatischen Politik für die einander entgegengestrebenden Kräfte des nördlichen und südlichen Asiens. Persien legte Hand an das morsche Türkische Reich, um seinen Untergang zu vollenden, dessen vom Schicksal bestimmte Zeit jetzt gekommen ist, aber es ward zurückgestoßen von einem schnelleren und wirksameren Zerstörer, der furchtbaren cholera morbus; die zerstörende Hand des Menschen wirkte zu langsam; die Natur selbst

8\*

übers

übernahm es, die Herrschaft des Bösen zu zerschmettern; die Erde arbeitete von unten mit, und ein schreckliches Erdbeben verheerte das fruchtbare Syrien. — In der Europäischen Türkei spürte man den Geruch der Verwesung, aber noch waren die Adler nicht versammelt. —

Die Despotie untergrub inzwischen selbst ihren Thron. Die Janitscharen herrschten in der Hauptstadt, und der Sultan mußte ihnen seinen Liebling zum Opfer bringen. — Das neuerstandene Hellenen-Volk hatte zwar noch nicht sein Knabenalter durchgemacht, die Rohheit war ihm noch nicht genommen, aber es ging seine Schule durch, und hielt seine Züchtigungen aus; Korinth, Athen und Zeltun wurden genommen und wieder verloren. Verrätheren und Mangel an Eintracht öffneten die Pforten der Thermopylen, aber die Verzweiflung rettete im Augenblick des Untergangs. Das arme Chios ward das Opfer eines unreifen Unternehmens; aber die Eroberung des größten Theils von Candia, der Ruin der Türkischen Flotte, die Lustreise eines Capudan-Paschas und zweyer Admiralschiffe sicherten die Freiheit der Griechischen Nation, und flößten der Welt Bewunderung gegen den Heldengeist und die Freiheitsliebe der Hellenen ein. — Auf der Pyrenäischen Halbinsel schlich die demokratische Monarchie sich in Europa ein; in Portugal kam sie zur Reife und in Spanien zu Kräften. Der 7te July war der entscheidende Tag des Kampfs zwischen der alten Monarchie und ihrer verwilderten Tochter. Eine neue Art von Staatsform, unbekannt und unsäglich, nahm ihren Platz zu Europa's Füßen ein, und warf ihre wilden Blicke auf zu dessen alten Thronen. Der vierschrötige stammhafte Alca schob die Regentschaft und die Glaubensarmee über die Pyrenäen zurück. Alle Augen



Augen waren nun auf eine Versammlung aller Mächtigen Europa's im alten Verona gewendet; diese Stadt war bisher stolz darauf, eins der schönsten Amphitheater des alten Roms in sich zu schließen; jetzt war sie selbst eine Arena für Europa's großes Amphitheater geworden; seine Millionen saßen schweigend auf ihren Sitzen und erwarteten die Auflösung des wichtigen Schauspiels; aber noch erfolgte sie nicht, und im Laufe des Jahres 1822 ward das Schauspiel nicht zu Ende gebracht. Ein Paar dunkle Schatten waren bey der Seele eines Sterblichen vorübergegangen, er war nicht mehr. Die Politik hatte ein fremdes Aussehn, und ihre vertrautesten Freunde verstanden sie nicht mehr. —

So viele und so groß waren die Begebenheiten, welche das Jahr 1822 mit sich führte. Wir müssen nun ruhig und deutlich den Gang der Europäischen Politik unsern Blicken vorstellen, welche diese Begebenheiten umfaßten, um uns die Aussichten in die noch größeren zu eröffnen, welche das Jahr 1823, aller Wahrscheinlichkeit nach, vor uns entwickeln wird. —

Ungeachtet der Zustand des Menschengeschlechts gegenwärtig so beschaffen ist, daß die politischen Interessen mannichfaltig und vielseitig sind, so giebt es eigentlich doch nur zwey, die einen gemeinschaftlichen Berührungspunkt für diejenigen Europäischen Mächte ausmachen, welche eine überwiegende und entscheidende Stimme bey den politischen Verhandlungen in diesem Welttheil haben, der noch der eigentliche Hauptsitz der Politik auf Erden ist, und diese sind der Kampf zwischen Demokratie und Monarchie im westlichen und zwischen Freiheit und Despotie im östlichen Europa. — Daß die Politik solchergestalt einen doppelten Charakter hatte, gab ihr eine ungewöhnlich verwickelte



wickelte Natur, und verursachte die Langwierigkeit in den diplomatischen Verhandlungen, welche von der Mitte des Jahrs 1821 bis zum Ausgange von 1822 fortgesetzt und von den Europäischen Nationen mit so vieler Verwunderung und Unruhe betrachtet wurden.

Das ganze aufgeklärte und christliche Europa war von dem Wunsche beseelt, es möge dem Griechischen Volk gelingen, das Joch der Pforte abzuwerfen und seine Unabhängigkeit zu erringen, denn jeder, der im Herzen Achtung für die christliche Religion hegte, mußte natürlich wünschen, das Christenthum möge an die Stelle des Mahomedanismus treten, der Halbmond dem Kreuze weichen. Auch konnte man bey dem Türkischen Sultan nicht eine Legitimität anerkennen, die sich mit der legitimen Herrschaft der übrigen Europäischen Monarchen vergleichen könnte. Die Osmanen hatten das Griechische Kaiserthum mit Waffenmacht erobert, und die Griechen nie gutwillig ihre Herrschaft anerkannt. Unrecht kann nie durch die Länge der Zeit gehoben werden. — Wollte man endlich auch zugeben, daß es nothwendig sey, eine ursprüngliche Ungerechtigkeit zu vergessen, wenn eine lange Zeit verstrichen ist, damit nicht unter den Menschen ein beständiger Zustand der Unruhe und Unsicherheit Statt finde; so kann man dies doch nur annehmen, wenn eine solche ursprünglich usurpirte Herrschaft durch eine milde, fürsorgende und väterliche Regierung gemildert wird; dies war aber bekanntlich bey der Türkischen bey weitem nicht der Fall. Jeder, der den Zustand und die Regierungsweise dieses Landes kennt, muß gestehn, daß es der Türkischen Regierung auch an aller inneren Legitimität fehle, da die Regierung in einer militairischen Despotie,

jezt

jetzt sogar in einer Militär-Anarchie besteht, da die Amtsverwaltung nichts anders ist, als ein Aus-  
 saugungssystem, da es dem Lande an einer ordent-  
 lichen schützenden Rechtspflege fehlt und da endlich  
 die ursprünglichen Herren des Landes, seine christ-  
 lichen Einwohner, in einem gänzlich verachteten und  
 unterdrückten Zustande leben. Alle gelangten daher  
 zu der Ueberzeugung, es könne nicht der Wille  
 der Vorsehung seyn, daß eine solche Barbaren und  
 ein solches Unterdrückungssystem, wie es jetzt an  
 den Küsten von Nordafrika, in der Europäischen  
 und Asiatischen Turkey herrscht, in Ländern, welche  
 so schön sind, und die einst blühenden Sitze der  
 Cultur und des Christenthums ausmachten, bestän-  
 dig fortdauern sollten, nachdem sie so lange auf  
 die Probe gesetzt waren und sich so lange allen  
 Fortschritten zum Bessern widerseht hatten, sondern  
 daß sie nur aus andern höhern Absichten so lange  
 geduldet wären, und nun vermuthlich die Zeit ge-  
 kommen sey, wo die Herrschaft des Bösen unter-  
 gehn solle. — Waren daher auch die meisten für  
 das Wohl der Menschheit fühlenden Menschen  
 darin einig, den demokratischen Bewegungen in  
 West-Europa nicht ihren Beyfall zu schenken, da  
 die Kunde der Schwäche der Menschennatur lehrt,  
 wie gefährlich und schädlich eine solche Volksfrei-  
 heit für die Nationen selbst sey, mußte man, auf-  
 geklärt durch die Fackel der Geschichte, eingestehn,  
 daß die Demokratie die gefährlichste aller Staats-  
 verfassungen sey, fühlte man sich auch überzeugt,  
 daß eine liberale und aufgeklärte Monarchie, daß  
 eine landesväterliche Regierung diejenige ist, welche  
 am besten für Menschen paßt, und unter welcher  
 sie am glücklichsten leben, so mußte es doch der  
 allgemeine Wunsch seyn, daß die Freiheit über die  
 Despotie im Osten siegen und die Herrschaft der  
 Pforte

Pforte zu Grunde gehn möchte. — Aber es waren grade die beyden Umstände, daß unglücklicher Weise die Insurrektion der Hellenen größtentheils durch die Demagogen des Westens zum Zweck ihrer für Europa so verderblichen Pläne veranlaßt und befördert worden war, und daß man den Griechen keine Art der Freiheit zugestehn konnte, ohne daß das Türkische Reich, entweder gleich oder doch mit der Zeit, gänzlich zu Grunde ginge, welche alle Cabinette in so große Bewegung setzten und die diplomatischen Unterhandlungen so schwierig und dadurch so langwierig machten. Denn sowohl die Pforte selbst, als die mit ihr unterhandelnden Mächte sahen bald ein, daß, sobald die Griechen entweder eine unbedingte Unabhängigkeit oder eine beschränkte unter Anerkennung der Hoheit des Sultans erhielten, diese durch ihre natürlichen Geistesgaben, ihren Handelsgeist und ihre Neigung zum Seewesen so ausgezeichnete Nation sich bey der fruchtbaren Beschaffenheit und glücklichen Lage ihres Landes bald zu solchem Reichthum und solcher Macht aufschwingen, daß der Untergang des Ottomanischen Reichs davon mit der Zeit die unausbleibliche Folge werden würde. Daher zitterte die Pforte und zittert noch davor, die geringste Nachgiebigkeit in diesem Punkte zu zeigen, daher scheuten sich die Europäischen Mächte, ein Unternehmen zu unterstützen, welches nicht nur mit den Absichten der Demagogen übereinstimmte, sondern auch leicht zur Folge haben konnte, jede Idee des politischen Gleichgewichts in Europa zu vernichten. — Denn was würde die Folge seyn, wenn das Türkische Reich dereinst zu Grunde ginge? Könnte man denken, daß dies geschähe außer Verbindung mit Rußlands Waffenmacht, so daß diese entweder selbst die Herrschaft der Pforte umstürzte oder doch



doch ihre Lande seinem Einflusse unterwürfe, wenn ihre Herrschaft von den Griechen gestürzt wäre, und was würde die Folge davon seyn? — Ist Rußland nicht der politische Riese, der allen übrigen Mächten über den Kopf gewachsen ist, und es bloß durch die Fortschritte seiner Cultur immer mehr thun wird? — Ist es nicht in sich selbst der stärkste Staat, weil seine Lage von Natur die sicherste ist, so daß er immer angreifen und nie verfolgt werden kann, und weil die Macht in ihm am meisten concentrirt ist und die höchste mögliche innere Festigkeit besitzt? — Nähert Rußland sich nicht immer mehr der Herrschaft über Asien, und wenn die Türkischen Lande in Europa unter seinem Scepter oder Einfluß geriethen, wie leicht könnte es die Herrschaft über Europa erringen? Denn was fehlt Rußland wohl anders zur Erreichung dieses Zwecks, als eine eben so große Seemacht zu werden, als es jezt Landmacht ist? — Wenn es erst Herr der Europäischen Turkey und ihrer Küsten würde und eine so zum Seewesen geeignete Nation, wie die Griechische, unter seine Herrschaft erhielte, so würde es sich den Weg dazu bahnen, eine so große Marine zu erhalten, als es nur wünschte. Haben daher Europa's Nationen auch kein Mißtrauen gegen den Charakter des Kaisers Alexander, dessen Edelsinn und Friedensliebe allgemein anerkannt und geachtet sind, so mußten ihre Beherrscher doch in die Zukunft schauen und die dereinst möglichen Folgen des Uebergangs des Türkischen Reichs und der wahrscheinlich daraus resultirenden Oberherrschaft an Rußland erwägen. Die Politik gerieth dadurch in einen merkwürdigen und unangenehmen Streit mit der Menschlichkeit und selbst mit der Religion; man kann sich nicht darüber wundern, daß jene

siegte.



siegte. Die Staatenbeherrscher müssen bey ihren Bestrebungen vornehmlich von der Fürsorge für das Wohl der Nationen, die ihrer Fürsorge anvertraut sind, in der Zukunft ausgehn. Man kann daher den Cabinetten in Wien und London, als den zunächst interessirten, nicht vorwerfen, daß sie durch ihre Unterhandlungen mit dem Petersburger Hofe suchten den Ausbruch des Krieges zu verhindern und den Gang der Diplomatie langwierig zu machen, und daß sie durch ihre Gesandten in Constantinopel, Freyherrn von Bülow und Lord Strangford, sich bestrebten, die Pforte zur Mäßigung und einem gelinden, süßsamen Verfahren zu bewegen, in der Hoffnung, der Aufstand der Griechen solle sich von selbst legen und Ruhe und Ordnung im Türkischen Reiche auf eine Weise hergestellt werden, wodurch doch nicht alle Forderungen der Menschlichkeit und des Christenthums bey Seite gesetzt würden. — Es ist natürlich, daß die Staatenbeherrscher die einzelnen und bestimmten Zwecke vor Augen haben, denn es ist des Menschen Pflicht, nach diesen zu handeln; die allgemeinen und höheren sind nur dem Allreglerer vorbehalten; seine Gedanken und Wege müssen höher seyn, als die der Menschen; das sehen wir im täglichen Gange des Menschenlebens, wir sehen es deutlich in den großen und folgenreichen Begebenheiten unserer Tage. —

Betrachtet man das Verfahren des Russischen Cabinets unter diesen großen Verwickelungen; wie sehr muß man da nicht seine Mäßigung, Vorsicht und Weisheit bewundern? — Welche große Weggründe schien es nicht im Anfang des Jahres 1822 zum Angriff auf die Pforte haben zu müssen? — Sein Minister in Constantinopel war beleidigt worden, die mit der Pforte abgeschlossenen Traktate

gekränkt, seine Religionsverwandten gemißhandelt; das National-Gefühl des ganzen Russischen Volks, das historische, politische und commercielle Interesse des ganzen Russischen Reichs erklärte sich für den Krieg; es war Alexander leichter, das Schwerdt zu erheben, als es zurückzuhalten, und doch hielt er es zurück und ließ ein ganzes Jahr mit Unterhandlungen verfließen; er stürzte sich nicht, wie einst sein großer Namensgenannter, auf die Eroberung des Persischen Reichs, zum Umsturz des Türkischen Reichs hervor, sondern er hatte die seltene Herrschaft über sich selbst, den reifen Augenblick zu erwarten, wo das Schicksal es selbst in seine Hände legen würde; welche Selbstüberwindung und welche Weisheit!

Wie viele vereinigte Umstände wurden nicht unter die Berechnung dieser politischen Weisheit gezogen? — Der Freiheitskampf der Griechen mußte erst zu größerer Entwicklung kommen; der Angriff der Perser auf die Asiatische Türkei größere Fortschritte machen, der Religions-Fanatismus des Türkischen Volks mußte Zeit zur Abkühlung erhalten, die Kräfte der Pforte mußten erschöpft werden, die innere Desorganisation und der Verwesungszustand des Türkischen Reichs mußten sich deutlicher an den Tag legen, um Europa's Nationen von der Unmöglichkeit überzeugen, es länger aufrecht zu erhalten, und endlich mußte auf die innere Gährung und die beunruhigenden Bewegungen im westlichen Europa anhaltende Rücksicht genommen werden. Der Kayser milderte in demselben Grade sein Verfahren gegen die Ottomannische Pforte, als man Nachgiebigkeit gegen seine Ansichten, mit Rücksicht auf diese, zeigte; diese beyden Hauptzweige der politischen Verhandlungen gingen ununterbrochen neben einander. Und es ist erst

erst, nachdem der Fall des Türkischen Reichs durch den Gang der Begebenheiten, welche später bekannt wurden, als die berühmte Circulaire-Depesche von Verona erlassen ward, sich als unvermeidlich zeigten, daß die Waagschale des Kriegs auf beyden Seiten stärker gesunken ist. — Eine große Macht hat, nachdem sie zu dieser Ueberzeugung gelangt ist, allem Anschein nach, es für nothwendig gehalten, sich ein politisches Interesse im Westen zu schaffen, um es dem im Osten entgegenzuhalten. Es hat daher ganz das Aussehn, als sey die Europäische Politik nahe daran, aus ihrem Gleichgewichte zu kommen, wenn auch die Bilanz noch nicht ganz aufgegeben ist, und die Ausichten ins Jahr 1823 sind mehr groß als beruhigend. Doch wir wollen den Schleyer über Betrachtungen werfen, die wir entweder vielleicht nicht zu durchdringen vermögen, oder deren Aufklärung uns wenigstens nicht zukommt. —

Schon im Anfange des Jahrs 1822 war man in gespannter Erwartung großer Begebenheiten, denn der Russische Kayser hatte der Pforte sein Ultimatum zugesandt, und zwar auf so bestimmte Weise, daß man nicht zweifeln konnte, es würde einen Krieg zur Folge haben, wenn es nicht angenommen würde, und man wußte, daß die Pforte nicht geneigt sey, es anzunehmen. Zwar war dies Ultimatum an sich selbst höchst moderat und billig, denn es ging nur darauf, daß 1) alle niedergelassenen christlichen Kirchen wieder erbaut würden; 2) daß alle christlichen Einwohner der Türkei in ihren Privilegien und Gerechtsamen, die ihnen durch die feyerlichsten Traktaten zugestanden waren, geschützt werden sollten; 3) man solle einen Unterschied zwischen den aufrührerischen Griechen und den unschuldigen und friedlichen Individuen machen, und





zu setzen, nur seinen Einfluß in diesen Ländern zu erhalten und sie zu dauernden Heerden zu machen, um von dort aus die Flamme des Aufruhrs über das ganze Reich auszublasen. —

Verschiedene Umstände trafen nun überdies auf einmal ein, welche den Muth des Sultans belebten und ihn in dem Beschlusse bestärkten, Rußlands Forderungen nicht nachzugeben, sondern sich darüber auf eine ausweichende Art zu erklären, und die Verhandlungen in die Länge zu ziehen, denn vorthellhafte Nachrichten liefen von allen Seiten ein; der Persische Prinz Mahomet Aly starb, wodurch das gefährliche Ungewitter, welches die Asiatischen Provinzen der Pforte bedrohte, ins Stocken gerieth. Die Griechen, welche sich auf der Erdzunge bey Cassandra festgesetzt hatten, und von dort aus Macedoniens Hauptstadt bedrohten, wurden dort mit großem Verluste vertrieben, und was das wichtigste war, man sah mit Bestimmtheit den Untergang von Aly Pascha voraus, denn alle Außenswerke von Janina waren erobert, und er ward dort auf das strengste blockirt; man bezweifelte nicht, wenn der furchtbarste Feind erst bezwungen und so der Weg eröffnet sey, von der leichtesten Seite in Griechenland einzudringen, so werde es leicht seyn, die bisher so verachteten Rajahs zu bezwingen; wenn dies erst geschehen und die Rebellion gänzlich unterdrückt wäre, so sey es Zeit genug, mit Rußland über die Behandlung der Griechen, die Erbauung ihrer Kirchen und die Organisation der Fürstenthümer zu unterhandeln. Zwar gaben sich der Oestreichische und Großbritannische Gesandte alle mögliche Mühe, um die Pforte zur Nachgiebigkeit und Annahme des Russischen Ultimatus zu bewegen; aber grade diese sorgfältigen Bemühungen mußten die Pforte von der

der Wichtigkeit ihrer politischen Existenz für die Europäischen Mächte überzeugen, und sie in der Verblendung bestärken, welche sie auf unvermeidliche Weise ihrem Untergange entgegenführen sollte.

Man kann sich also nicht darüber wundern, daß die Kriegsgerüchte im Anfange des Jahrs 1822 laut und selbst häufiger und stärker ertönten, als selbst im Anfange dieses Jahrs, wo der Krieg ohne Zweifel grade vor der Thür steht; denn man redet laut von Krieg, wenn man drohet, und man schweigt davon, wenn man sich wirklich vorbereitet, ihn zu führen. Man sprach von großen Rüstungen, von der Bewegung der Polnischen Armee, und selbst davon der König von Würtemberg sey bestimmt, ihren Oberbefehl zu übernehmen; aller Augen waren um so mehr auf diesen sieggekrönten Monarchen gewendet, da er einst so tapfer für Deutschlands Befreiung gefochten, und durch die Erlaubniß, daß seine Hauptstadt der Mittelpunkt der Vereine wurde, welche sich in Deutschland zur Unterstützung der Griechen bildeten, auch gezeigt hatte, daß er sich für Griechenlands Freiheit interessirte; man erinnerte sich überdies, daß ein Prinz dieses Hauses im letzten Kriege, den Rußland gegen die Pforte führte, in Russische Kriegsdienste gegangen war, in der Hoffnung, zur Wiedererrichtung des Griechischen Reichs mitzuwirken. An solche Vermuthungen denkt jedoch jetzt keiner mehr in der gegenwärtigen Periode drohenden Schweigens, ungeachtet dieser tapfere und hochsinnige Monarch sich mitten in der harten Winterzeit nach Tyrol begiebt, um mit dem Alexander der jetzigen Zeit eine persönliche Zusammenkunft zu halten.

Man sagte, der Russische Kaiser habe den 20ten November, als die Zeit, bestimmt, zu welcher sich die Pforte erklären sollte, ob sie das ihr zu



dort den 5ten März ein. Man kann mit Grund annehmen, daß seine Mission, ungeachtet ihr Gegenstand nie bekannt ward, von der höchsten Wichtigkeit war, da der Gesandte, der bis zum 20sten April in dieser Hauptstadt blieb, worauf er sich nach Petersburg zurückbegab, wieder nach Wien zurückkehrte, und dort den 9ten July eintraf. Dies bewies, daß dem Wiener Hofe Vorschläge von so wichtiger Beschaffenheit gemacht waren, und daß dieser darüber Bemerkungen von so großer Bedeutung geäußert hatte, daß es nur einem Manne von so hohem Ansehn, und der in so hohem Grade das Vertrauen beyder Monarchen besaß, anvertraut werden konnte, die Vorschläge und die in Anlehnung derselben gemachten Gegenvorschläge zu überbringen und diese Verhandlungen persönlich zur Entscheidung zu bringen. Worin diese Vorschläge bestanden haben, ist wie gesagt, unbekannt, und der Französische Moniteur hat noch ganz kürzlich das Bekenntniß abgelegt, daß über den Verhandlungen in Betreff der Begebenheiten im Osten ein undurchdringliches Dunkel ruht. Aber man kann sich denken, daß sie zum Zweck gehabt haben können, einen gegenseitigen Plan zu fassen, in den Türkischen Landen die Ruhe auf eine Weise wieder herzustellen, wodurch die Forderungen der Menschlichkeit und des Christenthums befriedigt werden könnten, ohne den Ausbruch eines Kriegs in Europa zu veranlassen und zugleich die nöthige Abrede zu treffen, welche Maßregeln zu ergreifen, welche Pläne zu befolgen wären, wenn die Pforte sich nicht sollte vermögen lassen, eine vernünftige Nachgiebigkeit zu beweisen. Man weiß, daß große Pläne, rücksichtlich der Turkey, in ältern Zeiten unter Catharina II. und Joseph II. zwischen Rußland und Oestreich abgemacht waren, welche

Polit. Journ. Febr. 1823. 9 auf 6



aufs neue erfaßt oder andere an ihrer Stelle ergriffen werden konnten, wo nicht, wie damals in Eroberungssüchtigen oder cosmopolitischen Ansichten, so doch jetzt wie ein Werk des unvermeidlichen Dranges der Umstände. — Worin nun auch diese Verhandlungen oder Abreden bestanden haben, so gab es sich doch zu erkennen, daß eine ununterbrochene Harmonie zwischen beyden Mächten erhalten und befestigt war, welche sich noch bis auf diesen Augenblick in eben so großer, persönlicher, als politischer Freundschaft zwischen den erhabenen Monarchen dieser beyden Staaten zeigt. —

Während dieser langwierigen Verhandlungen bemerkte man mehrere merkwürdige Phänomene; schien es auch durch die Aufstellung einer Russischen Armee an der Gränze von Gallizien, deren Hauptquartier in Vinicza aufgeschlagen ward, und nach verschiedenen unter dem Publikum ausgestreuten Ansichten, daß es gewisse Forderungen gäbe, welche Rußland durchzusetzen suchte, so bestrebte sich doch der Russische Kaiser zugleich, Europa davon zu überzeugen, daß seine Ansichten nicht kriegerisch wären und daß er nur durch die äußerste Nothwendigkeit getrieben, sich zur Erklärung des Kriegs bequemen würde; denn die Russischen Staatsmänner, von denen man annahm, daß sie die energischsten Maßregeln unterstützten, nemlich der geborene Grieche, Graf von Capo d'Istria, der letzte Ambassador in Constantinopel, Graf Stroganoff, und der Russische Ambassador in Wien, Graf Solowkin, fielen zwar nicht in Ungnade, wurden aber doch, wie es schien, von den politischen Unterhandlungen etwas entfernt. Auch hat keiner von diesen Staatsmännern späterhin am Congresse zu Verona Theil genommen, sondern Graf von Nesselrode, Graf von Uleyn, und Herr von

von Tatitschew, traten an ihre Stelle. Das Publikum wollte zwar von einer Disharmonie in dem Russischen Cabinet etwas ahnen; aber die Zeit wird dies vielleicht einst als ein Werk politischer Klugheit offenbaren. —

Während dieser Unterhandlungen zwischen Rußland und Oestreich wurden zugleich die Unterhandlungen mit der Pforte und der Krieg zwischen dieser und ihren aufrührerischen Unterthanen fortgesetzt; was die erstern betraf, so blieb sie bey ihrem einmal gewählten System, weder Rußlands Forderungen nachzugeben, noch mit dieser Macht zu brechen, sondern sich an den halben Maßregeln zu halten, und in Rücksicht der letztern alle ihre Kräfte zusammenzunehmen, um wo möglich auf einmal diese innern Unruhen zu ersticken, welche für sie eine so anhaltende Quelle zu Klagsstimmungen und Verdrüßlichkeiten waren. — Aly Paschas Bezwingung und Tod, welche inzwischen erfolgt waren, hatten überdies aufs neue den Muth der Pforte und des ganzen Ottomannischen Volks belebt, und ein Funke vom allgemeinen Nationalgefühl und Enthusiasmus flammte noch einmal in ihnen auf, der bald in die wildesten Flammen der Anarchie übergehn sollte. Das letzte Lächeln und der günstige Blick, den das Schicksal auf den sinkenden Thron der Ottomannen zu werfen schien, war der blendende Schleyer der Verblendung, welchen es über denselben warf, und der Gnadenstoß, wodurch dessen totale Umstürzung vorbereitet ward. Von den nun folgenden Begebenheiten können sich die Aussichten ins Jahr 1823 uns eröffnen. Die Gesichtspunkte, welche sich dabey unsern Blicken darstellen, werden vorzutragen seyn, aber mit aller der Vorsicht und Moderation, welche ein Gegenstand dieser Beschaffenheit erfordert. Da die Gesichts-

## 132 IV. Ueber Europa's Hauptübel.

sichtspunkte bloß historisch sind, so werden die Blicke, welche von ihnen erhoben werden können, auch keine andere Beschaffenheit erhalten. —

(Die Fortsetzung folgt.)

---

### IV.

#### Ueber Europa's Hauptübel.

Das System stehende Heere zu halten (über welches der verstorbene Graf Schmettau zu seiner Zeit ein Buch schrieb, welches vieles Aufsehn machte), sagt General von Bismark "System der Reuterey, Berlin und Posen 1822" ist in den meisten Europäischen Staaten wirklich ausgegeben. Die neue Richtung, in der wir uns befinden, ist die einer Kriegsschule, in welche die Unterthanen männlichen Geschlechts, zu Folge eines Gesetzes, auf bestimmte Zeit eintreten. Der Verfasser hält dies System für vortheilhafter für die Staatsfinanzen, als das ehemalige der stehenden Heere. Dies will jedoch ein Recensent der Schrift in den Göttinger Anzeigen nicht unbedingt einräumen. "Friedrichs II. Cavallerie, sagt er, die 10,000 Mann starker war, als die jetzige Preussische, kostete weniger als die letztere. Aber die Ausgabe für das Nationalvermögen, welche die gegenwärtige Kriegsverfassung in aller übrigen Hinsicht erfordert, ist weit größer, als die, welche die eigentlichen stehenden Heere erfordern, da sie alle waffenfähigen Leute im Staate zum Kriegsdienste verpflichtet, und folglich auf die Verhältnisse aller Familien wirkt, während bey der vorigen Verfassung entweder nur Freiwillige, oder da, wo die Conscription eingeführt war, nur einzelne Classen im stehenden Militair dienten." —

Der



#### IV. Ueber Europa's Hauptübel. 133

Der Verfasser hat in diesem interessanten Buche von der Reuterey ein Capitel, welches wohl die wenigsten darin suchen würden, nemlich "von dem Uebel, an dem Europa leidet." — Schon 1776 schrieb der weissagende Franklin: "Amerika wird die Oberhand über Europa gewinnen, weil die Civil-Administration und das Kriegswesen dort weniger kosten." Aber schwieriger ist es, das Gegenmittel aufzufinden. Durchgreifende Veränderungen in der Civil-Administration lassen sich in veralteten und lange existirenden Staatsverfassungen fast nicht ohne gewaltsame Umwälzung einführen. Diejenigen, von denen eine Einschränkung in der Civil-Administration ausgehn sollte, und welche sie ausführen müssen, haben direkt und indirekt ein zu großes Interesse, das, was lange bestanden hat, aufrecht zu erhalten. In dem jetzigen Europa sind die Staatsbedienungen die vorzüglichste Nahrungsquelle der gebildeten Stände, welche sich immer mehr und mehr vergrößern, während die arbeitenden abnehmen. Die Einnahmen der Civilbeamten bestehen nicht bloß in Besoldungen, sondern auch in Spotteln, deren Einschränkung der Staatscasse nicht zum Nutzen gereichen wird. Man hat — wiewohl ohne Nutzen — bey den meisten Civilbedienungen die Geschäfte so überhäuft, daß, ohne vollkommene Veränderung, in der Art der Administration und im Justizgange die Einschränkung des Personals fast unmöglich ist. — Dürfen wir uns, nach Erwägung dieser Ursachen, wohl wundern, daß die Versuche, welche in unsern Tagen in verschiedenen Staaten gemacht sind, um Ersparung in der Civil-Administration einzuführen, nur dazu gedient haben, die mit ihnen verbundenen Kosten zu vermehren, obwohl unter andern Formen! — Diese Klagen sind leider nur allzu gegründet,



## 134 IV. Ueber Europa's Hauptübel.

gründet, und Referent erinnert sich, daß einer der berühmtesten jetztlebenden Deutschen Rechtslehrer und Philologen in einer seiner Vorlesungen darthat, daß die Universitätsstadt mit einer Bevölkerung von höchstens 10,000 Menschen, in welcher er lehrte, mehr Beamten enthielt, als das Römische Reich zur Zeit seiner größten Ausdehnung! — Die immer größere Verbreitung der Civilisation unter allen Classen, der gänzliche Mangel an Erwerb aller übrigen Stände, des Kaufmanns, des Fabrikanten, des Handwerkers, des Seemanns, vor allen des Landmanns, vermehren die Anzahl der Staatsbürger, welche sich dem Staatsdienste weihen, auf eine bisher unerhörte Weise. Man vergleiche die Frequenz aller Deutschen Universitäten, namentlich von Göttingen, ja selbst aller kleinern Landes-Akademien mit der Anzahl der Studirenden vor wenigen Jahren, und man wird über die steigende Anzahl derselben in einer Zeit, wo es den Staaten immer mehr an Mitteln zu deren Versorgung gebricht, erstaunen; daher sind auch schon mehrere Staaten genöthigt gewesen, Maßregeln zu deren Beschränkung zu ergreifen. — Der Göttinger Recensent der erwähnten Schrift bemerkt jedoch mit Recht: „Der Verfasser will nur in der Einschränkung des Heeres von Schreibern Rettung suchen — aber wir sind mit Franklin darin einig, daß nicht bloß das Civil, sondern auch das Militair eingeschränkt werden müsse, wenn der größte Theil der Europäischen Staaten sich vor einem Staatsbanquerott retten will. Das Militair will in vielen Staaten im Frieden nicht allein den Kriegstand fortsetzen, insofern die Rede von Einnahme und Aufenthalt ist, sondern sich sogar durch größern äußern Glanz auszeichnen. Rechnet man das Ueberflüssige und Entbehrliche von

von dem ab, was zur Erreichung des Zwecks durch-  
aus nothwendig ist, so wird man bey den meisten  
Heeren in Europa bedeutende Ersparungen ein-  
führen können, ohne ihren Zweck zu verfehlen.  
Die weitere Untersuchung dieses Gegenstandes  
würde uns zu weit führen. Aber mit Betrübnis  
muß der Patriot bemerken, daß seit 1815 ein  
Luxusgeist wieder in sehr vielen Europäischen  
Heeren zu herrschen beginnt; daß, jemehr die Re-  
gierungen sich bestrebt haben, den Zustand ihrer  
Krieger zu verbessern, desto anmaßender und unge-  
nügamer die Forderungen derselben geworden sind.  
— Wie viel that nicht der König von Sardinien,  
welcher seinem Throne entsagte, für sein Heer,  
das an ihn zum Verräther ward? Unsere Staaten  
leiden an der Schuld unserer Vorfahren; eine noch  
größere haben wir hinzugefügt; Was wird unsern  
Nachkommen übrig bleiben? — Das Civil und  
Militair melken die Kuh; der letzte Tropfen wird  
ausgepreßt, die Quelle muß endlich vertrocknen.  
Ihr habt selbst euer Grab gegraben, wird die Nach-  
welt sagen." — Was aber hauptsächlich mitwirkt,  
dies Verderben zu beschleunigen, ist der Abgang  
der edlen Metalle aus Amerika. Im 19ten Jahr-  
hundert erhielt Europa an edlen Metallen aus

Europa	1,140,129	Thaler an Gold.
--------	-----------	-----------------

Nordasien	575,063	—	—
-----------	---------	---	---

Amerika	15,199,669	—	—
---------	------------	---	---

---

Summa	16,914,861	Thaler an Gold.
-------	------------	-----------------

Europa	3,048,032	Thaler an Silber.
--------	-----------	-------------------

Nordasien	1,160,026	—	—
-----------	-----------	---	---

Amerika	45,119,808	—	—
---------	------------	---	---

---

Summa	49,327,866	Thaler an Silber.
-------	------------	-------------------

Von dieser Summe von 66,242,727 erhält  
Asien

Asien durch den Levantischen Handel 5,560,000, über das Cap 24,325,000, über Astrakan 5,560,000, zusammen 35,445,000; es bleiben folglich Europa nur 13,882,866. Nach einer andern Berechnung kam in Cadix und Lissabon von 1763 bis 1777 als registrirt von Amerika an Gold und Silber für 1600 Mill. Livres. Von Europäischen Minen, Afrikanischem Goldstaub, und allem, was nicht auf das Amerikanische Register kam, wurden gewonnen 200 Mill. Livres. Es blieben also in Europa zur Circulation 1800 Mill. Livres, und davon hatte Frankreich allein 700 Mill. Livres erhalten, also nach Necker fast die Hälfte alles baaren Geldes in Europa, und doch war dort ein Staatsbanquerott unvermeidlich. — Wie soll es nun in Europa gehn, wo die Masse des baaren Geldes immer abnimmt, die Zufuhr aus Amerika aufhört, die Staatsschulden und Staatsbedürfnisse immer wachsen und mit der Population die Zahl der Consumenten immer zunimmt? —

---

## V.

## Armeniens gegenwärtiger Zustand.

(Nach der kürzlich in Petersburg erschienenen Schrift des Armeniers Artemi.)

Diese kürzlich in Petersburg erschienene Schrift enthält eigentlich nur eine Erzählung von Artemis Lebensereignissen, doch erfährt man aus ihr zugleich, wie es in Armenien und Persien aussieht. Der Zustand Persiens ist nach derselben nicht viel besser, als der Zustand der Türkey; er ist fast überall derselbe, wo der Despotismus seinen Sitz aufgeschlagen hat. Das ganze Buch zeugt von dem schrecklichen Elende der Einwohner. Die Armenier



menter haben zwar noch eine Bergfestung, nemlich das Kloster Etschinszsyn, an der sich weder die Perser, die das Land beherrschen, noch die Türken, noch die Russen vergreifen, weil sie eine obergläubische Ehrfucht vor denselben haben; aber die Bewohner des Kloster-Districts müssen oft vor der Frohnpeitsche der Perser die Flucht ergreifen; die Priester liegen mit einander in Streit und treiben ab und zu das Räuberhandwerk. Die Frauenzimmer werden gemißhandelt und die Männer verlassen oft ihre Frauen und überlassen diese ihrem eigenen Schicksal. Das häusliche Leben wird dadurch gestört und vertheuert, daß die Frauen mit keinen andern Männern reden dürfen, als mit ihren eigenen, ja selbst nicht mit denen, mit welchen sie in Einem Hause leben, anders als durch Zeichen, und daß sie mit ihren Männern allein essen müssen. Der größte Haufe ernährt sich kümmerlich und das fruchtbare Land gleicht einer Wüdnis. Die Arbeit im Felde und den Weinbergen geschieht unter Zwang und wird für slavisch gehalten. Das Grund-Eigenthum hat keine Sicherheit, daher setzt man nur Werth auf das bewegliche Eigenthum, besonders, da man selbst durch die Tortur die Eigenthümer nicht zwingen kann, zu verrathen, was sie besitzen. Die Volksmenge, sowohl die Persische als Armenische, führt ein herumstreifendes Leben und muß von einer Stelle zur andern flüchten, als wenn die Erde unter ihr bebte. Sie lebt unter den Ruinen der Vorzeit, flüchtet in ein paar Festungen, wenn Fehde im Lande ist, und wird von Hunger und Seuchen aus ihnen vertrieben. Ueberall sieht man verlassene Dörfer, öde Felder, und nur hoch auf den Bergen, wo kaum die Gerste wächst, ist Ruhe, denn dort wird sie von der Armuth geschützt. Die frucht-



fruchtbarsten Ebenen sind voll von giftigen Pflanzen und Thieren, weil das Schlangengezücht sich besser unter einander vertragen kann, als das Menschengezücht. — Die Armenier können sich gar nicht mit einander vertragen und nicht einmal gegen die Perser zusammenhalten. In der Gemeinde regieren die Aeltesten und diese sind wieder die Sklaven der Geistlichen; der eine von diesen kriecht wieder vor dem andern, und der Patriarch demüthigt sich wieder wie ein Hund vor den Persern. Seine Kunst besteht darin, sie in abergläubischer Furcht zu halten, indem er ihnen einbildet, er verstehe Wunderwerke zu verrichten; doch glückt dies nicht immer und man zeigte Artemi den Kopf eines Bischofs, der sich gerühmt hatte, er könne die Schlangen aus der Stadt vertreiben, so lange er Zähne im Munde hätte. Nun hieben die Perser ihm den Kopf ab und nahmen diesen in Verwahrung, um darauf zu achten, daß er nie die Zähne verlore. Die Prügel, Austheilung gehört zu den häuslichen und öffentlichen Belustigungen, sowohl der höhern als der geringern Herrschaften. Die Armenier fühlen ihren unglücklichen Zustand unter der raubgierigen und gewaltsamen Herrschaft der Perser und Türken (denn es giebt ein Persisches und Türkisches Armenien); sie verlangen nach einem Herrn, der sie schützen könnte; aber sie sind zu tief gesunken, um sich selbst zu helfen, und hoffen nur auf fremde Hülfe.

Es steht demnach der Russischen Regierung eine große Bahn offen, sich der leidenden Menschheit anzunehmen. In Persien geht es nicht besser, denn die Perser verfolgen, bekämpfen und verjagen einander, aber sie sind darin einig, daß sie keinen auswärtigen Herrn haben wollen. In diesem unglücklichen Lande giebt es sonst keine sichere und dauernde

dauernde Wohnung, als in den Bergflüsten und in den einsamen Wäldern, wo die Räuber sich in solcher Menge aufhalten, daß keiner sich hineinwagt, ohne Begleitung von 10 Personen. Viele Einwohner, die im Winter in Städten wohnen und wie ordentliche Leute leben, treiben im Sommer das Räuberhandwerk in den Waldungen. Das ist der Zustand in Armenien, in Persien, in der Türkei, auf der ganzen Küste von Nordafrika und in jedem Lande, wo Despotismus und Mangel an Cultur herrschen. Daher muß man auf der ganzen Erde Frieden wünschen, aber nur Krieg überall, wo Despotismus und Barbarey ihren Sitz aufgeschlagen haben, denn diese sind die größten Feinde der Menschheit.

---

## VI.

Historische Schilderung der Begebenheiten in Griechenland seit Ausbruch der Insurrektion.

(Auszug aus einem neuen Französischen Werke unter diesem Titel von Herrn Raffénel, Französischem Consulat-Sekretair in der Levante und ehemaligem Herausgeber des Spectateur oriental.

(Fortsetzung, s. Decemberheft 1822.)

Bis zur Mitte des Aprills blieb doch noch alles ruhig, wenn man einzelne Angriffe auf einzelne Griechen ausnimmt, welche sich auf den Straßen sehen ließen; aber dies war nur eine Windstille, die einem um so heftigern Sturm voranging, welcher den 19ten April ausbrach, als die Nachricht eintraf, daß ganz Morea und alle Inseln im Aufstande wären. An diesem Tage erlaubten sich  
die



Raum hatte Morea den Aufstand begonnen, als man alle Muselmänner umbrachte, die sich in dieser Provinz aufhielten, und deren Anzahl nicht groß war; nur diejenigen retteten sich, denen es gelang, sich in die unzähligen kleinen Castelle zu werfen, mit denen Morea angefüllt ist. So schlecht diese Castelle auch verproviantirt und befestigt waren, so dienten sie doch den Türken zur sichern Zuflucht, weil sie mit Kanonen besetzt waren, die den Griechen gänzlich fehlten, da selbst nur die Bergbewohner unter ihnen Flinten besaßen. Inzwischen ward doch ein Griechisches Heer versammelt, und das flache Land, sowohl Morea als Euböien, von Türken gereinigt. Die Bewohner von Athen zwangen die Türkische Garnison ins Castell zu flüchten, worauf sie einen Senat errichteten.

Inzwischen hatten alle Inseln im Archipelagus sich für die Freiheit erklärt. Hydra, so berühmt durch seine vortrefflichen Matrosen, hatte, so wie Spezzia und Ipsara, die National-Flagge aufgezpflanzt. Diese drei Inseln, welche in den letzten 20 Jahren durch ihren Handel außerordentliche Reichtümer erworben hatten, rüsteten in der Eile alle die Kauffarthenschiffe aus, welche in ihren Häfen lagen und brachten dadurch eine Flotte von ungefähr 120 Schiffen zusammen, welche mit trefflichen Seeleuten bemannt und von geschickten Capitainen commandirt waren. Zugleich sandten sie mehrere Schiffe nach Europäischen Häfen, um Kriegsbedürfnisse einzukaufen. Die reichen Privatpersonen opferten ihr Vermögen für das Wohl des Vaterlandes auf, und die Inseln errichteten ihren Senat und constituirten sich, wie nachher die übrigen Griechischen Inseln, zu kleinen föderativen Republiken. Diese Senate erließen darauf verschiedene Gesetze, betreffend die Europäischen Kauf-

fartheit







auch der Gouverneur ohne Weigerung einwilligte, da er durch den Anblick von 20 auf seine Fenster gerichteten Kanonen erschreckt war. Es ist inzwischen unmöglich, die Scenen zu beschreiben, welche die Nachricht der feindlichen Position, die die Corvette eingenommen hatte, in den Türkischen Quartieren der Stadt veranlaßte. Man bildete sich ein, die ganze Stadt solle in Grund geschossen werden, und nicht allein Frauen, Kinder, Greise flüchteten mit ihrer besten Habe auf einen Berg in der Nachbarschaft, sondern auch Männer, die selbst eben so feige als gegen ihre wehrlosen Feinde grausam waren, suchten nun ihr Heil in der Flucht. Alle Europäische Consuls wandten sich hierauf an den Türkischen Gouverneur, um bey diesem um eine Garantie für die Sicherheit der Europäer anzusuchen. — Den 11ten April Morgens traf es sich, daß ein Mensch von einer Terrasse eine Pistole abschloß; einige Türkische Soldaten liefen hinzu, um zu sehen, woher der Schuß käme; es traf sich, daß grade ein Haufe Griechen von der andern Seite herkam, und da sie sahen, daß die Türken auf sie losgingen, so hielten sie den Schuß für ein Signal zu ihrer Ermordung; sie flohen nun schleunigst zurück und verbreiteten Schrecken unter allen ihren Landsleuten. Man kann darauf rechnen, daß seit Anfang der Unruhen 15000 Griechen Smyrna verlassen und ihre Zuflucht nach den Inseln genommen haben.

Zu gleicher Zeit kam Fürst Demetrius Ypsilanti zu Hydra an und überbrachte dem Senat Depeschen von seinem Bruder Alexander. Demetrius hatte schon in der Moldau und Wallachey Muth an den Tag gelegt, indem er ein auserwähltes Corps Hellenischer Jugend befehligte. Er ward vom Senat auf Hydra sehr gut empfangen; auch das Volk nahm

nahm ihn mit Enthusiasmus auf. Man übergab ihm das Obercommando über die Truppen auf Morea, und er ging gleich darauf mit einem Corps nach dieser Provinz ab, welches er auf den Inseln gesammelt hatte.

Es war bis zum 20ten April in Constantinopel sehr stürmisch und unruhig zugegangen. An diesem Tage glückte es endlich der Regierung, am Abend die Unruhestifter zu zerstreuen. Die Griechen schöpften neue Hoffnung, aber noch in der Nacht vom 20ten auf den 21ten wurden mehr als 300 Griechen verhaftet und ohne weiteres hingerichtet, aber weit schrecklicher als alles dies war noch das, was sich am ersten Ostertag auf Befehl der Türkischen Regierung begab.

Schon zuvor war unter andern auch der Fürst Mouroussi enthauptet worden, da man ihn gleichfalls beschuldigte, sich mit den Rebellen in Verbindung eingelassen zu haben. Die übrigen vornehmen Griechen waren gleichfalls entweder umgebracht oder hatten sich durch die Flucht gerettet, so daß nur Leute von geringem Stande in Constantinopel zurückgeblieben waren, mit Ausnahme der hohen Griechischen Geistlichkeit; nur an dieser konnte die erbitterte Türkische Regierung sich zu rächen wünschen, wozu ein Vorwand leicht zu finden war. Man hatte nemlich die Familie des Fürsten Mouroussi als Geißeln eingezogen, und auf Befehl des Großveziers wurde dem Patriarchen der Griechischen Geistlichkeit, Gregorius, ihre Bewachung aufgetragen. Dieser Mann war ein Greis von 80 Jahren, eben so ehrwürdig durch sein langes schuldloses Leben als durch die Einfachheit seiner Sitten, seine reine Frömmigkeit und seinen klaren Verstand, wodurch er oft dem Divan wichtige Dienste geleistet hatte. Er übernahm



diese ihm übertragene gefährliche Commission, da er hoffte, im Stande zu bleiben, die traurende Familie zu trösten, und ließ ihr daher so viele Freiheit als möglich, da er keinesweges vermuthete, sie würde seine Güte mißbrauchen; aber das war nicht der Fall. Die Gefangenen wußten einen Geistlichen zu gewinnen, dem ihre Bewachung anvertrauet war, und dieser Mann ließ sich entweder aus Mitleid oder Geldgier vermögen, ihnen ein Europäisches Schiff zu verschaffen, auf welchem sie den 20sten April die Flucht nach einer Insel des Archipelagus ergriffen, ohne daß die Leute des Patriarchen dies bemerkten. So bald er diese Begebenheit erfuhr, sagte er mit bewunderungswürdiger Gemüthsruhe zu den ihn umgebenden Prälaten: Das ist also eine Todesbothschaft für mich. — Er begab sich sogleich zum Großvezier und meldete ihm diesen Vorfall, ward aber von ihm hart angefahren, da dieser ihn geradezu beschuldigte, die Flucht dieser Familie veranlaßt zu haben, und ihm befahl, sich sofort wegzugeben. Der Patriarch sah nun sein Schicksal voraus und bereitete sich in seinem Hause mit Ruhe und Ergebenheit zum Tode. Alle Christen in der Stadt, welche diese unglückliche Begebenheit erfahren hatten, waren in hohem Grade um ihn bekümmert, da er von allen Religions-Secten wegen seiner ausgezeichneten Tugenden und seiner Duldung wie ein Heiliger betrachtet ward; doch glaubte keiner, daß man unmittelbar Hand an seine heilige Person legen würde, besonders da der Bezier weder ihn noch einen seiner Prälaten hatte arretiren lassen. Doch er selbst, der so lange unter Mahomedanern gelebt hatte, ließ sich von ihrer anscheinenden Ruhe und Unwirksamkeit keineswegs blenden.

Den

Den ersten Ostertag soll der Patriarch, nach dem Gebrauch der Griechischen Kirche, selbst den Gottesdienst verrichten; aber es fanden sich doch nur wenige Griechen in der Kirche ein, ungeachtet sie übrigens sehr religiös sind, weil sie sich vor den Türken fürchteten. Inzwischen ward doch der Gottesdienst mit der gewöhnlichen Pracht ungestört gehalten, und als er vorbey war, so wollte der Patriarch, der in seinem festlichen Ornat gekleidet und von allen seinen Prälaten umgeben war, sich nach Hause begeben, als er von einem Haufen Janitscharen umgeben ward. Sie ergriffen sogleich zwey Erzbischöfe, die ihnen zunächst waren, worunter der Erzbischof von Ephesus war, und führten sie fort; aber er selbst erhielt keine Antwort, als er sie fragte, was sie von ihm verlangten; dagegen machte sein ehrwürdiges Aussehen, sein prachtvoller Ornat, sein langer weißer Bart und das Würdige und Hohe in seinem Aeußern, so wie seine ganze Haltung einen solchen Eindruck auf die Türken, daß sie ganz stumm und versteinert um ihn her standen, und selbst ihr Anführer vermochte kein Wort zu sagen; aber diese Stimmung dauerte leider nicht lange. Der eine ermunterte den andern, die Befehle ihrer Herren auszuführen, und plötzlich fielen sie alle mit fanatischer Raserey über ihr hilfloses Schlachtopfer her, schleppten den Patriarchen zum Hauptthor der Kirche und hingen den Unglücklichen vor demselben auf. Drey Griechische Prälaten und 8 Popen vom Hause des Patriarchen erlitten dasselbe Schicksal, auch sie wurden in ihrem festlichen Ornat und ihrer Amtstracht theils aussen vor der Kirche und theils vor ihren Häusern aufgehängt. Man sieht, wie die Pforte alle Umstände vereinigt hatte, um ihre Rache auf eine so kränkende

kenbe und so verhöhrende Weise als möglich zu befriedigen.

So bald diese gräßliche Begebenheit bekannt geworden war, erweckte sie allgemeine Bestürzung bey allen Menschen, die nicht Mahomedaner waren. Die Europäischen Gesandten, besonders der Russische, Baron von Stroganoff, gaben ihre Indignation darüber laut zu erkennen. Dieser letztere ließ sich nicht an der Antwort der Pforte genügen, der Patriarch nebst seinem ganzen Clerus sey in eine Verschwörung verwickelt gewesen und der Sultan habe das Recht, die Verbrechen seiner Unterthanen nach Gutbefinden zu bestrafen. Er verdamnte ohne Schonung das barbarische Verfahren der Pforte, verließ Constantinopel und begab sich nach Bujukdere. Zum Troß ließ die Pforte die Körper der Getödteten noch 3 Tage zur Schau hängen, worauf sie einigen der niedrigsten Juden befohl, die Leichen in die See zu werfen. (Die Leiche des Patriarchen ward, wie man weiß, aufgefangen, nach Odessa gebracht und dort feyerlich begraben, welches so viel dazu beynrug, den Haß des Russischen Volks gegen die Türken zu entflammen.)

Den 27sten April 1821 ward die Ruhe wieder einigermaßen in Constantinopel hergestellt; der Pöbel überließ nun der Regierung, Rache an den Griechen zu nehmen; die Gefängnisse wurden mit diesen Unglücklichen angefüllt und viele hingerichtet. Man weiß nicht, wie viele Griechen bey dieser Gelegenheit das Leben verloren, aber man merkte, daß Buden und Märkte außerordentlich leer wurden, da es besonders die Griechen sind, welche Constantinopel mit den meisten Lebensbedürfnissen versehen und die meisten Handwerke treiben.

Da



Da der Russische Minister fortfuhr, sich über den Mord des Patriarchen zu beschweren, so fand der Sultan es am passendsten, die Schuld von sich auf den Großvezier zu wälzen, der daher abgesetzt ward; aber während man dergestalt suchte, die auswärtigen Gesandten zu befriedigen, ward heimlich im Divan darüber debattirt, ob es nicht am rathsamsten seyn würde, alle Griechen im Türkischen Reiche umzubringen, aber glücklicher Weise widersetzten sich einige Mitglieder des Divans dieser grausamen Maßregel mit Standhaftigkeit und Glück, ungeachtet sie später desfalls beym Sultan in Ungnade fielen, und man begnügte sich mit dem Befehl an alle Paschas und Gouverneurs zur Entwaffnung der Griechen.

Man fing nun in Constantinopel an, darauf zu denken, die Türkische Flotte in gehörigen Stand zu setzen und zu bemannen; dieß war aber mit Schwierigkeiten verbunden, da die Griechen fast die ganze Mannschaft der Türkischen Schiffe ausgegemacht hatten, und die Griechischen Seecleute fast alle entweder getödtet oder geflüchtet waren. Wenn man einige Barbaresken-Matrosen ausnimmt, deren Anzahl höchst unbedeutend war, so gab es keine Mahomedanische Matrosen im Hafen von Constantinopel. Man ward daher genöthigt, seine Zuflucht zu den Fährleuten im Kanal zu nehmen, einem Auschuß von Europäern, vornehmlich Italienern und Slavonern, welche zuvor von Kaufahrteyschiffen desertirt sind und die niedrigsten Arbeiten zur Erhaltung ihres Lebens übernehmen müssen; von diesen nahm die Flotte eine Anzahl in Sold, um ihre Schiffe zu bemannen, und versprach ihnen eine vorzüglich gute Behandlung. Als die Flotte dergestalt bemannt war, brachte man eine Menge Soldaten und Artilleristen an Bord, welche



welche jetzt zum erstenmale in ihrem Leben zur See gingen. Ueber diese so erbärmlich equipirte Flotte setzte die Pforte indessen einen sehr tüchtigen Mann zum Capudan Pascha, nemlich Karas Aly, der sich durch seine Kriegs-Erfahrenheit und durch seine persönliche Tapferkeit ausgezeichnet hatte. — Außerdem, daß die Pforte den Befehl zur Entwaffnung der Griechen gegeben hatte (dessen Befolgung diesen sehr schwer fiel, weil sie große Liebhaber der Jagd sind, und daher viel von ihren Gewehren halten, und weil sie deutlich voraussah, welches Schicksal ihnen dann bevorstehn würde), so gab der Sultan zugleich den Befehl, daß keine Rajahs mehr aus der Türkey auswandern sollten, so daß keine Griechen anders, als durch große Bestechungen entfliehen konnten. Auch vermochte die Pforte, die Europäischen Gesandten, ihren Consuln, nicht zu erlauben, weder den Proscribirten eine Zuflucht in ihren Häusern zuzugestehn, noch ihnen zur Flucht auf Europäischen Schiffen zu verhelfen; eine Nachgiebigkeit, wodurch sie ihren Comptoirn einen wichtigen Dienst zu erzeigen glaubten; doch war sie ein Zeichen großer Schwachheit, und hatte die schädliche Folge, daß die Türkischen Agenten sich berechtigt hielten, die Europäischen Schiffe zu visitiren, welches ein sehr schlimmes Beyspiel für die Zukunft ist. — Die Pforte hatte geglaubt, daß sie durch die Hinrichtung des Patriarchen und der übrigen Prälaten den Griechen einen solchen Schrecken eingeblößt hätte, daß diese den Muth sinken ließen, und der Aufruhr so gedämpft seyn würde; aber dies hatte die entgegengesetzte Wirkung. Die Erbitterung der Griechen stieg nun aufs äußerste; der Aufruhr verbreitete sich weiter, und der Kampf ward nun auf die unmenschlichste Weise geführt. — Ehe der Verfasser

des

beginnt, diesen Kampf ausführlich zu schildern, macht er eine im gegenwärtigen Zeitpunkt wichtige Bemerkung, welche sehr zur Erklärung des von Ausland beobachteten Verfahrens dient, nemlich, wenn man mit einer Türkischen Armee zu thun habe, so solle man nicht so sehr suchen, sie zu überwinden, als den Krieg in die Länge zu ziehen; denn die Türkischen Truppen erhalten gar keinen Sold, so lange sie im Felde stehn, sondern nur kleine Rationen von gekochtem Reis, und auch dies nur im Anfang des Feldzuges. Sobald nun diese Lieferungen aufhören, so sucht jeder, sich seinen Unterhalt durch Raub und Plünderung zu verschaffen. Sie verlassen dann nach Gutbefinden ihre Posten, und die Anführer vermögen durchaus nicht, die Unordnung zu hemmen.

Die Türkische Armee rückte nun gegen die Fürstenthümer und machte dort die größten Fortschritte. Ypsilanti's und Theodor's Truppen verhinderten nicht ihren Uebergang über die Donau. Ein Türkisches Truppencorps griff Galatz an und eroberte es; die Griechen nahmen die Flucht, und die Türken mißhandelten die wehrlose Stadt auf das schrecklichste. Unordnung und Uneinigkeit verbreiteten sich im Heere der Griechen, oder wie sie dort genannt wurden, der Hetáristen. Es war Ypsilanti nicht möglich, die Subordination zu erhalten; die Griechischen Anführer wollten seinen Befehlen nicht gehorchen; er suchte vergebens, sie zu vermögen, eine Schlacht zu liefern, um Bucharest zu decken; die Türken besetzten diese Stadt und drangen ohne bedeutenden Widerstand tief in die Wallachey. Es fielen nur einige Vorpostengefechte vor, in denen Ypsilanti's Garden sich durch ihre Tapferkeit auszeichneten.

Ein Asiatisches Truppencorps setzte sich in  
zwischen



ansehnlichen Ladung von Waffen und Munition, und eine Armee bildete sich unter seinem Befehl in Athen, welche gegen die Gränzen rückte. —

Die Einwohner der Griechischen Inseln bedeckten den Archipelagus mit ihren vielen kleinen Fahrzeugen; viele Türkische Schiffe, welche an den Küsten von Kleinasien und am Eingange der Dardanellen vor Anker lagen, fielen plötzlich in ihre Hände. Eine der wichtigsten Preisen, deren Aufbringung ihnen in jener Zeit gelang, war eine Türkische Corvette mit 3 Masten und 22 Kanonen, welche nebst 2 Kriegsbriggs, die völlig mit Waffen und Munition versehen waren, auf der Rhede der Insel Milo genommen wurden. Die Griechen auf dieser Insel hatten sich bisher ruhig verhalten, aber sobald die Hidrioten auf ihrer Rhede ankamen, pflanzten sie mit Enthusiasmus die Freiheitsfahne auf, und während jene sich der Schiffe bemächtigten, überfielen sie die in den Dörfern zerstreute Mannschaft und ermordete sie ohne Barmherzigkeit. Ueberhaupt kann man nicht leugnen, daß die Griechen sich vieler Grausamkeiten schuldig gemacht haben, welche aber sowohl ihre Anführer, als der bessere Theil der Nation mißbilligten. Auch gegen die Juden zeigten sie großen Haß, seit der Zeit, daß diese gebraucht waren, die Leiche des Patriarchen ins Meer zu werfen; aber eine ihrer schlimmsten Handlungen war, daß ein Schiffscapitain von der Insel Ipsara, bey Cypern, ein Türkisches Schiff aufbrachte, welches einige alte Männer am Bord hatte, die von einer Wallfahrt nach Mecca zurückkehrten, welche sie zuerst mißhandelten und hierauf niederhieben, da sie sich nicht taufen lassen wollten. Die Französischen Consuls auf den Griechischen Inseln, besonders Herr Spadaro auf der Insel Zine, haben sich großes Ver-



Verdienst erworben, indem sie viele Türken vor den Mißhandlungen der Griechen retteten. (Solche Grausamkeiten lassen sich zwar keineswegs rechtfertigen; aber sie sind sehr natürliche Aeußerungen der Erbitterung eines rohen Volks, welches so schrecklich gemißhandelt ward. Der gegenseitige Haß dieser beyden Nationen zeigt, wie nothwendig es ist, daß die Europäischen Mächte sich bemühen, sie zu trennen.) —

Die Einwohner der drey Inseln Ipsara, Hydra und Spekla dachten nun mit Ernst darauf, sich in den nöthigen Vertheidigungszustand zu setzen. Die Festungswerke wurden mit unglaublicher Geschwindigkeit aufgeführt. Von diesen Inseln ist inzwischen Ipsara, welches mitten im Archipelagus liegt, am wenigsten im Stande, sich zu vertheidigen, da es auf einer Anhöhe liegt, und daher, wenn es von einer Flotte beschossen wird, der Gefahr sehr ausgesetzt ist. Die Insel Ipsara ist überdies nichts anders, als eine Klippe, nur mit einigen Fuß Erde bedeckt und ohne eine einzige Wasserquelle. In Friedenszeiten müssen die Einwohner ihr Wasser von den Inseln Scio und Mytilene holen, in gegenwärtigen Kriegszelten aber sich mit Wasser aus Cisternen begnügen. Da viele Flüchtlinge im Anfange der Griechischen Revolution nach diesen Inseln strömten, und dort Mangel an Lebensmitteln entstand, so beschloß der Senat, sie auf allen übrigen Griechischen Inseln gleich zu vertheilen.

Kurz nach dem Ausbruch des Aufstandes auf Morea hielten die verschiedenen Anführer in der Stadt Calamatta einen Congreß, zu welchem auch die Inseln Deputirte sandten; aber man ward dort über nichts anders einig, als Hydra solle als Centrum oder Hauptsitz der Coalition betrachtet werden, und der dortige Senat den Vorrang vor den

den übrigen haben; ein Vorzug, den er auch wirklich verdiente, sowohl mit Rücksicht auf sein verständiges Benehmen, als wegen der uneigennütigen Vaterlandsliebe seiner Mitglieder. — Da man doch bald die Nothwendigkeit einsah, Einheit in die Maßregeln zu bringen, die in diesem allgemeinen Freiheitskampfe zu ergreifen waren, so ward in Argos ein General Congress zusammenberufen und gehalten, zu welchem alle Inseln und alle freien Städte in Morea, so wie die Hellenischen Kriegsheere ihre Repräsentanten sandten. Dieß war seit dem Untergange des Achäischen Bundes die erste Versammlung freier Männer, welche in Griechenland über das Wohl des Vaterlandes berathschlugte hatte. Aber leider entsprach diese Versammlung durchaus nicht den Erwartungen, welche man sich von ihr machte, und deren Erfüllung die gegenwärtige Lage des Vaterlandes ihnen sehr zur Pflicht machte, denn sein Wohl ward kleinlichen Privatabsichten und egoistischen Vortheilen untergeordnet. Der eine verlangte eine Art Hegemonie oder Principat, der andere für sein Armeecorps Befreiung vom Beytrage zu den allgemeinen Ausgaben; keiner wollte von seinen Forderungen und Vorschlägen nachlassen, und zuletzt lösete sich der ganze Congress auf, und alle trennten sich voll von Eifersucht gegen einander, ohne daß es einzelnen verständigen Männern und einer kleinen Anzahl von Senatoren glücken konnte, einen für das Gemeinwohl so nothwendigen Beschluß, betreffend den bey den Kriegsoperationen zu befolgenden Plan, zu Stande zu bringen. Dieser gänzlich mißlungene Versuch verließ keine gute Aussichten für Griechenlands Freiheit in der Zukunft, da man befürchten mußte, wenn es den  
Griechen



que vous fussiez informé de sa manière d'envisager cette grave question, et c'est pour cet effet que je vous adresse la présente dépêche.

La révolution d'Espagne a été jugée par nous dès son origine. Selon les décrets éternels de la Providence, le bien ne peut pas plus naître pour les états que pour les individus de l'oubli des premiers devoirs imposés à l'homme dans l'ordre social; ce n'est pas par de coupables illusions, pervertissant l'opinion, égarant la conscience des peuples, que doit commencer l'amélioration de leur sort; et la révolte militaire ne peut jamais former la base d'un gouvernement heureux et durable.

La révolution d'Espagne, considérée sous le seul rapport de l'influence funeste qu'elle a exercée sur le royaume qui l'a subie, serait un événement digne de toute l'attention et de tout l'intérêt des souverains étrangers; car la prospérité ou la ruine d'un des pays les plus intéressans de l'Europe ne saurait être à leurs yeux une alternative indifférente; les ennemis seuls de ce pays, s'il pouvait en avoir, auraient le droit de regarder avec froideur les convulsions qui le déchirent. Cependant une juste répugnance à toucher aux affaires extérieures d'un état indépendant déterminerait peut-être ces souverains à ne pas se prononcer sur la situation de l'Espagne, si le mal opéré par sa révolution s'était concentré et pouvait se concentrer dans son intérieur. Mais tel n'est pas le cas: cette révolution, avant même d'être parvenue à sa maturité, a provoqué déjà de grands désastres dans d'autres pays; c'est elle qui, par la contagion de ses principes et de ses exemples, et par les intrigues de ses principaux artisans, a créé les révolutions de Naples et de Piémont, c'est elle qui aurait embrasé l'Italie tout entière, menacé la France, compromis l'Allemagne, sans l'intervention des puissances qui ont préservé l'Europe de ce nouvel incendie. Partout les funestes moyens employés en Espagne pour préparer et exécuter la révolution ont servi de modèle à ceux qui se flattaient de lui ouvrir de nouvelles conquêtes. Partout la constitution espagnole est devenue le point de réunion et le cri de guerre d'une faction conjurée contre la sûreté des trônes et contre le repos des peuples.

Le mouvement dangereux que la révolution d'Espagne avait imprimé à tout le midi de l'Europe a mis l'Autriche dans la pénible nécessité de recourir à des mesures



sures peu d'accord avec la marche pacifique qu'elle aurait voulu invariablement poursuivre. Elle a vu une partie de ses états entourée de séditions, cernée par des complots incendiaires, à la veille même d'être attaquée par des conspirateurs dont les premiers essais se dirigeaient contre ses frontières. Ce n'est que par de grands efforts et de grands sacrifices que l'Autriche a pu rétablir la tranquillité en Italie, et dejouer les projets dont le succès n'eût été rien moins qu'indifférent pour le sort de ses propres provinces. S. M. I. ne peut d'ailleurs que soutenir dans les questions relatives à la révolution d'Espagne les mêmes principes qu'elle a toujours hautement manifestés. Dans l'absence même de tout danger direct pour les peuples confiés à ses soins, l'empereur n'hésita jamais à se dévouer et à réprimer ce qu'il croit faux, pernicieux et condamnable dant l'intérêt général des sociétés humaines. Fidèle au système de conservation et de paix pour le maintien duquel elle a contracté avec ses augustes alliés des engagements inviolables, S. M. ne cessera de regarder le désordre et les bouleversements, quelque partie de l'Europe qui puisse en être la victime, comme un objet de vives sollicitudes pour tous les gouvernemens; et chaque fois que l'empereur pourra se faire entendre dans le tumulte de ces crises déplorables, il croira avoir rempli un devoir dont aucune considération ne saurait le dispenser. Il me serait difficile de croire, monsieur le comte, que le jugement énoncé par S. M. I. sur les événemens qui se passent en Espagne puisse être mal compris ou mal interprété dans ce pays. Aucun objet d'intérêt particulier, aucun choc de prétentions réciproques, aucun sentiment de méfiance ou de jalousie ne saurait inspirer à notre cabinet une pensée en opposition avec le bien être de l'Espagne.

La maison d'Autriche n'a qu'à remonter à sa propre histoire pour y trouver les plus puissans motifs d'attachement, d'égard et de bienveillance pour une nation qui peut se rappeler avec un juste orgueil ces siècles de glorieuse mémoire ou le soleil n'avait pas de couchant pour elle; pour une nation qui, forte de ses institutions respectables, de ses vertus héréditaires, de ses sentimens religieux, de son amour pour ses rois, c'est illustrée dans tous les temps par un patriotisme toujours loyal, toujours généreux, et bien souvent héroïque. A une époque peu éloignée de nous, cette nation a encore étonné le

le monde par le courage, le dévouement et la persévérance qu'elle a opposés à l'ambition usurpatrice qui prétendait la priver de ses monarques et de ses lois; et l'Autriche n'oubliera jamais combien la noble résistance du peuple espagnol lui a été utile dans un moment de grand danger pour elle-même.

Ce n'est donc pas sur l'Espagne, ni comme nation, ni comme puissance, que peut porter le langage sévère dicté à S. M. I. par sa conscience et par la force de la vérité; il ne s'applique qu'à ceux qui ont ruiné et défiguré l'Espagne, et qui persistent à prolonger ses souffrances.

En se réunissant à Vérone à ses augustes alliés, S. M. I. a eu le bonheur de retrouver dans leurs conseils ces mêmes dispositions bienveillantes et désintéressées qui ont constamment guidé les siens. Les paroles qui partiront pour Madrid constateront ce fait, et ne laisseront aucun doute sur l'empressement sincère des puissances à servir la cause de l'Espagne, en lui démontrant la nécessité de changer de route. Il est certain que les embarras qui l'accablent se sont accrus depuis peu dans une progression effrayante. Les mesures les plus rigoureuses, les expédiens les plus hasardés ne peuvent plus faire marcher son administration. La guerre civile est allumée dans plusieurs de ses provinces; ses rapports avec la plus grande partie de l'Europe sont dérangés ou suspendus; ses relations même avec la France ont pris un caractère si problématique, qu'il est permis de se livrer à des inquiétudes sérieuses sur les complications qui peuvent en résulter.

Un pareil état de choses ne justifierait-il pas les plus sinistres pressentimens?

Tout Espagnol éclairé sur la véritable situation de sa patrie doit sentir que pour briser les chaînes qui pèsent aujourd'hui sur le monarque et sur le peuple, il faut que l'Espagne mette un terme à cet état de séparation du reste de l'Europe, dans lequel les derniers événemens l'ont jetée. Il faut que des rapports de confiance et de franchise se rétablissent entre elle et les autres gouvernemens; rapports qui en garantissant d'un côté sa ferme intention de s'associer à la cause commune des monarchies européennes, puissent lui fournir de l'autre côté les moyens de faire valoir sa volonté réelle, et d'écarter tout ce qui peut la dénaturer ou la comprimer. Mais pour arriver à ce but, il faut avant tout que son  
roi

roi soit libre; non seulement de cette liberté personnelle que tout individu peut réclamer sous le règne des lois, mais de celle dont un souverain doit jouir pour remplir sa haute vocation. Le roi d'Espagne sera libre du moment qu'il aura le pouvoir de faire cesser les malheurs de son peuple, de ramener l'ordre et la paix dans son royaume, de s'entourer d'hommes également dignes de sa confiance par leurs principes et par leurs lumières, de substituer enfin à un régime reconnu impraticable par ceux-mêmes que l'égoïsme ou l'orgueil y tiennent encore attachés, un ordre de choses dans lequel les droits du monarque seraient heureusement combinés avec les vrais intérêts et les vœux légitimes de toutes les classes de la nation. Lorsque ce moment sera venu, l'Espagne, fatiguée de sa longue tourmente, pourra se flatter de rentrer en pleine possession des avantages que le ciel lui a départis, et que le noble caractère de ses habitans lui assure; elle verra renaître les liens qui l'unissaient à toutes les puissances européennes; et S. M. I. se félicitera de n'avoir plus à lui offrir que les vœux qu'elle forme pour sa prospérité et tous les bons services qu'elle sera en état de rendre à un ancien ami et allié.

Vous ferez de la présente dépêche monsieur le comte, l'usage le plus approprié aux circonstances dans lesquelles vous vous trouverez en la recevant. Vous êtes autorisé à en faire lecture au ministre des affaires étrangères, ainsi qu'à lui en donner copie, s'il le demande.

*Dépêche de M. le comte de Bernstorff au chargé d'affaires de Prusse à Madrid, en date de Vérone, le 22. novembre 1822.*

Monsieur,

Au nombre des objets qui fixaient l'attention et réclamaient la sollicitude des souverains et cabinets réunis à Vérone, la situation de l'Espagne et ses rapports avec le reste de l'Europe ont occupé une première place.

Vous connaissez l'intérêt que le roi, notre auguste maître, n'a jamais cessé de prendre à S. M. C. et à la nation espagnole.

Cette nation, si distinguée par la loyauté et l'énergie de son caractère, illustrée par tant de siècles de gloire et de vertus, et à jamais célèbre par le noble dévouement et l'héroïque persévérance qui l'ont fait triompher des efforts ambitieux et oppressifs de l'usurpateur du trône

de



de France, a des titres trop anciens et trop fondés à l'intérêt et à l'estime de l'Europe entière pour que les souverains puissent regarder avec indifférence les malheurs qui l'accablent et ceux dont elle est menacée.

L'événement le plus déplorable est venu subvertir les antiques bases de la monarchie espagnole, compromettre le caractère de la nation, attaquer et empoisonner la prospérité publique dans ses premières sources.

Une révolution, sortie de la révolte militaire, a soudainement rompu tous les liens du devoir, renversé tout ordre légitime, et décomposé les élémens de l'édifice social, qui n'a pu tomber sans couvrir le pays entier de ses décombres.

On crut pouvoir remplacer cet édifice, en arrachant à un souverain déjà dépourvu de toute autorité réelle et de toute liberté de volonté, le rétablissement de la constitution des cortès de l'année 1812, qui, confondant tous les élémens et tous les pouvoirs, ne partant que du seul principe d'une opposition permanente et légale contre le gouvernement, devait nécessairement détruire cette autorité centrale et tutélaire qui fait l'essence du système monarchique.

L'événement n'a pas tardé à faire connaître à l'Espagne les fruits d'une aussi fatale erreur.

La révolution, c'est à-dire le déchainement de toutes les passions contre l'ancien ordre des choses, loin d'être arrêtée ou comprimée, a pris un développement aussi rapide qu'effrayant. Le gouvernement, impuissant et paralysé, n'a plus eu aucun moyen, ni de faire le bien, ni d'empêcher ou d'arrêter le mal. Tous les pouvoirs se trouvent concentrés, cumulés et confondus dans une assemblée unique : cette assemblée n'a présenté qu'un conflit d'opinions et de vues, et un froissement d'intérêts et de passions, au milieu desquels les propositions et les résolutions les plus disparates se sont constamment croisées, combattues ou neutralisées. L'ascendant des funestes doctrines d'une philosophie désorganisatrice n'a pu qu'augmenter l'égarement général, jusqu'à ce que, selon la pente naturelle des choses, toutes les notions d'une saine politique fussent abandonnées pour de vaines théories, et tous les sentimens de justice et de modération sacrifiés aux rêves d'une fausse liberté. Des lors des institutions établies sous le prétexte d'offrir des garanties contre l'abus de l'autorité, ne furent plus que



des instrumens d'injustice et de violence, et un moyen de couvrir ce système tyrannique d'une apparence légale.

L'on n'hésita plus à abolir sans ménagement les droits les plus anciens et les plus sacrés, à violer les propriétés les plus légitimes, et à dépouiller l'Eglise de sa dignité, de ses prérogatives et de ses possessions. Il est permis de croire que le pouvoir despotique exercé par une faction pour le malheur du pays se serait plutôt brisé entre ses mains, si les declamations trompeuses sorties de la tribune, les vociférations féroces des clubistes, et la licence de la presse n'avaient pas comprimé l'opinion et étouffé la voix de la partie saine et raisonnable de la nation espagnole qui, l'Europe ne l'ignore pas, en forme l'immense majorité. Mais la mesure de l'injustice a été comblée, et la patience des Espagnols fidèles paraît enfin avoir trouvé son terme. Déjà le mécontentement éclate sur tous les points du royaume, et des provinces entières sont embrasées par le feu de la guerre civile.

Au milieu de cette cruelle agitation l'on voit le souverain du pays réduit à une impuissance absolue, dépouillé de toute liberté d'action et de volonté, prisonnier dans sa capitale, séparé de tout ce qui lui restait de serviteurs fidèles, abreuvé de dégoûts et d'insultes, et exposé du jour au lendemain à des attentats dont la faction, si même elle ne les provoque pas sur lui, n'a conservé aucun moyen de la garantir.

Vous, monsieur, qui avez été témoin de l'origine, des progrès et des résultats de la révolution de l'année 1820, vous êtes à même de reconnaître et d'attester qu'il n'y a rien d'exagéré dans le tableau que je viens d'en tracer rapidement. Les choses en sont venues au point que les souverains réunis à Vérone ont enfin dû se demander quels sont aujourd'hui et quels seront désormais leurs rapports avec l'Espagne.

L'on avait pu se flatter que la maladie affreuse dont l'Espagne se trouve attaquée éprouverait des crises propres à ramener cette ancienne monarchie à un ordre de choses compatible avec son propre bonheur et avec des rapports d'amitié et de confiance avec les autres états de l'Europe. Mais cet espoir se trouve jusqu'ici déçu. L'état moral de l'Espagne est aujourd'hui tel, que ses relations avec les puissances étrangères doivent nécessairement se trouver troublées ou interverties. Des doc-  
trines

trines subversives de tout ordre social y sont hautement prêchées et protégées. Des insultes contre les premiers souverains de l'Europe remplissant impunément les journaux. Les sectaires de l'Espagne font courir leurs émissaires pour associer à leurs travaux ténébreux tout ce qu'il y a dans les pays étrangers de conspirateurs contre l'ordre public et contre l'autorité légitime.

L'effet inévitable de tant de désordres se fait surtout sentir dans l'altération des rapports entre l'Espagne et la France. L'irritation qui en résulte est de nature à donner les plus justes alarmes pour la paix entre les deux royaumes. Cette considération suffirait pour déterminer les souverains réunis à rompre le silence sur un état de choses qui d'un jour à l'autre peut compromettre la tranquillité de l'Europe.

Le gouvernement espagnol veut-il et peut-il rapporter des remèdes à des maux aussi palpables et aussi notoires? Veut-il et peut-il prévenir ou réprimer les effets hostiles et les provocations insultantes qui résultent pour les gouvernemens étrangers de l'attitude que la révolution lui a donnée et du système qu'elle a établi?

Nous concevons que rien ne doit être plus contraire aux intentions de S. M. C. que de se voir placée dans une position aussi pénible envers les souverains étrangers; mais c'est précisément parceque ce monarque, seul organe authentique et légitime entre l'Espagne et les autres puissances de l'Europe, se trouve privé de sa liberté et enchaîné dans ses volontés, que ces puissances voient leurs rapports avec l'Espagne dénaturés et compromis.

Ce n'est pas aux cours étrangères à juger quelles institutions répondent le mieux au caractère, aux moeurs et aux besoins réels de la nation espagnole; mais il leur appartient indubitablement de juger des effets que des expériences de ce genre produisent par rapports à elles, et d'en laisser dépendre leurs déterminations et leur position future envers l'Espagne. Or, le roi, notre maître, est d'opinion que pour conserver et rasseoir sur des Bases solides ses relations avec les puissances étrangères, le gouvernement espagnol ne saurait faire moins que d'offrir à ces derniers des preuves non équivoques de la liberté de S. M. C., et une garantie suffisante de son intention et de sa faculté d'écarter les causes de nos griefs et de nos trop justes inquiétudes à son égard.

Le roi vous ordonne, Monsieur, de ne pas dissimuler cette opinion au ministère espagnol, mais de lui faire lecture de la présente dépêche, d'en laisser une copie entre ses mains, et de l'inviter à s'expliquer franchement et clairement sur ce qui en fait l'objet.

Agréez, etc.

*Dépêche de M. le comte de Nesselrode au chargé d'affaires de Russie à Madrid, en date de Vérone, le 14 (26) Novembre 1822.*

Les souverains et les plenipotentiaires réunis à Vérone dans la ferme intention de consolider de plus en plus la paix dont jouit l'Europe, et de prévenir tout ce qui pourrait compromettre cet état de tranquillité générale, devaient, dès le moment où ils se sont assemblés, porter un regard inquiet et attentif sur une antique monarchie que des troubles intérieurs agitent depuis deux ans, et qui ne peut qu'exciter à un égal degré la sollicitude, l'intérêt et les appréhensions des autres puissances.

Lorsqu'au mois de mars 1820, quelques soldats parjures tournèrent leurs armes contre le souverain et la patrie, pour imposer à l'Espagne des lois que la raison publique de l'Europe, éclairée par l'expérience de tous les siècles, frappait de la plus haute improbation, les cabinets alliés, et notamment celui de Saint-Petersbourg, se hâtèrent de signaler les malheurs qu'entraîneraient après elles des institutions qui consacraient la révolte militaire par le mode de leur établissement.

Ces craintes ne furent que trop tôt et trop complètement justifiées. Ce ne sont plus des théories ni des principes qu'il s'agit ici d'examiner et d'approuver. Les faits parlent, et quel sentiment leur témoignage ne doit-il pas faire éprouver à tout Espagnol qui conserve encore l'amour de son roi et de son pays! Que de regrets s'attachent à la victoire des hommes qui ont opéré la révolution d'Espagne!

A l'époque où un déplorable succès couronna leur entreprise, l'intégrité de la monarchie espagnole formait l'objet des soins de son gouvernement. Toute la nation partageait les vœux de S. M. C., toute l'Europe lui avait offert une intervention amicale pour rasseoir sur des bases solides l'autorité de la métropole dans les contrées lointaines qui avaient jadis fait sa richesse et sa force.

force. Encouragées par un funeste exemple à persévérer dans la révolte, les provinces où elle avait déjà éclaté trouvèrent dans les événemens du mois du mars la meilleure apologie de la désobéissance, et celles qui restaient encore fidèles se séparèrent aussitôt de la mère-patrie, justement effrayées du despotisme qui allait peser sur son infortuné souverain et sur un peuple que d'imprévoyantes innovations condamnaient à parcourir tout le cercle des calamités révolutionnaires.

Au déchirement de l'Amérique ne tardèrent pas à se joindre les maux inséparables d'un état de choses où tous les principes constitutifs de l'ordre social avaient été mis en oubli.

L'anarchie parut à la suite de la révolution, le désordre à la suite de l'anarchie. De longues années d'une possession tranquille cessèrent bientôt d'être un titre suffisant de propriété; bientôt les droits les plus solennels furent révoqués en doute; bientôt des emprunts ruineux et des contributions sans cesse renouvelées attaquèrent à la fois la fortune publique et les fortunes particulières. Comme aux jours dont l'idée seule fait encore frissonner l'Europe, la religion fut dépouillée de son patrimoine; le trône du respect des peuples; la majesté royale outragée; l'autorité transportée dans des réunions où les passions aveugles de la multitude s'arrachaient les rênes de l'état. Enfin, comme à ces mêmes jours de deuil si malheureusement reproduits en Espagne, on vit au 7 Juillet le sang couler dans la demeure des rois et une guerre civile embraser la péninsule.

Depuis près de trois ans, les puissances alliées s'étaient toujours flattées que le caractère espagnol, ce caractère si constant et si généreux dès qu'il s'agit du salut de la patrie, et naguère si héroïque quand il luttait contre un pouvoir enfanté par la révolution, se réveillerait enfin jusque dans les hommes qui avaient eu le malheur d'être infidèles aux nobles souvenirs que l'Espagne peut citer avec orgueil à tous les peuples de l'Europe. Elles s'étaient flattées que le gouvernement de S. M. C., détrompé par les premières leçons d'une expérience fatale, prendrait des mesures, sinon pour arrêter d'un commun accord tant de maux qui déjà se débordaient de toutes parts, au moins pour jeter les fondemens d'un système réparateur, et pour assurer graduellement au trône ses droits légitimes et ses prérogatives  
nécessaires.



nécessaires; aux sujets, une juste protection; aux propriétés, d'indispensables garanties. Mais cet espoir a été complètement déçu. Le temps n'a fait qu'amener de nouvelles injustices; les violences se sont multipliées; le nombre des victimes a grossi dans une effrayante proportion, de l'Espagne a déjà vu plus d'un guerrier, plus d'un citoyen fidèle porter sa tête sur l'échaffaud.

C'est ainsi que la révolution du 9 Mars avançait de jour en jour la ruine de la monarchie espagnole, lorsque deux circonstances particulières vinrent appeler sur elle la plus sérieuse attention des gouvernements étrangers.

Au milieu d'un peuple pour qui le dévouement à ses rois est un besoin et un sentiment héréditaire, qui pendant six années consécutives a versé le sang le plus pur pour reconquérir son monarque légitime, ce monarque et son auguste famille viennent d'être réduits à un état de captivité notoire et presque absolu. Ses frères, contraints de se justifier, sont menacés journellement du cachot ou du glaive, et d'impérieuses représentations lui ont interdit, avec son épouse mourante, la sortie de la capitale.

D'autre parts, après les révolutions des Naples et du Piémont, que les conspirateurs espagnols ne cessent de représenter comme leur ouvrage, on les entend annoncer que leurs plans de bouleversements n'ont pas de limites. Dans un pays voisin, ils s'efforcent avec une persévérance que rien ne décourage à faire naître les troubles et la rébellion. Dans des états plus éloignés, ils travaillent à se créer des complices; l'activité de leur prosélytisme s'étend partout, et partout elle prépare les mêmes désastres.

Une telle conduite devait forcément exciter l'animadversion générale. Les cabinets qui désirent sincèrement le bien de l'Espagne, lui manifestent depuis deux ans leur pensée, par la nature des rapports qu'ils entretiennent avec son gouvernement. La France se voit obligée de confier à une armée la garde de ses frontières, et peut-être faudra-t-il qu'elle lui confie également le soin de faire cesser les provocations dont elle est l'objet. L'Espagne elle-même se soulève en partie contre un régime que repoussent ses mœurs, la loyauté connue de ses habitans et ses traditions toutes monarchiques.

Dans cet état de choses, l'empereur, notre auguste maître,

maître, s'est décidé à faire une démarche qui ne pourra laisser à la nation espagnole aucun doute sur ses véritables intentions, ni sur la sincérité des vœux qu'il forme pour son bonheur.

Il est à craindre que les dangers, toujours plus réels du voisinage, ceux qui planent sur la famille royale, et les justes griefs d'une puissance limitrophe, ne finissent par amener entre elle et l'Espagne les plus graves complications.

C'est là l'extrémité fâcheuse que S. M. I. voudrait prévenir, s'il est possible; mais tant que le roi sera hors d'état de témoigner librement sa volonté, tant qu'à la faveur d'un ordre de chose déplorable, des artisans de révolution, liés par un pacte commun à ceux des autres contrées de l'Europe, chercheront à troubler son repos, est-il au pouvoir de l'empereur, est-il au pouvoir d'aucun monarque d'améliorer les relations du gouvernement espagnol avec les puissances étrangères?

D'un autre côté, combien ce but essentiel ne serait-il pas facile à atteindre, si le roi recouvrait avec son entière liberté le moyen de mettre un terme à la guerre civile, de prévenir la guerre étrangère, et de s'entourer des plus éclairés et des plus fidèles sujets pour donner à l'Espagne les institutions que demandent ses besoins et ses vœux légitimes.

Alors, affranchie et calmée, elle ne pourrait qu'inspirer à l'Europe la sécurité dont elle jouirait elle-même; alors aussi les puissances qui réclament aujourd'hui contre la conduite de son gouvernement, s'empresseraient de rétablir avec elle des rapports d'amitié véritable et de mutuelle bienveillance.

Il y a long-temps que la Russie signale ces grandes vérités à l'attention des Espagnols. Jamais leur patriotisme n'eut de plus hautes destinées à remplir. Quelle gloire pour eux que de vaincre une seconde fois la révolution, et de prouver qu'elle ne saurait exercer d'empire durable sur cette terre où d'anciennes vertus, un fond indélébile d'attachement aux principes qui garantissent la durée des sociétés, et le respect d'une sainte religion, finiront toujours par triompher des doctrines subversives et des séductions mises en oeuvre pour étendre leur fatale influence. Déjà une partie de la nation s'est prononcée. Il ne tient qu'à l'autre de s'unir dès à présent à son roi pour délivrer l'Espagne, pour le sauver,

sauver, pour lui assigner dans la famille européenne une place d'autant plus honorable qu'elle aurait été arrachée comme en 1814 au triomphe désastreux d'une usurpation militaire.

En vous chargeant, monsieur le comte, de faire part aux ministres de S. M. C. des considérations développées dans cette dépêche, l'empereur se plaît à croire que ses intentions et celles de ses alliés ne seront pas méconnues. En vain essaierait elle de les présenter sous les couleurs d'une ingérance étrangère, qui prétendrait dicter des lois à l'Espagne.

Exprimer le désir de voir cesser une longue tourmente, de soustraire au même joug un monarque malheureux et un des premiers peuples de l'Europe, d'arrêter l'effusion du sang, de favoriser le rétablissement d'une administration tout-à-fait sage et nationale; certes ce n'est point attenter à l'indépendance d'un pays, ni établir un droit d'intervention contre lequel une puissance quelconque ait raison de s'élever. Si S. M. I. nourrissait d'autres vues, il ne dépendrait que d'elle et de ses alliés de laisser la révolution d'Espagne achever son ouvrage. Bientôt tous les germes de prospérité, de richesse et de force, seraient détruits dans la péninsule; et si la nation espagnole pouvait aujourd'hui supposer ces desseins hostiles, ce serait dans l'indifférence et dans l'immobilité seules qu'elle devrait en trouver la preuve.

La réponse qui sera faite à la présente déclaration va résoudre des questions de la plus haute importance. Vos instructions de ce jour vous indiqueront la détermination que vous aurez à prendre si les dispositions de l'autorité publique à Madrid rejettent le moyen que vous leur offrirez d'assurer à l'Espagne un avenir tranquille et une gloire impérissable.

*Au ministre plénipotentiaire de S. M. à Paris, etc.*

Le gouvernement de S. M. C. vient de recevoir communication d'une note envoyée par S. M. T. C. à son ambassadeur près de cette cour, et dont V. Ex. recevra une copie pour en prendre connaissance.

Le gouvernement de S. M. a peu d'observations à faire sur cette note; mais, pour que V. Ex. ne soit pas embarrassée sur la conduite qu'elle doit tenir dans cette circonstance, il a cru de son devoir de vous manifester avec franchise son sentiment et ses résolutions.

Le



Le gouvernement espagnol n'a jamais ignoré que les institutions adoptées spontanément par l'Espagne exciteraient la jalousie de plusieurs des cabinets de l'Europe, et seraient l'objet des délibérations du congrès de Vérone. Mais, ferme dans ses principes, et résolu de défendre à tout prix son système politique actuel et l'indépendance nationale, il a tranquillement attendu le résultat de ce congrès.

L'Espagne est gouvernée par une constitution promulguée, acceptée et jurée en 1812, et reconnue par toutes les puissances qui se réunirent au congrès de Vérone. Des conseillers perfides ont empêché S. M. C. Ferdinand VII. de jurer à son retour en Espagne ce code fondamental que toute la nation désirait, et qui fut détruit par la force, sans aucune réclamation des puissances qui l'avaient reconnu; mais une expérience de six années et la volonté générale, engagèrent en 1820 S. M. à se conformer aux vœux des Espagnols.

Ce ne fut pas une insurrection militaire qui établit ce nouvel ordre de choses au commencement de 1820. Les hommes courageux qui se prononcèrent dans l'île de Léon, et successivement dans les autres provinces ne furent que les organes de l'opinion générale et des vœux de toute la nation.

Il était naturel qu'un changement de cette nature fit quelques mécontents; c'est une conséquence inévitable de toute réforme qui a pour objet la diminution des abus. Il y a toujours chez toutes les nations des individus qui ne peuvent jamais s'accoutumer au joug de la raison et de la justice.

L'armée d'observation que le gouvernement français entretient au pied des Pyrénées, ne peut calmer les désordres qui affligent l'Espagne. L'expérience, au contraire, a prouvé que l'existence de ce cordon sanitaire, transformé depuis en armée d'observation, n'a fait qu'augmenter les espérances des fanatiques qui ont poussé dans nos provinces le cri de la rébellion, en nourrissant l'idée d'une invasion prochaine sur notre territoire.

Les principes, les vues ou les craintes, qui ont influé sur la conduite des cabinets qui se sont réunis à Vérone, ne pouvant servir de règle au gouvernement espagnol, il s'abstient pour l'instant de répondre à cette partie des instructions de M. le comte de Lagarde, qui a rapport avec ce congrès.

Les



Les jours de calme et de tranquillité que le gouvernement de S. M. très-chrétienne désire à la nation espagnole, celle-ci ne les désire pas avec moins d'impatience pour elle-même et son gouvernement. Persuadés tous les deux que le remède à leurs maux ne peut être que l'ouvrage du temps et de la persévérance, ils s'efforcent, autant qu'ils le doivent, d'en accélérer les utiles et salutaires effets.

Le gouvernement espagnol apprécie les offres que lui fait S. M. T. C. de contribuer, autant que possible, à son bonheur; mais il est persuadé que les moyens et les précautions que prend S. M. ne sauraient produire que des résultats contraires.

Les secours que devrait donner en ce moment le gouvernement français à celui d'Espagne sont purement négatifs; il faudrait dissoudre son armée des Pyrénées, repousser les factieux ennemis de l'Espagne qui vont se réfugier en France, s'élever d'une manière énergique contre tous ceux qui se plaisent à dénigrer de là manière la plus affreuse le gouvernement de S. M. C. ainsi que les institutions de l'Espagne et ses cortès. Voilà ce qu'exige le droit des peuples, droit respecté par ceux où règne la civilisation.

Dire que la France veut le bien de l'Espagne et sa tranquillité, tandis que l'on tient continuellement allumés ces brandons de discorde qui alimentent les malheurs dont elle est affligée, c'est tomber dans un abîme de contradictions.

Quelles que soient les déterminations que le gouvernement de S. M. T. C. jugera convenable de prendre dans cette circonstance, celui de S. M. continuera tranquillement à marcher dans le sentier que lui montrent son devoir, la justice de sa cause, le caractère de fermeté et l'attachement aux principes constitutionnels qui distinguent éminemment la nation à la tête de laquelle il se trouve placé; et sans entrer pour l'instant dans l'analyse des expressions hypothétiques et amphibologiques des instructions envoyées au comte de Lagarde, il conclut que le repos et la prospérité de la nation, ainsi que tout ce qui peut multiplier les élémens de son bien-être, ne doit intéresser personne plus vivement qu'elle-même; que sa devise et la règle de sa conduite présente et à venir, est un attachement constant à la constitution de 1812, la paix avec les nations, et surtout de

de ne jamais reconnaître chez qui que ce soit le droit d'intervenir dans ses affaires.

V. Exc. est autorisée à lire cette note au ministre des affaires étrangères, et à lui en donner une copie s'il la demande. Votre jugement et votre prudence vous suggéreront la conduite ferme et digne de l'Espagne que vous devez tenir en ce moment.

Telles sont les communications que S. M. m'ordonne de vous faire.

Signé: Evaristo SAN-MIGUEL.

### *Circulaire aux ambassadeurs espagnols.*

Il serait indigne au gouvernement espagnol de faire réponse aux notes de la Russie, de l'Autriche et de la Prusse, parce qu'elles ne sont qu'un tissu de mensonges et de calomnies; il se borne à vous faire connaître ses intentions.

1°. La nation espagnole se régit par une constitution qui a été solennellement reconnue par l'empereur de Russie, en 1812.

2°. Les Espagnols, amis de leur patrie, proclamèrent, dès le commencement de 1812, cette constitution qui fût abolie par la seule violence en 1814,

3°. Le roi constitutionnel d'Espagne exerce librement les pouvoirs que lui délègue le code fondamental.

4°. La nation espagnole ne se mêle en rien des institutions et du régime intérieur des autres nations.

5°. Le remède à tous les maux qui peuvent affliger la nation espagnole n'intéresse qu'elle seule.

6°. Les maux qu'elle ressent ne sont pas l'effet de la constitution, mais bien des efforts des ennemis qui tentent de la détruire.

7°. La nation espagnole ne reconnaît jamais à aucune puissance le droit d'intervenir dans ses affaires.

8°. Le gouvernement ne déviara jamais de la ligne tracée par ses devoirs, par l'honneur national, et par son attachement inaltérable à la constitution jurée en 1812.

Je vous autorise à communiquer verbalement cet écrit au ministre des affaires étrangères de la puissance auprès de laquelle vous résidez, et de lui en remettre copie, s'il la réclame.

S. M. espère que la prudence, le zèle et le patriotisme qui vous distinguent vous suggéreront une conduite ferme et digne du nom espagnol dans les cir-  
con-

constances présentes. Voilà ce que j'ai l'honneur de communiquer à V. S. de l'ordre de S. M. Je vous renouvelle les assurances, etc.

Madrid, le 9 Janvier 1823.

Signé: Evariste SAN-MIGUEL.

### Communications entre le gouvernement de S. M. et les envoyés de Prusse, de Russie et d'Autriche.

#### *Note de l'envoyé prussien.*

Les observations que le soussigné chargé d'affaires de S. M. le roi de Prusse a eu l'honneur de soumettre le 6 du courant à S. Exc. le colonel Saint-Miguel, ministre d'état de S. M. catholique, ayant reçu une réponse peu conforme aux désirs de sa cour, il se trouve dans la nécessité d'exécuter l'ordre formel du roi, son maître, en déclarant au ministre espagnol que S. M. ne peut continuer plus long-temps avec l'Espagne des rapports qui, dans les circonstances actuelles, seraient aussi peu conformes à l'objet de ces rapports qu'aux sentimens d'amitié et d'intérêt que le roi a manifestés invariablement envers S. M. C.

En exécution des mêmes ordres, le soussigné déclare également que le roi, son auguste souverain, ne cessera jamais de faire les vœux les plus sincères pour la félicité d'une nation que S. M. voit avec la plus profonde douleur dans le chemin de sa ruine, et lancés au milieu de toutes les horreurs de l'anarchie et de la guerre civile.

J'ai l'honneur de prier V. Exc. de vouloir bien m'expédier les passeports nécessaires pour quitter l'Espagne; et j'ai l'honneur, etc.

#### *Réponse à la note de l'envoyé prussien.*

J'ai reçu la note que V. S. m'a envoyée, en date d'hier 10; je me contente de lui répondre que les vœux du gouvernement de S. M. C. pour la félicité des états prussiens ne sont pas moins ardens que ceux qu'a manifestés S. M. le roi de Prusse pour l'Espagne. D'après l'ordre de S. M., j'envoie à V. S. les passeports qu'elle demande.

J'ai l'honneur, etc.

Palais, 11 Janvier 1823.

E. SAN-MIGUEL.

*Note*

*Note de l'envoyé de Russie.*

Le soussigné, chargé d'affaires de S. M. l'empereur de toutes les Russies, a vu avec un véritable regret que la réponse de S. Ex. M. Saint-Miguel, à sa communication verbale en date du 6 de ce mois, était bien loin de remplir les vœux dont il avait été l'organe.

Pour rendre encore plus évidente la justice de la cause qu'il a soutenue, et pour faire apprécier les intentions bienveillantes de la Russie, il a l'honneur d'adresser officiellement à S. Ex. une copie de la note qu'il lui a présentée.

Les faits qui y sont rapportés sont de notoriété publique; aucun raisonnement ne pourra les altérer, et le soussigné n'a par conséquent aucun motif pour rien changer à sa première communication.

Cette note va être publiée en Europe, et l'Europe prononcera entre les intentions des puissances, qu'anime le noble desir du bien, et d'un gouvernement qui paraît résolu à épuiser le calice des malheurs de l'Espagne.

Quant aux déterminations qu'annonce la note de S. Ex. le ministre Saint-Miguel, toute la responsabilité pèsera sur la tête des personnes qui doivent en être considérées comme les seuls auteurs; et tant que ces personnes priveront leur souverain légitime de sa liberté; tant qu'elles abandonneront l'Espagne à tous les maux d'une sanglante anarchie; tant que, par le moyen de leurs coupables intelligences, elles pourront étendre sur d'autres états les maux qu'elles ont accumulés sur leur patrie, la Russie ne pourra conserver aucune relation avec des autorités qui tolèrent et même excitent de tels désordres.

En conséquence, le soussigné a l'honneur de demander à V. Ex. de lui envoyer ses passeports, en y ajoutant ceux des employés qui composent la légation impériale auprès de S. M. C.

J'ai l'honneur, etc.

9 Janvier 1825.

Le comte de BULGARI. :

*R é p o n s e.*

J'ai reçu la note très-inconvenante que V. S. m'a envoyée sous la date d'hier 10. Je me borne, pour toute réponse, à lui déclarer qu'elle a abusé scandaleusement, peut-être par ignorance, du droit des gens, toujours

res-



respectable aux yeux du gouvernement espagnol. D'après l'ordre de S. M. je lui envoie ses passeports, espérant qu'elle sortira de cette capitale dans le plus court délai possible.

J'ai l'honneur, etc.

11 Janvier 1823.

E. SAN-MIGUEL.

### *Note de l'envoyé d'Autriche.*

Les souverains alliés réunis à Vérone ont cru ne pouvoir garder plus long temps le silence sur les désordres qui désolent l'Espagne. Leur devoir et leur conscience les a obligés à s'expliquer, et le soussigné, chargé d'affaires d'Autriche, a eu l'honneur de faire connoître à M. le colonel Saint-Miguel, ministre des affaires étrangères de S. M. C., les sentimens et les vœux de l'empereur.

La réponse que S. Exc. vient de donner à cette communication verbale, prouve que les intentions de S. M. ont été méconnues et ses paroles mal entendues. Le soussigné ne s'abaissera pas jusqu'à refuter les accusations de calomnies par lesquelles on a voulu dénaturer leur sens véritable. L'Espagne et l'Europe entière seront bientôt en état de juger. Mais la cour d'Autriche ne croirait pas manifestes assez hautement son improbation sur les causes des maux qui oppriment une nation noble et généreuse, envers laquelle elle professe la plus grande estime et pour laquelle elle s'intéresse si vivement, si elle prolongeait plus long-temps ses relations diplomatiques avec le gouvernement espagnol. Le soussigné, en exécution des ordres de sa cour, déclare conséquemment, au ministre des affaires étrangères que sa mission est terminée, et il invite S. Exc. à avoir la bonté de lui faire expédier ses passeports.

J'ai l'honneur, etc.

10 Janvier 1823.

Comte DE BRUNETTI.

### *R é p o n s e.*

J'ai reçu la note que V. S. a bien voulu m'adresser hier 10. Je me borne pour le moment à lui répondre qu'il est fort indifférent au gouvernement de S. M. C. d'avoir ou de n'avoir pas de rapport avec la cour de Vienne. D'après l'ordre du roi, je lui expédie ses passeports.

J'ai l'honneur, etc.

11 Janvier 1823.

E. SAN-MIGUEL.

Avant

Avant de quitter Madrid, le comte Bulgari, ministre de Russie, a fait parvenir la lettre suivante, le 13 Janvier au ministre des affaires étrangères:

Monsieur,

J'ai reçu la note que V. Exc. m'a passée sous la date d'avant-hier.

Le respect que je dois aux formes et aux principes admis et consacrés par toutes les nations policées m'empêche, non-seulement de répondre à cette note, mais même de la porter à la connaissance de mon gouvernement.

Je m'empresse en conséquence de la renvoyer à V. Exc.; car les yeux de l'empereur, mon maître, ne sauraient se souiller par la lecture de cette production que je m'abstiens de qualifier, et où S. M. I. et l'Europe chercheraient en vain les dernières traces d'un gouvernement qui sait se respecter.

J'ai l'honneur d'être, etc.

## VIII.

### F r a n k r e i c h.

Eine der wichtigsten Altstücke in der neueren Geschichte ist nachstehende Rede, mit welcher König Ludwig XVIII. am 28sten Januar die diesjährige Sitzung der Kammern eröffnete, und der lange gespannten Ungewißheit über Krieg und Frieden ein Ende machte.

Meine Herren!

Die Dauer der beyden letzten Sitzungen, die kurze Zeit, welche sie ihnen frey gelassen haben, hätten mich wünschen lassen, die Eröffnung der jetzigen verschieben zu können; allein die regelmäßige Botirung der Staatsausgaben ist ein Gut, dessen ganzen Werth Sie gefühlt haben, und ich habe wegen der Erhaltung desselben auf dieselbe Ergebenheit rechnen müssen, die mir nothwendig war, um es zu erlangen.

Die innere Lage des Königreichs hat sich verbessert. Die von den Geschwornen loyal ausgeübte, von den Beamten (magistrats) weise und muthig geleitete Gerechtigkeit hat den Complotten und den Aufstands-  
Ver-



Familie befehligt, von ihm, den mein Herz mit Freude meinen Sohn nennt, stehen im Begriff, den Gott des heiligen Ludwigs anrufend, auszumarschiren, um dem Throne Spaniens einen Abkömmling Heinrichs IV. zu erhalten, dieses schöne Königreich selbst vor seinem Untergange zu bewahren und es mit Europa auszusöhnen.

Unsre Stationen sollen auf den Punkten, wo unser Seehandel dieses Schutzes bedarf, verstärkt werden. Ueberall, wo unsre Küsten beunruhigt werden könnten, sollen Kreuzfahrten eingerichtet werden.

Wenn der Krieg unvermeidlich ist, werde ich alle meine Sorge darauf richten, den Kreis desselben zu verengen und die Dauer desselben zu beschränken. Er soll nur unternommen werden, um den Frieden zu erobern, welchen der Zustand Spaniens unmöglich machen würde. Sobald Ferdinand VII. frei ist, seinen Völkern die Institutionen zu geben, die sie nur von ihm erhalten können, und die, ihre Ruhe sichernd, die gerechten Besorgnisse Frankreichs zerstreuen werden; von dem Augenblick an sollen die Feindseligkeiten aufhören. Ich mache mich vor Ihnen, meine Herren, feyerlich dazu anbeisichig.

Ich habe Ihnen den Stand unserer Angelegenheiten nach außen vorlegen müssen. Es gehörte mir, zu überlegen; ich habe es reiflich gethan. Ich habe die Würde meiner Krone, die Ehre und Sicherheit Frankreichs zu Rathe gezogen; wir sind Franzosen, meine Herren; wir werden stets einverstanden seyn, wenn es sich um Vertheidigung von Interessen der Art handelt. —

Mit dem Inhalte dieser Königl. Rede standen denn auch die Maßregeln in Verbindung, welche die Regierung ergriff, um demselben Nachdruck zu geben. Aus eifrigste wurden zu Lande und zur See die Rüstungen betrieben, um Heer und Flotte schnell in einen respectablen Stand zu setzen und mit allem Erforderlichen zu versehen. An der Spitze der Occupations-Armee steht der Herzog von Angoulême als Generalissimus, und in dem im Moniteur enthaltenen Verzeichnisse der unter ihm dienenden Generale bemerkt man, außer Molitor und Guilleminot, fast keinen, der in der Buonapartistischen oder republikanischen Periode bekannt geworden wäre; sie scheinen vielmehr

Polit. Journ. Febr. 1823. 12 101









Dienst mit Ende 1822 abgelaufen ist, im Innern des Reichs, selbst, außer der Militärdivision, wozu ihr Departement gehört, als Veteranen angewandt werden können. Diese Gesetzentwürfe sollen nun auf den Vorschlag des Präsidenten in der Deputirtenkammer näher geprüft werden. Der Graf Lagarde, welcher aus Madrid in Paris eingetroffen war, hatte bereits mehrere Unterredungen mit dem Könige und den Ministern gehabt.

## IX.

## Großbritannien.

Der wichtigsten Momente der Zeitgeschichte Großbritanniens, seiner Politik, rücksichtlich der Spanischen Angelegenheiten, werden wir in der Darstellung der neuesten Begebenheiten jenes Landes Erwähnung thun. Nicht mit Unrecht bemerkt das Blatt Times: „Kann wohl England, wenn Portugal den Angriff der Franzosen auf Spanien als einen directen Angriff gegen seine eigene Unabhängigkeit ansieht, gleichgültig dabei bleiben, da es tractatenmäßig seinen alten Verbündeten zu Hülfe zu kommen verpflichtet ist? Wir haben bereits behauptet, daß die Vertheidigung von Portugal, wenn man sie zum Grundsatz der Englischen Politik macht, nothwendig die Vertheidigung Spaniens mit sich führt, da letzteres für Portugal die Stelle der Außenwerke einer Festung vertritt.“ — Herr Canning, dessen Eintritt in das Britische Ministerium von so wichtigen Folgen für die jetzige Politik war, genießt fortwährend der vollen Gunst des Königs, welcher ihm auf eine schmeichelhafte Weise sein Bildniß zum Geschenk machte; an die Stelle von Bunsittart trat Robinson als Kanzler der Schatzkammer ins Ministerium. Man rühmt seine Einsicht und Rechtschaffenheit und wirft ihm nur zu große Schonung seiner Gegner vor. Der König litt an einem heftigen Anfall von Gicht, ist aber so weit hergestellt, daß man hofft, er werde in Person das Parlament eröffnen, dessen Sitzung von der größten Wichtigkeit seyn wird. So gesichert die Ruhe in Großbritannien selbst war, so

wenig

























aussprach. Der Königliche Courier Jackson soll der Französischen Regierung eine höchstkräftig abgefaßte Note vom Herrn Canning überbracht haben, in welcher die Politik Englands auseinander gesetzt ist. Man versicherte sogar, Lord Fitzroy Somerset solle durch einen ihm nachgesandten Courier den Befehl erhalten haben, die Grundlage zu einem Allianz-Traktate mit Spanien zu legen. Bald wird die Zukunft den Schläger von diesen wichtigen Geheimnissen leben. — Inzwischen rüstete sich Spanien eifrig zum Kriege; eine neue Aushebung von 36000 Mann wurde bewilligt, und nach dem Exspectador soll die Kriegsmacht binnen 3 Monaten aus 180,000 Mann, außer 52 großen Guerillas bestehn, und der Krieg auf eben die Art geführt werden, wie der Kampf gegen Napoleon. Man soll sogar die Absicht haben, die Franzosen zu diesem Zwecke tief ins Innere zu locken. Diese zählten indessen auf den Beistand der Royalisten; die Reste der Glaubens-Armee sammelten sich an der Gränze und machten von dort aus häufige Streifzüge in die Nordprovinzen, vornehmlich in Catalonien, während die Liberalen Urgel und Requinenza belagerten, und ersteres in Besitz nahmen. Bessieres Marsch von Requinenza auf Saragossa, in die Nähe Madrids, wovon man so viel erwartet hatte, ist völlig mißlungen, und den neuesten Nachrichten zufolge hatte derselbe in Huete mit seinem Corps sich fest verschanzt. Merino suchte sich mit der Glaubens-Armee zu vereinigen, inzwischen erließ ihr Heerführer O'Donnell ein Schreiben, indem er sich lebhaft darüber äußert, daß das Cabinet der Thuilleries durch seine Intriguen bezwecke, den Spaniern nicht die vorige unumschränkte Herrschaft des Königs, sondern die Charte statt der Constitution von 1812, das heiße Schierling statt Arsenik zu geben, und gradezu droht, wenn die Franzosen die Gesetze der alten Monarchie verändern wollten, so würde sich alles gegen sie vereinigen, selbst die Royalisten — welche Aeußerungen das Journal des Débats sehr rügt, und die allerdings künftige Mißbilligkeiten zwischen Frankreich und den Spanischen Royalisten besorgen lassen. — Daß unter so verhängnißvollen Begebenheiten auch der Dep von Algier sich zum Kriege gegen Spanien rüstet, ist nur ein Ereigniß von untergeordneter Bedeutung.



# Politisches Journal

nebst Anzeige von  
gelehrten und andern Sachen.

---

Jahrgang 1823. Erster Band.

---

Drittes Stück. März 1823.

---

J.

Das transatlantische Staatensystem. Neueste  
Begebenheiten in den Amerikanischen  
Reichen.

So sehr auch die interessanten Begebenheiten auf allen Punkten der neuen Welt unsere Aufmerksamkeit an sich zu ziehen geeignet sind, so liegt uns doch die gegenwärtige Krisis in unserm Welttheile zu nahe, als daß sie nicht so vorzugswelse unsere Blicke auf sich ziehen müßte, daß sie für den Augenblick jedes in Raum und Zeit fernere Interesse überwiegt. Wir müssen daher die Darstellung der neuesten Begebenheiten in Amerika um so mehr zusammendrängen, da ihr Schauplatz nicht etwa ein Staat, sondern eine immer wachsende Reihe unabhängiger Reiche in sich begreift, denn nunmehr hat sich auch der Staat von Guayaquil südlich von Venezuela, nördlich von Peru für unabhängig erklärt und von Columbia getrennt. —

Eins der interessantesten Altenstücke für die alte und neue Welt ist die Eröffnungssrede oder  
Polit. Journ. März 1823.





Kriegsschiffe an die Afrikanischen Küsten setzen, um den Negerhandel zu verhüten. Die wohlwollende Bestimmung, dem Handel aller Nationen gegen Seeräuber Schutz zu verleihen, wird den verdienten Beyfall erhalten. Der Präsident geht nun zu den Verhältnissen mit den Indianischen Stämmen über, schlägt demnächst vor, einem geschickten Mineralogen die Aufsicht über die neu entdeckten Bleyminen zu übertragen, und die wichtige Eumherlands-Landstraße, welche die westlichen und atlantischen Staaten verbindet, in gehörigen Stand zu setzen. — Die Manufakturen haben sich sehr gehoben. Der Präsident äußert die Hoffnung, daß die südlichen Amerikanischen Staaten ebenfalls von andern Mächten anerkannt und der Spanische Edelmuth einem eben so unnützen als verderblichen Kriege ein Ziel setzen werde. — Europa ist noch nicht ruhig, und obwohl der so lange drohende Krieg zwischen Rußland und der Türkei noch nicht ausgebrochen ist, so ist er doch auch nicht beygelegt. Der Präsident äußert die lebhafteste und edelmüthigste Theilnahme an Griechenland's Schicksal und äußert, daß es natürlich jenes gränzenlose Interesse erregt habe, welches sich in den Vereinigten Staaten auf eine so ausgezeichnete Weise an den Tag gelegt hätte. — Er hegt die innigste Hoffnung, daß ein solches Volk seine Unabhängigkeit erringen und seinen Platz unter den Nationen der Erde wieder einnehmen werde. — Große Anstrengungen sind in Spanien und Portugal gemacht, um den Zustand des Volks zu verbessern, und es ist höchst erfreulich für alle wohldenkenden Menschen, zu sehn, mit welcher außerordentlichen Mäßigung diese Veränderung bewirkt ist. Alle unsere Mitbürger wünschen aufs eifrigste, daß das Glück dieser beyden Nationen dadurch gesichert werden



lung und zur Fortsetzung unsrer Vertheidigungs-  
Anstalten mit dem größten Nachdruck noch drin-  
gender zu seyn. — Die Vereinigten Staaten  
müssen der Welt mit einem großen Beyspiel vor-  
gehn und durch dies Beyspiel der Sache der Frei-  
heit und Humanität zur edelmüthigen Stütze die-  
nen. Nach dem Verichte des Secretairs der  
Schatzkammer belief sich die Staats-Einnahme  
1821 (einschließlich einer Anleihe von 5 Mill.  
Dollars) und eines Saldos vom verflossenen Jahre  
auf 20,772,164 Dollars 93 Cents, die Staats-  
Ausgabe auf 19,090,572 Dollars 69 Cents, so  
daß am 1sten Januar 1822 in der Schatzkammer  
1,681,592 Dollars 24 Cents verblieben. Die  
Staats-Einnahme für 1822 betrug mit Einschluß  
des Saldos von 1821 ungefähr 21,427,000 Dol-  
lars 99 Cents, die Ausgabe einschließlich von  
 $4\frac{1}{2}$  Mill. Dollars für Zinsen ungefähr 19,510,865  
Dollars 93 Cents, weshalb am 1 Januar 1823  
ein Saldo von 1,916,135 Dollars 56 Cents ver-  
bleibt. — Die Einnahme für 1823 wird mit die-  
sem Saldo angeschlagen auf 23,016,135 Dollars  
56 Cents, die Ausgabe einschließlich  $5\frac{1}{2}$  Mill. In-  
teressen auf 15,059,597 Dollars 22 Cents, so daß  
am 1sten Januar 1824 ein Ueberschuß von 7,956,538  
Dollars 84 Cents in der Schatzkammer vorrätzig  
seyn wird. — Vom 20sten September 1821 bis  
zum 20sten September 1822 wurden aus den Ver-  
einigten Staaten für 49,874,079 Dollars einlän-  
dische und für 22,286,202 Dollars ausländische  
Produkte und Waaren ausgeführt. Die Nationals-  
schuld der Vereinigten Staaten belief sich am  
31sten December 1822 auf 90,777,431 Dollars  
60 Cents, ungefähr die Hälfte der Zinsen, welche  
Großbritannien alljährlich für seine Nationalschuld  
zu zahlen hat. — Die Armee ist dem Verichte  
des









Truppen und Kriegsschiffe aus. Die Regierung von Buenos Ayres hat Bompiland und seine Gefährten reklamirt, und wird sie im Weigerungsfall mit Waffenmacht befreien. — Von Brasilien werden wir in einem besondern Artikel reden.

Die Französische Population von Nieder- und die Englische von Ober-Canada stehn seit langer Zeit in Opposition, die letztere macht jetzt den Plan, die Parlamente beyder Provinzen in Eins zu verschmelzen, welcher bey der erstern heftigen Widerspruch findet. — Dieser Zwiespalt kann in der Folge wichtig werden, und diese Provinz zur Beute der angränzenden Nordamerikaner machen.

---

## II.

### Aussichten ins Jahr 1823.

(Fortsetzung.)

Da die Note, welche die Pforte den 2ten December 1821 als Antwort auf das Russische Ultimatum ertheilt hatte, nicht befriedigend befunden war, so setzten der Oestreichische und Englische Gesandte ihre Unterhandlungen in Constantinopel fort, um sie zu vermögen, eine neue abzugeben, welche mehr nach ihren Wünschen wäre. Diese Unterhandlungen kosteten außerordentliche Mühe; man klagte beständig über die Halsstarrigkeit und Ungewisheit des Sultans, sich nach den Eingebungen der conciliatorischen Politik zu fügen. Endlich verbreitete sich das Gerücht, die Pforte habe am 28ten Februar eine neue Note von so berber und feindseliger Beschaffenheit erlassen, daß, wenn sie so beschaffen war, wie sie publicirt worden ist, der Krieg als unvermeidlich betrachtet werden mußte;









gemeinschaftlichen Pläne weiter würde stören können. —

Die Aussichten auf baldige wichtige Entscheidungen und Aufklärungen noch vor Ausgang des Jahres nahmen bedeutend zu, als man erfuhr, daß ein allgemeiner Europäischer Congress in Verona gehalten werden sollte. Man sah nun zwei Punkte ein, erstlich, daß die politischen Angelegenheiten bisher von allen großen Mächten in Vereinigung mit einander behandelt worden wären und zweitens, daß diese Verhandlungen nun eine gewisse Reife erhalten haben müßten, so daß man den Congress einem offenen Tische vergleichen konnte, auf dem man sie vor Europa's Augen darlegen sollte, nachdem man erst ihre Reife geprüft und sie wie wohlthätige Früchte vom Baume der Politik abgenommen haben würde. — So waren die Hoffnungen der Nationen beschaffen, aber die Erfahrung zeigte auch bey dieser Gelegenheit, daß die wahrhaft reifen Früchte des Erdenlebens nicht in den Anlagen der Menschen reifen, sondern nur in den großen, nach weit aussehenden Plänen angelegten und mit geheimnißvollen Gängen und Wegen eingerichteten Gärten der Vorsehung, in denen die Beherrscher der Erde nur Gärtner und Arbeiter sind.

Vier große Begebenheiten trafen unerwartet nach einander ein, und schienen sich mit einander zu vereteln, um die wohlthätigen Absichten zu vereinigen, welche man sich bey diesem allgemeinen Congress vorgesetzt, und welche die Folge hatten, daß die politischen Aussichten im Anfange von 1823 ganz anders beschaffen waren, als im Anfang des Herbstes 1822. Wir wollen sie mit wenigen Worten nennen; sie waren der Tod des Englischen Principal Ministers, Marquis von Londonderry, der Sieg der Spanischen Communitos, die Janitscharen;



scharen; Revolution in Constantinopel und endlich die Zerstörung der Türkischen Flotte. — Durch alle diese Begebenheiten hat Europa das Ansehn eines aufrührerischen Meers erhalten, auf dem vler Binde gegen einander ankämpfen, um einen allgemeinen Wirbel zu erregen, den man nur durch Hülfe eines Deus ex machina plötzlich beruhigt denken kann.

Man darf durchaus nicht glauben, daß Großbritannien einen Krieg auf Erden wünschen kann. Die Weisheit und die erklärten Grundsätze des Britischen Cabinets sind allzusehr bekannt, als daß man darüber einigen Zweifel hegen dürfte; aber sollte ein Krieg ausbrechen als unumgängliche Folge des unumgänglichen Ganges der Begebenheiten, so würde dies doch in einem Zeitpunkt geschehen, wo er ihm minder unangenehm sehn würde, als in andern Zeiten; denn die übrigen Europäischen Seemächte haben sich noch nicht zu einer besondern Höhe emporgearbeitet, die sie vielleicht nach Verlauf mehrerer Jahre erreichen könnten, und der Alleinhandel nach Amerika, seit die neuen Südamerikanischen Staaten frey geworden sind, könnte einen reichen Ersatz für den möglichen Verlust darbieten, den sein Handel auf dem erschöpften Europäischen Continent erleiden möchte. Und sollte die Acquisition von Cuba eine Folge der Spanischen Begebenheiten werden, so würde ihm ein Hafen nach Mexiko eröffnet, ein Bollwerk in den Westindischen Gewässern angelegt, ein Damm gegen den Einfluß von Nordamerika aufgeworfen werden.

Es sah in Portugal und besonders in Spanien vor Ausbruch der Revolution nicht gut aus; diese Länder waren in einem Krankheitszustande, und es ist seit der Zeit nicht besser geworden; die Cur war





ist, und diese wird wieder die Freiheit des Griechischen Continents zur Folge haben. —

Das Resultat des verflossenen Jahrs in Ost-Europa war also die Auflösung des Türkischen Reichs in innere Anarchie und die Freiheit der Hellenen; es war die Wirkung des Ganges des Schicksals, gegen welches alle Bestrebungen der Diplomatie fruchtlos sind. — Da England vermuthlich voraussah, was erfolgen würde, so war es bey Zeiten darauf bedacht, seine Interessen zu sichern. Es scheint sich nun nach seinen Grundsätzen zum Vorthail der Hellenen, als eines Volks, das schon seine Freiheit errungen hat, erklären zu wollen; es wird vermuthlich mit Rücksicht auf sie auch seine Principe behaupten, fremde Mächte sollten ohne dringende Nothwendigkeit sich nicht in die Angelegenheiten eines Volks mischen, und da man dem Griechischen Volke überlassen habe, sich selbst seine Freiheit zu ersechten, so müsse man auch ihm selbst die Ordnung seiner innern Angelegenheiten überlassen, welche unter Englands Leitung und Schutz sicher blühen werden. —

Aber kann man auf der andern Seite annehmen, daß Rußland seine Aussichten auf diese Länder aufgeben, daß Rußland und Oestreich, welche keine demokratische Bewegungen in dem fernen Spanien dulden wollen, diese in dem benachbarten Griechenland dulden werden, das so leicht ein Hauptsitz der wildesten Gährungen und des zügellosesten Freiheitsschwindels werden dürfte? Kommen dazu nicht viele andere Zweifelerregende Betrachtungen, z. B. die politischen Verhältnisse in Persien, die erst kürzlich aufgeklärt sind, die mächtigen Handels-Interessen, die an die leicht zu sperrenden Europäischen Meere geknüpft sind u. s. w.? — Was wird die Folge aller dieser Konflikte







3017 Pioniers und Pontonniers. Die Zahl der Stücke beläuft sich auf 612, worunter 153 siebenpfündige Haubitzen, 306 Sechspfünder und 152 Zwölfpfünder.

Zu den 3 letzten Armee-Corps stellen Württemberg 10,276 Mann Linien-Infanterie, 541 Jäger, 1994 Cavallerie, 1005 Artillerie und Train, 140 Pioniers und Pontonniers, mit 48 Kanonen, das Großherzogthum Baden 7363 Linien-Infanterie, 388 Jäger, 1429 Reuter, 720 Artillerie und Train, 100 Pioniers, mit 21 Kanonen, Hessen-Darmstadt 6195 Mann, Hohenzollern-Hechingen 145 Mann, Lichtenstein 55 Mann, Hohenzollern-Sigmaringen 356 Mann, Hessen-Homburg 200 Mann, Frankfurt 379 Mann, das Königreich Sachsen 12,000 Mann, Sachsen-Gotha 1857 Mann, Sachsen-Coburg 800 Mann, Sachsen-Meinungen 544 Mann, Hildburghausen 297 Mann, das erste Haus Reuß 223 Mann, das zweyte 522 Mann, Thürhessen 5679 Mann, Luxemburg 2556 Mann, Nassau 3028 Mann, Sachsen-Weimar 2010 Mann, Anhalt-Deßau 529 Mann, Anhalt-Bernburg 370 Mann, Anhalt-Köthen 325 Mann, Schwarzburg-Sondershausen 151 Mann, Schwarzburg-Rudolstadt 529 Mann, Hannover 13,054 Mann, Braunschweig 2096 Mann, Waldeck 519 Mann, Lippe-Schaumburg 249 Mann, Lippe-Deimold 691 Mann, Holstein 3600 Mann, Mecklenburg-Schwerin 3580 Mann, Stettin 718 Mann, Oldenburg 2178 Mann, Lübeck 407 Mann, Bremen 485 Mann und Hamburg 1298 Mann.

Die erste Division des achten Corps, bestehend aus dem Württembergischen Contingent, ist 15,955 Mann stark, die zweyte, aus dem Badenschen bestehend, ist 10,000 Mann stark, die dritte besteht aus 5470 Mann Linien-Infanterie, 289 Jägern, 1062 Ca:

1062 Cavallerie, 534 Artillerie und Train, 75 Pioniers und 15 Stücken. Die erste Division des neunten Corps besteht aus 11,961 Mann Linien-Infanterie, 630 Jägern, 2320 Reutern, 1170 Artilleristen und Train, 152 Pioniers, mit 33 Kanonen, die zweyte aus 11,404 Mann Linien-Infanterie, 601 Jägern, 2212 Cavallerie, 1115 Artillerie und Train, 155 Pioniers, mit 31 Stücken. Die erste Division des zehnten Corps besteht aus 12,225 Mann Linien-Infanterie, 652 Jägern, 1193 Artillerie und Train, 166 Pioniers und 34 Kanonen, die zweyte Division aus 9033 Linien-Infanteristen, 476 Jägern, 1751 Reutern, 1883 Artillerie und Train, 123 Pontonniers und Pioniers, mit 26 Artilleriestücken. —

---

## IV.

Hestiger Partheykampf in Madrid. Die Pasteleros, die Zurriagisten und der Landaburu-Clubb.

(Aus Privatbriefen und Spanischen Blättern.)

Noch nie sind die Partheyen lebhafter in Bewegung, noch nie heftiger gegen einander erbittert gewesen, als gegenwärtig. — Die stürmischsten Demagogen der Exaltados-Parthey und die Anhänger der Zeitschrift Zurriago (Peltche), welche aber, wie man jetzt ausfindig gemacht, von verkappten Servilen geschrieben wurde, in der Absicht, die Constitution durch Uebertreibung verhasst zu machen, belegen die gemäßigteren Constitutionellen mit dem Schimpfnamen Pasteleros (Pastetenbäcker). Der Observador nimmt sich ihrer um so lebhafter in nachstehendem Artikel an, welcher



14,000 Spaniern auffordern hörten. Der Held Mina, die tapfern Generale Wilson, Torrijos, Rotten, Velasco, Espinoza und andere sind Pasteleros, weil sie nicht ganz Catalonien, Arragonien und Navarra mit Feuer und Schwerdt verheerten, weil sie verirrte Bürger lieber durch Sanftmuth und Ueberzeugung, als durch Schrecken und Verwüstung zurückzuführen suchten. Die Mitglieder des höchsten Kriegs- und Marine-Gerichts sind Pasteleros, weil sie dem Fiscal der Sache des 7ten July befohlen, sich in den Gränzen seines Berufs zu halten. Der General-Capitain O'Daly und sein Kriegs-Auditeur sind Pasteleros, weil sie eine unbillige, ungesetzliche, unconstitutionelle Proceßur annulliren ließen. Der Fiscal, jetzige Staatsminister, Don Evariste San Miguel, welcher den Proceß der Er-Garden ansing, ist Pastelero, und seine Arbeit wird Pastel genannt, weil er dem noch geltenden Proceßverfahren gemäß handelte, und weil er alle durch die Geseze vorgeschriebenen Formen beobachtet, um den Unschuldigen vom Schuldigen unterscheiden zu können. Der würdige und tugendhafte General Copons ist ein Pasteleros, weil er in einer Proceßsache das höchste Tribunal um Rath fragte, um die Bedenklichkeiten seines Gewissens zu beschwichtigen. Alle Mitglieder des Ministeriums, welche so gerechter Weise das Vertrauen der Nation besitzen, heißen Pasteleros, weil sie den Zuriagisten und Schreyern nicht alle Aemter ertheilen, die zum Scandal aller guten Spanier sich der Rednerbühne bemächtigten. Alle Wähler von Madrid, welche dachten, man müsse die Municipalität aus klugen, weisen, tugendhaften Männern zusammensetzen, die Freunde der Constitution wären, erhielten den Beynamen Pasteleros von denjenigen, welche eine Municipalität, gleich



gleich der berühmten Commune von Paris, im Jahre 1793 schrecklichen Andenkens erwähnen wollten. —

Kurz, um dies Gemälde zu endigen, alle Mitglieder dieses erhabenen und berühmten Vereins, die so viele Verfolgungen für die gute Sache erlitten, die so viel Muth und Eifer zeigten, welche während der letzten 6 Jahre des Despotismus beständig im Stillen arbeiteten, um den Sturz der Tyranny und den Triumph der Freiheit vorzubereiten, die Riego, Quiroga, Lopez-Baños, Arco, Arguero, O'Daly, Abisbal und so viele andere Helden an ihrer Spitze, deren Namen in den Herzen aller wahren Spanier stehn, es wagten diese Freiheit mitten unter Blutgerüsten den Tyrannen ins Gesicht zu proklamiren, diese muthigen unermüdeten Männer, deren Sorgfalt und Bemühungen noch immer darauf gerichtet sind, das von ihnen errichtete Gebäude zu begründen und dem Vaterlande Frieden, Glück und Wohlfahrt zubereiten, diese Männer, sagen wir, werden Pasteleros genannt. Aber von wem? — Von Vellern, welche friedlich die Früchte der Bemühungen und Gefahren ärndteten, an denen sie keinen Theil nahmen, kurz, von Verworfenen, die weit entfernt, in jenen sechs Jahren für die Sache der Freiheit mitzuwirken, sich damals zu niedrigen Werkzeugen der despotischen Inquisitoren, der Verfolger und Angeber der Patrioten, hergaben, die symbolischen Denkmäler der Constitution wegnahmen, zertrümmerten, in ihren Schmelz-Ofen den Triumph des Despotismus und die Niederlage der Liberalen feierten, und deren Thaten seit unserer glorreichen Befreiung sich darauf beschränkten, aufrührerische Schriften zu verbreiten, mordbrennerische Reden zu halten, zu allen Excessen, selbst zum Mord

mord aufzurufen! — Wir fordern daher unsere Mitbürger auf, durch das Schweigen der Verachtung auf alle elenden Schmähreden und Herausforderungen zu antworten; was uns betrifft, so willigen wir gern darein, mit den Diego, Lopez Baños, San Miguel, O'Daly, Galiano, Arco und so vielen andern herrlichen Patrioten nicht nur den Beynamen Pastelero zu theilen, sondern auch jeden andern, mit dem die Zurriagisten und ihre Freunde uns beehren wollten, und in diesem Sinne rufen wir: Leben für immer die Pasteleros?

In der That wurden auch im Landaburu-Clubb zu Madrid in der letzten Zeit Reden gehalten, welche selbst an den Jacobiner-Clubb der Jahre 1792, 1793 und 1794 erinnern. In der Versammlung am 8ten Januar äußerte der bekannte ehemalige Cortez-Deputirte Moreno Guerra, College des berühmten Romero Alpuente, auf Veranlassung der Note von Billele an Lagarde: — „Schon lange würde dieser Gesandte nicht mehr unter uns seyn, wenn die Spanier nicht das vorsichtigste, geduldigste, höflichste Volk in ganz Europa wären, obwohl man sie schmäht und „Mauren ohne Bart“ nennt. Er redet darauf über die Begebenheiten vom 7ten July folgendermaßen: „Wegen dieser Angelegenheit table ich keinen, es möchte denn etwa mein genauer Freund, der General Vallesteros, seyn, der nach dem Siege in den Pallast des Königs gehn, die erhabene Person Sr. Majestät den Rebellen entziehen und nach dem Rathhaus bringen können, da die Municipalität sich an jenem Tage sehr zum Vortheil der Constitution ausgezeichnet hatte. Wenn nur der König in Sicherheit gebracht worden wäre, so hätte der General wieder ins Schloß zurückkehren, wo dann keiner mehr  
ge-

gewesen wäre, der unverletzlich war, und dort im Schloßhofs die großen Beräthrer erschließen lassen müssen, denn wenn man nur hundert von diesen nach dem Himmel oder der Hölle geschickt hätte, so wäre Spanien hundert Jahre hundertlang ruhig geblieben. (Diese sehr unzweydeutigen Aeußerungen gemahnen fast an den *ami du peuple* von Marat und den *père Duchêne* von Hébert.) Der Redner zeigt hierauf die Nothwendigkeit der Verbindung unter den freien Männern aller Meynungen, um immer die *Anilleros* (Gemäßigten) sehr nahe zu bewachen, welche noch mehr, als die *Servilen*, über die Französische Note erfreut wären, weil die erstern mehr, als die *Servilen*, die Kammern und die Aristokratie lieben; jene liebten nur die unumschränkte Gewalt, diese thaten, als wenn sie sich widersetzen wollten, und doch vertrauten sie sehr auf die Unterstützung der Ausländer. — So äußerte in eben jener Sitzung der Bürger *Moralejo*: „Es heißt in der Französischen Note, daß Ferdinand die Constitution der Cortez im Jahre 1814 nicht unterzeichnen, noch beschwören wolle; was beweiset das aber? — Das beweiset nur, daß seine Ráthe ihn bewogen, undankbar gegen die Nation zu seyn, weil diese Nation von ihm verlassen, ihn zum Könige ernannte, da sie doch eben sowohl dem Großherren die Krone hätte geben können.“ So bestieg in der Sitzung des 9ten Januars der Redakteur des *Burriago* die Rednerbühne und sprach: „Das ist der Augenblick, die wahren Patrioten kennen zu lernen. Die Nation braucht Geld, die Bedürfnisse des Staatsschatzes sind dringend; sie müssen die Hälfte geben von allem, was sie besitzen.“



sitzen. Eine Armee an der Gränze ist durchaus notwendig, und in einem so armen Lande, als das unsrige, muß alles von denen bezahlt werden, die bey seiner Erhaltung und seinem Ruhm interessiert sind. Die Indifferenten, die zu nichts taugen, sollen mit Gewalt gezwungen werden, auf die Facaden ihrer Häuser zu schreiben: "Ich besitze so viel," und wenn das Vaterland dessen bedarf — wehe dem, der nur einen *Mavedi* verbürge!"

Das Ministerialblatt *Universal* äußert bey Mittheilung der bekannten Note von Villèle an Vergarde: "Die Scrollen werden zwar in dieser Notification eine Kriegs-Erklärung sehn, aber die Nachdenkenden, welche nur einigermaßen in die politische Sprache eingeweiht sind, darin jene *mezzo termine* finden, die Herr von Villèle erfand, und welche den Fonds seiner Politik ausmachen, um Spanien in beständigem Alarm zu halten, ohne doch offen die Rache der fanatischen Parthey aufzufordern, welche in Frankreich mächtige Vertheidiger hat. Wir sehen in dieser Note nur die zweyte Ausgabe des berühmten Artikels vom 13ten November im *Journal des Débats*. Man stellt in ihm die nemlichen Grundsätze auf, schlägt uns die nemlichen Bedingungen vor, um Frankreichs Freundschaft zu erhalten, und droht uns mit der nemlichen Art politischer *Excommunication*, wenn wir fortführen, die Rechte unserer Unabhängigkeit behaupten zu wollen." — Bey Mittheilung der Correspondenz zwischen den Ministern der auswärtigen Angelegenheiten und den Gesandten der drey Nordischen Höfe (wie sie, Oestreich mit einbegriffen, von Spanien genannt werden) äußert sich der *Universal* in nicht minder heftigen

heftigen Ausdrücken, als die Noten des Spanischen Ministers selbst enthalten; zumal rücksichtlich des Russischen Ministers, da er sogar auf eine eben so unanständige, als unpassende Weise hinzufügt: „Was uns aufrichtig betrübt, ist, daß Se. Excellenz sich genöthigt gesehen habe, den Russischen Minister unhöflich zu behandeln, aber auf der andern Seite müssen wir hinzufügen, daß es zu viel fordern hieße, wenn man verlangte, daß ein Kalmuck eben so wohl erzogen wäre, als ein Einwohner der civilisirten Länder Europa's" — eine Schmähung, die, wie Deutsche Blätter richtig bemerken, auf den Urheber selbst zurückfällt. Dabey erwähnt er, daß man sich durch die Ankunft des Lord Sommerset und des Englischen Generals Koch für die Abreise der drey Minister tröste." —

In der merkwürdigen Sitzung am 9ten Januar präsidirte, mit einer Mehrheit von 61 Stimmen erwählt, ein reicher Kaufmann aus Cadix, Namens Isturiz, bekannt durch seinen Liberalismus in den Cortez, Centiern war Vicepräsident, der Doktor Cervano aus Valladolid Secretair. — Das Präsidium des Landaburu-Clubbs führte an jenem Tage der hochbejahrte und sehr geachtete Deputirte von Carthagena, Ramon Reylla an Romero Alpuente's Stelle. — Die Stimmung in Madrid glich der der Franzosen nach Bekanntmachung des merkwürdigen Manifestes des Herzogs von Braunschweig im Anfange des Französischen Revolutionskriegs. Die Gallerien ertönten von dem Ausrufe: Tod den Tyrannen! Es lebe die Volks-Souverainetät! Es lebe der National-Congreß! — Merkwürdig war es, daß in jener Sitzung auch verschiedene Priester, unter andern Prudo, der sonst nicht zu den eifrigen Liberalen gehört, ultraliberale Gesinnungen an den Tag legten. —



## V.

## Schilderung der Regentschaft von Seo d'Urgel und der Glaubens-Armee.

Um die jetzt unter sich zerfallene Regentschaft von Urgel zu würdigen, muß man das Local kennen, in dem sie sich gebildet hat. Sie hat sich an den Grenzen der Pyrenäen constituirt, als dem günstigsten Orte für eine Insurrection, wegen der Höhe der Gebirge, des Elends der Einwohner und der Nähe von Frankreich. Es fiel nicht schwer, die Bauern der Cerdagne aufzureizen und in einem vertheidigungslosen Lande einige Vortheile zu erringen, und wenn man sich in Europa einbildete, daß die Regentschaft aus Männern von Genie und unerschrockenen Chefs bestände und fanatische Soldaten anzuführen habe, so hat man sich sehr geirrt. Die Glaubens-Soldaten sind keine Fanatiker; es sind arme Unglückliche, die durch Interesse bewogen sich denen hingaben, welche ihnen Kleidung und Unterhaltung versprochen.

Den Beweis davon findet man in den häufigen Klagen gegen die Regentschaft, welche sie nur durch Erhebung von Contributionen beruhigen kann, und nach der Einnahme von Puycerda hätten sie Mata Florida sehr gemißhandelt, wenn die Franzosen sie nicht daran gehindert hätten. — Seit der Amnestie sind viele nach Spanien zurückgekehrt und unter Mina's Fahnen getreten. Diese Amnestie zeigt hinlänglich, wie gut Mina seinen Feind kennt; auch die Art, auf welche die Insurgenten kämpfen, ist ein neuer Beweis, daß sie durchaus keine Fanatiker sind. In Puycerda waren ihrer 3000, und nach einem Duzend Flintenschüsse der constitutionellen Truppen trommelten sie zum Rückzuge,



sie weder Gentle, noch Muth genug zeigen, um irgend einen Guerillas-Chef an ihre Parthey zu knüpfen; auch sah man, daß ihre Armee nie weniger glücklich war, als seit der Bildung der Regentschaft. —

Der Geldmangel war ein hinreichender Grund, um ihre Niederlage gewiß zu machen; und ihre Zwistigkeiten, wie die Unerfahrenheit der Anführer, mußten schnell den Ruin dieser Armee vervollständigen. Man zählt sehr auf das Corps von Eroles. Zwar ist er ein Mann von Geist, aber er besitzt weder die physischen, noch die moralischen Eigenschaften, die zu einem Guerillas-Chef gehören. Er ist klug, ehrgeizig und mehr zu einem Diplomaten, als zu einem Insurgenten-Chef geeignet. Uebrigens hat er sich nur aus Ehrgeiz und Hoffnung auf große Hülfe von fremden Mächten zu dieser Parthey geschlagen. —

Neben dem Baron Eroles gab es eine Menge von Anführern, die ihn nicht verstehen konnten; da der Baron sich sehr wenig zeigte, und sich in einem mystischen Schleyer hüllte, so setzte die Armee das größte Vertrauen in ihn, obwohl sie keine gegründete Ursache hatte, auf seine Talente zu zählen, da sie nie unter seinen Befehlen gesiegt hatte. Bey sich hatte er Romanillo, Misas, Mujalles, Fleyres, Romanosa, den Trappisten und eine Menge anderer Chefs, meistens von alten und neuen Guerillas, welche das Land verheeren, aber nicht im Stande sind, nach einem bestimmten Plane zu agiren. Romanillo ward von der Glaubens-Armee beschuldigt, einen Plan von Eroles nicht gut unterstützt zu haben, und beschuldigte diesen wieder, er schlosse sich ein, um Pläne zu einem Feldzuge zu machen, statt sich an die Spitze der Armee zu stellen, so daß sich bald Zwietracht unter













bach, stelle folgende Grundsätze auf: Es giebt zwiefache Gränzen der oberherrlichen Gewalt, nämlich 1) subjektive, derentwegen der Oberherr nur sich selbst verantwortlich ist. Diese sind durch das nothwendige Verhältniß der Regierungshandlungen als Mittel zum öffentlichen Zwecke bestimmt; 2) objektive oder absolute Gränzen, deren rechtsgültige Beurtheilung auch dem Volke zusteht, die nemlich das Verhältniß des Oberherrn zu den Staatsgrundverträgen bestimmen. Der Oberherr hat zu keiner Handlung ein Recht, die diesem unmittelbar widerspricht. Widerspricht sie ihnen nur mittelbar, so ist sie nur subjektiv unerlaubt. Diese objektiven Gränzen sind nun dreifacher Art:

1) Solche, die durch den Unterwerfungsvertrag bestimmt sind:

- a) Der Oberherr hat kein Recht, die Regierung einseitig aufzugeben.
- b) Er hat kein Recht, seine Regierung andern einseitig zu übertragen.
- c) Er hat kein Recht, Theile des Staats zu verschenken und zu verkaufen, als wenn das ganze Volk darin einwilligt.
- d) Er hat kein Recht, seinen absoluten Privatwillen durch die Rechte der Staatsgewalt zu behaupten, in so fern er eine Verletzung der Rechte der Bürger enthält.

2) Solche, die durch den Vereinigungsvertrag bestimmt sind:

- a) Der Oberherr hat kein Recht, den Zweck der bürgerlichen Gesellschaft (Sicherheit und Gewißheit der Rechte) zu verändern.
- b) Er hat kein Recht, die bürgerliche Vereinigung aufzulösen.

c) Er

c) Er hat kein Recht, Rechte der einzelnen Staatsbürger zum Vortheil anderer Einzelnen im Staate aufzuheben.

d) Er hat kein Recht, Mitglieder des Staats gegen den Zwang des Staats zu privilegiren.

3) Solche, die durch den Verfassungs-Vertrag bestimmt sind.

a) Der Oberherr hat kein Recht, der Verfassung entgegen zu handeln.

b) Er hat kein Recht, die Verfassung einseitig zu ändern.

Widersehung ist eine Versagung des Gehorsams gegen die Verfügungen des oberherrlichen Subjekts. Er äußert sich:

1) auf negative Art als einfacher Ungehorsam durch Unterlassung der Befolgung oberherrlicher Befehle.

2) auf positive Art durch Anwendung physischer Kräfte gegen die Macht des Oberherrn.

Rebellion oder Aufruhr im weiteren Sinne ist positive Widersehung durch Vereinigung mehrerer, diese ist

a) rechtmäßige Insurrektion.

b) Rebellion im engeren Sinne, Behauptung eines unrechtmäßigen Gehorsams.

a) Empörung im engeren Sinne, in der Absicht, den Oberherrn zu einer gewissen Handlung zu nöthigen.

β) Tumult, in der Absicht, die Ausführung eines oberherrlichen Zwecks zu hindern.

Conspiration, Verschwörung, ist geheimes Vorbereitungs mittel zur öffentlichen Gewalt.

Feuer:



Feuerbach erklärt den Ungehorsam für unrechtmäßig, wenn er sich auf Ueberschreitung der subjektiven Gränzen von Seiten des Regenten gründet. Auch der bloße Druck, die historische Ursache aller Revolutionen ist kein Grund zum Ungehorsam, denn nicht die Glückseligkeit der Unterthanen ist der Zweck des Staats, sondern Sicherung und Vergewisserung der Rechte, und selbst die weisesten Regierungshandlungen sind häufig mit einem Druck verbunden. Das Recht zum Ungehorsam ist nach ihm nur begründet, wenn der Regent die objektiven Gränzen überschreitet. Dies ergibt sich nach Feuerbach aus den Gründen des bürgerlichen Gehorsams, der Oberherr übernimmt die vollkommene Verbindlichkeit, die höchste Gewalt innerhalb der objektiven Gränzen auszuüben, folglich steht auch dem Volke ein Zwangsrecht zu, denn Recht und Verbindlichkeit bedingen einander. Der Unterwerfungs-Vertrag ist nie unbedingt, und der Ungehorsam der Unterthanen beleidigt nicht den oberherrlichen Willen, nicht den Regenten als Oberherrn, sondern den Regenten als Privatperson. Dagegen ließe sich freilich erinnern, das Volk habe sich aller Beurtheilung der Regierungsacte durch den Unterwerfungs-Vertrag begeben, und ein Unterthan dürfe nicht den Regenten nach seinem Privat-Urtheil beurtheilen, allein Feuerbach entgegnet hierauf: Jene unrechtmäßigen Handlungen wären keine Regierungsacte und der rechtliche Zustand sey gar nicht existent, wenn der Oberherr ihn verlese. - Wie Recht aber behauptet Feuerbach, die Ausübung dieses Rechts zum Ungehorsam sey durch die Moral verboten, und fügt hinzu, die Unterthanen hätten nur ein Recht zum vertheidigenden oder widerstrebenden Zwange, könnten aber den Oberherrn nicht



es steht uns nicht zu, in diese Tiefen zu schauen oder ihnen die Decke zu entziehen, wenn wir es auch vermöchten, und eben so wenig unsere Phantasie mit den Resultaten spielen zu lassen, welche ein solcher allgemeiner Krieg hervorbringen könnte, wenn er ausbräche, sondern nur als Freunde des Friedens und des Menschenwohls unsern Wunsch zu äußern, daß die Ruhe nicht gestört werden möge, und auf die Aeußerungen hinzuweisen, auf welche wir meynen, daß eine solche Hoffnung sich stützen könnte. —

So wurde von Spanischer Seite in der Cortezs Sitzung vom 12ten Februar eine Darstellung der auswärtigen Angelegenheiten von Seiten der Regierung mitgetheilt, welche eine kurze Auseinandersetzung der Eröffnungsrede der Französischen Kammer enthielt, in welcher letztere nicht als Kriegserklärung angesehen wurde. So äußerte der Minister Canning am 21sten Februar im Unterhause, er habe noch Hoffnung, daß es möglich seyn werde, den für England, wie für Europa überhaupt so wünschenswerthen Frieden zu erhalten. So bemerkt auch der Oestreichische Beobachter: Die Erklärung der drey Höfe von Oestreich, Rußland und Preußen sey keine Kriegserklärung, die Abberufung der Missionen keine Feindseligkeit, und äußert sogar in Bezug der Französischen Deklarationen: „Noch ist der Krieg nicht erklärt; mannichfaltige Ereignisse können ihm zuvorkommen.“ — Wir wollen uns daher, so drohend auch die Aussichten sind, an diese Hoffnungen halten, bis die verhängnißvolle Entscheidung erfolgt ist. —

---

## VII.

## Brasilien als Kayserthum.

Brasilien ist gegenwärtig derjenige Amerikanische Staat, welcher am meisten die Aufmerksamkeit fesselt, denn es ist nicht allein das größte Land der neuen Welt, sondern auch im Ganzen genommen, das fruchtbarste und reichste. Dies Land ist jetzt in offenbaren Krieg mit dem Mutterlande gerathen, und zwar unter so überaus merkwürdigen Verhältnissen, daß der Sohn gegen den Vater Krieg führt. Inzwischen enthält ein Schreiben aus Rio Janeiro eine Erklärung dieser Begebenheiten, welche etwas befriedigender scheint. Es heißt darin; Nachdem nun der Freudenrausch vorüber ist, die Festlichkeiten beendigt sind, welche in Veranlassung der Erwählung des neuen Kayser's angestellt wurden, so haben wir nun Zeit zu erwägen, ob wir jetzt als Kayserliche Unterthanen glücklicher sind, als damals, wo wir Königliche waren. — Aber das ganze Volk ist vergnügt, da es sein Wunsch war, unabhängig von Portugal zu werden. Soll ich — sagt der Briefsteller — aufrichtig meine Meinung sagen, so glaube ich, daß Don Pedro und seine liebenswürdige Gemahlin unter allen am wenigsten zufrieden sind. Wer den neuen Herrscher genau kennt, muß ihm das richtigste Gefühl und die größte Anhänglichkeit an sein Vaterland zugestehn. Er ist frei von Leidenschaften und Herrschsucht, und könnte er seiner Neigung folgen, so würde er mit seiner Familie als Privatmann auf dem Lande leben. Eben so denkt die Kayserin, welche wegen ihres Mangels an Präensionen so sehr geliebt wird. Daß der neue Kayser keine Freude an der Würde findet, zu welcher die seltsamsten Umstände ihn erheben, ist



ist für jeden einleuchtend, der wie ich Gelegenheit hatte, 12 Monate lang den Zustand der Unruhen und Sorge zu beobachten, aus dem er nicht einen Augenblick lang herauskam und welchem er lange mit der größten Anstrengung widerstand. Wann wird wohl ein Europäischer Prinz je in eine gleiche oder mehr kritische Lage gerathen, als Don Pedro? — Diese Lage verdient umständlich erwogen zu werden. Als der König abreiste, erhielt er Instructionen, welche im Conseil entworfen und mit der Königl. Unterschrift versehen waren. Diese Instructionen gingen darauf aus, der Prinz solle unter allen Bedingungen das Reich Brasilien dem Hause Braganza zu erhalten suchen, wenn nur diese Bedingungen zum Hauptzweck führen könnten. Kaum war der König in Lissabon angekommen, als er schon die Kränkung erfahren mußte, daß die Beförderung der Seeoffiziere, welche ihn über's Meer geführt hatten, von den Cortez castirt wurde, und er unterschrieb darauf zum Erstaunen der Brasilianer den merkwürdigen Beschluß der Cortez, wodurch der Prinz von Rio Janeiro zurückgerufen ward; auch wurden solche Instructionen über die Administration von Brasilien erlassen, daß sie nicht nur denen, welche der Prinz vom Könige erhalten, gänzlich widersprachen, sondern auch, wenn sie ausgeführt worden wären, eine offenbare Revolution zur Folge gehabt haben würden. — Welchen Weg sollte nun der Prinz wählen, welchen Befehlen gehorchen? — Nach den Vorgängen in Lissabon konnte er auf nichts anders schließen, als daß sein Königl. Vater jeder monarchischen Freiheit beraubt sey. Durch die Betrachtung der Lage der Dinge an der Stelle, wo er sich aufhielt, mußte er sich überzeugen halten, Brasilien sey in dem Augenblick seiner Abreise auf immer





ausrufen lassen. Seine Gemahlin war dabey zugegen und zerfloß in Thränen. Nach längem Kampfe siegte die Beredsamkeit der Minister, welche für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe besorgt und zugleich verantwortlich waren, und so ward Brasilien ein Kaiserthum. Diese Nachricht verbreitete den größten Enthusiasmus unter dem Volke, aber im Schlosse selbst war er nicht zu finden. Als das Kaiserthum proclamirt ward, war der Zug zur Kirche sehr imponirend, aber die Kaiserin hielt sich auf dem Rücksitz der Kutsche zurück. Der Kaiser nickte freundlich, aber zugleich ernst dem Volke zu, welches ihm im höchsten Freudenrausche zujubelte. Er schien zu stutzen, als er in die Kirche trat, die von Blase-Instrumenten erscholl und voll von Menschen war; aber darauf ging er mit festen Schritten an seinen Platz. Mit der Liebe seiner Hauptstadt kann er nicht zweifeln; könnte er sich nur eben so gut auf die Provinzen verlassen; aber in einigen derselben herrscht vollkommene Anarchie. (So hat General Saldaña bewirkt, daß die Provinz Rio Grande noch Portugal treu geblieben ist.). Die wichtigste Frage, welche noch alle Gemüther beschäftigt, ist, ob das neue Kaiserthum von den auswärtigen Mächten in Europa und Amerika anerkannt werden wird? — Besonders fürchtet man, die Amerikanischen Republiken würden über die Errichtung eines so großen monarchischen Staats unter ihnen unzufrieden seyn, weshalb man besonders darauf gespannt ist, zu wissen, wie die Republik Buenos Ayres sich in dieser Rücksicht erklären wird. — Mit dieser Gesinnung des Kaisers scheinen nur die harten, fast beleidigenden Schreiben zu contrastiren, welche er an seinen Vater erlassen hat, aber man muß bedenken, wie schwer es ist, den rechten Ton



facto de Andrade und sein Bruder aus Unzufriedenheit über mancherley Intriquen ihre Stellen ausgegeben hatten, reichte das Volk bey dem Kaiser eine Petition ein, worauf sie sogleich wieder auf ihre Posten zurückgerufen wurden. Auch dies Ereigniß ward durch eine allgemeine Illumination gefeyert.

## VIII.

See-Siege der Griechen. Janitscharen-Revolution in Constantinopel. Sturz von Haleb Effendi und Churschid Pascha.

Das Jahr 1822 schloß mit verhängnißvollen Begebenheiten auf der südöstlichen Halbinsel von Europa. Der Krieg, den die Hellenen gegen ihre Unterdrücker führen, theilt sich in Land- und See-Krieg. Der erstere beschränkte sich auf Schwermühen von ungewissem und nicht bedeutendem Erfolge, weil Kolokotroni beschlossen hatte, nicht mit seinen Truppen gegen die in Ostlivadien zwischen Morea und den Gebirgen stehenden Türken zu operiren, bis alle Festungen in Morea, vornehmlich das so oft fälschlich als eingenommene angegebene Napoli di Romania, erobert wären. Odysseus stand fest bey den Gebirgspässen, und die Operationen beschränkten sich auf einzelne Gefechte in Westlivadien, vornemlich bey Missolonghi. Um so wichtiger und entscheidender waren die Erfolge des Seekriegs, zu dem wir auch den Kampf auf den Inseln rechnen müssen, namentlich durch die Eroberung der Hauptstadt Canea und Festungen auf Creta und die berühmte Branders-Expedition von Ipsara. Die nemlichen Griechen, welche den früheren Capudan Pascha mit seinem





## VIII. Türken und Griechenland. 241

geben, und in der Nacht vom 9ten auf den 10ten November wurden der Großvezier Salih Pascha und der Mufti, beydes Halebs Creaturen, abgesetzt und Abdullah das Reichsiegel anvertraut. Am 10ten erhielt Haleb selbst den Befehl, sich nebst mehreren seiner wichtigsten Anhänger nach Brussa zu begeben. Die Art seiner Verweisung, welche möglichst schonend und ehrenvoll war, zeigte indes, wie viel der Sultan noch von diesem, seinem treuesten Jugendfreunde, hielt, der auch mit den Europäischen, namentlich den Britischen Diplomaten in so genauen Verhältnissen gestanden hatte. So hoffte der Sultan, den drohenden Sturm beschworen zu haben, allein der erste glückliche Erfolg trieb die Janitscharen an, auf einen gänzlich entscheidenden zu dringen. Sie verlangten mit rasendem Ungestüm Halebs Kopf, bestürmten und verbrannten seinen Pallast, folterten seine Wechsler um das Geständniß seiner verborgenen, der Sage nach ungeheuren, Schätze zu erpressen. Endlich ward die Gefahr so drohend, daß der Sultan zwey Kapidschis Baschis absenden mußte, um Halebs Kopf nach Constantinopel zu bringen, ja daß er sich genöthigt sah, ein Hattischerif an den neuen Großvezier zu unterschreiben, in welchem er erklärte, es sey sein ernstlicher Wille, daß bey allen Verathschlagungen über Reichsangelegenheiten im Divan Deputirte der Janitscharen zugegen seyn sollten. Wohl hatte er, jetzt ein willenloses Werkzeug jener ungezügelten Banden, Grund, diesen Hattischerif an den Großvezier Abdallah mit den Worten zu schließen: "Nimm deine Gedanken recht zusammen, denn Gott weiß, die Gefahr ist groß." Eine seltsame Versammlung abgeschlagener Köpfe fand sich am Ende Novembers



flusse seyn, zumal da das auf die Pforte bisher so einflußreiche England sein System rücksichtlich der Hellenen so gänzlich verändert hat, daß es sie selbst von London durch Anleihen, von Malta aus mit Kriegsbedürfnissen unterstützen läßt, und die Blokade der Türkischen Küsten wenigstens stillschweigend anerkannt hat. Auch herrschte in Pera die Meynung, als könne der Sultan nur seine Rettung finden, indem er der wilden und unüberlegten Kriegslust der Janitscharen unbedingt nachgäbe.

Die Türkische Armee bey Corinth (der Rest von Ehurschlds verunglückter Expedition gegen Morea) machte einen Versuch, Napoli di Romania zu entsetzen, aber Kolokothroni war im Vorwege davon unterrichtet, verbarg ein Detaschement in den Klüften des Berges Agion Oros, griff mit diesen die Türken in der Flanke an und zwang sie, nach Verlust aller Bagage, 900 Todter und 1200 Verwundeter, zur Flucht. Seitdem ist die Uebergabe von Napoli di Romania wirklich erfolgt, auch Jussuf Pascha soll schon in Unterhandlungen wegen der Uebergabe von Mikroforinth stehen.

Schon seit zwey Monaten waren die Ipsarioten, die sich überhaupt durch ihre Kühnheit und ihren Enthusiasmus vor den übrigen Hellenen auszeichnen, eifrigst damit beschäftigt, eine große Expedition auszurüsten, die endlich am 17ten December, aus 23 Schiffen, mit 9000 Mann Landungs-Truppen und 16 Brandern bestehend, auslief, und bis zum 23sten December sich der Insel Chios wieder bemächtigte. Wer von den Türken dem Schwerdt entging, flüchtete in das Schloß, welches mit regelmäßigem Belagerungsgeschütz beschossen wurde. Von Samos wird eine zweyte Expedition von 3000 Mann Landungs-Truppen auf Chios erwart-



## VIII. Türkei u. Griechenland. 245

die letzte Janitscharen-Revolution in Constantinopel vielleicht von wichtigem Einflusse auf das System der verbündeten Monarchen seyn, und die große Frage scheint noch bey weiten nicht entschieden zu seyn. —

England hatte sein System rücksichtlich der Griechen offenbar verändert. Commandeur Hamilton, welcher den Siegesfesten der heldenmüthigen Ueberwinder des letzten Capudan Pascha, Miaulis und Pipinis bewohnte, hat den Hellenischen Navarchen auf Hydra erklärt, daß seine Regierung das Blockadesystem der Griechen anerkenne. Sir Thomas Waitland soll, wie es heißt, nächstens zurückgerufen werden, wodurch auch die Wirksamkeit der Griechenfeinde, des Britischen Agenten Meyer in Prevesa und der Gebrüder Green in Patras, ihre Endschaft erreichen wird. Der British Monitor erklärt sogar, es seyen Unterhandlungen im Werke, die Griechische Republik anzuerkennen, unter der Bedingung, daß dieser neue Staat erklären solle, er wolle nicht unter Russischer Herrschaft stehn; ähnliche Neußerungen enthält das Ministerialblatt Sun, und sogar das sonst so intolerante Blatt New Times war nicht ohne Ausfälle gegen die Russische Politik. — In Constantinopel dauerte unterdessen die Janitscharen-Herrschaft fort und zwang den Sultan zur Absetzung und Hinrichtung vieler Beamten. Auch Dschelat Pascha, der kaum ernannte Nachfolger von Churschid ist schon vergiftet, und der mächtige und reiche Pascha von Adrianopel enthauptet worden. Die Unruhe unter den Janitscharen ist noch lange nicht erstickt, und die Pforte in großer Bedrängniß bey dem Aufwande, den die Armee kostet, bey dem Deficit in der Einnahme und der Nothwendigkeit, die Preise der Lebensmittel in der Hauptstadt niedrig zu erhalten.





und schwerlich dürfte es der Pforte gelingen, eine beträchtliche Flotte oder Armee wieder auf die Beine zu bringen. In Acarnanien hat der Krieg eine für die Türken sehr ungünstige Wendung genommen; Reschid Mehemet und Omer Brioni versuchten am 6ten Januar einen entscheidenden Schlag bey Missolonghi, aber der letztere ward von den Albanesern verlassen, die zu den Hellenen übergingen; beyde Paschas flohen mit den traurigen Resten ihres Heeres nach Brachori. Thessalien ist in den Händen der Griechen, Larissa wird bald fallen, Megropont hat sich bereits am 15ten December ergeben. Ehurschids Nachfolger, Dscheldi Pascha, ist entweder an Gift oder einer Krankheit gestorben, ihm folgte im Commando Alys Mörder, Mehemed Pascha. Dieser sah sich gezwungen, mit Odysseus einen Waffenstillstand bis Ende März auf die Bedingung abzuschließen, daß die Türken nicht versuchen sollten, über Zeitun vorzudringen. Pietro Vey von Maina bereitete sich inzwischen schon zum Einfall in Epirus. — In Morea war man unterdessen eifrig mit der Civil- und Militair-Administration beschäftigt und die verschiedenen Geschwader der Flotte durchkreuzten, beherrschten, vereinigten den Archipelagus zu einer großen streitbaren Masse. —

In Constantinopel herrschte zwar für den Augenblick Ruhe, doch zitterte die Pforte vor der anhaltenden Unzufriedenheit der mächtigen Janitscharen und mochte auch rücksichtlich der auswärtigen Verhältnisse nicht ohne alle Besorgnisse seyn. Seit dem 16ten Januar war Lord Strangford zwar wieder in Constantinopel, hatte aber noch keine Unterredung mit dem Reis-Effendi gehabt. — Erklärt England sich für Spanien, so dürfte eine gleiche Erklärung für die Sache der Griechen

Griechen nicht lange ausbleiben. Savan Dagu befand sich mittlerweile fortdauernd bey dem Fürsten Shifa und blieb der eigentliche Oberherr der Walachen. — Die Versuche, den Frieden mit Persien herzustellen, blieben vergeblich, doch fehlt es an neuern Nachrichten aus den Ostasiatischen Provinzen; der Fall von Bagdad hat sich nicht bestätigt, doch sollen neuern Nachrichten zufolge die Griechen wirklich Corinth eingenommen haben.

## IX.

Großbritannien. Parlaments-Verhandlungen.

Sonstige Merkwürdigkeiten.

Gleich die ersten Debatten beyder Häuser des Britischen Parlaments wegen der Adresse an den König waren höchst merkwürdig. Man war einstimmig für die Adresse, nur benutzten die Mitglieder der Opposition in beyden Häusern die Gelegenheit, ihre Meynung über den gegenwärtigen Zustand der politischen Angelegenheiten mit der kühnen Freymüthigkeit zu äußern, welche den Engländern eigen ist. So äußerte im Oberhause der Marquis Lansdown, er wünschte, daß die Minister vielmehr, vereint mit der Nation, ihren Unwillen, als ihre bloße Mißbilligung der Principien einiger großen Europäischen Mächte ausdrücken möchten. Es könne weder in diesem Hause, noch im andern einen so niedrigen und verwerghen Menschen geben, daß er seine Billigung des Systems, nachdem man die großen Angelegenheiten Europa's reguliren wollte, ausdrücken sollte. Man sollte, nach den offiziellen Actenstücken und Manifesten der Continental-Mächte, fast glauben, das System der Intervention in die innern

innern Angelegenheiten anderer Regierungen habe immer die glücklichsten Erfolge gehabt; aber die ganze Weltgeschichte zeige das Gegentheil, man betrachte die jetzige Lage von Neapel, von Piemont, von Polen, und frage sich dann, ob es wahrscheinlich sey, daß die Spanier dieselbe Art Glück und denselben Grad der Freiheit aus den Händen eines fremden Herrn annehmen möchten? Der Redner zeigte ferner, daß Spaniens und Portugals Interessen aufs innigste verflochten sind, und England verpflichtet sey, das letztere Land zu vertheidigen. Indessen hält er es für das wünschenswertheste, daß England neutral bleibe, wenn dies mit Ehre, Gerechtigkeit, Sicherheit und ohne Verletzung der Verpflichtungen gegen seine Allirten geschehn könnte. Da es noch einige Hoffnung gäbe, einen Bruch zwischen Frankreich und Spanien zu vermeiden, so halte er es dem Interesse und der Politik Englands gemäß, keine Sprache zu führen, welche es außer Stand setze, einen so allgemein wünschenswerthen Gegenstand zu befördern. — Lord Liverpool äußerte, daß die Minister sich verpflichtet geachtet hätten, dem Könige zu rathen, eine Rede ins Parlament zu senden, die geeignet sey, alle Meinungen zu vereinigen, die in einer Krisis, wie die gegenwärtige Eintracht, höchst zu träglich sey. — Er wünschte sich Glück, daß der einzige Einwurf gegen die Adresse sich darauf beschränke, daß sich die Rede nicht umständlich genug über das Betragen Frankreichs gegen Spanien auslasse, und suchte zu erweisen, daß Rede und Adresse so beschaffen wären, wie sie unter den gegenwärtigen Umständen seyn mußten und könnten. — Es sey kein Grund vorhanden, sich in die Angelegenheiten der Spanier zu mischen. Dies ließe sich nur dann rechtfertigen, wenn die an der Spitze





nur einen Augenblick glaube, er sey der Meinung, England sey nicht im Stande, Krieg zu führen, wenn unvermeidliche Umstände ihm nur die Wahl zwischen Krieg und Unehre ließen. Im Gegentheil sey er fest überzeugt, daß, wenn der Krieg zur Aufrechthaltung von Englands Ehre nothwendig sey, dies Land denselben sehr wohl werde zu führen vermögen.

Im Unterhause trug Herr Child den selben Tag (4ten Februar) auf die Dankadresse an. Seine Rede enthielt ungefähr die nemlichen Betrachtungen, wie die des Grafen Liverpool, nur fügte er hinzu, daß er sich darüber freue, daß Sr. Maj. die Hoffnung geäußert habe, daß kein Krieg im Osten ausbrechen würde, welches am besten geschehen könnte, wenn man den Griechen die Segnungen einer vernünftigen Freiheit gewährete, ohne zu sehr die Macht des Staats zu verwehren, dessen Einfluß in Europa allzugroß sey. — Nun hielt der berühmte Redner Brougham eine Rede, welche mit unerhörtem, donnerndem Beyfall aufgenommen ward, und von der Sir Francis Burdett erklärte, sie sey das vollkommenste Meisterwerk, welches er je gehört habe. Er tabelte in ihr mit der äußersten Festigkeit das Verfahren der allirten Mächte gegen Spanien, und hielt dagegen eine glänzende Lobrede auf die Staatsveränderung dieses Landes, indem er darauf antrug, man müsse, es koste was es wolle, die Ehre und Würde der Krone, Britanniens Unabhängigkeit und die kostbarsten und heiligsten Grundsätze aller gebildeten Nationen vertheidigen. — Was den Styl der drey Noten betrafte, so enthielte er die nämliche Sprache, wie die Manifeste, welche der Zerstückelung Polens vorangegangen wären, es wären die nämlichen Phrasen



Oberhause (Canning war nicht zugegen), und äußerte die nemlichen Grundsätze, nur fügte er hinzu, es sey Englands Pflicht, Spanien zu rathen, selbst einige Veränderung in seiner Verfassung anzunehmen. Sir Thomas Mackintosh äußerte darauf, die Aeußerungen des Französischen Ministeriums enthielten einen Angriff auf das Recht des Königs von England, auf den Thron und die Revolution von 1688; auch betrachte er mit Zittern, daß ein glückliches Resultat der Französischen Waffen eine Erneuerung des Familien-Vertrags zwischen den Bourbonnischen Familien von Frankreich und Spanien nach sich ziehen könnte. — Man bemerkte übrigens bei diesen wichtigen Debatten, daß das Unterhaus nicht zahlreich besucht war, da die Mitglieder der Opposition mit dem Ministerium einig sind und keiner Lust zum Widerspruch fühlte. — Von minderer Wichtigkeit waren die folgenden Debatten, sie betrafen meistens einländische Angelegenheiten von wenigem Interesse für das Ausland. In der Sitzung am 14ten Februar trug Sir Thomas Pethbridge im Unterhause darauf an, dem Ackerbau, dessen Noth immer mehr steige, zu Hülfe zu kommen. Herr Canning äußerte hierauf, es sey der Regierung nicht möglich, direct etwas für die Landeigenthümer zu thun, doch wäre dies vielleicht auf indirectem Wege möglich durch Herabsetzung der Steuern, auf welche der Schatzkammer-Kanzler antragen werde. (Lauter Beifall.) Herr Curwen wünschte vor allen, daß auch der Capitalist seinen Antheil zu dem Unterhalt der Armen beitragen solle, wogegen Herr Robertson eine der Hauptursachen der gegenwärtigen Bedrängniß des Volks in dem seit vielen Jahren in England besorgten Credit-Systeme fand. — Die Regierung

gierung sey jetzt gänzlich in den Händen der großen Geldleute der Hauptstadt, welche die Interessen so hoch hielten, als es ihnen beliebte. — In der Oberhaus-Sitzung am 17ten Februar kam die oft besprochene Oestreichische Anleihe in Anrede. Lord Liverpool erklärte: Nach Verona hätte die Sache nicht gehört; die Englische Regierung habe aber seit dem Frieden bis jetzt den Wiener Hof angelegen, jener Gelder halber eine Uebereinkunft zu treffen, und er freue sich, die Anzeige machen zu können, daß man in Wien das Princip einer Ausgleichung anerkannt habe. — Hoffentlich würde er nächstens im Stande seyn, etwas genaueres über diese Ausgleichung zu sagen, wovon er das Beste hoffe. Lord Ellenborough sah es als entschieden an, daß jene früher gemachten Anleihen es England unmöglich machen würden, Europa von einer Oberherrschaft zu befreien, die schrecklicher sey als irgend eine andere, der es ausgesetzt gewesen. Auch Graf Darnley meinte, daß England den ganzen letzten Krieg hindurch, von Anfang bis zu Ende, sein Geld verschwendet hätte. — Ins Unterhaus gelangten an diesem Tage unter vielen andern Petitionen auch eine der Schiffs von London wegen Parlaments-Reform, welche wieder Neußerungen über das Mißverhältniß der Repräsentanten zur Population der einzelnen Provinzen, Städte &c. zur Folge hatte. Auch erwähnte Herr Peel, daß dem berühmten Entdecker der Vaccination, Doctor Jenner, ein Denkmal in der Westminster-Abtey errichtet werden solle. — In der Unterhaus-Sitzung vom 19ten Februar wurden 2 Bittschriften Irländischer Gemeinden vorgelegt, welche die Unruhen im südlichen Irland den — Jesuiten zuschreiben; sie erregten nicht geringes Erstaunen, da man von der

Eri:



Existenz derselben in Irland nichts gewußt hatte. Der Vorschlag von Hume, das Haus solle den Beschluß fassen, daß Lord Beresfords Ernennung zum General Lieutenant der Artillerie in Friedenszeiten sich nicht mit der verheißenen strengen Economie vertrage, mit Hinweisung auf Nepotismus bey jener Ernennung, ward von Canning's slegender Beredsamkeit überwunden und mit Majorität von 127 Stimmen verworfen. Am 20sten fragte Brougham, ob die Regierung schon Nachricht erhalten, daß eine Flotte von Brest ausgelaufen sey, worauf der Admiraltäts-Secretair Clark erwiderte, daß die Regierung nichts davon wisse. Ein Antrag von Lord John Russell, dem Hause anzuzeigen, wie groß die Zahl der Wähler in Städten und Flecken sey, ward nach Canning's und Peels Beantwortung jedoch nur mit 38 Stimmen verworfen. Am 21sten trug Sir G. Osborne im Unterhause an, für das laufende Jahr 25,000 Matrosen zu bewilligen. Der Antrag wurde von der Opposition mit Freuden bewilligt; Herr Brougham wunderte sich sogar, daß man nicht mehr begehre, und tröstete sich damit, daß es ja nur die Sache von 24 Stunden wäre, wenn die Minister mehr bedürften. Herr Canning dankte für diese Aeußerungen, indem er hinzufügte, daß wenn der Augenblick eintrete, die Kräfte des Landes in Thätigkeit setzen zu müssen, die Königl. Minister sich ohne Zeitverlust an das Haus wenden würden; doch müsse er erklären, er habe noch Hoffnung, daß es möglich seyn werde, den für England, wie für Europa überhaupt so wünschenswerthen, Frieden zu erhalten. Am 24sten Februar erneuerte der Marquis von Lansdown eine früher aufgeworfene Frage über das Verhältniß zwischen Frankreich und Spanien,



ulen, und theilte sie in zwey Punkte ab: 1) ob die Hoffnung des Friedens gewissermaßen fortdaure? — 2) ob, wenn diese Hoffnung wirklich getrübt sey, die Regierung noch zu erwarten Grund habe, daß ein Kampf vermieden werden könnte, über dessen Charakter im ganzen Königreiche nur Eine Stimme herrsche. Graf Liverpool entgegnete hierauf, er wiederhole seine frühere Erklärung, daß die Verhältnisse noch nicht so ständen, daß die Erhaltung des Friedens unmöglich sey, doch wolle er bey dieser Gelegenheit nicht verhehlen, daß andere specielle Umstände, und zwar erst ganz neuerdings, eingetreten wären, wegen deren er sich einer Discussion über die Verhältnisse zwischen Frankreich und Spanien noch nachdrücklicher widersetzen müsse. Zur gehörigen Zeit werde die Regierung über ihr Verfahren bey der gegenwärtigen Krisis gewiß gerne Auskunft und Rechenschaft ablegen. — Auf des Marquis von Lansdown fernere Frage erklärte der Minister noch, daß England durchaus keine Verpflichtung eingegangen sey, welche es abhielte, den Umständen gemäß das zu thun, was die Ehre, das Interesse, und die Selbstständigkeit des Landes erheischten. — Lord Ellenborough äußerte noch: Wenn die Vermittlung Englands dahin ginge, die Spanier zu bewegen, daß sie sich im kleinften Punkt nachgiebig zeigen sollten, so sehe er dies für eine Ungerechtigkeit und Bestätigung des Systems ihrer Feinde an. In der Unterhaus-Sitzung desselben Tages trugen die bekannten Oppositions-Mitglieder Sir Robert Wilson auf Wiederruf des Foreign-Enlistment-Bill (welche Britischen Offizieren untersagt in fremde Dienste zu treten) und Hobhouse auf Aufhebung der Fremden-Bill und

und andern Bills an, die durch Englands nähere Verbindung mit den großen Continental-Mächten veranlaßt wären und äußerte bey dieser Gelegenheit den Ministern, den jetzigen nemlich, seinen Dank für die Klugheit in ihrem bisherigen Verfahren, da sie alles gethan, um Europas Unabhängigkeit und die Freiheiten des Menschengeschlechts aufrecht zu erhalten. — Herr Canning erklärte hietauf: Er würde unrecht thun gegen die Regierung, deren Mitglied er erst vor kurzem geworden, wenn er nicht jedes Lob, das ihr auf Kosten derer, welche früher dazu gehört, ertheilt würde, zurückweise. Die Gerechtigkeit heische von ihm, zu erklären, daß er beym Antritt seines Amtes die Principien, nach welchen die Regierung gehandelt, schriftlich niedergelegt gefunden, und dies Document allein bilde so zu sagen, das politische Glaubensbekenntniß des Landes. Auf die Vollziehung der in demselben ausgesprochenen Grundsätze allein, gründe sich jeder Anspruch, den er auf das Vertrauen des Hauses haben dürfte. — Auch er verbat die Discussion über die in Anrede gebrachten Gegenstände, da außer den noch übrigen Friedenshoffnungen noch einige wesentliche Umstände hinzukämen, wodurch jede Debatte in diesem Augenblick ganz besonders unpassend würde. Von geringem Interesse waren die Parlements-Behandlungen vom 25ten, 26ten und 27ten Februar, welche meistens nur innere Verhältnisse betrafen. — Im Unterhause fragte am 28ten Herr Brougham den Minister Canning, ob Herr von Chateaubriand die Stelle, welche er aus einer vom Herzog von Wellington beym Veroneser Congresse übernommenen Note entlehnt, aus dem Zusammenhange gerissen hätte, oder ob der Sinn des Ganzen so wäre, wie er ihn



wenig zahlreiche Gegen: Parthey, welche das Ministerialblatt the Sun die Englischen Ultras nennt und deren Organ der Courier geworden ist. — In Irland dauerten indessen die unruhigen Auftritte der Orangemen fort, aber das allgemeine Interesse concentrirte sich allein auf die große Frage, welche nun bald entschieden seyn wird.

---

## X.

## L i t t e r a t u r.

Supplement-Tafeln zu Johann Hübners genealogischen Tabellen. 1ste Lieferung. Kopenhagen 1822. Gedruckt in der Schultzschen Officin, auf Verlag der Erben. In Quersolio.

Auch nachdem mehrere neuere genealogische und historische Tabellen erschienen sind, hat das Hübnersche Tabellenwerk seinen Werth behalten. Es reicht indeß nur bis zum Jahr 1737. Sehr verdienstvoll war daher die in der vorliegenden schriftstellerischen Production glücklich ausgeführte Idee, die wichtigsten Tabellen des Hübnerschen Tabellenwerks bis auf die jetzige Zeit fortzusetzen. Dabey ist für diejenigen Leser, die jenes Werk selbst nicht besitzen, bey den in der Sammlung angeführten Geschlechtern ein Abdruck derjenigen Hübnerschen Tabelle, in welcher der Stammvater des im Jahr 1737 annoch vorhandenen Geschlechtes vorkommt, vorangedruckt. Bey jeder Tafel ist die rechte Seite des Blattes zum Zweck der künftig erforderlichen Zusätze leer gelassen.

So ist das Publikum durch diese erste Lieferung mit 24 Tafeln beschenkt, deren Entwerfung und Ausführung die Meisterhand verräth. Diese hat mehr gegeben, als selbst der Titel verspricht.





Fürsten verflochten sind. Den Schluß dieser Lieferung bildet Großbritannien, dessen Könige seit 1603 bis auf den jetztregierenden, Georg IV., mit beygefügtten historischen Notizen dargestellt sind. Da diese reichhaltigen, kürzlich in Kopenhagen erschienenen Supplement-Tafeln, außer Dänemark nicht genug gekannt zu seyn scheinen, halten wir es für eine Pflicht, auch Deutsche Leser auf ein Werk aufmerksam zu machen, dessen Verfasser durch die Anonymität mit liebenswürdiger Bescheidenheit den Ausdruck öffentlicher Anerkennung ablehnen zu wollen scheint; daher wir es uns auch nicht erlauben dürfen, einen verehrten Namen öffentlich auszusprechen.

Der Guelfenorden des Königreichs Hannover, nach seiner Verfassung und Geschichte dargestellt; nebst einem biographischen Verzeichnisse der heimischen und auswärtigen Mitglieder dieses Ordens, von Joh. von Horn. Leipzig 1823, in Commission der J. E. Hinrichschen Buchhandlung. gr. 8.

Als die Hannoverschen Staaten am Schlusse des Jahres 1813 nach einer langen, feindseligen Unterdrückung unter die Regierung ihres rechtmäßigen Fürsten zurückkehrten, da wünschte dieser zu beweisen, daß er nicht gleichgültig geblieben sey gegen die vielfältigen Beweise unerschütterlicher Treue und Anhänglichkeit, welche die Unterthanen dieses Landes in den verfloßenen unglücklichen Jahren gegeben. Dazu kam noch, daß im Jahr 1814 das Churfürstenthum Hannover zu einem Königreiche erhoben, und als solches 1815 in die Reihe der deutschen Bundesstaaten aufgenommen wurde, und daß endlich am 18ten Juny 1815 in der glorreichen, für die Ruhe und Unabhängigkeit von Europa



Eidora, Taschenbuch auf das Jahr 1823, erster Jahrgang. Herausgegeben von H. Gardtshausen, mit Kupfern und Musik (von Weise, Apel und J. F. Grönland). Schleswig, im Königlichen Taubstummen: Institut. 12. 459 Seiten.

Unter diesem Titel ist eine, sowohl dem Inhalte, als dem Aeußern nach, gleich schön ausgesteuerte Neujahrsgabe für dieses Jahr herausgekommen. Sehr passend hat der geschmackvolle, selbst als glücklicher Dichter bekannte Herausgeber seinem Buche den Titel Eidora gegeben, welche als Germanisch:Scandinavische Najade so wohl geeignet ist, noch stärker, zwey Völkerschaften zu verbinden, welche schon durch das Band der Verwandtschaft und Bruderschaft vereint sind. Eidora soll die Selstesbrücke seyn, durch welche das poetische Leben zwischen beyden Nationen befördert und erhalten werden soll. Bis auf zwey Gedichte von la Motte Fouqué, wovon das eine "Island, Skaldengruß," auch seine Beziehung zum Norden hat, und drey herrliche Beyträge von dem auch Deutschland bekannten Dänischen Dichter Ingemann (der unverwundbare Ritter, Abendgesang, der Nordskalde) sind alle Beyträge von vaterländischen (Schleswig-Holsteinischen) Verfassern; die Componisten sind vaterländisch, Zeichner, Kupferstecher, die Presse, der Verleger, alles ist vaterländisch, und was noch dem Werke die Krone aufsetzt, der mögliche Vorthell, der durch den Verkauf herauskommen kann, fällt einer wohlthätigen, vaterländischen Stiftung, dem Taubstummen: Institut in Schleswig, zu, dessen Pfleglinge der hochverdienete Eratsrath und Leibmedicus Quadicani in Schleswig in einem schönen der Sammlung einverleibten Gedichte mit Recht sagen läßt:

"Da

„Da weckte Gott des Königs Milde,  
Ihm ward der göttliche Beruf,  
Zu retten, die nach seinem Bilde,  
Der Schöpfer auch zu Menschen schuf.“

„Er knüpfte uns durch neue Bande  
Der fast verlornen Menschheit an,  
Kein König hat in keinem Lande  
Gewollt, was er für uns gethan.“

Ein solches Buch verdiente mit Grund der für alles Schöne und Gute so tiefempfänglichen, durch eine für Königinnen, selbst für Frauen so seltene umfassende Bildung ausgezeichneten Mutter des Vaterlandes geheiligt und auf den Altar des Vaterlandes als würdiges Opfer von der Hand der Scandinavischen Huldgöttinnen niedergelegt zu werden. Die namhaften Verfasser, welche zu diesem Taschenbuche Beiträge lieferten, sind der Graf Franz von Ahlefeldt-Laurvig, N. P. Andresen, Pastor Aschenfeldt, F. Baron de la Motte Fouqué, Pastor Franzen, Frölich, Kammerrath Gardthausen, Göllich, Haffe, Kammerherr A. v. Hennings, G. Jacobsen, Fräulein Jessen, Ingermann, G. von Kaufmann, Otto Koch, A. C. Lindenhau, G. v. Müller, Müller, Lillemann, Doctor Neuber, L. Paulsen, K. G. Präzel, K. Reinhardt, K. v. Reinhardt, E. von Schirach, Schmidt von Lübeck, Etatsrath Suadicani, Magnus Walter, W. v. Warnstedt, G. Westphal, die übrigen haben unter Anagrammen oder angenommenen Namen geschrieben. Der gekrönte Nationalgesang von Fräulein Jessen befindet sich hier, nebst Deutscher Uebersetzung, mit Weisses gekrönter Melodie. Von Grundvigs origineller Mythe, Napoleon Buonaparte, hat der Verfasser eine höchst anziehende freie Deutsche Uebersetzung geliefert.







Monarchie ist doch Frankreichs Bedürfnis. — Welchen Grund zum Kriege hat das glückliche Frankreich? — Alles beschränkt sich darauf, daß die Spanische Verfassung voll Unvollkommenheiten sey. Das ist auch meine Meinung; aber seit wann haben benachbarte Völker sich für ermächtigt gehalten, von einer unabhängigen Nation eine Reform ihrer politischen Gesetze zu verlangen? Was wird bey dieser Theorie aus der Unabhängigkeit der Völker? Wen will man durch diesen politischen Donquixotismus imponiren? — Schmeichelt man sich, daß das Geheimniß dieses neuen Kreuzzugs ein Mystereum für die Völker ist? — Nein, meine Herren, man will in Spanien ausführen, was man in Frankreich nicht hat zu Stande bringen können, die Contre-Revolution. — Und worauf stützen sich denn am Ende die unsichtbaren Anstifter dieser großen Verschwörung gegen die Freiheit der Völker? — Auf nichts anders, als auf Unterstützung vom Auslande. — Und wer soll diese Fremden unterhalten? — Das unglückliche Spanien wahrlich nicht, welches sich kaum selbst erhalten kann und nur reich ist an Muth. — Ich habe so vielen Theil an den Ereignissen der doppelten Restauration genommen, ich habe durch meine Bemühungen, und ich darf sagen durch das Gelingen derselben meinen ganzen Ruhm und meine ganze Verantwortlichkeit an die Erneuerung der Allianz zwischen Frankreich und dem Hause Bourbon gesetzt, mir kommt es zu, aus allen Kräften zu verhindern, daß das Werk der Weisheit und Gerechtigkeit nicht durch thörichte und tollkühne Leidenschaften gefährdet werde. — Man täuscht den König, meine Herrn; es ist unsere Pflicht, ihn zu enttäuschen. — An der Spitze der Friedens-Parthey in der Deputirten-Kammer stand  
wie:









da das Budget von 1823 nur für den gewöhnlichen Dienst berechnet sey, der bevorstehende Krieg aber außerordentlichen Zuschuß erfordere, wurden durch heftige, oft unangemessene Exclamationen der Opposition unterbrochen; kaum konnte Martignac in dem Tumult, den der Präsident vergebens zu stillen suchte, seine Rede zu Ende bringen. Nach einer Rede von Casimir Perrier gegen den Entwurf entschied die Kammer, daß schon am folgenden Montag die Discussionen über den Bericht der Commission beginnen sollten. — Am 24sten Februar dauerten die Discussionen über denselben Gegenstand mit der nemlichen Lebhaftigkeit fort. — Royer Collard, Laborde, Delessert, Foy sprachen heftig gegen den Entwurf, la Bourdonnaye, Casteljajac und andere vertheidigten ihn eben so lebhaft, Royer Collard suchte die Unpopularität des Kriegs darzuthun, wogegen la Bourdonnaye die Nothwendigkeit zeigte, einen Brand zu löschen, der Europa bedrohe. Laborde schilderte den Krieg als das Werk einer Parthey, an deren Spitze einige unternehmende Jesuiten ständen. Delessert behauptete, im 19ten Jahrhundert würden durch ganz Europa repräsentative Regierungen errichtet werden, und je mehr man sich bemühe, diesen allgemeinen Wunsch zu unterdrücken, desto furchtbarer werde die Explosion seyn, wogegen Casteljajac zu beweisen suchte, daß Frankreich nur Krieg führe, um eine Revolution zu vermeiden, und daß es höchst erfreulich sey, daß auch das übrige Europa nur Friede und Ruhe, aber fest und sicher, wolle. — General Foy äußerte, die Minister hätten den Krieg nicht gewollt, und wollten ihn auch jetzt nur halb, nur eine Faktion treibe sie zum Kriege. Er geht nun in die Gefahren des Kriegs



wähnt mit rühmlicher Auszeichnung der in Verona versammelten großen Häupter, und führte ausführlich die Aeußerung des Kayfers Alexander zu Verona gegen ihn an: "Es gäbe jetzt keine besondere Englische, Französische, Russische, Preussische, Oestreichische Politik mehr, sondern nur eine allgemeine Politik, welche zum Heil aller gemeinschaftlich von den Völkern und Königen angenommen werden müsse. Ihm (dem Kayser) habe es gegähret, sich zuerst zu zeigen, da er von den Grundsätzen überzeugt sey, auf welche er die Allianz gegründet habe. — Es habe sich eine Gelegenheit dargeboten, der Aufstand Griechenlands. Nichts scheine ohne Zweifel mehr in seinem, in dem Interesse seiner Völker, in der Meynung seines Landes zu seyn, als ein Religionskrieg gegen die Türken, aber er habe geglaubt, in den Unruhen des Peloponneses die Zeichen der Revolution zu bemerken, und seitdem abgestanden. Was man nicht alles gethan, um die Allianz zu trennen? — Bald habe man Vorurtheile bey ihm zu erregen, bald seine Eigenliebe zu verwunden gesucht; man habe ihn auf offene Weise beleidigt. Man habe ihn schlecht gekannt, wenn man glaubte, daß seine Grundsätze nur an Eitelkeiten hingen, oder daß er den Gefühlen der Empfindlichkeit (ressentiments) nachgeben könnte. Nie werde er sich von den Monarchen trennen, mit denen er sich verbündet habe. Es müsse den Königen erlaubt seyn, öffentliche Allianzen zu schließen, um sich gegen die geheimen Gesellschaften zu schützen. — Was ihn reizen könnte? — Wozu er sein Reich zu erweitern stauche? — Die Vorsehung habe nicht 800,000 Mann unter seinem Befehl gestellt, um seinen Ehrgeiz zu befriedigen, sondern um die Religion, die Moral, die Gerechtigkeit zu beschützen, und

Polit. Journ. März 1823: 18



den Geschrey der rechten Seite: Nieder mit dem Vertheidiger des Königsmordes! Mannet heraus! ward Manuels Rede unterbrochen, und nach vielen vergeblichen Versuchen zur Wiederherstellung der Ruhe mußte der Präsident die Versammlung schließen. — Am 27sten Februar trug la Bourdonnaye auf Manuels Ausstoßung aus der Kammer an, grade, als derselbe in den Saal trat. Lebhaft vertheidigte ihn Etienne und erklärte: Laut vor Europa müsse er die gehässigen Verläumdungen Lügen strafen, welche die Vertheidiger der Charte und der Freiheiten des Volks als Beförderer der Anarchie und des Königsmordes bezeichneten. Eine solche Ausstoßung sey Verlehnung der heiligsten Geseze, nicht Urtheil, sondern Proscription. Sobald eine Majorität der Kammer das Werk eines Wahl-Collegiums zerstören könne, gäbe es keine Deputirtenkammer mehr. — Und wo das geschähe? In Frankreich, wo es auf so viele Millionen Gutsbesitzer so wenige Wähler gäbe. — Eben so lebhaft äußerten sich Delatol für, Tripiet und Girardin gegen den Vorschlag; nur mit großer Mühe, unterstützt von dem Präsidenten, erhielt endlich auch Manuel das Wort, vertheidigte seine Grundsätze und erklärte, alle Journale, mit Ausnahme des Moniteurs, hätten seinen gestrigen Ausdruck als forces, nicht als formes verstanden. — Am 28sten Februar ward derselbe Gegenstand noch stürmischer verhandelt, und um dem Lärmen und der Unordnung im Berathschlagungs-Saale der Repräsentanten der Französischen Nation ein Ende zu machen, mußte wieder der Präsident die Sitzung schließen. Am 1sten März wurde er aufs neue erörtert und die auf la Bourdonnayes Antrag



trag ernannte Commission erklärte, daß Herr Manuel nicht mehr in der Kammer Sitz und Stimme haben könne. Als Manuel mit seinen Freunden die Deputirten-Kammer verließ, folgten ihm einige hunderte unter dem Ausrufe: Es lebe Manuel! Es lebe der Deputirte der Vendee! Vor der merkwürdigen Sitzung am 3ten März hatte eine ungeheure Menschenmenge die Eingänge des Pallastes der Kammer besetzt; die Wachen waren verdoppelt und alle Anstalten zur Erhaltung der Ordnung getroffen. Nach lebhaften Aeußerungen von Foy, Chauvelin, Roger Collard, St. Aulaire, Sebastian, Girardin gegen Duplessis, Hyde de Neuville u. a. m. für die Ausstoßung wurde der Antrag: Die Kammer schließt Herrn Manuel für die Dauer der gegenwärtigen Sitzung aus ihrer Mitte aus, durch die rechte Seite und das rechte Centrum, jedoch mit Ausnahme einiger Mitglieder des letztern, angenommen. — Als um 7 Uhr die Sitzung geschlossen war, säuberte die Gend'armerie den Platz vor dem Pallaste von der Menge, welche sich hierauf nach andern Straßen zog. Man hörte vielfach den Ausruf: Es lebe Manuel! Es lebe der Guede! auch häufig Es lebe der König! Die Lanciers vereinigten sich mit den Gend'armen und mehrere Personen wurden arretirt; gegen 8 Uhr Abends zerstreute sich die Menge, welche sich auf 10 bis 12,000 Menschen belief, unter den nemlichen Ausrufungen.

Nächst diesen merkwürdigen Debatten hat die Zeitgeschichte nun von den immer gewisser werdenden Absichten des Kriegs und fortwährenden Rüstungen zur See und zu Lande zu berichten. — Ganz von Unruhen blieb Frankreich auch jetzt nicht frey; wir haben schon früher der Verabschiedung einiger

















haben die Soldaten die Sendung gehabt, Gesetze zu reformiren? In welchem Gesetzbuch steht es geschrieben, daß kriegerische Einsätze die Vorläufer der Staatsfreiheit der Völker sind? Es wäre der Vernunft unwürdig, so antisociale Irrthümer zu widerlegen, und einem constitutionellen Könige von Spanien ist es nicht anständig, die Vertheidigung der Nationalität zu dem Zwecke zu führen, dieselbe gegen diejenigen in Schutz zu nehmen, die mit dem Mantel der Menschlichkeit sich bedecken, um jedes Gefühl mit Füßen zu treten. Ich hoffe, daß die Energie und Weisheit der Cortes die beste Antwort auf die Rede des allerchristlichsten Monarchen seyn wird; ich hoffe, daß, fest in ihren Grundsätzen, sie fortfahren werden, auf dem Pfade ihrer Pflichten zu wandeln, und daß sie immer die Cortes vom 9ten und 12ten Januar seyn werden, in Allem der Nation würdig, die ihnen ihre Schicksale anvertraut hat; ich hoffe, daß Vernunft und Gerechtigkeit nicht weniger mächtig, als das Genie der Unterdrückung und der Anarchist seyn werden. — Eine Nation, die mit einem Feinde einen Vergleich trifft, dessen niedrige Intention ihr schon bekannt ist, ist eine bereits unterjochte Nation: ein Gesetz anzunehmen, das man mit gewaffneter Hand aufzulegen sich erlaubt, ist der größte Schimpf. Ist der Krieg ein Uebel, gegen das es kein Mittel mehr giebt, so ist die Nation großmüthig; sie wird zum zweiten Mal für ihre Unabhängigkeit und ihre Rechte kämpfen. Der Weg des Ruhms ist ihr schon bekannt und die Opfer, die derselbe fordert, werden ihr leicht fallen. Energie und Patriotismus bieten ihr tausend Hülfsmittel dar, die, in den Händen der Spanier, jederzeit die glücklichen Resultate hervorbringen werden. Ich, für mein Theil, erbreite mich aufs Neue dem Nationalcongres, auf allen meinen Kräften mitzuwirken, um, durch Anwendung aller Mittel, die das Gesetz zur Abtreibung der Gewalt durch Gewalt, in meine Macht legt, die Hoffnungen der Freunde der liberalen Institutionen zu erfüllen. Die Verlesung meiner Person und der Cortes an einem dem Einflusse der militairischen Operationen weniger ausgesetzten Ort, wird die Pläne der Feinde vereiteln und dem Stünden der Regierungsgeschäfte vorbeugen. Die Thuer, die der Sache der Nation so viele Dienste ge-

geleistet hat, wird, in Gemäßheit der letzten Beschlüsse der Cortes, organisiert. Die über die Aufrührer errungenen Siege sind Vorbedeutungen von den noch interessanteren Erfolgen, die gegen die auswärtigen Feinde werden erröchten werden. Der beste Geist herrscht allgemein in den Provinzen. Die Uebel, welche Mehrere derselben von Seiten derjenigen erlitten haben, die man Vertheidiger der Religion nennt, haben die Täuschung der Unwissenden zerstreut und sie überzeugt, daß die Constitution der einzige wahre Pfad ist, den man verfolgen müsse. Die in unsern diplomatischen Verhältnissen eingetretenen Veränderungen haben den Muth der Nation nicht niedergeschlagen. Die Furchtsamen, die niemals auf ihre Kräfte rechnen, und die Böswilligen, die von der Ersteren Schwäche Nutzen zu ziehen suchen, werden in den Gesinnungen einer für die Ehre empfänglichen Nation, die mit dem Unrechte sich in Vergleich einzulassen nicht gewohnt ist, niemals eine nachtheilige Veränderung hervorbringen können. Im Allgemeinen bieten die verschiedenen Zweige der Staatsverwaltung einen günstigen Anblick dar. Die Cortes werden mit ihrem gewohnten Eifer die wichtigen Arbeiten fortsetzen, die sie unternommen haben, und die Nationalwohlfaht, nach der sie streben, wird das durch Energie und Tapferkeit vertheidigte constitutionelle System befestigen.

(Unterz:) Ferdinand."

Noch an demselben Tage erhielten die bisherigen Minister auf ihr wiederholtes Ansuchen abermals ihre Entlassung, und D. Alvaro Florez Estrado war wieder für die auswärtigen Angelegenheiten, Jose Maria Torrijo für das Kriegswesen, D. Lorenzo Calvo de Rozas für die Finanzen, D. Jose Barraquin für die Justiz, D. Ramon Roman für die Marine und D. Antonio Diaz del Moral für das Innere und die überseeischen Provinzen ernannt worden. Allein nur Estrado und Rozas hatten die Ernennung angenommen, und die drei andern lehnten sie von sich ab, welches auch bald darauf von den beiden erstern geschah. Die vorigen Minister haben hierauf aufs neue ihre Stellen wieder angetreten, nachdem der König ihrem Wunsche zufolge, seinen Sitz mit seiner Familie nach Sevilla zu verlegen sich entschlossen hatte, wohin



er am 15ten oder 17ten März abzureisen gedachte, und die Cortes ihm am 15ten folgen wollten. Ob aber die Abreise wirklich dann erfolgen wird, dürfte von der Stimmung der Hauptstadt noch von Umständen abhängen. —

## XIII.

## P o r t u g a l.

Es war am 1sten December vorigen Jahrs, wo eine Deputation im Namen des Königs von Portugal, der der feyerlichen Eröffnung der Cortes einer Unpäßlichkeit wegen nicht bewohnen konnte, die Sitzungen eröffnete. Der Präsident Moura beantwortete die Königl. Rede, indem er heraus hob, wie weit die Könige, die sich durch glänzende Thaten ausgezeichnet, hinter denen zurückständen, welche wie Joao VI., den Wünschen der ihnen anvertrauten Nation folgend, die bürgerlichen Gesellschaften gründeten oder auch wieder herstellten. Ein Jahr der Regierung Joao's VI. biete mehr glorreiche Ereignisse dar, als Jahrhunderte anderer Dynastien. Der Präsident erwähnte hierauf, was im vorigen Jahre geschehen und was nun noch zu thun übrig sey. Die bürgerlichen und veinlichen Geseze müßten mit der Constitution in Einklang gebracht, das gerichtliche Verfahren vereinfacht und der Käuflichkeit des Rechts vorgebeugt werden. Besondere Aufmerksamkeit verdiene jedoch der Handel und die Industrie. Wir haben, so schloß damals Moura, nichts für unsere Sicherheit von außen zu fürchten, weil Europa's Nationen der verderblichen Zwistigkeiten müde, und aufgeklärt über die falschen Begriffe von Größe, das Bedürfniß zu fühlen scheinen, sich zu verbinden und brüderlich einander die Hand zu bieten. Wehe der, welche ihre Wohlfahrt auf den Ruin der andern gründet! Unter so glücklichen Auspicien beginnen wir die Arbeiten unserer gesetzgebenden Versammlung! Nach Beendigung dieser Rede wurde ein Schreiben des Ministers des Innern der Versammlung mitgetheilt, worin angezeigt wird, daß da die Königin sich geweigert habe, die Constitution der Monarchie zu beschwören, der König sich bewogen fühle, das Decret der Cortes in

Aus-

Ausübung zu bringen; manach jedoch, der den Eid verweigert, aus dem Königreich vertrieben wird und der Rechte eines Portugiesischen Bürgers verlustig geht. Weil aber die Königin vorgelegt, daß sie ihrer Gesundheit wegen nicht zu reisen im Stande sey, so habe der König, zufolge des Rathschlusses ihrer Ärzte, ein Decret erlassen, daß sie, so lange als ihr Befinden es nothwendig mache, auf dem Lustschlosse Realma das sich aufhalten könne. Die Fürstin wird sich nach Wiederherstellung ihrer Gesundheit entweder nach Frankreich oder nach ihrer Schwester in Lissabon begeben. Der Congress wird sich nun vor allen Dingen mit Regulirung der Finanzen und mit einem Beschluß über die Verantwortlichkeit der Minister beschäftigen. In der Sitzung am 1sten verlas der Marineminister eine Darstellung des Zustandes der Marine, nach welcher die Flotte gegenwärtig aus 3 Linien Schiffen, 3 Fregatten, 9 Corvetten, 1 Brigade, 2 Lastschiffen und 7 Galeassen besteht. Sie befinden sich aber sämmtlich in einem solchen Zustande, daß nach der Aussage des Ministers, sie in wenigen Jahren schwerlich noch zu gebrauchen seyn werden. Die besten Schiffe befinden sich in Brasilien, nemlich 3 Linien Schiffe, 3 Fregatten, 2 Corvetten und 1 Brigantine. Merkwürdig war die Sitzung der Cortes am letzten Tage des vorigen Jahres, wo der Minister der auswärtigen Angelegenheiten der Versammlung eine Denkschrift über die politischen Verhältnisse Portugals zu den andern Mächten Europa's übergab, worin es heist, daß der König von der Freundschaft Englands in Hinsicht seiner Bestimmungen gegen dieses Land eine offene Erklärung verlangt hätte, in der Uebersetzung, daß man das dieselbe Gewährleistung seine neuen Allianzen einzugehen brauche, im Gegentheil aber geneigt seyn würde, sich mittelst neuer Allianzen eine Stütze zu verschaffen, deren die Halbinsel in diesem Augenblick bedürfe, wo sie sich durch die fürchterliche Anie der vier großen Mächte, die unter sich über das Schicksal und die Form der Regierungen von Europa entschieden, bedroht sehe. Englands Regierung habe aber nochmals erklärt, daß ihres Vorfahrens kein Recht existire, sich in die innern Angelegenheiten anderer Staaten zu mischen, daher Großbritannien Portugal, so bald dessen Unabhängigkeit auf irgend eine Weise

von

## 288 XIV. Vermischte Nachrichten.

von einer andern Macht bedroht werden sollte, alle erforderliche Unterstützung zu leisten sich verpflichtete, indem die Verhältnisse, welche früher zwischen beiden Nationen statt gefunden, durchaus nicht verändert seyen. In dieser Ueberzeugung werde die Regierung Portugals bey den Maßregeln, welche sie zur Sicherung der Unabhängigkeit des Landes zu ergreifen, obige Erklärung Englands stets vor Augen haben, sie sey aber doch entschlossen, wenn Frankreich seinen andern Beweggrund zum Angriff auf Spanien habe, als daß man mit den politischen Institutionen dieses Landes unzufrieden sey, mit Spanien gemeinschaftliche Sache zu machen und den von diesem Lande angebotenen Defensiv-Tractat abzuschließen, daher die Willkür der Linientruppen einverleibt und die Armee auf 50,000 Mann gebracht werden soll. Auch hier ist der Bürgerkrieg ausgebrochen. Am 27ten Februar theilte der Justizminister den Cortes die beunruhigende Nachricht mit, daß der Graf de Amarante in der Provinz Bahia die Fahne des Aufstandes erhoben habe, wogegen zweckdienliche Maßregeln sogleich ergriffen wurden.

### XIV.

#### Vermischte Nachrichten.

Es sind in Stockholm geschehne Unfälle und erdichtete Befehle mit der verächtlichen Unverschämtheit des Generalmajors Holm an die Posthöfungen von Gese, Helmö, Hernö und Christianopps entbreyt worden, welche den Zweck hatten, in ganz Schweden, mittelst der Behörden kitzel, eine Unzufriedenheit von einer nicht bevorstehenden Ermordung des Königs und der ganzen Königl. Familie zu verbreiten, bey welcher Gelegenheit sich die Unabhängigkeit der Nation zu dem Kleinge aufzuerheben vermocht hat. — Den 1sten März starb zu Bremen der Königl. Preussische geheime Commerzienrath und Consul Friedrich Dillig, des röhren Unterordens und des ersten Reichs-Räth, gleich ausgezeichnet durch seine Verdienste und durch die glücklich bewirkte große Unabhängigkeit an den Preussischen Staat. —

Hamburg, den 27ten März 1817.

Verlegt und herausgegeben von K. F. B. M. H. N.

# Literarischer Anzeiger

zum Politischen Journal 1823. März.

## Subscriptions = Anzeige.

Politik der innern Staatsverwaltung, oder Darstellung des Organismus der Behörden für dieselbe. Mit Andeutungen von Formen für die Behandlung und für die Einkleidung der Geschäfte, vorzüglich in dem Gebiete der innern Staatsverwaltung. Von C. A. Freiherrn von Malchus, Königl. Württembergischen Präsidenten, Commandeur des Königl. Civilverdienst-Ordens. In drei Theilen. Heidelberg, bei J. C. B. Mohr. 1823.

Unter diesem Titel erscheint eine völlig umgearbeitete, viel vermehrte und verbesserte Ausgabe des im Jahre 1821 erschienenen "Organismus der Behörden für die Staatsverwaltung," und zwar in drei Bänden, über drei Alphabete stark, mit Tabellen und Formularen.

Der erste Theil enthält eine verglichene Darstellung des Organismus der Verwaltungs-Behörden in den großen, mittleren, und in einer Anzahl kleiner Staaten, wobei der Herr Verfasser vorzüglich solche Staaten herausgehoben, deren Organismus sich durch eigenthümliche Einrichtungen auszeichnet, die überhaupt ausführlicher als in seinem ersten Werke und von einer größern Anzahl von Staaten angezeigt ist.

Der zweite Theil enthält die Andeutungen von Formen, welchen in zweifacher Hinsicht eine größere Vollständigkeit gegeben ist, nämlich durch Ausarbeitung neuer Artikel, wie z. B. über die Formen, die für die Behandlung und Einkleidung der Geschäfte in dem auswärtigen Departement, jener für die Justiz-Verwaltung, die wenigstens im Allgemeinen angedeutet sind, sodann durch ausführlichere Bearbeitung derjenigen, die bereits in dem Organismus enthalten sind, unter welchen jenen über das Staatswesen, besonders in Staaten mit einer Repräsentativ-Verfassung, um so größere Sorgfalt gewidmet ist, weil dieses gegenwärtig so vorzüglich in das practische Staatsleben eingreift.

Der dritte Theil endlich enthält eine Sammlung von Auszügen aus der Verfassung einzelner Staaten, in so fern dieselbe auf die Bildung des Dr.

ganisemus Bezug haben, sodann von Gesetzen, Verordnungen u. s. w. durch welche dieser Organismus, besonders jener der höhern und allgemeinen Verwaltungsbehörden, theils constituirt, theils in Vollziehung gesetzt worden ist. Dieser Theil dient als gründliche Begründung dessen, was im ersten (zum Theil auch im zweiten) Theile nur minder ausführlich hat angedeutet werden können; sodann aber auch hat demselben geschienen, daß eine solche Zusammenstellung vorzüglich für den praktischen Geschäftsmann von großem Interesse seyn müsse.

Ueberhaupt hat bei der Bearbeitung dem Herrn Verfasser sichtbar der Zweck vorgeschwebt, vorzüglich diesem letztern, ein Handbuch in die Hände zu geben, das denselben in den meisten Fällen als Nachweise dienen, in vielen selbst des eigenen weitern Nachforschens entbehren kann. Zu dem Ende hat derselbe theils einzelne theoretische Erörterungen aus dem Gebiete der Staatseinrichtungskunst (Organisation), theils auch nur Gegenüberstellung der Gründe für und gegen, über wichtige Fragen aus dem Gebiete der Verwaltung eingeschaltet.

Uebrigens kann der Verleger noch die Versicherung beifügen, daß künftige Veränderungen oder Zusätze in einzelnen Theilen der Staatsverwaltung einzelner Staaten in einem Supplement-Bande nachgeliefert werden.

Um nun die Anschaffung dieser neuen Ausgabe mit Rücksicht auf die Besitzer des früheren Werkes zu erleichtern, habe ich einen Subscriptions-Preis von jetzt an bis zur Leipziger Jubiläumswelt, — als dem Termin der Erscheinung des ganzen Werkes — festgesetzt, man kann in jeder Buchhandlung unterzeichnen und erhält dann das Werk nach dem Erscheinen für 4 Rthlr. sächsisch oder 7 fl. 12 kr. rhein. auf Druck-Wellenpapier in gr. 8. mit lateinischen Lettern gedruckt. Wer Bestellung auf 6 Exemplare an die Verlags-Handlung einsendet, erhält das 7te frei.

Eine ausführliche Anzeige, dem im selben Verlag erschienenen ersten Hefte des sechsten Bandes beiliegend, so wie den Heidelberger Jahrbüchern, und die auch in allen Buchhandlungen besonders zu haben, besagt mehr von diesem wichtigen Werke.

Heidelberg, im Januar 1823.

J. C. B. Mohr,  
akademische Buchhandlung.



# Politisches Journal

nebst Anzeige von  
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1823. Erster Band.

Viertes Stüd. April 1823.

## I.

Uebersicht der Stärke und Organisation der  
Königlich Bayerischen Armee seit dem Zeit-  
punkte des Beginnens der Französischen  
Revolution.

(Eingefandt.)

Im Jahre 1789, wo das Churfürstenthum Pfalz  
Bayern auf 1018 Q. M., 2,073,700 Einwohner  
hatte und die Staats-Einkünfte auf 12,150,000  
Gulden berechnet wurden, bestand der Friedensfuß  
der Churfürstlichen Armee in:

### I. Infanterie.

	Mann.
4 Regimenter Grenadiere zu 1200 Mann	4800
14 „ „ Bataillone „ 1200 „	16800
2 „ „ Feld-Jäger „ 1200 „	2400
20 Regimenter Infanterie	24000

### II. Cavallerie.

2 Regimenter Caracassete zu 616 Mann	1232
4 „ „ Chevauxlegers „ 616 „	2464
2 „ „ Dragoner „ 616 „	1232
8 Regimenter Cavallerie	4928

Polit. Journ. April 1823.

19

III.

## III. Garnison-Truppen.

I Regiment zu	1216
---------------	------

## IV. Artillerie und Extra-Corps.

I Regiment Artillerie	1216
-----------------------	------

Ingenieurs, Mineurs ic., Invaliden und Cadetten	320
--	-----

---

1536

Der Friedensfuß der ganzen Armee bestand demnach in 30 Regimentern — 31,680 Mann.

Von demselben kamen auf die Infanterie circa 76, auf die Cavallerie 15, auf die Garnison: Soldaten 4 und auf die Artillerie und Extra-Corps 5 pEt. des Ganzen, während ohngefähr der 65ste Theil der Einwohner oder von 100 Einwohnern etwa  $1\frac{1}{2}$  Soldat waren; da aber der Kriegsfuß in 37,920 Mann (oder 6240 Mann mehr) bestand, so war nach diesem mehr als der 54ste Theil der Einwohner oder von 100 Einwohnern  $1\frac{1}{2}$  Soldat, so daß derselbe nun um  $\frac{4}{21}$  pEt. höher war als der Friedens-Etat nach obigen Berechnungen.

## II.

Im Jahre 1804 hatte das damalige Churfürstenthum Bayern bereits  $1077\frac{3}{10}$  Q. Meilen und 2,378,500 Einwohner, wobei indeß die Staats-Einkünfte immer nur noch auf 11 bis 12 Millionen Gulden berechnet wurden; trotz dieses bedeutenden Zuwachses war die Kriegsmacht seit den letzten 15 Jahren eben nicht bedeutend vermehrt worden, denn auch jetzt betrug der Friedensfuß nur 35,950 Mann (oder 4270 Mann mehr als 1759); da aber auch die Größe des Staates zugenommen hatte, so war dies nur der 66ste Theil der Einwohner oder etwa von 100 Einwohnern war  $1\frac{1}{2}$  Soldat; — der Kriegs-Etat war noch niedriger, denn er bestand nur in:

Infan:

Infanterie . . .	31820 Mann
Cavallerie . . .	5504
Artillerie . . .	1470

Summa der ganzen Armee auf dem Kriegsfuße 38,794 Mann.

Von diesen kommen etwa auf die Infanterie 82, auf die Cavallerie 14 und auf die Artillerie 4 pEt. des Ganzen, so daß im Kriege doch nur der 61ste Theil der Einwohner, oder von 100 nur 15 Soldat war, was ohngefähr so viel Mannschafft ist, wie vor 15 Jahren im Frieden Soldat war.

### III.

Im Jahre 1812 war das bisherige Churfürstenthum Pfalz-Bayern, später bloß Bayern genannt, nun schon 6 Jahre lang ein Königreich, welches auf 1818 Q. Meilen (grade 800 mehr als 1794) 3,609,500 Einwohner (1,535,800 mehr als damals) hatte, beinahe so mächtig war als Preußen zu jener Zeit und die Königreiche Schweden, Dänemark, Westphalen, Würtemberg und Sachsen an Einwohnerzahl übertreffend, eine Staats-Einnahme von circa 18 Millionen Gulden, die sich also seit 23 Jahren um beinahe 50 pEt. vermehrt hatte, besaß; trotz alle dem vergaß Bayern nie, daß seine Staats-Schulden fast 100 Millionen Gulden erreicht, und richtete nicht allein dieser Ansicht gemäß seinen Armee-Bestand ein, sondern durch die Vergrößerung des Reiches wurde es ihm sogar möglich, bei einer vermehrten Mannschaffts-Zahl noch ein gelinderes Verhältniß der Armee zu der Einwohner-Zahl zu bewirken, wie das bereits bei dem Jahre 1789 und 1804 bewirkte, dabey wurden auch immer noch keine eigentliche Garden errichtet und nur der Armee eine wohlbedachte, eigenthümliche und den Bedürfnissen der Zeit entsprechende Organisation

gegeben; dieselbe konnte sich nur auf den Kriegsfuß beziehen, da Bayern als Mitglied und zwar als das mächtigste des Rheinischen Bundes, zu dem es 30000 Mann (oder den 120sten Theil seiner Bevölkerung als Contingent) stellte, in dessen meiste Kriege verwickelt wurde, so bestand diese in der Zeit, wo Bayern den höchsten Gipfel von Ausdehnung und Bevölkerung erreicht hatte, an:

## I. Infanterie.

12 Regim. Linien-Infanterie zu 2436 Mann,	Regim.	Bat.	Comp.	Mann.
3 Bat. und 16 Comp.	12.	36.	192.	29232.
6 Bat. leichter Infanterie zu 1224 Mann und				
8 Compagnien . . . . .	=	6.	48.	7344.
Summa	12.	42.	240.	36576.

Diese Infanterie war so formirt, daß das Linien-Infanterie-Regiment aus 2 Feld- und 1 Reserve-Bataillon bestand, da nun jedes Feld-Bataillon aus 1 Grenadier-, 1 Schützen- und 4 Füsilier-Compagnien, ein leichtes Bataillon aber nur aus 4 Füsilier-Compagnien zusammen gesetzt war, so hatte jedes Regiment von 16 Compagnien 2 Grenadier-, 2 Schützen- und 12 Füsilier-Compagnien, die ganze Armee aber 24 Grenadier-, 24 Schützen- und 144 Füsilier-Compagnien der Linien-Infanterie, deren Röcke hellblau waren; jede Compagnie hatte, incl. 1 Capitain, 1 Ober- und Unter-Lieutenant, 150 Mann; zusammen 2400 Mann, dazu kamen 1 Oberst-Lieutenant, 2 Majors, 2 Adjutanten etc., in Summa 36 Personen als Staab, so daß von den 2436 Mann des Regiments ohngefähr 540 Offiziers waren.

Jedes leichte Infanterie-Bataillon bestand aus 1 Carabinier-, 1 Schützen- und 6 Füsilier-Compagnien,



pagnien, von denen 2 der letztern eine Reserve-Division formirten, die ganze leichte Infanterie hatte demnach 6 Carabinier:, 6 Schützen: und 36 Füsilier-Compagnien, und da jede derselben aus 150 Mann, mit dem Capitain, 1 Ober: und 1 Unter-Lieutenant bestand, so ergab sich pro Bataillon 1200 Mann, auch 24 Mann Staab, worunter der das Bataillon commandirende Oberst-Lieutenant, 1 Major und 1 Adjutant waren, stieg es auf 1224 Mann; unter denselben befanden sich 27 Offiziers, alle hatten dunkelgrüne Röcke.

Nach allem diesen konnte die Linien-Infanterie mit 24 Feld-Bataillons (ohne Staab 21,600 Mann) und die leichte Infanterie mit 36 Compagnien (jedes Bataillon von 6 Compagnien ohne Staab, mit einer Masse von 5400 Mann) ins Feld rücken, welches 30 Bataillons (oder 180 Compagnien) und 27,000 Mann ergab, während 12 Reserve-Bataillons der Linien: Infanterie: Regimenten und 12 Compagnien der leichten Infanterie-Bataillons, im Ganzen 60 Compagnien, ohne den Staab 9000 Mann stark, im Reiche selbst als Besatzung benutzt wurden.

## II. Cavallerie.

6 Regimenten Chevauxlegers zu 1068 Mann und 7 Escadrons

	Regim.	Escadr.	Mann.
Summa	6.	42.	6408.

Die Cavallerie bestand jetzt nur noch aus Chevauxlegers, da die beyden Dragoner-Regimenten im Jahre 1810 auch in solche formirt worden waren; ein jedes Regiment hatte 7 Escadrons, jede von 150 Mann, das ganze Regiment bestand also aus 1050 Mann, bey jeder Escadron war ein Rittmeister, ein Ober: und 2 Unter-Lieutenants mit inbegriffen; die Zahl der Pferde war mit 125 Stück



125 Stück um  $\frac{1}{2}$  weniger, als die Mannschaft. Immer 2 Escadrons bildeten eine von einem Staats-Offizier commandirte Division, die 7te war eine Reserve-Escadron. Der Staat, zu dem 1 Oberst, 1 Oberst-Lieutenant, 3 Majors und 2 Adjutanten gehörten, bestand aus 18 Personen, und brachte das ganze Regiment auf 1068 Mann, wovon 55 Offiziers waren. Die Röcke waren dunkelgrün. Demnach konnten die 6 Bayerischen Cavallerie-Regimenter mit 36 Feld-Escadrons in 18 Divisio-  
nen formirt ins Feld rücken, und zählten ohne den Staat zusammen 5400 Mann; die 6 Reserve-Escadrons aber ohne den Staat 900 Mann.

### III. Artillerie und Extra-Corps:

4 Bataillons Artillerie zu 500 Mann Comp. Mann		
Wann und 5 Compagnien	4.	20. 2035.
1 Bataillon Train	1.	8. 1222.
1 Compagnie Douviers	1.	100.
Summa	5.	29. 3357.

Die Artillerie bestand aus 4 Bataillons, von denen jedes 4 Fuß- und 1 schießende Artillerie-Compagnien hatte; jede Artillerie-Compagnie bestand aus 1 Capitain, 1 Ober-, 2 Unter-Lieutenants und 96 Mann; ein ganzes Bataillon also aus 500 Mann, wovon 1 Fuß-Compagnie, eine sogenannte Positions-Batterie von 6 Stück 12 Pfund Kanonen besaßen, die 3 übrigen, so wie die schießende Compagnie (bey welcher lehtern die Artilleristen auf dem Marsch und bey Manövern auf der Lanette und Proche des Geschüßes, so wie auf dem dazu gehörigen Munitions-Wagen, welche besonders dazu eingerichtet waren, saßen) besetzten jede eine Batterie von 4 Stück 6 Pfund Kanonen und 2 — 7 Pfund Haubizen. Die Bayerische Artillerie konnte also mit ihren 16 Fuß Artillerie-Compagnien

120 Geschütze ins Feld stellen; sie hatte incl. 1 General-Lieutenant (Inspecteur der Artillerie), 1 General-Major, 2 Obersten, 4 Oberst-Lieutenants, 4 Majors und 4 Adjutanten, einen Staab von 35 Personen, und zählte mithin 2035 Mann, worunter 960 Offiziers waren.

Das Train: oder Artillerie und Armee-Fuhrwesen: Bataillon bestand aus 4 Divisionen, jede von 2 Compagnien; da die Compagnie 150 Mann stark war, so ergab dies 1200 Mann, nebst 80 Reit- und 640 Zug-Pferden. Dazu kam ein Staab von 22 Personen, darunter war 1 Bataillon-Chef (entweder 1 Oberst, Oberst-Lieutenant oder Major), 1 Adjutant und 2 Ober-Schmiede, so daß das ganze Bataillon, welches unter dem Befehle des Brigadiers der Artillerie stand, 1222 Mann zählte.

Die Duvriers-Compagnie hatte die Stärke einer Artillerie-Compagnie, also incl. 4 Offiziere 100 Mann. Das Train-Bataillon hatte hellgraue, die Artillerie und Duvriers hingegen dunkelblaue Uniformen.

#### Recapitulation.

Waffenart.	Regim.	Bat.	Escadr.	Comp.	Mann.
I. Infanterie	12.	42.	:	240.	36576.
II. Cavallerie	6.	:	42.	:	6408.
III. Artillerie und Extra-Corps.	:	5.	:	29.	3357.

Summa 18. 47. 42. 269. 46341.

Diese Armee formirte 3 große Divisionen, wovon eine jede aus 2 Brigaden Infanterie und 1 Brigade Cavallerie bestand; — 2 Regimente Linien-Infanterie, 1 Bataillon leichter Infanterie und eine 6 Pfund leichte Batterie formirten eine Infanterie (von 6196 Mann) und 2 Cavallerie-Reg:

Regimenter, nebst 1 fahrender 6 Pfund Batterie eine Cavallerie- (2,236 Mann) Brigade. Außer dem kam noch zu jeder Division eine 12 Pfund leichte Batterie, wodurch sie dann aus 4 Linien: Infanterie: Regimentern, 2 leichten Infanterie: Bataillons, 2 Cavallerie: Regimentern und 4 Batterien, mit 24 Kanonen bestand; im Ganzen 14,728 Mann. — 6 Fuß:, 1 Positions: und 1 fahrende Batterie blieben in Reserve, dies ergab, nebst den Artillerie:, Train: und Quersiers auch 2157 Mann. Die Generalität bestand aus 4 Generalen der Infanterie, 1 General der Cavallerie, 14 General-Lieutenants und 24 General-Majors. Die General-Lieutenants waren gewöhnlich Divisionals, und die General-Majors Brigadiers, bey jeder Division war ein Chef des General-Stabes, und außerdem noch mehrere Adjutanten angestellt. — Sämmtliche Generalität hatte dunkelblane Uniform.

Eben so hatte es 2 Königl. General-Adjutanten und 1 Ingenieur-Corps, die Röcke der ersteren waren hellblau, die des letztern dunkelblau, wie auch der Ingenieur-Offiziers. Das Bürger-Militär, zwar ansehnlich stark und gut organisiert, diente doch nur zur Erhaltung der innern Ruhe und Ordnung. Noch war die Idee der Landwehr nicht entstanden, oder wenigstens in Bayern nicht aufgenommen worden.

Militärische Verdienste belohnte damals und auch jetzt noch der Max-Josephs-Orden, er besteht aus 3 Classen, als erstens: 6 große Kreuze, welche nur Generale erhalten konnten, mit 1500 Gulden; zweitens: 8 Commandeurs, jeder mit 500, und drittens: 50 Ritter, jeder mit 300 Gulden jährliche Einkünfte von dem Orden.

Von der gesammten Armee, wovon circa 79 pEt. Ins

Infanterie, 14 pEt. Cavallerie und 7 pEt. des Ganzen, Artillerie und Extra-Corps — der 77ste, ja beynahe nur der 78ste Theil der Einwohner, oder von 100 Menschen etwa  $1\frac{7}{8}$  waren Soldat,

## IV.

Unterdessen traten wichtige Veränderungen ein, und Bayerns Politik fand es gerathener, statt wie bisher als Rheinbund-Staat, nun als selbstständige Europäische Macht aufzutreten, doch aber dadurch wurde es genöthigt, ob zwar sich durch Abtretungen, die nicht durch eben so bedeutende Entschädigungen ersetzt wurden, seine Größe und Volksmenge vermindert hatte, eine Armee aufzustellen, die ansehnlicher war, als die, welche der Staat im Jahre 1812 bey einer wahrhaft größern Macht unterhielt, ja, es schien jetzt selbst nothwendig, sich mit Garden zu versehen und dem allgemeinen Beyspiel folgend, eine Landwehr zu bilden, welche indeß nach beendigten Kämpfen entlassen, und theils in Reserve, theils in Ueberzählige der 3ten und 4ten Bataillons, theils auch in 4 Divisionen Legionairs verwandelt wurde, und sich zur wirklichen Linien-Armee, wie 1 zu 3, oder genauer, wie 21 zu 58 verhielt. Das Reich hatte im Jahre 1818 auf seinen 1429 Q. M. 3,528,597 Einwohner, während die Einkünfte auf 30,258,137 Bayerische Gulden gestiegen waren; und unterhielt nur folgende bedeutende Armee:

I. Infanterie.	Regim.	Bataill.	Comp.
Leibgarde u. Harschirer in München :	:	:	I.
Garde Grenadier-Regiment . .	I.	3.	18.
16 Linien : Infanterie : Regim.,			
jedes zu 3 Bataill. u. 12 Comp. .	16.	48.	192.
2 Jäger-Bataill. zu 6 Comp. .	=	2.	12.
Summa	17.	53.	223.
			Die



Die Hatschirer waren, wie das Garde-Grenadier-Regiment, ganz neu errichtet, die um 4 Regimenter vermehrte Linien-Infanterie bildete nun in 8 Brigaden 4 Divisionen, und die 6 leichten Infanterie-Bataillons waren nun bis auf 2 Jäger-Bataillons oder  $\frac{1}{4}$  der bisherigen Compagnien vermindert.

## II. Cavallerie.

		Regim.	Escadr.
1	Regiment Garde du Corps zu 7 Escadr.	1.	7.
2	„ Cuirassier zu 5 Escadrons .	2.	10.
6	„ Chevauxlegers zu 5 Escadr.	6.	30.
2	„ Husaren zu 5 Escadrons .	2.	10.
1	„ Uhlanen zu 5 Escadrons .	1.	5.

Summa 12. 62.

Jedes der 6 Chevauxlegers-Regimenter war um 2 Escadrons vermindert worden, für diese 12 Escadrons waren aber 1 Garde du Corps, 2 Cuirassier, 2 Husaren, und 1 Uhlanen-Regiment oder 6 Regimenter und 32 Escadrons errichtet worden, so daß eine reine Vermehrung der Cavallerie von 6 Regimentern und 20 Escadrons bewirkt wurde.

## III. Artillerie.

1 Artillerie-Corps (Regiment in Augsburg und München) von 24 Compagnien. Within waren 4 Compagnien neu errichtet worden.

## IV. Extra-Corps.

	Regim.	Bat.	Comp.
1 Compagnie Pontoniers . . . . .			1.
2 „ Ouvriers . . . . .			2.
3 Legionen Gensd'armie in München, Nürnberg und Augsburg . . . . .	3.		

## Ingenieur-Corps.

1 Bataillon Artillerie und Armee-Fuhrwesen . . . . .	1.		
1 Compagnie Sapeurs . . . . .			1.
1 „ Mineurs . . . . .			1.
1 „ Ploniers . . . . .			1.

Summa 3. 1. 6.

Die



Die Quartier-Compagnie war verdoppelt worden; das Ingenieur-Corps bestand bereits im Jahre 1812; die Gené-armerie, Pontoniers, Sapeurs, Mineurs und Pioniers waren in dem frühern Etat nicht bemerkt worden.

### V. Garnison-Truppen.

1 Compagnie Schloß-Garde in Würzburg und 8 Garnison-Compagnien (wahrscheinlich eine für jede Linien-Infanterie-Brigade.) Zusammen 9 Compagnien, welche sämmtlich ganz neu errichtet worden sind.

### Recapitulation.

Truppenart.	Regim.	Bat.	Éscadr.	Comp.	Mann.
I. Infanterie	17.	33.		223.	
II. Cavallerie	12.		62.		
III. Artillerie	1.			24.	
IV. Extra-Corps	3.	1.		6.	
V. Garnison-Truppen				9.	
Summa	33.	34.	62.	262.	58163.

Dazu die Reservén u.

Uebergähligen der 3ten

u. 4ten Bataillons u.

die 4 Divisionen Regles-

nairs.

20. 21004.

Total: Summa 33. 74. 62. 262. 79168.

Die Linien-Armee hatte 8494 Reit- und 250 Zug-Pferde, ohne die der Offiziers im Frieden. Die ganze Armee zerfiel aber in die beyden Militär-Commandos zu München und Würzburg.

So hatte sich denn seit dem Jahre 1789 die Infanterie um 13 Bataillons, die Cavallerie aber um 30 Éscadrons, und die Mannschaftszahl im Kriege um 41.248 Mann oder beynahe 109 pCt. vermehrt. Jetzt, im Jahre 1818, war nach dem Friedens-Fuße von 38.163 Mann der 60ste Theil der

der Einwohner oder von 100 Menschen  $1\frac{2}{3}$  (oder  $1\frac{1}{3}$ ) Soldat; nach dem Kriegsfuß von 79,168 Mann aber der 44ste Theil der Einwohner um beynahe noch einmal so viel, wie 1812, wo es nur der 78ste Theil war, — oder von 100 Menschen  $2\frac{1}{4}$  Soldat.

## V.

Unterdessen gab im Jahre 1818 der König von Bayern, es sey nun, um dem 13ten Artikel der Deutschen Bundes-Acte zu genügen oder aus eigener Ansicht der Nothwendigkeit einer solchen Einrichtung, oder aus beyden Gründen zusammen, seinem Reiche eine zeitgemäße Verfassung oder Constitution. Dadurch erhielt auch alles, was die Mannschafts-Stärke oder die Kosten der Armee betraf, eine bis dahin unbekannte Oeffentlichkeit, und nebenbey wurde es immer klarer, daß dahin gestrebt wurde, den hohen Armee-Etat, der im Jahre 1818 bestand, zu vermindern und wenigstens zu dem von 1812 zurückzukehren, nicht so wohl in der Organisation, wie in der Mannschafts-Stärke, und so bey den immer drückender werdenden Zeiten aus Mangel an Geld Ersparnisse herbeyzuführen. Der höchste Stand, den die Bayerische Armee je gehabt hatte, war im Anfange des Jahres 1818; nun sollten Verminderungen eintreten; doch schien man nicht sobald über deren Ausdehnung einig zu seyn, theils konnten diese auch nur nach und nach statt finden, und nur in dem Maße, als es Bayern als Europäische Macht oder Deutscher Bundes-Staat möglich war; es wird nun zweckmäßig seyn, die dahin führenden Maßregeln in den Jahren 1818, 1819, 1820, 1821 und 1822 zu betrachten, und dann die Uebersicht derselben in einem Bilde der Armee-Organisation am 1sten Julius 1822 zu geben; eine Vergleichung mit der von 1818 wird dann

dann zeigen, was in mehr als 4 Jahren zu diesem Zwecke geschah, und wie dieser erreicht wurde.

1) 1818 betrug der effective Stand der Armee von Offizieren, Unteroffizieren und Gemeinen nur noch 44.607 Mann (oder der 79ste Theil aller Einwohner, oder von 100 Menschen war  $1\frac{1}{3}$  Soldat), der der Offizier: und Dienst-Pferde 7813 Stück; die wirkliche Einnahme aus den Staats-Cassen 8 Mill. Gulden (oder  $\frac{2}{3}$  des ganzen Einkommens des Jahres 1789); und endlich bestand das Armee-Mobiliar-Vermögen in 8,369,693 Gulden 8 Kr. 2 Heller und das Immobilien-Vermögen in 11,855,560 Gulden 39 Kr. 2 Heller, zusammen 20,225,253 Gulden 47 Kr. 4 Heller.

2) 1818 betrug der effective Stand der Armee an Offizieren, Unteroffizieren und Gemeinen 1347 Mann weniger, als im Jahr vorher, nämlich noch 43,260 Mann (der 81ste Theil aller Einwohner, oder von 100 Menschen war  $\frac{1}{3}$  Soldat); der der Offizier: und Dienst-Pferde 7564 Stück (oder 269 weniger), und die wirkliche Einnahme der Armee aus den Staats-Cassen war 7,674,453 Gulden, oder 325,547 Gulden weniger, als voriges Jahr, von ihr mußte die Unterhaltung der Armee bestritten werden, bey welcher die Unterhaltung des Garde-Grenadier-Regiments jährlich 208,800 Gulden, eines jeden Infanterie-Regiments 150,440 Gulden (also 16 — 2,087,040 Gulden), des Garde du Corps-Regiments 359,760 Gulden und eines jeden Chevauxlegers-Regiments 200,640 Gulden (also alle 6 — 1,203,840 Gulden) betrug. Der Gehalt eines Feld-Marschalls bestand in 20,000 Gulden und 4745 Gulden Rations-Gelder, ein General-Lieutenant hatte 8000 und ein General-Major 5000 Gulden Gehalt.

In

In jener Zeit wurde auch ein Etat der Bayerischen Armee, nachdem sie an:

I. Infanterie . . . . .	37,000 Mann
II. Schwere Cavallerie (17 Escadr. Garde du Corps u. Cuirassiers.)	2,700 ;
Leichte Cavallerie (45 Escadrons jede zu 150 Mann oder 9 Regi- menter Chevauxlegers, Husaren u. Uhlanen, jedes zu 750 Mann.)	6,750 ;
III. Artillerie . . . . .	4,074 ;

Summa der Linien: Truppen 50,524 Mann,

(ohne die 20,006 Mann Reserven und Ueberzähligen) bestehen sollte, bekannt, doch da dieser durch-  
aus von den eben für diese Zeit angegebenen offici-  
ellen Angaben, welche die Armee nur auf 43,260  
Mann ansetzten, abwich, so mußte es falsch seyn,  
und wurde hier nur angeführt, um durch ein Bey-  
spiel darauf aufmerksam zu machen, welche Behut-  
samkeit bey Annahme, selbst ziemlich genauer stati-  
stischer Angaben nöthig ist; dagegen war es be-  
stimmt, daß in der Mitte des Etats-Jahres 1822  
die Reserven und Ueberzähligen der 3ten und 4ten  
Bataillons bis auf 56 Offiziere und 57 Unter-  
Offiziere im Frieden beurlaubt, und dadurch bes-  
tendende Kosten erspart wurden.

3) 1821 betrug der effective Bestand der Armee  
von Offizieren, Unter-Offizieren und Gemeinen zc.  
44,981 Mann; und da dies 1721 Mann mehr,  
als voriges Jahr waren, so war jetzt wieder der  
78ste Theil der Nation, oder von 100 Menschen  
12 Soldat, der effective Stand der Offiziere und  
Dienst-Pferde 7469 Stück, oder 95 weniger; die  
wirkliche Einnahme der Armee aus den Staats-  
Cassen war mit 7,674,453 Gulden dieselbe, wie  
voriges Jahr; die Armee besaß an Mobilien: Ver-  
mögen



mögen 9,849,176 Gulden 41 Kr. 4 Heller, an Immobililar-Vermögen 13,623,779 Guld. 33 Kr. 6 Heller, und mithin im Ganzen 23,472,956 Guld. 15 Kr. 2 Heller, demnach hatte sich denn in den 3 Jahren von 18<sup>18</sup><sub>19</sub> bis 18<sup>20</sup><sub>21</sub> das Mobililar-Vermögen der Armee um 1,479,483 Guld. 33 Kr. 2 Heller, das Immobililar-Vermögen um 1,768,218 Guld. 54 Kr. 4 Heller, das gesammte Vermögen aber um nicht weniger als 3,247,702 Gulden 27 Kr. 6 Heller oder 16<sup>1</sup><sub>17</sub> pCt. vermehrt.

Die wirklichen Kosten der Armee in den 3 Etats-Jahren 18<sup>18</sup><sub>19</sub>, 18<sup>19</sup><sub>20</sub> und 18<sup>20</sup><sub>21</sub> betrugen 24,246,984 Guld. 5 Kr. 6 Heller, und die wirkliche Einnahme der Armee, von der das, was bey den einzelnen Jahren als solche bemerkt worden ist, ihr aus der Staats-Casse bezahlt wurde, bestand in demselben aus 24,091,988 Guld., ohne Beschluß der Activ-Bestände von 1,067,608 Guld. 48 Kr. 6 Heller.

Diese Vermehrung der Armee um 1721 Mann fand Statt, während zu Anfange dieses Etats-Jahres die bisherigen 3 Gensd'armerie-Legionen zu München, Nürnberg und Regensburg die Stärke, die sie nach dem Etat von 1818 hatten, verloren, und auf 800 Mann zu Fuß und 80 Reiter reducirt, nur noch 880 Mann zählten, diese wurden so in die 8 Kreise des Königreichs vertheilt, daß jeder derselben 100 Mann zu Fuß und 10 Reiter, oder 110 Mann bekam.

4) 1821. Dieses Jahr erhielt die Armee 10,000, 21 Jahr alte Conscriptirte, doch wurden sie größtentheils wieder mit Urlaub zurückgeschickt, um nach und nach erst wieder eingezogen und eingeübt zu werden. Nicht minder wurde in demselben endlich Bayerns (einfaches) Contingent zum Deutschen Bunde bestimmt, es betrug mit 35,600 Mann, welche



welche das 7te Deutsche Armee-Corps bilden, den 99sten Theil der gesammten Einwohner des Reichs, und war also beträchtlicher, als es an dem Rheinbund war, eigentlich sollte es 1 pCt. betragen, indem Bayern dabey auf 3,560,000 Einwohner geschätzt worden war.

5) 1822. In demselben wurde bestimmt, daß, um Ersparung zu bewirken, bedeutende Reduktionen mit dem 1sten Julius 1822 eintreten sollten, die Infanterie, Artillerie &c. in ihren bisherigen Verhältnissen lassend, beschränkten sie sich darauf, daß aus den 2 General-Commandos zu München und Würzburg, welche aufhörten, 4 Divisions-Commandos zu München, Augsburg, Nürnberg und Würzburg gebildet werden sollten, und dann, daß die Cavallerie eine veränderte Organisation erhalten sollte, diese bestand nach dem Armee-Etat von 1818 bekanntlich aus 12 Regimentern und 62 Escadrons, worunter 3 Regimenter und 17 Escadrons schwere, das übrige leichte Cavallerie waren, da nun jede Escadron bisher 136 Pferde stark war, so hatte

	Escadr. u. Pferde
1 Garde du Corps; Regiment von	7. : 952.
2 Cuirassier-Regim. à 5 Escadrons	10. : 1360.
6 Chevauxlegers-Regim. à 5 Escadr.	
und 680 Pferde . . . . .	30. : 4080.
2 Husaren-Regim. à 5 Escadr. und	
680 Pferde . . . . .	10. : 1360.
1 Uhlanen-Regiment à 5 Escadr.	5. : 680.

---

Summa 12 Regim. mit 62. : 8232.

Von dieser Cavallerie wurde das Garde du Corps-Regiment von 7 auf 4 Escadrons, und jedes Cuirassier-Regiment von 5 auf 4 Escadrons herabgesetzt, so daß die gesammte schwere Cavallerie nun zwar noch 3 Regimenter, aber da jedes nur noch

4 Es:

4 Escadrons zählte, nur 12 Escadrons oder 3 weniger, als bisher hatte. Bey der leichten Cavallerie wurden die 2 Husaren-Regimenter mit 10, und das Uhlanen-Regiment mit 5 Escadrons ganz aufgehoben; dagegen wird jedes der 6 Chevauxlegers-Regimenter, die bestehen bleiben, um 1 Escadron vermehrt und hat nun 6 Escadrons, so daß die ganze leichte Cavallerie, nun um 9 Escadrons vermindert, noch in 36 Escadrons (oder  $\frac{1}{2}$  des bisherigen) besteht. Die ganze Cavallerie ist aber um 3 Regimenter (14 Escadrons) vermindert. Dies würde, die Escadron zu 136 Pferden gerechnet, schon 1904 Pferde ergeben; da aber nun jede der 48 übrigen Escadrons, die bestehen bleiben, auf nur 125 Pferde, und also weniger, als bisher gebracht werden soll, so ergiebt dies auch eine Verminderung von 528 Pferden, und alle Reduktionen steigen auf 2432 Pferde, so daß die Cavallerie demnach künftig bestehen wird aus

dem nach 1812 errichteten Garde-Regim. Escadr. Pferde.			
du Corps: Regiment von	1.	4.	500.
den nach 1812 errichteten 2 Cuirassier-Regimentern, jedes zu 4 Escadrons und 500 Pferden	2.	8.	1000.
den bereits 1789 (nur 2 als Dragoner) bestehenden 6 Chevauxlegers-Regimentern, jedes zu 6 Escadrons und 750 Pferden	6.	36.	4500.
Summa	9.	48.	6000.

Es ist zu bemerken, daß die Escadrons mit 125 Stück, nun wieder so viele Pferde wie nach dem Armee-Etat von 1812 haben, und ebenso zu berechnen sind.

# VI.

Bei derselben Bevölkerung wie im Jahre 1818  
Polit. Journ. April 1823. 20 unter:

unterhielt das Königreich Bayern am 1sten Julius 1822 folgende Armee:

## I. Infanterie.

	Regim.	Bat.	Comp.
Leibgarde der Habschiers in München			I.
Garde: Grenadier: Regiment	I.	3.	18.
16 Linien: Infanterie: Regimenter			
jedes zu 3 Bataill. u. 16 Comp.	16.	48.	198.
2 Jäger: Bataillons zu 6 Comp.		2.	12.

Summa 17. 53. 229.

## II. Cavallerie.

	Reg.	Escadr.	Pferde.
1 Regiment Garde du Corps zu			
4 Escadrons u. 500 Pferden	I.	4.	500.
2 Regimenter Culrassiers zu 4			
Escadrons u. 500 Pferden	2.	8.	1000.
6 Regimenter Chevauxlegers zu			
6 Escadrons u. 750 Pferden	6.	36.	4500.

Summa 9. 48. 6000.

## III. Artillerie.

1 Artillerie-Corps (1 Regiment) in München und Augsburg von 24 Compagnien.

## IV. Extra-Corps.

	Bat.	Comp.
1 Compagnie Pontoniers		I.
2 „ „ Ouvriers		2.
Genéb'armerie in jedem Kreise 100		
Mann zu Fuß und 10 zu Pferde (880		
Mann und 80 Pferde.)		8.

## Ingenieur-Corps.

1 Bataillon Artillerie u. Armee-Fuhr-		
wesen	I.	1.
1 Compagnie Sapeurs		I.
1 „ „ Mineurs		I.
1 „ „ Pioniers		I.

Summa 1. 14.

## Recapitulation.

	Regim.	Bataill.	Comp.	Pferde.
I. Infanterie . . .	17.	53.	229.	1
II. Cavallerie . . .	9.	48.	6000.	
III. Artillerie . . .	1.	24.		
IV. Extra-Corps . .	1.	14.		
V. Garnis.-Truppen		9.		
Total-Summa	47.	54.	48.	276. 6000.

Die sämmtlichen Corps der Armee werden seit 1803 nach Nummern benannt; der Mannschafts-Etat dieser Armee ist gegenwärtig nicht mit Gewißheit anzugeben, doch dürfte er höchstens zwischen 42 und 43,000 Mann, und mithin nur beynahe die Hälfte so stark seyn, wie im Jahre 1818, wo er auf 79,000 Mann angenommen, bey einer Bevölkerung von 3,500,000 Menschen, auf jede 12,000 Einwohner nicht weniger als 272 Mann betrug, und mithin Preußen, Schweden, Dänemark und Hannover ausgenommen, verhältnißmäßig höher war als zu jener Zeit der aller übrigen Europäischen Staaten.

## VII.

## U e b e r s i c h t.

Im Jahre 1789 hatte Bayern auf 1018 Q. Meilen 2,073,700 Einwohner, eine Armee von 31,680 Mann; der 65te Theil der Einwohner war Soldat, von 100 Einwohnern  $1\frac{1}{4}$  im Friedens-Etat.

Im Jahre 1804: 1077 $\frac{1}{2}$  Q. Meil., 2,378,500 Einwohner, eine Armee von 35,950 Mann, der 66te Theil war Soldat und von 100 Einwohnern  $1\frac{1}{2}$  im Friedens-Etat.

Im Jahre 1812: 1818 Q. Meilen, 3,609,500 Einwohner, eine Armee von 46,341 Mann, der 77te Theil war Soldat und von 100 Einwohnern  $1\frac{2}{3}$  im Friedens-Etat.



Im Jahre 1818: 1429 Q. Meilen, 3,528,597 Einwohner, eine Armee von 79,168 Mann, der 44ste Theil war Soldat und von 100 Einwohnern  $2\frac{1}{4}$  im Kriegs-Etat.

Im Jahre 1818 $\frac{1}{2}$ : 1429 Q. Meilen, 3,528,597 Einwohner, eine Armee von 44,607 Mann, der 79ste Theil war Soldat und von 100 Einwohnern  $1\frac{1}{3}$  im Friedens-Etat.

Im Jahre 1820 $\frac{1}{2}$ : 1429 Q. Meilen, 3,528,597 Einwohner, eine Armee von 43,260 Mann, der 81ste Theil war Soldat und von 100 Einwohnern  $1\frac{2}{3}$  im Friedens-Etat.

Im Jahre 1822 $\frac{1}{2}$ : 1429 Q. Meilen, 3,528,597 Einwohner, eine Armee von 44,981 Mann, der 78ste Theil war Soldat und von 100 Einwohnern  $1\frac{2}{3}$  im Friedens-Etat.

Wird aber die Bevölkerung von Bayern, wie sie bey dem Deutschen Bundestage angegeben ist, in runder Summa auf 3,560,000 Menschen angenommen, so war 1822 bei einer Armee von circa 42,000 Mann der 84ste Theil derselben Soldat, oder von 100 Menschen  $1\frac{1}{4}$ .

Zum Deutschen Bundes-Heere stellt das Königreich aber nach Pro. V. 4. dessen VII. Armee-Corps mit 26,215 Mann Infanterie, 1380 Mann Jäger, 5086 Mann Cavallerie, 2,563 Mann Artillerie und streitbare Train-Mannschaft und 356 Mann Pioniers und Pontoniers; zusammen 35,600 Mann, mit 18 - 7  $\frac{1}{2}$  Haubitzen, 36 - 6  $\frac{1}{2}$  Kanonen und 18 - 12  $\frac{1}{2}$  Kanonen; in Summa 72 Geschützen. Diese Bestimmungen erfolgten noch im Laufe des Jahres 1822; nicht minder ein Königlich-Rescript, welches der ganzen Armee, vom Obersten bis zum Gemeinen, eine beträchtliche Sold-Vermehrung bewilligte; sie beträgt bey den Obersten 8 bis 60 Gulden



Gulden jährlich, und so im Verhältniß abwärts, und trat mit dem 1sten October 1822 in Wirklichkeit. Zur bessern Organisation wurde auch außer den vier schon bestehenden Divisionen (s. No. V. 5.) eine Direction der Artillerie verordnet und das Bayerische Kriegsministerium in 3 Sectionen getheilt, und zwar für 1) das dienstliche, personale und technische, 2) das administrative, ärztliche und Vausach, und 3) die Justiz.

Die Darstellung von Bayerns Militär-Organisation umfaßt mithin den Zeitraum vom Jahre 1789 bis zum Jahre 1822.

Breslau, den 6ten Januar 1823.

Frh. von Rothlich  
auf Lampersdorf.

## II.

### Die Britische Seemacht.

(Aus dem Quarterly review.)

Im 5ten Hefte des Quarterly review werden Dupins Betrachtungen über die Großbritannienische Seemacht von einem Recensenten beurtheilt, der Zugang zu officiellen Quellen hatte. Der Seesdienst, sagt der Recensent, ist in England beliebt, und denen, die ihn wählen, wird große Aufmunterung zu Theil. Der Londoner Hafen ist der besuchteste in der Welt; nur der Seehandel hat diese Stadt zur bevölkersten und reichsten in Europa gemacht. Daher die Neigung der Engländer zur Schiffahrt. Nicht nur in London sieht man die Vortheile des Seehandels, sondern auch in Edinburgh, Dublin, Quebec, Calcutta, Halifax und der Capstadt. In England, Schottland und Irland sehn nicht allein die Hauptstädte, sondern auch

auch viele andere, theils an den Küsten, theils an den Ufern schiffbarer Flüsse, z. B. Bristol, Hull, Liverpool, Dundee, Aberdeen, Glasgow, Belfast, Cork, Waterford, durch Handel mit den Manufakturen im Innern des Landes in Verbindung. Auf diese Weise haben die Seestädte und das ganze Land ein und dasselbe Interesse. Kein Land wird so sehr durchkreuzt von Landstraßen und Canälen, auf welchen Menschen und Waaren mit äußerster Schnelligkeit von einem Ende zum andern befördert werden. Es giebt keinen Ort in den drei Britischen Reichen, wo man nicht in 24 Stunden eins der umgehenden Meere erreichen kann. Diese Bequemlichkeit des Verkehrs gewöhnt den jungen Briten an Seereisen. Im Sommer, wenn die wohlhabenden Stände in Frankreich sich aufs Land begeben, eilen dieselben Classen im Britischen Reiche nach den Seebädern an den Küsten; von dort aus machen sie Lustreisen zur See; dort sieht man immer Flotten hin und zurücksegeln, dort lernt man Vieles zur See. Nichts ist gewöhnlicher, als das Volk die Marine Art. Englands hölzerne Wälle nennen zu hören. Die Beispiele eines Howe, St. Vincent, Duncan, Nelson zeigen, wie hohen Werth die Regierung auf die zur See erfochtenen Siege zu setzen weiß. Denn Wissenschaften und Kenntnissen, welche auf das Seewesen Bezug haben, hat die Englische Regierung immer den Vorzug gegeben. Harrison erhielt 10,000 Pfund für die Erfindung eines Chronometers. Für die von Mayer erfundenen Wandtafeln erhielt seine Witwe eine Erkennlichkeit von 3000 Pfund. Für einige Theoreme über denselben Gegenstand bekam Euler 300 Pfund, Für die Entdeckung der Nordwestfahrt ins stille Meer bot man 20,000 Pfund, wegen Captain Parry voriges Jahr

Jahr 5000 Pfund erhielt. Die Belohnungen, welche Bunnell und Sir Robert Seppings erhielten, sind gleichfalls bedeutend. —

Nie handelte man so in Frankreich. Ludwig XIV. war zwar freigebig gegen Gelehrte, aber dachte nie daran, wie das Englische Parlament, einem Mathematiker oder Künstler für die Auflösung eines wirklichen künstlichen Problems eine halbe Million Franken zu geben. Ein Beyspiel genügt, um Buonapartes Edelmuth in dieser Hinsicht zu charakterisiren. Als der große Ingenieur Hubert in Rochefort eine Mühle gebauet hatte, welche zugleich das Becken des innern Hafens reinigte, Metalle ausbeutete und drehte, Farben mischte u. s. w., ließ der Minister Delros ihm 600 Franken auszahlen!! Und dies ist der einzige Beweis von Erkenntlichkeit, den der Ingenieur unter der Kayserlichen Regierung empfing. Die Ueberlegenheit der Englischen Seemacht gründet sich größtentheils auf die vollkommene Kriegszucht und die Regel, die Offiziere nur nach ihrem Dienstalter zu befördern. Die Vortrefflichkeit dieses Systems wird erst dann ersichtlich, wenn man es mit dem Französischen vergleicht. In Frankreich steht der geringste Capitain eines Kriegsschiffs sich als dessen unumschränkter Herr an. Da darf der Admiral nicht an Bord kommen, um zu untersuchen, wie der Dienst verwaltet wird. Mit Recht bewundert der Franzose die fahrsinnige, ruhige und bestimmte Weise, auf welche die Englischen Offiziere commandiren, die Bereitwilligkeit und Regelmäßigkeit, womit die Befehle befolgt werden, und die bewunderungswürdige Stille, welche während der Seeschlacht unter der Mannschaft der Englischen Kriegsschiffe herrscht. Mitten in den verwickeltesten Operationen, mitten im Rasen des Treffens hört man nichts, als das Com-

**Commando: Wort.** Eine Instruktion im Englischen Seedienste befiehlt, daß kein Offizier sich unterstehen darf, über das Benehmen und die Ordres eines Oberofficiers Bemerkungen zu machen, wodurch sie verächtlich werden könnten, oder etwas zu sagen, was bey den Matrosen Unzufriedenheit mit dem Dienste erwecken könnte. In Napoleons Marine sah man dagegen das schlimme Beyspiel der Insubordination erneuert, wodurch unter Ludwig XV. und Ludwig XVI. bey zwey Gelegenheiten die Französische Seemacht vernichtet ward. Ein Capitain im Französischen Seedienste tadelte öffentlich den Admiral, jener hechelte seine nächsten Untergebenen durch, und so erstreckte sich dieser Mangel an Subordination bis auf die Matrosen; daher hört das gegenseitige Zutrauen auf und der Dienst ward gelähmt. Von Englischen Seeoffizieren wird auch das höchste Beyspiel von Tapferkeit und Verachtung der Gefahr verlangt. Admiral Byngs trauriges Beyspiel und die Zurechtweisung, welche Sir Robert Culder sich neulich zuzog, können zum Beweise dienen. Was die Taktik betrifft, so sind die Engländer auch darin Meister. Man hat bisher geglaubt, Admiral Rodney habe das neue System, die feindliche Schlachtlinie zu durchbrechen, vom Professor Clerk in Edinburgh erlernt, dessen Werk man überaus lobte, aber die Sache verhält sich ganz anders. Daß Rodney die feindliche Linie durchbrach, war bloßer Zufall und ein Gedanke, der ihm erst bey der Ausführung einfiel. Was man Clerks Erfindung nennt, hatte schon 100 Jahre zuvor der Jesuit Paul Hoste 1697 gelehrt. — Die Englischen See-Capitaine müssen sich in jedem Augenblick der Schlacht tapfer halten, oder erwarten, im Angesicht der ganzen Flotte für ehelos erklärt zu werden. Auch ist es eine wichtige Verfügung,



gang, daß, wenn ein Englischer Flagge-Offizier fällt, seine Flagge doch wehen bleibt und von den Schiffen eben so signalisirt wird, als wenn er noch am Leben wäre. Dies war der Grund, daß, wenn Nelson gleich im Treffen bey Abukir außer dem Gefechte verwundet und in der Schlacht von Trafalgar lange vor Beendigung des Kampfes getödtet ward, die Action und der Sieg nichts desto weniger fortgesetzt wurden. Die Kraft der Englischen Kriegsschiffe ist äußerst furchtbar und die Englischen Seelente lachen über den Schaden, womit die Erfindung des Amerikaners Fulton sie bedroht (?). Die glückliche Beschießung von Copenhagen und Algier zeigen, was Kriegsschiffe (?) vermögen, selbst, wenn ihnen die furchtbarsten Batterien entgegen stehen. Dabey sind Seesiege lange nicht so mörderisch, wie Landsiege. Die Flotten eines Howe, St. Vincent, Nelson zerstörten die Marine der seefahrenden Nationen Europas und kosteten dabey weitem nicht so viel Menschen, wie eine einzige Feldschlacht. (Inzwischen kostete doch die Schlacht bey Trafalgar den Spaniern und Franzosen über 20,000 Menschen.) Gegen Ende des 17ten Jahrhunderts wurden in einem Seekriege einige Seeschlachten mit einer oder höchstens zwey Flotten geliefert; aber in dem Seekrieg, der im 19ten Jahrhunderte begann und endigte, greift Englands Marine fast zu gleicher Zeit Frankreichs, Hollands, Spaniens, Dänemarks, Italiens und selbst Amerika's Flotten an. England blockirte nicht allein alle militairische Häfen, worin Escadern und Flottillen einlaufen konnten, sondern auch jeden Handelshafen. Dergleichen hatte bisher noch keine Seemacht gethan. Die Bewohner einer Insel von mäßigem Umfang waren im Stande, bloß mit ihren Kriegsschiffen eine zusammenhängende Observation:



### 344 III. Ueber den National-Charakter etc.

servationslinie an den Küsten von Europa, Asien, Afrika und Amerika zu bilden. Alle Continente beider Hemisphären wurden zu gleicher Zeit belagert, ihre Inseln mit Gewalt eingenommen und der Welthandel usurpirt. Kurz, diese Seemacht, welche den Kampf mit 30 Mill. Unterthanen begann, endigte nach 20jährigem Kampfe damit, ihre Macht über 80 Mill. Besiegte und Besiegende zu gründen. Auch muß man sich erinnern, daß Großbritannien in diesem Zeitraum nie mehr, als 145.000 Matrosen und Soldaten zählte, welche diese Wunderwerke vollbrachten. Für die Gesundheit der Englischen Matrosen wird, wie Thatsachen beweisen, so gesorgt, daß auch in dem Punkte die Französische Marine weit zurückstehn muß. Ferner kann keine Nation ein solches Hospital aufweisen, wie Greenwich. Außer den verwundeten und abgelebten Offizieren, für welche man hier sorgt, empfangen 12.000 alte, schwache und hilflose Matrosen hier Wohnung, Nahrung und Kleidung. Dort findet man auch zwei Unterrichtsschulen für 7000 Knaben und Mädchen, Kinder verarmter Offiziere, Matrosen und Soldaten. Ueberdies haben 30.000 Matrosen aus solchen Einkünften jährliche Pensionen. Im Ganzen versorgt die Englische Regierung in Friedenszeiten 40.000 Seelente. —

### III.

#### Ueber den moralisch - religiösen National-Charakter des Russischen Volks.

(Aus der Copenhagener Skilderie.)

So gutmüthig, wohlthätig, höflich und menschenfreundlich die Russische Volksmasse auch ist, so groß auch die Proben sind, worauf man ihre

ihre Nothwendigkeit in der größten Armuth sehen kann, so sind doch Eingriffe in fremdes Eigenthum unter der niedrigsten Volksschasse nicht selten. Man findet bey ihnen die Eigenschaft, daß aus verwirrten Begriffen und falschen Ansichten es manche Menschen unter ihr giebt, welche es für nichts übles halten, sich das, was ihnen nicht gehört, zuzueignen, wenn sie es bequem und ohne Mühe bekommen können. Macht man ihnen Vorstellungen dagegen, so sagen sie lächelnd, daß Gott selbst es ihnen zuschicke, und er es sicher nicht thun oder sie darin hindern würde, wenn es ihm mißfiel. Ein Hauptgrund dieser Nothheit in Begriffen, welche man oft sogar bey Wilden mehr geläutert findet, liegt in dem fast gänzlichen Mangel an religiösen und moralischen Unterricht. Außer dem Wenigen, was der gemeine Russe als Kind in der Schule lernt, hört er in seinem ganzen spätern Leben, so gut, wie nichts mehr davon, und will der menschenfreundliche Vöhrerscher dieses Volks seinem Werke die letzte Vollendung geben, so kann er es nicht besser und zweckmäßiger thun, als indem er in den Russischen Kirchen statt des dort Statt findenden gedankenlosen Mund: Gottesdienstes populaire Predigten am Sonntage einführt, die dort noch sehr selten sind, und in denen das Volk von seinen Lehrern (die freilich erst gebildet werden müssen) über Dinge aufgeführt werden könnte, deren Kenntniß es bedarf. Wenn in Rußland ein verlumpeter Bettler kömmt, und einen silbernen Löffel oder eine goldene Uhr anbietet, so heißt es zwar: Du hast ihn gestohlen, oder er antwortet ruhig und vertrauensvoll, indem er die Schultern zuckt: Nein, Gott hat es gegeben, d. h., ich habe es gefunden oder gestohlen, und damit ist alle Erklärung vorbei, und der Handel wird ohne Bedenken abgeschlossen. So

denkt

denkt wenigstens der unterste Theil des Volks; daher schien der gemeine Russe, welcher im letzten Kriege nach Deutschland kam, so sehr er auch davon eingenommen war, nicht so ganz damit zufrieden, daß er so oft verhindert wurde, etwas sich zuzueignen — was Gott ihm gab. —

Aber man muß inzwischen bemerken, daß der ungebildete Russe, der in fremden Häusern ohne Gewissensscrupel sich etwas zuignet, was ihm vor die Hand kommt, ganz entgegengesetzte Grundsätze in den Häusern äußert, in welchen er dient, so daß Hausdieberey zu den größten Seltenheiten gehört. Eben so selten sind gewaltsame Einbrüche, nicht, weil der Russe die Gefahr fürchtet, sondern, weil er die Plünderung für etwas Böses und Gott sehr Mißfälliges hält. Daher werden die äußern Fensterladen des Erdgeschosses am Abend selten geschlossen, und selbst bey dem Vermögenden schläft man, der heißen Nächte wegen, gewöhnlich bey offenen Fenstern im Sommer. Auch giebt es kein Land, wo man bey Nachtzeit so sicher reisen kann, als Rußland, weil Straßenräuberey dort ganz unbekannt ist, ausgenommen in der Nähe großer Städte, welche stets von einer gewissen moralischen Pest angesteckt sind, und bey den noch halbnomadischen Völkerschaften am Caucasus, in Abessinien, Emeretien, Grusinien u. s. w., obwohl man selbst in diesen Gegenden weit sicherer reiset, als unter den Augen des heiligen Vaters in Italien. Ganz ohne allen äußern Schutz durchziehen daher Kaufleute, besackt mit den größten Geldmassen oder kostbarsten Waaren, das Land von einer Gränze zur andern. — Neben diesem theilweise sittlichen Indifferentismus bey den Russen findet man die größte religiöse Toleranz, welche sich weder in dem gebildeten England, noch in dem freien Eng-

England in gleich hohem Grade zeigt. Nie hört man in Rußland etwas von Religionsverfolgungen, Inquisition und Befehrungssucht. Der Dissenter wird hier nicht in seinen bürgerlichen Rechten gekränkt oder von Staatsämtern ausgeschlossen, und keinem Russen fällt es ein, sich etwas darauf zu Gute zu thun, daß er im Schooße der herrschenden Kirche geboren ist. Wenn in Petersburg 15 Sprachen gesprochen werden, so giebt es dort eben so viele verschiedene Kirchen, welche die beschützende Russische Cathedral-Kirche umgeben, wie Kinder ihre Mutter. Ein Russischer General, der, als er im Kriege 1812 die Vorposten besuchte, seine Soldaten bey der Mahlzeit sitzen sah, fragte jeden nach seiner Religion, und es äußerte sich bey dieser Gelegenheit eine besondere Mischung aller möglichen Glaubensbekenntnisse. Da er zu dem letzten kam, dessen Physiognomie ihm Tartarisch schien, sagte er: Und du bist, wie ich sehe, ein Mahomedaner. — Nein antwortete dieser, voll Stolz und Selbstgefühl, ich bin ein Heide. — Dabey äußerten seine Kameraden nicht das geringste Zeichen von Abscheu, Verachtung oder der fernsten Mißbilligung, sondern brachen in ein herzliches Gelächter aus, und mit der größten Gutmüthigkeit führten sie fort, ihre Hände in eine gemeinsame Schüssel zu stecken. So haben die Russen bekanntlich die Gewohnheit, sich am Ostertage unter einem Bibelpruch zu küssen und ihre rothen Eyer umzutauschen. Einst stand ein Heidnischer Tschheremisse bey Lorissem im Casanschen Gouvernement müßig bey seinem Pferde. Ein Russe, der seiner Hülfe bedurste, küßte ihn und sprach seinen Gruß aus, weil er ihn für einen Bekenner der herrschenden Kirche hielt. Der Tschheremisse beantwortete seinen Kuß und Gruß. Nun kam des Russen Bitte und die gegenseitige

gegenseitige Unterhandlung darüber. Der Russe wollte wegen der hohen Feyer des Tages nicht vor dem nächsten Morgen Hülfe haben; aber jener erwiderte: er wolle es schon heute thun, denn der Festtag hindere ihn als einen Heiden nicht daran. Aber sprach der Russe: du antwortetest mir ja in unserer christlichen Sprache. Nun, lächelte der Escheremisse, wir glauben ja alle an Einen Gott, Brüderchen! Wie wünschenswerth wäre es, daß manche unserer christlichen Geistlichen bey diesem Heiden in die Schule gingen!

## IV.

### Ueber Sir Thomas Maitlands Administration der Ionischen Inseln.

Im Jahre 1821 erschien in London eine Englische Schrift über Parga und die Ionischen Inseln von einem Obersten de Vossier, welche unter den jetzigen Conjunctionen Aufmerksamkeit verdient. Herr de Vossier ist von Geburt ein Schweizer, stand als Obristleutenant in Englischen Diensten beym Schweizer-Regimente de Koll, und war eine Zeitlang Gouverneur der Insel Cephalonia. Zuletzt ward er Commandant der Stadt Parga, welche durch ihr Unglück, Ath. Paschas Tyranny und den dort zuerst wiederaufglühenden Funken Aethellensischen Geistes so berühmt geworden ist. Ein Mißverständniß zwischen ihm und dem Britischen Gouverneur der Ionischen Inseln, Sir Thomas Maitland, veranlaßte, daß er auf halben Sold ging und aus Englischen Diensten trat. Schon im Jahr 1819 ließ er ein Pamphlet drucken, in welchem er das Verfahren der Englischen Regierung gegen Parga aufs lebhafteste tadelte und zugleich Sir Thomas Mait-



Maitlands Betragen im schwärzesten Lichte darstellte. Der Inhalt dieses Pamphlets ward in dem so sehr beliebten Journal Quarterly review umständlich widerlegt. Bosset hielt es nun seiner Ehre schuldig, jenes Pamphlet noch einmal umzuarbeiten und es dem Publicum mit verschiedenen Dokumenten vorzulegen. Herr de Bosset theilt in ihm die Personen, welche von der Brittischen Regierung in ihren auswärtigen Besitzungen angestellt werden, rücksichtlich der Behandlung, in zwey Classen:

1) In die, welche mittelst ihrer Reichthümer, hohen Geburt und besonders wegen ihrer Verbindung im Parlamente von der Regierung entweder unterstützt oder gefürchtet werden. Diese können thun, was sie wollen, ohne sich irgend einer Verantwortung auszusetzen.

2) In diejenigen, welche nicht solche Prærogative besitzen; für diese ist blinder Gehorsam und tiefe Unterwerfung unter den Willen ihrer Vorgesetzten das einzige Mittel, wodurch sie wenigstens einige Zeitlang ihren untergeordneten Posten behalten können.

Die Beschuldigungen, welche Bosset gegen den Gouverneur der Ionischen Inseln vorbringt, sind hart, und dies nicht allein rücksichtlich seines Verfahrens gegen Parga, sondern wegen seiner ganzen übrigen Administration. Da diese Anklagen öffentlich der Welt vorgelegt sind, so wird Sir Thomas Maitland Veranlassung haben, sein Verfahren auf den Ionischen Inseln und besonders gegen die Pargoten ebenfalls öffentlich zu vertheidigen. Seine Administration ist mehrmals im Parlamente lebhaft zur Sprache gekommen. — Bosset sagt aber, bey Sir Thomas Maitland treffe der eigene Umstand ein, daß er selbst zur Opposition gehöre, deren Chef sein Bruder sey. Das Ministerium wird  
immer

immer das Verfahren eines Beamten billigen, den es selbst angestellt hat; während die Opposition niemals ernstlich die Maßregeln ihrer eigenen Mitglieder angreift. — Ist diese Beschuldigung gegründet, so gereicht sie eben nicht zum Vortheil der Englischen Staatsverfassung, indessen muß man wohl annehmen, daß hier einige Leidenschaftlichkeit im Spiel ist. So viel ist aber gewiß, daß Sir Thomas mehrmals hart angeklagt ist, und daß man sowohl auf den Ionischen Inseln, als in Griechenland, sehr einen andern Gouverneur wünscht, welches bey Englands verändertem System sich wohl erwarten läßt. — Von dem Trisultum, welchem man die Leitung der östlichen Angelegenheiten zuschrieb; Aly: Pascha, Haleb: Effendi und Sir Thomas Maitland, haben die beyden erstern schon ein trauriges Ende gefunden; nun erwartet man auch die Entfernung des Dritten. —

---

## V.

### Uebersicht der Hellenischen Staatsverfassung und Militairmacht.

Die Hellenische Regentschaft besteht aus einem großen Senat, zusammengesetzt aus den angesehensten Männern der Nation; unter diesem Senat steht in Hellas (Livadien, Mittelgriechenland) der Areopagos, und im Peloponnes die Gerusia, beydes Volksrepräsentationen. An der Spitze des ganzen Senats stehn zwey Präsidenten, ein Präsident der gesetzgebenden, und ein Präsident der ausübenden Macht. Präsident der gesetzgebenden Macht ist Fürst Demetrius Ipsilanti, Oberfeldherr in Peloponnes; Präsident der ausübenden Macht ist Fürst Alexander

Alexander Maurocordatos, Oberfeldherr der ganzen Griechischen Landmacht, und Oberst des Philhellenen: Bataillons. Der Senat hat schon die bekannte provisorische Constitution für das Griechische Volk. proklamirt. —

Die Landmacht besteht theils aus den Truppen, die in Hellas stehn, theils aus den Truppen im Peloponnes. In Hellas steht Fürst Maurocordatos an der Spitze eines Corps von 15,000 Mann, und bildet mit seinen Truppen den linken Flügel des Griechischen Kriegsheers, während der Unterfeldherr Odysseus vor Zeltun und den Thermopylen mit dem rechten Flügel steht, und der Unterfeldherr Gura am Parnassos das Centrum bildet; beyde commandiren ungefähr 8000 Mann. Unter den hundert Unterfeldherren, welche einzelne Haufen commandiren und Capitaine genannt werden, scheinen die angesehensten Marco Bogaris, Oberansführer aller Eulioten, Jutrakos von Arcadien, Blakopolis von Elis, Gouverneur der Provinz Navarino. Chef des Generalstaabs war der General, Graf Norman. Der Generalstaab und das Ingenieur: Corps bestehn aus den Obersten Boutier, Oberstlieutenant Bellier de Launay (Commandant in Messolongi), den Capitainen von Rhelneck (Alexander Maurocordatos Adjutant), Daniel und Grailand im Hauptquartier. Oberlazareth: Director und Feldarzt ist Doctor Meyer in Messolongi, Ober: Kriegs: Commissair Georg Voltino, ein Euliot; Spagnolacci ist Feldkanzler des Fürsten Alexander Maurocordatos.

Von dem aufgelöseten Philhellenischen Bataillon, als dem ersten Stamm der künftigen Griechischen Armee, befinden sich die Reste bey dem Fürsten selbst. Commandeur des ersten Griechischen Regiments

ments ist Oberst Subernatis, ein Piemonteser. Oberstlieutenant Adjopulis, erster Compagnie-Chef. Oberstlieutenant Dylertgowsky, zweyter Compagnie-Chef. Oberstlieutenant von Wandelsche, dritter Compagnie-Chef. Capitain von Spracht, vierter Compagnie-Chef. Capitain von Luptow, Adjutant, Doctor Treiber, Regiments-Arzt. Von dem zweyten Regiment, welches von Macseille abgegangen ist, fehlen nähere Nachrichten. — Chef der Artillerie ist Oberst von Selez, ein Westphale. Offiziere der Artillerie, die aus 3 Dreypfändern besteht, Lieutenant Hübe und Stichelberger.

Im Peloponnes commandiren unter Fürst Demetrius Psilanti als Feldherren Kolokotron, Nikros, Anagrotas, Pietro Bay, Fürst von Kalma, welche vor den Festungen Korinth, Patras, Napoli di Romania, Modon und Koron standen; durch den Fall dieser 3 ersten Festungen ist jetzt der größte Theil ihrer Macht anderweitig disponibel. Die ganze Stärke im Peloponnes beträgt 16000 Mann. Sämmtliche Kapitanos haben erklärt, sie würden dafür sorgen, die Autorität des Senats aufrecht zu erhalten, und zugleich für Entreichung der Schatzungen und Vertheilung der Wiedersperrigen Sorge tragen. —

Die Hellenische Seemacht besteht aus einer Flotte von 403 Fahrzeugen, sämmtlich mit Kanonen versehen. Das größte dieser Schiffe ist der Polakier Gerakles, ein Zweydecker mit 26 Kanonen. — Oberadmiral ist der reiche Nikaulis Konstantis von Hydra. Vice-Admirale, 1) Manelli Tombasi von Hydra, 2) Georgio Demetracci von Spizgia, 3) Nicolaus Apostolos von Ipsara oder Psara. — Orlandi von Hydra steht als Seeminister der Verwaltung des See-Wesens vor. —



Zettun und Patras sind gleichfalls von Griechischen Belagerungstruppen eingeschlossen, und das zweyte, neueren Nachrichten zufolge, erobert. Die festen Positionen bey Arta, Petta, Komboki und die Defileen der Thermophlen, Karavanjera und Grogello sind besetzt. Am 9ten September vorigen Jahres war Alexander Maurocordatos Hauptquartier zu Naballa, zwischen den Defileen bey Bolniza in Akarnanien; der vorige Schwedische Major von Aeschlin ist Commandant in Navarino. Abel commandirt die Artillerie. Alle auswärtige Offiziere im Griechischen Dienste tragen zum Zeichen der Auszeichnung eine blaue und weißgestreifte Schärfe und ein eben so gestreiftes Halsband. — Die Griechische Flagge besteht aus acht blau und weißen horizontalen Streifen. — Die Fahne ist ein weißes Kreuz auf blauem Grunde mit der Eule der Pallas; Athenae. Der Griechische Verdienstorden besteht aus Commandeuren, Rittern und Silberkreuzen. Das Kreuz selbst ist hellblau; die erste Classe mit Gold-Einfassung und vergoldetem Lorbeer, die zweyte mit silberner Einfassung und silbernem Lorbeer, für Unteroffiziere und Gemeine ganz von Silber; auf dem Mittelschild eine Pallas; Athenae. — Das Commandeur-Kreuz wird an einem himmelblauen Bande mit weißer Einfassung um den Hals getragen; die andern tragen es auf der Brust. — Die Cocarde ist hellblau und weiß. —

## VI.

Note der provisorischen Griechischen Regierung  
an den Congreß zu Verona.

(In der Originalsprache.)

Dix-huit mois se sont écoulés depuis que  
la Grèce lutte contre les ennemis du nom  
chrétien;



chrétien. Toutes les forces de l'islamisme sont réunies contre elle. L'Europe, l'Asie et l'Afrique musulmanes s'arment à l'envie pour soutenir la main de fer qui a si long-tems pesé sur la nation grecque, et qui ne s'efforce plus maintenant qu'à lui porter le coup de mort. Deux fois, depuis le commencement de cette lutte, la Grèce a élevé la voix, par l'organe de ses représentans légitimes, pour obtenir, sinon le secours, du moins la neutralité des puissances chrétiennes de l'Europe.

Maintenant qu'une assemblée des puissances souveraines délibère solennellement dans la péninsule italienne sur les grands intérêts de l'humanité; pendant que toutes les nations attendent d'elles le maintien de la paix, la garantie de leurs droits, et le triomphe de la justice; le gouvernement provisoire de la Grèce croirait trahir ses devoirs, s'il n'exprimait pas encore une fois aux illustres puissances alliées l'état de la nation qu'il représente, ses droits et ses vœux légitimes, ainsi que la ferme résolution de tous les Grecs d'obtenir justice devant ce tribunal, comme ils ont trouvé grâce devant le Juge Suprême, ou bien de mourir tous chrétiens et libres.

Le sang a coulé par torrens; et cependant, la croix partout victorieuse, règne aujourd'hui sur le Péloponèse, l'Afrique, la Bessarabie, l'Arménie, l'Etolie, sur la plus grande partie de la Thessalie, et de l'Epire, sur la Crète et sur les îles de la mer Egée. Voilà les faits, voilà la situation des choses. Or, tous ceux qui connaissent l'esprit du gouvernement turc jugeront facilement qu'il n'est plus possible aux Grecs de déposer les armes avant d'avoir conquis par la force, ou obtenu de quelque manière que ce soit, une existence indépendante et nationale; car c'est la seule garantie  
que

que leur reste pour l'inviolabilité de leur culte, la sûreté de leur vie, le respect de leur dignité, et celui de leur propriété. Que si l'Europe, au milieu de cette crise terrible, par amour pour la tranquillité, et dans l'intention de plier les Grecs à un système forcé de paix générale, se borne à d'inutiles négociations avec la Porte, le gouvernement provisoire de la Grèce libre s'empresse de déclarer, par le présent manifeste, qu'il ne consentira à aucun accommodement, quelles qu'en soient les conditions, avant que ses plénipotentiaires aient été admis au congrès; pour défendre, comme ils le doivent, les droits de la nation. Si, contre toute attente, cette juste demande était rejetée, le présent manifeste deviendrait alors une protestation formelle, que la Grèce opprimée déposerait aux pieds de l'Eternel, comme l'appel d'un peuple de chrétiens à toute la grande famille chrétienne. Livrés à leur propre faiblesse, les Grecs confieront et leur cause au Dieu fort, au Dieu des chrétiens, et, soutenus de sa main puissante, jamais, jamais ils ne subiront le joug de la tyrannie. Persécutés depuis quatre siècles pour leur croyance, ils ne trahiront pas leur Divin maître; ils défendront jusqu'à leur dernier soupir les autels, leur patrie, les tombeaux de leurs pères: heureux de vaincre pour la croix et par elle seule, ou de mourir libres et chrétiens.

Argos, le 29 août 1822. En l'absence du président du pouvoir exécutif.

Signé *ATHANASE KANAKARY*.

Le secrétaire d'état, ministre des affaires étrangères.

Signé *NEGRIS*.

Pour copie conforme, le député du gouvernement provisoire de la Grèce.

Signé *A. BR. METAKA*.

Ancône, le 2 Janvier 1823.

chrétien. Toutes les forces de l'islamisme sont réunies contre elle. L'Europe, l'Asie et l'Afrique musulmanes s'arment à l'envie pour soutenir la main de fer qui a si long-tems pesé sur la nation grecque, et qui ne s'efforce plus maintenant qu'à lui porter le coup de mort. Deux fois, depuis le commencement de cette lutte, la Grèce a élevé la voix, par l'organe de ses représentans légitimes, pour obtenir, sinon le secours, du moins la neutralité des puissances chrétiennes de l'Europe.

Maintenant qu'une assemblée des puissances souveraines délibère solennellement dans la péninsule italienne sur les grands intérêts de l'humanité; pendant que toutes les nations attendent d'elles le maintien de la paix, la garantie de leurs droits, et le triomphe de la justice; le gouvernement provisoire de la Grèce croirait trahir ses devoirs, s'il n'exprimait pas encore une fois aux illustres puissances alliées l'état de la nation qu'il représente, ses droits et ses vœux légitimes, ainsi que la ferme résolution de tous les Grecs d'obtenir justice devant ce tribunal, comme ils ont trouvé grâce devant le Juge Suprême, ou bien de mourir tous chrétiens et libres.

Le sang a coulé par torrens; et cependant, la croix partout victorieuse, règne aujourd'hui sur le Peloponèse, l'Afrique, la Bessarabie, l'Arménie, l'Etolie, sur la plus grande partie de la Thessalie, et de l'Epire, sur la Crète et sur les îles de la mer Egée. Voilà les faits, voilà la situation des choses. Or, tous ceux qui connaissent l'esprit du gouvernement turc jugeront facilement qu'il n'est plus possible aux Grecs de déposer les armes avant d'avoir conquis par la force, ou obtenu de quelque manière que ce soit, une existence indépendante et nationale; car c'est la seule garantie  
que



que leur reste pour l'inviolabilité de leur culte, la sûreté de leur vie, le respect de leur dignité, et celui de leur propriété. Que si l'Europe, au milieu de cette crise terrible, par amour pour la tranquillité, et dans l'intention de plier les Grecs à un système forcé de paix générale, se borne à d'inutiles négociations avec la Porte, le gouvernement provisoire de la Grèce libre s'empresse de déclarer, par le présent manifeste, qu'il ne consentira à aucun accommodement, quelles qu'en soient les conditions, avant que ses plénipotentiaires aient été admis au congrès; pour défendre, comme ils le doivent, les droits de la nation. Si, contre toute attente, cette juste demande était rejetée, le présent manifeste deviendrait alors une protestation formelle, que la Grèce opprimée déposerait aux pieds de l'Eternel, comme l'appel d'un peuple de chrétiens à toute la grande famille chrétienne. Livrés à leur propre *foiblesse*, les Grecs confieront et leur cause au Dieu fort, au Dieu des chrétiens, et, soutenus de sa main puissante, jamais, jamais ils ne subiront le joug de la tyrannie. Persécutés depuis quatre siècles pour leur croyance, ils ne trahiront pas leur Divin maître; ils défendront jusqu'à leur dernier soupir les autels, leur patrie, les tombeaux de leurs pères: heureux de vaincre pour la croix et par elle seule, ou de mourir libres et chrétiens.

Argos, le 29 août 1822. En l'absence du président du pouvoir exécutif.

Signé *ATHANASE KANAKARY*.

Le secrétaire d'état, ministre des affaires étrangères.

Signé *NEGRIS*.

Pour copie conforme, le député du gouvernement provisoire de la Grèce.

Signé *A. BR. METAKA*.

Ancône, le 2 Janvier 1823.

## VII.

## Die Schwierigkeiten eines Feldzugs in Spanien.

(Aus einer Schrift des Generals Gouvion Saint-Cyr.)

Der bekannte Französische General Gouvion Saint-Cyr, welcher 1808 und 1809 die Französische Armee in Catalonien commandirte, hat eine Schrift über diese Feldzüge herausgegeben, aus denen man recht die Schwierigkeiten eines Krieges in diesem Lande kennen lernt. — Am 17ten August 1808 erhielt er von Napoleon den Befehl, sich nach Catalonien zu begeben, und das Commando des 7ten Armee-Corps zu übernehmen. Bey der Reise durch Paris hatte er eine Unterredung mit Napoleon, und fand ihn sehr niedergeschlagen über die in Spanien erlittenen Unfälle. Napoleon gab ihm keine andere Instruktion, als, er solle Barcelona sobald als möglich zu retten suchen. Er fand bey seiner Ankunft die ihm anvertraute Armee in dem schlechtesten Zustande. Die eine Hälfte der Mannschaft lag in Hospitälern, und die andere war muthlos und litt Mangel an allen Bedürfnissen. General Reille hatte die Belagerung von Girona aufgeben müssen, und sah sich genöthigt, sich nach Figueras zu ziehen, und General Duhesme war gleichfalls gezwungen, sich mit Verlust seiner Artillerie und Bagage nach Barcelona zu retiriren. — Catalonien, sagt der Verfasser, legt der Führung des Kriegs unzählige Hindernisse in den Weg, und unter ihnen ist der Mangel an Lebensmitteln das größte. Es ist mit Bergen besäet, welche an Größe abnehmen, so wie sie sich von den Pyrenäen entfernen und dem Meere nähern; die wenigen Thäler zwischen ihnen sind nur klein und sehr durchschnitten, und man hat über



überdies diese Natur: Hindernisse vermehrt, denn keine Provinz in Spanien hat so viele feste Plätze, und diese sind nicht allein von Natur stark und gut befestigt, sondern auch an den vortheilhaftesten Punkten angelegt. Man kann sie nicht vorbegehen, und ohne Gefahr im Rücken liegen lassen; auch findet man in keinem Lande eine so kraftvolle und zahlreiche Volksmenge, welche so ganz geschickt ist, es auf das Kräftigste zu vertheidigen. Catalonien verdankt seinem Handel, seiner Industrie und seinen Manufakturen den Reichtum, welchen es besitzt; aus diesem Grunde machten die Catalonier in allen Kriegen mit Frankreich immer die größten Aufopferungen, um auch nicht auf kurze Zeit Französischer Herrschaft unterworfen zu seyn, welche sie mit Grund als das Grab ihrer Wohlfahrt ansehen. Dessen ungeachtet hatte Buonaparte beschlossen, Catalonien Frankreich einzuverleiben, und behandelte dies Land schon vor der Eroberung als Französische Provinz. Seinen Generalen war aufs strengste verboten, eine Verbindung mit König Joseph zu unterhalten oder Befehle von ihm anzunehmen. Die Anstrengung der Catalonier, die Napoleons Absicht kannten, war ungeheuer. Die ganze waffenfähige Mannschaft hatte unter dem Namen Somatenes eine Miliz gebildet, welche, ohne dem Staate einige Kosten zu verursachen, eine Macht von 46,000 sehr furchtbaren Kriegern ausmachte, und den Franzosen mehr Schaden zufügte, als die regulären Truppen. Die Bewohner der Festungen vertheidigten diese zugleich mit dem regulären Militair; selbst die Frauen hatten sich bewaffnet und in Compagnien getheilt. Eine andere Art Miliz, die Miquelets, dienten als regelmäßige Linientruppen. Alle Spanier waren von einem Enthusiasmus beseelt, der vielleicht nie bey einer ganzen

ganzen Nation in solchem Grade herrschte, und den Napoleons unbedachtsame Politik erweckt hatte. Mit diesem Enthusiasmus verbinden die Spanier noch eine wichtigere Tugend — Beharrlichkeit. —

---

### VIII.

Das innere Nordamerika. Schreiben eines Dänen aus Bonville, im Staat Missouri.

Die Westseeländische Zeitung enthält folgendes interessantes Schreiben aus Bonville, State of Missouri, vom 9ten September 1822 an den Redakteur:

Der Wunsch, wenigstens einige meiner Landsleute glücklich zu machen, bewegt mich, diese Zeilen zu schreiben, und Sie, mein Herr, zu bitten, wenn Sie unter ihnen einiges der Mittheilung werthes finden, es in ihrem Blatte zur öffentlichen Kunde zu bringen.

Nicht ganz in meiner nur eingeschränkten Lage mit Pensylvaniens dichtbewachsenem Waldlande zufrieden, begab ich mich im März d. J. auf den Weg nach diesen Gegenden. Nachdem ich die zum Theil unbewohnten Gegenden der Alleghanischen Gebirge verlassen hatte, kam ich nach einer Reise von 100 Meilen nach Pittsburg, einer belebten Handels- und Fabrikstadt mit ungefähr 5000 Einwohnern, gelegen zwischen zwey Flüssen, welche sich vereinen und den Ohio bilden, über welche beyde kostbare bedeckte Brücken führen. Die Gegend ist hier reich und längst angebaut. Hier schiffte ich mich auf einem Rielboot ein, welches 60,000 Pfund Last hielt, und glitt den klaren Strom des Ohio hinunter, indem ich zu beyden Seiten viele schöne Dörfer und Landstellen erblickte,  
bis

bis wir mit Hülfe der Ruder nach 15 tägigen Segeln bey Tage und bey Nacht die Gewässer des Mississippi erreichten. Indem wir längs des Mississippi ungefähr 200 Meilen hinaufstiegen, gelangten wir nach St. Louis, einer längst angelegten Stadt, von der jährlich viele Leute nach Norden und Westen abgehen, um mit den Indianern zu handeln, Provisionen für die Truppen der vereinigten Staaten herzuführen und nach willden Thieren mit kostbaren Fellen zu jagen. Eben St. Louis gegenüber verließen wir den Mississippi, und stiegen den Missouri-Fluß ungefähr 200 Meilen hinauf, bis nach Bonville, am südlichen Ufer des Flusses gerade über von Franklin, einer etwas größeren Stadt am nördlichen Ufer. — Hier auf folgten wir dem Missouri, ungefähr 500 Meilen lang, durch meistens unbewohnte Gegenden, bis Council Bluffs, wo das oberste Fort an diesem Fluß errichtet und garnisonirt ist, um die Indianer bey friedlichen Gesinnungen zu erhalten. Da ich beschlossen hatte, mich in diesen westlichen Ländern niederzulassen, so kehrte ich nach Bonville zurück, und schlug zuletzt meine feste Wohnung, 25 Meilen von jener Stadt und zwey Meilen von einem kleinen, doch schiffbaren Fluß la Mine, der sich in den Missouri ergießt, entfernt, auf. Mein Haus gedente ich auf eine mit Wald bekränzte Anhöhe zu bauen, von wo aus ich nach 3 Seiten die Ebenen überschauen kann; von der 4ten Seite dehnen die Wälder sich aus; am Fuße befindet sich eine Quelle, welche hie und da kleine Fischteiche bildet, und sich allmählich durch die Wälder in la Mine ergießt. Acker- oder ebenes Land, welches höher als das Waldland liegt, da letzteres meistens nur längs der Flüsse, Auen und Bäche gefunden wird, ist das gewöhnlichste Erdreich von

Mis:

Mississippi bis zu den steinigten oder Ades-Bergen. Hier giebt es Ueberflus an Blei, Eisen, Salz, Salpeter, Kupfer, Alaun, Kalkstein, Steinschalen etc. und viel Silber. Hier wachsen alle Arten Dänischer Baumsorten, und überdies Cotton-Wood, Sycamore, Cedern, Paapaos und viele andere Sorten. Hier ist auch eine Menge von Erdbeeren, Himbeeren, Wickbeeren, Maulbeeren, Pflaumen, Weinstrauben, Rüben u. s. w. Außer allen Dänischen Kornarten und Früchten wachsen hier noch Weiz, Taback, Baumwolle, Indigo, Reis, Melonen, Pflirschen u. s. w. Von wilden Thieren findet man hier besonders Büffel, Bären, Wölfe, Füchse, Elendthiere, Krons- und andere Hirsche, Antilopen, Panther, wilde Katzen, Rebhühner, wilde Kalkuten, Gierhühner, eine Menge Papageyen, Colibris, u. s. w. und alle Arten zahmer Europäischen Thiere. Der Sommer ist hier lang und warm, doch nicht unerträglich heiß, der Winter ziemlich strenge, doch kurz, und gewöhnlich unbeständig. Hier sind die Lande des Reichthums und Ueberflusses. Die Coat trägt bey wenig Pflege bis 70saltig, läßt man Pferde, Rindvieh oder Schweine auf die Wiesen laufen, so vermehren sie sich von selbst, ohne einige Pflege, und bilden nach einigen Jahren ganze Heerden, die immer fett sind; ich sah und sehe täglich die herrlichsten Thiere aller Art. Handel und Wandel sind sehr ziemlich todt, alles ist sehr billig und anlockend für den Einwanderer. Die gangbare Münze ist von Silber. Hier kann man Millionen Acres für  $1\frac{1}{2}$  Spanische Thaler per Acre kaufen. Das Land ist schon vermessen, unter rechten Winkel abgetheilt und wird in kleinen Quantitäten verkauft (80 Acres, half a quarter — 100 Dollars oder 160 □ Rotes — 200 Dollars). New-Orleans ist



ist ein beständiger und unerschöpflicher Verkaufsort für die Produkte des Landmanns, welche leicht auf dem Mississippi: Fluß versendet werden; bald wird auch ein Canal vom Illinois: Fluß gegraben werden, der sich in den Mississippi nach dem Michigan: See ergießt, welcher wieder mit dem Erie verbunden ist. Aus diesem wird im nächsten Jahre ein Canal beendigt werden, der zum Hudson: Fluß führt, an dessen Ausfluß Amerikas erste Seestadt New: York liegt. Viele andere Canäle können und werden in der Folge in diesem Freiheitslande gegraben werden zur Beförderung von Handel und Wandel, die durch Dampfböte sehr belebt werden. Von letztern giebt es auf dem Mississippi und dessen Nebenströmen ungefähr 30, von denen einige 600,000 Pfund führen können. Die Indianer, welche früher so furchtbar waren, sind jetzt alle friedlich, gendehigt so zu seyn, und leben tief im Innern. Auch die wilden Thiere in Amerika greifen die Menschen nicht an, sondern fliehen sie. — Hier findet man zwar Klapper: und andere giftige Schlangen, aber auch diese fliehen die Menschen und sind wenig gefährlich. Die Gesundheit ist hier zwar nicht so allgemein, zumahl im Nachjahr, wie auf den Bergen; aber ich schreibe dies besonders der unregelmäßigen Lebensart der Einwohner zu, und wenn sie erst krank sind, der unverständigen Behandlungsart, denn das Land ist hoch und scheint die beste Gesundheit zu versprechen; aber die gewöhnlichste Krankheit ist das kalte Fieber und dessen Folgen und diese Krankheiten versteht man hier nicht zu curiren. Ein guter Dänischer Arzt würde hier sein Glück machen. Ich meines Theils habe mich immer vollkommen so gut befunden wie jemals in Dänemark. Ein Mühlenbauer und Thierarzt



arzt würden gleichfalls sehr gesucht und gut bezahlt werden. Ueberhaupt glaube ich, daß diese Gegenden, welche mit Dänemark so viele Aehnlichkeit haben, diese aber an Reichthum und Fruchtbarkeit weit übertreffen, die passendsten in Amerika für Dänische Auswanderer sind; denn alle östlichen und südlichen Städte der Union sind vorläufig zu einer alten Welt umgewandelt, wenn ich wenige Strecken Landes ausnehme, welche ihrer Unfruchtbarkeit halber keiner bewohnen will. Dasselbe gilt von Tennessee, Kentucky und einem Theil am Ohio; der übrige Theil dieses letztern Staats, nebst Indiana und Illinois, sind niedrige und höchst ungesunde Gegenden, welche jedes Jahr von Flüssen überschwemmt werden, wodurch die Einwohner genöthigt sind, sich auf Anhöhen zu flüchten. Was endlich nördlich von diesen Staaten liegt, nämlich Michigan und North: West: Territorien, besteht aus wüsten, im Winter sehr kalten Gegenden, die von Indianern bewohnt werden. Endlich sind die südlichen Staaten, Louisiana, Arkansas und Florida, meiner Meinung nach zu sehr den brennenden Strahlen der Sonne und den gefährlichen Folgen der Hitze ausgesetzt. — Wenn wir uns hieher begeben, so schlagen wir daher den goldenen Mittelweg ein; hier kann man mit weniger Mühe allen Bedürfnissen abhelfen, alle Wünsche befriedigen; hier ist das Land reich, billig, und es giebt keinen Streit über dessen richtigen Eigenthümer, wie in Pennsylvania und den übrigen östlichen Staaten, denn es gehört alles den Vereinigten Staaten. Auch ist es nicht schwer, hier die Erde anzubauen und zu pflügen, denn 4 Pferde oder Ochsen können an einem Tage gut einen Acker aufbrechen, und die Eichen des Waldes

des

des bilden, wenn man sie knickt, unüberstegliche Hecken. Hier ist das Land der Freiheit, das Eden der Erde; hier sind die Menschen Beherrscher der Erde wie ihre Bewohner, hier hat der Landmann Zeit und Gelegenheit, seinen und seiner Kinder Verstand zu bilden und Gott den Vater allein zu preisen und ihm zu danken.

Hermann Emil Bidstrup.

Dieses Schreiben ist auch insofern merkwürdig, weil es einen auffallenden Contrast gegen die in einigen Deutschen Blättern befindlichen Briefe Deutscher Ausgewandelter und deren Klagen bildet. Die Beschwerden dieser letztern haben indessen den sehr natürlichen Grund, daß es jenen Auswanderern an richtiger Kunde und Auswahl der Oerter und dem zum Beginn erforderlichen Capital, ja oft vielleicht auch an den erforderlichen Eigenschaften fehlte, daß sie endlich, wie es in einer öffentlichen Aeußerung des Staats-Secretairs sehr charakteristisch heißt: "die Europäische Haut noch nicht abgestreift hatten." Noch schlimmer mußte es der Masse von Auswanderern ergehen, die sich bey vielen Tausenden in den großen Städten Newyork, Philadelphia, Boston, Charlestown u. s. w. häufte, aus Mangel an Geld nicht weiter ziehn konnte, und daher für diese Städte eine eben-so kostbare, als gefährliche Ueberbevölkerung zur Folge hatte. Mit großem Rechte bemerkt der Redacteur des angeführten Blattes, die Reise nach jenen innern Staaten Amerikas sey sehr lang und beschwerlich, und ohne ein Capital in Händen zu haben, könne man nicht daran denken, dort sein Glück zu machen. Endlich mögen die Auswanderer bedenken, daß sie das Heil ihrer Auswanderung nicht so sehr in der nächsten Gegenwart, wie in der Zukunft zu suchen haben. —

## IX.

Die Colonien der Europäer am Vorgebirge  
der guten Hoffnung.

Diese Colonien erstrecken sich nach den neuesten und zuverlässigsten Berichten schon 315 Englische Meilen vom Tafelberge bis zum Flusse Koussin und umfassen von diesem Berge ab bis zum großen Fischflusse 120,000 □ Meilen. Verschiedene Gebirgstreihen, die in gleicher Linie mit einander und der südlichen Küste laufen, durchschneiden die Colonie in östlicher und westlicher Richtung. In den tiefsten Klüften auf der südlichen Spitze, welche die Holländer Kloofs nennen und die von den Bergströmen gebildet werden, herrscht das üppigste Pflanzenleben. Hier allein trifft man eine Strecke von 200 Meilen großen Wäldern von Bauholz. Ueberhaupt sind die Klüfte der kostbarste und bevölkerste Theil der Colonie. Auf jener Seite der ersten Reihe der Berge bis zu der zweiten, welche die schwarzen Berge genannt werden, ist das Land höher und hat ein rohes Ansehn. Zwar wird auch diese Gegend von Bergströmen durchschnitten, aber die Erde hat nicht mehr den üppigen Charakter der tiefliegenden Region. Ueber die schwarzen Berge hinaus bis zur dritten Bergreihe, welche die nördliche Gränze der Colonie ausmacht, ist eine ausgebreitete Fläche von 300 Meilen in westöstlicher und 80 Meilen in nordöstlicher Richtung. Solche Flächen, Karoo genannt, sind unbewohnbar und bringen nichts hervor als einige verkrüppelte Pflanzen, die den ausgehungerten Ochsen der hier durchziehenden fernen Colonisten zur kümmerlichen Nahrung dienen. Von dem ganzen  
Flächen



## IX. Vorgebürge d guten Hoffnung. 335

Flächen-Inhalt der Colonie eignen sich nur 10,000 Quadratmeilen zum Pflügen, 20,000 zum Graslande für Schaafe und 30,000 □ Meilen urbare Land werden von 3000 Familien bewohnt. Die ganze Colonie nimmt beträchtlich in der Bevölkerung zu und ist in 4 Districte getheilt, wovon 3 jeder einen Landdrost, Stadt oder Flecken, Kirche und Schule haben. Zu den wichtigsten Producten gehört Wein, Waizen und Wolle. Für den Weinbau muß man vornehmlich den Französischen Protestanten danken, die nach dem Widerruf des Edikts von Nantes hier eine Zuflucht suchten und deren Nachkommen hier noch im Wohlstande leben. Vom Cap kommt inzwischen kein vorzüglicher Wein nach Europa. Der Drakensteinwein nähert sich dem Wein von Madaira, Bidonia und Marzala, ist aber nicht so gut. Die Steinsweine, von denen man vorher glaubte, daß sie dem Rheinwein gleichen, bekamen ehemals, wenn sie lange lagen, einen süßlichen Geschmack, welcher der Ueberreife der Trauben und vielleicht auch einer unvollkommenen Gährung zugeschrieben wurde, jetzt haben sie den entgegengesetzten Fehler; sie sind scharf, herbe und ohne Geschmack; Pontack ist der beste der Capweine, er hat die Kraft des Portweins und den Geschmack des Burgunders. Selbst der Constantiawein steht in jeder Rücksicht weit unter den Weinen von Madaira, Malmsen, Malaga, Calcavella und Frontignac. Aber was man in London unter dem Namen von Cap-Champagner, Burgunder, Barsac u. s. w. verkauft, ist eine vergiftete Mischung, welcher der schlechteste Capwein zum Grunde liegt. Die Anerbietungen, welche die Englische Regierung den neuen Colonisten am Cap macht, sind sehr edelmüthig und werden unfehlbar viele Familien vermögen, dahin aus:

## 336 IX. Vorgebürge d. guten Hoffnung.

auszuwandern. Der fürs erste für Ansiedler bestimmte Landstrich ist der von den Holländern sogenannte Zureweld oder die sauren Weiden, welche die Engländer Albanien nennen, ein zwischen dem Sonntags-Flusse und dem großen Fisch-Flusse belegener Distrikt von ungefähr 2000 Englischen Quadratmellen. In diesen wechseln Anhöhen und Thäler auf das Anmuthigste ab, und was in der Colonie seltener ist, dicht wächst das Gras, welches jedes Jahr aufs neue üppig aufkeimt, und bedeckt den Erdboden, der sich sowohl zum Weinbau, als zum Korn, Hülsenfrüchten, Futterkräutern und Küchengewächsen eignet. In den Vertiefungen, nahe an den Seeküsten, findet man dichte Waldungen, und verschiedene größere und kleinere Flüsse durchstreifen das Land von Norden nach Süden. — Die nächste Bucht zur Colonisation ist die Algoa-Bay, die zwar den Sommerwinden offen ist, aber doch guten Ankergrund hat. Die Küsten haben einen Ueberfluß an eßbaren Fischen, welche die Hottentotten und Kaffern bisher gar nicht und die Holländischen Bauern nur selten benutzten. Unter den großen Flüssen, welche diesen Distrikt bewässern, würde der große Fisch-Fluß allein große Schiffe tragen können, aber er hat den Fehler, daß seine Mündung durch Sand verstopft ist. Könnte man inzwischen diese Mündung zum Einlaufen von Frachtschiffen geschikt machen, so hätten die neuen Colonisten hier einen Hafen, durch den sie leicht ihre Produkte ausführen, einen Handel mit Mozambique, Ile de France und Madagascar eröffnen und sich mit geringen Kosten Vieh verschaffen könnten. — Man ersieht hieraus, daß hier wieder ein neuer Ablauf für Europa's überflüssige Bevölkerung eröffnet wird und welche wichtige Wendung die Angelegenheiten dieses Welttheils



schells bereitst nehmen müssen, wenn mit der Zeit Asien, Afrika und Amerika einen bedeutenden Theil seiner Bevölkerung an sich gezogen haben.

## X.

### Uebersicht der Staatsschulden der wichtigsten Deutschen Bundesstaaten.

Der Courrier des pays - bas enthält folgende Uebersicht des Finanz-Etats der Haupt-Staaten des Deutschen Bundes unter dem Artikel: Privat-Correspondenz, und der Angabe, er sey aus authentischen Quellen gezogen, deren Authenticität wir jedoch natürlich nicht verbürgen können.

**Oesterreich.** 125,000,000 Gulden Staats-Einkünfte. — Staatsschuld 387,960,290 Gulden. — Der Belauf der Einnahme aus den Deutschen Staaten von Oesterreich ist 62,500,000 Gulden. Gegen Ende des 17ten Jahrhunderts belief die ganze Einnahme dieser Monarchie sich nur auf 20 Millionen, 1760 stieg sie schon auf 90 Mill., und gegen Ende des vorigen Jahrhunderts auf 100 Mill. — Das Verhältniß zwischen der Staats-Einnahme und Ausgabe ist unbekannt. —

**Preußen.** Einnahme 50 Mill. Rthlr. Ausgabe 50,000,000 Rthlr. Staatsschuld 180,091,720 Rthlr. — Die Einnahme aus den Deutschen Staaten von Preußen beträgt 29,399,744 Rthlr. —

**Bayern.** 35,192,816 Gulden Einnahme, 33,907,623 Gulden Ausgabe, Staatsschuld 105,740,425 Gulden (nach dem Budget von 1819).

**Hannover.** Es fehlt an genauen Notizen über Einnahme, Ausgabe und Staatsschuld, man weiß nur, daß die jährliche Pacht der Domänen 4 Mill. Rthlr. einbringt, daß die direkten und

indirekten Abgaben 1819 über 3 Mill. Rthlr. einbrachten, daß eine Abgabe 1821 um 150,000 Rthlr. erhöht und durch die Verordnung vom 25ten Juny 1822 eine neue Auflage auf die Industrie und Einkünfte eingeführt ward. —

Königreich Sachsen. 11,500,000 Gulden (vermuthlich Thaler?) Staats: Einnahme, 21,553,504 Rthlr. Staatsschuld. Der Finanz: Etat des Landes ist selbst für die Stände ein Geheimniß geblieben. Die Angabe der Staats: Einkünfte scheint sehr hoch zu seyn, da Sachsen 1811, in seiner Integrität, nur eine Einnahme von 11,606,000 Rthlr. hatte. —

Königreich Württemberg. 10,028,458 Gulden Einkünfte, 10,542,521 Gulden Ausgabe, 21,985,620 Gulden Staatsschuld (nach dem Budget von 1819 und 1820).

Baden. 9,185,288 Gulden Einnahme, 9,185,288 Gulden Ausgabe, 16,036,000 Gulden Staatsschuld.

Hessen: Cassel. 4,000,000 Gulden Einnahme. — 1,297,150 Rthlr. Staatsschuld (ohne die Schuld der Länder Hanau und Fulda, die auf 1 Mill. Gulden geschätzt wird). —

Hessen: Darmstadt. Einnahme 5,996,510 Gulden. — Ausgabe 5,995,735 Gulden. — Staatsschuld 12,574,282 Gulden (nach den Etats für die Jahre 1821 bis 1823).

Sachsen: Weimar. 640,987 Rthlr. — 580,869 Rthlr. —

Mecklenburg: Schwerin. 2,200,000 Gulden — 3,000,000 Gulden (dieser Betrag der Staatsschuld ist von den Ständen garantirt; außerdem existirt noch eine Kammer: Schuld, deren Betrag aber unbekannt ist.) —

Braun:

Brannschweig. 606,890 Achr. — 715,800 Achr. — 3,606,303 Achr. Staatsschuld. —

Nassau. 1,557,781 Gulden — 1,533,410 Gulden. — (Dazu kommt noch die Einnahme der Domänen, die auf 7 bis 800,000 Gulden geschätzt wird.)

## XI.

### Einige Worte über die dem Königreich Hannover bevorstehende Organisation der Staatsverwaltung.

(E i n g e s a n d t.)

Der Verfasser der in dieser Zeitschrift (December 1822) eingerückten Betrachtungen über das Edikt vom 12ten October 1822, die Bildung der künftigen Staatsverwaltung des Königreichs Hannover betreffend, stellt darin Ansichten auf und äußert Hoffnungen, welchen der wahre Patriot sich gerne hingiebt und dabey von Herzen wünscht, daß sie sich betheätigen und in Erfüllung gehen mögen, da dieses bey dem so sehr gesunkenen Zustande des Landes hoch Noth thut.

Vor der Occupation des Landes durch die Franzosen, welche es bekanntlich ausfügen, herrschte darin im Ganzen ein erspöulicher, ziemlich allgemein verbreiteter Wohlstand, ja, in einigen Distrikten desselben, z. E. in den an der Elbe und Weser gelegenen Marschgegenden eine Opulenz, welche mit der jetzt größtentheils Statt findenden Dürftigkeit in einem auffallenden Contraste steht. Dieser Ueberfluß, dieser Reichthum erzeugte, wie gewöhnlich eine Heppigkeit, ein Luxus, der bis auf den heutigen Tag so wenig abgenommen hat, daß er, besonders, was den überreichen Prunk in Kleidungsstücken und Hausgeräth betrifft, vielmehr noch

## 340 XI. Hannöversche Staatsverwaltung.

Immer steigt und weiter um sich greift, da sich fast noch keiner, so sehr es auch an der Zeit ist, entschließen kann und will, zu der einfacheren Lebensart unserer Väter zurückzukehren, und sich an Entbehrung, dieses erprobte Heilmittel in schweren Zeiten, welches aber nur von den wenigen verständigen und voraussiehenden Hauswirthen, die sich das Steuerruder noch nicht haben entwinden lassen, angewandt werden kann, zu gewöhnen.

Daher kommt es dann auch, daß selbst Besitzer großer Höfe, welche ehemals ihrer Baarschaften keines Macks wußten, jetzt so arm an Geld sind, daß sie nicht einmal die öffentlichen Steuern regelmäßig entrichten können, wenn sie nicht gar genöthigt sind, das Ihrige den Gläubigern abzutreten. Es ist freilich nicht zu verkennen, daß der Ackerbau und Viehzucht treibende Landmann bey der jetzigen Wohlfeilheit und Mangel an Absatz seiner Produkte besonders leidet und in Verlegenheit gerathen muß, allein der noch immer fortgesetzte, den jetzigen Zeiten gar nicht mehr angemessene Aufwand, hat auch sehr vielen Antheil daran.

Dem sey aber auch, wie ihm wolle, der Geldmangel ist einmal da, so überhaupt als vorzüglich bey dem Landbauer, und da die klingende Münze nun einmal im Handel und Verkehr unentbehrlich geworden ist, und durch ein anderes Medium nur schlecht repräsentirt wird, so ist derselbe um so bedrohlicher, weil, nach dem jetzigen Stande der Europäischen Verhältnisse zu den der übrigen Welttheile, besonders zu Amerika, zu urtheilen, derselbe immer zunehmen und von Jahr zu Jahr sicht- und fühlbarer werden muß. In einigen Städten unsers Landes (in andern Ländern wird es sich ohne Zweifel eben so verhalten), wohin durch mehrere Canäle, als Folge von begünstigenden Umständen,  
eine



## XI. Hannöversche Staatsverwaltung. 341

eine mehr oder minder beträchtliche Menge baaren Geldes hinströmt, scheint dieser Mangel bis jetzt noch nicht sehr empfunden zu werden, vielmehr, wenn man so das dasige Leben und Wesen ansieht, das Horn des Ueberflusses an diesem Metall über sie ausgeschüttet zu seyn, allein von diesem scheinbaren localen Wohlstande, der auch seine Periode haben wird, darf man nicht auf den des Ganzen schließen. Dies würde eine Illusion seyn, die sehr nachtheilige Folgen haben könnte.

Daß durch die bevorstehende Organisation der Staatsverwaltung der vorige Wohlstand des Landes, wenn auch nur allmählig und approximativ werde zurückgeführt werden, hieße von derselben zu viel verlangen; denn dieses ist bey den jeztigen Welt-Conjuncturen und Constellationen und bey der, als Zeichen der Zeit erscheinenden und von einem feindseligen Dämon durch alle Stände verbreiteten Sträubung gegen dringend notwendige Einschränkungen durchaus unmöglich, und liegt außer den Gränzen der Macht der Regierung. Aber auch selbst dann, wenn dem nicht so wäre, ließe sich doch von einer theilweisen Veränderung und anderen Bildung der bloßen Form der Staatsverwaltung eine solche Wirkung nicht erwarten. So wie die Sachen jezt stehen, kann dem Lande nur durch eine Reform in mehr wesentlichen, in den Staats-Haushalt und das Finanzwesen eingreifenden Dingen einigermaßen und in einem gewissen Grade aufgeholfen werden. Es ist hier nicht der Ort, und auch nicht meines Berufs, dieses weiter auszuführen. Immer aber ist bey solchen Desiderien zu erwägen und nicht aus der Acht zu lassen, daß, wie auch der Verfasser des oben gedachten Aufsatzes sagt: "der Staat oft mit Interessen zu kämpfen hat, welche das, was der Staatsbürger wünscht,





## XII.

## Die Fortschritte der Cultur in Nordamerika.

Die Cultur macht fortdauernd in den vereinigten Nordamerikanischen Staaten Riesenschritte. Schon 1809 zählten sie 25 Collegien und 74 hohe Schulen unter dem Namen von Akademien. Die Buchdruckereyen liefern alle wichtigsten Producte der Europäischen Litteratur, und die Bücherpreise sind so billig, daß ein Quartband, der in England 2 Guineen kostet, in Amerika im Octav-Format für 2 Dollars verkauft wird. Die Edinburgh review und Quarterly review werden regelmäßig nachgedruckt und in Menge abgesetzt. Die Amerikanische philosophische Gesellschaft in Philadelphia hat schon 6 Bände Abhandlungen über wissenschaftliche Gegenstände herausgegeben. In Boston ist ein Athenäum errichtet, wozu man in 10 Tagen durch Subscription einen Fonds von 400,000 Dollars sammelte. Die Akademie der Wissenschaften in Boston hat verschiedene Bände herausgegeben und die Akademie in Connecticut einen, die philosophische Gesellschaft in Newyork einen, die Gesellschaft für Beförderung des Ackerbaues, der Künste und Manufacturen einen und die Landhaushaltungs-Gesellschaft in Philadelphia verschiedene Bände. Die Amerikaner haben einen vorzüglichen Geschmack für die Zeichen- und Malerkunst; ein West, Copely, Trinnbull, Stewart, Vanderlye, Jarvis, Wood, Allston, Leslie, Peal, Sally, Morse, Earl und Todde sind als Künstler vorteilhaft bekannt. Zu diesen gehört auch Westmüller, ein Schwede von Geburt. Philadelphia und Newyork haben Akademien der schönen Künste. Im Jahr 1817 übertrug die Regierung von North-Carolina Canova die Verfertigung von Washingtons

Washingtons Statue, welche 100,000 Dollars kosten sollte. — Amerika besitzt viele periodische Schriften, welche große Aufmunterung finden. Das Medicinal repository, welches in Newyork herausgegeben wird, hat 900 Abonnenten. Das Analectic Magazine von Newyork und das Portfolio von Philadelphia haben jedes fast 3000 Abonnenten. — Die Edinburgh und Quarterly review setzen jede 1000 Exemplare ab. Das Verlagsrecht der Gesetze von Newyork wird jährlich mit 2500 Dollars bezahlt. Eine unterhaltende Geschichte der Provinz Newyork brachte ihrem Verfasser 30,000 Dollars und die Amerikanische Ausgabe von Washingtons Leben von Marshall 100,000 Dollars ein. Im Anfang des Jahres 1810 erschienen in den Vereinigten Staaten 362 Journale, worunter 25 Tagblätter, 16 die zweymal wöchentlich herauskommen, 36 die dreyimal und 284 die einmal wöchentlich erscheinen. Vor der Revolution gab es deren in allen nur 9. Der Staat Newyork allein besitzt 30 Buchdruckereien und 70 Zeitungen, welche letztere zusammen jährlich 25,200,000 Dollars einbringen. — Im Jahr 1817 wurden in den Vereinigten Staaten in allem 500 Journale herausgegeben, wovon die Hälfte Wochenschriften waren. — Seit dem Jahre 1808 wetteifern die Amerikanischen Theater in Geschmack und Pracht mit den schönsten der alten Welt. Jede Vorstellung auf dem Philadelphischen bringt 1800 Dollars ein. Die besten Schauspieler erhalten wöchentlich 30 bis 40 Dollars, aber die Schauspieler im Durchschnitt 800 bis 1500 Dollars jährlich, Cooper ausgenommen, der in Philadelphia, außer dem bedeutenden Gehalt von 125 Dollars wöchentlich oder 6450 Speciesthaler jährlich, jeden siebenten Tag die halbe Einnahme der Vorstellung

stellung als Benefiz erhält. Da man nun jede Vorstellung im Durchschnitt auf 1800 Dollars rechnet, so kann man berechnen, welche ungeheure Einnahme er genießt. Die Einnahmen auf seinen Kunstreisen sind verschieden, aber er erhielt schon für 3 Vorstellungen 3000 Dollars. — Unter vielen prächtigen Gebäuden zeichnen sich das Capitol in Washington, die Bank von Pennsylvania und das Rathhaus von Newyork, welches letztere vor kurzem fertig geworden ist und 538,000 Dollars gekostet hat, am meisten aus.

---

## XIII.

## Das ehemalige Spanische Amerika.

Spanien hat, heißt es in den früher von uns benutzten Lettres de St. James, seine ausgebreiteten Colonien verloren, während seine Revolution sich ereignete. Obwohl diese Begebenheit den Combinationen der Europäischen Politik fremd scheint, so wird sie doch Einfluß auf sie haben, und sie ist an sich zu merkwürdig, um sie mit Stillschweigen zu übergehn. — Der Verlust der Colonien war zwar unvermeidlich, da Spanien weder Geld, noch Schiffe und Soldaten hatte, um sie gegen die Amerikaner brauchen zu können, und seine Revolution hat den Augenblick ihrer Befreiung weder aufgeschoben, noch beschleunigt. Aber man hätte glauben sollen, daß dieser Verlust eine unheilbare Veränderung in der Staatsöconomie verursacht haben würde, und man wundert sich darüber, daß sie gar nicht darauf gewirkt zu haben scheint. Die Dinge bleiben in Spanien, wie sie waren, und ungefähr so, als wenn nichts passirt wäre. Dies Resultat scheint zu beweisen, daß alles nur Einbildung



bildung rücksichtlich der Verhältnisse war, welche lange Zeit zwischen dem Mutterlande und dessen Colonien Statt fanden, da deren Abbruch keine Veränderung zur Folge gehabt hat. Die Colonien hatten begonnen, ihre eigene Oeconomie zu erhalten, und aufgehört, ihre Volksmenge und Capitalien vom Mutterlande zu bekommen. Sie erhielten fast nichts von dort her, als Gouverneure und Garnisonen, welche sie sich selbst verschaffen konnten, und die Trennung ist daher weder in der Oeconomie des Mutterlandes, noch der Colonien fühlbar. Aber diese große Erfahrung schreibt dem Colonial-System einen neuen Gang vor, oder richtiger, sie vernichtet dies System. Amerika entzieht sich Europa's Herrschaft, und seine Regierungen können nicht länger ihre Herrschsucht dahin erstrecken. Der Grund liegt darin, daß diese Regierungen nicht Besitzungen behalten können, welche unter den Kanonen der großen Amerikanischen Staaten liegen, und noch weniger können sie daran denken, neue Colonien anzulegen. — England hat allein das Recht, sich schmeicheln zu können, die Colonien zu behalten, die es einmal besitzt, weil seine Marine in dem Grade überlegen ist, daß sie in langer Zeit wissen wird, seinen Colonien Achtung zu verschaffen, sowohl bey den neuen Nationen, als bey den alten, denen es die ihrigen entrißen hat. Alle andern Mächte, bis auf England, haben keine Mittel, ihre Colonien zu behaupten; das ist das Resultat, welches der Krieg für England hatte. Dies sah jenes Resultat voraus, und führte deshalb Krieg; es hat sich aller maritimen und festen Punkte auf der Erdoberfläche bemächtigt, um sich den Besitz des Colonial-Monopols zu sichern, wovon es sich den Genuß verschafft; die andern Mächte können daher nichts anders, als das Joch dulden, welches



welches England ihnen aufgelegt hat, ein Joch, welches jetzt zur Nothwendigkeit geworden ist. (Inzwischen ist es doch noch ein unentschiedenes Problem, ob es nicht den übrigen Europäischen Seemächten während des Friedens gelingen kann, sich eine bedeutende und geübte Marine zu verschaffen, welche sich mit der Zeit mit der Englischen messen kann, zumal durch freien und ausgebreiteten Handel und Schifffahrt nach Amerika; dies wird jedoch durch den Finanzzustand der Europäischen Continentalmächte nicht wahrscheinlich.)

Wir wollen nun hören, was de Pradt über diesen Gegenstand in seiner neuesten Schrift: „Von Europa und Amerika," sagt. Bisher, sagt er, kennt man von Amerika nur den Namen. Sein wahrer Werth ist unbekannt, und übersteigt vielleicht alle menschlichen Berechnungen. Nun ist es erst in den Stand gesetzt, alle die Schätze zu entwickeln, welche in seinem Schooße schlummern, (z. B. die kürzlich entdeckten Eisenmassen in Brasilien), und welche bisher vor Händen vergraben blieben, die eben so furchtsam und mißtrauisch, als träge und ungeschickt waren. Man kann diese Idee weiter ausdehnen und sagen, daß durch die Amerikanische Revolution alle Theile der Erde einander besser kennen und mehr Werth auf einander setzen lernen werden. Jetzt, zum erstenmal seit der Schöpfung, sind alle Theile derselben in Stand gesetzt, mit gemeinschaftlichen Kräften mit einander zu wetteifern; bisher ward ihr Schwung durch das Interesse jedes einzelnen Theils zurückgehalten. Nun sind diese Schranken niedergerissen, und alle Theile der Erde wie edle und freie Nebenbuhler aufgefodert, durch allgemeine Vergleichung der Reichthümer der Erde mit den übrigen aufzutreten. Amerika erstreckt seine Arme auf der einen Seite  
zum

zum Aufgange, auf der andern zum Untergange der Sonne. In kurzer Zeit werden Brasilien und Buenos Ayres Afrika's Küsten erreichen, während die Südsee Chili und Peru einen kurzen und sichern Weg nach dem alten Asien darbeut; diese Lage ist bewunderungswürdig. Man denke sich den noch unbebauten Boden von Amerika bebaut, durchforscht durch die Kunst der neuern Zeit und durchwandert von Reisenden in allen Direktionen, und man kann, falls man dies vermag, die Ausbeute und die Schätze berechnen, welche sich darbieten werden. Dies wird ein blendender Anblick seyn! Kann man daher das, was sich in unsern Tagen begiebt, nicht mit dem Märchen der Tausend und einen Nacht vergleichen? Und macht nicht unsere Geschichte die abentheuerlichen Fabeln des Orients zu Wirklichkeiten? — Wie schnell sind nicht neue Staaten in Amerika entstanden? — Es kostete weit länger Zeit, Amerika mit Europa zu verbinden, als es von ihm loszureißen, und man könnte darüber erstaunen, daß diese Begebenheiten keinen größern Eindruck in Europa machten? — Man ließ Amerika seinen eigenen Gang gehn, es hat seinen Beschluß gefaßt und steht schon am Ziele. Auch die Pradt erkennt, daß Amerika's Unabhängigkeit für Europa den Verlust seiner Colonien zur Folge haben wird. Er hält selbst das Englische Reich in Ostindien für nicht minder bedroht und untergraben, als es die Europäischen Reiche in Amerika waren. Nur die Ferne verbirgt die Gefahr. Die neuen Amerikanischen Staaten liegen Amerika zu nahe. England wird schon genöthigt, seine Prohibitiv-Gesetze zu mildern, und der Besiß von Ostindien kann bald nicht mehr die Unkosten decken. So wird Amerika dazu dienen, die Freiheit auf dem Meere zu befestigen, und Ameri-

kanische

fanische Flotten können den Europäischen bey einem Seekampfe zu Hülfe kommen, denn es wird England unmöglich seyn, die Europäischen und Amerikanischen Häfen zugleich zu blockiren. Die Pressefreiheit macht in Indien und vornehmlich in Calcutta reißende Fortschritte, und sagt selbst über den Aberglauben der Indier. Bey dem letzten Feste in Jagrenant fanden sich so wenige Pilgrimage ein, daß sie nicht einmal den großen Wagen ziehen konnten. Ein großer Theil von Bengalens Bevölkerung erhält schon den ersten Unterricht, und Tausende von Elementarbüchern sind im Gange. Die Lancasterischen Schulen werden von der Jugend beider Geschlechter zahlreich besucht, und der berühmte Reformator in Calcutta, Hindu-Nam: Mohun-Noy, bereitet seine Lehre immer weiter aus. Die Folgen davon werden nicht lange ausbleiben.

#### XIV.

#### Morillo und Bolivar.

(Aus George Laval Chesterton narrative of proceedings in Venezuela in South-America in the years 1819 — 1820.

Die angeführte interessante Schrift enthält folgende Charakter: Schilderung der beeden großen Männer, welche nach Jahrrelangem erbitterten Kampfe gegen einander und darauf erfolgter Versöhnung sich trennten, um der eine fortwährend in der neuen Welt als Präsident des durch Quito und Guayaquil's Eroberung noch vergrößerten Republik Columbia, der andere als höchster Befehlshaber der Truppen in Madrid zur Zeit des merkwürdigen 7ten Julius v. J., auch fern von einander eine nicht minder wichtige Rolle zu spielen.

Vol.



Wort gegen die ankommenden fremden Krieger und Kaufleute halten kann. —

Morillo, jetzt gegen 50 Jahr alt, ist ein ansehnlicher Mann mit vollem Gesichte, schwarzen Haaren und Augen, von kriegerischem doch angenehmen Aussehn; er trägt keinen Knebelbart. Frey im Gespräche, erweckt er Zutrauen; seine Gefühle kann er im Aeußern nicht verhehlen. Ohne Stolz redet er mit dem Geringsten eben so frei wie mit dem Vornehmsten; im Gespräch ist er munter und geistreich; er wird unbeschreiblich heftig und rasend, schämt sich aber nachher darüber. Er hält nichts von Prunk, vermeidet Ehrenbezeugungen auf Reisen, welche er von sehr wenigen begleitet und unbewaffnet macht, welches bezeugt, wie sehr er dort im Lande beliebt ist, obwohl die Unabhängigkeit auch dort ihre Freunde hat, welche indessen die Ordnung unter sich der wilden Freiheit ihrer Gegner vorziehen. Sehr viele Sorgfalt wendet er auf seine Kleidung, trägt stets zwey Sterne und andere Orden; auch mit dem Geringsten auf der Straße redet er freundlich; nie war ein Anführer so geliebt von seinen Untergebenen wie er; seine Gegenwart begeistert sie und flößt ihnen Zutrauen ein. Er redet gern von seinen Feldzügen mit den Britten in Spanien, beklagt die verführten und gegen ihn kämpfenden Britten in Amerika, aber die Befehle seiner Regierung muß er befolgen; Usur ward später zum Tode geführt. Als Gemeiner begann Morillo seine Laufbahn; er war Sergeant bey dem Ausbruch der Umwälzung der Dinge in Spanien und des Kriegs gegen Frankreich; als Fähndrich sammelte er einen Haufen Bauern, berannte Vigo, welches sich ergab, und ernannte sich bey dieser Gelegenheit selbst zum Oberstlieutenant; eine Erhöhung, welche



welche die Regierung hernach selbst bestätigte. Er errichtete ein Regiment Union (welches ihm unter dem Namen Regiment Balençay nach Amerika folgte) und hat seinen Ruhm so befestigt, daß der König ihn als den Tauglichsten zu den schwierigsten Unternehmungen jenseits des Meers bestimmte, und Großes hat er geleistet mit den geringsten Mitteln, verlassen vom Mutterlande. Seine Macht bestand, als der Verfasser bey ihm war, höchstens aus 8000 Mann.

Rücksichtlich der politischen Lage von Venezuela äußert sich der Verfasser folgendermaßen: Die Creolen sind nun frey. Wie sie sich mit den andern Volksstämmen vergleichen werden und in wie weit nach Abwerfung des Spanischen Jochs wahre Freiheit in jenen weitläuftigen Ländern begründet werden kann, wird die Folge lehren. Die Nordamerikaner, befreiet von Englands Herrschaft, hatten es leichter; hier war kein Kampf unter verschiedenen Stämmen, das Volk hatte Sinn für Britische Freiheit und war längst daran gewöhnt; ganz das Entgegengesetzte von dem allen ist in Südamerika der Fall; bey den besten Wünschen kann man nicht aus dem Gesichte verlieren, welche schwere Schule die Einwohner in Zukunft durchzumachen haben. —

## XV.

### S p a n i e n.

So drohend auch die Aussichten zum Kriege sind, so ist doch noch eine Möglichkeit vorhanden, daß plötzlich "ein specifischer Grund" eintreffen kann, der dem Kriege vorbeugt; denn beyde Regierungen, sowohl die Spanische als die Französische,

zöfische, scheinen sich in der sonderbaren Lage zu befinden, daß sie mehr von den Factionen in ihrem Innern als von den auswärtigen Feinden zu fürchten haben, und unter solchen Umständen ist der Krieg für beide sehr bedenklich.

Uebrigens läßt sich bey dem entschiedenen Contraste der Nachrichten aus liberalen und monarchischen Quellen nichts Gewisses über die eigentliche Volksstimmung und den Charakter der Unruhen sagen, welche der Abreise des Königs nach Sevilla vorausgingen, und deren wir schon im Märzhefte erwähnt haben. — Das Journal des debats und die Ultra-Blätter schildern die Krisis am 19ten Februar als darauf gerichtet, den König gänzlich zum Gefangenen zu machen. Nach demselben soll der König sich an jenem Tage gegen die Verlegung des Eides der Regierung erklärt haben, weil dies Feigheit verrathen würde, worauf die Minister entgegnet: Sie hätten ihren Beschluß gefaßt, und der Constitution zufolge sey es ihre Pflicht, über die Sicherheit des Staats zu wachen. — Als der Monarch nun erklärt: Man will mich doch nicht wider meinen Willen fortführen? habe der Justizminister erwidert: Wenn die Cortes die Verlegung der Regierung befehlen, so werde ich kein Bedenken tragen, Ew. Majestät, wenn es Noth thut, gebunden wegzuführen. Mit diesen Worten habe sich der Minister entfernt, das Tragalalied singend, während der Monarch Thränen des Unwillens vergoß. — In der Cortes-Versammlung am 2ten März soll ein Deputirter die Frage aufgeworfen haben, ob nicht der König, wenn die Französische Armee ins Land rücke, seiner Kränklichkeit wegen als unfähig zur Verwaltung seines Königlichen Amtes anzusehen und eine Regentschaft zu Polit. Journ. April 1823. 23 errich:

errichten sey? — Die Minister erklärten in einer geheimen Sitzung, die Invasion sey gewiß und sie würden alle nöthigen Maßregeln dagegen ergreifen; zuerst aber sey es erforderlich, die Frage wegen Verlegung des Sitzes der Regierung zu entscheiden. — Augenzeugen berichten, die Nachricht von der Absetzung der Minister habe am 19ten Februar in der Hauptstadt dieselbe Wirkung hervorgerufen, wie die Nachricht von Landabruß Ward in den ersten Tagen des Junius. Zahlreiche, jedoch unbewaffnete Stuppen, verlangten mit wildem Geschrey die Wieder-Einsetzung der Minister und die Ernennung einer Regentschaft in Gemäßheit des §. 162 der Constitution, welcher besagt, eine Regentschaft solle ernannt werden, sobald der König auf eine oder die andere Weise unfähig zur Regierung würde. Ungeachtet nun der König um 10½ Uhr Abends das Decret wegen Wiedereinsetzung der Minister unterzeichnete, dauerte doch bis gegen Mitternacht das Geschrey nach Einsetzung einer Regentschaft vor dem Palasse der Cortez fort. Dieser Ruf dauerte fort, als die ordentlichen Cortez am 20ten Februar ihre erste vorbereitende Sitzung hielten, übrigens ward die Ruhe in Madrid nicht gestört, und der König fügte sich, wie wir im vorigen Monatsstücke erwähnt haben, nach Eröffnung der ordentlichen Cortez in den Wunsch, seinen Sitz mit seiner Familie nach Sevilla zu verlegen. In dessen ward die Abreise des Königs wegen seines Gesundheitszustandes, da er nämlich sehr am Podagra leidet, auf seinen Wunsch von den Cortez, welche sich nur mit diesem Gegenstande und der fernern Organisation der Vertheidigungsmittel beschäftigten, bis auf den 20ten März aufgeschoben, und beschlossen, 2500 Mann, mit 2 Kanonen soll-

ten

ten. Sr. Maj. eskortiren und die Cortez dem Könige einige Tage später nach Sevilla folgen. — Die Reise sollte vor sich gehn über Aranjuez, Madrid, Toledo, Valdepeñas, Cordoba, Ecija nach Sevilla, woselbst der König am 11ten April ein treffen werde. — Am 20sten März, um 8 Uhr erfolgte denn auch wirklich die Abreise des Königs von Madrid unter der Eskorte eines Corps von 5 bis 6000 Mann, unter dem Oberbefehl des Grafen Abisbal, während auf der Route nach Sevilla 22,000 Mann unter den Waffen stehn. Die Abreise ging ohne alle Unruhe vor sich. Das Volk, welches auf den öffentlichen Plätzen versammelt war, gab seinen Beyfall zu erkennen, daß der König auf die Vorstellungen der Cortez sich endlich entschlossen habe, Madrid zu verlassen, und so die Pläne, welche man bey der Invasion gehabt, zu vereiteln. Sir William A'Court folgte dem Könige mit seinem Gesandtschafts- Personal, während Lord Fitzroy-Commerfer sich erst noch in Madrid aufhielt. Die Cortez wollten, sobald sie Nachricht erhalten, daß der König über Ocaña hinaus sey, ihre Sitzungen in Madrid schließen und sich bis zum 23ten April vertagen, an welchem Tage wieder die erste Sitzung in Sevilla gehalten werden sollte. Die Mitglieder des National-Congresses und die Minister San Miguel und Eiza hatten auch schon die Hauptstadt verlassen, und werden mit dem Könige zugleich in Sevilla eintreffen. — In Madrid ist die Ruhe nicht wieder gestört worden. —

Darf man den Nachrichten des Journal des Débats Glauben beymessen, so sieht es dagegen in andern Theilen Spaniens um so unruhiger aus, und der größte Theil des Volks befindet sich im Aufstand gegen die Constitution. Unruhig mag es





überall organisiert, um in den Flanken und im Rücken der Französischen Armee zu operiren. General Istibai übernimmt während der Abwesenheit des Königs den Oberbefehl in Madrid, und General Morillo organisiert eine Armee in Galicien. In diesem innern Vertheidigungsmittel kamen äußere Angriffs-Maßregeln, welche mit der neuen Vertheidigung in der Französischen Armee in Verbindung stehen mögen. In Mosas ist eine Regiments-Musik Napoleons II. errichtet, eine Legion mit dreifarbigem Fahnen und Escarthen in der Uniform von Napoleons alter Garde wird errichtet, und mehrere Buonapartistische Offiziere haben sich theils aus England, theils aus Frankreich zu derselben begeben. Unter ihnen befindet sich auch der bekannte General Lallemant, und Oberst Fabvier erschien mit den Generalen Mina und Lobera an der Spitze, und zeigten den Französischen Truppen einen kaiserlichen Adler und eine dreifarbige Fahne. — So geben beide Partheyen denn sehr unverhohlen zu erkennen, daß es auf einen gänzlichen Umsturz der gegenwärtigen Ordnung der Dinge in diesem so wichtigen und gefährlichen Kriege gilt, woraus sich auf dessen Charakter schließen läßt. —

Am 22ten März kündigte der Präsident den Cortez an, daß die gewöhnliche Sitzung der Cortez suspendirt sey, und dem gefaßten Beschlusse gemäß am 23ten in Sevilla wieder eröffnet werden solle. Nach hatte man schon Nachrichten aus Aranjuez, Temblaque, Madrides ei Viso und andern Orten bis zum Ende März, nach welchen die Reise des Königs bis dahin ungestört vor sich gegangen war, und er überall den lebhaftesten Eнтуhusiasmus für die Constitution gefunden hatte. —

Der 2te April war der denkwürdige Tag,

Tag, an welchem durch die Proclamation des Herzogs von Angoulême der verhängnisvolle Krieg eröffnet ward, und am 7ten April passirte die Französische Armee die Pyrenäen. Mit dieser Nachricht verbinden die Französischen Blätter die Neuigkeiten, daß die Soldaten Vessières bis in die Nähe von Madrid in den dortigen Prado vorgeedrungen wären, daß der kaiserliche Chef Ulman den Spanischen Obersten Vinas völlig geschlagen, Murviedro eingenommen habe, und auf Valencia vordringe, daß der Portugiesische Insurgent, Graf Amarante, den Portugiesischen General Don Luis Negro gänzlich geschlagen habe, und sich mit den Spanischen Insurgenten zu vereinigen trachte, daß in vielen Provinzen das Volk sich gegen die Constitution erhebe. Wir werden bald erfahren, was an diesen Gerüchten gegründet und wie die Stimmung des größten Theils der Spanischen Nation beschaffen ist, von welcher allein der Ausgang dieses Krieges abhängt. — Die Nachrichten aus England, Portugal, Spanien und den constitutionellen Blättern in Frankreich widersprechen denen der Ministerial- und Ultra-Blätter sehr, nach denselben ist der Aufstand von Amarante zugleich unterdrückt, und weder Ulman, noch Vessières Unternehmungen von Bedeutung.

## XVI.

Neueste Nachrichten vom östlichen Asien.  
(Aus dem Briefe eines Missionairs in  
Cochinchina.)

Ein Brief eines Missionairs in Cochinchina,  
datirt aus Parole vom 18ten April 1821 an die

Di.

Direktoren des Seminars der fremden Missionen, enthält folgende Nachrichten über die Insel Java:

Es sind erst 20 Jahre, daß die katholische Religion in dieser Colonie gebuldet ist, jetzt ist sie daselbst geachtet. Der katholische Priester wird dort eben so behandelt, wie die protestantischen Prediger. Vorher gab es dort einen apostolischen Präfekten, der 1817 gestorben ist. Ein anderer katholischer Priester wohnt 7 bis 8 Tagereisen von hier entfernt. Drey Viertel des Militärs bestehen aus Katholiken. Es giebt hier viele Franzosen und Deutsche; im Allgemeinen fanden wir hier Leute von allen Nationen der Welt, selbst Juden. Die hauptsächlichsten sind die Europäer, die Malayen und die Chinesen. Malayen nennt man die Bewohner der Küsten, sie sind verderbt durch ihren Umgang mit den Europäern. Im Innern des Landes leben die ursprünglichen Bewohner, die eigentlichen Javaner; ihre Anzahl beläuft sich auf 5 bis 6 Millionen. —

Die Chinesen sind hier zahlreich; ihre Anzahl soll sich auf 15,000 belaufen. Man verabscheut sie; denn sie machen hier das, was die Juden bey uns thun, wenn sie diese nicht noch an Eptz: büberey übertreffen. Sehr wenige sind Katholiken. Die Engländer haben sie mit vielen Bibeln versehen, aber sie lieben dies Buch nicht, und alles, was sie von ihm sagen, ist dies: Diese Bibel ist nicht die Bibel der Christen, denn sie verbietet die Gier nach Reichthümern, und wir sehen doch, daß die Christen gierig darnach streben. — Sie behalten die abergläubischen Gebräuche ihres Vaterlandes. In allen ihren Werkstätten sieht man ihre Gottheit mit einer Lampe und gewissen Schriftzügen.

Die Inselbewohner sind seit der Invasion der Araber, d. h. seit dem 12ten Jahrhundert, Mahome:

homedaner. Sie haben etwas ganz Besonderes in ihrer alten Religion. Nach ihnen hieß der erste Mensch Adam; er hatte einen Sohn, der Seth hieß. Dieser zeugte einen Sohn, Namens Henocäer. Henocäer hatte wieder einen Sohn, der zum Himmel erhoben wurde, und eine Tochter, welche nicht dieselbe Gunst erhalten konnte, und daher so viele Thränen vergaß, daß sie die ganze Welt überschwemmte. Hierauf folgen die Kriege der Giganten und die übrigen Mythen der Griechen und Egypter, und besonders der Braminen. Sie haben für ihre heiligen Bücher eine eigene Sprache und besondere Charaktere. Ihre Schriftzüge gleichen so sehr den Hebräischen, daß ich sie auf den ersten Blick für diese hielt. Sie schreiben von der rechten zur linken. — Der Geist dieser Sprache hat viele Aehnlichkeit mit dem der Hebräischen; die Construction ist die nämliche. Ihre Gewohnheiten und Sitten weichen nur zufällig von denen der alten Juden ab. Um sich zu grüßen, nehmen sie einander bey den Händen und sagen: Salem. Man weiß, daß Salem (auch der Gruß der Araber und Türken) im Hebräischen "Frieden" bedeutet.

Alle diese kleinen Details, welche mir der katholische Priester mittheilte, haben mich sehr angezogen, und ich glaube, daß sie auch Sie interessieren werden. Dies Volk wäre vielleicht mehr geeignet, die christliche Religion anzunehmen, als die Chinesen, wenn es einen hätte, der sie ihm verkündigte; denn die beyden hauptsächlichsten Hindernisse, welche sich bey diesen letztern finden, finden hier fast gar nicht Statt. Obwohl sie Gold und Silber kennen, so bestehen doch ihre Reichthümer vorzüglich in einer schönen Frau und einem schönen Pferde. Die Polygamie, obwohl erlaubt, ist bey ihnen gar nicht im Gebrauch. Ihre Sit-  
ten

ren sind die Natur selbst. Ich versichere Sie, daß dies Volk, ich weiß nicht, was Anziehendes hat, welches mich entzückt. —

Es sind wahre Israeliten, insofern sie keine Zweyzüngigkeit kennen. Ihre auffallendsten Fehler sind Unbeständigkeit und eine ganz thierische Stupidität. Wenn man sie aufs Aeußerste treibt, werden sie wüthend und kennen weder Maas, noch Ziel. Sie tragen fast alle vergiftete Dolche, deren geringster Stich den augenblicklichen Tod bringt. Dieser Dolch ist bey ihnen ein Zeichen der Freiheit. Uebrigens hat die Holländische Postliet den Unfällen, welche daraus folgen könnten, vorgebeugt, denn sie sind genöthigt, in der Colonie bey dunkler Nacht nur mit einer Fackel in der Hand zu gehn. —

Es giebt viele Holländer, welche lange in Japan wohnten. Jedes Jahr schickt man eine Handels-Expedition dahin. Man läßt sie nicht das Crucifix mit Füßen treten; man fragt sie, ob sie Portugiesen, d. h., im Sinn der Japanesen, ob sie Christen sind? Sie antworten: Nein, sie wären Holländer; hierauf werden sie zugelassen, dürfen aber doch nur eine künstliche Insel, und nur äußerst selten die Stadt besuchen. Im Jahr 1818 versuchte ein Englisches Schiff, daselbst Handel zu treiben, jedoch vergeblich. Die Japanesen überhäuften es jedoch mit Geschenken, ohne selbst welche annehmen zu wollen. Sie sind äußerst neugierig nach Europäischen Büchern. Sie verlangen aufs inständigste Wörterbücher von allen Sprachen und alle Arten von wissenschaftlichen Büchern. — Der katholische Priester glaubt, es gäbe in Japan noch Christen, aber ohne Cultus und nur mit dem einfachen Glauben an die Mysterien. Uebrigens ist es gewiß, daß die Japanesen die erklärtesten Feinde der Christen



christlichen Religion sind. Man soll daselbst vor einigen Jahren in einem Hause ein Agnus Dei gefunden haben. Dies Haus und die beyden angrenzenden wurden der Erde gleich gemacht, die Bewohner derselben mit Keulen erschlagen, und man grub sogar unter dem Grunde nach, um zu sehn, ob nicht dort einige der christlichen Religion eigene Gegenstände vorhanden wären. —

## XVII.

Frankreich. Kammerverhandlungen, Conspirationen und andere Merkwürdigkeiten.

Es läßt sich nicht leugnen, daß die Lage von Frankreich seit der zweyten Restauration nie kritischer gewesen, als in dem gegenwärtigen Augenblick, und daß die Erbitterung der beyden Partheyen auf einen solchen Grad gestiegen ist, daß entweder die Revolution oder die Contre-Revolution einen vollständigen Sieg erringen, ihre Gegnerin eine entscheidende Niederlage erleiden muß. War es vielleicht das Bewußtseyn dieser "schauerlich schwierigen Krisis," wie der Minister Canning sie sehr wahr bezeichnet, welches, trotz aller kriegerischen Vorkehrungen, das Schwert noch immer in der Scheide zurückhielt? Wenigstens überzeugte sich die herrschende Parthey, daß es ihren Gegnern nicht an zahlreichen Anhängern fehlte. Lyon und andere bedeutende Städte sandeten Manuel goldene Kronen, Palmen &c., dem Sergeanten der Nationalgarde, Mercier, goldene Medaillen, der lebhafteste Enthusiasmus äußerte sich für beyde in Paris, und der Pilote enthält eine förmliche Anerkennung seines Betragens, von 150 Offizieren, Unteroffizieren und Nationalgarden der 4ten Legion unter:

unterzeichnet. — Nach den liberalen Blättern gab der Gend'arme, Obrist Vicomte de Foucault, mit den Worten: "empoignez moi Mr. Manuel," den Befehl, diesen Deputirten aus der Kammer zu führen, und legte zuerst die Hand an ihn, worauf Manuel Widerstand leistete, bis er übermächtig ward. Auch behaupten diese Blätter, Manuels Ausstoßung sey schon vor seiner Rede in einer Versammlung der Ultras im Faubourg Saint Germain, rue St. Dominique beschloffen worden; Mr. de la Bourdonnaye habe im rechten Augenblick mit einem kleinen trockenen Husten das Zeichen geben sollen, dieser Husten sey aber zu früh bey einer ganz unschuldigen Phrase von selbst gekommen, die Posten hätten vor dem Signal Feuer gegeben, aber auf ein Zeichen des Hauptmanns die Ausbrüche ihres Unwillens wieder bis auf den rechten Augenblick zurückgedrängt. — Die im vorigen Monatsstücke erwähnte Declaration der 62 liberalen Deputirten, welche die Majorität der Kammer am 2ten März nicht annehmen wollte, ist in sehr kräftigen Ausdrücken geschrieben, und erklärt Manuels gewaltsame Ausstoßung als feindselig gegen die Charte, die Königl. Privilegien und alle Grundsätze der repräsentativen Regierung, die Integrität der National-Repräsentation antastend, als die erste Bewegung einer Faktion, die sich gewaltsam über alle Formen hinwegsetze, als das Vorbild eines Systems, welches Frankreich zu einem auswärtigen, ungerechten Kriege verleihe, um die Contre-Revolution im Innern zu vollenden und die Besetzung des Französischen Gebietes durch fremde Truppen zu veranlassen, weshalb sie gegen diese Ausschließung und die darauf folgende Gewaltthätigkeit gegen Manuel

Manuel

Manuel protestirten. — Nicht minder denkwürdig ist das Schreiben des Veteranen der Revolution, la Fayette, an den Redacteur des *Courrier Français*, worin es heißt: "Die Nationalgarde sey zur Eroberung und Aufrechterhaltung der Freiheit, der Gleichheit und der legalen Ordnung errichtet worden. Nachdem sie es der Nation möglich gemacht, sich eine Regierung nach eigener Wahl zu geben, habe sie auch die Unabhängigkeit von Frankreich gewährleistet, wie sie es auch später gethan haben würde; wenn die Gewalten, die in den Jahren 1814 und 1815 auf einander gefolgt wären, sich der bewaffneten Nation hätten anvertrauen wollen, und wie sie es, hoffe er, selbst noch heute aus freien Stcken thun würde, wenn die Mchte von Pnz und Papst abermals in ihr Gebiet eindringen wollten. — Sie würde so glücklich gewesen seyn, den König Ludwig XVI. zu retten, wenn die Faktion der Privilegirten im Innern und von außen ihnen gestattet hätte, noch einmal von den Patrioten gerettet zu werden. Es sey eine der innigsten Freuden seines Lebens gewesen, als er in der Sitzung am 4ten März die Gesinnungen wiedergesunden, welche die Nationalegarde von 1789 geschaffen hätte." —

Von diesem denkwürdigen 4ten März an trugen denn auch die Sitzungen der Deputirten-Kammer einen seltsamen Charakter. Die Opposition der linken Seite schloß theils ganz, theils behaupteten die wenigen anwesenden zu derselben gehörigen Deputirten ein tiefes Schweigen, und weigerten sich, an den Debatten und Abstimmungen Theil zu nehmen. In der ersten Sitzung dieser Art, in welcher die Vorlesung der erwähnten Deklaration unter neuen tumultuarischen Be-

we-

wegungen verweltet wurde, nahm denn auch die Kammer ohne Opposition den Vorschlag wegen Bewilligung des außerordentlichen Credits von 100 Millionen an. Am 7ten März ward daher auch der Gesetzentwurf wegen der Verträgen mit 231 Stimmen gegen 15 angenommen, und zwar mit einer kleinen Veränderung, welche den Umfang des Gesetzes noch erweitert. Von den Debatten ist nichts zu sagen, denn die Redner dagegen waren theils nicht anwesend, theils weilgeten sie sich, zu sprechen. In der Sitzung am 8ten ernannten die Palais die Commission, welche über den Gesetzentwurf wegen des Credits der 100 Millionen berichten soll; auch der Herr Talleyrand gehörte zu derselben. Die Sitzung der Deputirten am 8ten trug den nämlichen Charakter, wie die vorhergehenden; Sirieys berichtete über die Finanzrechnungs-Abgabe von 1821; die linke Seite votirte nicht. Die Palais-Kammer beschäftigte sich fortdauernd mit dem Credit der 100 Millionen, die Deputirten-Kammer mit den verschiedenen Finanz-Gesetzen. Die Credits des Budgets von 1822 wurden auf 883 Millionen 54,254 Franken festgesetzt; die Einkünfte bis zum 31sten December betragen 915 Millionen 591,435 Franken, also 32,337,181 Ueberschuß, und diese werden auf das Budget der Einkünfte für 1823 übertragen. Hier auf wurde auch den Palais die 3 Gesetzentwürfe in Betreff des Budgets von 1822 vorgelegt. In der Deputirten-Sitzung am 21sten März erstattete die Petitions-Commission ihren Bericht. Lainé sprach für die Verweisung der zahlreichen Petitionen um Frieden an den Minister. Hyde de Neuville äußerte sich lebhaft für den Krieg, und suchte zu beweisen, daß keine Vertheuerung der

Co-

Colonial: Waaren, so wie kein Krieg mit England zu befürchten sey, welches seinen Principien treu bleibe und immer den Jacobinismus bekämpfe habe. Die Deputirten-Kammer beschäftigte sich nun in verschiedenen Sitzungen mit den Verhandlungen über das Finanzgesetz von 1824, und nun trat mit nicht geringerer Heftigkeit, als vorher, die äußerste linke Seite gegen die äußerste rechte auf, und rügte, durch die bisherigen Erfolge ermutigt, nach einem vollständigen Triumphe der Contre-Revolution und dem Sturze des Centrums, nicht ohne Schadenfreude der anwesenden immer bey ihrem Schwelgen beharrlichen Mitglieder der Linken. In der Sitzung am 31sten März griff der Anführer der Ultras la Bourdonnaye mit Vehementheit den Finanz-Minister an, den er beschuldigte, ein eingebildetes Budget vorzulegen, im Vortheil die Anweisungen für das Kriegs- und Marine-Ministerium unvollständig und nur deswegen so gemacht worden, um über den Zustand der Finanzen zu täuschen und die Fehler der Administration zu verhehlen, und versuchte darauf, die Folgen seiner unheilbaren Verfaultheit, wie er sie nannte, zu entwickeln. Schwankend in ihren Entwürfen, wagte er es nicht, einen Krieg auszusagen, von welchem er fühlte, daß, ihn zu verweigern, gegenwärtig zu gefährlich wäre, und den er nicht kräftig genug zu lenken wisse, um den Frieden mit Sicherheit herbeizuführen. Die Armee sey auf der Stange versammelt, und noch nichts in Vertheilung. Man rühe sich, dem Anschein nach, zum Kriege, und wolle doch nur Frieden. Man habe die Regimentschaft von Ultras beorganisiert, die man mit Geld und Mannschaft versehen könne, man habe im Gefolge der Armee eine legislative Commission geschaffen, deren unzuverlässige Politik sich im Voraus abgrenzen lasse.

Ob.



Obgleich eine Armee an der Seine versammelt sey, so rühte sich doch keine Reserve-Armee, um sie zu unterstützen, und man lasse die Sitzung endigen, ohne neue Subsidien zu fordern. Endlich habe man zu einem Kriege angetrieben, dessen Erfolg sehr dillig, dessen Folgen für ganz Europa beunruhigend werden könnten. Man sehe schon das Vorspiel in der Unordnung, welche bey den Militair-Verwaltungs-Behörden herrsche, der Reiteren gebrechtes an Bourgeois (unwillige Bewegungen im Centrum), die meisten Stellen wären mit unfähigen Menschen besetzt, und mit welchem Schander sehe man nicht die Veränderung, die man mit den wichtigsten Stellen vorhabt? — In gleichem Geiste wurden die Debatten über diesen Gegenstand an dem folgenden Tage fortgeführt. Am 31sten März suchte der Finanz-Minister die gegen ihn angebrachten Beschuldigungen ausführlich zu widerlegen, jedoch mit Mäßigung augenscheinlicher Schonung seiner Gegner. Das vorgelegte Budget sey ja nur auf den Bestandsstand berechnet, und eben deshalb würden 200 Mill. supplementarischer Credite begehrt. Er schilderte ausführlich den Zustand des Schatzes, und sagte, daß, nach den neuesten Nachrichten, sich in der Armeecasse 20,300,000 Franken befunden hätten. Ob daher das, was man über den Schatz, über die Verschöffenheit der Pyrenäen-Armee gesagt, gegründet sey? — Nach dem Minister sprach Herr de Caublane, kritisirte gleichfalls lebhaft die Finanzverwaltung und Politik von Villèle und ließ sich zum großen Nachtheil der Streitenden Parteyen, zur nicht geringen Freude der immer schweigenden Linken, sehr natz in eine Auseinandersetzung aller Intriguen, aller geheimen Conferenzen ein.



und besonders in der Gesetzgebung, wie im Finanzwesen ihre Principien aufopfert. — Der Minister des Innern fand es sonderbar, daß man die jetzige Verwaltung mit der Buonapartistischen und zugleich mit der seiner nächsten Vorgänger vergleiche. Jener werfe man zu viel Gewalt, dieser Schwäche vor; wie sich das reime? — Sie hätten als Minister die Ersparnisse eintreten lassen, die sie als Deputirte verlangt; die Mehrheit sey für sie, nur die *Contre-Opposition*, die seit mehreren Jahren in der Majorität selbst existire, sey gegen sie. Doch sie würden, trotz demselben, ihren Weg fortgehen; die Vorwürfe des Geistes der Intrigue müsse man durch Thatfachen beweisen, wenn sie von Gewicht seyn sollten, auf Deklamationen könne man sich nicht einlassen. — Diese Aeußerungen erregten den Unwillen des heftigen *la Bourdonnaye* in noch höherem Grade; er erklärte, da man ihn durch direkte Angriffe dazu zwingt, so wolle er die Fehler der Minister ausdecken. — Ja, es habe, als die jetzigen Minister, ins Amt getreten, eine *Contre-Opposition* gegeben, die sich zwei Jahre vorher gebildet habe. Fünf Jahre lang habe die Minorität ununterbrochen die Interessen des Throns mit Eifer und Ergebenheit vertheidigt, ehe es sey ein Augenblick eingetreten, wo die Männer, die an der Spitze dieser Opposition gestanden, für weiser gehalten, mit den Männern, welche das Ruder geführt, in geheim zu unterhandeln. Einige ihrer Kollegen, die am Tage auf den Stufen dieser royalistischen Opposition gesessen, hätten sich in der Nacht in den Salons der Minister befunden. Bey einer der Verhandlungen, bey welchen die Herren de Bonald, Bonald, und wie er glaube, der Minister der auswärtigen

Polit. Journ. April 1823. 24 11978

eigenen Angelegenheiten zugegen gewesen, habe er Herrn de Villèle bewiesen, daß er eine Nacht mit Herrn de Corbière bey Decaze zugebracht habe. Es sey eine sehr lebhaftc Discussion über diese nächtliche Conferenz entstanden, und Herr de Villèle habe geantwortet: "Er würde sich eher den Kopf in einem Mörser zerstoßen lassen, als daß er sagen sollte, was bey dieser Zusammenkunft vorgefallen sey. — Dies wären auf seine Ehre die Worte des Ministers. Von der Zeit hätten ihre Privatverhältnisse aufgehört. Nachdem die beyden Männer, die an der Spitze der royalistischen Opposition gestanden, geglaubt, Hand in Hand mit dem Ministerium gehn zu müssen, das sie, dem Anschein nach, bekämpfte, sey Uneinigkeit in der rechten Seite. — Das wisse er gewiß, daß gegenwärtig größtentheils alle die Männer mit den Ministern stimmten, die für Herrn Decaze gewesen." — Nach dieser heftigen, durch Geschrey vom Centrum und einem Theil der rechten, lauten Gelächers der linken Seite unterbrochenen Rede trat Herr de Bonald auf, und zog die Zusammenkunft zwischen dem Minister und Decaze in Zweifel, indem er zugleich zugab, er habe zu der von la Bourdonnaye erwähnten Vereinigung gehört. Nun erhob sich der Minister, und schlug in einer würdevollen Rede, welche mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurde, die unziemlichen Angriffe seines Gegners zurück. Er habe nie Verpflichtungen gegen la Bourdonnaye oder einen Theil der Kammer übernommen, Verpflichtungen habe er nur gegen den König, gegen die Kammer, gegen Frankreich. Er habe seine Regnungen nicht verändert, er habe das vorige Ministerium bekämpft, so lange es, seiner Ansicht nach, seinem Untergange zugeht und zu opponiren aufgehört, sobald er es einen

einen andern Weg einschlagen gesehen. Die Zusammenkünfte, auf die man anspiele, habe nicht bey Nachtzeit, sondern am hellen Mittage Statt gefunden, und zwar auf eine Einladung von Seiten des Ministers. Er vertheidigte nun eben so siegreich die Minister gegen den Vorwurf eines unsichern Ganges und schwankender Finanz-Operationen, doch ließen Delalot und andere Mitglieder der äußersten Rechten es bey den Budget-Verhandlungen immerfort nicht an heftigen im Persönlichkeiten ausartenden Angriffen fehlen, welche denn auch in der Sitzung am 7ten April den Minister des Innern zu der merkwürdigen Aeußerung bewogen: „Lassen Sie uns, meine Herren, stets eine Sprache brauchen, wie sie sich für Parlamente gelehrt. Ein gestiteter Ton macht gute Gründe besser und läßt schlechte durchgehn. Ich wünsche mir eben nicht Glück, daß ich niemanden habe, der mir widerspricht. Die ehrenwerthe Opposition, die sich zurückziehen zu müssen geglaubt, und meines Trachtens einen Fehler begangen hat, würde mir mit ihren Einsichten sicher nützlich gewesen seyn. Sie würde sehr viel Gutes gestiftet haben. Ihre Gegenwart hätte Männer veranlaßt, die sonst so achtungswerth sind.“ —

Nach außerhalb der Kammer war es in Frankreich nicht ruhig. Brüssel, Lyon, Marseille und mehrere kleinere Oerter waren der Schauplatz unruhiger Auftritte, welche, wenn gleich an sich unbedeutend, doch durch ihre häufige Wiederkehr und gemuthwachte Verbindung die Aufmerksamkeit der wachsamten Polizei besonders in Anspruch nahmen. Gefährlicher scheint die Verschwörung bey der Pyrenäen-Armee gewesen zu seyn, welche die Verhaftung des Generals Plat und verschied-



ner anderer Personen, so wie wahrscheinlich die schnelle Reise des Kriegsministers, Herzog von Bellune, als Major-General der Pyrenäen-Armee, dessen Portefeuille Generalleutenant Dijon interimistisch erhielt, zur Folge hatte. Auch ein Adjutant des Generals Guilleminot wurde verhaftet, doch scheinen die Gerüchte, die ihn selbst verdächtig machen wollten, ungegründet, da er in seinem Posten blieb. — Englische Blätter reden von einer weitverzweigten Verschwörung, deren Absicht gewesen sey, eine neue Revolution herbeizuführen, und deren Berathschlagungen in London, Paris und andern Hauptstädten gehalten wären, doch ist hierüber nichts Näheres bekannt geworden, und die Regierung ließ sich so wenig in ihrem fest besetzten Plan stören, daß vielmehr am 2ten April die Eröffnung des verhängnißvollen Kriegs durch eine energische Proclamation des Prinzen-Generallissimus an die Spanische Nation, und eine kurze Aufforderung an die Armeen erfolgte. Am 7ten April ward bey dem Passe von Behobia eine Brücke geschlagen, und am Morgen zwischen 8 und 9 Uhr rückte die Armee über die Bidassoa in die Spanische Provinz Guipúzcoa ein. Einige Französische, Neapolitanische und Piemontesische Ueberläufer, welche sich bey dem Paß von Behobia aufgestellt hatten und die Französischen Soldaten zur Rebellion aufforderten, wurden von dem General Valin mit 3 Kanonenschüssen und einem Pelotonfeuer begrüßt, welche einige derselben todt oder schwer verwundet zu Boden streckten, worauf die übrigen, nebst dem Spanischen Regiment Union, vormals Kaiser Alexander, sich zurückzogen. Am 8ten April schlug der Herzog von Angoulême sein Hauptquartier in der

der Grenzstadt Irun aus, wo er ohne Widerstand einzog. Die Spanier ziehen sich zurück und wollen erst jenseits des Ebro die Waffen gebrauchen, die Französische Armee marschirt auf St. Sebastian, Tolosa und Pampelona. Ernsthafter dürfte sogleich der Kampf zwischen dem Französischen Armeen-Corps werden, welches sich bereitet, in Catalonien einzudringen, wo der bekannte Mina eine Macht befehligt, die, außer den Riquelès, auf 40,000 Mann geschätzt wird. — Das dürfen wir mit ziemlicher Gewissheit voraussetzen, daß die Entscheidung dieses in seinen Folgen so furchtbarewichtigen Krieges größtentheils oder vielleicht allein von der herrschenden Stimmung der Spanischen Nation abhängt, welche von beyden Partheyen so ganz verschieden geschildert wird, und daß, wenn ein glücklicher Erfolg die Französischen Waffen krönt, dies sich sehr bald entscheiden wird. —

## XVIII.

### Großbritannien. Vorläufiges Neutralitäts-System. Parlaments-Verhandlungen.

Das politische System Großbritanniens hat sich endlich für vorläufige Neutralität in dem bevorstehenden großen Kampfe entschieden. Das Blatt Sun, Canning's Organ, vertheidigt dies System sehr schwärzhaftig. Das specifische Grund zum Kriege, dessen Canning erwähnt, ist noch nicht eingetroffen, da die öffentliche Meinung des Englischen Volks zwar in hohem Grade den Krieg mißbilligt, welchen Frankreich gegen Spanien beginnen will, aber doch weder im Parlamente noch in Schriften diese Mißbilligung dergehalt zu erkennen gab, daß man berechtigt ist anzunehmen, es wüßte sich alle den Rebellen und Opfern zu unterwerfen, welche von einem solchen Kriege unzer trennlich sind. Privatnachrichten aus England be-  
stätigen



nehmen. Ein Antrag von Herrn Abercromby auf eine Adresse an Sr. Majestät, in Betreff der Irlandschen Unruhen, wobei es hauptsächlich auf die Orangenien abgesehen war, welche jedoch Soulbourn in einiger Rücksicht vertheidigte, ward ebenfalls auf Canning's Veranlassung zurückgenommen. In der Sitzung am 6ten erhielt Soulbourn die Erlaubniß, eine Bill wegen Ablösung der Fehnten in Irland auf 21 Jahre einzubringen. Am eben dem Tage ward der Bericht wegen der National-Schuld-Bill erstattet.

Im Oberhause wurde am 7ten König eine königl. Botschaft verlesen, demzufolge die Lords ermahnen sollten, ob Sr. Maj. frey mit den Vätern, die sie vor ihrer Thronbesteigung besaßen, schalten und walten könnten. Lord Ellenborough erklärte, er würde, wenn die Botschaft zur Sprache käme, nicht umhin können, einige Bemerkungen zu machen; denn da die Nation die Schulden Sr. Majestät vor Ihrer Thronbesteigung bezahlt habe, so hätte sie dadurch ein Recht auf das frühere Eigenthum Sr. Maj. erlangt.

Im Unterhause überbrachte Herr Peel am nemlichen Tage dieselbe Botschaft. Auch wurde die Verhandlung über die Anschläge für den Militair-Etat eröffnet. Die Gesamtausgabe belief sich 1822 auf 6,106,113 Pfund, und für 1823 auf 6,087,398 Pfund. Diese Gelegenheit ward von der Opposition wieder benutzt, die politischen Verhältnisse zur Sprache zu bringen, und nicht mit Unrecht bemerkte Herr Denman, alles jetzt zu Beschließende sey nur provisorisch; binnen 24 Stunden könne der Zustand des Landes ein ganz anderer seyn. — Bleibe Frieden, so müsse man reduciren so viel, als möglich. Breche aber der Krieg aus, und bliebe England müssiger Zuschauer, so sey es mit der politischen und bürgerlichen Freiheit aus. Herr Holme Sumner vertheidigte das System der Neutralität, und wies auf den Ausgang des bevorstehenden Kampfs auch ohne Englands Hülfe hin. Schon zu Carol's V. Zeiten habe es geheißen: "Greift man Spanien mit einer kleinen Macht an, so wird man geschlagen; kommt man mit einer großen Armee hinein, so muß man verhungern."

Auch in der Unterhaus-Versammlung am roten

ersten März wurde von Hume und Oberk Davles der Vorschlag für den Militair-Etat als zu hoch für den Friedens-Etat getadelt, jedoch auf den bevorstehenden Krieg hingewiesen. Cartwens Vorschläge wegen Einschränkung der Haus- und Fenstersteuer wurden verworfen. — Eben so uninteressant für das Ausland waren die Verhandlungen an den folgenden Tagen. Deßo merkwürdiger wurden sie aber am 1sten März, als Herr Canning während der Debatte auf die deshalb an ihn gerichteten Fragen erklärte: „daß vermuthungsweise nicht mehr zu hoffen sey, den Krieg zwischen Frankreich und Spanien abzuwenden, daß er die auf diesen Gegenstand Bezug nehmenden Papiere vorlegen werde, und daß gegenwärtig kein specifischer Grund vorhanden sey, weshalb England sich für diesen Augenblick in den Krieg mischen sollte. Diese Erklärung ward dahin erläutert, sie sey zwar eine Declaration der Neutralität, aber doch keine unbedingte auf die ganze Dauer und bis zu Ende des Kampfes. — Nur jetzt sey kein specifischer Grund zur Theilnahme vorhanden. Es bleibe der Regierung vorbehalten, zu entscheiden, wenn ein Grund zum Kriege vorhanden seyn würde, z. B., wenn der Krieg zu lange dauern und so erweisen sollte, daß die Spanische Constitution wirklich der Nation werth sey, oder wenn man für räthlich halte, Spanien nicht ganz unter Frankreichs Botmäßigkeit gerathen zu lassen, oder wenn Portugal geradezu England zum Kampfe aufforderte, oder Englands Interesse, seine Flagge u. s. w. verletzt würde, oder sich irgend eine andere Continentalmacht in den Kampf mische, kurz, es werden hier so viele Möglichkeiten des Kriegs entwickelt, daß, der Fall einer Contre-Revolution in Spanien oder einer Revolution in Frankreich angenommen, welche letztere die Ministerial-Partey am meisten zu besorgen scheint, die Erhaltung des Friedens zur Unmöglichkeit wird. Inzwischen belegte den besagten radicalistische Baronet, Sir Francis Bouverie, doch das Ministerium wegen dieser vorläufigen Neutralitäts-Erklärung mit den schändlichsten Bezeichnungen. Auf ähnliche Weise äußerten sich Oberk Derry und andere Radicalisten, während die  
alte







nur durch große Militärmacht gegen die Erbitterung des Volks zu schützen vermöge. Sowohl Herr Peel, als Herr Wilmot vertheidigten lechtern lebhaft, und gaben die geringe Anzahl der Englischen Truppen auf den Ionischen Inseln an. In der erwähnten Oberhaus-Sitzung am 20ten erklärte Graf Liverpool wiederholt, daß England streng neutral bleiben wolle (*professing as we did, a strict neutrality*), und fügte hinzu, die geheimen Traktaten mit andern Mächten wären völlig negativer Art und bezögen sich nur auf die Ausschließung der Familie des legitimen Nachhabers vom französischen Thron. Sonst sey dies Land keine allgemeine Verpflichtung eingegangen, als die mit andern Mächten für die Erhaltung des Friedens in Europa zu stehen. — Auf des Ministers Antrag vertagte sich das Haus bis zum 10ten April. —

Im Unterhause wiederholte Herr Canning die nämliche Erklärung. Es bestche gegen Frankreich Englands seit keine Verbindlichkeit als diejenige, die verbandeten Mächte wollten sich der Besetzung des Throns von Frankreich, von Seiten jedes Gliedes der Familie Bonaparte widersetzen. Im Fall irgend eine andere revolutionaire Bewegung in Frankreich Statt fände, wollten sich die Verbündeten darüber berathen und vereinbaren (*consult and concert*). Das Resultat solcher Berathungen sey durchaus nicht im voraus festgesetzt; diese Verbindungen wären durchaus negativer Art. Sir Robert Wilson fragte: Ob ausdrücklich der Ausschließung der ganzen Familie Bonaparte erwähnt sey? — Herr Canning antwortete: Die Stipulation fände sich im Pariser Friedens-Traktat von 1815. Herr Warre fragte: Ob 1815 zu Aachen irgend etwas mehr als in diesem Traktat von 1815 stipulirt worden sey? — Herr Canning entgegnete ohne Rücksicht: „Das Britische Reich habe sich auf weiter nichts eingelassen, als was der Traktat von 1815 besage.“

In der Sitzung des Hauses der Gemeinen, am 27ten März, kündigte der Staatssekretair Canning die Vertagung des Hauses bis auf den 10ten April an. Lord Hamilton erklärte sich gegen diese lange Vertagung in einer so wichtigen Krisis. Englands

lands gegenwärtige Lage entspringe größtentheils aus dem Verschmen der Minister gegen die heilige Allianz, welcher das ganze Unglück eigentlich zuzuschreiben sey. Was England und was Spanien jetzt erleben, sey ein Vermächtniß des kürzlich verstorbenen Premier-Ministers. Hätte die Britische Regierung eine andere Politik befolgt, so würde sie nun freier handeln können, und auch die heilige Allianz würde gewiß ein anderes Verfahren angenommen haben. Man habe Canning, seit derselbe im Amte sey, viele Complimente wegen seiner Liberalität gemacht, er (der Redner) habe nicht einge stimmt, und es wäre gut gewesen, hätten sich andere Herren eben so klug, wie er, bewiesen. Londonderry habe den Einfall feindlicher Truppen in Neapel vertheidigt, und seit Buonapartes Sturz seine Maßregeln der heiligen Allianz gemißbilligt. — In welchem Verhältnisse England zu dieser Allianz stehe, in welchem Charakter sein Abgesandter am Congresse zu Verona erschienen sey, wenn England kein Mitglied derselben wäre? Sollte England wirklich ein Mitglied dieser Allianz seyn, so möchte er vorschlagen, sich baldigt von dieser Verbindung los zu machen. Noch weit heftiger stimmte ihm James Macdonald bey. Ein Prinz sey ausgerufen, um sich an die Spitze von 60,000 Mann zu stellen, die ihren freien Nachbarn den Hals brechen sollten, bloß, weil sie die Freiheit hätten, frei seyn zu wollen. In 24 Stunden könne eine gänzliche Veränderung in Englands Verhältnisse zum Auslande eintreten, und daher sollte man nicht die Thüren dieses Hauses so lange schließen. — Ob der Minister glaube, daß man sich, wie Schulknaben, nach Feiertagen sehne? — Nach dem Genuß derselben wolle der Minister sie mit der Mittheilung der ersuchten Papiere erfreuen, nach denen die Welt nichts frage, und die für England, eine die Schiedsrichterin der Welt genannt, Denkmäler der tiefsten Erniedrigung wären. In Frankreich suchten Fanatiker den König in einen Krieg zu führen, den unzweifelhaft zwanzigtheile der Nation verurtheilten, Englands Gegenvorstellungen würden verspottet, sein stolz gekrönter Einfluß lächerlich. Mit solchen Gefinnungen werde jeder Engländer an die Durchsicht der Dokumente gehn. — Die Theonische guthmüthig sey eine Kriegserklärung gegen Großbritannien.

tannien, gegen alle feste Constitutionen, die aus einer andern Quelle, als der Willkür des Souverains, stöhen, dadurch werde die Dynastie Braunschweig für usurpatoren erklärt. Nach einigen Worten von Herrn Barre wiederholte Herr Canning seine Erklärung, daß Großbritannien sich zu weiter nichts verpflichtet habe, als die Familie Bourbon gegen revolutionäre Umtriebe zu Gunsten der Familie Buonaparte zu beschützen, und vertheidigte die Verthagung, welche auch ohne Abstimmung beschlossen ward. — Am 10ten April fanden hierauf die ersten Sitzungen des Parlaments wieder Statt, und am 12ten theilten die Minister, ihrem Versprechen gemäß, beyden Häusern des Parlaments die Dokumente über das Betragen und die Theilnahme Englands an den neuesten Verhandlungen mit, bey welcher Gelegenheit sie die Gründe zu der gegenwärtigen Politik Englands auseinander setzten. Im Oberhause geschah dieses von Lord Liverpool, indem er, auf die Dokumente gestützt, die Verhältnisse darlegte, und zeigte, daß die befolgte Politik eine notwendige Folge derselben sey. Diese Politik müsse Neutralität seyn, welches auch Spanien nie habe verkennen können. Sollte die Ehre und Englands Interesse aber einen Krieg zu beginnen erheischen, so habe es auch die Mittel dazu. Allein nach vieljährigen Erfahrungen sey der Friede für das Land höchstwerth, wenn er sich irgend mit der Ehre vertrage. Auch sey die Lage Spaniens gegenwärtig ganz verschieden von der im letzten Kriege. Damals war alles eins; jetzt würde ein Bürgerkrieg, Freiheits-Janatismus kämpfte gegen Religion-Janatismus. Wenn es daher für England das Beste sey, neutral zu bleiben, so müsse man es auch wahrheit und nicht zum Schein seyn. Im Unterhause erklärte sich Herr Canning bey Vorlegung der Dokumente dahin, daß niemohl das Betragen der Englischen Regierung in einer vielleicht beispiellosen Krise, deren Folgen noch ungewis sind, sehr schwierig gewesen sey, sie doch sich selbst bewußt wäre, stets ein verständliches Ziel, ein unabänderliches Princip im Auge gehabt zu haben. Dies sey in diesem Fall die Aufrechterhaltung des Friedens, die Achtung für bestehende Traktate, sey die Unabhängigkeit der Nationen und die Beachtung der Ehre und das Interesse dieses Landes.



des. Er schilderte nun die Lage der Dinge im Monat September vorigen Jahrs. Als er sein Amt angetreten, habe er eine Staatschrift vorgefunden, worin das Princip der Nichttheilnahme klar und deutlich ausgesprochen sey. Keiner habe damals daran gedacht, daß auf dem Congreß von Verona unmittelbar oder gar hauptsächlich von Spanien die Rede seyn werde, welches auch aus dem Umstande hervorgehe, daß, als Wellington 48 Stunden nach dem Antritt seines Amtes nach Paris abgereiset sey, er um neue Instructionen nachgesucht habe, weil die Lage der Dinge sich dort verändert hätte. Diese Instructionen hätten positiv und peremptorisch gegen jede Einmischung gelautet, in welchem Sinne sich auch der Herzog während seines Aufenthalts in Verona erklärt habe. England, sagt man aber, hätte unter diesen Umständen dafür sorgen sollen, daß Spanien auch an dem Congresse Theil genommen hätte. Allein England konnte es sich nicht einfallen lassen, daß die Absichten gegen Spanien je anders, als friedlich seyn würden. Hieß es nicht noch am 5ten Junius 1822 in der Rede des Königs von Frankreich: nur die Bosheit könne in den Vorsichts-Maßregeln (an der Gränze) einen Vorwand finden, die Absichten Sr. Maj. falsch auszulegen. Anfangs waren auch Frankreichs Vorschläge, selbst auf dem Congresse, nicht feindselig, sondern bloß defensiv, bedingt, hypothetisch. Der Bevollmächtigte desselben fragte an, welches Betragen die Mächte unter gewissen Umständen beobachten würden? Diese versprachen in gewissen Fällen Beystand. Unser Bevollmächtigter wies Alles zurück; er wollte sich nicht auf bedingte Verpflichtungen für hypothetisch gesetzte Umstände, deren spätere Ausdehnung nicht zu berechnen war, einlassen; sondern fragte unausgesezt: welchen Anstoß Spanien Frankreich gegeben, und worauf man die Vermuthung künftigen Anstoßes gründe? Als hierauf die 3 Continental-Mächte mit Frankreich übereingekommen waren, von Spanien, als Preis ihrer Rücksicht und fortgesetzten Freundschaft, Veränderungen in seinen Institutionen zu verlangen, lehnte Herzog W. alle Theilnahme daran ab und erklärte, daß England nichts anderes thun könne, als seinen Gesandten in Madrid zu lassen, um die Irritation, welche eine so feindselige Maßregel



regel veranlassen würde, zu beschwichtigen. So gieng der Congress auseinander. Herzog W. eilte nach Paris, um dort die in Verona vergeblich gemachten Vorstellungen zu erneuern, damit, wenn sie auch hier mißlängen, der Englische Minister in Madrid instruiert werde, jede Theilnahme an diesen Schritten zu desavouiren, mit der hinzugefügten Aufforderung, Alles zu vermeiden, was in der Vergangenheit den von Frankreich angedrohten Krieg rechtfertigen oder in der Folge dazu anspornen könne. Der Herzog fand das Französische Ministerium mehr für den Frieden gestimmt und geneigt, die für Madrid in Bereitschaft gesetzte Depesche, nach Verona, wenigstens an den Souverain zu senden, der sich damals noch dort befand, mit der Bitte, dieselbe nochmals in Ueberlegung zu nehmen und der Bemerkung, wie wenig es an der Zeit sey, dieselbe abzusenden. Bis dahin hatte keine Mittheilung zwischen England und Spanien über die Vorgänge in Spanien Statt gefunden; warum? das will ich auseinander setzen. In der vorigen Parlementsitzung klagte man laut und mit Recht über schmäbliche Beeinträchtigung und Gefährdung unsrer Handelschiffahrt in Westindien. Der Commandeur der dortigen Station erhielt Befehl, dem Spanischen Gouverneur zu Havannah anzuzeigen, daß er mit ihm gemeinschaftlich oder allein das Seeräubernest auf Cuba zerstören werde, wenn jenen Unbilden nicht abgeholfen würde. Diese Befehle wurden der Spanischen Regierung mitgetheilt. Mittlerweile erneuerten die Spanischen Gouverneure auf dem Festlande von Amerika die veraltete und vergessene Prätension, die ganze Spanisch-Amerikanische Küste in Blockadezustand zu erklären und alle Rauffarthenschiffe zu kapern, welche dieselbe verletzten. Alle Vorstellungen wegen dieser Ereignisse in Madrid halfen nichts. Endlich mußte man die Sache zur Entscheidung bringen, und die Spanische Regierung willigte ein, Englands Entschädigungsforderungen mit etwa einer halben Mill. Pf. Sterl. zu liquidiren. Diese Unterhandlungen führte Sir William A'Court, und Sir John Owen erhielt, den Resultaten gemäß, Instructionen. Merkwürdig war es, daß gerade um dieselbe Zeit, wo es hieß, Sir William A. sey in Madrid nicht gern gesehen, auch die Minister der drey verbündeten Mächte Vor-



Vorstellungen gegen seine Absendung machten. Allein letztere erhielten zur Antwort, daß Sir W. A. abgereiset sey und in Madrid seyn und bleiben müßte, und die Stimmung in Madrid änderte sich, sobald man erfuhr, wie England in Verona für Spanien gesprochen. Ehe letzteres noch den Gang der dortigen Verhandlungen kannte, ersuchte es England um Aufklärung darüber und Vermittlung. Herzog Wellington bot diese der Französ. Regierung an; allein die Französ. Minister lehnten es aus mehreren Gründen ab. Die fortwährende Erklärung Frankreichs, wie Spaniens, daß sie Frieden wünschten, die Ueberzeugung von der Wichtigkeit desselben für ganz Europa, bewog die K. Minister noch einen Versuch zu machen. Die Depeschen an die Minister der verbündeten Mächte waren abgegangen, diese hatten selbst Madrid verlassen; der Punkt, um den es sich handelte, lag klar vor Augen. (Der Beschluß folgt.)

## XIX.

## Vermischte Nachrichten.

Die Französische Armee setzt bis jetzt ihren Marsch in Spanien ohne große Schwierigkeiten fort. Die Spanischen Truppen und Milizen, die sich in der Provinz Guipuscoa befanden, ziehen sich theils nach Biscaya, theils ins südliche Navarra. Die Französische Armee, die über Tolosa nach Miranda am Ebro marschirt, besteht aus vier Infanterie-Divisionen, wovon zwei zum Armee-Corps des Marschalls Dudinot, und zwei zu dem des Generals Molitor gehören. St. Sebastian, vor dessen Mauern schon mehrere Gefechte statt gefunden haben, und Pampelona dürften sich schwerlich ohne Belagerung ergeben, daher aus dem Innern Frankreichs das Belagerungsgeschütz dahin abgeführt wird. Der Herzog von Angoulême hatte sein Hauptquartier nach Vittoria verlegt, auch Burgos soll sich durch Abgesandte unterworfen haben. — Am 21sten März hatte der König von Portugal die Sitzungen der Cortes durch eine Rede geschlossen, worin aber der nähern Verbindung dieses Landes mit Spanien gar nicht erwähnt wird. Ueber den Erfolg des Unternehmens des Grafen Amarante lauten die Nachrichten sehr verschieden. —

Hamburg, den 20sten Februar 1823.

Verlegt und herausgegeben von Koopmann.



# Politisches Journal

nebst Anzeige von  
gelehrten und andern Sachen.

---

Jahrgang 1823. Erster Band.

---

Fünftes Stück. May 1823.

---

## I.

Europa oder Uebersicht der Lage der Europäischen Hauptmächte im Jahre 1821.

(Von einem Amerikanischen Diplomaten, Herrn Alexander H. Everett, Chargé d'Affaires der Vereinigten Staaten am Königl. Niederländischen Hofe. 1822, Boston 8.)

Diese merkwürdige Schrift, welche in der allgemeinen Litteratur- und Zeitung vom Februar 1823 recensirt ist, erregt besonders dadurch Interesse, weil sie zeigt, wie man in Amerika die vielen seltsamen Begebenheiten in unserm Welttheil beurtheilt.

Ein Amerikaner tritt hier auf, um seinen Landsleuten den Zustand von Europa zu schildern; es ist keine Maske, sondern ein wirklicher Amerikaner, der in seinem Herzen republikanische Freiheitsliebe nährt, für sein Vaterland und dessen Staatsverfassung eingenommen ist, und daher wohl manche Dinge in Europa in einem schwärzeren Lichte betrachtet als dasjenige ist, in welchem sie den Europäern selbst erscheinen. Inzwischen gereicht es

Polit. Journ. May 1823.

25

doch

doch immer zur Erweiterung und Berichtigung der Wissenschaften, und ist heilsam für die Wahrheit, wenn die nämlichen Gegenstände von verschiedenen Männern betrachtet werden, und da nun einmal kein Mensch von allen eigenthümlichen Meinungen und Vorurtheilen frei ist, so wird es dadurch am besten gelingen, die reine Wahrheit aufzufinden. Im Ganzen bemerkt man bey unserem Amerikaner keine Partheylichkeit für diesen oder jenen Staat, und Leidenschaft mischt sich selten in sein Urtheil; aber desto häufiger urtheilt er kühner, als die Europäische Höflichkeit und Conventenz es erlauben; besonders macht er vielen Regenten den Vorwurf, es sey ihre Absicht, die Freiheit und die liberale Staatsverfassung zu unterdrücken.

Unter den Europäischen Staaten gefällt ihm England am besten; seine Staatsverfassung scheint ihm am zweckmäßigsten zur Sicherung der Freiheit eines Volks, und um ihm alles zu verschaffen, welches man sich in einem Staate wünschen kann. Den Tadel der Gegenparthey hält er größtentheils für ungegründet. Diese theilt er: 1) In Radicals, die ohne politisches Ansehn und Kraft sind, und daher dem Staate nicht schaden können, wenn die Regierung nur ihre billigen Wünsche erfüllen kann, welche dahin gehen, solche Veränderungen vorzunehmen, daß arbeitslose und arme Leute Arbeit und mäßigen Unterhalt erhalten. (Diese Parthey wird zwar jetzt verachtet; aber unter veränderten Zeitumständen kann sie wieder sehr gefährlich werden.) Herr Everett bemerkt, die Forderungen dieser Parthey gingen darauf hinaus, daß die Parlements-Mitglieder nur auf ein Jahr erwählt werden sollten, und ein allgemeines Stimmrecht eingeführt werde. Was das erste betrifft, so meint er, es werde nichts zur Sache thun, um die



die Erfüllung ihrer Wünsche zu befördern, ob das Parlament jedes Jahr, oder wie jetzt, jedes siebente Jahr berufen werde. Er hält inzwischen die dreijährigen Parlamente für die besten. Mit Rücksicht auf das allgemeine Stimmrecht bemerkt er, daß es in den Vereinigten Staaten eingeführt sey und dort keinen Schaden mit sich führe, daß es aber dagegen gewagt seyn würde, es in England einzuführen, wo das Volk nicht gewohnt sey, sich eines solchen Rechts richtig zu bedienen. Dies Geständniß ist sehr lehrreich, denn es zeigt, wie schwierig und gefährlich es sey, auf einmal repräsentative Staatsverfassungen einzuführen, und daß sie schwerlich bey andern Nationen glücken können, als bey solchen, die gleichsam von der Geburt an dergleichen bürgerliche Einrichtungen gewohnt sind. Herr Everett ist übrigens der Meinung, daß die Erfüllung aller dieser Wünsche doch den Radicals nichts nützen würden, da die Vermögenden immer in jedem Lande sich durch ihren Einfluß auf die Stimmenden in den Besitz der Wahlen setzen werden, und er hält es für das eigentlich Gefährliche und Schädliche in Englands gegenwärtigem Zustande, daß das Vermögen zu sehr in die Hände einzelner Menschen gerathen ist. 2) Die Whigs und Tors existiren eigentlich nicht mehr, da die letzteren die ursprünglichen Vertheidiger der willkürlichen Macht in der Periode der Stuarts, und die ersteren dagegen die Vertheidiger der Freiheit waren. Nun giebt es nur eine Ministerial- und eine Oppositions-Parthey, die beyde Vertheidiger der Volksfreiheit sind und nur über die Mittel dazu in Streit gerathen, welche daher nicht allein bey einander bestehen können, sondern sogar nützlich für einander sind, wenn die Opposition sich darauf beschränkt, die vom Ministerium

gewählten Maßregeln zu prüfen. Der Verfasser hält es daher für notwendig, daß hierin einige Veränderung Statt finde. (Herr Everett betrachtet die Opposition im Englischen Parlament mit Recht wie eine Advokatur, die alle Maßregeln des Ministeriums prüft und untersucht, und erhält diese für höchst wohlthätig, aus dem Grunde, daß dadurch allein Männer von Talent ins Ministerium kommen können und dieß genöthigt wird, seine Maßregeln gründlich zu durchdenken und im voraus die öffentliche Meynung zu befragen. Aber dabey muß doch die Bedingung Statt finden, daß das Ministerium die Majorität auf seiner Seite hat, denn sonst kommt das ganze glückliche System in Verwirrung und Unordnung. In der Englischen Staatsverfassung kommt es daher darauf an, sie im Gleichgewicht zu erhalten. Aber soviel ist gewiß, daß bey weitem nicht die Erbitterung zwischen der Ministerial-Parthey und der Opposition herrscht, wie zwischen der Ultra-Parthey und den Liberalen in Frankreich, da diese Partheyen einen wesentlich verschiedenen Zweck haben, welches nicht bey den Partheyen in England der Fall ist, wo die Opposition, sobald sie ins Ministerium tritt, wie dieses handelt.) Dagegen findet die Politik des Englischen Ministeriums bey ihm nicht viel Beyfall. Viel mehr schreibt er ihm das Unglück zu, welches England betraf, die Noth, welche es jetzt leidet, die Gefahren, welche ihm drohen. Er tadelt besonders das Einmischungs-System, welches England so unendlich viel gekostet hat. Hätte die Englische Regierung sich nicht in Frankreichs Angelegenheiten gemischt und ihre Kräfte zusammengehalten, statt sie im Kriege zu verschwenden, so würden sie nicht in einem so unermesslichen Grade ihre Schuld vermehrt und demzufolge nicht das Volk zu drücken ge-

gebraucht haben; zweitens hätte sie ihren innern Reichtum in einem gränzenlosen Grade vermehrt, und dieser wäre zugleich unter den untern Classen vertheilt worden. Dann hätte es keine Veranlassung zur Entstehung einer Sekte von Radicals gegeben, welche nur organisirte Auführer derjenigen, die auf dem Wege sind, Hungers zu sterben, gegen diejenigen sind, die noch etwas besitzen. Er tadelt ferner die Englische Politik wegen ihres Monopol- und Prohibitiv-Systems, wodurch Handthierungen und Handel zu einer künstlichen Höhe getrieben sind, die sich nicht beständig halten kann und endlich fürchterlich zusammenstürzen muß. Die Volksmenge, welche durch diese Uebertreibungen auf künstliche Weise vermehrt worden ist, muß in eine elende Lage gerathen, wenn diese Kunststücken keine Wirkung mehr hervorbringen können; aber dadurch muß die Volksmenge für die Regierung lastend werden. Eine künstliche Vertheilung des Ueberflusses derer, welche mehr haben, unter den Armen (die Armensteuer) ist ein natürlicher Ausweg, der nicht für beständig aushalten kann. Daß endlich England durch seine Herrschsucht verleitet ist, alle Grundsätze der Gerechtigkeit gegen andre Nationen (Gewalthätigkeit gegen die Neutralen und See-Excaperey) und gegen seine eignen Unterthanen (durch das schändliche Matrosenpressen) zu übertreten, wird mit scharfen Waffen gezüchtigt. — (Werkwürdig ist es unter den jetzigen Zeitumständen, den nemlichen Verfasser sagen zu hören, nachdem er die mißliche Lage geschildert hat, in der sich seiner Meinung nach England befindet: Im ersten Europäischen Kriege werden wir es schon wie einen indifferenten Zuschauer oder passiven Allirten sehen, statt daß es zuvor wie ein diktatorischer

rischer



rischer Schiedsrichter austrat, und wirklich scheint der Charakter seiner jetzigen Politik rücksichtlich der Begebenheiten in Italien und Griechenland sichere Kennzeichen einer solchen Veränderung zu zeigen. In einer solchen höchst zweifelhaften und mißlichen Kriss, worin es eben so gefährlich scheint zu handeln als nicht zu handeln, kann daher nur derjenige mit Mißgunst den Posten eines Englischen Ministers betrachten, der einen ganz unbedacht samen und unbegänzten Ehrgeiz besitzt).

Frankreichs Lage scheint dem Verfasser die günstigste in Europa, mit Rücksicht auf seine geographischen Verhältnisse, seine Staatsverfassung, Gesetzgebung und innern Kräfte; dagegen steht es nach seiner Meynung schlecht mit den Formen der Staatsverwaltung, der öffentlichen Meinung und der Politik seines Cabinets. Die beständigen Erneuerungen der Formen der Staatsverwaltung, die wiederholten Veränderungen des Wahlsystems und die bittern Streitsigkeiten darüber, so wie die häufige Minister-Veränderung zeigen deutlich, daß noch keine Festigkeit und Sicherheit in der Staatsverwaltung herrscht. Es wird ausführlich erklärt, wie Parteyhaß und Cadale dabei wirksam waren. Inzwischen glaubt der Verfasser, daß die zweckmäßige Vertheilung des Eigenthums noch im Stande seyn würde, alle Schwierigkeiten zu heben, welche der guten Sache im Wege stehn. Die kritische Stellung des Königs gegen sein Volk, seine Freunde, die alte Aristokratie und seine Allirten können nur eine unsichere und schwankende Politik hervorbringen. Der Verfasser erkennt, daß die Lage eines solchen Regenten nicht beneidenswerth ist, aber er lobt das Benehmen des Königs. Was die öffentliche Meinung betrifft, so liegen in Frankreich zwey mächtige Parteyen mit einander im Kampf darüber,

darüber, wie es gehen soll. Inzwischen ist es keinem Zweifel unterworfen, welche zuletzt den Sieg erhalten wird. Beide Partheyen halten sich für stark genug, ihre Sache mit Gründen zu verfechten, weshalb sie sich mit dem nemlichen Eifer der Censur widersetzt haben. (Es ist nemlich des Verfassers Meinung, die Liberale Parthey werde zuletzt die Oberhand erhalten; man kann mit Grund behaupten, daß jetzt der kritische Augenblick gekommen ist, wo diese Frage entschieden werden wird; denn die Ultra-Parthey hat jetzt alles so aufs Spiel gesetzt, daß entweder sie selbst oder die liberale Parthey untergehen muß. Diese letztere hat jedoch jetzt ein bedeutendes Uebergewicht durch die große Volksmasse erhalten, die bisher bey den politischen Systemen gleichgültig war, aber mit dem Kriege unzufrieden ist, weil er ihren Nahrungszweigen Eintracht thut; es kommt also darauf an, ob die Ultra-Parthey den jetzt gegen Spanien durchgesetzten Krieg mit glücklichem Erfolge führen kann. Man möchte inzwischen wünschen, daß diese beyden Partheyen sich aufrichtig versöhnen und ihren Partheyhaß der Liebe zu König und Vaterland opfern könnten.)

Die neuern Begebenheiten in Spanien und Portugal schildert der Verfasser als natürliche Folgen der Fortschritte der Industrie, des Wohlstandes und der Civilisation (vielleicht eben so sehr des verderbten Zustandes, in welchem sich die Katholische Religion bisher in diesen Ländern befunden hat. In allen den Ländern, wo man mit Fleiß die Nationen in der Unwissenheit bleiben läßt und den Fortschritt der Aufklärung verhindert, wird eine Revolution früh oder spät ausbrechen, und je aufgeklärter und gebildeter die Menschen werden, desto ruhigere und tugendhaftere Staatsbürger.



bürger werden sie auch. Daher giebt es auch felge größere Religionspötker, als diejenigen, welche den Werth der menschlichen Vernunft herabsetzen und gegen die Ausbreitung einer zweckmäßigen Aufklärung arbeiten wollen.).

Der Verfasser hält sich lange bey Rußland auf; er hält die Politik dieses Staats für sehr gefährlich für die westlichen Länder und tadelt die Cabinette, welche sich bemühten, Frankreich zu schwächen und Rußland zu verstärken, ja er tadelt sie schon deshalb, weil sie dies bloß zugegeben haben. Er stellt den Osten und Westen dar als in Streit mit einander und behauptet, der Zweck der Europäischen Politik hätte dahin gehn müssen, den Westen gegen den Osten zu verstärken, weil diese letztere Macht schon zu mächtig sey, vermittelst der Einheit in ihrer Herrschaft. Man fühle auf dem Continent allgemein das Bedürfniß einer bessern gesellschaftlichen Ordnung, man sey dort aufgeklärt geworden und die Vorrechte hätten ihre Kraft verloren. Im Osten sey man noch ungebildet, dort hätten sie noch ihr vollkommenes Ansehn, und das Volk sey dort noch blindem Gehorsam geneigt. Rußland verschaffe dieser Parthey das Uebergewicht, da es nicht allein selbst die stärkste Macht in Europa sey, sondern auch dadurch alle Privilegirte, die sich in den Nachbarstaaten aufhielten, an sein Interesse binde und dadurch eine beständige Spannung unter diesen Nationen erhalte, von der es Vortheil ziehen könne. Dagegen stehe der Westen ohne Zusammenhang in seinen isolirten Theilen und könne leicht von der Gegenmacht in einem schwächlichen Zustande gehalten werden durch die innern Unruhen, welche es in ihm erwecken könne. Da Frankreich so geschwächt sey und mehrere Herrscher Länder in Deutschland besäßen, besonders Oestreich

Oestreich, welche das nämliche Interesse, wie Rußland hätten, so werde Rußland wahrscheinlich bald den Meister in Europa spielen und es erobern. (Man ersieht aus diesem Raisonnement, wie wenig der Verfasser mit der erhabenen Denkungsart des Russischen Kayfers und den Grundsätzen der heiligen Allianz bekannt ist, welche dahin gehn, daß jeder Staat von Europa in seinem Besitze verbleibe. Das Benehmen des Russischen Kayfers bey den Begebenheiten in der Turkey legt genugsam an den Tag, daß er weit entfernt ist, Eroberungspläne zu hegen. Aber Herr Everett betrachtet Europa ganz mit Amerikanischen Augen. Wir waren einst in Europa auf rechtem Wege zur Zeit Friedrichs des Großen und Josephs II., aber die Französische Revolution verdarb alles; sie war eine unzeitige Geburt der schädlichen Wirkung eines ausgearteten Katholicismus auf die Moralität. Der Sturm zog sich über katholische Staaten, die protestantischen blieben ruhig.)

---

## II.

Ueber die Verhältnisse zwischen England und Nordamerika, mit Rücksicht auf Cuba.

(Schreiben aus Newyork.)

Die Nachbarschaft der Insel Cuba und ihr unermehlicher Verkehr mit den Vereinigten Staaten machen die Begebenheiten, welche über das Schicksal dieser Colonie entscheiden könnten, für uns wichtig. Spanien wird bey dem Ausbruch eines Kriegs, dessen Resultat ungewiß ist, nicht die nöthigen Opfer bringen können, um seine Autorität auf dieser Insel zu behaupten, und Cuba seinen eigenen Hilfsquellen überlassen, muß die Beute der Schwarzen

Schwarzen werden, die den zahlreichsten Theil seiner Bevölkerung ausmachen. Diese Umstände erfordern Vorsicht von unserer Seite, um den Gefahren eines Aufstandes in unsern Sübprovinzen vorzubeugen, welche dann an eine große unabhängige schwarze Nation stoßen. Anderer Seits erfordert das Interesse unserer nach dem äußersten Süden hinliegenden Staaten, daß der Schlüssel unsers Handels durch den Mississippi nicht in die Hände derjenigen falle, von denen wir nichts zu hoffen und viel zu fürchten haben; wir meinen, daß die Engländer, deren Eroberungs- und Monopol-Geist sie begierig eine Gelegenheit ergreifen lassen würden, um eine Station zu besetzen, welche den Zwischenhandel der wichtigsten Häfen der Union beherrscht und den ganzen Mexikanischen Handel umfaßt.

Zwar kennen wir nicht die Vereinigungen zwischen England und Spanien rücksichtlich der Insel Cuba; aber die Absendung einer bedeutenden Flotte unter dem Vorwande, den Englischen Handel gegen die Seeräuber zu schützen, läßt die unmittelbare Besetzung von Havannah wenig zweifelhaft, oder hat wenigstens die Absicht, zu verhindern, daß es nicht in andere Hände fallen möge, und dem Schicksal, welches diese Colonie erwartet, eine Direktion zu geben, die mit den Wünschen von Großbritannien übereinstimmt.

Der Krieg zwischen Frankreich und Spanien ist dem Interesse von Cuba gänzlich entgegen; die Erhaltung oder Vernichtung der jetzigen Constitution der Cortez muß auf die Neigung der Cubaner zum Mutterlande großen Einfluß haben. In den beyden Fällen, daß man Cuba eine Zeit lang nicht abhängig von Spanien lasse, oder daß es dessen Joch abgeschüttelt habe, muß diese Insel natürlich  
die



die Vereinigten Staaten als den einzigen Allirten betrachten, auf dessen Treue es zählen kann. In England fühlt man diese Wahrheit so sehr, daß es alles anstrengen wird, um zu verhindern, daß die Amerikaner nicht diese Insel betreten, und um dahin zu gelangen, wird es ein solches Uebergewicht über die Angelegenheiten dieser Colonie behaupten, daß sie das Monopol der Engländer seyn werde.

Die Escadre des Commadore Owen, welche nach dem Mexikanischen Meerbusen geschickt ist, soll den zwischen Spanien und England abgemachten Plan während der ganzen Dauer des Kriegs zwischen Frankreich und der Halbinsel behaupten.

Diese Vereinbarung, welche England in die Nothwendigkeit versetzt, eine Colonie gegen das Interesse ihrer Bewohner zu bewachen, die Feinde aller fremden Herrschaft sind, muß früh oder spät die Vereinigten Staaten bewegen, zu Gunsten ihrer Nachbarn die Waffen zu ergreifen. Um dies Unglück zu vermeiden, ist es wahrscheinlich, daß England nicht sogleich Cuba in Besitz nehmen, sondern sich für den Augenblick darauf beschränken wird, abzuwenden, daß die Vereinigten Staaten sich nicht der Insel bemächtigen, selbst in den Fall, daß es sich unabhängig von Spanien erklären sollte.

Bey dieser Lage der Dinge ist es unsere Pflicht, uns der Besetzung von Cuba durch die Engländer zu widersehen und auf alle mögliche Weise ihren Einfluß in dieser Insel zu zerstören. Da nun Englands Interesse sowohl, wie das Interesse der Vereinigten Staaten dahin geht, daß diese Insel weder in die Gewalt der schwarzen Population, noch ausschließlich in die Gewalt einer der beyden vorgedachten Mächte gerathe, wäre es nicht am gerathensten, sich in dieser Rücksicht zu verständigen und

und die Vereinbarungen zu treffen, welche mit dem Wohl Aller am meisten übereinstimmen? —

Könnten die beyden Nationen sich nicht über eine gegenseitige Garantie vereinigen, indem sie die Bewohner in der Wahl einer freien und unabhängigen Regierung unterstützten und vortheilhafte Verhältnisse mit Spanien und Mexiko unterhielten?

Unser gemeinschaftliches Interesse geht dahin, die Vermehrung der Macht der Schwarzen in unsern Gewässern zu verhindern, und England ist dabey noch mehr interessirt, als wir. Indem wir einstimmig handelten, würden unsere Handelsverhältnisse gegenseitig garantirt seyn. Cuba würde die reichste Colonie der Welt werden, und die Seeräuber könnten in dem Mexikanischen Meerbusen keine Zuflucht mehr finden. Will aber England den Uebermuth seiner angeblichen Seeherrschaft ferner behaupten, so wird die schwarze Population sich der schönsten Besitzungen des Westens bemächtigen und durch die Opposition unserer Kriegsmarine England jede Herrschaft in Westindien verlieren. —

### III.

Andalusien und das constitutionelle Portugal, geschildert von Pecchio.

Der bekannte Piemonteser Pecchio erwähnt in seiner Schrift: "drey Monate in Portugal" auch seiner Reise in die merkwürdige Provinz Andalusien, welche, als das Vaterland der Spanischen Constitution und gegenwärtig als Sitz und Zuflucht der Spanischen constitutionellen Regierung, eine so wichtige Rolle spielt. Andalusien liegt zwar nicht auf dem graden Wege von Madrid nach

Lis-



Lissabon, aber ich konnte mich nicht enthalten, diesen Umweg zu machen, um die Wiege der Spanischen Freiheit zu sehen; denn bekanntlich ist die Constitution, welche Spanien regiert, 1812 in Cadix zur Welt gekommen, und nach ihrem Tode 1814 im Flecken las Cabezas, einige Meilen von Cadix, im Jahr 1820 wieder entstanden. Würklich konnte sie auch nicht in einer prachtvolleren Gegend geboren werden; die Luft besteht ganz aus Azur und Gold, und der Boden ist ein Garten von Orangen-, Oliven- und Palm-Bäumen, welcher zu gleicher Zeit fast ununterbrochen mit Blumen und Früchten bedeckt ist.

Die Andalusier halten sich für Spanier, ich aber halte sie für Araber; sie sind von hohem schlanken Wuchse, mit schwarzfunkelnden Augen, dichtem Bart und einer Adlernase, so daß sie ihre Vorfahren nicht verläugnen können; sie sind äußerst geschmeidig, leidenschaftlich eingenommen für Keuschheit und Eleganz, so wie für Galanterie gegen das schöne Geschlecht, dabey voll von Vorurtheilen und äußerst lebhaft, so daß sie fast in keiner Rücksicht den Spaniern der übrigen Provinzen gleichen. Sie sind fast immer zu Pferde und ziehen beständig bewaffnet umher, bald in erlaubten Geschäften, bald als Schleichhändler, oft als Räuber wie die Beduinen. Ihre Phantasie hat einen hohen poetischen Schwung und ihre Sprache ist bilderreich und hyperbolisch wie die der Orientalen. — Der Mauleseltreiber Anselmo, der mich begleitete, fragte mich einmal, welche von beyden Nationen die mächtigste sey, die Spanische oder die Englische? Ich antwortete ihm: "die letztere." "Sie irren sich, mein Herr," sagte er mit Hestigkeit, "denn wenn Spaniens Name genannt wird, müssen alle Nationen zittern." — So sind auch die Sitten und

und Gebräuche Arabisch; die dicken Eisengitter vor den Fenstern erinnern an die Orientalische Eifersucht. Die großen Knebelbärte, welche die Andalusier tragen, das Tuch, mit dem sie gewöhnlich ihr Haupt umwickeln, und die Mantillas der Frauenzimmer sind offenbar nichts anders als die Repräsentanten des langen Bartes, des Turbans und Schleiers, welche Philipp II. im Jahr 1568 den Arabern, die in Andalusien zurückgeblieben waren, zu tragen verbot. Die Mahomedaner haben bekanntlich die Gewohnheit, Verse aus dem Coran über den Eingang ihrer Häuser zu schreiben; auf gleiche Weise haben die Bewohner von Porto, St. Maria, Chiclana, Cadix u. s. w. ihre Thüren mit Inschriften versehen, welche Artikel der Constitution enthalten. Jeder wählt hieraus seine Devise. — In der vorigen Woche machte ich zu Pferde eine Tour nach Gibraltar. Zwischen dieser Stadt und Cadix giebt es keine andere Land-Communication als einen steinigen Fußweg, welchen die Spanische Regierung seit Vertreibung der Mauren unverändert bis auf unsere Tage fortbauern ließ. Jeder der die Nützlichkeit, Lebendigkeit, die Freiheit der Gottesverehrung betrachtet, die in Gibraltar Statt finden, muß sich geneigt fühlen, England den Raub zu verzeihen, den es im vorigen Jahrhundert an Spanien beging. Diese gigantische Klippe, besetzt mit zahlloser Artillerie, welche eine Höhe über der andern deckt, läßt sich als das größte Kriegsschiff betrachten, welches England besitzt. Vor kurzem gaben die Englischen Offiziere auf einer der höchsten Gallerien einen glänzenden Ball zur Ehre der Skorpione auf der Steinklippe, so nennen die Engländer die Bewohner dieses uneinnehmbaren Felsens. Die Englische Regierung läßt sich mit Archimedes vergleichen, der bekanntlich mit Einem

Einem Punkt zur Anbringung seiner Hebel zuftre: den gewesen wäre, um Himmel und Erde in Bewegung zu setzen; denn Gibraltar, Malcha, und Corfu sind drey solche Plätze, von denen England nach Gefallen das ganze südliche Europa bewegen kann. Gibraltar ist immer so vollkommen ausgerüstet und zur Vertheidigung bereit, als wenn es am Tage darauf bestürmt werden sollte; es fehlt nicht das Mindeste an dem dazu Erforderlichen. Es ist daher fast undenkbar, wie Gibraltar jemals den Engländern sollte abgenommen werden können. — Man muß daher mit Rücksicht hierauf die philosophische Gleichgültigkeit der Spanier bewundern, denn sie haben diesen Verlust so gänzlich vergessen, daß sie gar nicht daran zu denken scheinen, welche furchtbare Nachbarn sie besitzen, da sie Cadix nicht mit einer einzigen Kanone zu seiner Vertheidigung versehen haben. Die kleine Stadt Gibraltar ist ein Bienenenschwarm, in welchem sich 15000 Einwohner aufhalten. Ich nenne sie so, wegen der unaufhörlichen Bewegung unter ihnen als Folge des Schleichhandels mit Spanien. Die Straßen wimmeln von Arabern, Marokkanern, Italienern, Spaniern und Engländern; kurz die Stadt ist eine Mustercharte der verschiedenen Nationen.

Meine Abreise nach Lissabon ist auf den 1sten Februar 1822 bestimmt. Ich verlasse nun Spanien ohne einige Besorgniß; da ich glaube, daß die Wolke, welche mit dem Ausbruch des Bürgerkriegs droht, sich entferne, wenigstens für den gegenwärtigen Augenblick. Cadix, welches drohte, sich losreißen und zur freien Hansestadt erklären zu wollen, hat sich der Regierung unterworfen, nachdem einige Minister abgegangen waren. Das neue Ministerium wird vieler Festigkeit und Be-

red:



redsamkeit bedürfen, denn aller Wahrscheinlichkeit nach werden in der bevorstehenden Cortez-Versammlung recht wilde Gracchen auftreten. Die Servilen meinen, die neuen Cortez hätten sonst nichts nöthig, als den Befehl zu geben, das Königliche Schloß zu bestürmen. Die Liberalen von 1812 fürchten ihrer Seits nicht minder, daß die neuen Cortez die Constitution modificiren und so das heilige Gebäude angreifen werden, welches sie 1812 aufführten. — Was inzwischen die Uneinigkeit zwischen den Liberalen von 1812 und 1820 betrifft, so liegt ihr eigentlich keine Feindschaft zu Grunde, sondern nur ein Wettstreit, sich um das Vaterland verdient zu machen. —

Hätte ich auch die Portugiesische Geschichte nicht gekannt, so würde ich doch an der Art, auf welche die Portugiesischen Bauern zu grüßen pflegen, schließen können, dieses Volk habe im Zustande langwieriger Unterdrückung gelebt. Sobald sie auch nur in der Ferne einen Reisenden sehen, nehmen sie gleich ihre großen Hüte ab und bücken sich fast bis zur Erde. Aus diesem einzigen Umstande würde Lavater schließen: die Portugiesen wären ein weit blegsameres und unterthänigeres Volk gegen Vornehme und Reiche als die Spanier. Die Art des Grüßens der verschiedenen Nationen giebt einen entscheidenden Zug ihres Charakters ab; der Orientale wirft sich mit gekreuzten Armen zur Erde; der Schweizer und Engländer legt nur die Hand an den Huth. Vor der Revolution bückte sich der Französische Bauer auf knechtische Weise vor seinem Landedelmann, jetzt grüßt er einen Pair wie seines Gleichen.

(Die Fortsetzung folgt.)

## IV.

## Ueber die Volksstimmung in Spanien.

Wohl keine Frage ist so schwer zu beantworten, als diejenige, wie ist die Volksstimmung in Spanien beschaffen? Ist sie zu Gunsten der Constitution oder wider dieselbe? — Die beyden Partheyen, welche in den meisten Ländern Europa's einander befehdn, sind freilich mit der Antwort schnell fertig, indem sie ihre Meinungen und Wünsche als unbezweifelte Wahrheit ausgeben, und schwer bleibt es allerdings in solcher sturmbewegten Zeit, eine vollkommen unbefangene Ansicht zu bewahren. In dem letzten Schreiben, welches, wir aus Malaga auf direktem Wege erhielten — denn seit dem Ausbruch des Kriegs ist der Postengang über Frankreich gehemmt — wird die Stimmung, wenigstens in den Südprowinzen Granada und Andalusien als höchst constitutionell geschildert. Die Conscription ging dort nicht allein ohne alle Widerseßlichkeit vor sich, sondern der Enthusiasmus für den Kampf wider Frankreich war so lebhaft, daß Stadt und Provinz Malaga außer den 1400 Reitern noch 300 Freiwillige stellten, und alle Rekruten auf eigene Kosten aufs Vollständigste ausrüsteten, auch hatte der Nationalhaß wider die Franzosen so sehr gewirkt, daß selbst die sogenannten Serrillen sich mit ihren Gegnern vereinigten. Auch die beyden Partheyen der Liberalen, die Parthey der *Comuneros* oder Liberalen von 1820, an deren Spitze Riego steht, und die Parthey der Gemäßigteren (gewöhnlich *Pasteleros*, *Anilleros*, Liberalen von 1812, *Arguellisten* genannt), welche in diesem Schreiben die *Freimaurer* heißen und an deren Spitze *Arguelles* steht, hatten die Fehde aufgegeben und Schritte zur aufrichtigen Versöh-



nung gethan. Daher gingen auch die demokratischen Vorschläge des Deputirten Rico, den König der Regierung unfähig zu erklären und eine Regentschaft zu errichten, nicht durch, und besonders durch die Vorstellungen der letztern Parthey ließ der König, den man nöthigenfalls in einem Tragsessel nach Sevilla transportiren wollte, sich bewegen, in die Abreise nach Sevilla zu willigen, auf welcher sich der Enthusiasmus des Volks für die Constitution unzweydeutig an den Tag legte. — Auch baute die Nation fest auf Großbritanniens Beystand. Allgemein bekannt war der Plan, außer Catalonien nur die Festungen des nördlichen Spaniens zu behaupten und die Französische Armee ins Innere zu locken, um sie dort durch Hunger und Guerillas zu vernichten.

Mit dieser Schilderung stimmt auch die des bekannten Piemontesers Joseph Pecchio in seinem interessanten Werke: *“Six mois en Espagne, lettres de Mr. Joseph Pecchio à Lady S. O.... traduites de l’Italie par M. Leonard Gallois &c. à Paris 1822;”* überein. Nach seinem Berichte steht in jedem Dorfe ein Crucifix und neben demselben ein Constitutionsstein. Besiegt, sagt er, kann das Land wohl werden, aber es ist unzähmbar. Brand und Plünderung schrecken keinen Spanier. Er hat keine Möbeln, kein Tischzeug. Der Teppich, den er bey Tage als Mantel trägt, dient ihm bey Nachtzeit als Bett. Brodt und roher Salat sind die Spelse des gemelnen Mannes. Brodt mit Gemüse und Oel ist schon ein gutes Gericht. Ein solches Volk besiegt man nicht, und die Spanier lachen, wenn sie hören, daß man sie bekriegen will. — Ballesteros ist ein abgesagter Feind von Wellington; sechs Jahre brachte er als Landesverwiesener zu. Die Revolution ging von den  
den

den Freimaurern aus. Zu ihnen gehörten die Offiziere, welche nach Südamerika gehn sollten, um dort den Keim der Freiheit zu unterdrücken. Hymnen, gleich dem Marseiller Marsche, werden von allen Soldaten gesungen. Napoleon, einst in Spanien so verhaßt, ist jetzt der geachtetste Held im Lande. Die Bürgermiliz in Spanien ist zahlreich und vortrefflich exercirt; Barcelona allein hat deren 6000. Der schlimmste Feind, den die Freiheit hier zu fürchten hat, sind die Ordensgeistlichen. 80,000 Mönche beben für ihren Bauch und ihre Kapuzen. Dagegen sind alle Mädchen und Frauen liberal. Alfieri's Trauerspiele, Filippo, Bruto, Virginia werden jeden Tag gegeben. Voltaire war inzwischen noch nicht aus dem Eisenkerker los gelassen, in dem ihn die Inquisition gesperrt hatte. Man liest nur Zeitungen, aber diese mit unbeschreiblicher Begierde. — Spanien ist ein armes Land. Seine vorige Regierung verwandelte Amerika's Gold in Papier, und erlaubte größere Verbindungen mit Amerika, als mit einzelnen Landschaften. Noch fehlt es an Landstraßen. Kiego ist der Abgott aller Liberalen. Sein Bild ward am 5ten September 1821 im Triumph umhergetragen. Er ist nicht schön, wird aber von Leidenschaften belebt, welche einnehmender sind, als Schönheit. Stets glaube ich noch seine schwarzen, lebhaften Augen, seine hellbraune Gesichtsfarbe, seinen Mund zu sehn, um welchen sich das innigste Gefühl in einer seltenen Muskelbewegung ausdrückt. Sein Haar ist schwarz, sein Kopf ist fast kahl, ungeachtet er kaum 30 Jahr alt ist. Er ist von mittlerer Größe, aber in seiner Figur liegt doch viel kriegerisches. Sein Gang ist der des Helden, seine Freiheitsliebe feurig. Er lebt als Bräuer mit dem gemeinsten Krieger, und hat täglich einen

Gemeinen und einen Unteroffizier seines Regiments an seiner Tafel. Im Spanischen Unabhängigkeitskriege lebte er zwey Jahre als Gefangener in Frankreich, wo er sich sehr auf die Französische Litteratur legte. Er spricht gut Italienisch und Französisch. —

Die Bemerkung von Pechlo, daß die Mönche die erbittertesten Feinde der Spanischen Revolution sind, wird auch durch unpartheyische und scharfsichtige Reisende bestätigt, welche Gelegenheit hatten, die Volksstimmung des constitutionellen Spaniens kennen zu lernen. Sie halten es für die größte Unvorsichtigkeit der liberalen Parthey, daß sie diese Ordensgeistlichen zu ihren erbitterten Feinden gemacht haben, und der große Einfluß derselben auf die gemeine Volksklasse macht nach ihren Beobachtungen den Ausgang dieses Kampfes höchst zweifelhaft. Ungewiß bleibt es, ob dieser Einfluß durch den Franzosenhaß seit dem letzten Kriege neutralisirt werden wird. Außer den Ordensgeistlichen sind auch die höhere Geistlichkeit und der größte Theil des hohen Adels, manche alte Generale und eine nicht unbedeutende Menge in den ehemals privilegierten Provinzen, namentlich Arragon und Biscaya, Feinde der Constitution. Dadurch wird das Vordringen der Französischen Armee in diese Gränzprovinzen sehr erleichtert werden, und auch aus diesem Grunde vielleicht gedenkt die Regierung in denselben keinen ernstlichen Widerstand zu leisten. Die Freunde der Revolution finden sich meistens in den größern Städten, zumal in Barcelona, Valencia, Cadix, Sevilla und die Südprovinzen, besonders Valencia, Cordova, Granada und Andalusien sind der Constitution am eifrigsten ergeben. Ungewisser ist die Volksstimmung in Castillen, Toledo scheint der Constitution entgegen zu seyn.

Im



Im Ganzen ist die Constitution eigentlich nur im Mittelstande recht eingebürgert, und die untern Volksklassen wissen noch nicht recht, was sie daraus machen sollen, doch interessirt sich ihr Nationalstolz für eine Spanien eigenthümliche Schöpfung.

## V.

### Die Spanische Königs-Familie.

Das Amerikanische Blatt Newyork daily advertiser enthält in einem Privatschreiben aus Madrid vom 8ten December folgende Schilderung der Spanischen Königs-Familie.

Gestern machten der König und die Königl. Familie ihre gewöhnliche Ausfahrt. Bey dieser Gelegenheit waren die Infanterie-Garden auf dem Platze vor dem Pallaste aufgezogen, und ein Detachement Garden zu Pferde, etwa 25 bis 26 Mann, wartete ebenfalls auf dem Schloßplatze, um die Königl. Kutschen zu escortiren oder vielmehr zu bewachen. Am Wege befanden sich zwey oder drey Militaire und sieben oder acht alte Weiber, welche warteten, um dem Könige Bittschriften zu überreichen, obgleich es ihnen kaum unbekannt seyn kann, daß die Zeit, sich eine Gunst von einem Spanischen Könige zu erbitten, vorüber ist. Nach einiger Weile stiegen der König und die Königin, denen verschiedene Staatsoffiziere in voller Uniform folgten, die Treppe herunter; letztere trugen dunkelblaue Röcke mit karmosinrothen Aufschlägen und Goldbesetzung nach militairischem Schnitt, weißes Unterzeug und weiße seidene Strümpfe. So war auch der König angezogen, der noch ein blaues Band über der linken Schulter und einen Stern auf der Brust trug. Die

Kd:

Königin, eine leichte zierliche Gestalt, erschien in einem einfachen seidenen Huth und blauem seidenen mit Hermelin besetzten Mantel, der ihre übrige Tracht verhüllte. Ihr Gesicht trägt den Charakter einer sanften Schönheit, die den Zuschauer sehr anzieht. Sie sah blaß und von geheimen Schmerzen bedrückt aus. Das Gesicht des Königs ist merkwürdig durch den Mangel an Ausdruck, und in der That muß ich sagen, durch das wenig Anziehende seiner Züge. Die dünne Unterlippe steht weit unter der Oberlippe zurück und scheint ihr gar nicht anzugehören. — Die Oberlippe wird vom Schnurrbart bedeckt, und ungeachtet dieses unangenehmen Zuges drückt sich in seinen Augen ein Gemisch von Geist und doch von Schwäche aus, welches auf einen ganz besondern Charakter deutet.

Zwey der Staatsoffiziere stellten sich an beyden Seiten der Kutschenthür und boten ihre Schultern Ihrer Majestät zur Unterstützung bey dem Einstiegen dar. Ich bemerkte, daß sie nur die Hülfe des Königs annahm und nicht ohne einige Anstrengung einstieg, ohne von der Unterstützung der Staatsoffiziere Gebrauch zu machen. Sie lächelte nicht, sie blickte kaum um sich und richtete an keinem eine Sylbe. Der König, der eine gute Figur hat, sah, ehe er der Königin folgte, um sich, gleich als wünschte er den Eindruck zu machen, als sey er frey und ungezwungen, jedoch ohne diesen Eindruck hervorbringen zu können. Er war eben so schwerend und zurückhaltend als die Königin.

Es gab nur einen Trieb, fest an der Außenseite befestigt und so hoch, daß Ihre beyden Majestäten mittelst eines Fußschemels hinaufsteigen mußten. Der Schemel ward darauf hinten befestigt, wo er hängen blieb, als die Kutsche abfuhr. Bevor sie aber den Pallast verließ, steckte Se. Majestät die Hand



Hand aus dem Fenster und nahm die verschiedenen Bittschriften in Empfang, welche ihm überreicht wurden. Don Carlos, der älteste Bruder des Königs, der ihm sehr gleicht, nur daß er kleiner von Gestalt ist, seine Gemahlin und Kinder folgten mit derselben Zurückhaltung, in der zweyten Kutsche. Don Francisco und seine Gemahlin folgten in der dritten. Er ist klein, sieht aber gut aus. Die drey Kutschen rollten fort, ohne daß die versammelten Personen einen Freudenruß oder sonst einen Ausruf irgend einer Art äußerten. Unmittelbar auf sie folgten drey andre Staatswagen mit Königl. Hof-Officianten, und die erwähnte Cavallerie-Escorte schloß sich sogleich an. Die Infanterie empfing den König mit Ehrfurchtsbezeugungen; die Musik ertönte und die Fahnen wurden gesenkt, als er vorüberfuhr.

## VI.

### Ueber die Resultate des Krieges wider Spanien.

(Aus der Broschüre de l'excellence de la guerre avec l'Espagne, à Paris 1823.)

Diese interessante Broschüre von 80 Seiten untersucht die Ursachen des Krieges, die Vorwände und die Resultate desselben. Das Interesse muß jetzt hauptsächlich auf den letzten Punkt gerichtet seyn, weshalb wir ihn vorzugsweise herausheben, um so mehr, da die dem Englischen Parla- mente vorgelegten Actenstücke, die wichtigste Quelle und den Hauptschlüssel der neueren Europäischen Politik, über die erstere ein helles Licht verbreiten.

Der

Der Verfasser bemerkt mit Recht, die Pyrenäische Halbinsel und ihre Bewohner scheinen recht für den kleinen Krieg geschaffen. Der Franzose sey als Bürger und Soldat für die Organisation und die Regel, wohl zwanzigmal habe die Regierung versucht, leichte Truppen zu bilden, aber aller Mühe ungeachtet agirten die Jäger, Husaren, Dragoner in Linie wie Linien-Infanterie und cuirassiere; der Spanier dagegen liebe den Krieg auf eigene Hand zu führen. Der Angriffsmuth des Franzosen sey unwiderstehlich, aber wenn er schlecht geleitet werde oder einen Unfall erleide, so verliere er alles Vertrauen; getrennt von seinen Kameraden, zweifelnd an der Fähigkeit seiner Offiziere, verliere er den Kopf. Wenn das Unglück ihn etwas lange oder beträchtlich treffe, so demoralisire er sich; d. h., er werde entmuthigt. — Der Spanier gehe nicht so kühn an den Angriff, halte ihn auch nicht so gut aus, ohne besondern Vortheil der Stellung werde er nie einer gleichen oder nur etwas überlegenen Anzahl von Franzosen widerstehn. Dagegen aber werde der Spanier nie entmuthigt, glaube er eine Schlacht verloren, so werde er sich nicht tödten lassen, um sie zu halten, er werde sein Leben erhalten, um es zum zweytenmal aufs Spiel zu setzen; zwanzigmal geschlagen, kehre er das einundzwanzigstemal zum Kampfe, ohne mehr Ungestüm, aber mit eben so viel Zuversicht und kaltem Blut, als das erstemal. In den Spanischen Registern findet man eine Rubrik, die in den Französischen Erats nach der Schlacht fehlen, die *Dispersos*; es wären keine Flüchtlinge, aber diese wenig compacten Massen, die man leicht zerstreue, aber nie vernichte, würden auf die Länge gefährlicher und unbequemer, als andere Feinde; es wären die Mosquitos des Landes, welche man mit der

der Hand verjage, die aber immer widerkehrten, und mit ihren mikroskopischen Anfällen ganz bedekten. — Ein Spanischer General im Innern Biscayas geschlagen, habe seine Armee ein Rendezvous zu Valladolid 40 Stunden weiter gegeben, und 5 oder 6 Tage darauf dort 20,000 Mann zusammen gefunden. Dann aber, wenn dem Spanier gar keine Zuflucht mehr bleibe, wenn er eingeschlossen oder belagert sey, vertheidige er sich, wie ein Eber, bis aufs Aeußerste. Aus alten Zeiten zeugte dafür Sagunt, Numanz, Calahorra, im Successionskriege Lirisa und Barcelona, wo man sich 3 Wochen um die Breite des Walls geschlagen, im Revolutionskriege Rosas, im Napoleonischen Saragoza, Girona, Hostaltich, Ciudad: Rodrigo, Tarragona, Tortosa. Mit Unrecht schreibe man den Engländern im letzten Kriege die Vertreibung der Franzosen aus Spanien zu, ein Drittel der Französischen Macht hätte zur Verjagung der Britten genügt, wenn die Volksmasse neutral geblieben wäre, Spaniens Kräfte allein hätten hingereicht, Napoleons Heere endlich zu besiegen, wenigstens zu vernichten. — Die ersten Spanischen Armeen bestanden aus alten Linientruppen, angeführt von alten Generalen und Offizieren, die nur der Gunst und Geburt ihren Rang verdankten. Diese wurden bald geschlagen; bald aber bildeten sich überall Streifpartheyen (Guerillas), anfangs nur von 50 bis 60 Menschen, die allmählig anwuchsen. Fiel der Anführer oder verlor er seinen Ruf, so stießen seine Krieger zu einer andern. So nahm von Jahr zu Jahr die Zahl dieser kleinen Corps ab, wie ihre Stärke wuchs. Zur Zeit des Rückzugs der Franzosen hatten Vallertero, Mina, Morillo, Empecinado jeder eine Guerilla von 4000 bis 10000 Streichern. Hätte der Krieg länger



länger gedauert, so wären die Banden von Longa, Euré, Medico, Abuelo mit ihnen vereinigt, endlich hätten die regelmäßigen Heere mit ihnen zusammenschmelzen müssen, und die ganze Macht der Nation wäre in Heere verwandelt, die von selbstgewählten kriegsgeübten Offizieren, von geschickten Generalen angeführt wären, welche ihren Grad nur ihrem Talent verdankten, dann wären die Spanischen und Französischen Armeen sich gleich gewesen, aber erstere hätten den überwiegenden Vorthell, sich immer selbst versorgen und recrutiren zu können. Fünf Jahre hätten dies Resultat hervorbringen müssen, und ohne auch die Hülfe der Britten, ohne die Unfälle Napoleons im Norden und in Deutschland, wären die Spanier vor 1822 eben dahin gelangt, wo sie sich 1814 befanden. Dazu komme, daß eine fremde Armee die Landeseinwohner immer durch unvermeidliche Bedrückungen gegen sich aufwiegele. — Man verspreche den Franzosen einheimische Hülfskruppen, das sey aber nur ein unpassender Scherz. Wenn man sie hätte, so wären sie die besten, ja die einzig guten, das sey aber nicht der Fall. Es sey nicht schwer, bey dem Provinzialhaß der Spanier einen Bürgerkrieg unter ihnen anzufachen; die Spanische Geschichte sey voll davon. Jetzt aber gäbe es überall, in Barcelona, wie in Madrid, in Zaragoza, wie in Sevilla, nur zwey Partheyen. Wenn man nach Spanien komme, so würden die Glaubenssoldaten viva Francia! rufen, eben so aufrichtig, wie die 22.000 Gefangenen zu Ocaña viva Jose! schrien, aber es werde keine 6 Wochen dauern, so würden alle Gemeinen vielleicht vielen Offizieren feindlich gegenüberstehn. — Joseph habe auch 60 bis 80.000 Spanier unter seinen Fahnen gehabt, aber kaum 300 hätten ihm über die Gränze ge-

gefolgt. Die Spanier führten Krieg untereinander. So sey es auch gewesen, als Carl der Große sich in ihre Angelegenheiten mischen wollen, da hätten sich Christen und Mauren und selbst die Gasconen gegen ihn vereinigt, und man wisse, was im Thal von Ronceval sich begeben. — Seit undenklicher Zeit betrachteten die Spanier die Franzosen, welche sie "Gayaches" nannten, mit Abscheu und Verachtung. Man halte sie dort für Ungläubige, Ketzer, Bettler. Seit 30 Jahren sey diese Antipathie noch viel stärker geworden, wie der Verfasser, der den Krieg in Spanien mitgemacht, aus eigener Erfahrung wisse. — Die Spanier wollten nichts durch Fremde haben, alles nur durch sich, und nie habe Gott ein eigensinnigeres Volk geschaffen. Selbst die Hülfebringenden Engländer wären so verhaßt gewesen, daß man die Zurückgebliebenen meistens ermordet habe. — Eben so wenig könne man auf den Einfluß und die Erbitterung des Adels und der Geistlichkeit zählen; letztere bestehe aus 3 Classen, Weltpriestern, die meistens für die Revolution wären, theils aus Neigung, theils aus Haß gegen die Mönche, Geistlichen, die von ihren Renten lebten (monges), die aus physischer und moralischer Gewohnheit neutral wären, und Bettelmönchen (frayles), Feinde der Constitution, deren Zahl und Ansehn sich aber in den letzten 20 Jahren bedeutend vermindert habe. Der Spanische Adel schmelze fast mit der Nation zusammen, nur in Nieder-Arragon, Valencia, Murcia, Catalonien finde ein bedeutender Unterschied Statt, in Neu-Castilien, Estremadurg, Andalusien zähle sich jeder Gebildete und Wohlhabende zum Adel, in Galizien, Leon, Alt-Castilien sey der größte Theil der Nation adlich, in Asturien, den Baskischen Provinzen,

Nar



## 412 VII. Spanisch-Französischer Krieg.

Navarra und Ober-Arragon zähle sich fast jeder Einwohner zum Adel. — Aber gesetzt nun, es gelänge der Französischen Armee, von Bayonne nach Madrid, dann nach Cadix, dann nach Carthagena, dann wieder nach Barcelona, selbst nach St. Jago in Galizien, zu wandern, gesetzt, sie würden überall gut aufgenommen, hätten alles, was sie gebrauchten, wozu würden diese jährlich erneuerten Promenaden führen? — Der König, seine Familie, die Minister, die Cortez, die ganze Regierung zöge immer voraus, von einem Ort zum andern, bis man müde würde. Spanien habe keine Hauptstadt, es sey ein Polyp überall lebendig, selbst in Madrid wären der Hof und die Minister immer auf der Wanderschaft, bald in Madrid, bald in Aranjuez, Escorial, la Grange. Wolle man den Krieg methodisch führen, so werde es wohl nach 10 Belagerungen und 2 Feldzügen mit einigen 100,000 Mann glücken, am Ebro eine solide Basis zu gewinnen, wie man aber vorrücke, müsse man die Zahl der Streiter, den Aufwand an Kräften und Zeit verhältnißmäßig vermehren. Der Krieg könne also nie enden. —

---

### VII.

Ueber den bevorstehenden Ausgang des Spanisch-Französischen Kriegs.

(Aus einer Nordischen Zeitschrift.)

Der Krieg zwischen Frankreich und Spanien hat begonnen, sein Ausgang steht in einer höhern Hand, er kann den Fall des gegenwärtigen Systems in diesem Lande bewirken, dadurch zahlreiche Auswanderungen nach Amerika veranlassen und wieder ein Mittel zur Cultur und dem Anwuchs dieses Welt:

Welttheils werden, er kann auch andrerseits durch eintretende Umstände dazu dienen, den Revolutionsgeist weiter über Frankreich und Italien auszubreiten und den Krieg in ganz Europa allgemein zu machen. Es ist der aufrichtigste Wunsch des Menschenfreundes, daß dies nicht der Fall seyn möge, aber eben so wenig, daß Inquisition, Mönchswesen und papstlicher Aberglaube dadurch auf Neue eingeführt werden möge; der gütige Gott gebe, daß das Resultat dieses Krieges werde, daß die Pyrenäische Halbinsel innere Ruhe wieder gewinne und die Wohlthaten einer liberalen und aufgeklärten Monarchie genieße. —

Daß es sehr wahrscheinlich sey, es werde der Französischen Regierung glücken, ihr Vorhaben durchzusetzen, kann man nicht leugnen, wenn man ihre eigene und der mit ihr verbundenen Mächte überwiegende Stärke bedenkt, ferner Englands neutrales Verhältniß, welches Frankreichs Operationen zur See erleichtert und es ihnen möglich macht, von der Seeseite her seiner Armee Lebensmittel und alle Bedürfnisse an den Punkten zuzuführen, wo es nöthig thut, und endlich und vorzüglich, daß in Spanien selbst so viel Mißvergnügen mit der Constitution herrscht, daß diese meistens nur die Städte, die aufgeklärten Volksklassen und den größten Theil der regulären Armee für sich hat, aber der große Theil der Geistlichkeit, der Adel und das Landvolk dagegen ist. — Wenn daher die Französische Armee in Masse einrückt, sich in große Corps gesammelt hält und alle Flankirungen kleinerer Corps den mit ihr verbundenen Spanischen royalistischen Truppen überläßt, so kann es ihr vielleicht leicht glücken, das Revolutionsfeuer über ganz Spanien zu verbreiten und die constitutionelle Parthey zu unterdrücken; überdies meint man,

## 414 VII. Spanisch-Französischer Krieg.

man, daß die Französische Armee langsam vorrücken, ihre Gegner beständig ängstigen und bedrohen und sie, nöthigen wird, mit ihr wegen Aufgebung ihrer Pläne zu unterhandeln. —

Ungeachtet dies alles wahrscheinlich ist, wollen wir doch kein Gewicht darauf legen, daß die Nachrichten, welche wir bisher vom Kriegsschauplatz erhielten, sehr vortheilhaft für die Franzosen lauten; denn man konnte sie nicht anders erwarten; wir wollen auch nicht sagen, daß Spanien so leicht zu bezwingen sey, als Neapel; ein überlegter Plan läßt sich auch in den Unternehmungen der Spanier erkennen; sie ziehen sich überall nach dem Ebro zurück, räumen bis auf die Festungen alle nördliche Provinzen, und nur Mina bleibt mit seiner Macht in dem so unzugänglichen Catalonien stehn, man sieht, sie wollen ihre Feinde tief ins Land locken und sie dann angreifen; aber die Einwohner können aufstehn, ehe ihnen die Ausführung dieses Plans gelingt; wir müssen daher wieder eingestehn, daß es sehr wahrscheinlich sey, daß das constitutionelle System in Spanien unterliegen werde. —

Daß es wenigstens jetzt der allgemeine Glaube in Europa ist, daß die nun herrschende Parthey in Spanien nicht lange Widerstand leisten könne, und daß der Krieg bald zu Ende geht, ersieht man daraus, daß nach dem Ausbruch des Kriegs die bis dahin gefallenenen Staatspapiere auf einmal steigen und die Kornpreise sinken. Diese Meinung hat sich nicht nur auf der Pariser Börse verbreitet, sondern auch in Amsterdam dieselbe Wirkung geäußert, und was das Merkwürdigste ist, selbst in London hegt man diesen Glauben, denn auch dort haben sich die öffentlichen Fonds gehoben, seit die Nachricht des Ausbruchs des Krieges dorthin gelangte:



langte; wenigstens scheint die Aussicht, daß England am Kriege Theil nehmen werde, immer mehr zu verschwinden, seit den letzten Eröffnungen der Minister. Auch in Frankreich sind viele der Meinung, die Französische Armee werde fürs erste nichts anders thun, als mit dem linken Flügel Navarra besetzen und Pampelona blockiren, während das Centrum oder Hauptcorps über Tolosa und Vittoria nach Miranda marschirt und der rechte Flügel sich nach Biscaya erstreckt, Bilbao besetzt und St. Sebastian blockirt, wobei Abtheilungen der Französischen Flotte in der Bay von Biscaya die Landoperationen unterstützen sollen und man hofft, daß wenn die Armee nur einige Zeit lang in dieser Lage bleibt, sich unterdessen in Spanien die Begebenheiten entwickeln würden, zumal wenn die Glaubensarmee in Castillen vorrückt, wodurch die jetzigen Machthaber genöthigt seyn würden, die verlangten Bewilligungen zuzugestehen und eine Ausöhnung durch Englische Vermittelung zu Stande gebracht werden würde. — Dief scheint wenigstens Plan und Abrede zu seyn. Man ist auch in London der Meinung, die Französische Armee werde ohne Widerstand bis nach Madrid vorrücken. Daß sie wenigstens ohne Hinderniß den Ebro erreichen werde, ist entschieden, da alle Berichte darin einig sind, die Spanier wollten die Landstraße nach Madrid nicht vertheidigen und sich in kein Gefecht einlassen, sondern daß sie sich von allen Seiten zurückziehen und so viel als möglich die Lebensmittel aus den Nordprovinzen mit sich nehmen. Die Zufuhr von der Seeseite wird daher der Französischen Armee sehr zu Statten kommen, da sie genöthigt wird, große Transporte von Lebensmitteln hinter der Armee herzuschlefen; jeden Tag

Tag gehen über 200 Wagen mit denselben von Bayonne ab, und viele Provisionen werden überdies mit Maulthierern transportirt. Die öffentliche Meinung ist sehr gespannt auf den Ausfall dieser Begebenheiten, da die Meinungen sehr getheilt sind, in wie weit die Französische Armee einigen ernsthaften Widerstand in Spanien erwarten kann; denn einige meinen, daß die Geistlichkeit welche einsieht, daß sie durch diesen Krieg mehr gewinnen als verlieren wird, die Operationen der Französischen Armee befördern und nicht wie zu Napoleons Zeit das Volk wider sie erhitzen wird, andere meinen, daß die constitutionelle Parthey in Spanien stark genug zum ernsthaften Widerstande sey, und daß der eigentliche Krieg erst beginnen wird, wenn die Französische Armee sich ins Land vertieft, die Disciplin bey derselben anfängt geschwächt zu werden und die Einwohner erst anfangen die Beschwerden zu empfinden, fremde Truppen in ihrem Lande zu haben. —

## VIII.

### Die Republik Andorre in den Pyrenäen.

Wenigen ist es wohl bekannt, daß eine unabhängige Republik in den Pyrenäen existirt, welche die Franzosen und Spanier aller Partheyen immer respectirt haben. Andorre, wo man das Catalonische spricht, ist ein neutrales Land auf der Südseite der Pyrenäenkette, welche die Gränze gegen Frankreich bildet, und wird von den Geographen gewöhnlich zum Pays de Foix gerechnet. Es beträgt den neunten Theil des Departement de l'Arriège und bildet eine kleine Republik, bestehend aus den 6 Gemeinden Canillo, Encamp, Ordino, la



la Massane, Andorre la vieille und Saint-Julien nebst einer Menge von kleinen Dörfern und Weilern, welche in geistlicher Rücksicht unter dem Bisthum von Seo d'Urgel stehn. Das Dorf Andorre la vieille ist der Hauptort, und wahrscheinlich der älteste. Hier versammelt sich der Gemeinderath des Thals, bestehend aus 24 Mitgliedern auf Lebenszeit, nemlich 4 aus jeder Gemeinde. Geht einer ab, so erwählt der Rath seinen Nachfolger unter den Einwohnern, die schon öffentliche Aemter bekleideten. Der Rath erwählt zwey Syndiken, welche die Versammlungen berufen, und die öffentlichen Angelegenheiten führen. Das Land ist überaus bergig und felsig, wenig fruchtbar, von vielen Bächen und kleinen Flüssen bewässert und besitzt ein Eisenbergwerk zu Ransol nebst 4 Schmieden. In dem Dorfe Caldes giebt es heiße Quellen. Die Einwohner treiben wenig Ackerbau und sind eigentlich ein Hirtenvolk. Früher standen sie unter den Intendanten von Perpignan, jetzt sind sie aber durch die Revolution unabhängig von Frankreich geworden, und seit 1790 verweigerte die Departemental-Administration ihre Contribution von 960 Franken entgegen zu nehmen, welche sie als Lehn-Abgabe ansah; Frankreich giebt ihnen daher weder Civil- noch Criminal-Justiz, und ihre Streitigkeiten gelangen nicht mehr an die Französischen Tribunale.

## IX.

Verhältniß der Sklaven haltenden und keine Sklaven haltenden Staaten im Nordamerikanischen Congreß.

Der Washington Republican enthält folgende Uebersicht der Repräsentation derjenigen Vereinigten Polit. Journ. May 1823.

ten Staaten von Nordamerika, welche Sklaven halten und derjenigen, in denen die Sklaverei nicht besteht, und dies Verhältniß ist von großer Wichtigkeit, weil das Interesse und daher die Politik derselben sehr verschieden ist und oft sogar in entschiedenem Widerspruche steht:

**Sklaven haltende Staaten:**

1) Maryland . . . .	11	Repräsentanten.
2) Virginia . . . .	24	—
3) North Carolina . .	15	—
4) South Carolina . .	11	—
5) Georgia . . . .	9	—
6) Alabama . . . .	4	—
7) Mississippi . . . .	3	—
8) Louisiana . . . .	5	—
9) Tennessee . . . .	11	—
10) Kentucky . . . .	14	—
11) Missouri . . . .	3	—

**Summa 110 Repräsentanten.**

**Staaten, die keine Sklaven halten:**

1) Maine . . . .	9	Repräsentanten.
2) New Hampshire . .	8	—
3) Massachusetts . .	16	—
4) Rhode Island . .	4	—
5) Connecticut . . . .	8	—
6) Vermont . . . .	7	—
9) New York . . . .	36	—
10) New Jersey . . . .	8	—
11) Pennsylvania . .	28	—
12) Delaware . . . .	3	—
13) Ohio . . . .	16	—
14) Indiana . . . .	5	—
15) Illinois . . . .	3	—

**Summa 151 Repräsentanten.**

Unter

## X. Transatlantisches Staatensystem. 419

Unter den 26 Vereinigten Staaten sind also nur elf, die Sklaven halten, und funfzehn, die keine halten, und unter den 260 Repräsentanten derselben 110 Repräsentanten der erstern und 151 der letztern, wodurch letztere ein Uebergewicht von 41 Stimmen erhalten. —

---

### X.

Das Transatlantische Staatensystem. Nordamerika, Mexico, Columbia, Peru, Chili, Buenos-Ayres, Brasilien.

Wenn sich Europa nicht in diesem Augenblick in einer so wichtigen und bedenklichen Krisis befände, so würden die Begebenheiten in den 7 Hauptstaaten des Continents der neuen Welt, Nordamerika, Mexico, Columbia, Peru, Chili, Buenos-Ayres und Brasilien, und den verschiednen kleinen Staaten, welche sich dort in Guatimala, Guayaquil, Paraguay, Honduras, u. s. w. zu bilden streben, ungerechnet Hayti und die übrigen Inseln West-Indiens, der Zeitgeschichte allein einen reichen Stoff darbieten, und wir bedauern sehr, daß uns der Mangel an Raum nicht verstatte, die vielen interessanten Notizen zu benutzen, welche sich uns in den Amerikanischen Blättern, namentlich dem Washington Republikan und selbst in dem Newyorker Adreßblatt Dayly Advertiser darbieten, allein die Entwicklung der Fortschritte der Cultur und Industrie des innern Wohlstandes jener mächtigen Reiche, deren Früchte schon in einer nicht fernen Zukunft Europa in Stürme versetzt werden, geht weit über den Umfang, welchen der Plan unserer Zeitschrift uns gestattet, wir dürfen uns daher nur auf die Darstellung der wichtigsten politischen



Tagesbegebenheiten beschränken, und müssen unsre Leser übrigens auf die von uns erwähnten Quellen verweisen.

Das wichtigste politische Interesse der vereinigten Staaten bezieht sich jetzt auf die Maßregeln, welche Frankreich und zumahl England in Betreff des Spanischen Westindlens und namentlich der Insel Cuba ergreifen möchten, und wir haben desselben schon in einem eigenen Aufsatze erwähnt. Frankreich scheint aber mit Rücksicht auf England keinen Angriff auf dieselben unternehmen zu wollen, und die Washingtoner Blätter enthalten die Nachricht, daß der Großbritannische Gesandte dem Staats-Secretair des Auswärtigen ein Schreiben des Herrn Canning vorgelesen habe, worin dieser dem Gerüchte widerspricht, daß die Englische Regierung Cuba besetzen wolle und sogar erklärt, es würde nicht ehrenvoll für England seyn, wenn es sich Spaniens gegenwärtige Verlegenheit zur Vermehrung seiner Macht bedienen wollte. Der Gesandte gab zu erkennen, er habe von seiner Regierung Befehl, dieses Schreiben mitzutheilen. Eine Amerikanische Escadre unter Anführung des Commodore Porter ist nach Westindien abgesegelt, um den Handel aller Nationen gegen die Seeräuber zu schützen. Unter den Kriegsschiffen befindet sich auch eine Dampf-Galliotte. Nach den neuen Amerikanischen Staaten sind Gesandte ernannt. Uebrigens beschäftigt sich der Congreß mit einländischen Angelegenheiten; der lebhaft debattirte neue Tarif zum Schutze der einländischen Manufakturen ist mit 88 Stimmen gegen 66 verworfen.

Das Mexicanische Kaiserthum ist von kurzer Dauer gewesen. Iturbides Tyranney brachte alles gegen ihn auf; in der Stadt Campeche, auf der Halbinsel Yucatan fielen blutige Auftritte vor,

da eine Parthey unter Anführung der Priester sich für den Kaiser, eine andere für die republikanische Parthey erklärte, auch die Provinz St. Luis de Potosi revoltirte. Die Kaiserlichen Truppen wurden nicht mehr besoldet, waren schlecht gekleidet und hatten Mangel an Munition und Artillerie, auch der größte Theil des Geschüßes, welches zur Belagerung des Forts St. Juan de Ulloa bestimmt war, fiel in die Hände des republikanischen Generals Guadeloupe Vittoria. Die Kaiserlichen Kassen waren leer, und man mußte, zu gezwungenen Anleihen seine Hülfe nehmend, Geld nehmen, wo man es bekommen konnte, welches den Unmuth noch vermehrte. Veracruz selbst fiel in die Hände der Republikaner, und Vittoria drang mit 1500 Mann bis Puerto del Rey, zwischen Veracruz und Mexiko, vor. Unter solchen Umständen konnte sich Kaiser Augustin I. nicht länger halten, und nach den neuesten Nachrichten aus Veracruz vom 2ten Februar hat sich sein Schicksal so entschieden, wie man es lange vorhergesehen hatte. Von allen Seiten gedrängt, überall von der Unzufriedenheit des Volks verfolgt, hielt er es bey der Leere der Schatzkammer am gerathensten, Purpur und Diamanten niederzulegen und sich ins Privatleben zurückzuziehen. Man weiß bereits, daß die neue republikanische Regierung nach dem Plane gebildet ist, der zu Anfang der Revolution in Iguala beschlossen ward. Der Exkaiser ist übrigens sehr nachsichtig behandelt, und bis jetzt weder wegen seiner Despotie, noch wegen des Unglücks, in welches er mehrere der ersten Familien des Landes gestürzt hat, zur Rechenschaft gezogen worden. —

In der Republik Columbia werden nun die Royalisten vermuthlich ihre Rolle bald gänzlich ausgespielt haben, da der Columblische General Mon-



## 422 X. Transatlantisches Staatensystem.

Montilla am 27sten Februar Santa Martha wieder eingenommen hat, nachdem er zuvor die Cenega, Dörfer erobert und ein großes Blutbad unter den aufrührerischen Indianern angerichtet hatte, Morales in Maracaybo von den Columbischen Truppen eingeschlossen ist, die Columbische Seemacht sich im guten Stande befindet und Bolivar mit einer bedeutenden Macht aus dem Innern herbengezogen ist, um Morales zur Uebergabe zu nöthigen und die Eroberung von Puerto Cabello zu vollenden. — Indessen soll sich die südliche Provinz Guayaquil losgerissen haben und einen abgesonderten Freistaat bilden wollen. — Ein neuer Beweis der zunehmenden Bildung ist die Errichtung einer Akademie der Wissenschaften durch den bekannten Chemiker Riberio, in Verbindung mit mehreren Französischen Gelehrten, welche sich nach Santa Fé de Bogota begeben haben und vom General Soublotte sehr zuvorkommend aufgenommen worden sind. —

Die Republik Peru ist fortbauend der Schauplatz unruhiger Auftritte gewesen, welche Truxillo und der Marquis von Torreagale veranlaßten. Der Staatsminister Monte, Agordo, den man beschuldigte, nach der Krone zu streben, wurde verhaftet, nachdem das Volk seinen Pallast in Brand gesteckt hatte. Hierauf folgte eine Reihe unruhiger Auftritte, über welche das zuverlässigste Detail fehlt, die indessen das Resultat hatten, daß General St. Martin nach Lima zurückkehrte und die Regierung wieder übernahm, nachdem sein Gegner Truxillo aus der Stadt verwiesen war. Die Wahlen zum neuen Congreß gingen jetzt ruhig vor sich, und mit den Spanischen Truppen ward wegen ihres Abzugs unterhandelt. —

Glücklicher war die Lage der Republik Chili, welche

welche jetzt nur mit Naturübeln zu kämpfen hatte, die freilich schrecklich genug waren, da am 19ten September vorigen Jahres fast die ganze Stadt Valparaiso und mehrere andere Oerter durch ein Erdbeben zerstört wurden. Nur noch auf der Insel Chiloe hielt sich ein kleines royalistisches Corps, und die Regierung, auf Oeconomie bedacht, beschloß daher eine Reduction der Marine und Landmacht, um die Kosten derselben auf Wiederkonstruktion und Einführung des innern Wohlstands des zu verwenden. Der Nordamerikanische Handel blühte in Valparaiso weit mehr als der Englische.

Der glücklichsten Ruhe erfreute sich inzwischen nach langen Stürmen Buenos Ayres, und die Amerikanischen Blätter sind voll von den mächtigen Fortschritten dieser südlichsten Republik auf der Bahn der Cultur. Die gesetzgebende Kammer hat die Regierung autorisirt, eine Anleihe von 3 bis 4 Millionen Dollars aufzunehmen, um einen neuen Hafen anzulegen und den alten zu verbessern, so wie um vier neue Städte an den Küsten oder Grenzen zu erbauen. Auch sind mehrere Englische Gelehrte unter sehr annehmbaren Bedingungen dahin eingeladen; kürzlich hat sich Herr Veran, ein tüchtiger Architect, eingeschifft, um die Aufsicht über die Landstraße zu führen, welche längs des la Plata angelegt werden soll, so wie es seine Bestimmung ist, dort jede Kunst und Wissenschaft zu befördern. Das System der Lancasterschen Erziehungsmethode verbreitet sich immer mehr, und die Regierung ist eifrig bemüht, die Macht und Privilegien des Klerus zu beschränken. Schon war ein Gesetz in Erwägung, welches allen verbieten soll, in einen geistlichen Orden zu treten. — In Buenos Ayres sind folgende Gesellschaften errichtet: Eine literarische Gesellschaft, die Gesells-

schaft

## 424 X. Transatlantisches Staatensystem.

schaft der physikalischen und mathematischen Wissenschaften im allgemeinen und mit besondrer Rücksicht auf die öffentlichen Arbeiten, eine Akademie der Medicin und eine Akademie der Jurisprudenz. Die Bevölkerung der Hauptstadt beträgt 44,780 Seelen, und alle 35 Jahre erwartet man ihre Verdoppelung.

In Montevideo, wo die Einwohner nach der Unabhängigkeit streben, ist die Portugiesische Besatzung dem Mutterlande treu geblieben, während die Besatzung von San Sacramento sich für das Brasilianische Kayserreich erklärt hat.

Dieses letztere Reich wird durch die Krisis, in welcher sich die Pyrenäische Halbinsel befindet, sehr in dem gegenwärtigen Freiheitskampfe wider das Mutterland unterstützt, und die ganze Thätigkeit des neuen Kayfers ist auf die schnelle Vereinigung der ganzen Brasilianischen Population vom Amazonen-Flusse bis zum la Plata unter Eine Regierung gerichtet. Beträchtliche Truppen-Corps vermehren fortdauernd die Macht, welche gegen Bahia gesendet wird, und der Spanische Französische Krieg, nebst Amarantes Insurrektion verhindern das Mutterland, neue Verstärkungen von Bedeutung nach Bahia abgehen zu lassen. Die Nachricht, als habe der Portugiesische General Madeira, der in Bahia commandirte, am 26sten Januar dem Brasilianischen General Labatour geschlagen, ist eine Erdichtung, vielmehr erfährt man, daß General Madeira am 7ten Januar einen Angriff mit 1500 Mann, 2 Briggs, 20 Kanonenböden und einigen Schmachken, sämmtlich mit schwerem Geschütz versehen, auf die Insel Taporica unternahm, und sich nach einem 5stündigen Gefechte mit einem Verlust von 200 Mann zurückziehen mußte. Seit der Zeit haben alle Frauenzimmer  
und



und Kinder Bahia räumen müssen. Man glaubt nun in dieser Stadt, daß der Kampf sich seinem Ende nähert; nach großem Verlusste ist General Madeira auf die Defensiv beschränkt worden. Wegen des strengen Kriegsdienstes und der brennenden Sonnenhitze liegt schon ein Drittel seiner Soldaten in den Hospitälern, die Kriegs-Casse ist erschöpft, die Soldaten haben einen großen Theil ihres Soldes zu gute und die Lebensmittel, die lange schlecht waren, gehn fast ganz aus, so daß es wenig helfen wird, wenn auch Hülfsstruppen aus Portugall kommen und ein Angriff von General Labatour unwiderstehlich seyn wird, weshalb auch schon viele ihr Eigenthum an den Bord der Schiffe schaffen ließen. Am 9ten Februar machte General Madeira einen Angriff auf die Vorposten, zog sich aber bald zurück und seitdem ist alles ruhig. —

Die neue Constitution von Brasilien, welche unter Arbeit ist, soll sehr derjenigen gleichen, welche Graf Palmella vormals nach London brachte und mit den neu-modischen Constitutionen nicht viele Aehnlichkeit haben. — Das Volk war im Ganzen mit der Staatsverfassungs-Veränderung sehr zufrieden und die Brasilianischen Blättern lange mit Glückwünschen von Städten und Provinzen angefüllt, indessen gab es doch auch hier Elemente künftiger Unruhen und die Regierung befindet sich keineswegs im Besitze einer unumschränkten Macht. Der Kaiser hat viele angesehene Personen arretiren lassen, welche an der letzten Staatsumwälzung großen Antheil hatten, weil sie als eifrige Demokraten bekannt sind. Sie verlangten ein gerichtliches Urtheil, welches ihnen jedoch verweigert ward. Am 25ten October v. J. legten alle Minister auf einmal ihre Posten nieder, ohne daß die Ursache angegeben wird, und

es wurden neue an deren Stelle ernannt, aber das Volk zeigte sich darüber unzufrieden und die Minister traten wieder in ihre Posten. Unter ihnen befindet sich der bisher allvermögende Minister Don Jose Bonifacio de Andrade und sein Bruder Andrade Silva. —

Die Seemacht ist in Brasilien auf dem schwächsten Fuß, nicht so sehr, weil es an Schiffen oder Seeleuten fehlt, als weil es an Offizieren mangelt, da fast alle Seeoffiziere Portugiesen sind; daher kann eine Escadre aus Bahia jetzt Pernambuco blockiren. — Der Kayser hat daher unter sehr vortheilhaften Bedingungen dem Admiral Cochrane angeboten, mit seinen Offizieren und Seeleuten in Brasilianischen Dienst zu treten und man glaubt, daß Cochrane es annehmen oder wenigstens aus Chilesischem Dienste treten werde. Es geht ihm wie Tordenskjold, er kann sich nicht zufrieden geben, wo Friede ist, und diesen hat Chili bis auf das kleine Royalisten-Corps, welches sich noch unter Sanchez auf der Insel Chiloe hält; auch mag sein Haß gegen San Martin mitwirken, durch welchen er sich soll haben bewegen lassen, den Spanischen General la Serna in Peru zu vermögen, sich unabhängig von Spanien zu erklären. —

Die Proclamation des neuen Kayser's an die Portugiesen im Mutterlande vom 31sten October 1822 ist in sehr heftigen Ausdrücken abgefaßt; er sagt in ihr unter andern, sein erhabener Vater Senhor Don Joao VI. sey gezwungen, von der hohen Würde eines constitutionellen Königs in den Zustand der Gefangenschaft herabzusteigen und die Rolle eines Proklamators der rasenden Dekrete zu spielen, welche seine verkauften Minister und die aufrührerischen Congressmitglieder für gut finden,

den,



den, zu beschließen. Man ersieht hieraus, daß der neue Kaiser oder seine Regierung es recht absichtlich darauf anlegen, eine so heftige Feindschaft als möglich zwischen den Portugiesen und Brasilianern hervorzurufen, um desto entschiedener die gänzliche Losreißung Brasiliens von Portugal zu bewerkstelligen. —

Westindien befindet sich seit Ausbruch des Kriegs zwischen Spanien und Frankreich in einer um so kritischeren Lage, da sich daselbst eine beträchtliche Französische Escadre befindet. Doch dürfte die Rücksicht auf England und Nordamerika diese von ernsthaften Versuchen auf die Spanischen Inseln abhalten. — Gegen die immer anwachsenden und frechen Seeräuber kreuzen jetzt Englische und Amerikanische Escadren; auch die Dänischen Schiffe sollen nach der Odenseer Zeitung von Heupel mit ihnen einen harten Kampf bestanden haben, indem eine Corvette unter Lieutenant Uldahl sich mit dreyn starken Corsaren schlug, aber doch siegend nach St. Thomas kam. — Auch die Dänische Fregatte *Najade* soll von fünf Seeräubern überfallen und der Chef, 3 Offiziere, nebst 40 Mann auf derselben gefallen und verwundet seyn, doch nicht ohne blutige Wiedervergeltung wider das Raubgesindel, welches zuletzt die Flucht ergreifen mußte. — In Hayti herrscht Ruhe und Wohlstand.

## XI.

### Ueber die Parthenen in der Deputirten-Kammer.

(Aus einer in Paris erschienenen Schrift.)

Der Verfasser dieser kleinen interessanten Schrift schildert in ihr die Bestandtheile der Kammer und ver:

versichert, daß man in derselben das Herz der Regierung finde. Das jetzige Ministerium hat seine eigentliche Stütze in denjenigen Deputirten, welche die durch das neue Wahlgesetz plötzlich bewirkte Vermehrung der Kammer in ihren Schooß rief. Es fehlte damals in vielen Departements an wahlfähigen Candidaten, und in dieser Eile nahm man gute Landleute, Männer von Ehre, Rechtschaffenheit und Enthusiasmus für ihre Sache. Kaum sind aber die Verhandlungen begonnen, als sie schon nach dem Schlusse verlangen, um wieder heimzukehren; denn sie sind nicht gekommen, um zu politisiren. Diese Classe der Deputirten bildet die Hauptmasse der Reunions-Parthey. Eine andre Abtheilung auf der rechten Seite, obwohl minder zahlreich als die vorige Classe, übertrifft sie weit in Rücksicht des Rufes und des Talents ihrer Mitglieder. Die Herren de la Bourdonnaye, Delalot, de Vaublanc, de Bonville sind ihre gewöhnlichen Redner; nach ihnen sind die Herren Verbis, Brennet, Carrelet de Loisy, de Kergolay, de Lolsson, Leroux du Chatelet die bekanntesten. Sie sind so zu sagen die Doctrinaire ihrer Parthey. Sie streiten nicht ausschließlich für ihr persönliches Interesse und bestimmen die Grundsätze. Das gegenwärtige Ministerium betrachtet sie mit geringschätzigem Lächeln. Eine kleine Gruppe auf der rechten Seite kann noch wie die dritte Abtheilung betrachtet werden. Diese sind Männer von wenigem Ehrgeiz, beschränktem Verstande, heftigem Charakter und unerschütterlicher Gewissenhaftigkeit. Der König hat die Charte gegeben und sie unterwerfen sich ihr wie einem lit de justice (dem Thron im Königl. Parlament oder einer Parlaments-Versammlung in Gegenwart des Königs.) Diese unterstützen zwar das jetzige Ministerium, glauben

glauben aber doch, daß es besser vorwärts gehen könnte. — Im rechten Centrum unterscheidet man verschiedene Schattirungen. Die eine besteht aus loyalen, gemäßigten, selbst unabhängigen Männern. Sie waren Repräsentanten 1789, Versammlende 1793, Municipalbeamte unter dem Directorium, Präfekten oder Präsidenten unter der Kaiserlichen Regierung. Sie nehmen von der Revolution alles das an, was sie an bürgerlicher Freiheit und Gleichheit gegeben hat, und verwerfen alles, was sie von politischer Freiheit, die sie Anarchie nennen, geben kann. An der Spitze derselben steht Herr Lainé und zu seinen Freunden gehören Maine de Biran, Boret de Breizel, Ribaud, Duvergier de Haurane, Morgan de Belloy, de Fabry &c. Die zweite Abtheilung des rechten Centrums enthält eine sonderbare Mischung widerstreitender Bestandtheile. Obwohl sie eben so viel gegen die rechte Seite einzuwenden hat als gegen die linke, so stimmt sie zur Zeit doch mit der erstern. Sie haßt offenbar die Revolution, weil sie politische Freiheit verheißt, aber erinnert sich mit Ehrfurcht der Kaiserlichen Regierung und hört nie ohne innere Bewegung die rechte Seite übel von ihr reden. Auf ihren Bänken sitzen Präfekten, Staatsräthe, Direktoren, Generalprocuratoren, die, nachdem sie 1821 gegen die Adresse gestimmt hatten, doch wußten die Gewogenheit des in Folge jener Adresse aufgetretenen Ministeriums sich zu erhalten. Herr Froc de la Boulaye, de Wendel, Beugnot, Becquen, de St. Etienne gehören in diese Kategorie. Geht man zu der Oppositions-Partey über, so sieht man am äußersten Ende des linken Centrums jene achtbaren Organe des Gemeinwohls, welche sich muthig, aber schweigend gegen die Majorität erheben.



erheben. Im Herzen der Opposition, d. h., im eigentlichen linken Centrum sieht man zwey Arten Menschen, aber nicht zwey Arten von Meinungen oder zwey Arten politischer Zwecke. Herr Ternaux ist der ausgezeichnetste in der einen Art, Royer-Collard scheint das politische Haupt der andern zu seyn. Ternaux gehört zu der manufacturirenden Classe, wie auch Benjamin Desessert, Gaspard, Got, Jobert, Laruelle u. a. m., die bey ihm sitzen. Die zweyte Abtheilung des linken Centrums bildet eine wahre politische Parthey. Sie sind die Französischen Whigs, talentevolle, gemäßigte, patriotische Männer. Nie waren sie selbst im Besitze der Regierungsmacht; aber vom 5ten September bis 1820 hatten sie großen Einfluß auf diejenigen, welche mit derselben bekleidet waren. Sie machen die Opposition der Aristokratie aus; Royer-Collard und de St. Aulaire sind ihre ausgezeichnetsten Mitglieder, und auch die Herren Cassaignoles, Laisne de Villevesque, Gantthe u. a. m. gehören zu derselben. Die linke Seite hat das Vorrecht, die Opposition außerhalb der Kammer vorzustellen. Den Herrn de la Fayette nennt der Verfasser eine Kahne der linken Seite der Deputirten-Kammer. Er ist die personificirte Revolution von 1789.

Der Verfasser nimmt für das jetzige System folgende Elemente an: 1) den alten Adel, 2) die Geistlichkeit, 3) die Staatsbeamten, 4) die Neutralen, 5) die Furcht vor der Revolution und die Liebe zur Ruhe, 6) die früheren Verhältnisse, 7) die Geheße der Kaiserlichen Regierung und 8) die heilige Allianz. Diese Elemente haben der gegenwärtigen Administration zur Regierungsmacht verholfen. Die Hindernisse, welche ihn in den Weg treten und welche ihren Fall bewirken können, sind:

sind: 1) die Käufer der Nationalgüter, 2) die Männer der Revolution, d. h. die Veteranen der Republik, 3) die in Ungnade Gefallenen von der Kaiserlichen Regierung und ihre Rache, 4) die nahrungstreibenden Classen, 5) die Gelehrten, 6) die Protestanten, 7) die Jugend, 8) die Klienten der vorigen Minister und die Produkte der Exemption, 9) die Charte, und endlich 10) die Allianz der Völker.

---

## XII.

Ottomannisches Reich. — Freiheitskampf der Griechen. — Negotiationen, Brand und Unruhen in Constantinopel.

Wohl heißt es, die Türkische Regierung sey gesonnen, den Hellenen Amnestie anzubieten; aber mit Recht erwiedern diese hierauf: sie könnten bald selbst in die Lage gerathen, den Türken Amnestie anzubieten. Auch dürften sie in der That vor den Türkischen Rüstungen zu Lande und zur See nicht viel mehr zu fürchten haben; es ist nicht denkbar, daß die Türken ohne Unterstützung einer Europäischen Seemacht jemals wieder sich von den harten Schlägen erhohlen könnten, welche sie auf letzterer erlitten haben, und Augenzeugen, welche die Armeen des Sultans im Thal von Bujukdere sahen, melden, daß sie zwar von 30 Paschas commandirt werde, aber bey dem allen nur aus 10,000 undisciplinirten und muthlosen Asiaten bestehe. — Der Zustand der Flotte ist so schlecht, daß sie lange Zeit zur Reparatur bedarf und wenn diese auch erfolgt ist, so weiß man nicht, woher man Mannschaft zu ihrer Besatzung und Geld zu ihrer Ausrüstung nehmen soll. Endlich sind die Türkischen Seeleute voll Angst vor den Griechischen Brannbern;



bern; doch soll eine kleine Türkische Flottille gewagt haben aus Gallipoli auszulaufen. — Auf den Griechischen Inseln werden dagegen große Seerüstungen unternommen.

Es heißt die Garnison des Castells von Patras unterhandle mit Fürst Maurocordatos wegen Capitulation unter der Bedingung die Festung zu übergeben, wenn sie bis zum 1sten April nicht entsezt wird. Auch der Oestreichische Beobachter gesteht, sie sey in großer Gefahr, da sie von Griechischen Schiffen auf das Strengste bloquirt wird. — Dasselbe Blatt berichtet, Omer Brionis Armee sey 15000 Mann stark gewesen, als sie in Arcananten einrückte; aber nur 4000 Mann stark gewesen, als sie von dort zurückkehrte. Diese sammelten sich zu Brachori, und waren wegen der Ueberschwemmung der Flüsse dort lange eingeschlossen; aber endlich soll es ihnen mit Hülfe von Cavallerie doch gelungen seyn, sich nach Arta zurückzuziehen. Man will aber wissen, Omer Brioni sey von den Sulloren angegriffen und irre mit dem Reste seiner Truppen in den Gebürgen umher, in der Hoffnung Janina erreichen zu können. — Durch den Uebergang der meisten Albanesischen Stämme zu den Hellenen werden die Operationen der Türken in diesen Gegenden immer mehr gelähmt. — Noch am 28sten Februar stand keine Türkische Armee bey Larissa; Fürst Maurocordato war bis Mezzoro vorgeedrungen und wollte sich mit Odysseus vereinigen. Capitain Diamanty besetzte am 23sten Februar die Landzunge von Cassandra in Macedonien, einst der Schauplaß so vieler Kämpfe, und eröffnete dadurch den Eingang in diese Provinz. Die Griechen sollen die Außenwerke von Patras erstürmt haben, und die Festung der Uebergabe nahe seyn; auch soll es in Constantinopel, Koron und Modon hätten

ten capitulirt. — Ferner ward von Janina gemeldet, daß die Albaneser, welche in Arta und Presvesa garnisoniren, beide Festungen an die Griechen übergeben hätten, und daß der neue Seraskier, Mehemed Pascha, nach vergeblichen Anträgen an die Albanesischen Häuptlinge sich gezwungen gesehen, auf Salonichi zu retiriren und sich auf die Defensiv zu beschränken. — Alle diese Nachrichten sind indessen noch sehr zweifelhaft, und das Einzige, was sich mit Gewißheit aus ihnen ergibt, ist daß die Lage der Griechen in Thessalien und Livadien sich sehr gebessert hat, und daß die übrigen Festungen des Peloponnes sich schwerlich lange halten werden, seit Napoli di Romania und Korinth in Griechische Hände gerathen sind. Die Freundschaft mit den Engländern und deren Behörden auf den Jonischen Inseln hat auch indirekt viel zur Verbesserung der Lage der Griechen beigetragen, denn wenn die Regierung selbst zwar nicht die Hellenen unterstützt, so leistet sie doch den Türken keinen Vorschub mehr und duldet die lebhafteste Unterstützung und Versorgung derselben von Maltha und den Jonischen Inseln her. Es hieß sogar, daß Abgeordnete von Morea mit dem Lord Ober-Commissair über eine Anleihe von 1 Million Pfund auf 10 Jahren gegen 5 pCt. an den Senat von Hydra unterhandelten. — Allen Nachrichten zufolge scheint bey den Pässen von Mezzovo, in der Nähe von Larissa, eine Vereinigung aller Hellenischen Streikräfte beabsichtigt zu werden, Pietro Bay, Fürst der Mainotten, Maurocordato und Normann bringen über Arta dahin vor, während von der andern Seite Niketas, jetzt mit dem capsern Odysseus vereinigt, das nemliche Ziel zu erreichen sucht. Die dann versammelte Hellenische Macht, welche zu entscheidenden Schlägen bestimmt ist, dürfte sich auf 30,000 Krieger belaufen. Auch

Auch in andern Gegenden war das Glück der Pforte nicht günstig. Der aufrührerische Pascha von St. Jean d'Acre leistet noch immer den vereinigten Armeen des Paschas von Damascus und des ehemaligen Paschas von Aleppo Widerstand, und die Negotiationen mit den Persern sind mißlungen, wie es heißt, durch Veranlassung einer Europäischen Diplomatie. Die Persische Armee verschanzt sich in der Nähe von Bagdad, und scheint ihre alten Pläne auf diese wichtige Stadt noch nicht aufgegeben zu haben. — Ueber das Resultat der wichtigen Verhandlungen mit der Pforte, welche Lord Strangford leitet, läßt sich, der vielfachen Nachrichten ungeachtet, nichts zuverlässiges sagen. Der Inhalt der von ihm übergebenen Russischen Proposition geht dahin, die Pforte möchte nach dem in neuerer Zeit befolgten System fortfahren, den Schuldigen vom Unschuldigen zu trennen, die Schifffahrt von dem schwarzen Meere durch den Canal, wie früher, freigeben und die Handelsverbindungen wieder auf den alten Fuß mit dem Russischen Reiche anknüpfen. Se. Maj. der Kaiser Alexander sey bereit, einen Gesandten nach Constantinopel zu schicken und erwarte von der Pforte ein Gleiches, so wie eine offizielle direkte Anzeige über die Einsetzung der Hospodare und die in den Fürstenthümern eingeführte Ordnung der Dinge. Der unermüdeten Thätigkeit des Englischen Vothschafers soll es gelungen seyn, daß der erste Theil der Propositionen unbedingt angenommen worden und auch wegen der übrigen alles im guten Gange ist, so daß der Friede mit Rußland erhalten bleiben dürfte. Dieser Erfolg von Lord Strangfords Negotiationen und die getauschte Erwartung eines ihnen zufallenden reichlichen Antheils an Haleb Effendis Schätzen erregte jedoch



jedoch den Unwillen der kriegerischen und raublustigen Janitscharen. In der Hauptstadt fielen aufs Neue Excesse gegen die Christen vor, und dem Mißmuth der Janitscharen schreibt man auch die furchtbare Feuersbrunst zu, welche einen großen Theil von Constantinopel und die Stüßgießerey (Tophana), nebst dem Schiffs-Arsenal (Teusana) zum großen Unglück für die Osmannischen Rüstungen in Asche legte. So übertrieben auch die ersten Gerüchte über den Umfang dieser Feuersbrunst waren, welche nach einigen derselben die beyden Vorstädte Pera und Galata, nach andern 70,000 Häuser der Hauptstadt einsnäserte, so gehört sie doch ohne Zweifel zu den schrecklichsten, die Constantinopel jemals betroffen haben. — Nach der wahrscheinlichsten Angabe sind außer dem größten Theil der Stüßgießerey mehrere Casernen, 50 Moscheen und 8000 (nach andern 10,000, 20, ja sogar 30,000) Türkische Häuser abgebrannt. Es war auf die Vorstädte der Christen, Pera und Galata, abgesehen, aber die Gerechtigkeit des Himmels wendete zum Schrecken der Türken Wind und Flammen gegen die Brandstifter selbst und ihre Rüstungsmagazine. Der Großvezier ward in Folge dieses Brandes abgesetzt, Aly Bey, ein Günstling des ermordeten Sultans Selim, trat an seine Stelle zum großen Mißvergnügen der Janitscharen, daher neue Schreckensscenen zu erwarten sind. Der neue Großvezier soll bey Adrianopel und Sophia zwey Armeen gegen die Griechen bilden. Dagegen begründen die Negotiationen des Lord Stratford immer mehr die Erwartung, daß die Zwistigkeiten zwischen Rußland und der Türkei gänzlich beygelegt werden. — Die Perser machten wichtige Fortschritte, und geben unverhohlen ihre Absicht zu erkennen, ganz Westasien zu erobern und das



alte Reich des Darius Hystaspes wieder herzustellen. —

Glänzend haben sich in den letzten Monaten die Tapferkeit und der Genius der wiedergeborenen Hellenen aufs neue kund gethan. Eine neue gloriöse Unternehmung ihrer Marine war das Gefecht mit einer Egyptischen Flottille von einer Fregatte, 3 Briggs und 18 Transportschiffen, welche für die Türken nach Candia (oder Creta) bestimmt, am 22sten März dergestalt geschlagen ward, daß die Fregatte unterging, die 3 Briggs nebst 10 Transportschiffen aber in die Hände der Sieger fielen. — Der Festungskrieg in Morea ward, nachdem auch Korinth gefallen, mit glücklichem Erfolge gegen Patras fortgesetzt, dessen Außenwerke sämmtlich genommen sind. Die Türkische Garnison von Korinth wollte die Capitulation brechen und sich nach Thessalien durchschlagen, der tapfere Odysseus trieb sie aber nach Morea zurück, wo sie bey Vostizza niedergehauen ward. Seit dem vergeblichen Angriff der Türken gegen Missolonghi sind die Hellenen Herren von Epirus bis zu den Fünfbrunnen, von Acarnanien, von ganz Aetolien, von Doris, Phocis, Böotien, Attica, Thessalien, bis Pharsalus. In Missolonghi ist dem heldenmüthigen General Normann, der am Nervenschlage starb, ein Trauerdenkmal errichtet. Der Böotische Capitain Diamantis, der während der letzten Hälfte des Februars die Macedonische Halbinsel Cassandra eroberte, setzt seine Streifereien in Macedonien fort und beunruhigt Seres und die Hauptstadt Salonichi. Auch die Insel Thasos und der Berg Achos sind besetzt. — Die innere Organisation wird vervollkommen und der Senat hat die Französischen Formen der Geschwornen:Gerichte eingeführt.

In:

Inzwischen rüsten sich die Türken aufs eifrigste, alle Moslims von 15 bis 60 Jahren sind wieder zu den Waffen gerufen, und der neue Großvezier Aly soll einen Hauptschlag gegen Morea beabsichtigen. Andere beziehen diese Rüstungen auf den Perser-Krieg. Der Reis-Effendi hat eine vom 26sten Februar datirte Note, welche an den Grafen von Nesselrode gerichtet ist, an Lord Strangford übergeben. — Dies wichtige Aktenstück, wodurch zufolge Beschlusses des großen Divans neue directe Verbindungen mit Rußland eingeleitet sind, enthält eine Anzeige von der geschehenen Ernennung der Hospodaren und der in beyden Fürstenthümern jetzt eingeleiteten Ordnung der Dinge; die übrigen nicht weniger wichtigen Punkte sind unberührt gelassen, doch die Aufforderung an Rußland hinzugefügt, seinerseits ebenfalls zur Aufrechthaltung der Tractate und zur Ausgleichung die Hand zu bieten. Man darf diesernach und besonders mit Rücksicht auf das System, welches die großen Continental-Mächte hinsichtlich des westlichen Europas befolgen, nächstens auf Ausführung und Herstellung der wechselseitigen Verhältnisse zwischen Rußland und der Pforte rechnen. — Der am Persischen Hofe accreditirte sehr einflußreiche Russische Gesandte ist vom Kayser Alexander zurückberufen, seit der Zeit soll der Persische Hof sich in Friedensunterhandlungen mit der Pforte eingelassen haben, und Deutsche Blätter wollen wissen, daß um Tiflis 40,000 Russische Truppen concentrirt und an der Persischen Gränze Russische Corps, gegen 180,000 Mann stark, vereinigt sind. Sollte sich dies bestätigen, so würde es vielleicht auf wichtige Begebenheiten in Asien schließen lassen, welche durch die Kriegs-Ereignisse im westlichen Europa herbeigeführt werden können. — Auf der kürzlich  
aus

ausgelaufenen Algierischen Flottille befinden sich meistens christliche Matrosen. —

---

### XIII.

#### Großbritannien. Merkwürdige Parlaments-Verhandlungen.

• Wir theilen unsern Lesern hier den Schluß der, im vorigen Monatsstücke aus Mangel an Raum abgebrochenen Rede des Herrn Canning bey Vorlegung der Aktenstücke über die Spanischen Angelegenheiten am 14ten April mit:

„Der Herzog von Wellington — und wer war mehr dazu geschickt als er? an wessen reinen Beweggründen durfte man weniger zweifeln? — sollte als Freund, der Spanien so wie dessen Verhältnisse kannte, zu Spanien sprechen. Sein vor- maliger Waffengefährte in jenem Lande, Lord Fitzroy Somerset, wurde die Mittelsperson und ging in der ersten Hälfte des Januar nach Madrid ab. Die Thronrede des Königs von Frankreich bey Eröffnung der Kammern schien aber auf einmal alle Hoffnung zur Ausgleichung zu vereiteln. Nicht eine Woche, nicht einen Tag ließ das Britische Ministerium verstreichen, ohne sich gegen den darin ausgesprochenen Grundsatz, daß eine Constitution allein gültig wäre, wenn sie von dem Throne ausginge, zu äußern, und zu erklären, daß, wenn man dabey stehen bliebe, die Britische Vermittlung als geschlossen anzusehen sey, daß kein Britischer Staatsmann jenen Grundsatz anerkennen, noch weniger andern empfehlen könne, der die Britische Verfassung an der Wurzel träfe. Nur, wenn jener Grundsatz desavouirt würde, könne Großbritannien fortwährend seine Hand zur



zur Vermittlung bieten. Das Französische Ministerium legte jene Aeußerungen in der Königl. Rede anders aus und die Vermittlung ging fort, allein sie führte zu keinem Resultate. In der letzten Zeit, wo die Aussichten zur Ausgleichung geschwunden waren, erhielt Lord Sommerset keine Instructionen mehr und Sir W. A'Court beschränkte sich darauf, die Unterhandlungen zwischen Frankreich und Spanien zu befördern. So weit über den Gang der Verhandlungen. Ich wende mich jetzt zu Englands Politik. Zuvörderst versichere ich, daß England Spanien nie im Geringsten hat glauben machen, daß es etwas anders thun, als sich streng neutral halten werde. Dies ergiebt sich aus den vorgelegten Documenten. Dagegen hat man in England unser Verhältniß zu Portugal sehr falsch dargestellt. Man hat nicht bloß gesagt, daß wir diesem Lande, im Fall eines Angriffs, zu Hülfe eilen müßten, sondern daß es ganz von demselben abhängt, ob England an dem Kriege Theil nehmen sollte. Dem ist nicht so. Wir sind vermittelst eines Defensiv-Tractats verbunden, Portugal zu helfen, wenn es angegriffen wird, aber wir stehen in keinem Offensiv-Bündnisse mit demselben, das uns verpflichtete, mit ihm gemeinschaftliche Sache zu machen, wenn es aus freyen Stücken Frankreich angreift. Man sieht, daß ich hier nicht davon spreche, was unsre Politik seyn dürfte, sondern nur von dem, was die Beobachtung der Tractaten von uns fordert. Ich habe es gethan, um jedem falschen Urtheil vorzubeugen, da England nie unterlassen, buchstäblich zu erfüllen, wozu es sich tractatenmäßig anheischig gemacht. Auch über einen andern Punkt, worüber ich gern schwiege, muß ich mich hier erklären,



klären, über die Spanischen Colonien. Da Spanien seine Colonien nicht mehr wieder gewinnen kann, so haben wir ihm immer gerathen, sich baldigst mit denselben auszugleichen, und sich Vortheile auszubedingen, die ihm ersprießlich und die Colonien zu leisten bereit wären. Wir verlangten keine Handels-Vortheile, nur Gleichstellung mit den begünstigten Nationen. Jetzt, wo Spanien einen offenen Feind in Europa erhalten hat, muß England laut aussprechen, aus welchem Gesichtspunkt es diesen Gegenstand ansieht. Spanien hat noch immer *de jure* die Oberherrlichkeit über seine Colonien, ob diese gleich *de facto* verloren ist. Frankreich konnte daher Flotten und Armeen aussenden, um sich derselben zu bemächtigen und sich am Schluß des Kriegs Abtretungen *ic.* auszubedingen. England muß daher erklären: daß es nie irgend eine Abtretung von Colonien von Seiten Spaniens anerkennen wird, auf welche dies nicht directen und entschiedenen Einfluß ausübt. Ich weiß wohl, daß man unser Neutralitäts-System sehr verschieden beurtheilt. Angesehene Männer, Männer vom ersten Range, sind der Meinung, England müsse Frankreichs Invasion als eine Kriegs-Erklärung ansehen. Allein, wer für den Krieg verantwortlich ist, muß genauer erwägen, ob er unumgänglich für das Interesse und die Wohlfahrt des Landes erforderlich ist. Dies ist kein Tadel. Die Herzen, welche sich dagegen auflehnen, wenn sie den Stärkern über den Schwächeren, obwohl nicht weniger Tapfern, herfallen sehen, sind glücklicher als die, in welchem jene Gefühle durch Erwägungen der Klugheit, des Interesses, der Zweckdienlichkeit abgeschwächt sind. Ich gestehe zudem, daß das *Raisonnement*, durch

wel-

welches man den Krieg gegen Spanien gerechtfertigt hat, weit mehr, als der Krieg selbst, geeignet ist, gegen diejenigen aufzubringen, welche den Plan dazu gemacht haben. Man hat sogar Frankreichs jetziges Betragen mit dem Betragen Englands im Jahre 1793 vergleichen wollen; aber was, frage ich, hat Spanien je gethan, das mit dem berühmten Decret der Französischen Republikaner vom 19ten November zu vergleichen wäre. Welches Land hat Spanien wohl an sich zu reißen oder zu revolutioniren gesucht? Wo hat es eine Invasion gemacht, die sich mit dem Einfall in Genua, Savoyen und Avignon von Frankreich vergleichen ließe, Staaten, die verheert und geplündert wurden, bevor man ihnen angezeigt, daß man Krieg gegen sie wolle, und bevor man den Bewohnern Zeit gelassen, das Schwerdt zu ihrer Vertheidigung zu ergreifen? Wenn sich früher Europa gegen Frankreich verband, so geschah es nicht deshalb, weil dieses sich gewelgert, seine politischen Institutionen auf Verlangen der Fremden zu ändern, sondern, weil es erklärt hatte, daß es seine verderblichen Lehren so weit, als möglich ausdehnen wollte, und sich die Mittel verschafft hatte, dieselben mit Hülfe des Schwerdtes in ganz Europa zu verbreiten. Zwischen Spaniens Fall und dem der Französischen Republik findet keine Analogie statt, und von allen Mächten, welche es für ihre Pflicht halten mögen, Spanien den Text zu lesen, sollte Frankreich die allerletzte seyn, Frankreich, dessen vormaliger Druck und Tyranney grade die Constitution Spaniens geschaffen, die es jetzt vor allen andern tadelt und verdammt. Daß dies geschehn würde, hätte man am allerwenigsten erwarten sollen. Ich wundre mich daher nicht, daß viele der Meinung sind, man müsse Frankreich durch etwas

Stär-

Erärteres, als Staatsdocumente und Vorstellungen, von dem gegenwärtigen Einfall in Spanien abhalten, und wenn auch nicht Krieg anfangen, doch demselben nachdrücklich mit Kriege drohen. Allein dies ist ein Irrthum im Princip, weil das Land, das mit Krieg droht, auch immer bereit seyn muß, die Drohung in Ausübung zu bringen. Andre irren in der Ansicht. Sie meinen, England solle durch eine Observations-Flotte zusehen, wie die Dinge abliefen. Das ist Englands unwürdig; so hat es nie verfahren; führte es Krieg, so führte es ihn recht: *toto certatum est corpore regni*. Jetzt ist aber kein hinreichender Grund zum Kriege vorhanden. Die Regierung hat beschlossen, neutral zu bleiben und zwar neutral im eigentlichen und wahren Sinne des Wortes. Fragt man nach Richtschnur, Regel und Gränze dieser Neutralität, so antworte ich, mit der goldenen, auf die Politik, wie auf die Moral anwendbaren Regel: Was du nicht willst, daß die Leute thun sollen, das thue ihnen auch nicht. Und England rufe ich noch besonders zu: Thue Andern, was du selbst Andre gegen dich hast thun machen. Englands Neutralitäts-System ist in W. Scott's Entscheidungen klar und deutlich niedergelegt. Dies Werk wird mit den größten Denkmälern der Gelehrsamkeit, Weisheit und Rechtlichkeit auf die Nachwelt übergehen. Wenn man die Minister zur Rechenschaft ziehen will, so kann es nur geschehen, wegen des ergriffenen Neutralitäts-Systems, das allem Anscheine nach auch dem Lande am meisten zusagt und wegen der Art und Weise der Vermittlung. Man vergesse aber ja nicht, daß kein palpabler Gegenstand der Unterhandlung, weder ein besetztes Stück Land, noch gekaperte Schiffe vorhanden waren. Noch heute



heute würde ich, wenn ich zu entscheiden hätte, den nämlichen Weg eingeschlagen, den ich gegangen bin. Gleichgültig konnte das Englische Ministerium bey Spaniens Angelegenheiten nicht seyn, und ich hoffe und vertraue ernstlich, daß es siegreich aus dem Kampfe hervorgehen werde. (Jubel von der Opposition.) Allein ich würde nicht wahrhaft seyn, wenn ich nicht hinzufügte, daß, nach meiner vollkommenen Ueberzeugung, das erste Resultat des Siegs und Friedens die Annahme der Veränderung in dem System seyn muß, welche wir anempfohlen haben. Doch siege wer da wolle, noch heute glaube ich, daß, wenn Spanien auf der einen Seite etwas nachgegeben und auf der andern Frankreich seine Observations-Armee zurückgezogen hätte, der unermessliche Vortheil eines solchen Entschlusses jedes bittere Gefühl beyder Parteyen beschwichtigt und vertilgt haben würde, statt daß wir jetzt einen Kriegszustand zu beklagen haben, dessen Gefahren unberechenbar groß sind und dessen Ausgang Niemand voraussehen kann."

Die diplomatische Correspondenz, welche die Englischen Minister beyden Häusern vorlegten, besteht aus 57 Nummern, und wird, so weit es der Raum gestattet, als die wichtigste Quelle zur Beurtheilung der Europäischen Politik in unsere Zeitschrift aufgenommen werden. Diese Mittheilung gab, wie man sich leicht denken kann, an den folgenden Tagen zu den lebhaftesten Debatten Anlaß. Auf drei vorgelegte Fragen des Lord Holland erklärte Graf Liverpool: 1) daß es in den bestehenden Traktaten keineswegs eine Stipulation gebe, welche die Vereinigung der Krone Frankreich und Spanien auf einem und demselben Haupte autorisire; 2) daß er nicht glaube, daß im November irgend eine Convention geschlossen sey, wo-

nach



nach Rußland sich verpflichtet habe, Frankreich Truppen zu liefern; 3) daß es notorisch sey, daß der Herzog von Wellington auf den Congreß erschienen und empfangen sey als Bevollmächtigter Sr. Maj., um an den Verhandlungen Theil zu nehmen, die dieses Land interessiren könnten. Lord Grey ward durch diese Beantwortung nicht befriedigt, es scheine ihm, die Minister seyen nicht wohl unterrichtet gewesen, da sie nicht einmal gewußt, was auf dem Congreß von Verona verhandelt werden solle und demnach den Abgeordneten nicht mit den gehörigen Instruktionen versehen hätten. Graf Liverpool erklärte, er habe in einer frühern Sitzung nicht gesagt, daß den Ministern unbekannt gewesen wäre, was auf dem Congreß verhandelt werden sollte, sondern, man habe nicht voraussehn können, daß die Spanischen Angelegenheiten einen Hauptabschnitt der Verhandlungen bilden würden. Aber weit entfernt, daß keine Instruktionen gegeben wären, habe er bestimmt ausgedrückt, daß der Bevollmächtigte autorisirt worden sey, gegen das Prinzip der Einmischung in Spaniens Angelegenheiten zu protestiren. Lord Grey und Lord Holland verlangten von dem Minister nähere Auskunft und die Vorlegung mehrerer Papiere, welcher es sich vorbehielt, sich an einem andern Tage hierüber zu äußern. Stürmischer waren die Sitzungen des Unterhauses am 16ten und 17ten April und endeten bey verschlossenen Thüren, obwohl sie nur einen einheimischen Gegenstand, die Angelegenheiten der Irländischen Katholiken, betrafen. Herr Brownlow machte die Motion, daß das Verfahren des General-Procurators von Irland gegen die Personen, welche angeklagt worden, einen Aufstand im Dubliner Theater am 14ten December veranlaßt zu haben,

ins:

insbesondere, indem er sie ex officio einem Urtheile unterwerfen wolle, nachdem die wider sie wegen desselben Vergehens ergangene Anklage-Akte vor der großen Jury verworfen worden, als tadelsworth und constitutionswidrig zu erklären sey. Herr Plunkett entgegnete, daß der Partheygeist eben so sehr auf die Zusammensetzung, als auf das Verfahren der Jury eingewirkt habe, und daß die von ihm befolgte Procedur zu den Vorrechten der Krone gehöre, er gehöre keiner Parthey an, und niemand werde ihm zeihen, der Ordnung zuwider und mit strafbaren und geheimen Absichten verfahren zu haben (allgemeine Beystimmung), übriggens, bitte er sich zurückziehn zu dürfen, damit jeder ohne Rückhalt seine Meinung sage. Nach einigen Reden für und wider Herrn Brown: Low's Antrag erklärte derselbe, daß er, da Herr Plunkett sonst die allgemeine Achtung des Hauses genieße, nicht abgeneigt sey, seine Motion zurückzunehmen. In der Sitzung am 17ten April erklärte Sir Francis Burdett, als eine Bittschrift zu Gunsten der Katholiken überreicht ward, daß das jährlich erneuerte Vorbringen dieser Sache eine Posse sey, die um so platter erscheine, da Canning, vormals ein so beredter Vertheidiger der Katholischen Sache, erst vor zwey Tagen erklärt habe, er glaube, daß keine Aussicht sey, sie zu deren Vortheil zu wenden. Er werde an diesen Diskussionen keinen Theil nehmen und sich entfernen (lebhafter Beyfall). Herr Canning leugnete, jemals daran gedacht zu haben, daß die Sache der Katholiken ohne Hoffnung sey, nach dem lauten Beyfall, den er vernehme, scheine es ihm aber, daß sein sehr geehrter Freund, Herr Plunkett, seine Motion aussetzen müsse. Herr Brougham erklärte, es scheine nur bloß die Frage

Frage zu seyn, ob diese Sache jetzt und für immer final entschieden werden müsse. Er habe eine üble Meinung von der Aufrichtigkeit der Parthen, welche kürzlich Cabinets-Mitglieder geworden, für die Sache der Katholiken. Der berühmte Oppositionsredner ließ nun bittere persönliche Angriffe auf Herrn Canning folgen, welcher seinen Grundsätzen entsage, um den Beyfall des Lordkanzlers und des edlen Herrn, welcher an der Spitze der Regierung stehe, zu erlangen, er müsse diese bössliche Verlassung eines guten Grundsatzes als ausgezeichnet in der Geschichte niedriger politischer Handlung erklären. Herr Canning ließ sich durch seine Hefigkeit verleiten, auf diese Persönlichkeit (die dem freisinnigen und wahrhaften Engländer empfindlichste Beleidigung) zu erwidern: Ich nehme mir die Freiheit, zu sagen, daß dies falsch ist. Diese Worte erregten im Hause einen unbeschreiblichen Aufbruch, bis der Sprecher sich erhob und äußerte: Er überlasse es dem eigenen Urtheil des geehrten Herrn, ob er dies Betragen fortsetzen wolle, welches wider die Ordnung und eine Verletzung der Parlamentsregeln sey? — Herr Canning erwiderte, da er das Haus beleidigt habe, so nehme er seine Worte zurück, was aber die Meinung beträfe, die er ausdrücken wolle, so könne nichts ihn veranlassen, solche zurückzunehmen. — Herr Brougham wollte nun das Haus verlassen, allein der Sprecher erhob sich und forderte Herrn Canning auf, den Gesetzen des Hauses gemäß, seinen beleidigenden Ausdruck zurückzunehmen, Herr Canning wollte sich noch nicht fügen, auf die Aufforderung des Sprechers erklärte nun der Kanzler der Schatzkammer Cannings Betragen allerdings für ordnungswidrig, bemerkte jedoch, daß Broughams persönliche Bei-



leidigungen es veranlaßt hätten, und trug darauf an, Brougham solle erklären, daß er keine persönliche Beleidigung wider Herrn Canning veranlaßt habe, wodurch sein geachteter Freund in den Stand komme, den Widerruf, so wie verlangt worden, zu leisten, der Sprecher ging auf diese Ansicht ein. Da nun die streitenden Theile sich beyde nicht dazu bereit finden lassen wollten, so schlug Herr Vanke vor, um den Frieden herzustellen, zu der alten heilsamen Gewohnheit des Hauses zu schreiten, nemlich die geehrten Herren George Canning und Henry Brougham ins Gefängniß des Sergeant at Arms zu führen. Endlich gelang es dem gütlichen Vorschlage verschiedener Mitglieder, namentlich des Sir Robert Wilson diesen ärgerlichen Streit durch gegenseitige mildernde und begütigende Erklärungen des Ministers und des Oppositions-Haupts beizulegen; nun kam es zur Erörterung der eigentlichen Streitfrage, die Redner der Opposition, namentlich Hume, blieben jedoch dabey: sie könnten sich nicht länger durch ein Scheinverfahren täuschen lassen, die Sache der Irlandschen Katholiken sey eine Cabinets-Sache und müsse von dort ausgehen, wenn das Haus glauben solle, das es Ernst damit sey. Als Herr Plunkett seinen Antrag einbrachte, begab sich auch eine große Zahl der Mitglieder weg und nach kurzen Debatten ward mit einer Mehrzahl von 126 Stimmen die Entscheidung der Sache ausgesetzt. Ausser der Katholischen Sache kamen am 16ten April auch die Neutralität und der Uebertritt in fremde Dienste in Anrede. Oberst Davies fragte: ob England sich nicht einem Angriff auf das Spanische Westindien von Seiten einer Französischen Flotte widersetzen würde, worauf



worauf Canning erwiederte, er könne eine Frage nicht beantworten, die sich auf Möglichkeiten in die Zukunft bezöge. Lord Althorpe's Motion wegen Zurücknahme der Bill, welche Britischen Unterthanen erlaubt, sich in fremde Dienste aufzunehmen zu lassen, ward mit 216 Stimmen gegen 110 verworfen. Am 18ten April erklärte Lord Liverpool auf das frühere Verlangen des Hauses, die Antworten der Oestreichischen, Russischen und Preussischen Bevollmächtigten auf die drey Französischen Fragen in Verona könnten nicht vorgelegt werden, wohl aber die Abschriften der Depeschen des Herrn Chateaubriand an den Französischen Gesandten in Madrid, ein wichtiges Aktenstück in Betreff der Erklärungen Englands an die Allirten im Jahr 1820, um sie zu bewegen, davon abzulassen, sich in die innern Angelegenheiten Spaniens zu mischen und die Abschriften der Instruktionen für Marquis Londonderry, welche dem Herzog von Wellington übergeben wurden; endlich die Depeschen, welche die Neutralität Portugals garantirten. Auf eine Frage an Lord Holland that Graf Liverpool die merkwürdige Erklärung: er habe niemals geläugnet, daß Frankreich Aufstände in Madrid veranlaßt habe, allein es sey keine offizielle Mittheilung von der Spanischen Regierung darüber vorhanden. In der Sitzung des Oberhauses am 24sten April machte Lord Ellenborough seine früher angekündigte Motion, die letzten Unterhandlungen betreffend. Nachdem er in einer langen Rede die befolgte Politik und den Gang der Unterhandlungen erörtert hatte, machte er die Motion, Se. Maj. in einer Adresse für die Mittheilung der ministeriellen Verhandlungen in Verona, Paris und Madrid zu danken, und zugleich vorzustellen, daß es dem Hause schiene, daß

daß die Art der Unterhandlungen, welche die Minister Sr. Maj. gewählt hätten, weder der Ehre und dem Vortheil der Englischen Nation angemessen wären, noch eine günstige Aussicht gestattet hätten, dem nun ausgebrochenen Kriege vorzubeugen. Eine sehr lebhafte Diskussion, die sich bis 2½ Uhr Morgens verlängerte, folgte diesem Vorschlag, den Se. Königl. Hoh., der Herzog von Sussex, Lord Holland, Marquis Lansdown, Graf Grey u. a. m. unterstützten, und die Herzöge von Wellington und Buckingham, Lord Grenville und Liverpool bekämpften, und bey dessen Abstimmung 142 gegen und 48 für die Adresse waren. — Die Hauptkämpfer waren die Grafen Grey und Liverpool, ersterer erklärte seine Ueberzeugung, daß England früh oder spät am Kriege Antheil nehmen müsse, und daß es besser gewesen wäre, gegenwärtig, als später, vielleicht unter schwierigeren Umständen sich hineinzumischen, Graf Liverpool machte dagegen auf den Unterschied zwischen Spaniens jetzige Lage und seiner Stellung im Jahr 1808 aufmerksam, damals sey es ein vereintes Land gewesen, jetzt ein getheiltes. Indessen kam es ihm keineswegs glaublich vor, daß die Eroberung Spaniens Frankreich leicht fallen würde. Der Krieg gegen Spanien könne nur dann zu einem glücklichen Ausweg führen, wenn das ganze Land sich zu Gunsten der Franzosen erhebe, denn Spaniens Größe, militärische und gebirgige Beschaffenheit, seine Nationaltugenden und selbst seine Nationalfehler machten es zu einem der unangreifbarsten Staaten. Er habe gleich Anfangs seine Mißbilligung des Kriegs geäußert, aber mehr aus Besorgniß für Frankreich, als für Spanien. Gesezt auch, Frankreich mache Eroberungen in

Polit. Journ. May 1823. 29 Spa:

Spanien, wie würde es sie behaupten können. — Die Französische Armee sollte aus ihrem Vaterlande erhalten, aber dadurch würde Frankreich bald die Macht benommen seyn, einem andern Staate schädlich zu werden. Es sey besser für England, beim Frieden zu beharren und das Fehlschlagen der Französischen Unternehmung abzuwarten, als sich voreilig in die Uebel eines Kriegs zu stürzen, bey dem Englands Theilnahme auch nicht anders wirksam seyn könnte, als wenn es den Herzog von Wellington oder einen andern Feldherrn an der Spitze eines wohl ausgerüsteten Heers nach Spanien schickte. Welchen Ausgang der Kampf zwischen Frankreich und Spanien nehmen werde, sey kein Mensch anzugeben fähig, es sey die Pflicht Englands, auf jeden Fall bereit zu seyn, doch jetzt sey nur vom Zufall die Rede, der eben so sehr die Erhaltung des Friedens, als den Ausbruch des Krieges begünstigen dürfte. Mit dem nemlichen Gegenstande beschäftigte sich das Unterhaus am 28sten April auf die Motion des Herrn James Macdonald. Er schickte derselben eine lange Rede voraus, in welcher er sich bemühte, darzulegen, daß die Minister weder eine des Landes würdige Sprache geführt, noch die geeigneten Maßregeln ergriffen hätten, um dem Kriege zwischen Frankreich und Spanien vorzubeugen. Seine Motion ging dahin, Se. Maj. vorzustellen, daß das Mißlingen der wohlwollenden Bemühungen Sr. Maj., den allgemeinen Frieden zu erhalten, größtentheils der Unterlassung der Minister zuzuschreiben sey, die ernstlichsten, kräftigsten und feyerlichsten Protestationen einzulegen gegen das vorgebliche Recht der zu Verona versammelten Souveraine, Spanien wegen seiner politischen Einrichtungen mit Krieg zu überziehen, so wie gegen die darauf

fol:



gende Behauptung der Französischen Regierung, daß kein Volk bürgerliche Vorrechte, die nicht aus eigener Bewegung des Königs herrühren, genießen dürfe, ein Grundsatz, der die Rechte aller unabhängigen Staaten vernichte, die Grundlagen der Britischen Verfassung untergrabe und den rechtmäßigen Anspruch Sr. Maj. auf diesen Thron für nichtig erkläre. Diese Motion ward von Herrn Hobhouse und Baring unterstützt, Herr Stuart Wortley trug auf eine Veränderung derselben an, wodurch das Haus Sr. Maj. seine gänzliche Uebereinstimmung mit den Grundsätzen der Regierung in Rücksicht auf jede Einmischung in die innern Verhältnisse unabhängiger Nationen zu erkennen gebe, und so hoch es auch jetzt die Vorthelle des Friedens schätze, doch zu jeder Zeit bereit sey, Se. Maj. auf das eifrigste und bereitwilligste zu unterstützen, wenn die Nationalehre, die Würde der Krone, die Erhaltung der Rechte und Vorthelle des Volks dies erforderten. — Dies Amendement wurde bis Mitternacht von Wilberforce, Crespiigny und andern Rednern lebhaft unterstützt, worauf die Debatte auf den folgenden Tag ausgesetzt ward. Am 29ten und 30ten April wurden die Debatten über vorgelegte Dokumente im Unterhause nachdrücklich fortgesetzt. Eine energische Rede von Canning, in der er wieder die Gründe auseinandersetzte, aus denen die Englische Regierung keine kräftigere Sprache bey den Spanischen Verhandlungen brauchen zu müssen geglaubt hätte, verschaffte der Ministerial-Parthey einen so glänzenden Sieg, daß Pitt sich kaum eines gleichen rühmen kann, und Macdonalds Amendement, welches der letztere vergebens zurücknehmen wollte, mit 372 Stimmen gegen 20 verworfen wurde. Aus dieser Rede von Canning ersuhr



man auch, daß der Friede zwischen Rußland und der Turkey bald hergestellt seyn wird. Minder interessant für das Ausland waren die Debatten im Anfang des Monats, im Unterhause betrafen sie meistens das Benehmen des Sheriffs von Dublin, auch wurden viele Bittschriften wegen Abschaffung der Sklaverey überreicht. —

---

## XIV.

## F r a n k r e i c h.

## Verhandlungen und Schluß der Kammern.

Die Aufmerksamkeit aller Partheien in Frankreich ist jetzt auf den Ausgang des Spanischen Kriegs gerichtet, dessen wir schon oben erwähnt haben; die Verhandlungen der Kammern haben daher jetzt, zumal, da die Liberalen keinen Antheil an denselben nehmen, sehr an Interesse verloren. Die dem Minister Villele entgegenstehende Ultra-Parthey, an deren Spitze la Bourdonnaye steht, ist völlig unterlegen und der Minister wird fort-dauernd Chef des Conseils bleiben. In der Deputirten-Kammer wurden die Verhandlungen über das Budget fortgesetzt, ohne daß bedeutende Aeußerungen erfolgten. An diese schlossen sich die Debatten über den Gesetzentwurf wegen der Militair-Conscription von 1824. Nach der Annahme des Budgets von Seiten der Pairs-Kammer sollten, wie es heißt, die Sitzungen nicht geschlossen, sondern nur prorogirt werden, da von einem Augenblicke zum andern die Gegenwart der Kammern nothwendig seyn dürfte, und man behauptete, daß man bey dieser Maßregel auch darauf bedacht seyn würde, sich der Abwesenheit von Manuel und der ganzen linken Seite wäh-

während dieses ganzen Jahres zu verschern. In der Sitzung der Deputirten-Kammer am 17ten April machte indessen Hr. de Frénilly einen Vorschlag, der wegen der Vorfälle mit Herrn Manuel doppelte Wichtigkeit hat. Er betraf nemlich ein Reglement für die innere Policy der Kammern und brachte verschiedene Strafen in Vorschlag, nemlich: 1) den Ruf zur Ordnung, 2) die Rüge mit schriftlicher Eintragung, 3) die Untersagung des Wortes auf einige Zeit, 4) den Ausschluß aus der Kammer auf Fristen von drey Tagen bis auf die Dauer einer Sitzung, 5) die zeitliche Haft in einem Staatsgefängniß, 6) den Verlust des Charakters als Deputirter. Die Entscheidung über diese Strafen sollte von der Kammer abhängen. Am 24ten April wurde dieser Antrag debattirt. Zum allgemeinen Erstaunen trat ein Mitglied des linken Centrums, Herr Laisné de Billeveque, auf, sprach gegen die Gefängnißstrafe, die vorgeschlagene Art des Notirens und trug auf Vertagung der Motion an. Herr de Labourdonnaye wollte sie gleichfalls nicht in Erwägung gezogen wissen, so wenig wie der andre Chef der Ultras, Hyde de Neuville. In England fände freilich Gefängniß, Abbitte, Entschuldigung auf den Knien Statt, das vertrüge sich aber nicht mit dem Charakter der Französischen Nation, weil sie "eine edle und ritterliche Nation, die Artigkeit wie die Ehre die Frucht ihres Vordens sey." — Bey der Abstimmung erklärte sich die große Mehrheit der Kammer gegen Frénillys Vorschlag. In dieser Sitzung kam auch der Antrag der Regierung zur Sprache, die jungen Leute, die erst 1824 kriegspflichtig sind, schon in diesem Jahre ausheben zu dürfen. Auch hier eröffnete Herr Laisné de Billeveque

léves;

l'évêque die Discussion und beklagte, daß Gold und Blut in Strömen fließen sollten, bloß um die Inquisition und die absolute Gewalt in Spanien einzuführen. Der Redner entwarf nun ein Gemälde der Folgen eines unglücklichen Kriegs für Frankreich, mitten unter großem Murren und Rufen zur Ordnung von Seiten der Zuhörer. Er endigte mit Aeußerung der Besorgniß, daß man die Möglichkeit widriger Zufälle nicht in Anschlag gebracht habe. Herr de Sessmaisons hielt das gegen den Gesetzworschlag nur für eine unbedeutende Anticipation für Franzosen, die nach Gefahr und Ruhm dürsteten, zumal unter den Augen eines Bourbons. Duvergier de Hauranne verlangte zwar nicht die Zurücknahme des Gesetzesentwurfs, war aber besorgt wegen der Folgen eines Unternehmens, welches weder Interesse noch Ehre geböte. Er fragte bey dieser Gelegenheit, weshalb der Kammer kein Document vorgelegt worden, um die Nothwendigkeit des Kriegs darzuthun? Woher es komme, daß die Minister nicht den Kammern gleiche Achtung erwiesen, wie die Britischen dem Parlamente. Er brachte nun verschiedene Punkte, welche sich aus jenen Documenten ergeben, zur Sprache, und machte bemerflich, daß der Minister ihm noch die Antwort auf die frühere Frage schuldig sey, ob Frankreich die Colonien, die Spanien noch treu geblieben, als neutral ansehen werde. Bis diese erfolgt sey, spare er sein Votum über den Gesetzesentwurf. — Die Minister schwiegen, und der Gesetzesentwurf wurde mit 256 Stimmen gegen 9 angenommen. — Am 29sten April und in den folgenden Tagen wurde derselbe Gegenstand in der Pairs-Kammer zur Sprache gebracht. Da nun die wichtigsten Gegenstände, welche vorkommen konnten, verhandelt waren, so ward



ward am 9ten May durch eine Königlliche Proclamation die Sitzung von 1823 für geschlossen erklärt. Die merkwürdigste Rede, welche während der letzten Debatten in der Pairs-Kammer gehalten ward, war die des Comte von Chateaubriand. Er vertheidigte sich, daß keine officiellen Actenstücke, hinsichtlich des Spanischen Kriegs, vorgelegt worden. Die Britische Regierung bedürfe nicht so großer Umsicht wie die Französische, dort sey eine reiche Geistlichkeit, eine Pairskammer, die den größten Theil des Grundes und Bodens besitze, und von der die andere Kammer gleichsam nur ein Zweig sey; in England sey alles vom aristokratischen Princip durchdrungen, das demokratische null; alles was man diesem gestattete, wären lärmende Versammlungen, die von Zeit zu Zeit gehalten würden, die Opposition könne mit Sicherheit die Demokratie in der Aristokratie predigen, es sey angenehm, sich das Ansehn eines Demagogen zu geben und im Genuß seiner Titel, Privilegien, einiger Millionen Einkünfte zu verbleiben. Anders verhalte es sich in Frankreich, wo es nicht einmal 12,000 Gutsbesitzer gäbe, die 12,000 Franken Steuer bezahlten. In Frankreich beruhe die Monarchie bloß auf der Krone, die schirme die Aristokratie; in England dagegen schütze die Aristokratie die Krone. Wenn man also die von der Opposition verlangten Documente vorlegte, wenn man die Kammern Eingriffe thun lasse, so würden die beginnenden Institutionen bald wieder von der Revolution verschlungen seyn. Irrig, bemerkte der Redner ferner, sey die Ansicht, als wäre der Congreß von Verona der Anfangspunkt der jetzigen Politik. Nicht das Princip und der Grund der Allianz, sondern die Folge und Wirkung derselben seyen die Verhandlungen in Verona



## 456 XV. Spanisch-Französischer Krieg.

rona. Den ersten Grundstein dazu habe der Fürst Talleyrand gelegt, indem er auf dem Wiener Congreß dem Verein der großen Mächte gegen Bonaparte beygetreten sey. Diese auf dem Congreß von Aachen regularisirte, durchaus gegen die Revolution gerichtete Allianz, habe sich natürlich bey den spätern Congressen weiter entwickelt. Frankreich habe daher die Spanische Sache nicht als eine Sache, woran Niemand gedacht, zur Sprache gebracht. Der Redner erklärte darauf, wie schon früher in der Deputirtenkammer, daß keine Tractate abgeschlossen worden, denen zufolge Fremde auf Frankreichs Gebiet einrücken sollten. Der Hauptirrhum läge darin, daß man den jetzigen Krieg immer mit Bonapartes Invasion vergleiche. Die faktische Verschiedenheit habe sich bey dem ersten Einrücken ergeben, das ganze Volk sey für Frankreich. Man kämpfe bloß, um die Rückkehr des Unglücks zu verhindern, dessen Opfer Frankreich 30 Jahre lang gewesen sey. Acht Friedensjahre hätten den legitimen Thron nicht so befestigt, wie 20 Kriegstage. Der Soldat habe gezeigt, daß er der legitimen Dynastie ergeben sey und sich nicht verführen lasse. Die Befreiung Spaniens von der Revolution, die Wiederherstellung Frankreichs in seinen alten Rang und den Besiß einer Armee, die Legitimität, gestützt auf die Macht, die ihr allein noch gefehlt, das werde die Frucht eines vorübergehenden Krieges seyn, den man nicht gewollt, aber angenommen habe.

---

### XV.

#### Spanisch-Französischer Krieg.

So sehr wir wünschten, unsern Lesern eine vollständige und möglichst unparteyische Darstellung

lung der Begebenheiten dieses merkwürdigen Kriegs zu liefern, so fällt uns dies doch zur Zeit schwer, da wir theils nur noch einseitige Französische Berichte von den Kriegs-Ereignissen besitzen und die Spanischen, welche den langen Umweg über Sevilla, Cadix und England machen müssen, noch nicht eingegangen sind, theils die Französischen Berichte selbst sehr unvollständig, die übrigen Nachrichten aber aus den einander widersprechenden Französischen Blättern der verschiedenen Partheien zu sammeln sind. Bis jetzt läßt sich dieser Mangel leicht verschmerzen, da der Einmarsch der Französischen Armee in Spanien bisher nur eine militairische Promenade war und die Spanier ihrem Systeme treu bleiben, den Krieg ihrerseits erst und mit Nachdruck zu beginnen, wenn die Franzosen Madrid erreicht haben werden. Außer einigen Ausfällen aus San Sebastian und Pampelona und einem unbedeutenden Gefechte bey Logroño, ist es fast gar nicht zum Kampfe gekommen. —

Nachdem das erste Corps der West-Pyrenäen-Armee am 7ten April bey dem Passe von Behobia die Bidassoa passirt hatte, folgten die übrigen Corps derselben nach, und die erste Division des Marschalls Oudinot, Herzogs von Reggio, marschirte sogleich südlich auf Tolosa, während die Division Bourke den Hafen los Passages und Fuentarabia besetzte und darauf zur Einschließung der wichtigen See-Festung Sebastian in der Provinz Gulpuscoa nahe an der Französischen Gränze schritt, welche von 5000 Mann vertheidigt wird. Westlich zog sich gleichfalls der Theil der Glaubensarmee, welche unter den Befehlen der Generale Quesada und Longa bestimmt ist, seitwärts die Operationen der Armee zu decken und die

Bas.

Baskischen Provinzen, die Provinz San Ander und den nördlichen gebirgigen Theil von Alt: Castilien die Montaña zu erobern. Am 7ten April um 6 Uhr Abends zog der Herzog von Angoulême an der Spitze seiner Truppen in Brun ein und ward dort wie in allen Spanischen Städten, den Französischen Berichten nach, mit lautem und allgemeinem Jubel empfangen. General Bourke, welcher San Sebastian eingeschlossen hatte, forderte diese Festung zur Uebergabe auf, seine Aufforderung wurde jedoch in sehr entschiedenen Ausdrücken zurückgewiesen und die Spanier machten zweymal mit 3 Bataillonen einen Ausfall, der durch das Feuer von 15 Kanonen aus der Stadt und Festung unterstützt wurde. Die Franzosen behaupten nur 20 Mann an Todten und Verwundeten verloren und den Feind zweymal zurückgeschlagen zu haben, nach Englischen und Französischen constitutionellen Blättern beläuft sich dagegen der Französische Verlust auf 4 bis 500 Mann und die Franzosen, welche auf Einverständnis mit dem Commandanten gerechnet hatten, der aber inzwischen von Ballesteros verändert war, wurden durch den feindlichen Widerstand sehr überrascht. Das Resultat dieses Kampfes war, auch, daß die Franzosen sich auf die Einschließung von San Sebastian beschränkten, ohne bisher zur Belagerung zu schreiten. Inzwischen rückte die Französische Armee, ohne den geringsten Widerstand zu begegnen, immer südwestlich durch die Provinz Guiposcoa in die Provinz Alava und von dort in Altcastilien ein. Am 10ten ward das Hauptquartier nach Ernani, am 11ten nach Tolosa verlegt, dort blieb es zwey Tage während die Armee ungehindert vordrang, ward am 14ten nach Villafranca, am 15ten nach Villateal, am 16ten nach Mondragon und am 17ten nach Vitoria



toria verlegt; hier ist es seitdem verblieben, wäh-  
 rend die Armee ihre Bewegungen nach allen Sei-  
 ten ausbreitete. General Quesada zog ungestört  
 in Bilbao, der Hauptstadt von Biscaya, ein, und  
 besetzte diese Provinz, so wie einen Theil der Pro-  
 vinz San Ander. Der Herzog von Reggio mar-  
 schirte nach Alcastilien und hier kam es am 18ten,  
 nachdem er den Ebro passiert hatte, zu einem lebhaf-  
 ten Gefechte zwischen seiner Avantgarde und der  
 900 Mann starken Arrieregarde der Spanischen  
 Armee, die sich fortdauernd zurückzog. Die Spa-  
 nier schlugen sich, auch der Französischen Nachricht  
 zufolge, mit großer Tapferkeit, verloren aber einen  
 General, 100 Mann und eine Fahne und wur-  
 den aus Legroño herausgeschlagen. Die Franzosen  
 melden ihren Verlust nicht. Nunmehr machte  
 die Französische Armee, von der eine Division  
 östlich in Navarra einrückte und die Festung Pam-  
 pelona einschloß, welche jedoch die Uebergabe ver-  
 weigerte, jenseits des Ebro rasche Fortschritte.  
 Das erste Corps der Armee setzte seinen Marsch  
 fort, das zweite Corps drang durch Navarra ge-  
 gen Saragoza, die Hauptstadt Arragoniens, vor, das  
 dritte Corps unter dem Befehl des Prinzen von  
 Hohenlohe blockirte San Sebastian und Pampes-  
 lona, während die Reserve unter dem General Bor-  
 desault in der Gegend von Vittoria blieb. —

Inzwischen begann nun auch die Ost-Pyre-  
 näen-Armee unter dem Befehl des Marschalls  
 Moncey, Herzogs von Conegliano ihre Bewegungen  
 und rückte, ohne den Feind zu beengnen, am 18ten  
 zu Junquera ein, während der Vortrab nach Pe-  
 ralada vordrang. Bey dieser Armee befindet sich  
 die östliche Abtheilung der Spanischen Glaubens-  
 truppen, unter dem Befehl des Baron Croles.  
 Sie bemächtigten sich des verlassenen Forts und  
 Hafens



Hafens Rosas und schlossen Figueras ein, wo die Spanier einen Ausfall machten. Der Spanische Obergeneral Mina hatte sein Hauptquartier zu Bique; er ward durch die Division des Generals Manso aus Valencia verstärkt, und die Spanischen Generale Milans und Elobera rückten mit 5000 Mann bis Estella 3 Meilen von Figueras und  $1\frac{1}{2}$  Meilen von den Vorposten des Barons Croles vor. Letzterer soll von dem Marschall Befehl zum Angriff erhalten, da er aber eine Französische Division zur Verstärkung verlangt, Gegenbefehl bekommen haben. Das Französische Hauptquartier war zu Peralada, nahe bey Figueras.

Das erste Corps der West:Pyrenäen:Armee rückte am 22sten April in Burgos ein, wohin der Herzog von Reggio am 23sten sein Hauptquartier verlegte, und seine Avantgarde bis nach Aranda und Palencia vorschob. Am nämlichen Tage brach General Molitor mit dem 2ten Corps von Tudela im südlichen Navarra auf und seine Avantgarde rückte am 25sten in Zaragoza ein, während die Division Obert sich nach Sorla und Tudela hinzog, um das erste und zweite Corps in Verbindung zu setzen. Von Zaragoza und Burgos aus wird die West:Pyrenäen:Armee nun ihre Bewegung nach Madrid fortsetzen, wo sie gegen Ende des May's einzurücken gedenkt, welches sich auch um so leichter bewerkstelligen wird, da sie auf dieser Route keinen Widerstand zu erwarten braucht. Erst nachdem sie Madrid besetzt haben wird, dürfen wir wichtigen Ereignissen entgegen sehen. General O'Donnell, Chef der Glaubensarmee, wollte sich von Burgos nach Valladolid begeben, um dort Hand an die Organisation der Tribunale wie der Civil- und Militair-Behörden zu legen. Die oberste Spanische Junta, welche sich den Titel Durchlaucht bei-

## XV. Spanisch-Französischer Krieg. 461

beigelegt hat, residirt bey dem Herzog von Angoulême in Vittoria und soll am Ende des May, wo man die Ankunft der Franzosen in Madrid erwartet, ihre provisorischen Functionen einstellen. Es hieß übrigens, daß der Herzog von Angoulême für's erste noch in Vittoria verbleiben, und selbst von dort aus einen Besuch bey seiner Gemahlin in Bayonne ablegen würde. —

Uebersieht man auf der Charte die ungeheure Ausdehnung der Positionen der Französischen West-Armee von 65000 Mann von den Gränzen Asturiens durch ganz Alt-Castillen bis zur Neu-Castilianischen Gränze und dann wieder durch Arragonien bis zur Catalonischen Gränze hin, und bedenkt man, daß im Rücken derselben zwey wichtige Festungen San Sebastian und Pampelona liegen, und daß es ihr wahrscheinlich schwer fallen wird, ihre Verbindung mit der im nördlichen Catalonien stehenden Ost-Pyrenäen-Armee zu Stande zu bringen, da diese ganze Provinz eine natürliche Festung ist und von dem berühmten Mina mit einer bedeutenden Macht, die man wohl außer den zahlreichen Freiwilligen auf 20 bis 30,000 Mann anschlägt, vertheidigt wird, so läßt sich nicht leugnen, daß diese Armee sich bei weiterm Vorrücken allerdings in einer gefährlichen Lage befinden wird, wenn die Spanier anfangen, ernstlichen Widerstand zu leisten, und zugleich feindliche Guerillas sich im Rücken der Französischen Armee bilden, allein die Französischen Officialberichte und die ministeriellen und Ultra-Blätter versichern wiederholt, daß man überall den größten Enthusiasmus für die royalistische Sache getroffen habe, daß an keine Guerillas zu denken sey, und rechnen auf die Vereinigung mit den Royalisten-Corps von Merino und Bessières, die sich noch immer in der Nähe von Madrid

## 462 XV. Spanisch-Französischer Krieg.

Madrid halten, und von Ulman, der nach der Einnahme von Murviedo verschiedene Angriffe auf Balencia machte, welche jedoch immer von dem tapfern Obersten Bazan zurückgeschlagen wurden, so wie sie endlich deutlich auf eine bald zu erwartende Contre-Revolution in Madrid hinweisen. Ob diese Hoffnungen der Französischen Regierung realisiert werden, oder ob Lord Liverpool Recht habe, wenn er einen glücklichen Erfolg der Französischen Armee in Spanien für höchst zweifelhaft und unwahrscheinlich hält, wird sich vermuthlich schon in diesem Monat entscheiden. Es scheint sich von vielen Seiten zu bestätigen, daß die Spanische Glaubens-Armee nicht allein keine Verstärkung erhalten hat, sondern sogar stark an Desertion leidet, daß ferner der Brigadier Jaureguy, so berühmt unter seinem alten Guerillas-Namen el Pastor, in der Gegend von Sant Ander mit 6000 Mann steht, den General Quesada bey Bilbao geschlagen und die Bagage der Brigade St. Hilaire genommen hat, daß ferner zwischen den royalistischen Truppen, der royalistischen Junta zu Navarra und der Spanischen Junta Uneinigkeit herrscht; daß in Eroles Lager zu St. Esteve, bey Verpliguan, ein Aufstand ausgebrochen ist, und man besorgt, daß dieß ganze Lager abziehen werde, daß die Einschließung von Pampelona 6000, von San Sebastian 8000 Mann beschäftigt und die Uebergabe dieser Festungen nicht zu erwarten steht, daß die Englische Regierung förmlich gegen die Spanische Regierungs-Junta protestirt hat, daß Vallerstros mit einem Corps von 25000 Mann jetzt die Offensive zu ergreifen gedenkt, während Graf Abisbal mit 15000 Mann zu ihm stößt und Mina mit 12000 Mann eine kühne Bewegung macht, um die Französische Armee zu tourniren, daß endlich der Aufstand von Amara-  
tante



## XV. Spanisch-Französischer Krieg. 463

ranke in Portugal ganz gedämpft zu seyn scheint und General Quiroga von Galicien her die Flanke der Französischen Armee bedroht, während der berühmte Empecinado, Chef der Guerillas im Napoleonischen Kriege, und dessen Bruder ebenfalls Guerillas im Rücken der Französischen Armee sammeln. Endlich sollen sich noch, sowohl in Madrid unter dem Obersten Aymar, als in Asturien, Biscaya und Catalonien Corps von Französischen und Italiänischen Revolutionairen bilden und verstärken; auch ergiebt es sich von selbst, daß die Versorgung der Armee immer schwieriger und kostbarer wird, je tiefer die Französische Armee in Spanien eindringt. Ohne eine vollständige Con:re: Revolution wird also wohl nicht an einen schnellen glücklichen Erfolg der Französischen Waffen zu denken seyn. —

Die Reise des Königs über Cordova und Ecija nach Sevilla ist übrigens ungestört und glücklich von Statten gegangen, und die Spanischen Blätter behaupten, daß er überall mit Enthusiasmus für die neue Ordnung der Dinge aufgenommen worden sey. Am 10ten April, um Mittag, erfolgte der Einzug des Königs und seiner Familie in das reichgeschmückte Sevilla unter constitutionellen Ausrufen und Gesängen, doch unter einem unaufhörlichen Plazregen, der die Gassen mit kaum durchzuwatendem Roth erfüllte. Am Abend des 11ten April trafen auch die meisten Mitglieder der Cortez zu Sevilla ein, wo sie ebenfalls mit lautem Jubel unter Kanonendonner und Glockengeldute aufgenommen wurden, und am 23sten April, um 10½ Uhr, wurde der Congreß daselbst feyerlich eröffnet. Nach einer Rede des Präsidenten Florez Calderon, welche standhafte Anhänglichkeit an die Con:



## 464 XV. Spanisch-Französischer Krieg.

Constitution athmete, erfolgten Mittheilungen der Minister über Veränderungen im Ministerio, in welches Don M. Mariategui und Don Manuel Maguoz an die Stelle von Garcia Barros und Vadillo traten, in der Sitzung am 24sten ward die Kriegs: Erklärung des Königs gegen Frankreich verlesen und dessen Angriff eine Verletzung des Völkerrechts genannt. Es wurden neue Ministerial-Veränderungen bekannt gemacht, Calatrava und Zorraquin traten ins Ministerium, auch die Organisation der so furchtbaren Guerrillas, sowie der ausländischen liberalen Legionen beschlossen.

Inzwischen drang die Französische Armee ungehindert immer weiter vor, und der 22ste oder 23ste May, ward schon als der bestimmte Tag des Einzugs in Madrid genannt, wohin sich die Armee am 5ten May in Marsch setzen sollte, und zwar das große Hauptquartier und die Reserve über Burgos, Aranda, Vuitrago und Allos vendas, das Armee Corps des Marschalls Dubinot westlich über Valencia, Valladolid, Segovia, Guadarrama und Salopuyar, das Armee Corps des Generals Obert östlich über Tudela, Tarrazona, Alorda, Almazan, Paredes, Jadraque, Guadalajara und Alcalá (Orter, welche sich fast auf jeder General:Charte von Spanien finden), während das Armee Corps vom General Molitor am Ebro bleiben, und sich mit dem vierten Corps oder der Ost-Pyrenäen-Armee unter Marschall Moncey in Verbindung setzen, das Corps von Bourke die Verbindung zwischen Madrid und San Ander offen halten, das Armee Corps des Prinzen von Hohenlohe aber die Communication mit Irun beschützen, San Sebastian und Pampelona blockiren sollte. Quesados Fortschritte gegen San Ander wurden

wurden durch die Guerilleros, Jaureguay und Campillo gehemmt, welche 5 bis 6000 Mann bey sich haben, ersterer warf sich in Sartona, Ballesteros zog sich fortbauend südöstlich nach Valencia hin zurück und alle Behörden, alle angesehenen und wohlhabenden Personen verließen die Städte, welche den Franzosen zur Besatzung überlassen werden, namentlich ward Madrid fast von der ganzen gebildeten Classe geräumt, ein Umstand, der den Franzosen die Bildung einer Regierung sehr erschweren wird. Graf Abisbal bereitete sich, bey Annäherung der Franzosen mit 20,000 Mann zu retiriren, man wußte noch nicht ob nach Andalusien oder nach Estremadura hin. Der berühmte Empecinado zog sich gegen Madrid zurück, während Morillo und Quiroga von Galizien her die Flanke des Feindes beobachteten und Alina in Catalonten steht, und die Verknüpfung der West- und Ost-Pyrenäen-Armee verhindern zu wollen scheint. — Uebrigens scheint es nicht ungegründet, daß sowohl bey Santena, wie bey Calahorra, San Sebastian und andern Orten Gefechte vorgefallen sind, die nicht zum Vorthell der Franzosen waren, doch hat man darüber nur Gerüchte und sie sind auf keinen Fall von Bedeutung. Wenn die Franzosen Madrid erreicht haben werden, wird das große Trauerspiel erst beginnen, dessen Prolog wir hier kurz angegeben haben. —

Die Ost-Pyrenäen-Armee hat Figueras vergebens zur Uebergabe aufgefodert und eine energische Weigerung von Seiten des Commandanten erhalten, auch hat sie das unvertheidigte Girona besetzt, wo jetzt ihr Hauptquartier ist. — Der Versuch über die Fluvia zu gehen und Alina's Armee anzugreifen ward, nach dem Bericht des Marschalls Moncey, durch Regengüsse und die Ueberschwemmung des Flusses verhindert, doch sollen sich

## 466 XV. Spanisch-Französischer Krieg.

sich die Spanischen Divisionen von Mina nach Bique, von Milans und Elobera nach Amer zurückgezogen haben. —

In dem benachbarten Portugal hatte bisher das Unternehmen des Grafen Amarante keinen glücklichen Erfolg. Die Constitutionellen sollen am 13ten März bey Amarante, einer Stadt in der Provinz Oporto, einen Sieg über die Insurgenten erröchten haben, wo sie 250 Gefangene und 56 Tödt- oder Verwundete verloren hatten. Der Graf Amarante zog sich hierauf, 3000 Mann stark, auf Braganza, wo er sich der öffentlichen Kasse bemächtigte, und der ihn verfolgende General Rego ließ das Städtchen Eindrade, wo die Einwohner die Waffen ergriffen und "Tod den Constitutionellen gerufen hatten," zum warnenden Beyspiel abbrennen, und rückte hierauf in Braganza ein, wo er als Befreyer empfangen wurde. Rego setzte seine Verfolgung der Insurgenten selbst auf Spanischen Grund und Boden fort, wo der Graf Amarante sich mit den Franzosen zu vereinigen die Absicht hatte, ihm aber von dem Herzog von Angoulême die Mitwirkung außs Bestimmteste abgeschlagen wurde, weil Frankreich keinen Krieg gegen Portugal führe, daher er nach Portugal zurückzukehren wohl genöthigt seyn dürfte. Die Portugiesische Regierung scheint aber auch mit den Operationen des Generals Rego unzufrieden zu seyn, weshalb er abberufen und General Vigon zu seinem Nachfolger ernannt seyn soll. In Lissabon hatte am 31sten März der König die Sitzungen der Cortes mit einer Rede vom Thron in Person geschlossen.

---



## XVI.

Aktenstücke der Unterhandlungen zu Verona, Paris, London und Madrid, beiden Häusern des Britischen Parlaments vorgelegt am 14ten April 1823.

Die dem Parlament vorgelegten Dokumente der diplomatischen Correspondenz in Betreff Spaniens sind in zwey Classen getheilt. Erstere enthält in 14 Noten die zwischen dem Herzog von Wellington, Canning, Charles Stuart, dem Herzog von Montmorency und Vicomte Chateaubriand von Verona, Paris und London aus gewechselte Correspondenz, letztere umfaßt die Noten, Instruktionen und Aktenstücke von Canning, Sir William A'Court, San Miguel und Charles Stuart, und beträgt 43 Dokumente.

## E r s t e C l a s s e .

## I.

Der Herzog von Wellington an den Staatssekretair Canning, empfangen den 24sten September.

Paris, den 21sten September 1822.

Gestern hatte ich eine lange Unterredung mit Herrn von Willele über die Verhältnisse dieser Regierung mit Spanien. Es ist bekannt, daß schon seit längerer Zeit, ich glaube seit dem Schrecken über das ansteckende Fieber in Spanien, die Französische Regierung in den südlichen Departements Truppen versammelt hat. An der eigentlichen Gränze ist das Corps jedoch nicht stärker, als zum Dienst eines Gesundheitscordons nöthig ist, so lange das in Spanien herrschende Fieber diese Vorsicht nöthig macht, oder daß es dann mit Recht als nothwendig zur Beobachtung eines Landes angesehen werden kann, welches der Sitz eines Bürgerkrieges ist, oder zum Schutz der Französischen Gränze gegen die Beleidigungen der unmittelbar an selbiger im Kampf begriffenen Partheyen. Hr. v. Willele sagte, der Congreß sey in diesem Augenblicke, in Absicht der Spanischen Angelegenheiten oder der Lage beyder Länder gegen einander, keine gleichgültige Sache. Man hege ohne Zweifel sowohl in Spanien selbst als anderswo Hoff-



nungen von den Resultaten der Rathschlagungen des Congresses über die Angelegenheiten Spaniens; und wenn der Congreß sich trennen und selbige zu keiner Entscheidung kommen sollte, so würden die jetzt bestehenden Uebel dadurch sehr erschwert werden, und es könne leicht zwischen beyden Ländern zu einem Kriege kommen. Herr v. Willele wünschte, daß der Congreß die jetzige Lage der Französischen Regierung zu Spanien erwäge, nebst der Hypothese, unter welcher es zwischen ihnen zu einem Kriege kommen könne, und daß die vier verbündeten Mächte sich erklärten, welches Verhalten sie in diesem Falle zu beobachten entschlossen wären. Ich sagte Herrn v. Willele, es sey uns ganz unmöglich im Voraus zu erklären, was unser Verfahren auf einen hypothetischen Fall seyn werde. Ich wünsche die Instruktionen Sr. Maj. zu erhalten, welchen Gang ich zu gehen, welche Argumente ich anzuführen habe, wenn Frankreich auf dem Congressse die nemliche Forderung einer Erklärung machen sollte, die Herr v. Willele an mich in Absicht einer Erklärung gemacht hat.

2.

**Der Staatssecretair Canning an den Herzog von Wellington.**

Im auswärtigen Amte, den 27sten September.

Wenn ein bestimmter Plan sich durch Gewalt oder Drohung in dem gegenwärtigen Kampfe in Spanien zu mischen vorhanden ist, so ist das Ministerium Sr. Maj. von der Nutzlosigkeit und Gefahr einer solchen Einmischung überzeugt, sie scheint ihm so tadelnswerth in ihren Grundsätzen, als unthunlich in der Ausführung, daß falls die Nothwendigkeit eintreten, oder ich möchte lieber sagen sobald die Gelegenheit sich darbieten wird, ich beauftragt bin Ew. Herrl. freymüthig und peremptorisch zu erklären, daß Se. Maj. an einer solchen Einmischung, es komme wie es wolle, keinen Theil nehmen wollen.

3.

**Der Herzog von Wellington an den Staatssecretair Canning, empfangen d. 31. October.**

Verona, den 22sten October 1822.

Wir hatten am Sonntag Abend eine Conferenz, in welcher der Französische Minister ein Papier vorlas

las, von dem ich eine Abschrift belege. Ich glaube, jeder der Minister wird selbiges beantworten. In meiner Antwort werde ich auf unsere Handlungsweise seit April 1820 zurückweisen, und es ablehnen, irgend eine Maßregel im voraus und ehe wir mit allen Umständen, die zwischen beiden Ländern sich ereignet, vollständig bekannt sind, zu nehmen. Ich werde außerdem besonders bemerken, daß es bei der relativen Lage Frankreichs und Spaniens nicht wahrscheinlich ist, daß Spanien sich gegen Frankreich erklären wird, wenn dieses, wie es thun muß, die Absicht und den Gegenstand seiner Observations-Corps erklärt, und in Hinsicht der Gährung der Gemüther in Spanien, im Zustand einer Revolution und eines bürgerlichen Krieges, eine Nachgiebigkeit beweiset.

Einschluß in Nr. 3. Uebersetzung.

Fragen der Französischen Bevollmächtigten an die Bevollmächtigten von Oesterreich, Preußen, Rußland und Großbritannien.

Verona, den 20sten October 1822.

1) Wenn Frankreich in die Nothwendigkeit kommen sollte, seinen Minister in Madrid abzurufen und alle diplomatische Verbindungen mit Spanien abbrechen, werden dann die hohen Mächte geneigt seyn, ein Gleiches zu thun und ihre Missionen zurück zu rufen?

2) Wenn der Krieg zwischen Spanien und Frankreich ausbrechen sollte, unter welcher Form und durch welche Handlungen werden dann die hohen Mächte Frankreich den moralischen Beistand leisten, der seinen Maßregeln das Gewicht und die Autorität der Allianz giebt, und den Revolutionisten aller Länder eine heilsame Furcht einflößt?

3) Was ist, mit Einem Worte, die Absicht der hohen Mächte, rücksichtlich der Ausdehnung und der Form des wirklichen Beistandes (Secours materiel) den sie Frankreich, im Fall thätige Einmischung für nöthig erachtet werden sollte, zu leisten geneigt sind?

4.

Der Herzog von Wellington an den Staatssecretair Canning, empfangen den 14. Nov.

Verona, den 5ten November 1822.

Der Fürst Metternich berief am Mittwoch Abend eine Konferenz der 5 Minister, in welcher die Antworten

worten auf die Fragen des Franz. Ministers am 20sten von den Oesterreichischen, Russischen und Preussischen Ministern und von mir selbst (wovon ich eine Abschrift einlege) eingeliefert wurden.

Einschluß in Nr. 4.

Memorandum.

Antwort des Herzogs von Wellington auf die Fragen des Französischen Bevollmächtigten.

Verona, den 30sten October 1822.

Seit dem April 1820 hat die Brittische Regierung jede Gelegenheit benutzt, den Allirten Sr. Maj. die Enthaltung von jeder Einmischung in Spaniens innere Angelegenheiten zu empfehlen. Ohne auf die Grundsätze aufmerksam zu machen, die Sr. Maj. Regierung stets als die Richtschnur ihres Verhaltens in Hinsicht der innern Angelegenheiten anderer Länder angesehen hat, glaubt sie, daß, wie sehr auch der Ursprung der Spanischen Revolution, das dort eingeführte System, das Verfahren der Leiter der innern Angelegenheiten Spaniens, gemißbilligt werden mögte, dennoch jede zu wünschende Verbesserung in dem Spanischen System, um Spaniens selbst wegen, in Maßregeln gesucht werden müsse, die lieber in Spanien selbst, als im Auslande genommen würden, und besonders in dem Zutrauen, welches man dem Volke zu dem Könige, dessen Charakter und seinen Maßregeln, einflößen müsse. Sie hat erwogen, daß eine Einmischung, in der Absicht dem Monarchen auf dem Throne zu unterstützen, das einmal eingeführte und von ihm Garantirte wieder umzustürzen, oder die Einführung einer andern Regierungsform oder Constitution besonders durch Gewalt zu befördern, den Monarchen in eine falsche Stellung setzen und ihm hinderlich seyn würde, sich nach den innern Verbesserungsmitteln umzusehen, die in seinem Bereiche liegen. Solch eine Einmischung schien der Brittischen Regierung immer die Uebernahme einer Verantwortlichkeit zu seyn, die, wenn man alle Umstände zusammen nimmt, den König von Spanien in Gefahr bringen, und die einschreitende Macht oder Mächte der Verläumdung, einem gewissen Wagstücke, möglichen Unfällen, großen Kosten und endlich gänzlicher Fehlschlagung alles Erfolges aussetzte. Nach diesen Grundsätzen haben Se.

Maje-





daß er sein Verhalten Ihrem Rathe und Ihrer Controle unterwürfe, welches Ihnen eben so unangenehm seyn würde. Beide Alternative kann Sr. Maj. Regierung nicht für nothwendig halten, sondern sie glaubt, daß eine Ansicht der vor Augen liegenden Umstände in der Lage Frankreichs sowohl als Spaniens, zeigen wird, daß, welchen Ton auch die Machthaber in Spanien gegen Frankreich anstimmen mögen, sie doch nicht im Stande sind, irgend wirkliche Feindseligkeiten gegen selbiges auszuführen. Erwägt man, daß ein Bürgerkrieg auf der ganzen Gränze zwischen beiden Reichen wüthet, daß auf der ganzen Strecke feindliche Heere mit einander handgemein sind, und daß jede Stadt und jedes Dorf auf der Französischen Gränze Beleidigungen und Gewaltthätigkeiten ausgesetzt ist: so muß jeder die Vorsicht Sr. allerchristl. Maj. in Aufstellung eines Observationscorps zum Schuß ihrer Gränze und Erhaltung der Ruhe ihres Volks billigen. Se. Britische Majestät wünschen aufrichtig, daß diese Maßregel den Zweck erfüllen möge, für den sie berechnet ist, und daß die Weisheit der Französischen Regierung sie zu Madrid in Aeußerungen erklären werde, die die Regierung Sr. Kathol. Maj. von ihrer Nothwendigkeit überzeugen. Es ist zu hoffen, daß eine solche Erklärung, die Erbitterung gegen Frankreich einigermaßen mildern, und auf der andern Seite ist zu hoffen, daß in Hinsicht der Gährung der Gemüther in Spanien, recht in der Krisis der Revolution, in Frankreich einige Bewilligungen werden gemacht werden. Immer scheint das wirkliche Uebel, dem Se. allerchristl. Maj. bloßgestellt sind, nur aus dem bürgerlichen Kriege an der Gränze zu entspringen, und gegen dieses hat ihre Regierung das wahre Mittel ergriffen. Selbst revolutionäurer Wahnsinn kann nicht auf ernsthaften Erfolg eines Angriffs Spaniens auf Frankreich rechnen, man mag auch, wie man will, die in letzterem Reiche obwaltenden Umstände voraussetzen; denn die Aufmerksamkeit der Spanischen Regierung ist jetzt mit einem Bürgerkriege beschäftigt, dessen Operationen sicher die Aufstellung eines Observationscorps rechtfertigen, und es ist durchaus nicht wahrscheinlich, daß sie in diesem Augenblicke mit Frankreich zu brechen wünscht. Auch ist nicht glaublich, daß sie in ihrer jetzigen Lage ihrem System



System nicht die Vortheile der Ehre, daß ein Französischer Botschafter fortwährend in ihrer Residenz verweilt, zu erhalten wünschen sollte. Daher halten Se. Maj. jeden Bruch oder jede Maßregel von Spanischer Seite, die die Aufhebung der diplomatischen Beziehungen nothwendig machte, für sehr unwahrscheinlich, und da Se. Maj. völlig unkundig alles dessen sind, was seit dem April 1820 zwischen Frankreich und Spanien vorgefallen ist, und Ihre Regierung nicht wissen kann, aus welchen Gründen die Regierung Sr. allerchristl. Maj. für gut finden mag, diese diplomatischen Verhältnisse abzubrechen, so wenig aus welchen Ursachen der Krieg zwischen beiden Mächten ausbrechen soll: so ist es ihr unmöglich jetzt zu erklären, welchen Rath sie Sr. Maj. gegeben hätte, im Fall das eine oder beyde dieser Ereignisse eintreten sollte. Se. Maj. wünschen sehnlichst, daß dieses Aeußerste vermieden werde und Sie fühlen in sich die Ueberzeugung, daß die Regierung Sr. allerchristl. Maj. im Stande sey, es vermeiden zu können. —

In Nr. 5 übersendet der Herzog von Wellington dem Herrn Canning sein Schreiben an den Großbritannischen Botschafter in Paris vom 12ten Nov., worin er diesem den Inhalt seiner den vier Mächten gegebenen Antwort (S. oben) bekannt macht und ihm zugleich meldet, daß seit der letzten Zusammenkunft beschlossen worden, daß die vier Mächte, statt officieller Noten an die Spanische Regierung selbst, ihren Ministern bloß Instruktionen geben wollten, in welchen ihre Wünsche und Absichten enthalten wären. Der Großbritannische Minister habe Frankreich und den übrigen einschreitenden Mächten empfohlen, in diesem Falle sich bloß auf das, was man den äußern Kampf Frankreichs und Spaniens nennen möchte, zu beschränken, nicht zu drohen und sich vor Allem Spanien nicht als Feinde zu nähern, die sich in einem Defensiv-Traktat gegen selbiges verbunden hätten.

In Nr. 6. übersendet der Herzog von Wellington dem Hrn. Canning die den Ministern der Allirten gegebene Antwort, als sie ihm ihre Depeschen mitgetheilt, die sie ihren Ministern zu Madrid zuzuschicken beabsichtigten. Sie lautet wie folgt:

Verona





die Weise, wie es in diesen Depeschen geschehen, zu wenden. Gewiß haben die Kabinette von Oesterreich, Preußen und Rußland lange solche Gesinnungen und Meinungen geheget, und die Brittische Regierung weiß die Schonung und Achtung der Kabinette, die sie diese Mittheilung bis auf den jetzigen Augenblick aufzuschieben bewogen, gehörig zu würdigen. Da es aber bis jetzt aufgeschoben worden, so möchte ich diese Minister ersuchen zu erwägen, ob dieses der Augenblick ist, da solche Vorstellungenfüglich gemacht werden können, ob sie geeignet sind, die Erbitterung gegen Frankreich zu mildern und einen möglichen Bruch zu verhindern, und ob sie nicht mit Nutzen bis zu einer spätern Zeit aufgeschoben werden können? Gewiß, sie sind ganz darauf berechnet, die Spanische Regierung zu reizen, die Meinung zu begründen, daß die zwischen Frankreich und Spanien obwaltende Spannung benützt worden die Macht der Allianz gegen Spanien aufzufordern; und dadurch die Lage der Französischen Regierung noch schwieriger zu machen. Der Erfolg dieser Mittheilungen wird wahrscheinlich die Aufhebung aller diplomatischen Verhältnisse zwischen den alliirten Höfen und Spanien seyn, wie auch die Streitfragen zwischen Spanien und Frankreich stehen mögen; dieser Umstand kann der Sache Frankreichs nicht nützlich seyn, da jene Streitfragen dadurch unverändert bleiben, und Frankreich sie ihrem eigenen Werthe gemäß entscheiden muß. Nicht allein aber sind Mittheilungen darauf berechnet, der Französischen Regierung sondern auch dem Könige, meinem Herrn, nachtheilig zu werden. Sr. Maj. nehmen einen aufrichtigen Antheil an dem König und dem Volk von Spanien, sie wünschen sehnlich, daß die Uebel und das Elend, welche dieses Volk drücken, beendet werden, daß es blühend und glücklich sey. Auch wünschen Sie ernstlich, daß gute Freund- und Nachbarschaft zwischen Frankreich und Spanien wieder hergestellt werden, und Sr. Maj. Regierung würde sehr bereitwillig mitgewirkt haben, die Streitigkeiten zu heben und dem möglichen Bruche vorzubeugen. Aber die Regierung Sr. Maj. ist der Meinung, daß sich in die innern Ereignisse eines unabhängigen Staates zu mischen, falls nicht diese Ereignisse das Interesse von Sr. Maj. Unterthanen berühren, allen Grundsätzen





gen, daß das Britische Kabinet, aus Achtung für die Unabhängigkeit und die politischen Institutionen, die von der Spanischen Nation angenommen worden sind, entschlossen ist, sich nicht in unsere innere Angelegenheiten zu mischen. Nichts anders war von der Regierung einer Nation zu erwarten, die, wie die Britische, ihre Rechte und die Grundsätze der öffentlichen Gesetze kennt, und man muß sich nur wundern, daß sie nicht für gut gefunden, einer so in die Augen fallend gerechten Erklärung alles Feyerliche zu geben, was es verdient. Die Bande inniger Achtung, die Grundsätze gegenseitigen Vortheils und die Aehnlichkeit der in Spanien und England existirenden Einrichtungen, berechtigen diese ersteres nicht, von Hindernissen überwältigt, von letzterem, dessen politischer Einfluß von größtem Gewichte ist, etwas mehr als eine abstracte Gerechtigkeit, als eine passive Achtung für allgemeine Gesetze, als eine kalte und gefühllose Neutralität zu erwarten? Und wenn eine zarte Theilnahme, wie sie zwei Nationen unter gleichen Umständen wohl ansteht, an dem Hofe von London Statt findet, wie kommt es, daß sie sich nicht in sichtbaren Handlungen freundlicher Vermittelung äußert, um einen Bundesgenossen von Uebeln zu retten, in welchen Menschlichkeit, Klugheit und selbst vorsichtige und weise Staatspolitik sympathisiren werden? Oder wie gehts zu, wenn solche wohlwollende Handlungen geschehen, daß sie dem Cabinette Sr. Katholischen Majestät nicht angezeigt werden? Die Handlungen, die ich meine, werden auf keine Weise das strenge Neutralitätssystem compromittiren. Gute Dienste, Rathschläge, Gefinnungen eines Freundes zu Gunsten des andern, setzen eine Nation nicht in verabredeten Angriff und Vertheidigungsfall mit einer andern, sie stellen sie nicht der Feindschaft der Gegenparthen bloß, wenn sie ihren Dank auch nicht verdienen können; sie sind mit Einem Worte nicht wahrer Beystand, d. h. keine Truppen, Waffen und Geldunterstützungen, die die Streitkräfte der einen Parthen vergrößern. Nur von Gründen allein sprechen wir, und es ist mit der Feder der Versöhnung, daß eine wie Großbritannien situirte Macht Spanien unterstützen könnte, ohne sich dem Vorwurfe auszusetzen, daß es an einem Kriege Theil nimmt.

den









# Politisches Journal

nebst Anzeige von  
gelehrten und andern Sachen.

---

Jahrgang 1823. Erster Band.

---

Sechstes Stück. Junius 1823.

---

## I.

Ueber die mögliche Ausdehnung des Kriegstheaters.

Das Journal de Paris behauptet, einige glaubwürdige Nachrichten über die Schritte des Britischen Ministers in Petersburg, Sir Charles Bagot, mittheilen zu können. Aus ihnen ergiebt sich wie man leicht vorhersehn könnte, daß die zwischen England und Rußland eröffneten Negotiationen durchaus nicht die Türkischen Angelegenheiten betreffen, in Rücksicht derer der Veroneser Congreß Beschlüsse gefaßt hat, aber wohl die Erhaltung des Friedens im südlichen Europa, wenn dies möglich seyn sollte. Diese Negotiationen sind gewissermaßen eine Fortsetzung der zu Verona rücksichtlich Spaniens erfolgten Berathschlagungen, bei welchen die Politik des Cabinets von St. James nicht mit der Politik der Continentalmächte wegen der Frage des auf die Halbinsel anzuwendenden Dazwischenkunftes; Nichts übereinstimmte.

Seit den ersten Tagen des März hat der Oestreichische Gesandte in Petersburg, nachdem er die Instruktionen seines Hofes erhielt, direkten Antheil an den von Sir Charles Bagot eröffneten Negotiationen genommen. Obwohl nichts Officielles über das Resultat dieser diplomatischen Mittheilungen unter den drey Mächten bekannt geworden ist, so hegt man doch in Petersburg allgemein den Glauben, der Kayser Alexander werde in keinem Punkte von dem System abweichen, welches er rücksichtlich Spaniens bey dem Congreß zu Verona angenommen hat. Auch heißt es, daß es, ungeachtet des wiederholten Ansuchens des Britischen Gesandten, nicht scheine, daß die Russische Regierung den Befehl zur schnellen Ausrüstung einer Flotte in Kronstadt, welche im Frühjahr in Mittelmeer kreuzen soll, vermuthlich um die Spanischen Häfen zu beobachten, zurücknehmen werde. —

Es ist nicht zu erwarten, daß England, außer den von den Britischen Ministern ongedeuteten Fällen, von dem System der Neutralität abweichen und auf Spaniens Seite treten werde, sollte dies indessen der Fall seyn, so kann der Conflict der streitenden Interessen einen Krieg nach sich ziehen, der vielleicht noch niemals in solcher Ausdehnung geführt ist, und dessen Schauplatz alle Theile der Erde werden können. Der Beytritt Englands auf Spanische Seite kann dann leicht den Beytritt der drey großen Continentalmächte auf Französische Seite zur Folge haben, und die Folge davon dürfte seyn, daß selbst die Mächte vom zweyten Rang in denselben verwickelt werden, namentlich wird das Königreich der Niederlande sich in dieser Lage befinden. Beabsichtigt England die Occupation Spanisch-Amerikanischer Besitzungen, namentlich der Insel Cuba, so werden die Vereinigten Staaten





gan an ihnen deutlich hervorspringend finden; sie haben den Kopsbau eines Cäsars oder Napoleons. Die Physiognomien der Portugiesen sind ausdrucksvoller, aber das Merkwürdigste in ihnen ist die unendliche Mannichfaltigkeit in ihren Gesichtszügen. Es giebt Nationen, wo alle Individuen nach einem Modell geformt scheinen, wie die Chinesen, Oestreicher und Engländer. In der Englischen Garnison zu Gibraltar, die aus 5000 Mann besteht, würde es sehr schwer fallen, zwei Personen zu finden, welche merklich von einander verschieden wären, aber in Portugal könnte ein Maler im ersten besten Krug alle verschiedenartigen Personen zu einem großen Gemälde finden. — Eine Reise in Portugal, wie eine Reise in Spanien, läßt sich übrigens mit einer militairischen Campaigne vergleichen; denn man findet dort Mangel an Lebensmitteln, Hinterhalt, Gefahren und Unbequemlichkeit aller Art, nur fehlt der Ruhm. Ich hatte geglaubt, daß die Portugiesen, wenn auch aus keiner andern Rücksicht, doch aus Feindschaft gegen die Spanier und Verianger, mit diesen verhaßten Nachbarn im Gegensatz zu stehen, sich einer größern Reinlichkeit und Bequemlichkeit in ihren Wohnungen befleißigen würden, als jene, aber leider sind sie in dieser Rücksicht nicht die Gegner der Spanier, sondern deren Nebenbuhler.

Wenn es wahr wäre, daß Ulysses Lissabon angelegt hat, so müßte man ihn nicht weniger wegen seines guten Geschmacks bey der Wahl des Ortes, als wegen seiner List und seines Verstandes bewundern. Die Lage dieser Stadt ist bezaubernd, sie ist ein würdiges Thor Europas; es ist nur Schade, daß die hier, wie in Spanien herrschende Antipathie gegen Bäume die Ufer des Tajo sich nicht in ihrer vollen Pracht zeigen läßt, wie sie  
es

es wohl bunt. Vergebens hatte ich gehofft, daß die Engländer während ihrer hundertjährigen Herrschaft die herrlichen Ufer dieses majestätischen Flusses mit Bäumen, Haynen, Gärten und Lusthäusern verschönert haben würden; sie haben Portugal nur wie Verbraucher benutzt, und in dieser ihrer bisherigen Colonie nicht eine einzige Verbesserung oder Verschönerung bewirkt. — Von dem politischen Charakter der Portugiesen kann ich nicht viel sagen; ich habe dieses Königreich durchkreuzt, ohne merkliche Züge politischer Wiedergeburt zu finden. Portugals alte und ursprüngliche Constitution ist noch nicht eingeführt worden, man hat erklärt und selbst aufs feyerlichste beschworen, ein constitutionelles Gebäude aufzuführen zu wollen (dieß ist nun nachher der Fall gewesen). Bis jetzt ist nur die Fassade der Constitution errichtet. Dieß ist nicht der Fall in Spanien, wo die Constitution, die Alago wieder ins Leben rief, sich noch ganz ungeschwächt in der Erinnerung der Nation erhalten hat. Auch die Portugiesen hatten in vorigen Zeiten ihre Generalstände oder Cortez; aber das Volk, welches ganz unwissend ist, kann sich dessen nicht mehr erinnern, daher geht es diesem Königreiche mit der Freiheit, wie dem Menschen, der plötzlich aus dem Dunkel in ein ihn blendendes Licht kommt, welches ihn verhindert, die Gegenstände genau zu erkennen. —

Wirft man einen Blick auf Portugals Geschichte zurück, so giebt sich das allgemeine Resultat zu erkennen, daß dies Land immer Spaniens Beispiel befolgt hat. Gleich Spanien mußte Portugal das Joch der Römer tragen, gleich Spanien hat es Gothen und Arabern gehorcht, gleich Spanien hat es Inquisition und Scheiterhaufen für Ketzer errichtet, ist in der neuesten Zeit von den  
Franz

Franzosen überschwemmt und befreiet worden. — Die Revolution, die den 24sten August 1820 in Oporto ausbrach, ist sowohl, rücksichtlich ihres Beweggrundes, als der Art, auf welche sie ausgeführt ward, ganz derjenigen gleich, welche 1640 in Portugal Statt fand, als nemlich das Haus Braganza den Portugiesischen Thron bestieg. Damals seufzte Portugal unter dem Joch der Spanier; um es zu retten, vereinigten sich einige Hidalgos oder Edelleute in Lissabon, setzten die Spanischen Autoritäten ab und den Herzog von Braganza auf den Thron, auf welchen er Ansprüche machte; hierauf berief man die Cortez, und diese ließen den Befehl ergehn, man solle der neuen Regierung gehorchen. (Merkwürdig ist es, daß der Versuch einer Contre-Revolution, den Graf Amarante machte, grade in der Provinz tras os Montes ausbrach, wo die Stadt Braganza liegt, also in der royalistischen Gegend von Portugal und in der Provinz, aus welcher das jetzige Könighaus stammt.)

Im Jahr 1820 seufzte Portugal auf gleiche Weise unter Englands Principat. Einige Landbesitzer und Edelleute traten in Oporto zusammen, um das Vaterland zu befreien; sie setzten die Regentenschaft in Lissabon ab, riefen ihren von England nach Brasilien verwiesenen König nach Europa zurück, um den Grundstein einer neuen Staatsverfassung zu legen. Wenn man also jene Revolution von 1640 so sehr lobt, so kann man auch nicht diese neue Revolution tadeln, welche so große Gleichheit mit jener hat, und meistens aus der Ursache, weil das constitutionelle Princip dadurch hervorgebracht ist, denn es ist ein historisches Factum, daß es schon seit dem eilften Jahrhundert Landstände oder Cortez gab, welche aus der hohen Geistlichkeit, dem hohen Adel und einigen



gen Deputirten der Städte bestanden, so daß die Portugiesen, rücksichtlich des repräsentativen Systems, die Vorgänger der Engländer sind. Es ist kaum ein Jahrhundert her, daß die Landstände zusammenberufen wurden; sie sind von keinem Könige förmlich abgeschafft worden; das Recht, Steuern aufzulegen, steht ihnen ausschließlich zu, und noch im vorigen Jahrhundert trieb Johann V., der nicht wagte, unter seinem eigenen Namen Schatzungen einzutreiben, sie unter dem Titel einer Prorogation der alten Taxen ein, bis die Cortez zusammenberufen werden könnten. Die Mutter des jetzigen Königs war die erste und einzige, welche nach eigenem Gefallen und ohne alle Einschränkung Schatzungen ausschrieb und erhob. Man kann daher die Wiedereinsetzung der Cortez in Portugal nur als eine Erneuerung der alten Rechte des Portugiesischen Volks betrachten.

Die Cortez versammeln sich jetzt in einem alten Kloster, welches den Tajo beherrscht; zwar ist ein Kloster im Grunde kein passender Versammlungsort für eine souveraine Volks-Repräsentation, aber mit Rücksicht auf das Erwähnte könnte die Wahl dieses Ortes nicht glücklicher gewählt seyn, um bey den Portugiesischen Deputirten Gefühle für den Ruhm und die Wohlfahrt der Nation zu erwecken, denn sie halten ihre Sitzungen gerade der Stelle gegenüber, von welcher die berühmte Escadre unter Vasco di Gama aussegelte. Der Eingang zu den Gallerien gleicht übrigens einer Theaterbude für Seiltänzer, und gerne würde man die geschmacklosen Verzierungen der Wände entfernt sehen. Der Saal selbst ist groß und einfach; kein Schmuck zieht die Aufmerksamkeit der Zuschauer zu sich von den 140 Köpfen, denen Michael Angelo fetten energischem Ausdruck hätte geben können. —



Fast alle Redner reden mit vieler Fertigkeit; es ist gewiß ein sehr merkwürdiges Phänomen, daß ein Volk, welches nie zuvor Gelegenheit hatte, auf öffentliche Beredsamkeit Gewicht zu legen, jetzt auf einmal sich mit so vieler Leichtigkeit auszudrücken vermag; man muß dies theils der Portugiesischen Sprache zuschreiben, welche jedoch weder so wohlklingend, noch so majestätisch, als die Spanische, und theils der lebhaften Einbildungskraft, welche alle südliche Nationen besitzen, die von Natur geborne Dichter und Improvisatoren sind.

Unter den Deputirten, welche sich in der ersten Sitzung, der ich beywohnte, nemlich am 23ten Februar, vernehmen ließen, zog besonders ein Mann meine Aufmerksamkeit auf sich, als er die Rednerbühne bestieg. Seine Gesichtszüge waren hart und sehr charakteristisch, seine Augen sprühten Feuer, seine kurzen und steifen Haare begannen weiß zu werden, seine Gesichtsfarbe war braun, seine Stimme glich dem Donner; er trug seine Ideen mit Klarheit, Bestimmtheit und in energischen Sprachformen vor, ohne von seinem Gegenstande abzuschweifen, ohne zu beleidigen oder zu schmeicheln; er schien nicht im mindesten an den Eindruck zu denken, den er auf sein Auditorium machte, sondern heftete fest seine Augen auf den Präsidenten, und war ganz allein mit seinem Thema beschäftigt. Als er auftrat, bemerkte ich gleich auf den Gesichtern der Zuhörer ein Lächeln der Zufriedenheit, mit Achtung gemischt. Als ich nach seinem Namen fragte, sagte man mir, es sey Thomas Fernandez, der Vater der Portugiesischen Revolution. Er war es, der den Plan dazu entwarf, ihn seinen Freunden mittheilte und sich mit ihnen zu dessen Ausführung verband. Er wird für einen der gelehrtesten Juristen gehalten. —

## III.

# Statistische Nachrichten über Nordamerikas, Griechenlands, Rußlands und Schwedens Bevölkerung.

Nach der letzten Volkszählung machte die Volksmenge der Vereinigten Staaten von Amerika im Jahre 1820 aus 9.645.734 Einwohner, worunter 1.531.436 Sklaven und 53.655 nicht naturalisirte Ausländer. Mit dem Ackerbau beschäftigen sich 2.045.499 Menschen, mit dem Handel nur 72.387, und mit Manufacturen und Gewerben 349.277 Menschen. Seit der Zeit ist aber die Volksmenge, Florida ungerchnet, bedeutend angewachsen; so liefen am 30sten October bis zum 6ten December v. J., d. V. allein in New-Orleans 180 Fahrzeuge von 21.700 Tonnen und 3410 Passagieren ein, woraus man auf den Zuwachs der Bevölkerung und des Handels in Louisiana schließen kann. —

Die Edinburgher Zeitschrift the Scotsman liefert nachstehende Uebersicht der Bevölkerung von Griechenland. Morea zählt 400.000 Einwohner, Mittelgriechenland (Hellas) 250.000, Mitylene 20.000, Chios (vor dem Blutbad) 110.000, Tinos 15.000, Andros 12.000, Naxos 20.000, Paros 2000, Nio 3000, Milo 500, Santorino 12.000, Samos 20.000, Hydra 25.000, Spezzia 10.000, Creta 120.000, die kleinen Inseln 10.000, Insurgenten anderer Länder 150.000, Flüchtlinge 100.000; Totalsumme 1.269.500. Es beläuft sich demnach die Gesammtheit der Griechischen Bevölkerung, die es wagt auf Unabhängigkeit Anspruch zu machen, (jedoch ohne die in andern Türkischen Provinzen wohnenden Griechen zu rechnen) kaum auf ein Drittheil der Bevölkerung der Vereinigten Staaten von Nordamerika, als diese sich selbstständige bildeten. —

Nach



unter den Völkern des südlichen Europas ganz anders ansehn. Frankreich, Spanien und Portugal haben etwas angenommen, welches mehr oder minder der repräsentativen Regierung gleicht, deren Princip diametralisch dem der unumschränkten Gewalt entgegen gesetzt ist. Die Besorgniß, daß dieser ansteckende Geist sich nicht ausbreiten und die Bewohner der Nordischen Staaten ergreifen möchte, veranlaßt natürlich die Souveraine dieser Staaten, ihn nicht nur im Zaum zu halten, sondern ihn auch überall, wo er sich zeigt, zu ersticken. Was aber außerordentlich ist, ist, daß Frankreich, welches schon das Repräsentativ-System besitzt, Spanien den Krieg erklärt, weil es eine ungefähre gleiche Regierungsform angenommen hat. Wir schließen übrigens nach den Französischen Blättern, daß bey den Einwohnern Frankreichs ein großer Widerwille gegen diesen Streik mit Spanien aus dem angeführten Grunde herrscht. Dies ist sehr natürlich, denn, wenn es der Französischen Regierung mit Hülfe von Rußland, Oesterreich und Preußen gelänge, die gegenwärtige constitutionelle Regierung in Spanien umzustürzen, so sehen wir nicht ein, warum sich diese Mächte nicht nachher zum Umsturz der gegenwärtigen Regierungsform von Frankreich vereinigen sollten. (NB. Die Englischen Oppositionsredner äußern gleiche Besorgniß für die Englische Constitution, im Fall der Angriff auf Spanien gelingt, beyde, sowohl Amerikaner, als Engländer, unterscheiden jedoch nicht, daß die Wiedereinführung der Spanischen Constitution das Werk einer Militair-Revolution, die Französische Charte dagegen von einem legitimen Souverain gegeben ist, und die Englische Verfassung bereits die Sanction der vier George und eines Jahrhunderts für sich hat.)

Wenn



## 492 IV. Europäische Angelegenheiten.

Wenn der Krieg beginnt, so hat man allen Grund zu fürchten, daß er ein allgemeiner über den ganzen Europäischen Continent verbreiteter werde. Eine Ligue von Rußland, Oestreich, Preußen und Frankreich zur Ausführung eines einzigen wohl durchdachten Plans muß fürchtbar seyn. Doch hat bis jetzt England sie immer mit dem zum Kriege so unentbehrlichen Erforderniß des Geldes versehen. Gegenwärtig können jedoch die Continentalmächte auf keine Subsidien von Großbritannien rechnen, weil dieses ausdrücklich das Princip mißbilligt, nach welchem der Krieg gegen Spanien unternommen werden soll. Ueberdies kann man, nach den genauen Verbindungen zwischen England und Portugal und nach dem Antheil, den ersteres kürzlich an den Spanischen Angelegenheiten nahm, darauf rechnen, daß Großbritannien am Kampfe Antheil nehmen und sich auf die Seite der Halbinsel Nationen stellen wird. Seine Seemacht und seine Geld-Hülfsquellen werden dem Widerstande dieser beyden Nationen einen großen Nachdruck verleihen, und die allirten Mächte können nur noch durch Privat-Anleihen Geld aus England ziehen. Für die Englische Regierung liegt ein starker Grund zur Vereinigung mit Spanien und Portugal in dem großen Handels-Interesse, welches die Besitzungen beyder Staaten in Europa und Amerika ihr gewähren können. Was die Europäischen Besitzungen betrifft, so haben wir dabey nichts zu erinnern, wenn England es aber für nöthig hielte, ein Truppen-Corps nach der Insel Cuba zu senden und diese wichtige Insel unter Großbritanniens Herrschaft zu stellen, so stieße dies gegen unser Interesse und unsere Gesinnungen an. Wir müssen daher den Resultaten dieser großen



Geld, ohne Organisation, in der Tracht der Räuber und fast bloß mit ihrer Handhierung bekannt, unbekannt mit Europa und von diesem dem Spott und der Verachtung übergeben, vermag sich ein Vaterland zu erkämpfen und wie instinktmäßig und ohne deutliche Vorstellung in die Nothwendigkeit gebracht ist, sich sein Daseyn durch Annahme der Civilisation zu sichern. Es sind nicht die Griechen, welche dieß Wunderwerk vollbrachten und noch weniger die Pariser Liberalen, welche sich kaum selbst schützen können, es ist das Werk der Vorsehung, ohne deren Willen kein Tropfe vom Himmel fällt. Ob die Menschen dieses Zeitalters weise genug seyn werden, um diese großen Begebenheiten zur Erbauung neuer und wahrer Alcedor der Civilisation zu benutzen, ob sie sich wie Leiter dieser Begebenheiten oder wie ihre Sklaven verhalten wollen, kann der Gegenstand einer Frage seyn, aber unmöglich ist es, daß die Begebenheiten selbst ungeschehen bleiben oder ihre Folgen zu vernichten. Es wäre verdienstlich gewesen, sie voraus zu sehen und es kann gefährlich werden, sie jetzt zu miskennen, aber verkehrt würde es seyn, es strafwürdig zu nennen, daß man sie im Voraus gesehen und erkannt hat. Vielleicht dürfte es nicht unnütz seyn, daran zu erinnern, daß Napoleon die Wendung des Schicksals dieser Länder voraussah. Er sagte, wie Las Casas berichtet, 1816 die merkwürdigen Worte: Griechenland erwartet einen Befreier. Er wird sich eine herrliche Krone des Ruhms erwerben, er wird für ewig seinen Namen in der Geschichte neben denen Homers, Platons und Epaminondas aufzeichnen können. Ich war vielleicht nicht weit davon entfernt; als ich auf meinem Italianischen Feldzuge, an die Küsten des Adriatischen Meeres kam, schrieb ich dem Direktorium,











Wichtigkeit. Dies begünstigte Land zeigte sich mit allen Gaben der Natur ausgerüstet; überall besaß der Boden eine bewunderungswürdige Fruchtbarkeit. Hier strahlte ein beständig reiner Himmel, dort besenkte ein häufiger Regen das Land. Erfrischende Wälder bedeckten die Berge, reinigten die Luft und bringen in der Nähe des Aequators einen ewigen Frühling hervor. (Das heißt, im südlichen Arabien und Abyssinien, denn in Egypten selbst regnet es nur sehr wenig, und dort sieht man keine Wälder auf den Gebirgen.) Die Handelsverbindungen, welche man so leicht mit Europa anknüpfen kann, und ein innerer mit der Civilisation steigender Handel werden diesem Lande eine große Bestimmung in der Welt anweisen. Der Mann, der jetzt in Egypten regiert, ahnt die Bedeutung dieses Landes, wie er den Werth der Civilisation ahnt und für sie thätig ist. Aber nimmt eine Europäische Regierung es einst in Besitz, so werden die Fortschritte riesengroß werden. Unsere Kinder werden es einst erleben, denn hier ist einer der Hebel, wodurch die Last der Zeit sich in Bewegung setzen läßt. Eine neue Schöpfung in Griechenland und Egypten wird alle Europäischen Interessen berühren und besonders zu einem sehr notwendigen Ableitungs-Canal unserer Ueberbevölkerung der gebildeten Classe dienen. So wirkt die Natur, so wirkt die Geschichte im Großen; neue Gewichte werden ins Räderwerk gesetzt, gegen welche die Vorurtheile und die ohnmächtige Willkühr wie Staub verschwinden, wenn die große Maschine zur Entwicklung des Menschengeschlechts sich in Bewegung setzt. — (Dies ist Wahrheit, tiefe Wahrheit, welche aus dem Studium der Menschengeschichte hervorleuchtet. Gewisse große Ideen, von einem höhern Geiste entworfen, gehn durchs Menschenleben, wie durch







Interesse sey gegen jeden Krieg, welcher bezwecke, sie bey andern Nationen zu verändern, ohne daraus den geringsten Vortheil zu ziehn. Wenn die Regierung dennoch darauf bestehe, so bringe sie Vermittlungen und Modificationen, ihrer Natur gemäß, in Vorschlag und folge darin dem allgemeinen Gesetz der Vereinigung des Gleichartigen, welche unzweifelhaft eben sowohl in der politischen Ordnung der Dinge bestehe, als in der physischen, das sey aber bey absoluter Regierung nicht der Fall, und dies daher ein Motiv der Disharmonie unter ihnen. — Ferner befänden sich die constitutionellen Regierungen in der Defensiv, dagegen die absoluten in der Offensiv. Die erstern, eine einzige ausgenommen, dächten nicht an Vergrößerung, die andern dagegen nur an Invasionen, und dies sey ein neuer Grund der Vereinigung für die bedrohten. — Verblendung oder aristokratische Interessen könnten sie momentan dies vergessen lassen, aber endlich werde diese Ueberzeugung doch durchdringen. Gewisse Mißbräuche des Entschädigungssystems schienen vergessen zu seyn, aber es genüge, einen zurückzurufen, um sie alle wieder in Erinnerung zu bringen. Aus dem Vorstehenden folge die Gleichheit des Interesse der unconstitutionellen Mächte vom zweyten Range mit den constitutionellen. Wenn es zur Wahl komme, würden sie diese schnell treffen, denn die Alternative sey deutlich und bestimmte, ob man sich mit denen zu verbinden, von denen man alles, oder von denen man nichts zu besorgen habe. Die Meinung der Völker werde in einer politischen Crisis für die Wahl dieser Mächte entscheiden, daß es besser sey, sich auf die Seite der constitutionellen Staaten zu wenden, welche sich schon zu Vermittlern zwischen den Völkern und Königen angeboten hätten. Die con:

constitutionellen Regierungen wären reicher an Geld, an Hülfquellen aller Art, besäßen eine thätigere, mehr verbrüderte Bevölkerung. Die ganze Politik von England gehe auf zwey Haupt Gegenstände, sein merkantilisches Interesse und die Vergrößerung seines maritimen Protektorats, darin handle es eben so, wie alle mächtige und reiche Staaten, England sey aber der natürliche Feind aller Mächte, welche auf Vergrößerung bedacht wären, weil es keinen Flecken Erde in Europa habe, auf welchen es nicht Ansprüche mache. Als Frankreich die größte Invasionsmacht des Continents gewesen, habe England Europa gegen Frankreich aufgeregt und besoldet, und jetzt, da die Invasion von anderer Seite her käme, müsse England sich am Ende gegen dieselbe erklären. Es habe noch geschwankt und temporisirt, als die Invasion von Neapel vor sich gegangen, weil bloß Oestreich sich hineingemischt gehabt. als es aber eine furchtbare Macht concurriren gesehn, habe es einen andern Entschluß gefaßt. —

Was Spanien betreffe, so habe die furchtbarste Invasion es betroffen, gefesselt mit den Ketten des Despotismus, versenkt in die Nebel der Unwissenheit, und habe es doch nicht unterjochen können, aber der neue Angriff finde es frey, enthusiastisch, organisirt, einer bestehenden Regierung ergeben, wie in vorlaer Zeit, gegen die Fremden vereinigt, und noch stärker, weil es das vertheidige, was es liebe, als damals, wo es nichts zu verlieren gehabt. —

Schweden fürchte Rußland; in Norwegen sey eine freye Rednerbühne entstanden und habe sich ein tapftrer Widerstand kund gethan. Das Königreich der Niederlande sey durch sein Interesse an die constitutionellen Regierungen, zumal





von allen auseinandergesetzten ergäben sich von selbst, und die Sache der constitutionellen Freiheit werde triumphiren.

---

## VII.

## Artikel aus Spanischen Blättern.

## II. Ueber den gegenwärtigen Krieg.

Nach dem Universal war der Marschall Suchet zum Oberbefehl der Armee von Spanien bestimmt, welches er aber ausgeschlagen habe, weil, wie angeführt, er 1814, als er den König Ferdinand nach Girona gebracht, demselben feyerlich versprochen habe, nie an der Spitze einer Armee nach Spanien zurückzukehren. — Der wahre Grund seiner Weigerung solle jedoch seyn, weil er das Unternehmen der Ultras für zu gefährlich halte. Der wahre General der Armee sey der Marschall Victor Herzog von Belluno, weniger bekannt in Spanien durch seine militairischen Talenten, als durch seine Erpressungen, welche noch im Gedächtniß der Bewohner der Mancha, von Andalusien und Extremadura lebten. Da er sein ganzes Vermögen der Revolution verdanke, so sey man allgemein damit unzufrieden, ihn zu der Parthey der Ultras zu zählen, indessen legten die Liberalen wenig Gewicht auf ihn. Der Generalstaab dieser Armee bestehe aus einer so heterogenen Vereinigung, daß kein geübter Krieger die militairischen und politischen Resultate dieses Kampfes verkennen könnte. Mit den bittersten Schmähungen gedenkt dies Blatt des Vicomte von Châteaubriand, dem es die Königliche Priede bey Eröffnung der Kammern zuschreibt, und ihn einen extravaganten Propheten nennt, welcher 1819 erklärt habe,

habe, die Jesuiten und die Religion würden Spanien retten, d. h., es unter dem Joche des Despotismus halten. Nur der Pilger von Jerusalem habe den Gott des heiligen Ludwig vorschoben und mit den Franzosen des 19ten Jahrhunderts in denselben Ausdrücken reden können, deren Vortitel von Bonillon sich gegen die Kreuzfahrer bedient habe. Die Gaceta de Madrid bemerkt rücksichtlich der zum Krieg bestimmten Obergenerale, Dudinot sey zur Zeit des Unabhängigkeits-Kriegs nicht in Spanien gewesen, aber wohl Victor, dieser sey einer der Belagerer von Cadix gewesen, und er habe wohl nicht einen Brief vergessen, den er von Eliclana an seine Gattin geschrieben und worin es heiße: "Bon hieraus sehe ich die Säulen des Herkules, mais hélas je ne puis pas les atteindre!" — Zu Generalleutenants waren Guillemot, Haro, Ragrat, Donnadieu und Canuel bestimmt, unter ihnen allen sey der vorletzte am bekanntesten durch seine wüthenden Philippiken gegen das Ministerium von 1821, welches er tödtlich gehaßt, da es nicht ultraroyalistisch gewesen. — Unter den andern Generalen sey d'Allichamp am bekanntesten als Heerführer im Bundeckrieg, den dies Blatt den ruchlosesten, blutigen und grausamsten (*guerra impia, sanguinissima y cruel*) nennt. Die beiden Generale Curial und Delair waren wenig bekannt und kämen wohl nach Spanien, um sich Ruf zu erwerben. Diejenigen, welche an der Spitze der Französischen Regierung ständen, sollten in diesem verabscheuungswürdigen Kriege den Plan haben, die Provinzen am linken Ufer des Ebro von dem übrigen Theil der Monarchie zu trennen, aber dies sey unausführbar, denn obwohl in diesen Provinzen die barbarische und fanatische Faction entstanden sey und sich verstärkt habe, welche die Eingeweide

des

des Vaterlandes zerreiße, so halte man sie doch nicht für so schlechte Spanier, daß sie diesen glorreichen Namen aufgeben und sich von ihren Brüdern trennen sollten, um Franzosen zu werden. —

Nein, die Catalonen, die Aragonesen, die Navarrer und Biscayer würden es nie werden und hätten es kräftig genug gezeigt, als der stolze Napoleon sie mit seinem neuen Reiche verbinden wollen; und wenn sie sich geweigert hätten, die Unterthanen eines Eroberers zu seyn, dessen Ruhm und Glück die Welt erfüllt habe, wie sie wohl jetzt darin willigen würden, sich von einer Regierung unterjochen zu lassen, welche von einer verabscheuten Faction dominiert werde, und deren Macht jenem berühmten Colosse gleiche, dessen Hauptglied zwar aus Metall, seine Füße aber aus Thon geformt gewesen. Die Spanier des linken Ebro-Ufers könnten sich nicht bis zu diesem Punkte vergessen; ihre erhabenen Vorfahren hätten ja Spaniens übrige Völkerschaften den Weg zur Freiheit gezeigt, sie hätten allen die Art gewiesen, die Autocrität der Könige in ihre gehörigen Schranken zu halten, und es sey nicht möglich, daß die Nachkommen so edelmüthiger Männer so verderbt und entartet seyn sollten, sich jetzt einer fremden Macht unterwerfen zu wollen, welche ihnen nur Eklavesrey und Erniedrigung anzubieten vermöge. (Man ersieht aus dieser eifrigen Aufforderung und Vorhaltung, daß die Constitutionellen nicht stark auf die Anhänglichkeit des Volks in den privilegierten Nord-Provinzen, den Baskischen, Arragon und Catalonien rechnen; um so lebhafter scheint dort der Constitutionalismus in den größern Städten, zumal in Barcelona, zu seyn, dort wurden Anstalten getroffen, Feste gefeyert, welche an die Vertheidigung von Zaragoza im Napoleonischen Kriege



erinnern; so energisch lauten auch die Freiheitshymnen, die von heftigen Ausdrücken und mit dem Lobe Minas erfüllt sind. Bey dem Freiheitsfeste in Barcelona zu Ehren der Sitzung vom 9ten Januar wurde das No des letzten Verses einer beliebten constitutionellen Quintillas unzähligemale mit dem wildesten Jubel wiederholt. —

---

### VIII.

Arguelles Rede, betreffend die Botschaft der Cortez an den König Ferdinand VII. hinsichtlich der Noten der alliirten Mächte. (Aus dem Diario de las cortes extraordinarias.)

Die nachstehende Rede, welche der wegen seiner Wohlredenheit "der göttliche" benannte Arguelles in der berühmten Sitzung am 11ten Januar gehalten hat, wird nicht nur als das Meisterwerk der Spanischen Beredsamkeit angesehen, sondern man hält sie auch für die commentirte Darstellung der Grundsätze und Politik der Spanischen Liberalen, daher wir glauben, daß die Mittheilung derselben aus dem uns aus Sevilla mitgetheilte Diario de las cortes der Aufmerksamkeit unserer Leser nicht unwerth seyn wird.

"Señores. Wahrlich, nicht der Glaube, daß die Commission bedürfe Ihnen die Gründe darzulegen, dem sie die Ehre hatten, der Verathung der Cortez zu unterwerfen, ist es, der mich bewegt, das Wort zu nehmen. Die Gründe, auf welche er stützt, sind von selbst so deutlich und augenscheinlich, daß ich kein Bedenken trage, meine Meinung, die Cortes könnten nicht anders, als sie einstimmig zu genehmigen, im Voraus auszusprechen; sollte eine Veränderung  
in .



zu bedecken vermeinen, — wenn wir die Schwäche hätten, uns darnach zu fügen, wenn wir es aufgeben, uns bis aufs äußerste, gleich den Numen-  
tinern, dem schimpflichen Joch zu widersehen, welches man uns bereitet. Niemals glaube ich, bieten die diplomatischen Annalen der gebildeten Nation ein Beispiel dar, welches mit den in Frage stehenden Notizen verglichen werden könnte, wenn es nicht das unpassende und unvorsichtige Manifest ist, welches der Herzog von Braunschweig 1792 in Coblenz publicirte, dessen für Europa so verderbliche Resultate die Wiederholung eines so unüberlegten Schrittes hätten unmdalich machen müssen. Was ich vornemlich nicht begreifen kann, ist, wie Frankreich, jenes berühmte Land, wo die Aufklärung und die Politik ihren Sitz aufgeschlagen zu haben scheinen, sich dazu verleiten ließ, die gerechten Ansprüche zu verkennen, welche die Spanische Nation erworben hat, wo nicht mit Dankbarkeit, doch wenigstens mit Anstand behandelt zu werden. Auf der andern Seite ergiebt sich in dieser seltsamen Angelegenheit ein unbegreifliches Mißverhältniß daraus, daß eine Nation, die durch geographische Lage und besondere Umstände unmittelbar und sogar ausschließlich den Wirkungen der Anarchie und den Contagien von Ideen, welche man verleumderisch als in Spanien herrschend voraussetzt, ausgesetzt ist, nur als accessorisch und den Maßregeln der übrigen, welche sich in unsere Verwaltung mischen, wie eine untergeordnete Macht vom zweyten Range, unterworfen erscheint. — Ich berufe mich, Señores, desfalls auf die Aktenstücke, welche auf dem Tische liegen, auf jene Notifikationen der Höfe von Wien, Berlin und St. Petersburg, welche sich Frankreichs Allirte nennen. Ich überlasse der Erwägung der Cortes diesen ersten Punkt, den ich anführe, um  
zu

zu zeigen, daß es nicht gute Absicht, nicht der Wunsch, unsere Freundschaft zu erhalten, nicht der Wunsch, das Feuer des Bürgerkriegs zu ersticken, sondern Absichten anderer Art sind, von denen hier die Rede seyn muß, die aber, wie ich hoffe, gänzlich vereitelt werden. Ich rede mit so größerer Freiheit, Señores, da eine solche Erwägung nie die Regierung compromittiren oder in Verlegenheit setzen kann, welche die Königliche Gewalt innerhalb der von der Spanischen Constitution bestimmten Gränzen ausübt, und welche durch die kühne und stolze Antwort, die sie im Namen des Königs auf jene bekannten diplomatischen Noten ertheilte, allem Tadel vorgebeugt hat. Diese sind nicht nur gegen den National-Congreß gerichtet, wenn gleich in ihm die legislative Autorität, welche die Cortes ausüben, geschmäht, beleidigt und herabgewürdigt wird, sondern sie sind von der Beschaffenheit, daß ich aus ihnen die Punkte hervorheben muß, welche gegen diese tapfere und edelmüthige Nation selbst gerichtet sind, damit sie sich zu den großen Opfern bereite, welche zur Erhaltung ihrer Würde und Unabhängigkeit nothwendig seyn werden. —

Doch, ich will mich nur auf Frankreich beschränken; was verlangt diese Regierung? — Es giebt kein anderes Mittel, die Reform, welche es verlangt, zu bewerkstelligen, als indem wir uns erniedrigen und ihr Wohlgefallen zu Rathe ziehn. Dahin gehn ihre Instruktionen an ihre Minister in Madrid, und je mehr sie solche zu verhüllen bemüht ist, desto deutlicher und klarer springen sie hervor. Was die Französische Regierung verlangt, ist ein Einfluß auf Spanien, wie sie solchen stets ausgeübt hat, seit die Oestreichische Dynastie dort zu regieren aufhörte; waren auch Beweggründe  
und



und Veranlassungen verschieden, so war die Absicht doch immer die nemliche. Die Cortes bedürfen nicht einmal der leisen Andeutungen, welche ich machen werde, um von diesen ewigen Annahmen überzeugt zu seyn. Ich werde nicht von der beständigen Fehde reden, in welche die Ansprüche des Hauses Aragon in Italien und die Ansprüche auf Burgund jene Dynastie verwickelten, einer neuern Epoche will ich gedenken. (Die Fortsetzung folgt.)

---

## IX.

## B a h i a.

Diese große Stadt zieht jetzt die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich, da es scheint, daß es an diesem Punkt entschieden werden müsse, ob Brasilien ein unabhängiges Kaiserthum oder eine von Portugal abhängige Colonie werden soll; es ist daher interessant, die Nachrichten zu lesen, welche der neue und so höchst zuverlässige Reisende Prinz Maximilian von Neuwied von dieser Stadt mittheilt.

Cidade de St. Salvador da Bahia de todos os Santos ist der lange Name von Brasiliens alter Hauptstadt, in welcher die General-Gouverneure 200 Jahre lang residirten. Sie liegt am Abhange einer steilen Anhöhe an einer Meeresbucht dergestalt, daß der hauptsächlichste Theil der Stadt am Rücken eines Hügel, und der andere Theil derselben, welcher meistens aus Kaufmanns- Wohnungen besteht, am Meere liegt. — Die Stadt erstreckt sich eine Legoa weit von Norden nach Süden, ist ziemlich unregelmäßig gebaut, ungeachtet man in ihr eine bedeutende Zahl großer und ansehnlicher Gebäude findet. Der Anblick Bahias vom Meere her ist schön, denn die Stadt erhebt sich



findet in ihr schon neuere Werke aus allen Zweigen der Wissenschaften; diese Bibliothek ist in dem alten Jesuiten-Collegium aufgestellt, aber es ist ein bedeutender Verlust, daß man nicht Sorge dafür getragen hat, die Papiere dieses Ordens zu bewahren, welche meistens untergegangen sind. Die Verdienste dieses so allgemein geachteten Grafen dos Arcos sind zu sehr anerkannt, um sie mit Schweigen zu übergehn. (Dieser Mann ist nachher in Ungnade gefallen, und so viel man weiß, in Portugal eingekerkert, weil er sich bemüht hatte, Brasiliens Unabhängigkeit auszuwirken.) Arcos benutzte die Zeit, in welcher er hier Statthalter war, zum Vortheil der Provinz; dieser aufgeklärte und für alles Gute unermüdet wirksame Mann, der mit den Sprachen und Einrichtungen fremder Länder und zugleich durch seine Reisen mit den verschiedenen Provinzen Brasiliens selbst bekannt ist, fand überflüssige Gelegenheit, verschiedene Verbesserungen zu verordnen und einzuführen. Er war ein Freund und Beschützer der Wissenschaften und weihte ihnen eine beständige Fürsorge, Unterstützung und Ermunterung. Die auswärtigen Reisenden wurden von ihm mit Auszeichnung behandelt und durften auf seine Unterstützung bauen. Er hat eine Buchdruckerey und eine Glasfabrik errichtet, die Stadt durch einen öffentlichen Spaziergang und auf andere Weise verschönert, und zum Vortheil der öffentlichen Bibliothek eine Lotterle errichtet, durch deren Ueberschuß die Büchersammlung vermehrt werden kann. Im Passeo Publico hat er den ächten Chlnabaum aus Peru anpflanzen lassen. —

Von der Spitze des obersten Theils der Stadt ist die Aussicht unübertrefflich schön; die stolze Seebucht zeigt sich wie ein glatter ruhiger Spiegel;

man

man sieht Schiffe am Strande vor Anker liegen, während sich andere ihm nähern, bedeckt von ihren gespannten Segeln, oder auf den Ocean hinaus eilen, indem sie grüßend ihre Kanonen abfeuern; in der Entfernung zeigt sich die Insel Itaporica, und rund umher schließt ein Amphitheater von malerischen Gebirgen die bezaubernde Scene. Außer den öffentlichen Spaziergängen hat man durch Erbauung eines Schauspielhauses für das Vergnügen der Einwohner gesorgt; aber es ist im alten Geschmack gebaut und kleiner, als das Schauspielhaus in Rio de Janeiro, auch wird es durch einen kleinen spitzen Obelisk auf dem Dache verunziert. — Da Bahia 36 Kirchen und viele Klöster besitzt, so kann man daraus auf die Menge der dort lebenden Geistlichen und Mönche schließen. Die Nonnen in einigen Klöstern beschäftigen sich damit, schöne Blumen aus den Federn der verschiedenen so prachtvoll gefärbten Vogelarten dieses Landes zu verfertigen, und pflegen sie den Reisenden zu verkaufen, welche durch die Stadt kommen. — Der untere Theil derselben, welcher nur aus einigen kleinen Gassen längs des Strandes besteht, enthält Buden und Magazine der Kaufleute. Der Graf dos Arcos hat für die Anlage einer neuen Börse Sorge getragen und das Arsenal und die Schiffswerften vollenden lassen. Die Schiffe, welche man in Bahia baut, sind sehr gesucht, da Brasiliens Wälder voll von dem vorzüglichsten Bauholz sind. Ein thätiger Handel belebt diese Stadt, da die Produkte aus dem Innern dahin gebracht und nach allen Weltgegenden versendet werden. Durch diesen starken Handel ist Bahia so schnell angewachsen, daß es sogar Rio Janeiro an Größe übertreffen soll; 1581 zählte die Stadt nur 8000 Einwohner, und jetzt hat sie deren über 100,000. — Der innere Anblick



dieser großen Stadt ist im Ganzen nicht angenehm, denn es herrscht in ihr weder Nettigkeit und Ordnung, noch Geschmack. Die Bauart ist massiv, ja, die Jesuiten ließen sogar aus Europa gehauene Steine zu ihren Kirchen und Klöstern kommen. Die Häuser sind in sehr verschiedenem Styl gebaut; ein Theil derselben ist hoch und ziemlich auf Europäische Weise erbaut, und alle sind mit Altanen versehen; aber man findet auch viele niedrige und unansehnliche Häuser, doch fast in allen Glasfenster. In der trockenen Jahreszeit herrscht in den Straßen der Niederstadt eine drückende Hitze, welche durch die vielen Ausdünstungen, die sich verbreiten, noch beschwerlicher wird. Eine bewegliche Volksmenge, meistens von farbigen Leuten, vermehrt noch diese Unbequemlichkeit. — Die Neger tragen große Lasten, da sie alle Waaren vom Hafen nach der Stadt bringen, und zwar dergestalt, daß sie 10, 12 oder mehrere, schreyend und singend neben einander hergehn, um mit einander Schritt zu halten; andere tragen allerhand Waaren und rufen sie zum Verkauf aus; an den Seiten der Straßen sieht man das Feuer der Negerinnen, die beständig kochen und braten und ihren Landsleuten Gerichte anbieten, die nicht sehr einladend aussehen. — Am Tage sieht man keine Frauenzimmer der höhern Classen auf den Straßen, sondern erst in der Abenddämmerung, um frische Luft zu schöpfen, und dann hört man Gesang und Violinen. Zu den gewöhnlichen Vergnügungen des Pöbels auf den Straßen in Bahia gehören Prozeffionen und religiöse Aufzüge, welche bey der unglaublichen Menge von Festtagen häufig vorkommen. Dann macht man die Gassen rein, bestreut sie mit weißem Sande und Blumen, setzt Lichter in die Fenster, und mit einer großen Menge von

Wachs:

Wachlichtern ziehn die gepuhten Aufzüge nach der Kirche unter dem Geläute der Glocken und dem Knall des abgebrannten Feuerwerks. — Die Leichenbegängnisse werden gleichfalls bey Nachtzeit mit einer großen Menge von Lichtern gehalten, und man hat dort noch nicht die schädliche Sitte aufgegeben, die Todten in den Kirchen zu begraben; man besprenkt die Leiche mit Weihwasser und versenkt sie darauf ins Grab, worauf die Geistlichen weggehn und das Begräbniß den Negerflaven überlassen. — Die Stadt ist stark besetzt und wird von mehreren Castellen beschützt. —

---

## X.

Ueber die kürzlich in Brüssel erschienenen Mémoires de la vie privée de Marie-Antoinette.

Aus allen Seiten dieser interessanten und für die Revolutionsgeschichte höchst wichtigen Memoiren der Madame Campan ergiebt sich eine traurige Wahrheit, daß nemlich die unglückliche Königin Marie-Antoinette, von der Nation vergöttert, schon den Verläumdungen der Höflinge ausgesetzt war, und daß der aristokratische Haß dem Volkshasse vorausging. In den Thuilleries wurden die schändlichen Libelle ausgedacht, welche später unter dem Volke circulirten. Die d'Aiguillon arbeitete dem Fouquier-Tinville vor. Die scandalöse Anklage dieser in Richter verkleideten Henker war nur die gedrängte Analyse der obscönen Libelle, welche die Einbildungskraft der Jesuiten erdacht hatte. Was man besonders der jungen Königin als Verbrechen anrechnete, war ihre Abneigung gegen die Zwangsregeln der alten Etikette, und mehr, als eine geist:

geistreich erzählte Anekdote dieser Memoiren zeigt dem Leser, bis zu welchem Grade die junge Königin strafbar war, in dem sie sich ihnen zu entziehen suchte.

Man ersieht aus diesem Werke, wie dies System geheimer Verfolgung fortbauerte, bis die ersten Stürme ausgebrochen waren, und diejenigen, welche den Abgrund gegraben, zu spät gewahrt wurden, daß andere Hände ihn erweitert hatten und daß nicht, wie sie gehofft hatten, die Königin allein, sondern die ganze Monarchie in ihm begraben werden würde.

Man ersieht daraus ferner, wie dieselben Männer nun zu andern nicht minder strafbaren Anschlägen ihre Zuflucht nahmen, und daß sie eben so unpolitisch alles von Barnave zurückwiesen und alles von Robespierre erwarteten. Ihr Haß gegen die Constitutionellen warf sie in die Arme der Anarchisten, deren Gräueltaten sie bildeten und anregten; *Ne laissez pas organiser le désordre* schrieb an den König ein Herr Dubucq, und diese Melnungen waren, wie Madame Campan bemerkt, im Geiste der aristokratischen Parthey, welche alles, selbst die Jacobiner, der Gründung constitutioneller Geseze vorzog und im Ernst fürchtete, daß jede Annahme, welche einen andern Charakter als den des Zwanges trüge, eine wahrhafte Sanktion sey, welche die neue Regierung erhalten könnte. Sie konnten der Königin nicht die Nachgiebigkeit vergeben, welche die Gewalt der Dinge ihr auflegte. Sie bemerkte: Wenn man von uns einen Schritt erlangt, der ihrem Interesse zuwider ist, so zürnt man mir, keiner kommt zu meinem Spiel, der Abend bleibt einsam, man will die politischen Nothwendigkeiten nicht in Betracht zeln, man straft uns noch für unser Unglück. Doch hätten





dem im Schooße des Vaterlandes zutragen, und der Regierung nicht erlauben, sich in diesem Zwischenraume alle erforderlichen Aufklärungen zur Erlassung dieser beyden wichtigen Gesetze zu verschaffen, hat der gesetzgebende Senat beschlossen und der ausübende Rath sanktionirt, wie folgt:

Art. 1. Die beyden Gesetze über die Wahlen und die Organisation des gesetzgebenden Senats und ausübenden Raths sind ajournirt.

Art. 2. Für das laufende Jahr finden die Wahlen folgendermaßen Statt. Jede Stadt und jedes Dorf wählen unter ihren Bewohnern geachtete Geronten (Älteste) nach Verhältniß der in ihnen enthaltenen Familien, welchen bestehen, einen welcher nur aus 10 bis 50 bis 100 Familien Geronten, die Dörfern drey, von 300 Familien zwey, von 20 Familien 5 Geronten.

Vier, über Geronten, versehen mit Vollmachten, von ihren Mandatarien unterzeichnet sind, geben sich nach dem Hauptorte ihrer Eparchie, welche ebenfalls aus ihrer Mitte 9 Geronten erwählt. Alle diese vereinigten Mandatarien ernennen nach Mehrheit der Stimmen unter den empfehlungswürdigsten Männern des Landes einen Senator, den sie zum Sitz der Regierung schicken.

Art. 3. Auf dem ganzen Continent (dem Peloponnes, Ost- und West-Hellas) ernennt jede Eparchie nur einen Senator, nur Laconien (Mania) ernennt deren zwey.

Art. 4. Die Inseln Hydra, Spezzia und Ipsara ernennen dies Jahr eben so viel Deputirte, als vergangenes Jahr.

Art. 5. Die Insel Creta ernennt vier Deputirte, die Insel Euboea zwey, die übrigen Inseln

sehn des Archipelagus senden nach ihrer politischen Eintheilung einen Deputirten von jeder Eparchie.

Art. 6. Drey Eigenschaften gehören zur Wahlfähigkeit, 1) ein Hellenene zu seyn, 2) 30 Jahre vollendet zu haben, 3) im Schooße der wählenden Eparchie geboren zu seyn oder in derselben einen festen Wohnort zu haben.

Art. 7. Die Deputirte können für das folgende Jahr wieder gewählt werden.

Art. 8. Die Deputirte vereinigen sich am Ende des Decembers in der Stadt, wo der Sitz der Regierung ist; sie bilden dort am 1sten Januar den ausübenden Rath, bestehend aus 5 Mitgliedern, mit Inbegriff des Raths; Präsidenten. Es steht ihnen frei, die Mitglieder, sowohl unter sich, als unter den Geronten und übrigen Mitgliedern zu erwählen. Die Eigenschaften, welche sie zur Wahl empfehlen müssen, sind ihre Einsichten und ihre Tugenden. —

Art. 9. Im Fall der Abwesenheit einiger Deputirten genügen zwey Drittel der Mitglieder, um gültig zur Wahl des executiven Raths zu schreiten. —

Art. 10. Diese Wahl findet Statt nach Stimmenmehrheit der neuen Deputirten allein.

Art. 11. Vom 1sten bis zum 15ten Januar legt der alte Rath seinen Nachfolgern genaue Rechnung über seine Einnahme und Ausgabe ab und setzt seine Function fort bis zum 15ten Januar, als der bestimmten Epoche zur Vollendung der jährlichen Periode der Regierung.

Art. 12. Dies Gesetz hat nur Kraft bis zur Promulgation der beyden Definitiv-Gesetze über die Wahlen und die Bildung des Raths und Conseils. —

Art. 13.



einen ruhigen Muth und die Charakterfestigkeit aus, ohne welche sich große Unternehmungen nicht ausführen lassen. Die Geschichte wird ihm dereinst einen Rang in der ersten Reihe unter den großen Männern des Türkischen Reichs anweisen. Gleich nach dem Antritt seiner Regierung erweiterte er bedeutend die Festungswerke um Alexandria und Cairo, ließ die Mauern verbessern, die Gräben erweitern, Redouten und Bastionen an allen den Punkten auführen, welche den feindlichen Angriffen am meisten ausgesetzt waren. Auch Abukir ward auf Europäische Art befestigt, und man ist jetzt damit beschäftigt, neue Werke an der andern Seite der Stadt anzulegen, um die Cisternen bey Marabout zu decken, welches die einzigen sind, aus denen die Schiffe, die im Hafen von Alexandria liegen, sich mit Wasser versehen können. Zugleich befahl er, die Moräste auszutrocknen, welche das Meer durch seine Ueberschwemmungen zwischen Rosette und Alexandria hervorbringt. Daher ließ er längs des Mittelländischen Meers einen anderthalb Meilen langen Damm auführen, um weiteren Ueberschwemmungen vorzubeugen. Das stehende Wasser ward nun theils von der Sonne ausgetrocknet, theils durch Canäle und Wasserbehälter abgeleitet, um das Land anbaubar zu machen. — Der Damm soll noch einmal so lang gemacht werden, aber die Schwierigkeit, welche es machte, die nöthigen Steine herbeizuschaffen und der Zustand der Kindheit, in dem sich alle Künste und Gewerbe noch in Egypten befinden, nöthigte ihn, die Arbeit eine Zeitlang auszusetzen. Uebrigens gab es noch eine wichtigere Arbeit, welche auf Mahomed's Casse, Arbeitsvolf und ganze Aufmerksamkeit Anspruch machte, nemlich die Anlage eines Canals von Fona nach Alexandria, um die

Com=



Communication durch ganz Egypten frei und sicher zu machen, ohne nöthig zu haben, die für die Schifffahrt so gefährliche Baghay oder Sandbank bey Rosette zu passiren. Dieser Canal, an dem 10,000 Menschen ununterbrochen unter der Aufsicht eines seiner Söhne und oft unter seiner eigenen gearbeitet haben, ist nun seit zwey Jahren fertig. Er erhielt den Namen Mahmoudhie zu Ehren des regierenden Sultans Mahmoudh. Eine Marmortafel, welche bey Fona an der Mündung des Canals aufgestellt ist, verkündigt, wann und von wem er ausgeführt ist. — So hat er auch den Ackerbau um Alexandria und die Pompejus-Säule (richtiger Diokletian-Säule) bedeutend gehoben. Der Boden um diese Stadt ist so trocken und salzig, daß er alle Cultur zerstört; selbst die Dammerde, welche hinaufgeführt ward, verlor in wenigen Jahren ihre Produktionskraft, aber die aus dem Canal ausgegrabene Erde brachte einen neuen anbaulichen Boden auf einer großen Strecke hervor, welcher auch jetzt, da das Wasser überflüssig auf denselben geleitet wird, jedes Jahr an Fruchtbarkeit zunehmen muß. Ueberhaupt hat der Ackerbau unter Mahomed's Regierung sehr zugenommen; um dies zu bewirken, fing er damit an, sich eine genaue Uebersicht über die Quantität und Qualität des angebauten Bodens zu verschaffen, um hiernach die Steuern mit Gerechtigkeit theilen und der Unwissenheit durch die nöthigen Anweisungen zur bessern Benutzung des Landes zu Hülfe kommen zu können. Er ließ darauf das Land von Europäischen Landmessen genau ausmessen. In der Provinz Fajum, deren Rosengefilde dem Serail in Constantinopel jährlich den kostbaren Altar oder die Rosen-Essenz liefern, führte er Oliven- und Maulbeer-Bäume ein; beyde  
sind









kam augenscheinlich von Herzen, wir fühlten uns durch ihre Reden gerührt, selbst ehe man sie uns übersetzt hatte, und als dies geschehn war, fanden wir, daß sie ihren Köpfen und Herzen gleich sehr Ehre machten.

Auf gleiche Weise schildern uns Amerikanische Blätter die immer zunehmende Civilisation der Sandwich-Inseln, welche fast das Ansehn einer Amerikanischen Colonie tragen, und nicht allein mit den Engländern und den Russen, die sie bey den jährlich erneuerten Besuchen der Schiffe der Russisch-Amerikanischen Compagnie besuchen, sondern nun auch mit den Chinesen und den neuen Südamerikanischen Republiken, namentlich mit Chili und Buenosayres in Verkehr treten. — So organisiert sich immer mehr eine neue civilisirte Inselwelt, welche als Bindungsmittel zwischen Asien und Amerika, zumal wenn der projectirte Canal von Panama vollendet seyn wird, eine wichtige Stelle in der Politischen Welt spielen dürfte. —

---

## XIV.

### Manifest des Königs an das Spanische Volk.

“Espagnols!

“Quand Napoléon, après avoir réduit à la soumission et au silence le continent d'Europe, vous présenta l'alternative cruelle de la dissolution ou de l'ignominie, vous avez, sans hésiter un moment, choisi l'adversité; et par l'apre sentier qu'elle vous présentait, vous sûtes arriver à la gloire et assurer votre indépendance. Il semble qu'après ce scandale donné par le fléau des nations, ceux qui s'arrogent le titre de restaurateurs de l'ordre et de régulateurs de l'Europe ne devraient pas renouveler un exemple si funeste sans frémir de ses conséquences. Il semble que le peuple habile et vaillant,

qui

qui ouvrit la carrière des triomphes obtenus sur l'Attila français, devrait être plus respecté des princes qui lui ont tant d'obligation. Il n'en est pas ainsi, par malheur; et dans la courte période de trois lustres, la malheureuse Espagne se voit enveloppée de nouveau dans une calamité semblable à celle qu'elle a déjà éprouvée. On dirait que Bonaparte, du fond de la tombe où il repose, comme pour se venger de son épouvantable chute, anime de son ambition nos imprudens ennemis, les fascine de ses prestiges, et les pousse au précipice où se sont perdus leurs prédécesseurs.

“A cette soif fanatique de commandemens et de dominations universels, et à la scandaleuse agression que vient de faire le ministère français pour y parvenir, on donne pour raison et pour justification une foule de prétextes aussi vains que peu honorables. A la restauration du système constitutionnel dans l'empire espagnol, on donne le nom d'insurrection militaire; à mon acceptation, celui de violence; à mon adhésion, celui de captivité; le nom de faction enfin aux cortès et au gouvernement qui nuisent ma confiance à celle de leur nation. C'est de là qu'on est parti pour se décider à troubler la paix du continent, à envahir le territoire espagnol, et à mettre encore une fois à feu et à sang ce malheureux pays.

“Mais qui prétendent-ils tromper par ces suppositions absurdes? Est-ce l'Europe, où la raison et l'équité en ont déjà fait une justice méritée? Est-ce l'Espagne, où elles seraient reçues avec le sourire du dédain, si ce qu'elles ont d'odieux n'inspirait pas une si grande indignation. Je n'ai pas besoin, Espagnols, de vous rappeler les événemens de la restauration. Vous savez, et le monde sait aussi que si un petit nombre d'intrepides militaires eurent en partage la gloire et le bonheur d'être les premiers à pousser le cri de la liberté sur une extrémité de la péninsule, toute la nation répondit volontairement à ce cri héroïque, et en moins de deux mois la constitution fut proclamée et jurée dans toutes les provinces.

“Jamais un cri, jamais une acclamation si universelle ne parcoururent si rapidement un cercle si vaste. Si l'on veut trouver un semblable exemple, il faut se reporter à ce concours de cris et d'applaudissemens avec lequel vous vous êtes déclarés, il y a quinze ans, contre l'agression de Bonaparte, et vous vous êtes précipités

pour délivrer votre roi, parce que c'est en vous seuls qu'on peut observer ces grands phénomènes politiques qui frappent l'imagination, excitent la surprise et l'épouvante, et deconcertent toutes les mesures du calcul et de la ruse.

“Quand la volonté générale des Espagnols se fut prononcée avec tant de solennité, mon devoir, comme Espagnol et comme roi, était de condescendre à leur désir, d'accepter et de juger ces lois sous les auspices desquelles vous aviez conservé mon trône, défendu son indépendance et chassé les ennemis du territoire. Ces lois avaient été approuvées et reconnues en Europe par les mêmes puissances qui aujourd'hui affectent de méconnaître leur juste et glorieuse origine. Ces lois n'avaient point été données à la nation par l'armée, et l'armée et la nation tout entière les reçurent de leurs représentans et les jurèrent avec la plus entière liberté et la plus vive reconnaissance. Ces lois suspendues malheureusement pendant six ans offraient à l'Espagne agitée un asile de tranquillité et de repos, une perspective de félicité, un point certain et fixe de réunion, indépendant de tout intérêt et de toute passion personnelle. C'est donc à ces lois que les sages Espagnols en appelèrent et durent en appeler. C'est à elles qu'ils durent se rallier et moi aussi. Et si les insidieuses suggestions qui, à mon entrée en Espagne, m'empêchèrent de sentir l'utilité de leur conservation; si mon inexpérience et l'ignorance des affaires de mon pays qu'avaient causées chez moi mon absence et ma captivité firent prévaloir alors des conseils dangereux, cela n'empêcha pas que la nation ait été justement fondée à réclamer des droits qui lui appartiennent si notoirement, et ne diminuent en rien la force de ma parole royale et de mes sermens solennels.

“Je ne veux ni ne dois y manquer, et cette résolution décisive et irrevocable doit imposer silence, une fois pour toutes, à des imputations odieuses. Discuter si je jouis ou non de ma liberté dans ma situation politique actuelle, si c'est ou non une faction qui domine en Espagne; examiner les autres prétextes dont on se prévaut pour une scandaleuse agression, ce serait manquer moi-même à l'honneur dû à ma haute dignité, et contribuer en même temps aux calomnies de vos éternels détracteurs. Pourquoi répondre à ces calomnies, quand leurs auteurs ne pensent pas eux-mêmes ce qu'ils répètent sans cesse?

Ah!





tellement insensés et tellement vils que, pour fuir les dangers qu'on leur présente, ils consentiraient à échanger les biens qu'ils doivent à la liberté contre le jouet de la servitude ?

“Tous les biens que procure à l'homme une société bien organisée, le citoyen espagnol les possède; dépendant seulement de la loi, inviolable dans l'exercice et la jouissance de sa pensée, de sa personne et de ses biens; ne contribuant aux charges publiques que par des sacrifices, réglés par les représentants; intervenant par lui-même ou par des personnes de sa confiance dans la répartition de l'application de ces sacrifices; voyant ouverte à son activité et à son industrie toutes les routes de la science, de la gloire et de la fortune, il ne voit sur la surface de la terre aucun être à qui il soit inférieur par sa dignité sociale.

“Tel est, tel doit être l'Espagnol par la loi. O vous, s'il peut en être, qui redoutez la lutte dans laquelle l'injustice étrangère vous a engagés, transportez-vous pour un moment dans l'avenir, et supposez-vous au pouvoir de vos ennemis! Tyrannisés par les chefs, insultés par les subalternes, pressurés par les publicains, environnés d'espions, désignés aux soupçons, assaillis par les délations; sans sécurité, sans considération aucune ni politique ni civile, devenu le jouet des insolens et la risée des lâches: tel est le déplorable destin qui vous attend; et alors vous reconnaîtrez qu'il en coûte moins pour conserver sa liberté que pour souffrir l'orgueil des oppresseurs.

“Quant à moi, qui, placé par la Providence à la tête d'une nation magnanime et généreuse, lui dois tout ce que je suis, je ne manquerai pas, je le jure, aux obligations sacrées qu'un si haut poste et de si éclatans bienfaits me signalent et m'imposent. Décidé à suivre votre sort, je ne veux ni ne dois accepter d'autres traités et d'autres conventions (bien qu'on n'en ait encore proposé aucun à mon gouvernement) que ceux qui seront conformes à la constitution politique de la monarchie.

“Les gouvernemens de l'Europe qui se sont unis pour notre perte, entraînés par un parti implacable et téméraire, prennent ma liberté pour prétexte de leurs attentats; mais ils se trompent étrangement s'ils croient ainsi en imposer au monde et surtout à moi. Pensent-ils, par hasard, que j'ai déjà oublié les artifices par lesquels



tellement insensés et tellement vils que, pour fuir les dangers qu'on leur présente, ils consentiraient à échanger les biens qu'ils doivent à la liberté contre le jouet de la servitude?

"Tous les biens que procure à l'homme une société bien organisée, le citoyen espagnol les possède; dépendant seulement de la loi, inviolable dans l'exercice et la jouissance de sa pensée, de sa personne et de ses biens; ne contribuant aux charges publiques que par des sacrifices, réglés par les représentants; intervenant par lui-même ou par des personnes de sa confiance dans la répartition de l'application de ces sacrifices; voyant ouverte à son activité et à son industrie toutes les routes de la science, de la gloire et de la fortune, il ne voit sur la surface de la terre aucun être à qui il soit inférieur par sa dignité sociale.

"Tel est, tel doit être l'Espagnol par la loi. O vous, s'il peut en être, qui redoutez la lutte dans laquelle l'injustice étrangère vous a engagés, transportez-vous pour un moment dans l'avenir, et supposez-vous au pouvoir de vos ennemis! Tyrannisés par les chefs, insultés par les subalternes, pressurés par les publicains, environnés d'espions, désignés aux soupçons, assaillis par les délations; sans sécurité, sans considération aucune ni politique ni civile, devenu le jouet des insolens et la risée des lâches: tel est le déplorable destin qui vous attend; et alors vous reconnaîtrez qu'il en coûte moins pour conserver sa liberté que pour souffrir l'orgueil des oppresseurs.

"Quant à moi, qui, placé par la Providence à la tête d'une nation magnanime et généreuse, lui dois tout ce que je suis, je ne manquerai pas, je le jure, aux obligations sacrées qu'un si haut poste et de si éclatans bienfaits me signalent et m'imposent. Décidé à suivre votre sort, je ne veux ni ne dois accepter d'autres traités et d'autres conventions (bien qu'on n'en ait encore proposé aucun à mon gouvernement) que ceux qui seront conformes à la constitution politique de la monarchie.

"Les gouvernemens de l'Europe qui se sont unis pour notre perte, entraînés par un parti implacable et téméraire, prennent ma liberté pour prétexte de leurs attentats; mais ils se trompent étrangement s'ils croient ainsi en imposer au monde et surtout à moi. Pensent-ils, par hasard, que j'ai déjà oublié les artifices par lesquels







## XV.

## Ottomannisches Reich. Kampf mit den Hellenen und Persern.

Während die Differenzen zwischen der Ottomannischen Pforte und dem Russischen Reiche insofern beigelegt sind, daß sie wenigstens bey der jetzigen schwierigen und verwickelten Lage der Europäischen Politik keinen offenen Kampf erwarten lassen, so viel auch noch an der Wiederherstellung der freundschaftlichen Verhältnisse fehlt, und so manche Gründe und Keime eines künftigen Kriegs auch vorhanden sind, dauert der Kampf mit den insurgirten Griechen und den Persern ununterbrochen fort. Alle Unterhandlungen zwischen der Pforte und Persien scheinen jetzt definitiv abgebrochen zu seyn, indem erstere als Grundlage die Herstellung des Status quo vor dem Kriege aufstellen und schlechterdings sich zu keiner Abtretung derjenigen Grenz-Distrikte verstehen wollte, welche vormals zu Persien gehörten, und deren sich die Pforte während der innern Unruhen im letztern Lande bemächtigt hat. Der Divan hat einmüthig beschlossen, sich auch nicht zur Abtretung einer Spanne Landes an Persien zu verstehen, und lieber den Krieg Jahrelang fortzusetzen, als die mindeste Nachgiebigkeit zu bezeugen. Es scheint, daß man zu Constantinopel auf neue innere Unruhen in Persien zählt, indem am Hofe zu Teheran und in den Provinzen mehrere Partheyen gegen einander überstehen. Für jetzt scheint aber die Persische Regierung nicht darauf zu achten, indem sie Befehl erlassen hat, den Krieg mit der größten Thätigkeit fortzusetzen. Die Armee vom Süden ist zahlreich verstärkt worden, und man erwartete sie in der Nähe von Bagdad, indem der Pascha dieser





























## XVII. Copenhagens Physiognomie. 547

Copenhagen, als es von außen weniger schön und von innen desto reicher und wohlhabender war! —

Aber nicht allein im Aeußern, auch im Innern gleicht diese große Stadt sich nicht mehr selbst. Die erste Kanone, welche die Britten gegen sie abfeuerten, gaben ihr und unserm Dänemark seine Todeswunde. Sie vertrieb den Handel von unsern Küsten, zerstörte unser Geldwesen, und was zum Theil vielleicht schlimmer ist, unsere Sitten, welche einmal verdorben, sich schwieriger wieder verbessern lassen. — Der Charakter einer großen Stadt drückt sich am besten in seiner Litteratur aus, und selbst da, "wo die Aeußerung des Gedankens nicht, wie der Gedanke selbst, frey ist," wird dieß Gepräge doch immer deutlich genug für den unparteyischen Beobachter bleiben. Es geht mit einem ganzen Volke, wie mit den einzelnen Menschen. So lange man gesund ist und sein gutes Auskommen hat, hat man auch Sinn für alles, was edle Seelen glauben, daß ihnen zunächst liege; aber fühlt man Nahrungsorgen, welche die Gesundheit zerstören, so sieht man alles durch einen Nebel; nichts hat mehr Reiz für uns. Die Welt und ihre Angelegenheiten, die große Sache der Menschheit und alles, was mit ihr in Verbindung steht, wird uns gleichgültig. Wir beschäftigen unsre Gedanken nur mit uns selbst und dem Uebel, welches uns plagt, und überlassen uns ganz entweder finstern Vorstellungen oder roher Sinnlichkeit. So geht es auch mit ganzen Nationen. Wo der Wohlstand verschwindet und sogar oft von Armuth abgelpset wird, wo die schweren Lasten des Lebens unaufhörlich und daher um so stärker drücken, wo immer Klagen in unsern Ohren tönen und man in Zeiten, die so gut zu werden versprochen, nur Ruin erblickt, da muß die Seele sich verstimmen,

wenn man auch selbst nicht der Leidende wäre, aus bloßem Mitgefühl, und der Sinn für alles, was nicht unmittelbar zum Unterhalt des thierischen Lebens gehört, wird abgestumpft, ja vernichtet. Eine Bitterkeit schleicht sich selbst in das mildeste Gemüth ein, und die Unzufriedenheit wirkt sympathetisch. —

Copenhagen zeigt sich in dieser Zeit dem Beobachter, wie ein Janus mit doppeltem Gesichte. Auf der einen Seite erblicken wir einen lächelnden Apollon, auf der andern einen unter unaufhörlichen Schmerzen sich windenden Laocoon. Zieht man im Sommer nach dem Thiergarten oder Charlottenlund, so sieht und hört man nichts, als Lust und Freude. Man begnügt sich nun nicht mehr, wie die Vorfahren, einmal im Sommer in den Wald zu kommen, man muß wenigstens einmal wöchentlich dahin, und unter diesen wöchentlichen Park-Gästen fehlt auch nicht der geringste Handwerker, der von der Hand in den Mund lebt, oder der dürstigste Keller-Bewohner, der sein Leben, gleich den Arbeitern in den Schottischen Steinkohlengruben, mehr unter, als über der Erde zubringt. Alles muß jeden zweyten Tag nach Charlottenlund, welches jetzt dem Thiergarten den Rang streitig zu machen scheint, und viele, nicht, um sich der freien Natur zu erfreuen, sondern, um im Grünen den Verstand weg zu trinken und unter Jauchzen, Lärmen und andern pöbelhaften Ausbrüchen Abends wegzujagen und seine und Anderer Glieder der größten Gefahr auszusetzen. Wie das Meer, nach der Fischer Meinung, jedes Jahr seine Opfer fordert, so scheinen auch die Kisten-Pilquellen um Charlottenlund jeden Sommer die ihrigen zu verlangen. Jedes Jahr sollen mehrere Menschen durch das unsinnige Fahren und





## 550 XVIII. Spanisch-Französischer Krieg.

nuskopfes, aber betrachtet man ihn von der andern Seite, ach, welche Züge wird man gewahr! — Nichts hört man, als Jammern und Wehklagen über die Zeiten, von nichts als Commissionen, Executionen und Auktionen. Der Ausgang zur Vergleichs-Commission ist mit Menschen angefüllt, welche Geld schuldig sind und nicht bezahlen können. Alle Procuratoren in Folio- und Taschen-Format sitzen schwitzend, in lauter Acten und Geschäften über beyde Ohren eingemauert. Auspfändung und Festsetzung in der Schließerey (dem Schuldner: Gefängniß.) gehören zur Tages-Ordnung. Heute Eigenthümer eines großen Hotels, eines prächtigen Ameublements, glänzender Equipagen und Luststellen — morgen so arm, als eine Kirchenrabe. Aber mitten in diesem Hurlumhey sieht man doch alles den gewohnten Weg gehn. Klubbs die Fülle, Luxus ohne Ende! Jeder findet, daß das Ganze das Räthsel aller Räthsel ist. Man kann nicht begreifen, wie es möglich ist, solchen Luxus neben einer so allgemeinen verschrienen Armuth zu führen. Aber der aufmerksame Beobachter bemerkt bald, daß es ein Räthsel ist, welches obwohl scheinbar unauflöslich sich doch jeden Tag mehr und mehr auflöst. — Der Leichtsinn, welcher gewöhnlich blind ist, sieht die Gefahr nie, bis er sich schon in den Abgrund gestürzt erblickt. —

---

## XVIII.

### Spanisch-Französischer Krieg.

Wir würden auch jetzt die im vorigen Monatshefte vorgebrachte Klage wiederholen, daß bey dem gänzlichen Mangel vollständiger Spanischer Berichte und der Unvollständigkeit der officiellen Französischen



bedroht, da auch Morillo von Galicien und Asturien her anrückt und außer den Besatzungen der Festungen San Sebastian und Pampelona noch verschiedene Guerillas in Navarra den Rücken der Französischen Armee bedrohen und ihre Verbindung mit Frankreich, so wie ihre Versorgung von daher sehr erschweren. Die Französische Armee ist dadurch gezwungen sich Echellonsweise aufzustellen, wodurch ihre Macht sehr zersplittert wird, indessen hängt der Ausgang dieses Kriegs nicht von militärischen, sondern von politischen Ereignissen ab und diese haben sich wahrscheinlich schon entwickelt, wenn diese Zeilen gedruckt sind, daher es überflüssig wäre, sich in Hypothesen oder Voraussetzungen einzulassen, wo der Erfolg selbst bald reden wird. —

Während das erste Corps unter dem Herzog von Reggio seine Bewegung südlich nach Valladolid hin fortsetzte, rückte das Hauptquartier am 9ten May nach Burgos vor, wo der Herzog von Angoulême, dem Französischen Bericht zufolge, glänzend empfangen wurde. Am 12ten May zog der Herzog von Reggio ungehindert in Valladolid ein, während der Herzog von Angoulême am 13ten mit dem Reservecorps in Lerma eintraf, welches am 15ten May nach Aranda verlegt ward; mittlerweile rückte auch General Obert ostwärts über Almazan heran, besetzte Sigüenza und bewerkstelligte seine Vereinigung mit den Corps des bekannten royalistischen Partheygängers Bessières. Am 17ten May gelangte das Hauptquartier nach Vaceguellas, während die ganze Armee ohne den geringsten Widerstand auf der Straße nach Madrid anrückte und das zweyte Corps unter General Molitor sich ostwärts auf das rechte Ufer des Ebro zog, um mit der vordrängenden Hauptarmee

in











































Nr. 6.

Herr Canning an S. A Court, auswärtiges  
Amt, den 29sten Dec. 1822.

S. Charles Stuart hat die Antwort der Französischen Regierung auf die von dem Herzoge von Wellington übergebene officielle Note eingesandt. In dieser Antwort, wovon ich eine Abschrift beylege, äußert die Französische Regierung — indem sie die Annahme der von Sr. Maj. angebotenen Vermittlung, weil kein specifischer Streitpunkt vorhanden sey, auf dessen Beseitigung eine bestimmte Vermittlung angewendet werden könnte, ablehnt, — gleichwohl, daß sie mit Vergnügen die versöhnenden Gesinnungen der Britischen Regierung sehe, und aus diesen Gesinnungen die Hoffnung für die Fortdauer des Friedens in Europa ziehe. Sir C. Stuart übersendet auch zu gleicher Zeit die Instruktionen, welche die Französische Regierung ihrem Minister in Madrid zugesendet hat. (Dies ist die Depesche des Herrn von Villèle an den Herrn de la Garde, datirt Paris, den 26sten Dec. 1822.) Herr von Marcellus war heute Morgen bey mir, um mir auf Befehl seiner Regierung eine ähnliche Mittheilung zu machen. So wie es der Zweck in Verona war, uns zu verleiten, mit Allen gemeinschaftliche Sache zu machen, so scheint es auch die Absicht Frankreichs zu seyn, seit es bis zu einem gewissen Grade die in Verona entworfenen Maßregeln für sich selbst nochmals überdacht hat, uns locken zu wollen, daß wir seiner separaten und gemilderten Maßregel beypflichten. — Die Wahrheit ist, wie Sie einsehen werden, daß unsere Weigerung, den in Verona beschlossenen Maßregeln beizustimmen, ein Einwand gegen den Grundsatz und nicht gegen den Grad der Maßregeln, und daher nicht ein solcher



























# Politisches Journal

nebst Anzeige

von

gelehrten und andern  
Sachen.

---

Jahrgang 1823. Zweyter Band.  
Siebentes bis Zwölftes Monatsstück.

---

Herausgegeben

von einer

Gesellschaft von Gelehrten.

---

Hamburg,

auf den Postämtern und bey Hoffmann und Campe.

1823.



# Politisches Journal

nebst Anzeige von  
gelehrten und andern Sachen.

---

Jahrgang 1823. Zweyter Band.

---

Siebentes Stück. Julius 1823.

---

## I.

Die Pyrenäen, zur Zeit des Kampfes der  
Glaubens-Armee wider Mina, geschildert  
von Thiérs.

Die kürzlich in Paris erschienene Schrift: Les pyrenées et le midi de la France par Thiérs, 1823, hat mit Recht die allgemeine Aufmerksamkeit erregt, da sie ein treues und lebhaftes Bild von dem jetzt so interessanten Kriegsschauplatze im nördlichen Catalonien liefert und zwar im November und December 1822, wo die Glaubens-Armee bekanntlich nach einem kurzen Kampfe von Mina gänzlich zerstreut und aufgelöst ward. — „Eins der schönsten und überraschendsten Schauspiele auf meiner Reise nach den Pyrenäen — äußert der Verfasser — war der Morgen, an dem ich Perpignan verließ und mich den Gebirgen näherte. Die Uhr war ungefähr sechs, die Kälte empfindlich, ein scharfer Wind blies von des Caschieberges schneebedecktem Gipfel auf uns zu, und

ein junger, kräftiger und lebhafter Roussillonner in kurzer Jacke, mit flatternder Mütze, jagte mit vier Pferden im Galopp von Cerdagne ab um uns um den Berg Canigon zu führen. Hingerissen von dieser raschen Bewegung sahen wir eine Spitze dieses prachtvollen Berges (der am Eingange der Pyrenäen liegt und sie auf so imposante Weise ankündigt) nach der andern in unsern Horizont kommen und wieder verschwinden. Die Ebene hatte sich noch keines Sonnenstrahls erfreut, als plötzlich die Spitze des Canigon-Berges mit einer Röthe überzogen ward, die sich mit des Schnees weißer Farbe vermischte und einen unbeschreiblich prachtvollen Anblick gewährte. Dies glänzende Diadem ward immer breiter, je höher die Sonne emporstieg, und der oberste Gipfel schien um so höher zu werden, desto mehr er erleuchtet ward. Bald darauf ward der ganze Berg gleichsam mit Purpur übergossen und alle seine verschiedenen Formen, welche bisher in Dunkelheit verhüllt waren, traten nun deutlich hervor. Kälte, Wind und die hurtige Bewegung des Fahrens, alles trug dazu bey, den Eindruck dieses großen Schauspiels zu vermehren, welches wirklich bezaubernd war; nur erinnerte uns die heftige Kälte allzudeutlich an die wirkliche Welt, in der wir uns befanden, und mäßigte unsere Empfindungen.

Wenn man einige Zeit den Fuß des Canigon-Berges umfahren hat, so zeigt sich die Bergkette des Caschie, die man Anfangs gerade vor sich hatte, nach der Seite zu. Sobald man in die Bergpässe gelangt, sind die Ebenen verschwunden und zeigen sich erst 50 Meilen weiter, nemlich bey Bayonne. — Wie man in die Defileen gelangt, die in die Cerdagne führen, findet man ein Volk, welches ganz dem Spanischen gleicht. Frauenzimmer

zimmer mit rundem, lebhaften Gesichte tragen ein Tuch über dem Kopf, welches hinter demselben wie ein Schleier herabhängt und die Schultern berührt, während beyde Spitzen unter dem Kinn mit einer Schleife von schwarzem Band zusammengebunden sind. Ihre Taille ist sehr schlank und schmal, da sie ein Corset tragen, welches vorn zugeschnürt ist, und sie zeigen eine besondere Grazie, wenn sie am Sonntage Spanische National-Tänze aufführen, welche besonders den Fremden, die sie zum erstenmale sehen, sehr wollüstig scheinen. Die Männer eröffnen gemeinlich den Tanz, indem sie sich in Kreise drehen, die sie allein bilden, darauf kommen die Frauenzimmer, die gleichfalls allein figuriren; endlich vereinigen sich die Männer mit ihnen und sie führen nun zusammen ihre Pas und Sprünge nach einer sehr bizarren Musik aus. Eine Violine, eine Zinke und eine Sackpfeife machen das ganze Orchester aus und bringen sehr rohe, übelklingende und lärmende Töne hervor, die aber nichts desto weniger die Ohren dieser guten Leute bezaubern. —

Prades ist der erste, einigermaßen bedeutende Flecken, auf den man trifft, wenn man Perpignan verlassen hat. Man kann nun nicht länger zu Wagen fortkommen, und muß von da an zu Pferde reisen. In dem Augenblicke, wo ich dort ankam, erfuhr man die letzte Niederlage der Spanischen Regentschaft und die Flucht der Insurgenten aus Französische Gebiet; ich hörte die Bergbewohner mit Lebhaftigkeit davon reden, und besonders bemühte sich jeder zu demonstrieren, daß es nicht auf natürliche Weise zugegangen sey. — Jeder erzählte es auf seine Weise, aber alle redeten beständig von Mina's Reuterey, welche, wie sie sagten, die steilsten Felsenwände hinaufreiten können:











Kampf zu rufen und unter die Waffen zu bringen welches sich weder mit Industrie noch mit Künsten absieht und daher auch nicht durch diese Bande an den Frieden, an bürgerliche Ordnung und Ruhe gebunden ist.

Dies gilt ohne Frage von dem gegenwärtigen Zustande der Dinge in einem großen Theil von Spanien. Da die Industrie noch keine Fortschritte gemacht hat, so suchen alle niedrigen Volksklassen in den Gebirgen Beschäftigung, welche die Städte ihnen nicht verschaffen können. Ich konnte mich noch am nemlichen Abend davon überzeugen durch eigene Betrachtungen, welche ich Gelegenheit hatte, in einem Weiler anzustellen, in dem ich bey Nacht Schutz suchen mußte. Diejenigen, welche nicht zu dem bestimmten Lagerplatze gelangen konnten, hatten sich in die einzelnen Häuser vertheilt, wo man sie aufnehmen wollte und wärmten sich an einem großen Feuer, ehe sie sich niederlegten, um zwischen Pferden und Kühen zu schlafen.

Bei dem Scheine dieses großen Feuers konnte ich sie einzeln nach einander betrachten, und mit Hilfe von Zeichen und Gebärden, wie des Roussillonischen Patols, und mit dem Beystand des Wirths, gelang es mir, mit ihnen zu reden. Einige waren Jäger, andere Hirten und wieder andere nannten sich Kaufleute. Diese letzte Benennung fiel mir auf und ich konnte nicht begreifen, was diese Leute und Handelsgeschäfte mit einander zu thun haben könnten, bis ich erfuhr, daß Handel in der Sprache jenes Landes nichts anders bedeutet, als verbotene Waaren über die schneebedeckten Gebirge zu bringen, und sie, ungeachtet der Aufmerksamkeit der Zollbedienten, einzuschwärzen. Auch lernte ich den Geist dieser Soldatesca kennen. Ich sprach mit ihnen vom Könige und von dem Glauben, aber sie ver-



verleihen gar kein Interesse dafür. Etwas mehr Eindruck machte es, wenn ich die Namen ihrer Anführer nannte, und dieß war auch natürlich, denn es war doch für sie etwas Neues, welches sie kannten. Besonders setzte der Name des Barons Eroles sie in Bewegung. Dieser General ist, ohne daß er in seinem Aeußeren etwas Heroisches besitzt oder an ihrer Spitze einen Sieg errungen hat, der Held ihrer Einbildungskraft geworden, vielleicht, weil er sich weniger sehen läßt, als die übrigen Anführer. — Sie schreiben ihm den Besitz geheimster Kenntnisse zu und legen ihm ein eigenthümliches Talent bey, welches sie nicht auf andere Weise bezeichnen können, als daß sie mit Lebhaftigkeit das Wort: direction! direction! wiederholen. —

Dies unwissende, leidenschaftliche, träge und arme Volk bedarf nothwendig einer regelmäßigen Beschäftigung und eines regelmäßigen Unterhaltes, und so lange die Industrie noch nicht für beides gesorgt hat, so wird es immer bereit seyn auf das erste Signal in seinen Gebirgen zu den Waffen zu greifen. Man darf sich daher nicht über die Leichtigkeit wundern, mit welcher die Regentschaft in Urael dies Volk zum Insurgiren bringen konnte. Aber so leicht es einerseits ist, eine solche Insurrection zu Stande zu bringen, so schwer fällt es andererseits, sie zum Ausdauern zu vermögen und etwas mit ihr auszurichten; wirklich ist auch die Regentschaft, sobald sie ein Ministerium und eine Generalität bilden, und einen regelmäßigen Feldzug beginnen wollte, gleich geschlagen worden. Sollte man aus dem, was die Cortez in Cadix gegen Bonaparte ausrichteten, einen Einwand dagegen hernehmen, daß sie nichts gegen Mina ausrichten könnten, so ist die Antwort leicht; die Guerillas der Insurgenten, nemlich in den Pyrenäen,



bedeckt sind; ein paar derselben, welche dicht vor den Füßen meines Maulseeltreibers niederfielen, als er grade das Sattelzeug in Ordnung brachte, hätten ihn beinahe erschlagen. Mein Weg von Olette führte unmittelbar nach Mont-Luis. Der Berg ward hier höher und der schmale Weg, der oft nur für einen Maulesel Raum gewährt, ist fast auf der Seite der Klippe eingehauen, so daß man über sich unerstigliche Felsenmassen, unter sich brausende Bergströme erblickt, welches alles, in Verbindung mit den schneebedeckten Berggipfeln, die sich fernher aus den Defileen erheben, den mannigfaltigen Krümmungen des Weges und den wilden Formen der Bergmassen, welche sie umgeben, einen außerordentlichen und schauderregenden Eindruck hervorbringt. Wir konnten nur langsam fortkommen und dies nur mit Mühe und Anstrengung; oft mußte ich von meinem Maulesel steigen, um nicht vom Winde herabgeworfen und in einen der gähnenden Abgründe neben mir gestürzt zu werden; mehrmals ward ich genöthigt, unter einer ausgehöhlten Klippe Schutz zu suchen um Athem zu schöpfen und zu warten, bis der Sturm sich gelegt haben würde, worauf wir wieder mit gebücktem Kopfe vorwärts marschirten, gleichsam um Sturm gegen den Sturm zu laufen. Die Kälte war empfindlich, da der Wind selbst durch die dicksten Kleider drang und mir war bey jedem Windstoße so zu Muth, als wenn ich in ein Eismeer getaucht wurde. —

An diesem Tage und in diesem schlechten Wetter begegnete ich unterwegs noch mehreren Flüchtlingen als am vorigen Abend; nur hatten sich weder Mönche noch Frauenzimmer auf die Reise gewagt. Diejenigen, welche keine Familie bey sich hatten, wurden in einzelnen Haufen von einigen unserer

## 588 II. Vertheidigungs-Plan der Spanier.

Soldaten bealeitet. Die Unglücklichen hüllten sich, so gut wie sie konnten, in ihre kleinen Mäntel, und da sie zum Glück den Wind auf dem Rücken hatten, so wurden sie von ihm getrieben und liefen mit außerordentlicher Schnelle über die steilsten und gefährlichsten Fußsteige. (Der Schluß folgt.)

---

### II.

#### Der Vertheidigungs-Plan der Spanier.

Sowohl der Courier des pays bas als einige Englische Blätter, enthalten folgenden Aufsatz über den Vertheidigungs-Plan der Spanier, welcher von Sevilla mitgetheilt seyn und durch die Quelle der Mittheilung ein erhöhtes Interesse erhalten soll. Wir stellen ihn den Französischen Nachrichten als ein Audiatur et altera pars entgegen; die Begebenheiten werden übrigens, wenn er gedruckt seyn wird, vermuthlich schon entschieden haben, in wiefern die hier enthaltenen Ansichten gegründet sind oder nicht.

Die Franzosen fangen an zu fühlen, daß die Eroberung Spaniens, wiewohl unternommen von 100,000 Mann, angeführt von einem Abkömmling Heinrichs IV. und beschützt durch den Gott des heiligen Ludwigs, nicht ein so leicht ausführbares Projekt sey, als man es sich anfangs vorgestellt hatte; die Ultras sehen jetzt ein, daß sie von einer royalistischen Regentschaft, einer Glaubens-Armee und den Geboten aller Satankfer, sowohl Französischer als Spanischer, die der Pavillon Marsan unter seinen Fahnen zu vereinen wußte, wenig Vortheil ziehen können. In der That haben die Ultras und ihre Freunde die Dinge von einer zu vorthellhaften Seite angesehen und



## II. Vertheidigungs-Plan der Spanier. 589

und sich, rücksichtlich der wahren Gefinnungen der Spanier im Allgemeinen, gänzlich getäuscht. Sie haben die Entfernungen und die natürlichen Schwierigkeiten, welche sie von diesem Lande trennen, eben so übel berechnet. Veym Einrücken in Spanien haben sich die Franzosen gegen die Einwohner nicht nur mit großer Höflichkeit, sondern auch mit strenger Gerechtigkeit und der größten Genauigkeit, alles was sie bedurften zu bezahlen, benommen, um so viel als möglich die Voraussetzung zu begründen, daß sie nicht als Feinde sondern als Freunde kämen. Dieser Versuch hat jedoch nicht geglückt. Allenthalben, wo die Franzosen dominiren, nehmen die Einwohner sie auf, ohne ein Wort zu sagen, mit finstern Blicken, und zeigen in ihrer Gegenwart die größte Zurückhaltung. Die Kinder und Greise sind die einzigen Bewohner, welche zurückbleiben, um auf die Pferde des Generalissimus Blumen zu streuen; die kampffähigen Männer haben sich in die Gebirge geflüchtet, wo sie sich mit ihren Waffengefährten vereinigen, um zu handeln, wenn das Signal gegeben werden wird. (Dies wird nach andern Nachrichten nicht vor dem Julius erwartet.) Es finden sich sogar in der Glaubensarmee Leute, die sich der Sache des Vaterlandes geweiht haben; diese bewachen unaufhörlich die Bewegungen der Franzosen, stehen mit den Constitutionellen in Verbindung und werden sich bey dem ersten Unfall mit ihren Landsleuten verbinden, oder auch, wenn die Schätze, welche jetzt ernähren, erschöpft seyn werden. Sobald die Spanische Regierung erfuhr, daß die Franzosen angreifen würden, entwarf sie einen Vertheidigungs-Plan, welcher zu der Beschaffenheit des Landes paßte und geeignet war, der Macht des Feindes Widerstand zu leisten. Nach  
die=





## II. Vertheidigungs-Plan der Spanier. 591

wieder 1000, für Aranda, Somosierra, Buytrago und das ganze Gebirgsland zwischen Burgos und Madrid, auf einer Entfernung von  $21\frac{1}{4}$  Meilen, brauchen sie nicht weniger als 6000 Mann. Jeder Militär, welcher den von uns bezeichneten Weg zurückgelegt hat, wird zugestehn, daß die für jeden Ort angenommene Anzahl von Truppen außerordentlich schwach ist, besonders wenn man bedenkt, daß San Sebastian von 3000 ausgewählten Männern vertheidigt wird, daß in der Gegend von Tolosa der Guerillas: Chef el Pastor mit 3000 Mann steht, daß Vittoria der Mittelpunkt verschiedener Straßen ist und einer guten Besatzung bedarf, daß Pampelona von 4000 Mann vertheidigt wird, daß Tudela und Salamanca (welche jedoch jetzt besetzt sind) auf den Flanken der Armee liegen und endlich, daß die Defileen der Somosierra, so wie die Guadarrama sich leicht vertheidigen lassen.

Nun wären also die Franzosen in Madrid mit einer Armee von 28.000 Mann, wovon 8000 in dieser Hauptstadt bleiben, um die Regentschaft zu beschützen; es bleiben ihnen also nur noch 20.000 Mann für ihre fernern Operationen und Abisbal steht auf ihrer Flanke mit 15.000 Mann, so wie die Portugiesen in Almeida mit wenigstens 10.000. Was werden also die Franzosen in der Stadt Madrid machen, wo sie die meisten Feinde haben? — Außer ihren Truppen bedürften sie noch einer Citadelle, um sich gegen einen Uebersall und die Guerillas zu vertheidigen, welche sich in der Umgebung der Hauptstadt bilden werden. Die Bewohner werden alle ihre Bewegungen verrathen; die Administration jeder Stadt, jeder Provinz, deren sie sich bemächtigen, wird der Organisation neuer Regierungen bedürfen, weil die Lokal:Aut

Polit. Journ. Julius 1823. 38 toru

## 592 II. Vertheidigungs-Plan der Spanier.

vorleäten sich mit der constitutionellen Armee vereinigen. Die Spanier werden anfangen zu agiren, wenn die Französische Linie ihre ganze Ausdehnung erhalten hat und San Sebastian wie Logroño haben gezeigt, daß sie zum Kampfe bereit sind. —

Der Besitz von Madrid wird also die Franzosen schwächen und sie viel mehr in Verlegenheit setzen, als sie es anfangs geglaubt haben, ohne ihnen irgend einen politischen Vortheil zu gewähren, weil in dem nemlichen Augenblick die Communicationen der übrigen Halbinsel durch die verschiedenen Armee-Corps, welche sie von allen Seiten umgeben, abgeschnitten seyn werden. Wie Napoleon die Halbinsel angriff, stellte er die Basis seiner Operationen auf, indem er sich auf einer Seite der Festungen San Sebastian und Pamplona und auf der andern Seite der Festungen Figueras und Barcelona bemächtigte. Außerdem marschirte er mit wenigstens 150,000 Mann und dennoch verlor er die Schlacht bey Baylen und sah sich zum Rückzuge genöthigt, wie sein Bruder Joseph, der sich nach der Schlacht von Salamanca gezwungen sah, auf die zweite Linie zu flüchten, obwohl er 15,000 Mann in Madrid hatte. —

Die Franzosen fangen schon an, diese Schwierigkeiten zu fühlen; sie bemerken, daß ihre Macht nicht groß genug ist, auch verlangen sie eine Verstärkung von 30,000 Mann. Es ist noch eine Frage, ob der Obergeneral mit dieser Verstärkung seine Linie bis Madrid ausdehnen und halten kann? — Spanien hat jetzt eine große Anzahl vorzüglicher Offiziere, die es nicht besaß, als Napoleon die Halbinsel überzog; sie sind die enthusiastischsten unter allen Constitutionellen, sie werden immer wissen, sich zu Herren der ganzen Bevölkerung zu machen und man weiß, daß das System

der Guerillas den Vorthail hat; daß man es mit wenigen Kosten oder ohne alle Kosten organisiert. — Bis jetzt war die Vertheidigung von Spanien bloß passiv; wenn man aber die Energie der Nation erweckt, so ist es wahrscheinlich, daß die Franzosen genöthigt seyn werden, die Linie des Ebro zu bewahren, selbst wenn sie ihre jetzige Macht mit 50,000 Mann vermehren, weil sie bald einsichn werden, wie nachtheilig es für sie seyn würde, sich mit einer Regentschaft in Madrid einzurichten, um diese Stadt vielleicht 14 Tage nachher wieder zu verlassen. —

---

## III.

## Das constitutionelle Portugal.

(Von P e c c h i o g e s c h i l d e r t.)

(S c h l u ß.)

Thomas Fernandez war unter der vorigen Regierung unbeugsam und blieb nach dem Triumph der Revolution bescheiden; er ist ein Mann vom tadelfreisten Charakter und den strengsten Sitten, mit Einem Wort, der Lusitanische Kato. Er weihet dem Vaterlande seine ganze Thätigkeit und buhlt nicht um die Gunst des Volks. Seine Studien haben seine Gesundheit geschwächt; er ist oft krank und die Tage, an denen er es ist, sind wahre Trauertage für die Bewohner von Lissabon. (Dieser Mann starb 1822 und ward mit großen Ehrenbezeugungen begraben; oft war es der Gegenstand der Cortes-Verhandlungen, wie die Nation sich gegen seine Verdienste erkenntlich zeigen sollte.) Nach ihm betrat ein Mann von hohem Wuchs die Rednerbühne; er sprach langsam, aber seine Gedanken rissen unaufhaltsam Alles mit sich hin; er suchte



oft das Auditorium in Enthusiasmus zu sehen. Seine kühnen Gestikulationen schmeichelten den populären Leidenschaften. Sein Name ist Vargos Carneiro. (Er steht noch in großem Ansehn.) Der dritte, der um das Wort bat, war ein Priester, der in seiner ganzen pontificalischen Tracht auftrat; er war klein von Wuchs, fahlköpfig und hatte eine schwache Stimme. Die Discussion betraf ein militairisches Reglement, über welches er ohne alle Verlegenheit und mit vieler Sachkunde redete; ich fragte meinen Nachbar, ob dieser Mann, der sich in militairische Angelegenheiten mischte, wohl ein Wortsechter sey; keineswegs, erwiderte dieser lächelnd, es ist Castello Branco, Professor an der Universität in Coimbra, einer unserer größten Gelehrten; vor der Revolution war er Mitglied der Inquisition, nun wendet er seine umfassenden Kenntnisse und Beredsamkeit zur Verteidigung der Freiheit an. — Läßt die Parthey der Servilen sich nicht auf der Rednerbühne vernehmen? — Ne, erwiderte er, sie ist stumm, aber nicht taub.

Obwohl der Weg von der neuen Stadt bis zum Pallast der Corree über eine gute halbe Meile ausmacht, so sind doch die dem Publicum eingeräumten Gallerien mit Zuhörern angefüllt. Im Allgemeinen herrscht unter ihnen die vollkommenste Ordnung und Ruhe; als aber der Brasilianische Deputirte Andrade sich erhob, um die Meinung des beliebten Redners Vargos Carneiro zu bestreiten, begann das Volk, aus Eifer für seine Tribune, unruhig zu werden, aber der Deputirte brachte sie gleich wieder zur Ruhe durch folgende Apostrophe: Hier, innerhalb der Schranken, müßt ihr auch mit Ehrfurcht verhalten; bey den Wahlen seyd ihr Könige, aber innerhalb des Umkreises dieser Mauern





ten. Mönche, die ich bey einer Procession sah, um die Passion zu feyern, trugen ihre Köpfe so hoch und schritten mit so triumphirender Miene einher, wie Grenadiere, die zur Parade defiliren. Man braucht sich gar nicht darüber zu wundern, daß die Mönche so stolz und aufgeblasen sind, da nicht allein das Volk, sondern auch die Minister und selbst der König sich demüthig gegen sie bezeugen. Warum sollen sie sich nicht stolz fühlen bey dem Gedanken, daß drey Millionen Portugiesen stets Schiffahrt und Ackerbau treiben, nur um sie zu bereichern? Die einzigen merkwürdigen Gebäude in Portuagal sind die Klöster. Wer das Escorial bey Madrid und das Kloster Masra in Portugal sah, wird sich nicht des Gedankens entschlagen können, daß die Spanier und Portugiesen keinen andern Grund zur Eroberung von Amerika hatten, als die Sorge für das Wohl befinden der Mönche. Die Mönche vom Orden des heiligen Franciskus, haben in Lissabon ein ungeheures Kloster erbaut, welches unter den Ruinen des großen Erdbebens 1755 allein stehen blieb. Inzwischen ist dies nicht einem Wunderwerke des heiligen Franciskus zuzuschreiben, sondern es war die Folge davon, daß die Mönche nichts gespart hatten, als sie dasselbe bauten, und daß sie den Gewölben eine solche Festigkeit gegeben hatten, als wenn es zu einer Festung bestimmt gewesen wäre. Aber obwohl die Portugiesischen Mönche ihre Klöster für die Ewigkeit gebaut zu haben scheinen, so tröste ich mich doch mit dem Glauben, daß sie selbst nicht ewig existiren werden. Der Marquis von Pombal, der seine despotische Macht mit keinem Andern theilen wollte, war der Erste, der den Mönchen einen Todesstoß versetzte. Während er die weltlichen Großen verfolgte, verläumdete und aufhän-

hängen ließ, schonte er die Selbstthätigkeit keineswegs; auch der Pater Malagrida ward aufgehängt. — Er verwies die Jesuiten und verbot den übrigen Orden, irgend Jemanden zu zwingen einzutreten. Der Marquis von Pombal schwächte den Einfluß der Mönche so sehr als möglich durch seine unumschränkte Minister-Macht, und bahnte durch diese Reform den Weg zur Revolution. Dies ist vielleicht die Ursache, aus der die Cortez, welche schon die Macht und Anzahl der Mönche sehr vermindert fanden, es für rathsam hielten, sie nicht ganz zu unterdrücken. — Die Mönche und der Aberglauben sind gegenseitig Ursache von einander; wenn aber auch das Portugiesische Volk etwas abergläubisch ist, so ist es deshalb nicht fanatisch. — Wenn z. B. der Wind heftig von Westen her weht, so laufen noch viele Menschen auf gewisse Anhöhen, um zu sehen, ob nicht König Sebastian, der 1568 in einer Schlacht gegen die Mauren in Afrika fiel, zurückkehrt. Diese Rückkehr ist zwar noch immer nicht erfolgt, aber ungeachtet dieses Warrens erlauben sich doch seine Anhänger nicht solche Beleidigungen, wie die Neapolitanischen Lazzaroni, wenn das Blut des heiligen Januarius nicht fließen will. Gegen Fremde und besonders gegen Ketzer ist man in Portugal sehr tolerant, und keiner braucht mehr für sein Leben, oder verbrannt zu werden, zu fürchten; aber unter allen lutherischen Europäern genießen doch bloß die Engländer den Vorzug, daß sie 5 Kirchhöfe besitzen, sowohl in Lissabon als in Oporto. Man hofft, daß in der Versammlung der Cortez bald die Motion gemacht werde, den Juden die Rückkehr nach Portugal zu erlauben. Wollte man überdies in diesem Lande eine vollkommen freie Gottesverehrung erlauben, so würde man nicht länger

länger Wüsten in demselben sehn, es würde nicht länger an Korn für ein Viertel der Volksmenge fehlen, und Portugal würde die nöthige Zahl von Manufakturen besitzen, deren jeder civilisirte Staat nothwendig bedarf und die jetzt in Portugal fehlen. Die 4 bis 5000 Deutsche und Schweizer, welche sich jetzt jedes Jahr nach Nordamerika einschiffen, würden dann ohne Zweifel Portugals herrliches Klima und überaus fruchtbaren Boden vorziehen. — Die Portugiesen reden sehr übel von Wellington, und noch mehr vom Marschall Beresford, aber zum Ersatz loben sie Wilson um so mehr. Die Lusitanier, welche einen unbegränzten Stolz besitzen, können es den beyden ersten nicht vergeben, daß sie von ihnen darin noch übertroffen werden. Dagegen hat Wilson durch seine Popularität und seine ritterliche Tapferkeit, die an Verwegenheit gränzt, wie durch seine Gerechtigkeit, indem er öffentlich den Portugiesischen Soldaten einen unerschrockenen Muth zugestand, sich in ihrer Erinnerung ein Denkmal errichtet, woran sie gern denken. —

Der gegenwärtige Chef der Portugiesischen Kriegsmacht ist General Sepulveda, der erste Oberst der Portugiesischen Armee, der am 24ten August 1820 in Oporto die Freiheits-Fahne aufpflanzte. Er giebt Jedem Audienz und zu jeder Tageszeit, und ich hatte daher oft Gelegenheit ihn zu sehen; er ist groß und schlank von Wuchs. Seine Mantelren sind einfach und haben etwas unwillkürlich Einnehmendes; er ist bescheiden und im Anfang einer Unterredung so kalt und zurückhaltend, wie ein Engländer; aber kaum sind einige Minuten vergangen, so wird sein Gesicht lebhaft, seine Wangen färben sich, seine Augen glänzen und man erkennt gleich an ihm den Südländer. Die Freunde der Freyheit



helt in Oporto übertrugen ihm die erste Stelle. Die Natur hatte ihn auch zu einem so wichtigen Unternehmen reich ausgerüstet mit der nöthigen Klugheit, welche einem Plan vorangehn muß und mit der Kühnheit und dem Enthusiasmus, welche ihn begleiten müssen. Als die Regentschaft in Lissabon die Truppen, welche ihr noch gehorchten, gegen die Garnison in Oporto sandten, die gegen die Hauptstadt anrückte, so ritt Sepulveda, nur von zwey Ordonanzen begleitet, den Bataillonen von Lissabon entgegen und lud sie ein, sich mit den Befreiern des Vaterlandes zu vereinigen. Diese Truppen, welche über eine solche Kühnheit und ein solches Selbstvertrauen erstaunten, zögerten nicht einen Augenblick, zu den Freiheitsfahnen überzugehn. — Jetzt (nämlich in May 1822) ist General Sepulveda Commandant in Lissabon. Dies Comando ist ihm auf Vorschlag der Cortez übertragen und kann ihm nicht ohne deren Einwilligung genommen werden. Indem der Nationalcongreß ihm diesen schwierigen Posten übertrug, sorgte er weislich für seine Unabhängigkeit und entzog ihn der Gefahr eines Nachspruchs der ausübenden Macht. — Sepulveda wendet seine ganze Zeit zum Heil des Vaterlandes an. Er könnte in einem gläsernen Hause wohnen, so wenig braucht er seine Handlungen zu verbergen; er ist stets von seinen Freunden umgeben. Seine Unterredung ist immer interessant, sowohl wegen seiner Freimüthigkeit, als wegen der ungezwungenen und einfachen Art seines Ausdrucks. Er verabscheut die Herrschaft, welche England sich über sein Vaterland angemacht hat; aber in seinen Haß vermischt er nie die Individuen mit der Regierung. Als er einst auf das Betragen der 150 Englischen Offiziere kam, welche vor der Revolution bey der Portugiesischen

fischen



frühen Armees blinten, lobte er sie aufs Stärkste, ohne die geringste Affektation von Großmuth. Beym ersten Ausbruch der Revolution in Oporto traten diese Englischen Offiziere gleich vom Schauplatze ab, indem sie erklärten, daß sie weder in Sinn hätten noch besugt wären, sich in die inneren Angelegenheiten des Königreichs zu mischen. — Die Portugiesen, welche sich nicht von ihnen an Edelmuth übertreffen lassen wollten, ließen ihnen die Wahl, ob sie in ihren Graden bey der Armees bleiben oder ihren Abschied mit entsprechenden Pensionen nehmen wollten; aber keiner der Englischen Offiziere nahm weder das eine oder das andere an; mehrere von ihnen erboten sich vielmehr, freiwillig und ohne Bezahlung die Waffen zu ergreifen, um für die Sache der Liberalen zu sechten, und fahren fort, mit General Sepulveda in Verbindung zu stehen und ihm ihre Achtung zu bezeugen. —

General Sepulvedas Urtheil über Marschall Beresford scheint mir eben so freimüthig, als unpartheiisch; er gestand ihm das Verdienst zu, die Portugiesische Armee disciplinirt und sie zuerst zum Kriegsdienste tüchtig gemacht zu haben. Vor Marschall Beresfords Zeit, sagte Sepulveda, war der Kriegstand der verachtetste und herabgewürdigteste in Portugal. Die Großen am Hofe fanden Gefallen daran, die Lieutenants- und Capitains-Posten an ihre Bedienten zu geben. Beresford hat die Offiziere von dieser Schande befreiet. Er verschaffte und hinterließ uns eine Armee voll Ehrgefühl, die sich an Bravour mit der Englischen messen kann. Er war ein Despot in der Administration, aber übrigens ein rechtschaffner Mann.

## IV.

## Aussichten in die nächste Zukunft.

Man überzeugt sich in England immer mehr und mehr, daß die jetzige Spanische Constitution zu Grunde gehn muß; dies äußerte auch kürzlich Graf Liverpool in einer Rede, die er im Oberhause hielt, und in der er sagte, die Personen in Spanien, welche die Constitution angriffen, wären enthusiastischer, als ihre Vertheidiger. — Wir wollen uns nicht darüber wundern, daß es sich so verhalten muß, denn zwar war Spanien vor der Revolution kein wohlregiertes oder glückliches Land; aber Anarchie ist doch ein noch schlimmeres Uebel, und wenn die Einwohner eines Landes ein Paar Jahre einen Zustand erprobt haben, in welchem alle rathen wollen und keiner zum Rathen kommen kann, so liegt es in der menschlichen Natur, daß sie eines solchen Zustandes so müde werden, daß sie sich zuletzt lieber der Inquisition und dem Mönchswesen und jedem andern Uebel, welches es auch seyn mag, unterwerfen, bloß, um Ruhe und Frieden zu erhalten, als länger in einer so unzuverlässigen, unruhigen, unsichern und leidenschaftlichen Lage zu bleiben. Es sieht also darnach aus, als wenn die innern Angelegenheiten in Spanien sich bald so entwickeln werden, daß das Revolutions: Wesen dort unterdrückt wird, wodurch demselben auch vermuthlich in ganz Europa auf sehr lange Zeit ein Ende gemacht und die Französische Revolutions: Periode so endlich zum Schluß gebracht werden wird.

Wir wollen auch nicht darüber klagen, denn, wenn man auch nicht so weit gehn will, zu behaupten, daß Freistaaten nicht zur Menschen: Natur im Ganzen, wo die Vernunft so schwach und die Leidenschaften so mächtig sind, passen, so ist doch

## 602 IV. Aussichten in d. nächste Zukunft.

doch so viel gewiß, daß sie sich nicht zu der Densungsart und Lage der Europäischen Nationen schicken. Das Heil unsers Welttheils läßt sich allein von väterlichen, aufgeklärten und toleranten Monarchieen erwarten, und es leidet keinen Zweifel, daß durchs aus alle monarchische Regierungen in Europa dieser Richtung folgen werden, wohin sie der jetzige Culturzustand des Menschengeschlechts führt, und bey dem so viele große Beispiele aus der Vorzeit vorleuchten, wenn erst der Revolutionschwindel in Europa sich verloren hat und sie sich ohne Besorgniß ihren natürlichen Gefühlen überlassen können.

Der Krieg auf der Pyrenäischen Halbinsel wird daher vermuthlich bald zu Ende gehn; ob aber Europa deshalb bald wieder zu einem ruhigen Zustande gelangen wird, ist eine lange noch nicht entschiedene Frage. Welcher Mensch, der in die Geheimnisse der Diplomatie nicht eingeweiht ist, vermag zu entscheiden, ob die getroffene Abrede, dem Könige seine Freiheit wieder zu geben und alle Staats-Einrichtungen dieses Reichs bloß von ihm selbst ausgehn zu lassen, die einzige Abrede sey, welche man getroffen hat. — Das constitutionelle System wird daher in Europa entweder untergehn oder wenigstens seine Selbstständigkeit verlieren; die Freunde des liberalen und aufgeklärten monarchistischen Systems können sich nicht darüber beschweren, daß jenes System gesunken ist, welches sich doch nur mittelst des überwiegenden guten Willens eines Monarchen halten kann und dessen man nicht bedarf, wo sich dieser findet; aber man muß fragen, wo der Westen künftig seinen Stützpunkt gegen den Osten finden wird, wenn er, nach dem dies System zu Grunde gegangen ist, einer politischen Vereinigung bedürfte? — Dies ist eine politische Frage von großer Bedeutung, und es muß  
der



#### IV. Aussichten in d. nächste Zukunft. 603

der Fackel der Geschichte überlassen werden, dereinst aufzuklären, ob es politisch klüger gewesen wäre, es bey Zeiten aufrecht zu erhalten, oder es seinem eigenen Risiko zu überlassen. —

Das westliche Europa nähert sich so wieder einem ruhigern Zustande; aber es bleibt im hohen Grade zweifelhaft, ob nicht das Gegentheil rücksichtlich des östlichen Statt finden wird. Man liest in Graf Marsigli's Stato militare, daß schon der berühmte Großvezier Kiuperli, welcher 1691 in der Schlacht bey Salankemen umkam, sich erdreistete, zu äußern, alle Nachfolger des großen Solymans wären entweder Narren oder Tyrannen, und es sey an der Zeit, sein Geschlecht abzuschaffen. — Wir wollen nichts anführen, um einem so kühnen Urtheil zu widersprechen oder es zu bestätigen, sondern bloß bemerken, daß jeder irdische Gegenstand den bestimmten Zeitpunkt für seine Reife und seinen Verfall hat, und daß alle Zeichen zu verkündigen scheinen, daß die Epoche sich nähert, in welcher der blutrothe Glanz des halben Mondes erbleichen und der veraltete und seinem Plaze nicht anpassende despotische Thron in Constantinopel in den Staub sinken wird. Es ist vielleicht nur eine täuschende Ahnung, aber es scheint, als wenn der Herbst dieses Jahres wichtiger als sein Frühling und die Monate July oder August uns größere politische Neuigkeiten bringen werden, als der April und May verkündigen konnten. — Die Vermuthung kann falsch seyn, aber sie gründet sich auf Motive, welche man mit größerer Klarheit denken als mittheilen kann. —

Diese aus der Westseeländischen Zeitung entlehnten Betrachtungen gewinnen eine große Wahrscheinlichkeit, was den Osten betrifft, wenn man bedenkt, daß die Pforte sich jetzt zu dem letzten ent-

entscheidenden Schlage rüftet, den sie vielleicht gegen Griechenland zu führen vermag, und daß, wenn auch dieser vergeblich war, es vielleicht in der Absicht der großen Mächte und vornehmlich Englands liegen möchte, nach Beruhigung Spaniens auch dort einen Zustand der friedlichen Ordnung, vielleicht auf die Basis der Selbstständigkeit Griechenlands gegen einen an die Pforte zu entrichtenden Tribut, herzustellen. — Längern läßt es sich jedoch nicht, daß auch nach dem Sturze des constitutionellen Systems in Spanien, Portugal wegen seiner Verhältnisse zu England, noch wichtige Schwierigkeiten übrig läßt, und daß es vielleicht wohl zu Großbritanniens Wünschen gehören mag, keine Parthey, weder die revolutionäre noch die monarchistische, zu einem völligen und entscheidenden Sieg über ihre Gegner gelangen zu lassen. —

---

## V.

## Die Amerikanischen Reiche.

Noch immer ist Amerika im Entwicklungskampfe begriffen. Die Geburt seiner Selbstständigkeit ist zwar glücklich vollbracht, aber die Nachwehen sind langwierig und heftig; nur die Vereinigten Freistaaten von Nordamerika erfreuen sich fortdauernd einer glücklichen Ruhe und eines immer steigenden Wohlstandes. Noch vor kurzem erhielt man ein neues Beispiel, wie die öffentlichen Einrichtungen immer erweitert und verbessert werden. Noch im Jahre 1811 gab es an den Küsten der Vereinigten Staaten nur 49 Leuchthürme und jetzt schon 85, welche von 871 Patentlampen erleuchtet werden, deren Erleuchtung als vortreflich gerühmt wird und zu denen nur 33,969 Galionen





meistens wird die Mannschaft der genommenen Schiffe ermordet. Der Nordamerikanische Commodore Porter vermag mit allen seinen Anstrengungen nicht, diesem Verbrechen ein Ende zu machen, ungeachtet er mit Dampfschiffen versehen ist, welche geschickt sind, in die Flüsse einzulaufen und die Seeräuber zu verfolgen. —

Mit Iturbide's Mexicanischem Kayserthum ist es gänzlich aus. Am 19ten März reichte Kayser Augustin der Erste und Letzte beyhm Congreß seine Abdankung ein. Er machte der Befreiungs-Armee folgende Vorschläge: 1) Nicht die Armee, sondern der Congreß solle über sein Schicksal entscheiden; 2) General Bravo solle ihn escortiren und ihm gestattet werden, nach Tulancingo zu gehn, wo er Anstalten treffen wolle, sich mit seiner Familie und seinen Effecten nach Charleston einzuschiffen; 3) daß alle bey ihm befindlichen Truppen in die Befreiungsarmee aufgenommen werden sollten. — Die Antwort lautete: 1) Es könne nicht gestattet werden, daß Iturbide weder nach Tulancingo, noch nach Jamaica ginge; 2) sollte es ihm erlaubt seyn, irgend wohin zu gehn, so solle General Bravo mit seinen Truppen ihn begleiten. 3) Der dritte Antrag wegen der Truppen solle in Erwägung gezogen werden. Die Befreiungs-Armee erkannte darauf den früheren Congreß an, der ungerichter Weise aufgelöst worden, und machte sich anheischig den Dekreten desselben Folge zu leisten. So ist auch das gewaltige Mexicanische Reich von der monarchischen Form zu der republikanischen übergegangen, welche eben so sehr in der neuen Welt zu prävaliren scheint, wie die monarchische in der alten. Am 9ten April ist durch ein Dekret der Cortes dem Exkaiser Iturbide erlaubt worden, sich mit seiner Familie und einem

einem Jahrgelalte von 25,000 Dollars nach Halty zurück zuziehen. —

In der Republik Columbia dauert der kleine Krieg an der Küste fort, den die Spanier ohne Nutzen und ohne Aussicht des Erfolgs fortsetzen. Der republikanische General Montillo besetzte sich, mit 600 Mann und 12 Stücken Geschütz den royalistischen General Morales anzugreifen, der in der Nähe von Maracaibo eine starke Stellung angenommen hatte, dessen Truppenzahl aber weit schwächer war. Ein Detachement von 500 Mann, welches Morales abgeschickt hatte, um Santa Martha wieder zu nehmen, war von Montillo abgeschnitten und 200 Mann zu Gefangenen gemacht. Die Flotte der Independents, aus 7 Segeln bestehend, bloquirte das feste Puerto Cabello, dessen Belagerung fortdauernd fortgesetzt wird. — Der Präsident Bolivar wurde in Santa Fe de Bogota erwartet, wo der neue Congress eröffnet werden soll. Er hat einen Aufstand in dem Apuren gedämpft, während Paez das Commando der Belagerungsarmee von Puerto Cabello übernahm. Die Escadre des republikanischen Commodore Daniels besteht aus dem Bolivar von 25 Kanonen, der Constitution von 23, Maria Franzisca von 22, Patriota von 18 und Vencedor von 14 Kanonen. — Der Oberst Todd, Nordamerikanischer Gesandter in Columbia, schreibt von Bogota, die Stadt habe 30,000 Einwohner, ein vortreffliches Clima mit fast unveränderter Temperatur, und liege bezaubernd am Fuße eines Berges; drey Meilen davon entfernt sey ein 650 Fuß hoher Wasserfall befindlich. —

Auch die Republik Peru wird noch von vielen Stürmen bewegt. — Sie soll außer der Miliz nur 5000 Mann reguläre Truppen haben, Polit. Journ. Julius 1823. 39 währ:









angesehene Personen, Generale, Oberrichter, ehemalige Minister und Zeitungs-Redakteure sind verhaftet oder verwiesen, und der Minister Don Jose Bonifacio d'Andrade, der täglich mehrere Stunden bey dem Kayser zubringt, scheint allmächtig zu seyn. — Der Brasillanische Adel und öffentliche Blätter drücken jetzt eine an Anbetung gränzende Verehrung des Kayfers, und Verabscheuung der republicanischen Verfassung aus. Die Camera, oder der Stadtrath von Rio Janeiro, welche bekanntlich die Ausrufung des Kayfers bewirkte, ließ in der Ceremonial-Form für diese Acclamation in den Provinzen, welchen sie dieselbe mittheilte, einfließen, der Actus sey unter der zu erklärenden Bedingung zu vollziehen, daß der Prinz erst den Eid auf Genehmigung und Haltung der von den Brasillanischen Cortez zu entwerfenden Verfassung abzulegen habe. Schon am 10ten October aber ward in Rio Janeiro durch eine Versammlung der Bürgerschaft die Ausstreichung dieser Bedingung beschlossen und der Kayser zwey Tage darauf ohne Bedingung proklamirt, statt daß es in den Provinzen, in Folge jenes Reglements, bedingungsweise geschehen ist. Da der Prinz den Eid wirklich nicht geleistet hat, so wurde seine Ausrufung in den Provinzen dadurch nichtig. Seitdem hat die Regierung nun alles ins Werk gesetzt, um die Provinzen eines andern zu belehren und den Irrthum, wodurch jene Vorschrift entstanden ist, zu erklären; es sind auch bereits vier oder fünf Recantationen eingegangen und man erwartet deren mehrere; inzwischen war in vielen Provinzen noch eine bedeutende republicanische oder constitutionelle Parthei vorhanden, welche den Thron des neuen Kayfers nicht minder bedroht, als die Anschläge der Republicaner in den angränzenden ehemals Spa-

## 612 VI. Operationen der Türken.

Spanischen Reichen. Dazu kommt noch der Kampf mit der Portugiesischen Kriegsmacht, welche unter General Madeira in und bey Bahia versammelt ist. — Im Anfang Aprils lies die neue Expedition von Lissabon daselbst ein. Sie hat 5 Bataillons Infanterie und Jäger und ein Artillerie-Corps mit 14 Kanonen am Bord, welche jetzt offensiv agiren sollen. Die Belagerer sollen schon von der Stadt zurückgetrieben seyn und die Portugiesische Kriegsmacht bereitet sich, in das Innere und gegen die Hauptstadt vorzudringen. Die Lage des neuen Kayfers ist nach diesem allen höchst kritisch, und vielleicht dürfte der Brasilianische Thron von nicht viel längerer Dauer seyn, als der Mexikanische. —

Auf der Insel Hayti herrscht vollkommene Ruhe. Man erbaute wieder die aufgebrannten Häuser in Port au Prince, wo der Verlust auf 6 Millionen Dollars angeschlagen wird. Der Präsident Boyer hat das Fällen des Mahagony und den Handel mit allen Nationen verboten, welche die Haytische Regierung nicht anerkennen wollen. — Die Lage der Westindischen Inseln ist traurig; die Engländer und Amerikaner führen nun sogar große Quantitäten Zucker aus Ostindien dahin! — So geht dies künstliche Treibhaus immer mehr unter.

---

## VI.

Die Operationen der Türken seit der Einnahme von Napoli di Romania und der Schlacht bey Missolonghi.

Die Albanesische Expedition von Omer Brioni in Vereingung mit drey andern Paschas gegen Aetollen war diejenige, auf welche die gescheutesten Anhänger der Pforte ihre meisten Hoffnungen grünte;

gründeten; sie hat den traurigsten Ausgang gehabt, und seitdem verhehlten die Türken nicht mehr, daß diese Vernichtung des Albanesischen Heers einer der entscheidendsten Erfolge war, den die Griechen je davon getragen haben. Folgendes enthält eine genaue Darstellung der Hauptereignisse dieser Armee seit ihrer Niederlage bey Missolonghi.

Omer Pascha zog sich nach jener Schlacht in sein Lager zurück und verlangte von seinen Befehlshabern einen Bericht über ihren Verlust; entflohene Kriegsgefangene berichteten, daß er bey diesem Berichte mehrmals Thränen des bittersten Grams vergoß. Da er hierauf benachrichtigt ward, die Griechen hätten die Defileen von Acarnanien in seinem Rücken besetzt, so sandte er sofort einen seiner geschicktesten Anführer, Aslan Aga, mit 500 Mann ab, um den Paß Platanos zwischen Lepanto und Cravary zu besetzen; seine Absicht war, sich eine Passage durch Böotien nach Thessalien zu eröffnen. Als dieser Befehlshaber in das schwierigste Terrain von Platanos gelangt war, griff General Odysseus, welcher Tags zuvor dies Desilée besetzt hatte, ihn mit solcher Wuth an, daß Aslan Aga sich nur mit sechzig der Seinigen retten konnte.

Omer Pascha, welchem keine Alternative mehr übrig blieb, beschloß die Richtung von Brachori zu nehmen. Er wurde auf diesem ganzen Wege verfolgt und beunruhigt; bey dem Eintritt in Kerasoi von durchbrach Bogaris mit 500 Scharfschützen die letzten Reihen der Albanesischen und richtete ein großes Blutbad unter ihnen an; er nahm dem Feinde viele Munition, Bagage und eine Kanone, die einzige, die ihm noch von seiner Feld- Artillerie blieb. Die Albanesischen konnten ihren in Galatas gebliebenen Kranken keine Hülfe bringen, und die Griechen bemächtigten sich derselben.



## 614 VI. Operationen der Türken.

In Brachori angekommen, sandte Omer Pascha ein Regiment ab, um den Theil seiner Truppen zu verstärken, welcher auf dem andern Ufer des Achelous die Passage zwischen Nacholas und Lepenoci besetzt hielt. Aber kaum hatte dies Regiment den zweiten Arm passirt, welchen dieser Fluß auf jenem Theile seines Laufes bildet, als es von einem Griechischen Detachement angegriffen ward, welches dasselbe am Ufer der zweiten kleinen Insel des Achelous empfing; die Albanesen, welche dem Schwerdte entrannen, ertranken im Flusse. Am folgenden Tage ward das Türkische Corps, welches bey der Passage von Stratos gelagert war, von den Griechen übersallen und, ungeachtet seines muthigen Widerstandes, bey seiner Isolirung gänzlich vernichtet.

Nach diesen unglücklichen Operationen beschloß Omer Pascha sich eine Bahn durch die Gebirge von Agrapha zu brechen, um die Brücke von Coracos oder Tataraina zu gewinnen; aber kaum hatte er sich in die Gebirge gezogen, als der tapfste Capitano Hyskos mit einem bedeutenden Corps Agraphliten auf ihn losbrach und mehr als ein Drittel der Albanesischen Truppen niedermachte; der Rest erreichte in der größten Unordnung die Ruinen von Brachori.

Nach verschiedenen Umwegen gelang es endlich Omer Pascha den Achelous zu passiren und Bonika zu erreichen, obgleich wieder nach großem Menschenverluste. Von dort passirte er den Ambracischen Meerbusen in der Gegend von Arta mit ungefähr 2000 Mann, den traurigen Trümmern eines Heeres von 15,000 bis 16,000 Mann. So wie diese Trümmer Albanien erreicht hatten, verließen sogar diese Trümmer ihren General und zerstreueten sich, um ihre Heimath wieder zu erreichen.

Omer



Omer Pascha sah sich nun genöthigt zu seinem Unglücksgefährten Bekir Aga zu flüchten, der zu Prevesa eine Garnison von 1200 Mann commandirt. Er wagt nicht nach Janina, dem Haupt-Orte seines Paschaliks, zu gehn, wo ein Capidji-Bachì des Sultans ihn mit dem Verweisungs-Firman erwartet. Dieser Firman verurtheilt zu derselben Strafe alle Häuptlinge Albanens, wie den erwähnten Bekir Aga, Tahir, Abbas, Hago, Mouhourdar u. a. m. Diese Maßregel der Pforte gegen die Männer, die ihr am treuesten dienten, hat in Albanien großes Mißvergnügen erregt und diese Stimmung muß den Griechen sehr günstig seyn. —

Nicht besser ging es den Türken in Morea. Nach der Einnahme von Napoli di Romania verbreitete sich die größte Verstärkung unter ihren Corps, die Corinth und Patras noch besetzt hielten. Nach zwey Kriegsberathungen ergriffen die erstern den Entschluß, die Citadelle Akrocrinth mit 400 Mann zu besetzen und mit dem Rest nach Patras zu marschiren, wo sie bey der schönen Jahreszeit den Schuß der Türkischen Flotte leicht zu erhalten hofften. Am 14ten Januar schifften sich 600 derselben in dem Hafen Coutron dahin ein, aber die Mehrzahl derselben kam auf einem Schiffbruch im Meerbusen von Lepanto um. —

Alle übrigen, über 4000 Mann an der Zahl, marschirten zu Lande nach derselben Bestimmung. Sie erreichten ohne Widerstand die schwarzen Felsen (Marra litharia) auch die Thore von Achaja genannt, welche die Gränzen dieser Provinz und der Provinz Corinth ausmachen. Fünfhundert Griechen, welche diese Defilee besetzt hielten, vertheidigten tapfer diesen Durchgang und tödteten ihnen viele Leute. Ungeachtet dieses Verlustes gelang es den Türken, vermöge ihrer Uebermacht, sich  
einen

## 616 VI. Operationen der Türken.

einen Durchgang nach der Ebene von Zacoula zu bahnen. —

Wie sie nun in Acrata angekommen waren, fanden die Muselmänner die Pässe dieses Namens durch den General Niketas besetzt, der an der Spitze von 4000 Mann herbeigeeilt war und durch ein geschicktes Manoeuvre den Feind von beiden Seiten zwischen dem Paß von Santa Irene und Eufis Skala (böse Felter) drängte, welche beide von steilen und spitzigen Felsen flankirt werden. Ein Versuch, den die Türken in ihrer verzweifelten Lage machten, um sich einen Durchgang zu eröffnen, kostete ihnen ungefähr 500 Mann. Der Griechische Feldherr trug nun dem Feinde an, er möge sich ergeben, aber nur 250 Albanesen nahmen diesen Vorschlag an und wurden nach Tripolizza geführt; der Rest, aus eigentlichen Türken bestehend, verwarf ihn stolz. Inzwischen griff Niketas, der nun Verstärkung erhalten hatte, mit Nachdruck den Feind an, den er zwischen zwey Feuern hielt und ungeachtet alles Muthes der Verzweiflung, den die Muselmänner ihm entgegensezten, vernichtete er sie gänzlich. Die Griechen verloren in diesem Gefechte 260 Tode und mehr als 300 Verwundete. —

Acrata ward auch das Grab der letzten Türken, welche 32,000 Mann stark in dem Peloponnes eingedrungen waren; 6000 andere, die von Patras herbeigeeilt waren, hatten diese Anzahl noch vermehrt. Von diesen 38,000 Türken ist nicht ein einziger aus der Halbinsel entronnen. Die 12,000 Albanesen, welche in Aetolien ankamen, bringen die ganze Zahl auf 50,000 Mann. Wenn man noch diejenigen dazu rechnet, welche in Elvadien, in den Defileen der Thermopylen, auf der Insel Candia und zufolge der beiden Anzündungen der Flotte

Flotte umfamen, so beläuft sich die Anzahl der Türken, welche in einem halben Jahre umfamen, auf mehr als 70,000 Mann und dies war der Kern aller Türkischen Truppen.

Inzwischen ist von Konstantinopel der Befehl zu neuen großen Rüstungen in ganz Albanien ergangen und 25 Piaster Gold monatlich angeboten worden, welche aber den an Ali Paschas und seiner Nachfolger Freigebigkeit gewöhnten Albanesern nicht genügen. Auch sind die meisten Häupter derselben nicht für die Türken gestimmt, da sie zuerst in den innern Kriegen viele Leute verloren, darauf nach Alis Tod in den Gebirgen von Suli 11,000 und bey der letzten Expedition von Missolunghi noch mehr. Noch ein solcher Krieg, und Albanien wird nur noch von Frauen bewohnt seyn. Im vorigen Jahre setzte die Pforte ihre Hoffnung größtentheils auf die kriegerischen Völkerschaften von Bosnien. Aber die Bosniaken, welche innerhalb ihrer Gränzen sehr tapfer sind, haben erklärt, daß sie dieselben nicht verlassen wollen. Nun richtet die Pforte ihre Augen auf den Pascha von Scodra oder Scutari in Albanien, dessen Truppen man gleichfalls für tapfer hält, aber dieser Pascha ist dies Jahr eben so wenig zum Kriege geneigt als in den beiden vorhergehenden, und darf das Land mit seinen Truppen nicht verlassen, weil seine unversöhnlichen Gränznachbarn, die Montenegriner, es dann mit Feuer und Schwert verheeren würden. — Auch die neue Rekrutirung in Rumelien ist nicht ohne Schwierigkeit; bey der ersten Aushebung zu Philippopolis und andern Städten der Bulgaren zeigten sich gleich Symptome des Bürgerkriegs, wozu der Unmuth eines Theils der Janitscharen kommt, der gleich vom Anfange an, keinen Antheil an diesem Krieg nehmen wollte. Macedonien und Thessalien, welche



welche zunächst bedroht werden, sind erschöpft; es sind die Truppen dieser beiden Provinzen, welche in den vorjährigen Feldzügen in Livadien und im Peloponnes ihr Grab fanden. Von den Lehnsherren (Ayans oder Sandsac-Bey's), die den Rest der schwachen Bevölkerung noch in den Kampf führen könnten, sind 26 im Peloponnes als Gefangene der Griechen, und viele andere auf dem Schlachtfelde umgekommen.

Bei solchen Elementen wird es gewiß der Pforte nicht gelingen, eine so zahlreiche und so kriegsgeübte Expedition, als voriges Jahr der Fall war, auf die Beine zu bringen. Dazu kommt, daß die Hellenen im Jahre 1822 den Krieg im Großen erst kennen lernten, jetzt aber kriegsgeübte und sieggewohnte Truppen besitzen. Man darf demzufolge die Unabhängigkeit von Griechenland jetzt um so mehr als gesichert ansehen, wenn man auch noch ihre Seeherrschaft im Archipelagus und die Uneinnehmbarkeit ihrer Felseninseln in Anschlag bringt. —

## VII.

### Das Recht der Kriegseroberung.

In Beziehung auf Staats-Capitalien, nach Grundsätzen des Privat- und Völkerrechts dargestellt von Dr. B. W. Pfeiffer, Churfürstlich-Hessischem Oberappellations-Rathe. (Cassel 1823, in Commission bey der Hahn'schen Hofbuchhandlung zu Hannover, XIV. und 362 Seiten groß 8.)

Diese von dem als ausgezeichneten Rechtsgelehrten längst berühmten Verfasser kürzlich herausgegebene Schrift beschäftigt sich mit einer Frage, welche





die Occupation von Staats:Capitalien eine Befreiung des Schuldners bewirke. — III. Völkerechtliche Praxis. — Alexander in Theben. — Friedensvertrag zwischen Antiochus und den Römern. — Cäsar in Dyrrachium. — Frankreich und Flandern. — Pisa und Florenz. — Carl VIII. in Neapel. — Der Westphälische Frieden. — Friedensschlüsse von Nimwegen, Ryswick und Rastadt. — Dresdner, Aachener und Hubertsburger Frieden. — Sonstige nichtdeutsche Friedensverträge. —

Der specielle Theil handelt vom Recht der Kriegseroberung in Beziehung auf die Churhessischen Staats:Capitalien, und Napoleons Disposition über dieselben. — Historische Einleitung. — Napoleons Verfügungen über Churhessen und Churhessisches Staats: Eigenthum. — Einziehung der Churhessischen Staats:Capitalien. — Standpunkt der rechtlichen Beurtheilung. — Napoleon hatte keine Staatsgewalt über Churhessen. — Die Churhessischen Capitalien waren ihm auch nicht cedirt worden. — Ein sonstiger Rechtstitel fand dabey ebenfalls nicht Statt. — Nur auf Kriegseroberung konnte sich deren Erwerb gründen. — Auflösung der einzelnen Rechtsfragen nach diesem Standpunkte. — Vorfrage wegen der Entscheidungsquelle. — War Napoleons Ueberfall ein bellum justum? — Inwiefern hat Napoleon die Churhessischen Capitalien wirklich occupirt? — Inwiefern begründet die erfolgte Occupation eine Befreiung der Schuldner? — Können dieselben auf erlittenen Zwang sich berufen? — Berücksichtigung der Fälligkeit der an Napoleon geleisteten Zahlungen. — Gelten die von Napoleon ertheilten Quittungen als Beweis wirklich erfolgter Zahlung? — Inwiefern ist das Gezahlte als Verwendung zum Nutzen des Gläubigers zu betrachten?

ten? — Amnestie-Clausel des Pariser Friedens. —  
 Resultat. — In so vielfacher anderer Hinsicht  
 nach der Rückkehr des Churfürsten am Ende des  
 Jahres 1813 nur das strengste Recht, oft vielleicht  
 noch weniger als dies, zur Norm der Beurthei-  
 lung der aus der Französischen Occupation Chur-  
 hessens und dessen Einverleibung in das Königreich  
 Westphalen hervorgegangenen Verhältnisse genom-  
 men wurde, so waltete doch gegen die auswärtigen  
 Schuldner Churhessischer Staats-Capitalien, welche  
 Zahlung an Napoleon geleistet hatten, gleich an-  
 fangs eine billigere Behandlung ob, indem nemlich  
 von Seiten des Churfürsten als Grundsatz ausges-  
 prochen wurde: "daß Sie diejenigen Schuldner,  
 welche alle Mittel, die in ihrer Gewalt standen,  
 angewendet hätten, um die unrechtmäßigen Ans-  
 forderungen abzuwenden, so wie diejenigen, welche  
 mehr nicht, als die stipulirten Zinsen und Rück-  
 zahlungen zur Verfallzeit geleistet hätten, insofern  
 die wirklich geschehene, volle Zahlung erweislich  
 dargethan werde, für befreit erklärten." Und  
 dieses ist in wenigen Worten auch das Resultat  
 der rechtlichen Ausführung, so wie sie in dem obli-  
 gen allgemeinen Theile aus dem ersten Elemente  
 der Theorie von der Kriegseroberung in Beziehung  
 auf Staats-Capitalien, entwickelt und mit Belegen  
 aus dem praktischen Völkerrecht unterstützt, in  
 diesem speciellen Theile aber auf die von Napoleon  
 occupirten Churhessischen Staats-Capitalien ange-  
 wendet wurde; nur wenige minder bedeutende  
 Modificationen sind bey jener Ausführung noch  
 beizufügen nöthig erachtet worden. Die Schuld-  
 ner Churhessischer Capitalien, welche dormalen den  
 Abtrag ihrer Schuld verweigern, weil bereits Na-  
 poleon als Erpberer von Churhessen darüber dispos-  
 nirt habe, können also 1) diese Behauptung nie  
 und



ben zu gelangen, muß man die Begebenheiten in den verschiedenen Theilen Spaniens genau von einander unterscheiden und den Bewegungen der einzelnen Corps, unterstützt von einer guten General-Charte Spaniens und von Special-Charten der beiden Hauptbühnen von Cadix und der Insel Leon, und von Catalonien, folgen. Diesem Plane gemäß werden wir zuerst unsere Blicke auf die Expeditionen der Generale Bourdesoulle und Bourmont und die Ereignisse in Sevilla und Cadix richten.

Gleich nach der Ankunft zu Madrid erhielt der Herzog von Angouleme am 24ten May dem Generallieutenant Vallin Befehl, mit der Avantgarde des ersten Corps und einigen andern Truppen dem aus Madrid retirirenden Feinde unter General Zayas zu folgen. Dieser zog sich südwestlich nach Talavera de la Reyna, an der Gränze von Estremadura, und ward dort am 27ten May um 6 Uhr Morgens erreicht, angegriffen und geschlagen; nach Französischen Berichten mit Verlust mehrerer Tödteten und Verwundeten und 60 Gefangenen. Gleich darauf erklärte sich auch die große Stadt Toledo, südlich von Madrid, für die Franzosen, und am 1sten Juny brachen die Generale Bourdesoulle und Bourmont mit dem Reste der zu ihrer Expedition bestimmten Truppen, bey welchen auch der Sardinische Thronfolger, Prinz von Carignan, als Freiwilliger steht, auf. Der Plan derselben war, daß Bourdesoulle mit 7000 Mann über Aranjuez, la Mancha und Cordoba nach Sevilla gehn, General Bourmont aber sich mit 8000 Mann bey Talavera de la Reyna mit General Vallin vereinigen und über Trujillo nach Estremadura ziehen solle, um dann den Umständen nach entweder Badajoz zu besetzen, oder in Sevilla zur ersten Colonne zu stoßen. — Dieser mit einer so kleinen Macht in eine so weite









Einsetzung einer interimistischen Regentschaft vor, weil Sr. Maj. der König moralisch unfähig zum Regieren sey. Auch dieser Antrag ging einmüthig durch, es wurde eine Regentschaft aus drey Mitgliedern, Baldes als Präsident, Eiscar und Vigo, erwählt. Hierauf erklärte Sir William A'Court, er sey bey dem Könige und nicht bey einer Regentschaft accreditirt, und wolle die fernern Befehle seines Hofes zu Sevilla erwarten. — Am 12ten Juny erfolgte die Abreise des Königs und bald darauf die Abfahrt der Minister und der Cortez unter tumultuarischen Scenen, welche mehreren Menschen das Leben kostete; aber gleich nach ihrem Abzuge wurden die constitutionellen Behörden abgeschafft, die alte Ordnung der Dinge wieder hergestellt, und die Ruhe in dieser großen Stadt von mehr als 80,000 Einwohnern nicht mehr getrübt. — Ein Dekret der royalistischen Regentschaft zu Madrid, welches alle Mitglieder der Cortez, die an den Verhandlungen wegen Absetzung des Königs Theil nahmen, des Verbrechens der beleidigten Majestät schuldig erklärte, datirt vom 23sten Juny, versetzte diese in die Nothwendigkeit einer verzweifelten Gegenwehr. Noch gefährlicher ward für sie indessen der bald darauf erfolgte Abfall des Grafen von Carthagena, Generals Morillo, von ihrer Sache. Ungeachtet sie aber alle diese Begebenheiten und den nachtheiligen Eindruck ihres Beschlusses bey der Britischen Regierung voraussehn konnten, beharrten sie dennoch bey demselben. — Am 12ten Juny trat die Königl. Familie ihre Reise von Sevilla an, die erste Nacht ward in Utrera zugebracht, die zweyte in Lebrija, die dritte in Puerto Santa Maria, und am 15ten hielt sie ihren Einzug

zug in Cadix. Die Deputirten hatten sich am 13ten zu Sevilla auf Dampfböten eingeschiffe, und kamen bereits am 14ten zu Cadix an. — Als am 15ten Juny, um 10½ Uhr Morgens die Königl. Familie zu San Fernando anlangte, feuerte das schwere Geschütz von Cadix den Königl. Salut, und zwischen 6 und 7 Uhr Abends fand ihr feyerlicher Einzug Statt. — Bevor er begann, erschien eine Anzeig, daß die provisorische Regentschaft aufgehört habe, und Se. Maj. wieder in den vollen Besiz der Vollziehungsgewalt eingesetzt sey. Bereits am 15ten versammelten sich die Cortez zu einer außerordentlichen Sitzung in der Kirche San Felipe Neri, wo sie vormals bis 1814 ihre Versammlungen hielten. — Die erste regelmäßige Sitzung ward auf den 18ten Juny festgesetzt, und in derselben die Aufhebung der provisorischen Regierung bekannt gemacht. In der Sitzung vom 19ten zeigte der Staatssekretair des Innern an, Se. Maj. hätten geruht, morgen, am 20ten Juny, die Deputirten bey sich empfangen zu wollen, die Se. Maj. zu Ihrer Ankunft Glück wünschen sollten. — In den folgenden Tagen trafen noch Truppenverstärkungen und Zufuhr von Lebensmitteln an. Der König ward mit aller Ehrfurcht behandelt, aber sorgfältig bewacht. —

Nun also nähert sich die große Frage, welche das Objekt dieses Krieges ist, bald ihrer Entscheidung, und zwar auf demselben merkwürdigen Schauplatze, an dem Napoleons Macht brach, der Wiege des ersten Ursprungs und der Wieder-Erweckung der Constitution. Cadix, in der Provinz Sevilla in Andalusien, liegt am nördlichen Ende der Insel Leon, welche drey Meilen in der Länge hat und mit dem festen Lande durch die Brücke Guazo





## 630 VIII. Spanisch-Französischer Krieg.

wähnten beiden Generale. Die wichtigsten Unternehmungen der übrigen Corps bestanden in den Expeditionen gegen das Königreich Leon und das Königreich Valencia. Die Division Bourke brach von Burgos gegen die Hauptstadt des erstern auf, besetzte am 31sten May Leon und erfocht am 1sten Juny bey Alonga in derselben Provinz Vorthelle über die Constitutionellen, welche hier mehrere Tode und 150 Gefangene, worunter der General San Jago: Ball, verloren. Inzwischen brach das Corps des Generals Molitor von Zaragoza in Arragon aus nach Valencia auf, zwang dem General Ballesteros die Belagerung von Murviedo, dem alten Sagunt, aufzuheben und besetzte am 13ten Juny die durch ihre paradiesische Lage, ihre Größe und Energie aus dem frühern Kriege bekannte Stadt Valencia. Zu gleicher Zeit ergab sich durch Verrätherey der Besatzung dem Royalisten: Chef Don Rancón Chambo das feste Schloß von Tortosa, im südlichen Catalonien an der Gränze von Valencia, wodurch die Verbindung zwischen Molitor und der Ostpyrenäen Armee vom Marschall Moncey auch auf dieser Seite vorbereitet wird. — Ballesteros zog sich, den Französischen Nachrichten zufolge, in großer Verwirrung nach Murcia und Granada südlich zurück. — Auch auf diesem Rückzuge ward er lebhaft verfolgt, der Brückenkopf bey Alcaira eingenommen und nun drangen die Franzosen über San Felipe und Morente ebenfalls in das Königreich Murcia ein, so daß auch das südöstliche Spanien in ihre Gewalt gerieth und die überall bedrängten Constitutionellen nur noch in dem südlichsten Königreiche, Granada, eine Zuflucht finden konnten. — Nun bleiben noch das nordwestliche und das nordöstliche Spanien zu bezwingen übrig.

Ersteres

Ersteres, und vornehmlich Gallicien, wo der Graf von Carthagena, Morillo, commandirte und Sir Robert Wilson sich bey ihm aufhielt, zu erobern, ward die Division Bourke bestimmt; vorher aber erhielten die Generale Huber und Albignac den Auftrag, die constitutionellen Corps in Asturien, welche Gallicien deckten und die Flanke der Armee beunruhigten, aufzureiben. — Beide führten ihre Bewegungen, indem sie einige kleine Gefechte mit Vortheil bestanden, nach Wunsch aus, nahmen Oviedo, die Hauptstadt von Asturien, ein, und bereiteten sich nun, vereint nach Lugo in Galicien aufzubrechen, während Graf Bourke sich von Leon in Marsch setzte, um über Astorga und Villafranca ebendahin zu marschiren; aber ehe sie noch dahin gelangten, erklärte sich Morillo, in Folge der interimistischen Absetzung des Königs und Einsetzung einer Regentschaft, gegen die Constitution, und trat mit dem Französischen General Bourke in Unterhandlung; Quiroga, jetzt General-Captain von Galicien, schloß sich ein. — So wäre denn bis auf das von beiden Seiten bedrohte und nicht mehr zu rettende Granada und die Festungen, ganz Spanien von den Franzosen besetzt und die Gegenrevolution vollendet gewesen, wenn nicht Mina in Catalonien durch unaufhörliche Hin- und Herzüge den kleinen Krieg fortsetzte und das 4te Corps oder die Ostpyrenäen-Armee unter Marschall Moncey fortwährend beschäftigte. — Diese beständigen Hin- und Rückmärsche mit vielen kleinen Gefechten, in denen die Franzosen, ihren Berichten nach, immer Vortheile erfochten, lassen sich nicht wohl schildern, ohne in Details überzugehen, welche der Raum unserer Zeitschrift nicht gestattet. General Don nabieu setzte sich über Balaguer mit dem General Pamphile Lacroix vom 2ten Corps in Verbindung, und



zur Besetzung von Madrid mit, wie er in den Spanischen Berichten, den Englischen und Niederländischen Blättern, in freilich sehr unvollständigen und unzusammenhängenden Nachrichten geschildert wird und überlassen ihnen die Zusammenstellung derselben mit den Französischen Berichten.

Der Verlust der Französischen Armee bey dem bekannten Ausfall der Garnison von San Sebastian gleich im Anfang des Krieges wird auf 800 bis 1000 Mann geschätzt. Die Veranlassung desselben soll darin gelegen haben, daß der Herzog von Angouleme dem Commandanten eine beträchtliche Summe überschickte, welche der letztere annahm, unter dem Vorgeben den Platz überliefern zu wollen. Ein starkes Detachement näherte sich nun der Festung in der Absicht sie in Besitz zu nehmen, wurde aber unerwartet von einem lebhaften Feuer begrüßt, diesem folgte ein eben so unerwarteter und heftiger Ausfall der Garnison und die Franzosen mußten sich mit dem erwähnten Verluste zurückziehen. Der Commandant übersandte der Cortez die von den Franzosen erhaltene Summe. — Die Garnison von San Sebastian exercirte seitdem oft auf dem Glacis dieser Festung, die Franzosen haben sich dieser Kühnheit mehrmals widersehen wollen, sind aber jedesmal mit mehrerem oder minderen Verluste zurückgeworfen und lassen seitdem die Spanier in Ruhe auf dem Glacis commandiren. Uebrigens ist San Sebastian eine der stärksten Festungen, welche der Herzog von Wellington erst 1813 bey der zweyten Belagerung durch Sir Thomas Graham mit einem Verluste von 400 Mann nehmen konnte. — Ausser der Stadt giebt es eine Citadelle, welche jedoch nicht von Bedeutung ist; Anhöhen, welche die Stadt beherrschen, und deren die Französischen Nachrichten erwähnen, giebt es gar nicht. — Noch



## 634 VIII. Spanisch-Französischer Krieg.

Noch stärker ist Pampeluna, welches eben so wenig von irgend einer Anhöhe bestrichen wird. Die Engländer konnten es 1813 nur durch Aus-  
hungerung nehmen. Uebrigens ist die Französische Blokade nicht von Bedeutung, und wird häufig durch die in Navarra umherstreifenden unter dem Befehl des Grafen Espeletta stehenden Guerillas zerstört und unterbrochen. —

Nach dem Berichte des Generals Ballesteros, dessen Länge hier nicht seine Mittheilung gestattet, haben sich die Spanier bey Logroño mit ungemeiner Tapferkeit geschlagen, und seinem Plane gemäß, in bester Ordnung zurückgezogen. Der Französische Verlust wird von ihm auf mehr als 1400 Mann angeschlagen. —

Die Einnahme von Girona in Catalonien ist von keiner Bedeutung. Die Stadt war von den Einwohnern verlassen, ihre Festungswerke sind demolirt, und die beyden Citadellen derselben existiren nicht mehr. —

Die Garnison von Figueras ist zum lebhaftesten Widerstand entschlossen. Sie hält durch Kugeln und Granaten die Franzosen in gehöriger Entfernung. —

Barcelona wird, außer den Linientruppen, von einer sehr constitutionellgesinnten Nationalgarde von 10 bis 12,000 Mann vertheidigt. Eine Corvette mit einer bedeutenden Geldsumme ist dort von Cadix angekommen. —

Die Freundsbezeugungen in Burgos bey der Ankunft der Franzosen waren nicht von Bedeutung; die angesehensten Einwohner hatten diese Stadt verlassen, und die Freundsbezeugungen gingen nur von den neuen Autoritäten aus; die Masse des Volks verhielt sich dabey ruhig. —

Die



Die Glaubensarmee hat durch ihre Grausamkeiten in den Baskischen Provinzen die Einwohner aller Parteyen erbittert. Die Garnison von San: tona hat in einem Ausfalle 300 derselben niedergemacht. — Dieser Platz ist jetzt ein zweytes Gibraltar und hat 2000 gute Soldaten, außer vielen Matrosen und einer bedeutenden Artillerie; die Lebensmittel sind dort im Ueberflusse. In Asturien bildet sich ein sehr bedeutendes Truppen: corps, zu welchem allein Bilbao 3000 Freiwillige gestellt hat. Es wird von Palarea befehligt.

Zaragoza ist der Schauplatz der blutigsten Unruhen, und dieser Stadt ist eine Contribution von 16 Millionen auferlegt. — Die Grausamkeiten der Servilen haben die Liberalen zur Verzweiflung getrieben und zur Reaction bewogen. —

Am 20sten May sandte Bessières Parlaments: taire an den General Zayas, Commandanten dieser Stadt, um ihm anzukündigen, er wolle in die Hauptstadt einziehen. Der General Zayas begab sich zu ihm vor das Thor von Alcala und benachrichtigte ihn von der Convention mit dem Herzog von Angouleme. Er antwortete, er erkenne die Convention nicht an, und sey übrigens des Sieges gewohnt. — „Und ich des Widerstandes“ entgegnete Zayas; er kehrte darauf mit 450 Mann Fußvolf, 70 Reitern und einer Haubitze unerwartet zurück, griff Bessières an, tödtete ihm viele Leute und machte 900 Gefangene, welches einen großen Eindruck auf das Volk machte. —

Folgendes soll die Stärke der constitutionellen Armee in Spanien seyn:

Mina . . . . .	32,000 Mann.
Ballesteros . . . . .	16,000 —

---

48,000 Mann.

Frans.

## 636 VIII. Spanisch-Französischer Krieg.

	Transport	48,000 Mann.
Villa Campo . . . . .	12,000	—
Castel Los Rios . . . . .	16,000	—
Morillo . . . . .	12,000	—

88,000 Mann.

In Castilien, Biscaya und Gulpuscoa sind folgende Guerillas:

Palarea . . . . .	3000 Mann.
el Pastor . . . . .	1500 —
Empecinabo . . . . .	4000 —
Joanez . . . . .	800 —
Sowa . . . . .	1100 —
Abad . . . . .	400 —

Sir Robert Wilson hat versprochen ein Corps von 10,000 Freiwilligen zu stellen. —

Ueber den Catalonischen Krieg theilen die constitutionellen Blätter folgende Nachrichten mit. Mina ergriff bey der Annäherung der Franzosen nicht die Flucht, sondern warf sich nach seiner Lieblingsstrategie mit 6000 Mann seiner besten Soldaten in die Cerdagne, wo er allgemeine Bestürzung verbreitete. Dadurch ward Marschall Moncey zur Rückkehr und unvorbereitet zum Gefechte in der Nähe von Figueras gezwungen. Mina warf, seinem Plane nach, Verstärkung in die Citadelle dieser Stadt und ging darauf über den Ter.

Die Berichte des Generals Donnabieu über das Gefecht bey Castellersol werden für gänzlich falsch erklärt. Alles was den Franzosen gelang, war vermöge ihrer überlegenen Zahl, jedoch mit ungeheurem Verluste, der auf 1200 Mann geschätzt wird, den Feind aus einer starken Stellung zu treiben, welcher sich aber in guter Ordnung in eine noch stärkere zurückzog. —

Mina

## VIII. Spanisch-Französischer Krieg. 637

Mina soll mit 500 Mann die schwierigen Positionen von Catalonien gegen eine ganze Armee halten können, aber planmäßig zog er sich um sie herum und stand plötzlich mit 15000 Mann in ihrem Rücken. Seine Absicht war dabey, den Operationen des Marschalls Moncey Einhalt zu thun, Ballesteros freien Spielraum zu verschaffen und Zeit zur Concentrirung der Spanischen Macht in Andalusien zu gewinnen; dies alles sey ihm gesüß. — Die Umstände des Gefechts mit den Spanischen Royalisten waren folgende: Mina's Plan bestand darin, die beyden Spanischen Corps anzugreifen, sie zu trennen und dann einzeln zu vernichten. — Die schnelle Bewegung des Generals Donnadieu auf Vich, welche die Ultra-Blätter so sehr lobten, gab Mina Gelegenheit, seinen Plan theilweise auszuführen. Romañosa war mit 2000 Mann in Ripoll geblieben. Mina ging nun mit 4000 Mann wieder am rechten Ufer des Ter hinauf, so daß Romañosa unerwartet bey Ripoll übersallen und sein ganzes Corps vernichtet ward. Alle, welche nicht fliehen konnten, wurden von ihm niedergemacht. In den Französischen Berichten über diese Bewegungen geschieht des Unfalls von Romañosas Corps keiner Erwähnung. —

Mit den Gefechten zwischen Donnadieu und dem General Rotten verhält es sich eben so, wie mit den Gefechten bey Castellersol. Nur nach einem vierstündigen blutigen Kampf, in dem die Franzosen sehr viel verloren, gelang es ihnen, Rottens Stellung einzunehmen, der sich gleich in eine noch festere zurückzog. —

Bey Cervera kam es zum Gefechte zwischen dem Glaubens-Thes Miralles und einer von Mina's Abtheilungen. Nach einem lebhaften Kampfe, in welchem Miralles selbst durch einen Flintenschuß ge-



getödtet ward, ward sein Corps gänzlich vernichtet. Die Wuth der Constitutionellen ging so weit, daß sie noch die Leichname der Feinde zersekten. —

Mit dem Gefechte zu Moja am 17ten May hängt es folgendermaßen zusammen. Rotten rückte mit 4000 Mann aus Barcelona, vereinigte sich mit dem General Llobera und beide vereinigte Corps besetzten die Höhen von Moja. Dort wurden sie von der Division Donnadieu und einem Theil der Division Curial angegriffen. Acht Stunden dauerte das Feuer der Constitutionellen, welche drey Angriffe mit dem Bajonette zurückschlugen, bis es Nacht ward. Am folgenden Morgen wollten die Franzosen, welche sehr verloren, aber Verstärkungen erhalten hatten, wieder angreifen, aber in der Nacht zogen sich Rotten und Llobera aus ihrer Stellung, und ersterer kehrte nach Barcelona zurück. —

Mit dem Gefechte bey Mataro verhält es sich nach Spanischen Berichten dergestalt: — Am 24ten May um 2¼ Uhr warf sich eine Division von 3000 Mann unter Milans und Llobera, bestehend aus Detachements der Regimenter Zaragoza, Arragon und Afrika, 600 Italienern und 600 Franzosen, auf die Französischen Vorposten, eine Viertelmeile von Mataro. Diese zogen sich in der Eile auf Mataro zurück, ihr Feuer setzte jedoch die Französische Division in Bewegung. Curial stellte am Eingange der Stadt, nach der Seite von Barcelona ein Bataillon vom 6ten leichten Infanterie-Regiment und eine Escadron Cavallerie auf, welche die Flüchtlinge vereinigten. — Plötzlich hörte er rechts und im Rücken Kanonendonner. Die Feinde drangen ins Thor von Arens de Mar und ins Thor der Kapuziner. Curial überließ nun dem Marquis de Berce das Commando gegen dem ersten An-

## VIII. Spanisch-Französischer Krieg. 639

Angriff und eilte mit dem Reste des 6ten leichten Regiments und einem Bataillon des 7ten Linien-Regiments nach dem bedrohten Posten. — Diese geschickte Bewegung rettete ihn. Bey Tagesanbruch schickte er das zweite Bataillon des 7ten Regiments nach Argentea, um den Constitutionellen den Rückzug abzuschneiden. Diese hielten jenes Corps für stärker, und zogen sich daher in guter Ordnung zurück und vereinigten sich mit der ersten Colonne bey Montalégre. Die Spanier verloren 4 Tödt und hatten 20 Verwundete. —

Das Gefecht von Bich am 26sten May ward dadurch veranlaßt, daß, während Donnabieu nach Mantresa marschirt war, um Mina aufzusuchen, letzterer einen Ueberfall auf Bich versuchte, welches genommen worden wäre, wenn er eine Stunde früher gekommen wäre, aber es war schon heller Tag. Die Mönche in Bich bemerkten zuerst Mina's Truppen auf den Anhöhen; dadurch wurden die Franzosen aufmerksam, und nach dem Wechsel einiger Schüsse, wobey die Franzosen mehrere Leute verloren, zogen die Spanier sich zurück. —

Ueber Mina's Hin- und Hermärsche hat man folgende Nachrichten. — Nach dem Rückzuge von Bich, der für ein Meisterstück der Kriegskunst angesehen wird, brachte er seine Verwundeten über Prato de Elosanes und Olronella nach Cardona und rückte mit seinem 4000 Mann starken Corps über San Boy, Pens und San Jaume nach la Pobla. Dort theilte er seine Macht in zwey Colonnen, von denen er eine auf Vaga, die andere auf Gosal marschiren ließ. Croles folgte ihm dicht auf die Spur mit seinem Corps und der Französischen Brigade Saint-Priest, und detachirte Rosmanosa nach der Cerdagne. Plötzlich warf sich Mina in die Französische Cerdagne, drang nach Pollt. Journ. Julius 1823. 41 Cailas





## VIII. Spanisch-Französischer Krieg. 641

mandant in Barcelona, hat, außer seiner Division von 3000 Mann, noch 15,000 Mann Milizen zur Vertheidigung dieser Stadt. — Ueberdies erwartete man Vallerstros mit 10,000 Mann von Valencia her.

Im Uebrigen beharren die constitutionellen Blätter bey der Behauptung, daß das immer weitere Vordringen der Franzosen ganz den Wünschen der Spanier entspreche. Es wäre eine Thorheit gewesen, sagen sie, gegen die gut disciplinirten und auf einem Punkt concentrirten Truppen von Frankreich eine Feldschlacht liefern zu wollen. Wenn diese Armee sich ausgedehnt, durch Hitze, Strapazen, Krankheiten und Uebersälle der Guerillas gelitten haben würde, dann würden die Spanier ihre ganze Energie an den Tag legen. Es sey ein Krieg der Berechnung und der List, und wenn die Franzosen die Lehren vergessen zu haben schienen, welche sie unter Napoleon erhalten hätten, hielten es die Bewohner der Halbinsel für Pflicht, den nemlichen Plan zu befolgen, der ihnen ehemals den Sieg zusicherte. Die Franzosen wären nur Herren, so weit ihre Bajonette reichten, und der Besiß von Madrid sey ohne Bedeutung, seit es von der Regierung, den Cortez und allen Männern von Ansehn und Einfluß verlassen wäre. Alle Partheyen hätten sich vereinigt, seit der Augenblick der Gefahr gekommen sey. Der König sey leider sehr schwach und lasse sich durch fremde Intriguen leiten; dieser Schwachheit müsse man die Complotte und innern Kriege zuschreiben. — Als Mensch werde er lebhaft getadelt, als solcher habe man ihn fast als Verbrecher empfangen; als König aber genieße er alle Ehrenbezeugungen, um der Unverletzlichkeit, welche die Constitution ihm zusichere. —

## IX.

## Kampf der Hellenen und Ottomannen.

Zuverlässigen Nachrichten zufolge hat seit dem Beginnen des Befreiungskampfes Hellas nie ein Bild solcher Eintracht, Kraft, Entwicklung und Concentrirung abgegeben, wie gegenwärtig. Die Hellenische National-Versammlung ist nach Vollen- dung ihrer Geschäfte in Ruhe und Frieden am 30sten April auseinander gegangen, alle früheren Provinzial-Regierungen, namentlich der Areopagus im westli- chen Hellas und die Gerusia im Peloponnes sind auf- gehoben, und ganz Griechenland steht unter Einer demokratischen Central-Regierung, welche aus zwey Abtheilungen besteht; die eine die ge- setzgebende, deren Präsident Georg Konturioti von Hydra (Bruder des berühmten Layero Kon- turioti, welcher in Hydra an der Spitze der Ge- schäfte steht) ist, die andere die vollziehende, deren Präsident Pietro Mauromichalos, ehemaliger Fürst von Maina (bekannt unter dem Namen Pietro-Bay) ist. Diese Regierung hat schon viele Verordnungen erlassen, so wie auch eine Prokla- mation an die Europäischen Völker, worin nament- lich für den Beistand gedankt wird, den bis jetzt einzelne Menschenfreunde der Griechischen Sache geleistet haben. — Die letzten Wahlen für den Congreß und den Vollziehungs-Rath werden all- gemein gebilligt und der Widerstand dagegen hat sich völlig gelegt. Maurocordato, der die ihm an- getragene Präsidenten-Würde ablehnte, versöhnte auch den über diese Wahl entrüsteten Colocotroni, der sich zu Tripolizza aufhielt, mit der neuen Re- gierung und ging dann mit ihm nach Napoli de Romania zurück. Fürst Demetrios Ypsilanti ist Unfähigkeitshalber von den Geschäften entfernt, soll









fluß scheint eher ab-, als zuzunehmen. — Die Janitscharen haben aufs Neue Unzufriedenheit über die Beschränkung ihres Einflusses geäußert, und sollen kühne Reden führen, — alles Elemente, die nicht sobald die Wiederherstellung der Ruhe im Südosten erwarten lassen. —

---

## X.

Die mit dem 15ten May 1823 eingeführte veränderte Verwaltungsform des Königreichs Hannover.

(E i n g e s a n d t.)

Die neue Verwaltungsform im Königreich Hannover wird im In- und Auslande so verschieden beurtheilt, daß der Versuch nicht uninteressant scheint, „den eigentlichen Zweck, die wesentlichen Bestandtheile und den muthmaßlichen Erfolg zu demonstrieren.“

Hannover hat sich einer milden, sorgsamem, immer das Beste der Unterthanen wollenden Administration stets zu erfreuen gehabt. Das Bestreben, nützlich zu werden, beherrscht im Allgemeinen jeden Staatsdiener. Dieser Geist wird von oben herab mitgetheilt und verbreitet sich auf den untersten Officianten; Vertrauen der Unterthanen, ist die natürlichste Folge, wodurch der Dienst zu den angenehmsten Verhältnissen, vorzüglich im Beamtenstande, führen konnte. Die neuere Zeit, das Fortschreiten der Aufklärung und die vermehrten Geschäfte beellten den Administrationsgang, der bislang für ein Churfürstenthum, aber nicht für ein Königreich zweckmäßig betrachtet werden mochte.

Im

Im Jahre 1813, nach der beendigten langen Usurpation, zeigte sich das Bedürfniß, einen schnelleren Geschäftsbetrieb einzuführen, um die Administration mehr in ihren einzelnen Zweigen überschauen zu können. Begründete Besorgniß, in der damaligen Verwickelung, worin sich die vom Feinde zerrüttete Verwaltung des Landes befand, auf einmal eine andere Verfassung einzurichten, mußte die jetzt eingetretene Veränderung verschieben. Mit großer Vorsicht wurde daher allmählig eine verbesserte Einrichtung geprüft, versucht, sorgfältig berathen, eingeführt. Wenn dabey immer die Absicht, bisherige Rechte nicht zu schmälern, die untere Verfassung, das Grundgebäude, nicht über den Haufen zu werfen, sondern die geschilderten Verhältnisse der nächsten Dienerschaft zu den Unterthanen zu conserviren, als Hauptgrundsatz hervorrage, so blieb es eine schwere Aufgabe, verbesserte Einrichtungen zweckmäßig anzuordnen. Es konnte also auch noch zur Zeit nur präparatorisch und mit solcher Umsicht verfahren werden, daß, successiv das Neue dem Alten angepaßt, dahin gearbeitet wurde, progressiv ein System zu schaffen, welches mit der Zeit erst Vollständigkeit erlangen sollte.

Der erste Hauptschritt war, die bislang in der zweiten Instanz ganz getrennte Verwaltung der eigentlichen Regierungssachen von der bedeutenden Domanal-Administration durch eine Mittelbehörde, Landdrostei, so zu vereinigen, wie diese Gegenstände in der ersten Instanz, bey den königlichen Aemtern, administriert werden; dagegen die Comptabilität der Domainen, zur Erleichterung des ausgebreiteten Geschäftskreises der Beamten, durch besondere, unmittelbar unter die Domainen-Cammer gestellte Rentmeister von den Aemtern zu trennen,  
als



kaum zu leisten vermag. Nur in einem Lande, wie Hannover, wo der Beamtenstand die Kenntnisse und Bildungsstufe für alle Fächer besitzen muß, auch in der Regel erreicht hat, wird es gestützt auf solche Officianten, den neuangestellten verdienstvollen Männern möglich werden, ihren wichtigen Beruf zu erfüllen. Der Erfolg muß und wird eine steigende Thätigkeit in allen Dienstzweigen liefern, und die Staats-Letung, wie die Administrirten, können bey einem vorsichtigen und doch raschen Geschäftsgang unter Beybehaltung der alten gewohnten und langjährig wohlthätigen uralten Verfassung nur gewinnen. Wo bislang die Absicht war, allmählig, ohne irgend einem Stande zu nahe zu treten, zu verbessern, veraltete Verwaltungsfornien zu corrigiren, da darf man nicht gleich ein vollständiges Verfassungsgebäude kritisiren wollen. Alle in Beziehung der neuern Administration erlassene Verordnungen enthalten den ausdrücklichen Vorbehalt, "nach Befinden in der Folge weitere Verfügungen und Abänderungen eintreten zu lassen." Was noch mangelt, wird geprüft und erwogen nachgeführt werden. In den Landdrosteys-Departements, wie es bey den Aemtern concentrirt ist, jeden Geschäftszweig, als Militär-, Forst-, Justiz-, Consistorial-, Zoll- und Steuer-District zu arrondiren, läßt sich mit der Zeit eben so gut ergänzen, als wahrscheinlich auch, wegen überhäufte Arbeiten bey den Mittelbehörden, noch mehrere Landdrosteyen oder untergeordnete Kreisdistricte eintreten müssen. Solche Arrondissements sind, bey behutsamer Vermeidung, keine individuelle oder Communal-Verhältnisse zu verletzen, schon schwierig, wenn nur Aemter combinirt oder neu arrondirt werden sollen; noch weit einaufsender, sobald von ganzen Departements die Rede ist. Vor allen Dingen



Dingen erst eine Probezeit, ob die neue Geschäfts-Form haltbar erscheint! — Schon jetzt das ganze System vollständig auszuführen, würde zu voreilig agirt seyn. Ein Staat, wie Hannover, wo das Fundament so gut gelegt ist, kann immer mehrere Stockwerke aufsetzen und abnehmen, mithin praktisch prüfen, ohne daß die Construction des Gebäudes gefährdet würde. Auch der Privatmann wird aus dieser versuchten Entwicklung der neuern Einrichtungen die Uebersicht fassen, daß in der bisherigen Staatsverfassung eigentlich keine Veränderungen, wohl aber in der Verwaltungs-Form concentrirtere und raschere Maßregeln eintreten sollen.

Salvis melioribus.

---

## XI.

### Contrerevolution in Portugal.

Ohne Blutvergießen und fast ohne Widerstand ist in Portugal die Wiederherstellung der Monarchie vor sich gegangen, und es ist wohl nicht zu leugnen, daß die Königin und ihre Anhänger die Haupttriebsfedern derselben gewesen sind. Kurz vor dem Ausbruche derselben forderte erstere in einem Schreiben ihren Sohn, den Infanten Don Miguel, auf, dem gegenwärtigen revolutionairen Zustande der Dinge ein Ende zu machen. Am 27sten May Morgens verließ hierauf der Infant Don Miguel, zweyter Sohn des Königs, den Pallast seines Vaters, nur von einem kleinen Theil des vierten Reiter-Regiments begleitet, um sich nach Villafranca zu begeben. Auch das 23ste Infanterie-Regiment hatte an demselben Morgen die Hauptstadt verlassen, um zur Gränzarmee nach Beira abzugehen, aber schon zu Sacaven proclamirte

mirte es die Contrerevolution. Von Villafranca aus schrieb Don Miguel an seinen Vater, um ihm seinen Entschluß zu erkennen zu geben, den König und die Nation von dem schmähllichen Joch, worunter beyde geseufzet, zu befreyen. Er schloß damit, daß er hoffe, der Himmel werde ihm beystehen und der König ihm seinen Vatersegen nicht versagen, selbst, wenn er auch als König zu äußern Handlungen, die seinem Königlichen Herzen zuwider wären, genöthigt seyn sollte. Der Oberst des Regiments de Souza wandte sich an den General Sepulveda, den Anstifter der ersten Revolution von Oporto, welcher von den Cortes zum Befehlshaber der Truppen von Lissabon ernannt war, ohne daß er vom Ministerio abhängig seyn sollte; allein dessen ungeachtet verließ Sepulveda schon am 29sten die Hauptstadt, und begab sich mit allen seinen Truppen zum Infanten Don Miguel. An seiner Stelle ernannten die Cortes den General Georgio de Alvillez zum Oberbefehlshaber der Portugiesischen Armee, und auch das Ministerium wurde verändert. Am 30sten erließ hierauf der König folgende Proklamation: Portugiesen! Mein Sohn und Infant, Don Miguel, ist aus meinem Pallaste entflohen und hat sich dem 23sten Regimente angeschlossen. Ich gebe ihn als Vater auf, und werde ihn als König zu strafen wissen. Der König erklärte ferner, daß er, seinem Eide und der Religion seiner Voreltern getreu, die Constitution aufrecht erhalten werde, die er freiwillig angenommen habe. Seine Freiheit sey weder beschränkt, noch sein Königlichcs Ansehn verachtet worden. Er fordere daher die Nation auf, den Cortes zu vertrauen und dem geleisteten Eide treu zu bleiben. Die Cortes erklärten sich an diesem Tage für permanent. Dessen ungeachtet verließ auch





verbürgt werden, welche, die Würde der Krone sichernd, die Rechte der Bürger achten und aufrecht erhalten wird. Mittlerweile gehorcht der Obrigkeit; vermeidet Privatrache; ersticht den Parthengeist; verhütet Bürgerkrieg; und bald sollt Ihr die Grundlagen eines neuen Gesetzbuchs sehn, das, persönliche Sicherheit, Eigenthum und die Anstellungen, die, welche in irgend einer Periode der gegenwärtigen Regierung rechtmäßigerweise erlangt worden sind, sichernd, Euch alle die Garantien, welche der gesellige Zustand erhelscht, gewähren, Aller Wünsche vereinigen und die Wohlfahrt der ganzen Nation ausmachen soll."

Der General Avilez forderte am 1sten die Einwohner der Hauptstadt in einer Proclamation auf, den Anarchisten kräftigen Widerstand zu leisten.

Schon waren am 31sten May die Verhandlungen zwischen den verschiedenen Civil- und Militärbehörden angeknüpft, worauf am 2ten Juny die Minister, welche der König am 28sten und 30sten May aus den Mitgliedern der Cortes gewählt hatte, ihre Entlassung erhielten, an deren Stelle der Graf von Palmela als Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Don P. Gomez de Oliveira als Minister des Innern, Don Marinha Falcao de Castro als Justizminister, und der General Manoel Ignaz Martin Pamplona als Kriegsminister traten. Die Municipalität schickte noch an demselben Tage eine Deputation an den König, um ihn einzuladen, nach seiner Residenz zurückzukehren. Als nun die Cortes von diesen Maßregeln in Kenntniß gesetzt waren, erfolgte von den 61 anwesenden Deputirten folgende Deklaration:

"Da die gegenwärtig als außerordentliche Cortes versammelten Repräsentanten der Portugiesischen Nation von der executiven Gewalt, welche ihre





Die Bürger von bekannter Tugend erlagen unter dem Druck der Factionen; die Treue gegen den König wurde, dem System und den Principien gemäß, welche verführte und exaltirte Menschen mit eben so viel Halsstarrigkeit als Verweigerung verfolgt, beständig als ein Verbrechen dargestellt.

Ein Werk, aus solchen Elementen gebildet, konnte nicht lange dauern; die Erfahrung mißbilligte es, und wenn sich die Urheber desselben, trotz Unserer Wünsche, einige Zeit erhielten, so verdankten sie dies den Versprechungen, die bey den angewandten Mitteln nicht in Erfüllung gehen konnten. Ueber ihren Irrthum aufgeklärt, haben sie sich factisch aufgelöst, wie sie sich factisch versammelt haben. Ich löse sie rechtlich auf.

Bev meiner Sorge für euer Interesse, habe ich beschlossen, meine Königl. Würde zu retten und die Monarchie wieder herzustellen, welche die Basis, nicht der Spielball jeder Constitution seyn muß.

Selbst unter denen, welche so viel Unglück veranlaßten, hat sich die Portugiesische Treue offenbart, und sie haben größtentheils selbst ihre eigenen Täuschungen anerkannt.

Portugiesen! Euer König will frey auf dem Thron seiner Vorfahren euer Glück machen; er will euch eine Constitution geben, aus der die Principien verbannt seyn sollen, welche die Erfahrung als unverträglich mit der friedlichen Dauer des Staats erwiesen hat. Euer König wird sich nicht glücklich achten, als bis er alle Portugiesen vereint sieht. Er vergißt früher geäußerte Meinungen und verlangt nur für die Folge Ergebenheit und Treue.

Am

Am 5ten fand hierauf der feyerliche Einzug des Königs und seiner Familie Statt, welche mit unbeschreiblichem Enthusiasmus von den Einwohnern der Hauptstadt empfangen wurden, wo auch am 16ten Juny die Königin unter dem Zujahzen des Volkes den Pallast zu Queluz wieder bezogen hat. Viele Offiziere sollen vor ein Kriegsgericht gestellt werden, und sind, so wie der letzte constitutionelle Gouverneur der Hauptstadt, General Aulley, vorläufig in gefängliche Haft gebracht worden. Durch ein Königliches Dekret sind alle geheime Gesellschaften aufgehoben, weil durch sie die Portugiesische Revolution herbeygeführt sey. Am 23sten rückte der Graf Amarante mit 5000 Mann seiner Truppen in Lissabon ein, und ward von der Königllichen Familie und dem Volke mit großem Jubel bewillkommt. Unter dem 11ten hatte der König bereits die am 8ten März d. J. mit dem benachbarten Königreiche abgeschlossene Convention widerrufen, und untersagt, daß die Spanische Armee das Portugiesische und die Portugiesische Armee das Spanische Gebiet betreten dürfe. Eine Junta soll nunmehr den Plan zu einer neuen Regierungsform entwerfen, und eine Commission ist unter dem 19ten zusammengetreten, um alle Gesetze, welche die Cortes von ihrer Installation bis zu ihrer Auflösung erlassen haben, zu revidiren. Am 2ten Juny ist das vom König gegen den Kronprinzen den 4ten December 1822 erlassene Dekret widerrufen, die Königin in alle ihre Rechte wieder eingesetzt, und der Infant Don Miguel zum Oberbefehlshaber der Armee ernannt worden. Die geistlichen Stiftungen, Mönchsklöster, Convente und Collegien sind wieder hergestellt und in den Genuß ihrer Güter und Einkünfte gesetzt. Mit großer Erwartung sieht man



sind ausgesprochenenmaßen defensiv. Frankreich erklärt, daß seine Beobachtungs-Armee defensiv sey, und daß es nur bey dem Eintreten gewisser Umstände die Gränze überschreiten wolle. Die vorgeschlagene Veränderung in der Constitution würde diese Umstände so unwahrscheinlich machen, daß die Unterhaltung des Beobachtungsheeres ein unnützer Kostenaufwand seyn und man sie ohne Zweifel sehr bald wegzulehen würde. Ein anderer Vorthell, als Folge dieser Veränderungen, würde, zur Beförderung des Ruhestandes im Innern, dieser seyn, daß Frankreich sogleich Maßregeln ergreifen würde, die Versammlung der Royalisten an seiner Gränze zu hindern. Allen über die Gränze kommenden Spaniern würde man befehlen, sich in einer solchen Entfernung von der Gränze zu halten, die ihnen ihre Operationen und ihre Ränke in Spanien fast unmöglich machen würden; und so würde die den Leuten von dieser Klasse in Frankreich gewährte Freystatt nicht unvereinbar mit Spaniens Ruhe seyn können. Aber dieses ist nicht alles. Die Spanier müssen bemerken, daß fast alle Quellen des Wohlstandes ihres Landes verstopft sind, und daß die wahren Grundlagen ihrer gesellschaftlichen Ordnung und Regierung gefährdet sind. Sie haben keinen Handel, keine Privat- oder öffentliche Einnahmen, das Nationaleigenthum bleibt unverkauft, die Zinsen der Nationalschuld werden nicht bezahlt, so wenig wie die Armee, oder irgend ein öffentlicher Beamter, oder eine Anstalt welcher Art; zu Geldanleihen kann kein Rath geschafft werden. Es ist mir zufällig bekannt, daß das geldreichste Volk in Europa Spanien kein Geld leihen will, so lange es dort nicht ein System herrschen sieht, welches einige Hoffnung zur Wiederherstellung dauernder Ruhe und Ordnung giebt. Wenn alles  
dieses



dieses wahr ist, wenn es außer diesem wahr ist, daß für Spanien das sicherste Mittel, zu einer Ausgleichung mit seinen Colonieen zu kommen, die Stillung seiner innern Zwistigkeiten und Unruhen ist, so kann kein besonnener Spanier zweifeln, daß der Augenblick da ist, wo diese Veränderungen, die der gemeine Menschenverstand als notwendig bezeichnet, gemacht werden müssen. —

Die Depesche Nr. 10. unterm 6ten Januar übersendet Herr Canning dem Herrn A'Court durch den Lord Fitzroy Somerset, den er ihm als einen Mann, der ihm bey seiner genauen Bekanntschaft mit einigen der ausgezeichnetesten Militairpersonen und Staatsmännern in Spanien und durch seine Kenntniß der Absichten und Ideen des Herzogs von Wellington, von vielem Nutzen seyn könne, empfiehlt. Er hofft daß unter den Leitern der Cortes manche seyn werden, die in Rücksicht der großen Dienste, die der Herzog Spanien geleistet, den freundschaftlichen Rathschlägen desselben Gehör geben werden: denn so sehr England sich auch bemühe, den Frieden zu erhalten, so sey es doch sehr zu befürchten, daß es diesen Zweck nicht werde erreichen können, wenn die Sachen so wohl in Spanien als auf der Gränze in dem jetzigen Zustande verbleiben 1c.

In Nr. 11 vom 9ten Januar übersendet Herr Canning dem Herrn A'Court sein Antwortschreiben auf die von dem Herzog von Montmorency erhaltene Note (s. Nr. 13 der ersten Klasse) und bezeugt ihm die Zufriedenheit des Königes mit seinem bisherigen Verhalten. Sollte man ihm in Madrid wegen seiner bewiesenen Beharrlichkeit in seinen Forderungen einige persönliche Unzufriedenheit bezeigen, so soll er sich nur auf seine erhaltenen Instruktionen berufen. Nun da das ganze Verfahren der Englischen Regierung dem Spanischen

nischen Ministerium vor Augen liege, werde es ihm nicht schwer werden, selbiges zu überzeugen, daß die Behauptung der Englischen Rechte gegen Spanien nicht mit der Achtung für dessen Unabhängigkeit unverträglich sey, und nach Beseitigung dieser Hindernisse, die die Erörterungen mit der Spanischen Regierung immer erschwert haben würden, dem Herrn San Miguel zu beweisen, daß kein feindseliges Gefühl sich in die Maßregeln Englands zur Vertheidigung seiner Rechte und seiner Vortheile in Amerika, mische.

Nr. 12.

Herr B. A'Court an Herrn Canning.

Madrid, vom 26ten December 1822.

Ich sah Hrn. San Miguel diesen Morgen wieder. Sein Ton gegen mich war eben so freundschaftlich als bey unserer letzten Zusammenkunft, und er wiederholte mir seine Versprechungen, daß in Hinsicht unserer Forderungen alles zu unserer Zufriedenheit abgethan werden solle, vorausgesetzt, daß die Cortes ihm die geforderten Vollmachten ertheilten. Das, hoffe ich, wird geschehen. Im Verlauf unsers Gesprächs sagte er, er begreife vollkommen unsere Lage und unsere freundschaftlichen Absichten gegen Spanien, die aus einer Ueberzeugung von unserm eigenen Vortheile entsänden. Es könnte der Englischen Politik nie gemäß seyn, daß Spanien von Frankreich militairisch besetzt werde. Aus allen Berichten, die er zuletzt erhalten, glaube er nicht, daß ein Krieg ausbrechen werde. Der Congreß sey zu Ende, die großen Souveraine des Continents wären in ihre Staaten zurückgekehrt und hätten Alles Frankreich überlassen, und er habe Gründe zu glauben, daß Frankreichs Absichten nicht so entschieden feindselig seyen,



bey dem Anschein, als werde es durch Drohungen dazu gezwungen, zu geben. Aber uns kann es sie anvertrauen, da wir sie nicht fordern, und nicht drohen, wenn sie verweigert wird. Hat Spanien Beschwerden gegen Frankreich, so wird es uns gleichfalls die Befestigung derselben, als einen Weg, Frankreich zu überreden, mit geringeren Bewilligungen zufrieden zu seyn, anvertrauen. So ist die Summe der gegenwärtigen Lage der Dinge, wovon Frieden oder Krieg abhängt. Wir wünschen ernstlich den ersteren, nicht nur wie Herr San Miguel glaubt, unsers Vortheils wegen, sondern wegen des wichtigeren Interesses von Europa, Spanien selbst nicht ausgeschlossen. Wir wünschen den Frieden in Europa und sind entschlossen, ihn für uns in allen Fällen zu erhalten, und werden, wenn unser Bemühen ihn zwischen Spanien und Frankreich zu erhalten vergebens seyn sollte, uns mit dem Troste, gegen beyde die Pflichten eines treuen Bundesgenossen erfüllt zu haben, in die strengste Neutralität zurück ziehen. Diesen letzten Punkt können Sie nicht zu klar dem Herrn San Miguel ans Herz legen, da es nicht an Leuten fehlen wird, die ihm die Idee beizubringen wünschen werden, daß die Aengstlichkeit, mit der wir Spanien vor einem Kriege zu bewahren suchen, eine Art von Unterpfand unsers Entschlusses ist, uns mit ihm in den Kriege zu verbinden, wenn er über selbiges kommen sollte. Ich habe jeden Wunsch und jede Hoffnung dieser Art bey der hiesigen Spanischen Gesandtschaft auf das Entschiedenste niedergeschlagen.

Nr. 14.

Herr W. A'Court an Herrn Canning.

Madrid, den 7ten Januar 1823.

Längst, ehe die Depesche zu Ihnen gelangen wird, wird der Final-Entschluß der Cabinette von  
Dest:





Abreise der Oestreichischen, Russischen und Preussischen Gesandtschaften die unmittelbare Folge seyn wird. Der Französische Gesandte wird bleiben. Ich muß der Spanischen Regierung das Zeugniß geben, daß sie, so viel ich beurtheilen kann, kein ungeziemendes Verfahren beobachtet, oder bey dieser Gelegenheit keinen besondern Hochmuth bewiesen. Vielmehr hat Herr San Miguel seit Ankunft der Depeschen mit viel mehr Mäßigung zu mir gesprochen, und für die Zukunft größere Hoffnungen gehegt, als er je vorher geäußert; er gab selbst nicht undeutlich zu verstehen, daß Modifikationen gemacht werden könnten, sobald die Gefahr einer fremden Einmischung vorüber sey. Das Publikum scheint den Inhalt der Mittheilungen noch nicht so hinlänglich begriffen zu haben, daß ich etwas von dem allgemeinen Eindrucke sagen könnte. Im Allgemeinen bemerke ich keine Gährung, und glaube nicht, daß die Repräsentanten der allirten Mächte Beleidigungen zu befürchten haben werden. Die Stadt bleibt vollkommen ruhig. Ich habe alles gethan und werde ferner mich bestreben, die etwa bestehende Erbitterung zu mildern, und den Ausbruch heftiger Maßregeln zu verhindern. Das freundschaftliche und herzliche Verhältniß, in welchem ich jetzt mit dem Herrn San Miguel stehe, läßt mich hoffen, daß mein Bemühen nicht ganz nutzlos seyn werde.

Wm. A'Court.

Nr. 15.

Herr W. A'Court an Herrn Canning,

Madrid, den 10. Januar 1823.

Gestern wurden die von den Repräsentanten der 3 Continentalmächte empfangenen und dieser Regierung mitgetheilten Depeschen den Cortes in öffent-

öffentlicher Sitzung von Herrn San Miguel vorgelegt und vorgelesen. Zugleich las er die an den Spanischen Minister in Paris gerichtete, doch vorläufig dem Herrn Lagarde mitgetheilte, Antwort und die an die Spanischen Repräsentanten an den Höfen von Oestreich, Rußland und Preussen, als Antwort auf die von ihren Höfen erhaltenen Mittheilungen, gerichteten Depeschen, vor. Die Antwort an die Franzosen enthält nichts, was man für beleidigend halten könnte; die Antworten an die übrigen wird man wahrscheinlich so benennen. Ich lege eine Zeitung bey, in der sie sich befinden, da die augenblickliche Abreise des Couriers mich verhindert, eine Uebersetzung davon zu erhalten. Die Cortes bewiesen in hohem Grade Ruhe und Mäßigung. Arguelles und Galiano schlugen vor, in keine unmittelbare Discussionen darüber einzugehen, sondern das Ganze der Commission des Auswärtigen zu übergeben, da man der Leidenschaft Zeit lassen müsse, sich zu beruhigen, und es höchst wünschenswerth sey, daß die Mitglieder mit der Ruhe und dem Anstande, die dem Charakter der Spanischen Nation gezieme, zu den Rathschlagungen über einen so wichtigen Gegenstand kämen. Die Papiere wurden also dem Ausschusse zum Bericht übergeben und er wurde zugleich beauftragt, eine Adresse der Cortes an den König aufzusetzen, die der Nation ein Unterpfand sey, daß sie alle Verbindlichkeiten gegen fremde Mächte vermeiden wollten, die der Würde des Landes nicht anständig seyen, und ihren Entschluß aussprache, wenn es Noth thue, in Vertheidigung des constitutionellen Thrones zu sterben. Der Ausschuss sollte in acht und vierzig Stunden darüber berichten. Da es nicht allgemein bekannt geworden, daß die Dokumente öffentlich vorgelesen werden





mein Herr, der Sie selbst ein Augenzeuge von dem, was in den letzten 3 Monaten in dieser Hauptstadt vorgegangen, und von den Austritten der drey letzten Tage waren, werden Ihre Regierung besser wie jeder andre von dem festen Entschluß des gesammten Spaniens, auf jede Gefahr seine Unabhängigkeit zu vertheidigen und nie das Recht einer Einmischung einem Fremden einzuräumen, unterrichten können. Die Gerechtigkeit der Sache der Nation ist so in die Augen fallend, und das Recht ihrer Unabhängigkeit so geheiligt und unveräußerlich, daß die Regierung Sr. kath. Maj. es für eine Beleidigung Ihrer Urtheilskraft halten würde, wenn sie länger bey diesem Punkte verweilte. Jeder Mangel, an dem die gegenwärtige Constitution leiden mag, muß einst von der Nation selbst aufgefunden und freywillig geheilt werden. Das Gegentheil würde ein Recht der schrecklichsten und unerträglichsten Unterdrückung aufzustellen dienen. Die Spanier sind nun mit der 1812 eingeführten Constitution Eins geworden. Alle sehen in ihrem gegenwärtigen Monarchen, Ferdinand VII., die geheiligte und unverletzliche Person ihres constitutionellen Königs, und es kann Ihnen, mein Herr, nicht unbemerkt geblieben seyn, daß diese Ehrfurcht für den König sich über alle Glieder der Königl. Familie ausdehnt. Spanien, unwandelbar in seinen Grundsätzen, erwartet ruhig das Resultat der auf die Mittheilung der vier großen Continentalmächte gegebenen Antworten; aber es schmeltelt sich, daß wegen Fragen, die in sich selbst so evident sind, in Europa kein Blut werde vergossen werden, und daß Frankreich sein sogenanntes Vorsichtssystem (su llamado sistema de precaution) bey Seite setzen werde, welches, ohne ihm selbst von dem geringsten Nutzen zu seyn, die Quelle so vieler



The first of these is the fact that the University of Chicago has a long and distinguished history of research in the field of the history of ideas. This is reflected in the work of such scholars as George Sarton, who was the first to introduce the study of the history of ideas into the United States, and in the work of more recent scholars such as Paul Feyerabend, who has been one of the most influential figures in the philosophy of science. The second factor is the fact that the University of Chicago has a strong tradition of interdisciplinary research. This is reflected in the work of such scholars as Karl Popper, who was one of the most influential figures in the philosophy of science, and in the work of more recent scholars such as Imre Lakatos, who has been one of the most influential figures in the philosophy of mathematics. The third factor is the fact that the University of Chicago has a strong tradition of research in the history of science. This is reflected in the work of such scholars as Thomas Kuhn, who was one of the most influential figures in the philosophy of science, and in the work of more recent scholars such as Ian Hacking, who has been one of the most influential figures in the philosophy of science.

The University of Chicago has a strong tradition of research in the history of ideas, and this is reflected in the work of such scholars as George Sarton, who was the first to introduce the study of the history of ideas into the United States, and in the work of more recent scholars such as Paul Feyerabend, who has been one of the most influential figures in the philosophy of science. The University of Chicago has a strong tradition of interdisciplinary research, and this is reflected in the work of such scholars as Karl Popper, who was one of the most influential figures in the philosophy of science, and in the work of more recent scholars such as Imre Lakatos, who has been one of the most influential figures in the philosophy of mathematics.

# Politisches Journal

nebst Anzeige von  
gelehrten und andern Sachen.

---

Jahrgang 1823. Zweyter Band.

---

Achtes Stück. August 1823.

---

## I.

Die Pyrenäen, zur Zeit des Kampfes der  
Glaubens-Armee wider Mina, geschildert  
von Thiérs.

(B e s c h l u ß.)

Mein Begleiter hatte mir schon vor seiner Abreise gesagt, heute würden wir "el rey Maria; Florida" begegnen. Wirklich verkündeten auch bald die Pagen der Regentschaft uns seine Nähe. Diese Pagen haben, so wie die angeblichen Risten mit den Archiven des Königreichs Urgel, viel Aufsehen gemacht und verdienen eine nähere Beschreibung. Ich sah neben mir Reuter in kleinen Trupps von 4 bis 5 Personen vorbeileiten, deren Pferde sehr ausgezehrt und elend aussahen, aber doch ganz vortrefflich waren; denn sie galoppirten über den Schnee und auf den schmalen Vergwegen mit solcher Sicherheit, ja man kann fast sagen Infallibilität, daß es zum Erstaunen war. Ihre Sättel und ihr Reitzeug entsprachen dem Lokal, den Reitern selbst und der Armee, zu welcher sie gehörten.

The first of these is the fact that the majority of the population of the United States is now living in urban areas. This is a result of the process of urbanization, which has been going on since the beginning of the 20th century. The second is the fact that the majority of the population of the United States is now living in the South and West. This is a result of the process of migration, which has been going on since the beginning of the 20th century. The third is the fact that the majority of the population of the United States is now living in the middle class. This is a result of the process of social mobility, which has been going on since the beginning of the 20th century. The fourth is the fact that the majority of the population of the United States is now living in the middle class. This is a result of the process of social mobility, which has been going on since the beginning of the 20th century. The fifth is the fact that the majority of the population of the United States is now living in the middle class. This is a result of the process of social mobility, which has been going on since the beginning of the 20th century. The sixth is the fact that the majority of the population of the United States is now living in the middle class. This is a result of the process of social mobility, which has been going on since the beginning of the 20th century. The seventh is the fact that the majority of the population of the United States is now living in the middle class. This is a result of the process of social mobility, which has been going on since the beginning of the 20th century. The eighth is the fact that the majority of the population of the United States is now living in the middle class. This is a result of the process of social mobility, which has been going on since the beginning of the 20th century. The ninth is the fact that the majority of the population of the United States is now living in the middle class. This is a result of the process of social mobility, which has been going on since the beginning of the 20th century. The tenth is the fact that the majority of the population of the United States is now living in the middle class. This is a result of the process of social mobility, which has been going on since the beginning of the 20th century.

Einer derselben, schon ziemlich alt, und groß von Wuchs, der einen ungeheuren Französischen Huth und ein Paquet unter dem Arme trug, war ein Minister, ich weiß nicht von welchem Departement. Hinter ihm kam ein langer Kapuziner in einer weißen Priestertracht und schien den Altar in der Nähe des Throns zu repräsentiren. Noch einige Schritte weiterhin kam ein junger Mensch in einem grünen Mantel mit vielen Kragen, ganz nach Französischer Mode gekleidet, und von auffallendem Neußerem. — Man sagte mir, es sey ein Sohn von Mata: Florida. Da der Wind grade sehr stark blies, so stockten wir auf beiden Seiten und ich hatte Gelegenheit, diesen flüchtenden Hofstaat genau zu betrachten, während man die Pferde und Maulesel an einem kleinen Bach tränkte, der von dem Felsen herabrieselte; hierauf setzte jeder seinen Weg fort. — Gleich darauf kamen zwei Maulesel mit vier Packen beladen. Ich hielt den König und seine Minister für deren Eigenthümer, und glaubte, sie enthielten die Garderobe dieser Herren; aber ich würde sie mit größerem Respekt betrachtet haben, wenn ich gewußt hätte, daß sie die Archive des Königreichs enthielten. Es muß wohl eine arbeitsame Regierung gewesen seyn, welche in vier Monaten so viele Packen Documente zusammen schreiben konnte; es konnten auch nur Advokaten gewesen seyn, zu denen auch Mata: Florida gehörte, die so fruchtbare Regenten gewesen waren. —

Mata: Florida war zuvor ein sehr unbekannter Advocat in Madrid und hatte dort in dieser Eigenschaft 1814 die bekannte Adresse der 69 Personen aufgesetzt, welche den König Ferdinand um Aufhebung der Constitution der Cortez baten. Diese Adresse begann mit dem Citat eines Persischen

Gebrauchs, weshalb auch ihre Urheber bekanntlich den Beinamen Perser erhielten und sie verschaffte vielen derselben zugleich Ferdinands Gunst. Vor allen ward Mata-Florida ausgezeichnet und zum Marquis und endlich zum Minister erhöht. Er war noch im Jahre 1820 im Ministerio, als die Ereignisse auf der Insel Leon Ferdinand nöthigten, die Constitution wieder anzuerkennen und seine Minister zu verändern. — Mata-Florida begab sich darauf nach den Catalonischen Gebirgen, und erklärte sich dort plötzlich zum Regenten und Prinzen, welches so sehr auf die Einbildungskraft des Volks wirkte, daß es ihn nachher König nannte; wenigstens nennt man ihn in den Berggegenden nicht anders. Zwey verwiesene Bürger, einer aus Perpignan, der andere aus Ille wurden von ihm als Secetaire gebraucht; aber da einige Journale sie Minister genannt hatten, so nahmen sie nachher diesen Namen an und machten sich selbst zu Exzellenzen. Auf diese Weise ward die Regentschaft gebildet, und hat in der Ferne eine Wichtigkeit erhalten, welche sie in der Wirklichkeit nur in der Einbildungskraft derer besitzt, welche mit einander über diese Würde disputiren. In Perpignan lachte man nur darüber, daß man in den Zeitungen der Hauptstadt diese unbedeutenden Personen zu wichtigen Männern machte und man bemerkte mit Recht, daß wenn die Regentschaft der Spanischen Nation imponiren und ihr einiges Zutrauen einflößen sollte, sie aus ganz andern Personen als diesen bestehen müßte (Mata-Florida ist auch wirklich nicht in die neue Reglerungs-Junta aufgenommen, welche der Herzog von Angoulême errichten ließ.)

Unter diesen Insurgenten ist nur einer, dessen ich schon erwähnt habe, der Auszeichnung verdient, aber der grade wegen seiner Verdienste nicht auf dem





in einer disciplinirten Armee eine ehrenvolle Rolle gespielt haben, aber von Partheigängern umgeben, vermag er nichts auszurichten. — (Er commandirt jetzt in Catalonien unter Marschall Moncey und ist ohne Zweifel ein schwieriger Gegner für Mina.) —

Ich hatte selbst Gelegenheit, einen dieser Generale oder Anführer, wie man sie nennen will, kennen zu lernen, welcher sich gerade im Dorfe les Cabanes aufhielt. Er beschwerte sich bitter über die Regentschaft, so wie auch über seinen Obergeneral Eroles; er behauptete, die Armee sey ihm allein ergeben, weil er sich nicht gleich Eroles einschloße, um Pläne zu entwerfen, sondern selbst an der Spitze seiner Leute feuerte. Er beklagte zugleich, er sey zu wenig auf seinen Vorthell erpicht gewesen und habe es nicht wie die andern gemacht; aber er wolle nun mit 5 bis 600 Mann zurückkehren, und gleich seinen Collegen starke Contributionen erheben, welche er dann ruhig im Schutz der Pyrenäen zu verzehren gedächte. Diese niedrige Denkungsart, welche er, als der Wein diesem Glaubensritter die Zunge gelöst hatte, in der Mitte seiner rohen Soldaten und in Gegenwart der Franzosen äußerte, welche dies stillschweigend anhörrten, offenbart hinlänglich die Ideen, welche in den Köpfen dieser Leute gähren und den eigentlichen Geist, der diese angeblichen Religionsvertheidiger beseelt; sie beweisen zugleich vollkommen, wie unmöglich es ist, mit solchen Leuten einen ordentlichen Feldzug zu Ende zu bringen, selbst wenn der Oberanführer das aller ausgezeichnetste Talent besitzt. — Unsere Soldaten empfangen die Geschlagenen (nämlich die Glaubens-Soldaten), entwaffneten sie und brachten sie in sogenannte Hospitien oder Lazarethe, bestehend aus  
einer



auf ihre Gegner mit den Worten: Nehmt dies, das verdient ihr verdammten Menschen, die weder Gott, noch den König erkennen.

Die beiden berühmtesten Anführer in der Cerdagne, mit denen die Französischen Offiziere den meisten Umgang hatten, waren Misas und Miralhes (dieser letztere ist kürzlich von den Constitutionellen bey Lerida erschossen); Miralhes ist ein Landmann aus Cervera, sehr reich und angesehen wegen seines vielen Landes und Gesindes. Er lebt ganz ruhig, beschäftigt mit seinem Ackerbau. Als man ihm sagte, Glauben und Thron wären Gefahren ausgesetzt, versammelte er sogleich die Landbewohner in der Umgegend und marschirte mit ihnen nach dem Forte Urgel. Er ist fast 50 Jahr alt, von sehr vorthellhaftem Aeußern und achtspanischer Körperbildung; er ist eben so unwissend, als er einen vortreflichen, natürlichen Verstand hat und sein Fanatismus ist von der edelsten Art. Dieser Mann hat immer eine unveränderliche Rechtschaffenheit und eine bewunderungswürdige Mäßigung gegen die Gegenparthey gezeigt; er war ein guter Genius für die unterdrückte Cerdagne. Er hat sich immer seines Einflusses bedient, um gegen den fürchterlichen Misas zu arbeiten, den man einen bösen Geist für diese unglückliche Gegend nennen könnte. Die Französischen Offiziere, welche im Ganzen einen großen Widerwillen gegen die Scenen empfinden, deren Zeugen sie waren, und einen wahren Abscheu gegen die Anführer dieser Banden bewiesen, sagten: Wenn sie jemahls nach Cervera kämen, so wollten sie diesen heldenmüthigen Anführer aussuchen, der vielleicht der einzige sey, welcher es mit der Glaubenssache aufrichtig meine und Edelmuth und Herzensgüte besitze. —

Der

the first of these is the fact that the  
 the second is the fact that the  
 the third is the fact that the  
 the fourth is the fact that the  
 the fifth is the fact that the  
 the sixth is the fact that the  
 the seventh is the fact that the  
 the eighth is the fact that the  
 the ninth is the fact that the  
 the tenth is the fact that the  
 the eleventh is the fact that the  
 the twelfth is the fact that the  
 the thirteenth is the fact that the  
 the fourteenth is the fact that the  
 the fifteenth is the fact that the  
 the sixteenth is the fact that the  
 the seventeenth is the fact that the  
 the eighteenth is the fact that the  
 the nineteenth is the fact that the  
 the twentieth is the fact that the  
 the twenty-first is the fact that the  
 the twenty-second is the fact that the  
 the twenty-third is the fact that the  
 the twenty-fourth is the fact that the  
 the twenty-fifth is the fact that the  
 the twenty-sixth is the fact that the  
 the twenty-seventh is the fact that the  
 the twenty-eighth is the fact that the  
 the twenty-ninth is the fact that the  
 the thirtieth is the fact that the  
 the thirty-first is the fact that the  
 the thirty-second is the fact that the  
 the thirty-third is the fact that the  
 the thirty-fourth is the fact that the  
 the thirty-fifth is the fact that the  
 the thirty-sixth is the fact that the  
 the thirty-seventh is the fact that the  
 the thirty-eighth is the fact that the  
 the thirty-ninth is the fact that the  
 the fortieth is the fact that the  
 the forty-first is the fact that the  
 the forty-second is the fact that the  
 the forty-third is the fact that the  
 the forty-fourth is the fact that the  
 the forty-fifth is the fact that the  
 the forty-sixth is the fact that the  
 the forty-seventh is the fact that the  
 the forty-eighth is the fact that the  
 the forty-ninth is the fact that the  
 the fiftieth is the fact that the  
 the fifty-first is the fact that the  
 the fifty-second is the fact that the  
 the fifty-third is the fact that the  
 the fifty-fourth is the fact that the  
 the fifty-fifth is the fact that the  
 the fifty-sixth is the fact that the  
 the fifty-seventh is the fact that the  
 the fifty-eighth is the fact that the  
 the fifty-ninth is the fact that the  
 the sixtieth is the fact that the  
 the sixty-first is the fact that the  
 the sixty-second is the fact that the  
 the sixty-third is the fact that the  
 the sixty-fourth is the fact that the  
 the sixty-fifth is the fact that the  
 the sixty-sixth is the fact that the  
 the sixty-seventh is the fact that the  
 the sixty-eighth is the fact that the  
 the sixty-ninth is the fact that the  
 the seventieth is the fact that the  
 the seventy-first is the fact that the  
 the seventy-second is the fact that the  
 the seventy-third is the fact that the  
 the seventy-fourth is the fact that the  
 the seventy-fifth is the fact that the  
 the seventy-sixth is the fact that the  
 the seventy-seventh is the fact that the  
 the seventy-eighth is the fact that the  
 the seventy-ninth is the fact that the  
 the eightieth is the fact that the  
 the eighty-first is the fact that the  
 the eighty-second is the fact that the  
 the eighty-third is the fact that the  
 the eighty-fourth is the fact that the  
 the eighty-fifth is the fact that the  
 the eighty-sixth is the fact that the  
 the eighty-seventh is the fact that the  
 the eighty-eighth is the fact that the  
 the eighty-ninth is the fact that the  
 the ninetieth is the fact that the  
 the ninety-first is the fact that the  
 the ninety-second is the fact that the  
 the ninety-third is the fact that the  
 the ninety-fourth is the fact that the  
 the ninety-fifth is the fact that the  
 the ninety-sixth is the fact that the  
 the ninety-seventh is the fact that the  
 the ninety-eighth is the fact that the  
 the ninety-ninth is the fact that the  
 the hundredth is the fact that the



ausnahme, welche zu keiner der streitenden Parteien gehört haben. —

---

## II.

### Biographie des Prinzen von Ecmühl.

(Aus der Leichenrede des Generals Jourdan.)

Louis Nicolas Davoust, Herzog von Auerstädt, Prinz von Ecmühl, Marschall und Pair von Frankreich, Großkreuz der Ehrenlegion, Ritter vom Ludwigs, und mehreren fremden Orden, ward zu Annour, im Departement der Yonne, am 10ten May 1770 geboren. — Er stammte aus einer adelichen Familie, ward zuerst in der Militär-Schule zu Auxerre und dann in der Pariser erzogen. Als er 17 Jahr alt war, trat er als Sous-Lieutenant in das Cavallerie-Regiment Royal-Champagne. Bey dem Ausbruch der Revolution blieb der junge Davoust seinen Fahnen treu, er hielt es für die Pflicht eines Franzosen, den Boden des Vaterlandes gegen jede fremde Invasion zu vertheidigen.

Im Jahr 1791 erhoben sich freiwillig 200 Bataillone Volontaire, um den Angriff, mit dem Frankreich bedroht war, zurückzuweisen. — Davoust wurde durch die Stimme seiner Mitbürger zum Commando des dritten Bataillons der Yonne berufen. Dies Corps zeichnete sich bald durch seine kriegerische Uebung und sein Disciplin aus. — Während des Belgischen Feldzugs unter Dumourier zeichnete sich Davoust bey mehreren Gelegenheiten, namentlich in der Schlacht bey Neerwinden aus. Von nun an zeigte er jene Entschlossenheit, jene Unererschrockenheit, jene Charaktersfestig-



The first of these is the fact that the data are not normally distributed. This is evident from the fact that the distribution is skewed to the right, with a long tail of high values. This is a common feature of many economic variables, and it is important to take this into account when analyzing the data. The second problem is that the data are not independent. This is because the data are collected over time, and there is a strong correlation between observations made at different times. This is a common feature of time series data, and it is important to take this into account when analyzing the data. The third problem is that the data are not stationary. This is because the mean and variance of the data are not constant over time. This is a common feature of many economic variables, and it is important to take this into account when analyzing the data. The fourth problem is that the data are not normally distributed. This is evident from the fact that the distribution is skewed to the right, with a long tail of high values. This is a common feature of many economic variables, and it is important to take this into account when analyzing the data. The fifth problem is that the data are not independent. This is because the data are collected over time, and there is a strong correlation between observations made at different times. This is a common feature of time series data, and it is important to take this into account when analyzing the data. The sixth problem is that the data are not stationary. This is because the mean and variance of the data are not constant over time. This is a common feature of many economic variables, and it is important to take this into account when analyzing the data. The seventh problem is that the data are not normally distributed. This is evident from the fact that the distribution is skewed to the right, with a long tail of high values. This is a common feature of many economic variables, and it is important to take this into account when analyzing the data. The eighth problem is that the data are not independent. This is because the data are collected over time, and there is a strong correlation between observations made at different times. This is a common feature of time series data, and it is important to take this into account when analyzing the data. The ninth problem is that the data are not stationary. This is because the mean and variance of the data are not constant over time. This is a common feature of many economic variables, and it is important to take this into account when analyzing the data. The tenth problem is that the data are not normally distributed. This is evident from the fact that the distribution is skewed to the right, with a long tail of high values. This is a common feature of many economic variables, and it is important to take this into account when analyzing the data.

einander alle Positionen ein, in denen sie sich wieder vereinigen wollen, und bringt diese Armee in völlige Deroute.

Brauche ich Euch, nach solcher glänzenden That, noch auf die Schlachtfelder von Ezarnova, Galtzisse, Heilsberg, Eylau, Tawm, Eckmühl, Wagram zu führen? — Nein meine Herren ich überlasse dies seinen Biographen. Ihr, seine Verwandten, seine Freunde, seine Waffengefährten, wißt, daß der Marschall Davoust überall seinen erhabnen Ruhm behauptete, allenthalben die nemlichen Talente, dieselbe Tapferkeit und Festigkeit an den Tag legte, daß alle diese großen Tage neue Blüthenzweige in der Lorbeerkrone waren, mit welcher der Sieg seine edle Stirn in den Gefilden von Auerstädt umwunden hatte. —

Zur Ehre so glänzender Verdienste ward der Marschall Davoust nach einander zum Herzog von Auerstädt und zum Fürsten von Eckmühl ernannt. Diese letzten Titel erwarb er in zwey Schlachten, welche der Schlacht bey Eckmühl voraus gingen, in denen er mit 25,000 Mann alle Anstrengungen der Oestreichischen Armee unter dem Erzherzog Carl, welcher die Vereinigung der verschiedenen Französischen Armee:Corps verhindern wollte, vereitelte.

Als der Krieg zwischen Frankreich und Rußland wieder ausbrach, commandirte der Marschall Prinz von Eckmühl das erste Armee:Corps. Man konnte nicht vorausssehen, daß ein so glänzend angefangener Feldzug einen so unseligen Ausgang nehmen würde; der Marschall begann ihn mit dem Gefechte bey Mohilew. Mit kaum 15,000 Mann schlug er sich 12 Stunden lang mit der größten Lebhaftigkeit gegen mehr als 40,000 Russen, und warf sie mit bedeutendem Verluste zurück. Auch bey den Schlachten von Smolensk und

und bey der Moskowa that er Wunder der Tapferkeit. In dieser letzten schwer verwundet, blieb er auf dem Schlachtfelde, um seine Truppen durch seine Gegenwart zu ermuntern und folgte der Armee nach Moskau. —

Im Verlauf dieses unseligen Rückzugs, der so viele Tapfre unter dem Eise Rußlands begrub, hatte der Marschall öftere Gelegenheit sich auszuzeichnen; aber er war besonders bemerkenswerth durch einem großen moralischen Muth, der unter solchen Umständen so selten ist. Er marschirte an der Spitze seiner Truppen, theilte ihre Entbehrungen, und als Hunger und Kälte sein Armeecorps vernichtet hatten, welches siegreich aus tausend Gefechten gezogen war, fuhr er fort, an der Spitze seiner Adler, der Regimenter und Offiziere, die ihm folgen konnten, zu marschiren.

Alle Mächte Europas benutzten dies furchtbare Unglück, sich zu verbünden. Frankreich nahete einer großen Katastrophe, aber es sollte nicht ohne Ruhm fallen. Die berühmten Schlachten von Lützen und Bautzen, die glänzenden Vortheile, welche wir in den Gefilden von Montmirail und Champ-Aubert erkämpften, bezeugen die edelmüthigen Anstrengungen unserer Soldaten und ihrer würdigen Generale, um den Sieg wieder zu erringen. —

Während die Französische Tapferkeit in diesem furchtbaren Kampfe mit neuem Glanze strahlte, entfaltete der Marschall Prinz von Schmühl, der sich mit dem aus neuen Soldaten bestehenden 13ten Corps in Hamburg befand, die ganze Energie seines Charakters, und jene Vorsicht, welche List und Intriguen verleiht, indem sie die Mittel zum Angriff und zur Vertheidigung sichert. Nichts ward vernachlässigt, um Frankreich diesen wichtigen Platz und die dort vereinigte Armee zu erhalten.

Die



The following information is provided for the purpose of providing a general overview of the information contained in the report. It is not intended to be a substitute for the full report, which is available on the website of the Commission on the Status of Women.

[illegible][illegible]

ziehen würde, zog er sich auf die Loire zurück. Wenige Tage darauf meldete er dem Könige seine Unterwerfung und die seiner Armee, und übergab das Commando dem Herrn Marschall Herzog von Tarent. —

Hier, meine Herrn, endigt die militairische Laufbahn des Marschalls Prinzen von Edmühl. Diese flüchtige Skizze kann bey weitem nicht ihren ganzen Glanz schildern, aber sie wird hinreichen, zu zeigen, daß er sie mit Ruhm durchlief. —

Außer den erhabenen, militairischen Eigenschaften, welche den Marschall Prinzen von Edmühl auszeichneten, hat er bey allen Nationen, unter denen er commandirte, einen großen Ruf der Billigkeit, Redlichkeit, Uneigennützigkeit und Ordnungsliebe erworben. — Die Pohlen besonders lobten seine weise Administration und die gute Disciplin seiner Truppen. — Sein Benehmen unter ihnen trug viel dazu bey, ihnen die Gefühle einzuflößen, welche sie nicht aufhörten, uns selbst zur Zeit unsers größten Unglücks zu äußern. Der Prinz Poniatowski blieb immer sein Freund. Nicht weniger zeichnete er sich durch den Adel und die Erhabenheit seiner Gesinnungen aus. Unter so vielen Thatsachen, welche sie beurfunden, will ich nur seinen Brief an den Kriegeminister anführen, welchen die Geschichte sorgfältig aufbewahren wird, und in welchem er verlangt, daß man ihm die Verantwortlichkeit aller Maßregeln entgelten lassen möge, für welche mehrere Generale verfolgt wurden, da sie nur seine Befehle befolgt hätten. Dieser Schritt würde allein hinreichen, um für immer das Andenken des edlen Marschalls zu ehren. —

Da der König geruhte, den Marschall Prinz von Edmühl in die Pairs-Kammer zu berufen, redete er oft mit Muth und Talent zu Gunsten der

der constitutionellen Grundsätze, sehr überzeugt, daß man dem Könige und dem Vaterlande nicht nützlicher dienen kann, als indem man über der Erhaltung unserer Charte, dieses Werks der hohen Weisheit unseres erhabenen Monarchen, wacht, welche gut in Ausübung gebracht, zugleich die öffentliche Freiheit und die Rechte der Krone sichert. Wenn die Umstände ihn wieder an die Spitze der Armeen gestellt hätten, so würde er sich dort treu und unerschrocken gezeigt haben. — Der Marschall Jourdan erwähnt nun noch die Fürsorge des Prinzen Eckmühl für seine Soldaten, seine Wohlthätigkeit, seine Tugenden als zärtlicher Vater und Vater, beklagt seinen frühen Tod bey einer rüstigen Constitution in dem Alter von erst 53 Jahren, und schließt mit den Worten:

Aber, meine Herren, ein großer Mann stirbt nicht ganz. Uns bleibt von dem Marschall, Prinzen von Eckmühl, das Beispiel seiner Tugenden, die Erinnerung seiner großen Eigenschaften, der ausgezeichneten Dienste, welche er dem Vaterlande erwies, und die Geschichte ergreift ihren Griffel, um seinen Namen in dem Tempel der Unsterblichkeit aufzuzeichnen.

Der Prinz von Eckmühl hat noch in seinem letzten Augenblicke sehr religiöse Gesinnungen an den Tag gelegt und gegen den Geistlichen, der sich bey ihm befand, geäußert: Er habe als ein rechtschaffener Mann gelebt und sterbe ohne Gewissensbisse. Er hinterläßt einen noch nicht dreizehnjährigen Sohn als Erben seines Namens und seiner Patrie. Sein einst durch die Dotationen in den eroberten Ländern ungeheures Vermögen hat sich so sehr vermindert, daß seine Frau, sein Sohn, seine beiden Töchter und sein Enkel, wenig

ger als 100,000 Livres (etliche 20,000 Thaler) Renten behalten. —

---

### III.

Die Memoiren des Generals Rapp, Napoleons ersten General-Adjutanten.

Ich mache nicht Anspruch darauf, eine historische Person zu seyn, sagt der General Rapp im Anfang seiner Erzählung, aber ich war lange in der Nähe eines Mannes, dessen Charakter man unwürdiger Weise entstellt hat; ich habe Tapfere angeführt, deren Verdienste erkannt sind; der eine überhäufte mich mit Gütern, die andern hätten ihr Leben für mich hingegeben; ich darf es nicht vergessen. — In der That sind auch diese Memoiren wirklich in einem edel Sinn geschrieben; nur die Dankbarkeit, nicht Eigenliebe und Egoismus führen die Feder, und der Verfasser redet nur von sich selbst, wenn dies unumgänglich nothwendig ist, um das Gute, welches er von andern sagt, zu erklären. Gegen den Adel scheint er indessen sehr eingenommen zu seyn.

Die Mehrzahl des Adels, bemerkt der General, geben vor, sie hätten nur der Gewalt nachgegeben, indem sie Bedienungen von dem Usurpator annahmen; nichts ist falscher. Ich kenne deren nur zwey, welche Bestallungen als Kammerherren erhielten, ohne sie verlangt zu haben. Einige andere haben vortheilhafte Auerbietungen ausgeschlagen; aber bis auf diese Ausnahmen, baten, drangen fast alle. — Es war ein beispielloser Wettstreit von Eifer und Huldigung. — Die niedrigste Bedienung, die geringste Anstellung, alles hatte Reize für sie. Wenn jemals eine ungetreue Hand zu den Papieren der Herren Talleyrand, Montesquiou, Ségur, Du-



Duroc gelangt, mit welchen feurigen Ausdrücken wird sie nicht die Sprache der Huldigung bereichern! Jetzt wetteifern sie in Haß und Invectiven. — Das ist sehr natürlich; wenn sie in der That gegen ihn den tiefen Haß empfunden hätten, den sie an den Tag legen, so muß man gestehen, daß sie sich, während der Jahre, in denen sie zu seinen Füßen lagen, besondere Gewalt anthaten. Und doch weiß es ganz Europa: nach der Leichtigkeit in ihrem Benehmen, nach ihrem beständigen Velfallzlächeln, nach der Geschmeideigkeit ihrer Bücklinge, hätte man glauben sollen, daß sie es aus gutem Willen thaten und daß es ihnen wenig kostete. —

Der General theilt uns neue Details über die Höllemaschine mit. — Was er von Buonaparte's kaltem Blute nach der Explosion erzählt, beweiset, daß er auch außer dem Schlachtfelde unerschrocken seyn konnte. "Ich kam ganz unruhig nach der Oper, sagt er; der Consul war in seiner Loge ganz ruhig, beschäftigt, die Zuschauer zu loggieren. Fouché war neben ihm. — So wie er mich bemerkte, sagte er: Josephine? Sie trat in dem nemlichen Augenblicke ein; er endigte seine Frage nicht. "Diese Schurken, setzte er mit der größten Kaltblütigkeit hinzu, wollten mich in die Luft sprengen. Lassen Sie mich ein Exemplar von Haydn's Oratorium erhalten." —

Was auch Buonaparte's Berkleinerer sagen mögen, so war er in seinen Meinungen weder hartnäckig, noch anmaßend. Er forderte alle, denen dies zustand, auf, ihm ihren Rath zu ertheilen. — Bisweilen herrschte in seinem Rathe der Wunsch, ihm gefällig zu seyn. Sobald er dies bemerkte, brachte er sogleich die Discussion zu dem ihr geziemenden Ernste zurück und sagte: "Meine Herren, ich habe Sie nicht berufen, damit Sie meiner



Meinung seyn sollen, sondern um die Ihrige zu erfahren. — Theilen Sie mir Ihre Ansichten mit. Ich will sehen, ob das, was Sie vorschlagen, besser ist als das, was ich denke.“ — Aber so sehr er die Rathschläge derjenigen suchte, welche im Stande waren solche zu geben, so wenig achtete er auf die Bemerkungen derjenigen, welche dazu nicht fähig waren. — Fesch wollte einmahl ihm Vorstellungen über den Spanischen Krieg machen. Er hatte nur zwey Worte gesagt, als Napoleon ihn ans Fenster führte. — „Sehn Sie diesen Stern?“ fragte er. — Es war am hellen Mittage. — „Nein,“ erwiderte der Erzbischof. — „Num wohl, so lange ich der einzige bin, der ihn sieht, werde ich meinen Gang gehen und keine Bemerkungen dulden.“ —

Bei dem Rückzuge aus Rußland beklagte er lebhaft den Tod so vieler Tapferen, die nicht durch die Lanzen der Kosaken, sondern durch Hunger und Kälte gefallen waren. — Ein Höfling ließ es sich beliehn, mit reuigem Ton zu sagen: „Wir haben einen sehr großen Verlust erlitten.“ — „Ja,“ erwiderte Napoleon, Madame Barilli ist gestorben.“ —

Wenn er gleich die Indiscretion so zurückwies, so duldete er doch Freimüthigkeit und Scherz. — Einen Tag nach der Schlacht von Wagram spielte er mit dem General Vingt et un, welches Spiel er sehr liebte; es machte ihm Vergnügen, dabey zu betrügen und er lachte über seine kleine Betrügereien. Vor sich hatte er eine große Menge Gold, welches er auf dem Tische auflegte. — „Nicht wahr Rapp, sprach er, die Deutschen lieben sehr diese kleinen Napoleons.“ — „Ja, Sire, weit mehr als den Großen.“ — „Das kann man Deutsche Freimüthigkeit nennen,“ entgegnete er. —

So wie seine Truppen in Warschau angekommen waren, begann ihr Eifer zu sinken. Sie zeigten besonders die größte Abneigung, über die Weichsel zu gehn. — Vier Worte machten für sie die Polnische Sprache aus: Kleba? — Niema. — Vota? — fara. — (Brot? — Giebt's nicht — Wasser? — Man wird es bringen.) — Das galt durch ganz Polen. — Napoleon passirte einmal bey einer Colonne Infanterie in der Gegend von Nasielsk, wo die Truppen große Entbehrungen erlitten, weil die tiefen Wege die Ankunft der Zufuhren verhinderten. — „Papa, Kleba,” rief ein Soldat. — „Niema,” erwiderte der Kayser. — Die ganze Colonne lachte laut und Niemand verlangte mehr etwas. —

Napoleon hatte Gefallen an diesen Scherzen, und lachte, wenn man ihm von dem Widerwillen seiner Armee, über die Weichsel zu gehn, erzählte. Einige Generale zogen aus ihrer moralischen Verfassung üble Folgerungen, und flagten darüber, daß der Widerwille auf dem Enthusiasmus gefolgt sey. „Habt ihr mit ihnen vom Feinde gesprochen? Sind sie ohne Feuer, wenn sie ihn bemerken?” — „Diese Leute, sagte er mir nachher, wissen meine Truppen nicht zu schätzen. Sie wissen nicht, daß sie in Feuer gerathen, wenn von den Russen, vom Siege die Rede ist. Ich will sie in Enthusiasmus setzen.” Er rief seinen Secretair und dictirte ihm eine begeisternde Proclamation. — Bald nachher wurden die Russen in den Morästen von Nasdelsk, zu Golymitz, zu Pultusk und nachher bey Eylau geschlagen. —

In Pultusk wurde der linke Arm des Generals zum neuntenmal verwundet. — „Nun Rapp, du bist wieder verwundet, sagte ihm Buonaparte, und immer am schlimmen Arm?” — „Das ist  
fein

kein Wunder, Sir, immer Schlachten." — "Wir werden aufhören, wenn wir achtzig Jahr alt sind," erwiderte Napoleon. —

Die Wunden des Generals schadenen seiner Fröhlichkeit nicht. — Einst bat er den Kaiser um Avancement für zwey Offiziere. "Ich will nicht mehr so viele ertheilen, sagte er mir. — Der Teufel von Berthier hat mich zu gar zu vielen bewogen." Dann wandte er sich zu Lauriston und sagte: "Nicht wahr Lauriston, zu unserer Zeit ging es nicht so schnell. — Ich bin viele Jahre Lieutenant geblieben." — "Das kann wohl seyn, Sir, aber seit der Zeit haben Sie die verlorene Zeit gut wieder eingeholt." — Er lachte sehr über diese Erwiderung und bewilligte das Verlangte. —

Nie zeigte sich die Französische Unerfrockenheit glänzender, als in den Gefechten, welche vor der Vernichtung der Armee in den Russischen Wüsten vorhergingen. Beim Uebergange über die Beresina commandirte ein Offizier, Namens Brechtel, eine Batterie von 20 Stücken. Er hatte ein hölzernes Bein, welches eine Kanonenkugel ihm während des Gefechts wegriß. Hole mir ein anderes Bein, rief er einem seiner Kanoniere zu. Er befestigte es und setzte das Feuern fort. —

In diesen Memoiren wird der Leser auch die wahrhaftesten und ausführlichsten Umstände über die Belagerung von Danzig finden. Der Wunsch, seine tapfern Waffengefährten der Vergessenheit zu entreißen, scheint die Kräfte des alten Soldaten wieder belebt zu haben. In seinem Styl ist etwas feurig und kriegerisch, worauf man die Worte Quincirillans auf die Oden des Alcäus anwenden könnte: Sonal quodammodo bellicum. — Man glaubt die Klänge der Trompete in ihm zu vernehmen. —

Von



Von den Emigranten ist der General nicht sonderlich erbaut. Er schildert mit grellen Farben die Physiognomie von Frankreich nach der Rückkehr der Bourbons. — Die Emigration, sagt er, hatte die Armee und die Vorzimmer eingenommen. Sie war überladen mit den Ehrenzeichen des Commandos und der Ordens-Decorationen. —

Unter den Edelleuten die an den Thuilleries am meisten glänzten, erkannte ich einen, der mir in Danzig gedient hatte. Ich nahm ihn an, auf die Empfehlung des Herzogs von Capore; ich hatte seine eflen Schmeicheleien erduldet, er nannte mich Monseigneur, Excellence; er hätte mich gern Gott den Vater genannt. Jemehr ich ihm bemerklich machte, wie sehr mir diese Albernheiten mißfielen, jemehr verdoppelte er sie. Er ließ es sich sogar einfallen, zu meinem Lever zu kommen. Seine Uebelthaten befreiten mich von diesem hartnäckigen Schmeichler. Sie waren so schreiend, daß die Regierung fast mit aller Strenge wider ihn verfahren wäre. Ich rettete diesen Edelmann von der Schande einer Verurtheilung, aber ich ließ ihn entfernen. Er ging nun weg, um seine Industrie in ..... auszuüben. Bald erfuhr er unsere Unfälle, erschrak, nahm Postpferde und reiste ohne Unterlaß bis jenseits des Rheins. — Die Furcht half ihm besser als der Muth. Er hat dicke Epoulets und 4 oder 5 Decorationen. — Das heißt, einen schnellen Anfang machen; auf dem Schlachtfelde geht es nicht so geschwind. Er entfernte sich, als er mich sah. Vermuthlich setzte ihn sein Costume in Verlegenheit.

Aber alle diese Diener verschwanden, wie Napoleon sich zeigte. Sie thaten nichts für Ludwig, als er unglücklich war. Rapp ward nach den Thuilleries beschieden und hatte eine lange Unterredung mit

mit Bonaparte. "Frisch auf, sagte der Kaiser, indem er ihm am Schnurrbart zog, ein Tapftrer von Egypten und Austerlitz kann mich nicht verlassen." — Napp sprach von der Unruhe, welche sein unternehmender Charakter noch Frankreich einflöße: "Man täuscht sich, sprach er, indem er mit beiden Händen auf seinen Bauch schlug. Ist man so dick wie ich, wenn man Ehrgeiz hat?" — — Andere Umstände haben nachher bewiesen, daß seine Wohlbeleibtheit sich wohl mit seinem kriegerischen Geiste vertrug. —

---

## IV.

Charakteristik der Spanischen Granden, welche die Adresse zu Madrid unterzeichnet haben, und Verzeichniß derjenigen, welche sie nicht unterschrieben.

(Aus dem Courier des pays bas.)

Um eine Vorstellung von den falschen Vorspiegelungen zu geben, welche sich die liberalen Blätter erlauben, in der trügerischen Hoffnung, ihre Anhänger noch in dem Augenblicke, wo alle ihre Hoffnungen vereitelt sind, täuschen zu können, theilen wir unsern Lesern folgenden Aufsatz des Courier des pays bas in Anleitung der bekannten Adresse der Spanischen Granden mit.

Die Ultras schätzten sich glücklich, sich ein wichtiges Document verschaffen zu können, welches ihre Sache unterstützen und einigermaßen ihren Angriff rechtfertigen könnte; dies Document war bestimmt, im Auslande mehr Eindruck zu machen, als in dem eroberten Lande, wo die Unterzeichnenden hinlänglich bekannt und daher von der Nation richtig ge-  
wür-



würdigt sind. Um ihren Zweck zu erreichen, sammelten sie daher auf gutes Glück so viele Unterschriften, als sie in der Eile erlangen konnten. Aber giebt man sich die Mühe, das Verdienst der berühmten Unterzeichner dieser Adresse zu analysiren, so wird man diese Menge Spanischer Granden, mit welcher man glaubte fremden Ländern imponiren zu können, sich in Rauch und Nebel verlieren sehn. —

Folgende Liste ist eine kurze Skizze des Charakters jedes Individuums, dessen Name unter der Adresse figurirt. Die Aufklärungen, welche wir uns verschafften, fließen aus der besten (?) Quelle; sie sind uns von achtungswerthen Spaniern, vor-maligen Bewohnern von Madrid, welche alle Personen, von denen die Rede ist, in der Nähe sahen, mitgetheilt. —

Villariezo  
Puebla del Maestre  
Prunorostro  
Graf Miranda

gehörten alle zum Königl-  
lichen Hofhalt und wur-  
den alle am 7. July beabs-  
chiedigt, als die Garde  
den Plan faßte, die Ein-  
wohner von Madrid nie-  
derzumeheln.

Der erstere ist nur durch seine Heirath Grand von Spanien, er ist bekannt als Mann ohne Talente und hat daher keinen Einfluß, der zweite ist ein schwacher Greis, der nur für Hof-Intriguen paßt, der dritte hat viel mehr Schulden als Talente und Ruf, der vierte ist ein alter Narr. —

Castrotorero, ein alter Parasit des Friedensfürsten, und da er dem Gefängniße entwischt war, wegen der Angelegenheit des 7ten July in contumaciam verurtheilt. —

San Martin, ein alter Hofmann und bigotter Fanatiker; er steht in Spanien, wo er wenig be-  
kannt

## 696 IV. Spanische Granden.

kannst ist, in keinem Rufe und hat immer in Italien gewohnt, wurde auch erst vor 4 Jahren zum Grand von Spanien ernannt. —

Albalda ist eine gänzliche Null; man hat ihm nie ein Amt anvertrauen wollen. —

Zerbellon. Von ihm gilt das nemliche. —

Villapanes, nicht Villafranca, aufgeblasen von Stolz, weil er ehemahls Secretair der Inquisition war, voll Hoffnung in seine alte Würde wieder eingesetzt zu werden. —

Montijo, dreifacher Wetterhahn. Er war Jacobiner unter der despotischen Regierung, Ultra unter der liberalen; er hat keine Ruhe, wenn er nicht in irgend eine politische Intrigue verwickelt ist. —

Berwick. Es ist sehr ungewiß, ob dieser Mann jene Adresse unterzeichnet hat, denn er diente noch wenige Tage vor dem Einzuge der Franzosen mit vielem Enthusiasmus in der Miliz. —

Ruenticeso, eine ganz unbekannte Person.

Gaud. Sohn eines alten Französischen Emigranten.

Hariza wurde nur durch seine Heirath Grand von Spanien. Er war Subaltern-Offizier in der Armee und ist gar nicht bekannt. —

Seduri ist nur ein Kind. —

Villahermosa, siehe Berwick.

Cerralva, Staatsrath in Sevilla, konnte also die Adresse nicht unterzeichnen.

San Fernando, ein guter Mann, aber ganz unter dem Einflusse seiner Frau. —

Medina-Celi, siehe Villahermosa und Berwick.

Mondejar, ein abgelebter und stumpfer Greis.

Miraflores, Ceremonienmeister des Königs Joseph. —

Die

Die Gräfin Mora, eine alte Frau, die gegen die Constitution erbittert ist, weil der eine ihrer Söhne sich mit einer Schauspielerin, der andere auch mit einer Frau ohne Rang verheirathet hat. —

Die Gräfin Eifuentes, eine alte Frau, die beständig an Anfällen von Wahnsinn leidet. —

Venevente, eine Frau von 72 Jahren, Intrigantin durch Neigung und Gewohnheit. —

Montellano, Witwe des Herzogs Fernan Nuñez.

Die Gräfin Alcudia, eine alte abgelebte Frau, seit ihrer frühesten Jugend am Hofe erzogen, und mit allen Intriguen und Verderbnißten desselben seit 40 Jahren vertraut.

Salvatierra, ein kleiner Knabe; es ist sehr ungewiß, ob er unterzeichnet hat, da sich sein Vater in Sevilla aufhält. —

Mos und Colomera sind beide Kinder.

Samames ist in der öffentlichen Meinung ganz gesunken; ein Spieler, versinkt in Schulden, nur die niedrigsten Menschen sind in seiner Gesellschaft.

Valparaiso ist noch ein Kind. —

Dagegen haben die Adresse nicht unterschriebenen folgende Granden: — der Prinz von Analona, der Herzog von Alcamira, der Herzog von Arlas, der Herzog von Ossuna, der Herzog del Parque, Deputirter, der Herzog von San Lorenzo, der Herzog von Hjar, der Herzog von Albuquerque, der Herzog von Granada d'Egu, der Herzog von Branciforte, der Marquis von Alcaniz, der Marquis von Santa Cruz, der Marquis de dos Aguas, der Marquis d'Abrantès, der Marquis San Adria, der Marquis de las Amarillas, der Graf de Montezuma, der Graf d'Onate, der Graf de Santa Coloma, der Graf d'Espeleta, der Graf de Vera:  
lada,



lada, der Graf Casteldorino, der Graf Trastamare, der Graf Monte-Hermoso, der Graf Cotomajor, lauter bekannte und keine fremde Namen, unter welchen auch keine Frauen aufgerechnet sind. —

Die Adresse der Granden und ihre Unterschriften sind mehr geeignet, die Spanier zu enttäuschen, als jedes andere Dokument, welches man bekannt machen könnte. Der Herzog von Angoulême folgt ganz dem Beispiele seines Vorgängers des Großherzogs von Berg, als dieser sich in die nemliche Unternehmung einließ und ist eben so weit gekommen als dieser. Als jener letztere nemlich nach Madrid gekommen war, setzte er eine oberste Junta ein, welche aus Individuen bestand, die ganz denen in der erwähnten Liste glichen. Diese erließen auch Adressen und Dekrete. Man sehe ihre Adressen von 4ten May 1808 an S. R. H. den Großherzog von Berg, in der sie ihn mit den niedrigsten Schmeicheleien überhäufen. Damahls nöthigte man den Königl. Inquisitions-Rath zu Anathemen gegen das Volk zu Madrid, weil es gewagt hatte, gegen die Truppen S. M. des Kaisers der Franzosen aufzustehn. Der Herzog von Angoulême brauche nur das nemliche Beispiel zu befolgen und von den Mitgliedern des heiligen Officiums, die er zu Madrid vorfindet, oder die er von Frankreich, wohin sich die Mehrzahl geflüchtet hatte, zurückgeführt hat, die Spanier excommuniciren zu lassen, welche sich Vessières' Einzug in die Hauptstadt zu widersehten wagten. —

## V.

## Die Sitzungen der Niederländischen Generalstaaten in den Jahren 1822 und 1823.

Die Sitzung der Generalstaaten, welche am 29sten März dieses Jahres in Brüssel endigte, ward unter glücklichen Auspicien eröffnet. Nichts hat im Laufe der Berathschlagungen der beiden Kammern die Hoffnungen der Vaterlandsfreunde getäuscht. Vielleicht könnte man einigen Deputirten eine Art von Lauheit vorwerfen, die nicht den Verpflichtungen entspricht, welche die Repräsentation so hoher Interessen auflegt. Wenn ein Mitglied der zweiten Kammer nicht in den Sectionen arbeitet und dort auf die Bemerkungen seiner Collegen hört, scheint es nicht alle Aufklärungen zurückzuweisen, kündigt es nicht dadurch an, daß es eine vorgefaßte Meinung habe, berechtigt es nicht zu den Voraussetzungen, daß es unter dem Einflusse derselben steht? — Aber man darf nicht aus einigen zu sehr verlängerten Abwesenheiten schließen, daß die Gleichgültigkeit zum System geworden sey; die Familien-Verhältnisse und die kleinen Privat-Rücksichten reichen hin, um eine Entfernung zu erklären, welche sowohl der öffentliche Anstand als das Gewissen dessen, der ein geheiligtes Mandat annimmt, verwerfen. Die großen Gegenstände des allgemeinen Wohls, alle diejenigen, welche sich an das Heil des Staats und an die Ehre der Krone knüpfen, wurden deshalb mit nicht geringerer Würde behandelt. Man hat bey allen wichtigen Discussionen bemerken können, daß unsere Redner mit dem Elfer des Patriotismus, die Ruhe und Weisheit, welche ihre erhabene Sendung erfordern, mit ihren Rechten und ihrer Unabhängigkeit alles zu vereinigen wußten,

was



was die Convenienz und die Erhaltung der bürgerlichen Ordnung erfordern. Auch hat kein Scandal, keine Verletzung der öffentlichen Freiheiten die Majestät unserer Grundgesetze beleidigt; Seit den ersten Tagen nach Eröffnung der Generalstaaten hat die Regierung ihnen ein Projekt von großer Wichtigkeit vorgelegt, ein Handels-Gesetzbuch. Alle gesunden Köpfe sind jetzt von der Nothwendigkeit einer National-Gesetzgebung überzeugt, welche unseren Sitten und unserem Interesse entspricht; ein Handels-Codex in einem Lande, wie das unsrige, wo Handel und Manufakturen die festesten Grundlagen der öffentlichen Wohlfahrt sind, erfordert die reiflichsten Ueberlegungen. Keiner wird bestreiten, daß der jetzt geltende einer Verbesserung und Reform fähig sey; aber diese Veränderung muß mit weiser Langsamkeit erwogen und discutirt werden; man improvisirt nicht Gesetze, welche auf die Dauer von Jahrhunderten berechnet sind. Wir wollen indessen hoffen, daß unsere Deputirten einen Unterschied zwischen der erbauenden Reise und derjenigen machen, welche nur auf unmotivirten Vorlegungen beruht; wir wollen hoffen, daß die künftige Sitzung nicht verfließen werde, ohne daß eins unserer Gesetzbücher beendigt ist. —

In allen constitutionellen Ländern wird die Bestimmung der Abgaben immer die große Angelegenheit der gesetzgebenden Versammlungen seyn. Hierauf beruht ihr wichtigster Vorzug. Bey uns, wo Abstraktionen und chimärische Vortspielungen wenig Gewicht haben, sind es die Finanz-Gesetze, welche die öffentliche Aufmerksamkeit fesseln und am sorgfältigsten discutirt werden. Dann wird die Bestimmung der Staats-Einnahme und Ausgabe aufs sorgfältigste und bisweilen kleinlich erwogen;

wogen; diese beiden Zweige des öffentlichen Wohlstandes sind mit allen Theilen der Administration verbunden, und das Interesse der Verhandlung wird durch mehr oder minder passende Digressionen erhöht. Man hat dies Jahr bemerkt, daß die Aufklärungen über die Ausgaben immer besser detaillirter und deutlicher geworden sind; es sind nicht bloß Notificationen und Aufrechnungen der Ausgaben, sondern wahre Rechenschafts-Ablegungen über die Ausgaben mit Beziehung auf das Budget. Diese Verbesserung hat ohne Zweifel Einfluß auf die Annahme unserer Haupt-Finanz-Gesetze gehabt; dasjenige, welches sich mit der Repartition der Contribution foncière beschäftigte, hat keinen Widerspruch erlitten; diejenigen, welche den 2ten Theil des Budgets bestimmten, und das Syndicat errichteten, sind mit einer bemerkungswerthen Mehrheit angenommen. — Das Syndicat ist nicht allein mit Notification der Schuld beauftragt; es sind ihnen noch andere Verpflichtungen auferlegt, welche auf den öffentlichen Credit wirksamen Einfluß haben müssen, die Centièmes additionels, welche für 1822 auf 18 bestimmt waren, sind auf 15 reducirt; die Ausgaben sind wirklich reducirt; das einzige reelle Mittel ein Budget weniger lastend zu machen.

Mit weiser Langsamkeit haben unsere Kammern die Discussionen über unsern Civil-Codex fortgesetzt. In dieser Sitzung haben sie nach einander die 7 folgenden Titel angenommen: Titre 12. des actes de l'état civil, 13. de la paternité et de la filiation, 14. de la parenté et de l'affinité, 15. de la puissance paternelle, 16 de la minorité, la de tutelle, de l'émancipation et du congé d'âge, 17. de la Majorité et de l'interdiction, 18. de l'absence. Unsere besten Rechts-gelehrten

gelehrten erkennen, daß in verschiedenen Beziehungen diese Theile des neuen Gesetzbuchs eine unzweifelhafte Verbesserung, und Dispositionen darbieten, die mit unsern Sitten und dem Interesse unserer Bevölkerung mehr übereinstimmen, als das jetzt gültige Gesetzbuch, welches bestimmt ist, für so viele verschiedenartige Völker zu gelten. —

Die zweite Kammer der Generalstaaten hat nach einer Sitzung von 5 Monaten und 26 öffentlichen Sitzungen ihre Arbeiten durch eine jener Akten beendet, welche die Existenz eines wahrhaft repräsentativen Systems darthun. So bilden und entwickeln von Jahr zu Jahr die legislativen Arbeiten bey uns die constitutionellen Sitten; so sehen wir denn, daß unsere besten Mitbürger, da wir nach so vielen politischen Wechselln und fremder Herrschaft endlich eine Nation ausmachen und ein Vaterland haben, sich für das Studium und die Discussionen unserer wahrhaft nationalen Interessen ausbilden. — Gebe der Himmel, daß wir lange dieser Ruhe und dieses tiefen Friedens genießen, dessen so viele Nationen beraubt sind! Und wenn uns die Zeit an den Gebrauch einer Sprache gewöhnt hat, deren Einführung gegen so viele Gewohnheiten anstößt, und ein Ausgabe-System, welches so manche Interessen verletzt, glücklich modificirt hat; möge der Belgier, indem er zufriedene Blicke auf sein Vaterland richtet, sich in der Ueberzeugung seines Glücks sagen können: die Nichtexistenz der Factionen, welche die Familien zerrütten und den mächtigsten Nationen Verderben drohen, die Gleichheit der bürgerlichen Rechte, eine weise gemäßigte Freiheit, die heimische Sicherheit, das erste der Güter, sind ohne Zweifel besser als täuschende Theorien, und die stärkste Schutzwehr gegen die Herrschaft der Willkühr und der Vorrechte. —



## VI.

## Die Amerikanischen Reiche.

Inimer klarer und wundervoller entwickelt sich der große Plan der Weltregierung durch die wechselnden Verhängnisse Europas, die übrigen Welttheile zur Cultur, zur Selbstständigkeit und Unabhängigkeit zu berufen. Eins der merkwürdigsten Zeichen der Zeit ist die Aufforderung des Persischen Gesandten in London, in Persien Europäische Colonien zu stiften, deren Anbauern außer dem Geschenk von Ländern und Steuerfreiheit auch die freie Ausübung ihrer Religion verheißen wird. — Vor allen aber verdient die Einwirkung der letzten Europäischen Begebenheiten auf Amerika unsere ganze Aufmerksamkeit. —

Man sollte fast glauben, daß die Portugiesische Revolution nach dem Plane der Vorsehung keinen höhern Zweck hatte, als Brasiliens Unabhängigkeit zu beschleunigen, denn zu dieser und zur Unabhängigkeit des ganzen Spanischen Amerika's scheinen sowohl Napoleons Unternehmungen als alle Begebenheiten in Spanien vornemlich geführt zu haben, und zur Freiheit, zum Flor dieses Welttheils werden vermuthlich die noch größeren Begebenheiten führen, die mit der Zeit bevorstehen dürften. — Man sagt, der König von Portugal wolle nun Brasiliens Unabhängigkeit anerkennen; wie wünschenswerth wäre es, wenn ein solcher Beschluß gefaßt würde; wie viel unnützes Blut würde dann gespart werden! denn man kann jetzt den Europäischen Nationen wieder sagen, was einst der große Graf Chatham bey den Oberhaus-Debatten über den Krieg Englands mit seinen Nordamerikanischen Colonien äußerte: "Ich sage Ihnen Mylords, Sie können Amerika nicht bezwingen!" —

Polit. Journ. August 1823.

45

Die

Die Vereinigten Staaten in Nordamerika machen fortwährend Riesenschritte auf der großen Bahn ihrer Entwicklung. In der Stadt Newyork werden jährlich gegen 1500 neue Häuser erbaut und das Grundeigenthum hat sich daselbst seit 1814 um den Werth von 18 Millionen Dollars vermehrt. — Ein neuer Canal, welcher die Meerbusen von Chesapeake und Delaware verbindet und 700,000 Dollars kosten soll, ist jetzt begonnen. — Aber die wichtigste aller Anlagen in dem ruhigen und glücklichen Nordamerika ist die beabsichtigte Anlage einer Colonie am Columbia-Fluß, der sich in die Südssee oder das stille Meer ergießt. — Herr Colden setzte bey dieser Gelegenheit im Hause der Repräsentanten auseinander, wie der Handel nach Indien den Weg über diese Colonie nehmen müsse, wenn sie angelegt sey und die Exstus durch das innere Nordamerika sich dahin verbreite. — „Ich glaube wirklich, sagte er, daß nach 20 Jahren, derjenige, welcher von London nach Japan gehn will, die Reise dahin über Newyork, Albany und Sandusky machen, darauf längs des Ohio und des Missouri bis zu den steinigten Bergen segeln, über welche eine Landstraße von mehr als 75 Meilen ihn zu den Wellen des Columbia-Flusses führen wird; auf diesem erreicht er den großen Ocean, um auf ihm die fernere Reise von 2 bis 3000 Englischen Meilen zu machen, welche aber vermittelst der in Amerika so sehr verbreiteten und vervollkommenen Dampfschiffarth, wozu dies Meer sich (wegen seiner vielen Inseln) besonders schickt, nicht mehr ausmachen wird, als eben so viel hundert Meilen vor einigen Jahren. Auf dieser Route wird der Reisende ungefähr 120 Längengrade zu passiren haben, wogegen er, wenn er östlich von London reist, die Ostküste von Afrika nicht



nicht erreichen kann, ohne erst 140 Längengrade zu passiren, und, wenn er die gewöhnliche Route nimmt, woben er das eine oder das andere Vorgebirge (der guten Hoffnung oder Cap Horn) umschiffen muß, man zu den Längengraden noch die Breitengrade rechnen muß, die er nothwendig zweimal durchschneiden muß. Ist es denn nicht wahrscheinlich, daß der Handel nach Osten in einem nicht fernem Zeitpunkt auf dem hier von mir bezeichneten Wege geführt werden wird? — Es scheint zwar ein kühner Gedanke, aber eben so wenig hätte man vor 10 Jahren vorausgesagt, daß die Gewässer in den großen Seen sich bey Newyork in den Atlantischen Ocean ergießen, oder der Hudsons Fluß sich umwenden und durch den St. Lorenz Fluß seine Gewässer nach dem Ocean senden würde, daß dieser große Continent durch künstliche Mittel in Inseln verwandelt werden sollte, deren Gestade ausgedehnter als Europas Küsten und besser zu Handel und Schifffarth geschikt, als wenn sie vom Ocean umgeben wären." — Eine Schilderung wie diese stellt mit wahren Zügen Amerika's künftige Größe der Einbildungskraft dar. — Von großer Wichtigkeit wäre es unter diesen Umständen, wenn die in einer Newyorker Zeitung enthaltene Nachricht, nach welcher der Kayser von Rußland von dem Punkt im Betreff der Jurisdiction über die Nordwestküste von Amerika zurückgetreten sey, und den Ufaß, der in Nordamerika so viele Sensation erregte, widerrufen haben sollte, sich bestätigte. —

Eine nicht minder wichtige Frage ist es, ob die vereinigten Staaten die Verbindung von Guatimala mit ihren Föderativ-Staaten genehmigen und wie England und Spanien diesen Beschluß aufnehmen werden. —

Die Umgestaltung von Mexico aus einem Kay-

serthum in eine Republik ist nun vollendet. Das Schiff *Rawlins*, worauf der abgesetzte Kaiser Augustin I. sich befindet, ist am 11ten May von Antigua bey Veracruz nach Genua abgesehelt. Iturbide erhält 25,000 Piaster lebenslänglich als Jahrgehalt. — Vor seiner Abreise ging noch ein Volkstumult in der Hauptstadt zu seinen Gunsten vorher, der aber bald gestillt wurde. — Mexico, welches jetzt eine republicanische Verfassung mit einem National-Congreß erhalten hat, wird durch eine Regentschaft regiert, welche der Marschall Bravo, General Regretto, beide Creolen, und der so lange als Independenten-Chef berühmte General Guadeloupe Victoria, ein Mexicaner, ausmachen. — Das Land zwischen Mexico und Veracruz ist ganz beruhigt, aber die Märkte sind überfüllt. Das starke Castell San Juan d'Ulloa bey Veracruz ist allein noch von den Spanischen Royalisten besetzt. — Am 12ten April decretirte der Congreß, daß die Kaiserkrone sowohl aus dem Staatsiegel als der Nationalflagge getilgt werden sollten. — In der Sitzung vom 17ten April ward der Beschluß gefaßt, einen Gesandten an den Pabst zu senden, um ihm zu erklären, daß die katholische Religion die allein geduldete im Mexicanischen Reiche sey. — Indessen ist dieß Reich noch nicht ganz vereinigt. Einige Provinzen, wie Oaxaca, Monterey u. a. m. haben erklärt, daß sie sich selbst verwalten wollten, ohne sich jedoch von der Union zu trennen. Ueberhaupt scheint das Föderativ-System, bey welchem allein größere Republiken bestehen können, in Amerika überall herrschend zu werden. —

In der Republik Columbia dauern die Belagerung von Puerto-Cabello und der Küstenkrieg gegen die von Morales angeführten Royalisten noch immer fort. Die royalistische Flotille hat einen Sieg über

über die republikanische errungen. Dagegen soll General Morales von der Landarmee sehr bedrängt seyn und man erwartete seine Uebergabe. Am 17ten April ward der Congress zu Santa Fe de Bogata mit einer Rede vom Vice-Präsidenten, General Santander, eröffnet. —

Die Republik Peru hat zwar bey der Chilesischen Regierung um Hülfe nachgesucht, indessen war man in Lima nicht mehr vor der Spanischen Armee unter la Serna in Sorgen, da sich das Volk der Provinz Cusco für die Sache der Unabhängigkeit erklärt hat und die Königliche Armee abhielt, nach der Hauptstadt vorzudringen. —

In der Republik Chili ist die Revolution, welche ein demokratisches System an die Stelle des bisherigen aristokratischen setzte, glücklich vollendet, und am 3ten April wurde General Freyre als Oberdirektor installiert. — Freyre ist ein Patriot, ein tapftrer Militär und bey allen Classen sehr beliebt. Die Bevollmächtigten der Provinzial-Versammlung haben allgemeine Verordnungen erlassen, um die Regierung, bis der Congress zusammen gekommen ist, zu reguliren, unter andern die Verpflichtung der Anleihe von 5 Millionen Piaster in London anerkannt. — Die Erndte ist sehr reichlich ausgefallen. — Neben dem Oberdirektor Romano Freyre stehn die drey Direktoren Eysuquerre, Infanti und Irrasurris. Freyre, der Conception commandirte, bewirkte die neue Revolution durch eine Verbindung mit dem Obersten Beauchef in Valparaisa. Dieser segelte mit seinen Truppen auf dem Schiffe Independencia nach Conception; dort stieß Freyre mit 6 kleinen Kriegsschiffen und 1500 Mann zu ihm; zu Lande folgten ihnen 2800 Reuter. Sie erschienen plötzlich vor Valparaiso; leicht gerieth das Arsenal in ihre Hände



Hände und sie nahmen den Gouverneur und den Oberdirektor O'Higgins gefangen, der darauf der Regierung entsagte. — Freyre hatte keinen andern Zweck, als eine bessere Regierung einzuführen und kehrte darauf nach Conception zurück. —

Die Republik Buenos Ayres genießt fortdauernd einer glücklichen Ruhe und eines lebhaften Handels. Zwar versuchte Gregorio Tayle eine Contre-Revolution in Abwesenheit des Militair-Commandanten Rodriguez zum Vortheil von Puyrerreddons Partey zu bewirken, aber der Präsident Rivadavia ließ auf die Unruhestifter feuern, welche sich schnell zerstreuten; Tayle entwich und auf seinen Kopf ist ein Preis von 2000 Plastern gesetzt. —

Der Oestreichische Beobachter enthält einen weitläufigen Aufsatz über den geschlossenen Staat des Doktors Francia in Paraguay, dessen glückliche Ruhe er im Contrast mit den unruhigen Freistaaten des übrigen Amerika schildert. Wir haben schon in frühern Artikeln dieses patriarchalischen Staats erwähnt, dessen jetzige Verfassung wieder sehr an das Reich erinnert, das bekanntlich die Jesuiten ehemals dort gestiftet hatten, und welches so viel zu dem Untergange ihres Ordens beitrug. — Der Doktor ist ganz unumschränkt, er bekleidet alle Obergewalt in Civil- und Militair-Sachen und hält eine regulaire Armee von 25,000 Mann. Seine Verordnungen sind von aller äußern Form entblößt und seine bloße Unterschrift erhebt sie zum Gesetze. Außerst schwer hält es über die wohlbewachten Gränzen zu gelangen, und die Erlaubniß dazu muß von dem Doktor selbst schriftlich eingeholt werden. —

Ungewiß erscheint dagegen noch immer Brasiliens Zukunft. Am 3ten May, dem Jahrestage der





## VII.

Die Griechischen Heerführer Markos Bozzaris  
und Odysseus

Als die Hellenen siegreich nach Akarnanien zurückkehrten, hatten sie den lebhaftesten Wunsch, in Albanien die Offensive zu ergreifen. Aber der Einfall eines so zerstörenden Feindes, wie die Türken sind, hatte die Hülfquellen jenes ersteren Landes so erschöpft, daß es der siegenden Parthey unmöglich fiel, ihre Vortheile in dem feindlichem Lande zu verfolgen. Die Griechen begnügten sich daher für den Augenblick, ihre eigenen Gränzen zu besetzen, und Maurocordatos, der jetzt wieder zum Präsidenten der ausübenden Gewalt gewählt ist, begab sich nach dem Peloponnes, um daselbst die letzten Dispositionen rücksichtlich des Feldzugs von 1823 zu dirigiren. —

Mittlerweile ward die Vertheidigung der Gränzen den beiden Generalen Markos Bozzaris und Odysseus anvertraut, deren Talente sowohl dem Präsidenten als der Nation das größte Vertrauen einflößen. Einer dieser Feldherren ist Oberansführer in West-, der andere in Ost-Griechenland. —

Der erste von ihnen entstammt einer der angesehensten Familien von Euli, den Bozzaris, die oft die Tapfern dieses berühmten Landes auf dem Felde der Ehre angeführt haben. Sein Großvater Georg hieß "der Schrecken der Albaner." Sein Vater Christos, eben so tapfer als jener, zeichnete sich auch durch seltene Klugheit aus. Nachdem Aly-Pascha gegen ihn den Muth seiner besten Offiziere und seine eigenen Kriegelisten erschöpft hatte, ließ er ihn unter den Streichen eines feilen Meuchelmörders erliegen. —

Der

Der junge Markos zog sich nach den Ionischen Inseln zurück, und diente zuerst unter Französischen Fahnen. Im Jahr 1820, bey dem ersten Signal des Kriegs gegen Aly-Pascha kehrte er, stark durch eigene Kühnheit, an der Spitze einiger Sulloten nach Epirus zurück, in der Hoffnung, sein Vaterland wieder zu erobern. Die Generale der Pforte versprachen ihm auch felerlich dessen Zurückgabe. Aber der ausgezeichnete Muth, den er für das Interesse des Divans an den Tag legte, bewog sie nicht zur Erfüllung ihrer Versprechungen, sondern hatte für ihn nur das Resultat einer strengen Aufsicht auf diesen gefährlichen Ungläubigen. Bozzaris, umgeben von seinen Braven, hielt sich darauf einige Tage verborgen, wie Achill in seinem Zelte, benutzte die Eröffnungen, welche Aly-Pascha ihm machte, und schloß mit ihm einen Offensiv- und Defensiv-Traktat; die Zurückgabe von Cull war der Preis desselben. —

In den zahlreichen Gefechten, welche er seitdem den Türken wie den Albanesen lieferte, erwarb er sich bey seinen Feinden selbst durch zahlreiche Züge des Muths und der militairischen Klugheit, den Ruf eines unüberwindlichen Anführers. — Oft hörte man aus dem Munde der Albanesen, Markos trage den Sieg in der Tasche. — Der Schrecken, den er seinen Feinden eingeflößt hat, war so groß, daß, als er 1822 vom Präsidenten Maurocordatos ersucht ward, sich nach Korinth zu begeben und mit 30 Sulloten nach dem Defilé der 5 Brunnen zog, dreihundert Albanesen, welche es bewachten, ihm Bahn machten, um den Kampf zu vermeiden. Er bedeckte sich auch mit Ruhm bey der Vertheidigung von Missolonghi, wo er so wenige Truppen hatte. Er hat die ganze Einfachheit und Bescheidenheit seines Vaters, von dem ein Französischer Reisender

der

der sagt, er habe ihn gut gekannt, aber seinen Muth nur aus dem Munde seiner Feinde erfahren. Er ist 32 Jahre alt. —

Der zweite Feldherr Odysseus oder Ulysses ward zu Doris, am äußersten Ende von Griechenland, geboren. Sein Vater Andrikos war berühmte in der Geschichte der Armatolles (Guerillas:Chefs), welche gewissermaßen die Ritter von Griechenland sind. Er war lange in Doris Anführer der Milizen. Im Jahr 1770, auf die Nachricht einer Russischen Landung an den Küsten des Peloponneses, vereinigete sich Andrikos mit seinem Freunde Kolokotroni, Vater des jetzigen Generals. In seinen Hoffnungen getäuscht, kehrte er zurück, indem er sich durch die Erdenge von Korinth Bahn brach, und, indem er den feindlichen Horden, welche er fast bey jedem Schritte traf, die Stirn bot, erreichte er wieder, von Bergen zu Bergen ziehend, sein altes Hauptquartier auf dem Ota, wo er sich von neuem einrichtete. —

Odysseus, den sein Vater frühzeitig als Waise nachließ, hatte lebhafteste Neigung für die Waffen und trat schon sehr früh in die militairische Laufbahn. Als er sich später im Kriege von Argynos Castron auszeichnete, gab ihm Aly:Pascha zur Belohnung die Rechte seines Vaters zurück und ernannte ihm zum Chef der Milizen in Livadien. Er blieb in diesem Posten bis zur Griechischen Revolution. In den ersten Augenblicken derselben hatte Odysseus zuerst die glückliche Idee, die Thermopylen zu besetzen und so die Türkischen Truppen zu theilen, die sich auf beiden Seiten dieses Passes befanden, welches die Macht des Feindes gänzlich lähmte. Durch die Wiederholung dieser militairischen Disposition eröffnete er vorlgen Sommer den ersten Türkischen Truppen die Bahn in den Peloponnes.



ponnes. Diese Krieglislst, die man fälschlich als Verrath auslegte, gelang vollkommen. — Zwey Tage vor Ausführung dieses Plans, benachrichtigte Odysseus den General Kolokotroni davon, der nun von Patras nach Argolis zog, um dort die Fortschritte des Feindes aufzuhalten. — Eben so unrichtig ist es, daß Odysseus mit den Kriegskassen damals von der Griechischen Armee desertirt sey.

Außer den übrigen Gelegenheiten, bey denen jener Feldherr sich auszeichnete, sahen ihn die Thermopylen dreimal siegreich die feindlichen Horden in Thessaliens Ebenen zurückwerfen. Er verbindet mit Tapferkeit große militairische Klugheit und glühende Vaterlandsliebe. Er ist einer der Befehlshaber, die der Präsident Maurokordatos besonders schätzt. Er vereinigt mit einem hohen majestätischen Wuchse, die außerordentlichste und unermüdlichste Behendigkeit, daher man ihn den zweiten Achilleus nennt. Er ist 33 Jahre alt. —

---

## VIII.

## Die Moldau und Wallachen.

Die Moldau und Wallachen, welche durch die Empörung der Griechen die Aufmerksamkeit von Europa auf sich gezogen haben, sind ihm nur sehr unvollkommen bekannt und da die Eingebornen nicht die Mittel besitzen, uns über ihren Zustand aufzuklären, so finden Unwissenheit und Parteilgeist hier ein weites Feld, ihre Erfindungen vorzubringen. Dagegen wird die Authenticität folgender Nachrichten von dem Courier des pays-bas, aus welchem sie gezogen sind, verbürgt. —

Diese Provinzen, so wie Siebenbürgen, wurden den Daciern von den Römern abgenommen und

und wieder bevölkert. Letztere gaben den jehisgen Bewohnern ihre Sprache, Sitten, Formen und Namen. Später dienten sie nach dem Falle des Occidentalischen Reichs zum Durchzuge für Nomadische Völker und zu blutigen Schlachtfeldern für das Zusammenstoßen ihrer Massen. Während dieses lebhaften Kampfes suchten die Romounis (so heißen jetzt die Wallachen und Moldaven), welche unter Kaiser Aurelian auf das rechte Donau-Ufer übergegangen waren, ihr Heil in den Karpatischen Gebirgen, welchen sie die Erhaltung ihres Geschlechts verdanken.

Die Barbaren, welche sich nachher in den eroberten Ländern ansiedelten, verließen die Provinzen als zu offen für Angriffe, und von Städten und Festungen entblößt. — Die Romounis, welche bisher als Hirtenvölker gelebt hatten, verließen ihr Asyl und setzten sich unter Anführung ihrer Fürsten wieder in Besitz der Lande zwischen der Donau, den Gebirgen, dem schwarzen Meer und dem Dniester; verstärkt durch ihre Landsleute von Maramonach und der kleinen Wallachey, behaupteten sie nun ihre Unabhängigkeit gegen die Ansprüche der Könige von Polen und Ungarn und benutzten die Eifersucht dieser Königreiche. Als aber die Ottomanen nach Europa zogen, gerieten sie in neue Gefahr. Die Wallachen und besonders die Moldaven führten gegen sie einen ungleichen Kampf, ausgezeichnet durch Opfer und heroische Thaten, die der Welt fast unbekannt geblieben sind. „Carent quia vate sacro.“ —

Der große Stephani, ihr Fürst, kämpfte während eines halben Jahrhunderts und demüthigte den Stolz zweier Sultane. Er setzte ihren Fortschritten Schranken, aber der Fall von Ungarn bewog diesen Fürsten in seinem politischen Testamente



mente die freiwillige Unterwerfung der Moldau unter Türkische Regierung, als Souveranität, anzuordnen, welches 1529 zur Ausführung kam. Soliman unterzeichnete zu Ofen die Akte, durch welche er der Moldau den freien Genuß ihrer Religion, ihrer Geseze, ihrer Finanz-Administration und die Wahl ihrer Fürsten zusicherte. — Diese sollten von der Pforte bestätigt werden und die Moldaven verpflichteten sich, ihr jährlich 4000 Ducaten als don gratuit zu bezahlen. — Aber diese Unterwerfung hatte für sie nur vorübergehende Vortheile, denn da sie in der Folge genöthigt wurden, zu kämpfen, bald für die Türken, bald um ihr Joch abzuschütteln, so verloren die Moldaven diese Vortheile um's Jahr 1711, zu welcher Epoche Peter der Große bey seinen Kriegen gegen die Pforte in dem Fürsten Kantemir einen treuen und ausgeklärten Verbündeten fand, mit welchem er zu Luck einen Traktat abschloß, welcher der Moldau alle ihre alten Privilegien wiedergab und der Familie des Fürsten Kantemir ihre Erbwürde garantierte. —

Der traurige Ausgang des Feldzugs am Pruth wirkte mächtig auf das Schicksal beider Provinzen ein. Die mißtraulich gewordene Pforte sandte, als Fürsten Geleichen aus dem Quartier Fanar in Constantinopel dahin, welche ihre Regierung durch Plünderung der Einwohner, Entwürdigung des Nationalcharakters und Verderbniß der Sitten auszeichneten. —

Der Adel durch ihre Rabalen entzweiet, ließ sie seine Rechte an sich reißen. Die vernachlässigten Landbebauer verarmten unter dem Gewicht der Erpressungen, der Handel verschmachtete unter der Last der Monopole, die großen Güter der Geistlichkeit, welche die vorigen Fürsten zu frommen

Grif:

Stiftungen bestimmt hatten, wurden Griechischen Neben überlassen, welche sich zum Nachtheil der Civilisation und der wohlthätigen Institute bereicherten, die sie der nothwendigen Mittel zur Errichtung und Erhaltung öffentlicher Schulen beraubten. Dieß war ein Jahrhundert hindurch das Resultat einer verkäuflichen Verwaltung, die sich nach Außen und nach Innen nur durch Intriguen erhielt. Die Mehrzahl dieser Fürsten suchte im Abfall den Genuß der Frucht ihrer Erpressungen. Diejenigen, welche sie verdrängten, fanden neue Hülfquellen in dem Ehrgeize Einzelner, welche sie für eine hohe Geldsumme zu Bojaren erhoben. Sie erniedrigten dadurch den Adel, indem sie ihm eine Anzahl einverleibte, die mit der Bevölkerung und den Mitteln des Landes in keinem Verhältnisse stand. Die ältern Edelleute, Zeugen der Vernichtung ihrer Rechte und der Institutionen ihres Landes, wurden fast von allen Aemtern ausgeschlossen, welche einzig Griechen verliehen wurden. Diese strömten von allen Seiten herbei und setzten sich endlich in Besiß aller Hülfsmittel des Landes und der bewaffneten Macht, welche aus Arnavitischen Soldnern bestand. Diese Länder, wo die Griechen ein Asyl, Gastfreundschaft und die einzige Quelle des Wohlstandes gefunden hatten, denen ihre Dynastien und adlichen Familien ihre Titel verdanken, wurden endlich durch ihre Arroganz und ihre Verblendung in eine Katastrophe verwickelt, welche ihren Urhebern selbst schädlich und dem Interesse ihrer Bewohner fremd war, weil ihre Unterdrücker keine Türken waren, deren direkter Einfluß auf die Fürstenthümer damals durch die Traktaten und den Schutz von Rußland sehr geschwächt war. Der Zweck der Empörung in den Fürstenthümern war, gegen sie

sie die Rache der Türken zu richten. Furchtbare Kämpfe haben sie gänzlich zu Grunde gerichtet. —

Ein Viertel der Einwohner, so wie fast alle Bojaren, wanderten nach Siebenbürgen, der Bucowina und Bessarabien, von wo aus sie Brand, Mord und Plünderung ihre verlassene Heimath verwüsten sahen. Die Unterbeamten, welche im Lande geblieben waren, bemächtigten sich der ersten Regierungs-Bedienungen und bilden jetzt eine Art von Opposition, da es ihnen gelang, durch den Griechischen Kaimakan Vagonides eine Bestätigung ihrer Würde zu erlangen. Während dieser ganzen Zeit hatte der Bojar Jouan Sarddoul Strourdja, aus der edelsten Familie entsprossen, die Moldau nicht verlassen. Er hing an seinem Vaterlande durch die Tugenden seiner Ahnen und blieb ihm mitten in der Gefahr treu. Er blieb beständig an der Spitze des Distrikts, dessen Gouverneur er war, und welches durch seine Fürsorge, am Wenigsten gelitten hat. Die Türkischen Anführer vertrauten ihm einen Theil der Verwaltung an, durch welche er vollkommen dem Rufe seiner Redlichkeit und seines Eifers entsprach. —

Da die Pforte sich verpflichtet hatte, die Ordnung in den Fürstenthümern wieder herzustellen, so ließ sie von dorthier zwey Deputationen von den dort noch befindlichen Bojaren kommen, welche, vereint mit den Ausgewanderten und der Geistlichkeit, bey ihr die Wiederherstellung ihrer alten Privilegien und ihrer National-Regierung nachsuchten. —

Diese Wiederherstellung, welche dem neuen System der Pforte, den Rechten, Wünschen und Bedürfnissen der Einwohner entspricht, ward ihnen bewilligt. Die Pforte behandelte die Deputirten mit Freigebigkeit und außerordentlicher Milde. Sie

erfun-













5. Bragg und mehrere andere Schiffe verzehrte. Alle diese Nachrichten bedürfen jedoch noch näherer und detaillirter Bestätigung.

## X.

Großbritannien. Schluß der Parlaments-Verhandlungen. Sonstige Merkwürdigkeiten.

Wir haben im vorigen Monatsstücke der Debatten des Englischen Parlaments keine Erwähnung gethan, da sie seit Beendigung der merkwürdigen Verhandlungen über die Verhältnisse zu Spanien und Frankreich sich mit keinem Gegenstande beschäftigt haben, der ein anderes, wie ein lokales oder temporaires Interesse besäße; es schien fast, als ob jene ersten Debatten alles Interesse in sich concentrirten und verbrauchten hätten, denn so wichtige Gegenstände auch in der ersten Periode dieser Parlamentssitzung, außer dem Spanisch: Französischen Kriege, zur Sprache kamen, wie die Griechischen Angelegenheiten, die Russische Ufse wegen Nordwestamerika, der Antrag auf Aufhebung der Sklaverey, so wurden sie doch in der zweyten Periode derselben gar nicht, oder nur vorübergehend erwähnt. — Eine Motion von Hume am 1sten Juny über ungeheure Ausgaben der Krönung ward mit großer Mehrheit verworfen. Eben so wenig Gehör fanden die Klagen desselben Redners über die außerordentlich großen Ausgaben für die Britischen Botschafter an fremden Höfen; im Jahr 1792 hatten diese Ambassaden nur 101,734 Pfund, und im Jahr 1821 dreimal so viel, nemlich 308,177 Pf., gekostet. Die von Creevey überreichten Petitionen  
der









sie in Kraft treten, einige der Uebel hoben werden, woran dieser Theil des vereinigten Königreichs so lange gelitten hat."

"Wir haben Befehl, Ihnen zu versichern, wie Sie sich darauf verlassen können, daß die Vollmachten, welche Sie Sr. Maj. anvertraut haben, entschlossen, aber mit Mäßigung, ausgeübt werden sollen, um die Gewalthätigkeit und die Unruhe in jenem Lande zu unterdrücken und das Leben und Eigenthum der getreuen Unterthanen Sr. Maj. zu beschützen."

"Se. Maj. sehen mit der größten Freude, wie alle Zweige unsers Handels und unsrer Manufakturen blühen, und die Schwierigkeiten, welche so lange und so drückend auf dem Landbau lasteten, größtentheils beseitigt sind."

"Gentlemen vom Hause der Gemeinen! Wir haben von Sr. Maj. Befehl, Ihnen für die Geldhülfe zu danken, die Sie für den Dienst dieses Jahrs bewilligt haben, und Sie zu versichern, daß Sr. Maj. die Erleichterung, die Sie seinem Volke durch eine bedeutende Verminderung der Steuern zu gewähren im Stande waren, das größte Vergnügen gemacht hat."

"My Lord und Gentlemen! Se. Maj. haben uns befohlen, Ihnen zu wissen zu thun, daß Sie fortwährend von allen fremden Mächten die stärksten Versicherungen ihrer freundschaftlichen Gesinnungen für dieses Land empfangen."

"So sehr Se. Maj. auch bedauern, daß Ihre ernstesten Bemühungen zur Verhütung der Unterbrechung des Friedens in Europa mißlungen sind, so gewährt es Ihnen doch den größten Trost, daß die Grundsätze, wornach Se. Maj. verfahren, und die Politik, die Sie zu verfolgen beschlossen, Ihre tugelge herzliche Bestimmung gefunden haben, als  
über

übereinstimmend mit den Interessen und entsprechend den Gefinnungen ihres Volks."

Die Stimmung der Englischen Nation ist fortwährend im hohen Grade zu Gunsten der Sache der Spanischen Constitution und der Griechischen Freiheitskämpfer. Für beyde, besonders für erstere, wurden bedeutende Subscriptionen gesammelt, Sir Robert Wilson, mit einem obwohl nicht bedeutenden Freicorps, spielt eine große Rolle in der heldenmüthigen Vertheidigung von Corunna, und Englische Schiffe versorgten so sehr als möglich die belagerten See-Festungen Cadix, Corunna, San Sebastian, Barcelona etc. mit Proviant, Munition und Waffen. Auch wurde die Anerkennung der in Madrid errichteten Spanischen Regentschaft in einem Schreiben von Canning, datirt vom 19ten Juny d. J., auf sehr entschiedene Art verweigert, und sogar das an den König adressirte Schreiben der Regentschaft zurückgesandt. — Merkwürdig ist besonders der Umstand, daß Herr Canning sein Schreiben noch am 19ten July, wo schon die interimistische Absetzung des Königs von Spanien in England bekannt war, dem Parlament vorlegte, und es daher scheint, daß dieser Umstand auf Englands Politik keinen Einfluß gehabt hat. Aufmerksamkeit verdient auch ein Artikel im ministeriellen Courier, in welchem dies Blatt, welches sich bisher immer gegen die constitutionellen Spanier ausgesprochen hat, unerwartet ankündigt, daß Frankreich die Absicht habe, seine Truppen hinter den Ebro zurückzuziehen und als Hauptursache dieses Beschlusses die innere Uneinigkeit zwischen den Spanischen Royallisten angeht. —

## XI.

# Spanisch - Französischer Krieg und Spaniens innere Lage nach den Berichten beider Partheien. —

Wir sind in den drei letzten Monatsstücken der Französischen Armee auf ihrem äußerst schnellen Marsch nach Madrid und ihrem noch ungleich schnelleren Marsche nach den Hauptpunkten des südlichen Spaniens, Valencia, Sevilla und der Umgebung von Cadix gefolgt. Von diesen Punkten aus verbreitete sie sich mit gleicher Schnelligkeit über alle übrigen Provinzen Spaniens, so daß, ausser den Festungen, nur noch der südlichste Theil des Reichs Granada unbesezt und das Kriegstheater an den vier äußersten Endpunkten Spaniens, im nordöstlichen Catalonien, im nordwestlichen Galicien, im südöstlichen Theile von Murcia und Granada, im südwestlichen Theile von Andalusien bey der Isla Leon aufgeschlagen ist. An diesen vier verschiedenen Punkten ist noch der Rest der regulären constitutionellen Heere vereinigt, um die vier wichtigen Festungen Barcelona, Coruña, Carthagena und Cadix zu vertheidigen und hier kämpfen Mina, Wilson und Quiroga, Ballasteros und die auf der Isla Leon concentrirte Hauptmacht gegen die Französischen Corps des Marshalls Moncey, Generals Bourke, Molitor und Bourdesoulles. In die Nähe des Letztern, nach Sevilla, ist jetzt auch das große Hauptquartier des Herzogs von Angoulême verlegt. Ausser diesen vier Hauptpunkten des Spanisch - Französischen Kriegs sind nun noch die Blockaden mehrerer Festungen vom ersten und zweiten Range, unter denen die drei nördlichen San Sebastian, Pampelona und Figueras die wichtigsten sind, der

kleine



## 1900 23. Monthly Employment Data.

These data are the monthly figures for the United States, for the period from 1900 to 1909. They are the result of a series of surveys conducted by the Bureau of Labor Statistics, and are the most complete and reliable source of information available for the study of the labor market in the United States.

The data are presented in a series of tables, each of which gives the number of persons employed in a particular industry or occupation, and the number of persons unemployed. The data are also presented in a series of graphs, which show the changes in the number of persons employed and unemployed over time. The data are also presented in a series of tables, which show the average number of hours worked per week by persons employed in a particular industry or occupation, and the average number of hours worked per week by persons unemployed.

The data are also presented in a series of tables, which show the average number of persons employed in a particular industry or occupation, and the average number of persons unemployed. The data are also presented in a series of tables, which show the average number of persons employed in a particular industry or occupation, and the average number of persons unemployed. The data are also presented in a series of tables, which show the average number of persons employed in a particular industry or occupation, and the average number of persons unemployed.

The data are also presented in a series of tables, which show the average number of persons employed in a particular industry or occupation, and the average number of persons unemployed. The data are also presented in a series of tables, which show the average number of persons employed in a particular industry or occupation, and the average number of persons unemployed. The data are also presented in a series of tables, which show the average number of persons employed in a particular industry or occupation, and the average number of persons unemployed.

The first of these was the fact that the United States had a large and growing population. In 1790, the population of the United States was about 3.9 million. By 1800, it had grown to about 4.0 million. By 1810, it had grown to about 4.5 million. By 1820, it had grown to about 5.0 million. By 1830, it had grown to about 5.5 million. By 1840, it had grown to about 6.0 million. By 1850, it had grown to about 6.5 million. By 1860, it had grown to about 7.0 million. By 1870, it had grown to about 7.5 million. By 1880, it had grown to about 8.0 million. By 1890, it had grown to about 8.5 million. By 1900, it had grown to about 9.0 million. By 1910, it had grown to about 9.5 million. By 1920, it had grown to about 10.0 million. By 1930, it had grown to about 10.5 million. By 1940, it had grown to about 11.0 million. By 1950, it had grown to about 11.5 million. By 1960, it had grown to about 12.0 million. By 1970, it had grown to about 12.5 million. By 1980, it had grown to about 13.0 million. By 1990, it had grown to about 13.5 million. By 2000, it had grown to about 14.0 million. By 2010, it had grown to about 14.5 million. By 2020, it had grown to about 15.0 million.

[illegible]







den Zustand in dieser wichtigen Stadt sind sich auch die Spanischen und Französischen Nachrichten ganz entgegengesetzt. Nach den erstern sind die Festungswerke im besten Vertheidigungsstande, die Truppen mehr als hinlänglich und eben so enthusiastisch für die Constitution wie die Bürger, der Platz überflüssig mit Kriegs- und Lebensbedürfnissen versehen, nur fehle es an baarem Gelde, welches aber die Ergebenheit der Truppen nicht schwäche, auch sey es unmöglich, Cadix so zu blockiren, daß ihr die Communication mit der See und der ganzen Südküste abgeschnitten würde. Nach Französischen Nachrichten herrscht dort Mangel an allem, Unzufriedenheit, schlechter Zustand der Vertheidigungswerke, und die Blockade ist undurchdringlich. Der Erfolg wird bald über die Wahrheit beider so entgegengesetzter Darstellungen entscheiden. — Während die Spanier eifrig an den Festungswerken der Isla Leon und allen Umgebungen von Cadix arbeiten, errichten die Franzosen auf allen angreifbaren Punkten Batterien, und unterstützen die Blockade durch eine bedeutende Flotte unter dem Contre-Admiral Hamelin und eine zu Sevilla und in den besetzten Seehäfen gebildete Flottille von Kanonenböten. — Von Wichtigkeit war hier bis jetzt nur ein Ausfall der Besatzung am 16ten July, um 5 Uhr Morgens, in 6 Colonnen, von 8 bis 9000 Mann, mit einigen 60 schweren Kanonen und 9 Kanonenböten. Er ward von der Insel Leon und Trocadero aus auf 6 verschiedenen Punkten der Französischen Linie von Puerto Real bis Chiclana unternommen, aber auf allen Punkten zurückgeschlagen. Der Französische Verlust belief sich auf 16 Tote und 65 Verwundete, der Feindliche auf mehr als 1500 Mann. Im auffallendsten Contraste mit diesen Angaben schätzen

Polit. Journ. August 1823. 47 die

die Spanier dagegen den Französischen Verlust in diesem Treffen auf 2500 Mann. —

Doch hatten die Franzosen und royalistischen Spanier nicht allein an diesen vier Hauptpunkten zu kämpfen, sondern das Innere Spaniens war voll von Guerillas, und die Besatzungen von Pamplona, Santona und San Sebastian ließen sich durch den Verlust, den sie, den Französischen Angaben nach, erlitten, nicht abhalten, so wie die Besatzungen der Catalonischen Festungen Barcelona, Figueras und Seo d'Urgel, immer neue Ausfälle zu machen. — Auch der Zustand von Madrid war nicht beruhigend. — Der neueingesetzte Oberintendant der Polizei starb kurz nach seiner Ernennung, Englischen Blättern zufolge vergiftet, die Guerillas streiften so verwegen in der Nähe der Hauptstadt, daß der Herzog von Angoulême auf einer Spaziersfahrt fast in ihre Hände gefallen wäre, ja die Constitutionellen schienen sogar das Beispiel des Brandes von Moskau befolgen zu wollen, denn am Sonntag den 20sten July brach, während der Herzog von Angoulême in der Kirche clerigos menores del espiritu santo war, an drei von einander sehr entfernten Punkten Feuer aus, welches sich mit größter Schnelligkeit durch die ganze Kirche verbreitete. Diese Schnelligkeit, das gleichzeitige Ausbrechen des Brandes an verschiedenen über 300 Fuß von einander entfernten Orten, ein auffallender Theergeruch, das Zusammentreffen des unseligen Vorfalles mit der Zeit, in der Se. Königl. Hohelt die Messe zu besuchen pflegt, begründete die starke Vermuthung einer absichtlichen Brandstiftung. Die Kirche ward ein Raub der Flammen, und auch mehrere anliegende Gebäude verbrannten oder litten durch das Feuer, welches 3 Tage währte und sich bis auf 200 Schritte





## XI. Spanisch-Französischer Krieg. 739

ros, Villa, Campo, Bayas und anderen Generalen scheinen bestimmt, sämmtlich die Französischen Operationen gegen Cadix zu vereiteln und aufzuhalten, und immer mehr Verstärkungen nach diesen Punkten zu locken, wodurch denn die Französische Armee, welche auf einem so ausgedehnten Terrain so viele Communicationen zu schützen, so viele Streifcorps zu bekämpfen und mehrere bedeutende Festungen zu blockiren hat, im übrigen Spanien immer mehr geschwächt wird. Nicht ohne Grund wünschen die Constitutionellen Zeit zu gewinnen, denn ein längerer Aufenthalt der Franzosen in Spanien wird für sie nicht allein immer beschwerlicher und kostspieliger, sondern ermüdet auch die Geduld der gegen alle Ausländer eingenommenen Spanier, zumal wenn Mangel an Lebensmitteln oder Unmuth über unfreundschaftliche Behandlung die Franzosen zu Excessen hinreißen sollte. — Schildert doch selbst der in Madrid erscheinende Restaurador die Lage von Alcastillen als höchst bedenklich, da die Royalisten dort nur 2000 Infanteristen und 400 Reuter, und diese halb bekleidet und halb bewaffnet, besitzen, während in Valladolid und andern Orten Unruhen ausbrechen, und Empecinado's Guerillas durch revolutionaire Truppen aus Estremadura anwachsen. — Endlich dürfte es, nach Englischen Blättern noch die Frage seyn, ob selbst die Uebergabe von Cadix und die Auflösung der revolutionairen Regierung dem Kriege ein Ende machen würde und nicht die revolutionairen Chefs und Guerillas: Anführer den Krieg auf eigne Hand fortsetzen sollten, zumahl da sich in Catalonien eine, früher auch von Cadix und andern Orten geäußerte Neigung an den Tag legt, eine unabhängige Republik zu bilden, wenn die Royalisten die Oberhand gewinnen sollten:  
zahl:





haben scheinen. Am 25ten July kam es zu fünf lebhaften Kämpfen zwischen Igualada und Cervera in fünf starken Positionen, welche die Constitutionellen hartnäckig vertheidigten. Am 27ten fiel ein neues Treffen vor, in welchem die Division Eroles in große Gefahr gerieth. Ein muthvoller Angriff der Franzosen auf das Fort Montjou wurde gleichfalls am 25ten July zurückgeschlagen, obwohl die Franzosen schon bis an die Gräben gedrungen waren. — Diese Gefechte, und die Ruhr, welche sich unter den Französischen Truppen in Catalonien äußern soll, mögen denn auch wohl Verstärkungen nothwendig machen, und es hieß, daß das fünfte Corps unter Marschall Lauriston eiligst nach Catalonien marschiren sollte. — Unter diesen Umständen ist für die Beruhigung Spaniens die Unterwerfung des Generals Ballesteros mit 7000 Mann alter Truppen, dem Beispiel des Generals Morilla folgend, kein unbedeutendes Ereigniß. Es war der General-Lieutenant Molitor, mit dem Ballesteros am 4ten August eine Convention abschloß, der zufolge letzterer mit dem zweyten unter ihm stehenden Armeecorps während der Abwesenheit des Königs die Autorität der Regentschaft anerkennt. Ballesteros hat auch die andern Generale und Commandanten der Festungen, die im Umfange seines Gouvernements gelegen sind, zu Carthagena, Alicante, Penas de S. Pedro, Peníscola, Pampelona und San Sebastian aufgefodert, ebenfalls die Regentschaft anzuerkennen. Die unter seinem Befehl stehenden Truppen werden Cantonnirungen beziehen, und sollen mit den Offizieren ganz wie bisher behandelt und besoldet werden. Welchen Einfluß diese Unterwerfung auf die übrigen Corps haben möchte, wird die nächste Zukunft lehren.

## XII.

Die Königlich Polnische Armee bis zum  
Jahr 1823.

(E i n g e s a n d t.)

Die folgenden einzelnen Nachrichten, die keinesweges ein vollständiges Ganzes bilden, und doch alles das sind, was unsere geachteten Geographen und Statistiker über die Königlich Polnische Armee mittheilen, sollen nichts als ein Beweis seyn, wie wenig wir über diesen Gegenstand eines Deutschland benachbarten Staates wissen; möchte ihre Unvollkommenheit nur dazu dienen, einen wohl Unterrichteten zu veranlassen, unsere so weit vorgeschrittene Geographie und Statistik in dieser Hinsicht mit ausführlichen Nachrichten zu beschenken, und so dieses Aufsatzes (dessen Zweck kein anderer war und ist, als durch Aufforderung genauere Nachrichten zu bewirken) Nachrichten ganz unentbehrlich zu machen.

Das Russische Königreich Polen hatte 1816 \*) auf 2293 Quadratmeilen nur 2.732.324 Einwohner, so daß auf jede Quadratmeile nur 1191 Einwohner kamen; eine in diesem Jahre mitgetheilte Nachricht gab die Stärke der Armee auf 50,000 Mann (wahrscheinlich Kriegs-Etat) oder den 54ten Theil der Nation an, so daß es unter 100 Einwohnern  $1\frac{2}{3}\frac{1}{4}, \frac{2}{8}\frac{1}{2}$  Soldaten hatte.

Im Jahr 1819 betrug die Einwohnerzahl offiziell 3.438.728 Individuen, und hatte sich demnach seit 3 Jahren um 708.404 Köpfe oder 25 $\frac{1}{2}$  pCt., jährlich also um 8 $\frac{1}{2}$  pCt., vermehrt. 1816 gab es 482 Städte und 22,694 Dörfer; unter

---

\*) Vollständiges Handbuch der neuesten Erdbeschreibung, von Dr. G. Haffel. 1ster Band. 1821.

## XII. Königlich Polnische Armee. 743

unter den Einwohnern hatte es 212,944 Juden oder der 12te Theil der Nation, oder von 100 Einwohnern waren  $7\frac{2}{3}$  Juden. 1819 lebten 1499 Menschen oder 308 mehr, als 1816 auf der Quadratmelle.

Weiterhin, S. 817, sagt Herr Dr. Hassel, daß auch für 1819 das Heer auf 50,000 Mann festgesetzt sey, nemlich 30,000 Mann Infanterie (60 pEt. des Ganzen) und 20,000 Mann Cavallerie (40 pEt.), und wobey die Königl. Garde zu 12,000 Mann (dies wäre 24 pEt. der ganzen Armee) inbegriffen sey, doch scheinen bey dieser Angabe die Cavallerie und die Garden zu hoch angenommen zu seyn, und ein großer Theil von ihnen auf die Artillerie, Sapeurs, Garnison-Truppen u. gerechnet werden zu müssen; auch meint der Herr Verfasser sehr richtig selbst, daß die Organisation des Heeres bey weitem nicht vollendet war; — gewisser war, daß sich in Konstke 1821 eine Waffensabrik befand, doch mußte das Königreich damals (auch noch jetzt?) das Uebrige, was zur Ausrüstung eines Heeres erforderlich ist, selbst Kanonen und das Tuch zur Uniformirung, aus der Fremde beziehen; auch an Pulver fehlte es, trotz dem Ueberflusse an Salpeter.

Jeder Pole, ohne Unterschied des Standes, der Herkunft und der Religion, ist vom 20sten bis zum 30sten Jahre seines Alters Soldat, doch befreit das menschenfreundliche und eben deshalb auch weise Gesetz alle jungen Leute, die sich der Erziehung, den Künsten, den Wissenschaften und den Manufakturen widmen, die ältesten Söhne jeder Familie, die einzigen Söhne, die Staatsbeamten u. s. w. von den Militair-Pflichten. Die Conscriptirten können Stellvertreter nehmen. Es bestehen 2 Reservecorps, die Conscriptirten des ersten



## 744 XII. Königlich Polnische Armee.

ersten sind zur Completirung der Linien: Truppen bestimmt, die des zweyten treten an ihre Stelle; auch die Juden, sie mögen ledig oder verheirathet seyn, sind der Conscription unterworfen. In Warschau hat es eine Militair-Akademie, in Kalisch eine Cadettenschule.

Die drey Festungen sind \*): Modlin, am rechten Ufer der Weichsel und der Mündung der Bug, auf der hohen Spitze des stumpfen Winkels, welchen beyde Flüsse hier bilden, eine neu angelegte starke Festung, nächst Zamosc die stärkste in ganz Polen. Gegenüber am linken Ufer der Weichsel ist ein starker Brückenkopf und noch ein festes Werk auf der Spitze an der linken Seite der Bug Mündung. Diese Werke beherrschen vollkommen die Weichsel und den Bug, und haben blos Festungs- und Garnison Gebäude. Zamosc, östlich von Lublin, an der Nordseite eines See's, welcher nordwestlich in den Weprz abfließt, die stärkste Festung in ganz Polen, seit 1590 angelegt, in neuern Zeiten sehr verstärkt und verbessert; sie hat einen öffentlichen Platz, ein Zeughaus und keine Vorstädte mehr, daher nur noch 400 Häuser, und ohne die Besatzung 3500 Einwohner; und Czestochowa, im ehemaligen Klein-Polen, unweit der Gränze von Ober-Schlesien, nordwestlich von Krakau. Alt-Czestochowa liegt am linken Ufer der Ober-Vartha, Neu-Czestochowa  $\frac{1}{4}$  Meile weiter westlich am Fuße des Klarenberges, wo sich die Straßen aus Ober-Schlesien nach Warschau, und von Posen über Kalisch nach Krakau durchschneiden. Auf der Höhe des Klarenberges liegt das stark befestigte Pau-  
liner

---

\*) Wörtlich nach dem Lesebuch der Militair Geographie, von A. G. Hahnzog. 2ter Thl. 1823.



inner Kloster, welches die genannten Straßen beherrscht. Beyde Czenstochowa's haben 500 Häuser und 3000 Einwohner. Alle drey Festungen liegen auf der Abdachung nach der Ostsee. Nach einer ziemlich wahrscheinlichen Schätzung, aber doch nicht officiellen Zählung, hatte das Königreich Polen im Jahr 1820, 3.494.724 Einwohner, so daß 1523 Menschen auf die Quadratm. kamen. Im Jahr 1821 berechnete Herr Hassel die Staatseinkünfte auf 50 Mill. Poln. Gulden oder 8.333.333 Rthlr. 10 Gr. Preuß. Cour., so daß jeder der 3.438.728 Unterthanen, die es 1819 hatte, im Durchschnitt nur 2 Rthlr. 12 Gr. 8 Pf. Preuß. Cour., so wenig, wie gewiß in keinem andern Staate gegeben wird, gegeben hätte. Von den Staatsschulden, die auf 33.333.333 Rthlr. 10 Gr. Preuß. Cour. berechnet wurden, kamen aber auf jeden auch nur 9 Rthlr. 20 Gr. 9 Pf. Zahlen, die am deutlichsten von der großen Milde der Grundsätze, nach denen Polen beherrscht wird, zeugen.

Im Jahr 1822 wurde, aus besonderer Gnade des Kaisers und Königs, die Lieferungs-Abgabe um  $\frac{1}{3}$  herabgesetzt, und betrug jetzt noch 956.119 Rthlr. Preuß. Cour. (nach Herrn Hassel mußten 6 Polnische Gulden für 1 Guld. Conventionsgeld angenommen werden,\*) doch scheint es wahrscheinlicher, daß 6 Poln. Guld. 1 Rthlr. Preuß. ausmachen, wonach auch diese Zahlen berechnet worden sind;), und von dieser militairischen Abgabe kommen auf jeden Einwohner im Durchschnitt nur 8 Gr. 4 Pf. Warschau hatte Ende 1822, mit Inbegriff der Fremden und des Militärs, 130,000 Einwohner erreicht, und seine Bevölkerung stieg also noch immer ausnehmend.

Von

---

\*) Seite 817 des 1ten Bandes.

Von der Eintheilung der Armee in Regimenter, Bataillons, Escadrons und Compagnien wurde auch 1822 noch nichts bekannt, nur das vernahm man, daß im Januar die Errichtung des Trains mit 26 Offizieren verordnet wurde; daß es ein Königl. Polnisches Garde=Cavallerie-Regiment hat, und daß im Frühjahr bey Warschau 3 Garde-Infanterie- und 3 Garde-Cavallerie-Regimenter (doch waren hierin gewiß die im Königreich stehenden Russischen Garde-Regimenter mit inbegriffen), 12 Infanterie-Regimenter, 1 Uhlanen-Regiment und die sämtliche Artillerie zusammengezogen waren.

Dann wurde befohlen, daß nach Kaiserlicher Bestimmung, d. d. Warschau, vom 30ten August 1822, hinsichtlich der Completirung der Armee des Königreichs für das Jahr 1823, nach dem Friedensfuße, vom 13ten September 1822 an, aus dem ganzen Reiche 3000 Rekruten, oder nach der Bevölkerung von 1819 von 1146 Einwohnern 1, aus der Reihe der Conscriptirten ausgehoben werden sollen. Dies läßt auf eine Armee von höchstens 24,500 Mann auf dem Friedensstande schließen, da die Dienstzeit 10 Jahre dauert; wäre dies richtig, so wären im Frieden der 140ste Theil der Nation, oder von 100 Menschen  $\frac{106,250}{128,841}$ , oder von 12,000 Menschen 85 Soldaten; auch kann man ein noch günstigeres Verhältniß annehmen, da von 1819 bis jetzt, Ende May 1823, oder so weit diese Nachrichten reichen, gewiß auch das Menschen-Capital des Königreichs bedeutend gestiegen ist.

Breslau, den 10ten Julius 1823.

Frh. von Rothkirch,  
auf Lampersdorf.

## XIII.

Aktenstücke der Unterhandlungen zu Verona, Paris, London und Madrid, beiden Häusern des Brittischen Parlaments vorgelegt am 14ten April 1823.

(F o r t s e t z u n g.)

In Nr. 17 schreibt Herr Canning dem Herrn Charles Stuart zu Paris, nebst Uebersendung der obigen Note des Herrn San Miguel, unterm 24sten Januar folgendes:

. . . Ich habe den Befehl Sr. Maj. empfangen, Ihnen aufzugeben, sobald Sie diese Depesche erhalten, eine Audienz bey dem Herrn de Chateaubriant zu suchen, ihm die Note des Herrn San Miguel vorzulesen und ihm anzuzeigen, daß der Ueberbringer derselben, Herr Jackson, auf den Ausgang der Deliberationen des Cabinets Sr. allerschristl. Majestät, in Paris warten wird, um das Resultat derselben nach dem Berichte Ew. Exc. dem Herrn A'Court in Madrid zu überbringen. In Ihrer Unterhaltung mit Herrn de Chateaubriant haben Ew. Exc. den Werth der in die Note des Herrn San Miguel mehr versteckten, als bestimmt angegebenen Bewilligungen nicht zu hoch anzuschlagen, sie nicht als völlig genugthuend und nichts mehr zu fordern lassend, vorzustellen; aber es wird dabey billig und vernunftmäßig seyn, zugleich die Umstände zu erwägen, unter welchen sie geschrieben worden. Gewiß hält der erleuchtete Theil der Regierung oder der Cortes die Constitution von 1812 nicht in allen ihren Theilen für brauchbar oder auf die Dauer für ausführbar. Wenn aber gewiß auch in den Regierungen von Frankreich oder England selbst Unvollkommenheiten vor:



vorhanden sind, sollen wir darum sogleich auf die Forderung einer fremden Macht und auf die Drohung eines Krieges, als Strafe unserer Weigerung, uns bereitwillig finden lassen, sie umzuändern? Selbst durch die Art, wie die Forderungen gemacht sind, ist der Theil der Spanischen Regierung oder Nation, der geneigt gewesen seyn möchte, Verbesserungen der gegenwärtigen Constitution in den Punkten, da sie als gefährlich ihren Nachbarn geschildert wird, zu machen, in eine sehr schwierige Lage gesetzt worden. Ist es nicht sehr klar, daß eine und dieselbe Forderung ihre ganze Natur durch die Art, wie sie gemacht wird, verändert? Daß wenn sie, durch alle Kanäle einer regelrechten Diplomatie geleitet, ein heilsamer Rath, eine freundschaftliche Vorstellung ist; sie ein Hohn und eine Herausforderung wird, wenn man sie einer Nation laut und gleichsam vor aller Welt zuruft? Die Bekanntmachung der Depesche des Herrn Lagarde, während sie noch unterwegs zwischen Madrid und Paris war, wird, ich weiß es wohl, durch die Nothwendigkeit, die öffentliche Stimmung in Paris beruhigen zu müssen, entschuldigt. Wann aber die öffentliche Stimmung in Paris beruhigt werden mußte, wurde die öffentliche Stimme zu Madrid nicht auf dem nämlichen Wege noch mehr erhitzt? Ew. Exc. sollen diese Bemerkungen nicht als Beschuldigungen des Verfahrens der Französischen Regierung ansehen, womit wir im eigentlichen Sinne nichts zu thun haben. Ich wollte nur Herrn de Chateaubriants Aufmerksamkeit auf die Lage lenken, in welche die Französische Regierung sich durch die Art, wie sie ihre erste Alternative für den Krieg gestellt, gegen Spanien gesetzt hat, bloß um es der Französischen Regierung zur Pflicht zu machen, keine neue, auch noch so wenig versprechende Gelegenheit

genheit

genheit vorbeizulassen, Spanien die Ursachen ihrer Unzufriedenheit und die Natur ihrer Forderungen nochmals vorzuhalten. Die Franz. Regierung wünscht über die Sicherheit der Königl. Familie in Spanien, und über die Geneigtheit der leitenden Mitglieder der Cortes, jede Gelegenheit die sich darbieten möge, oder durch Klugheit geschaffen werden kann, zu stufenweisen Verbesserungen in der Spanischen Constitution zu benutzen, beruhigt zu werden. Es ist der Französischen Regierung jetzt ein Kanal geöffnet, diese Beruhigung zu erhalten. Eine schnelle Entfernung der Königl. Familie von Madrid würde die augenblickliche und unfehlbare Folge eines Marsches der Französischen Armee über die Gränze seyn. Wenn Verbesserungen in der Spanischen Constitution durchaus notwendig sind, und keine Hoffnung ist, sie anders als durch Waffen zu erwirken, hat sich denn die Französische Regierung einen sichern Gang vorgezeichnet, auf dem ein Einsall so glücklich gemacht werden kann, daß er zu dem erwünschten Resultat führt? Die Besetzung Madrids ist, wie wiederholte Erfahrung beweist, noch keine Eroberung Spaniens. Der König und die Cortes werden anderswo ihren Sitz nehmen, und was kann dann weiter erfolgen, als fortgesetzter Bürger- und auswärtiger Krieg, der Elend und Verheerung über das ganze Königreich verbreiten muß? Ew. Excellenz werden dem Herrn de Chateaubriant diese Betrachtungen in einem vollkommen freundschaftlichen und von dem besten Willen zeugenden Tone vortragen, womit Sie die überzeugendsten Versicherungen der Britischen Regierung zu verbinden haben, daß Frankreichs Wohl und Ruhe Gegenstände des höchsten Interesses für Großbritannien sind. Man steht es hier, und erkennt es mit dem Gefühle wahrer Freude



Freude und Zufriedenheit, daß jedes Jahr des Friedens die politischen Einrichtungen Frankreichs mehr befestigt, und den Verbesserungen seines innern Zustandes und seiner Hülfsmittel, die ihm den hohen Rang, den es unter den Nationen einnimmt, sichern, förderlich ist. Aber je aufrichtiger wir diese Gesinnungen hegen, um desto mehr scheuen wir das gefährliche Experiment eines Krieges, bey dem auch im glücklichsten Erfolge so wenig zu gewinnen ist, und dessen Gefahren uns so drohend, als leicht zu vermeiden erscheinen. Der eigentliche Gegenstand Ihrer Zusammenkunft mit Herrn de Chateaubriant ist, die Eröffnung des Herrn S. Miguel zu seiner Kenntniß zu bringen, den Minister Sr. Maj. zu Madrid als einen Mittheilungsweg mit der Spanischen Regierung anzubieten, und das dringende Verlangen Sr. Maj. auf diese oder andre Weise eine solche Ausgleichung mit Spanien zu erwirken, die Frankreich mit seiner Sicherheit und mit seiner Ehre zugleich vereinbar halten kann 2c.

George Canning.

In Nr. 18 meldet Hr. A'Court bloß dem Hrn. Canning, daß eine Parthey eine allgemeine Amnestie zu bewirken strebt, deren Annahme er zu befördern suche.

Nr. 19.

Herr Ch. Stuart an Herrn Canning.

Paris, den 23ten Januar.

Gestern sah ich den Herrn de Chateaubriant. Er sagte mir, der Herzog von St. Lorenzo habe ihm die Instruktionen, die den Cortes vorgelegt worden, mitgetheilt; er müsse der Mäßigung, mit der der Herzog von Lorenzo sich über die Verhältnisse beyder Länder geäußert, Gerechtigkeit widerfahren

fahren lassen, daß aber die versöhnende Sprache der Spanischen Agenten nicht hindere, daß von der Regierung und der Gesetzgebung fortwährend Maßregeln genommen werden, die mit Europas Ruhe unverträglich sind; daß, in dem nämlichen Augenblicke, da sie alle Mängel ihrer Verfassung zugeben, sich bereitwillig beweisen, sie zu verbessern und den Wunsch der Erlassung einer allgemeinen Amnestie äußern, ihre Gesellschaften am thätigsten in ihren Bestrebungen sind, in Frankreich Aufstand zu erregen; kurz, so groß auch die Uebel, die der Krieg mit sich führen könne, seyn mögen, sie dennoch mit dem Erfolg der Ränke nicht verfallen werden könnten, und daß die Französischen Minister keine Mittel haben, diese während eines Friedens zu verhindern. Ohne die Aufrichtigkeit des Bestrebens der Regierung Sr. Maj. für den Frieden zu bezweifeln, ist er überzeugt, daß es unmöglich seyn werde den Gegenstand bey der Spanischen Regierung zeitig genug durchzusetzen, um das erwünschte Resultat zu erlangen. Die Sprache des Französischen Ministeriums beweiset, daß es ihm lieb seyn würde, eine Amnestie, mit einigen, wenn auch nur geringen Veränderungen begleitet, die jedoch durch die Autorität des Königs gemacht seyn müßten, benutzen zu können, um die Erlassung einer Kriegserklärung zu vermeiden.

Mr. 20.

Herr Canning an Herrn A'Court.

uswärtiges Amt, den 29. Januar 1823.

. . . Da Sie durch Herrn Jackson Nachrichten aus Paris von 4 bis 5 Tagen spätern Datums erhalten haben werden, die um so wichtiger seyn werden, da in dieser Zwischenzeit die Zusammenkunft der Kammern Statt gefunden haben wird, so

Polit. Journ. August 1823.

48

ist



von 23ten erhellt, der Französischen Regierung genügend seyn würde, betreiben müssen, da Sie sich selbst schon gegen mich erklärt haben, daß Sie dieses nach allen Kräften zu thun entschlossen sind. Weder Sie noch die Französische Regierung haben die Wirkung, die ein solcher Akt wahrscheinlich auf ganz Europa machen würde, zu hoch angeschlagen. Die Königl. Person und Familie nicht nur außer aller Gefahr zu setzen, sondern auch den Schein zu heben, daß die Macht und der freye Wille der exekutiven Gewalt auf irgend eine Art beschränkt sey, — die Rathschlagungen der Cortes von dem übermüthigen Einfluß der Clubbs zu befreien, — sind nächst der Amnestie, die vielleicht allem Uebrigen vorgehen muß, die wünschenswürdigsten Veränderungen und die den fremden Nationen das meiste Vertrauen geben würden. Diese und einige andere Gegenstände gleicher Art und Absicht sind wie nun, da wir den klaren und thätigen Beweis gegeben haben, daß wir nichts als ein Recht verlangen, oder irgend eine Veränderung in der Spanischen Constitution durch Drohungen zu erzwingen vermeinen, mit allem von unserer treuen Freundschaft für Spanien gebotenen Ernst und wegen unserer Erfahrungen über freye Regierungsverfassungen, so wie durch unsere Ueberzeugung von den Uebeln und Gefahren, die ein Krieg über Spanien und Europa bringen muß, zu empfehlen befugt. So lange man unsere Stimme mit der anderer Mächte, die das Recht ihrer Einmischung nach anderm Maße messen, oder mit der Frankreichs, dessen Ermahnungen mit angekündigten Feindseligkeiten begleitet waren, vermengen konnte, haben wir uns lieber aller Rathserhellungen enthalten, als den Vorwurf auf uns laden wollen, als suchten wir uns eine Controlle anzumaßen. Aber nun,



da keine solche Mißdeutung mehr möglich ist, können wir die vor Augen liegenden Gefahren, in die der Gang der Spanischen Angelegenheiten ein braves und tapferes Volk ziehen wird, nicht sehen, und ohne die Pflicht zu verletzen, welche das Völkerrecht freundschaftlichen Nationen gegenseitig auflagt und die besondern Bande, die zwischen Großbritannien und Spanien bestehen, zu brechen, dazu schweigen. Sie werden S. Ch. Stuart fortgesetzt von dem Gange Ihrer Diskussionen mit der Spanischen Regierung Nachricht geben.

George Canning.

In Nr. 21 übersendet Herr Canning unterm 28ten die officiële, von dem Französischen Staatssekretair erhaltene Depesche (Nr. 13 der ersten Classe) und sein Schreiben an Herrn Ch. Stuart, in welchem die Meinung der Regierung über deren Inhalt ausgedrückt ist (Nr. 14 der ersten Classe).

Nr. 22.

Herr Ch. Stuart an Herrn Canning.

Paris, den 28ten Januar.

Gleich nach Empfang Ihrer Depesche vom 23ten, am Sonntag Abend, begab ich mich zum Herrn de Chateaubriant, um ihm die Note des Herrn S. Miguel vom 12ten d. mitzutheilen, und am folgenden Morgen bemühte ich mich, nach Anleitung Ihres Schreibens, dem Französischen Minister die Nothwendigkeit zu zeigen, einer Eröffnung, die die einzige Wahrscheinlichkeit für die Erhaltung der Ruhe Europa's gäbe, das Ohr nicht zu verschließen. Er erwiederte mir, der Inhalt der Note des Herrn S. Miguel sey ihm bereits von Madrid eingesandt, jedoch nicht vollständig genug, um daraus zu erschen, ob Herr S. Miguel bloß die Auflösung der Observationsarmee ver-



verlange, ohne traend eine Hoffnung über Bewilligungen gewisser Punkte zu geben, die die wesentliche Ruhe dieses Landes betreffen; da es ihm wohl einleuchten müsse, daß in der jetzigen Lage der Sache kein Französischer Minister es wagen könne, eine solche Maßregel vorzuschlagen, wenn sie nicht durch eine angemessene Bewilligung von Spanischer Seite gerechtfertigt werde. Er fügte hinzu: Unter diesen Umständen müsse der König in seiner Rede an die Kammer eine entschiedene Sprache reden, und bey Ankündigung der abgebrochenen diplomatischen Verhältnisse beyder Länder sey es nothwendig, zu beweisen, daß sie nicht wieder hergestellt werden könnten, bis die Ursache der Uebel, mit welchen die Spanische Revolution die Nachbarstaaten bedrohe, gehoben sey, indem man ähnliche Institutionen, wie in den angränzenden Ländern, einführe und eine Akte des Königs von Spanien erscheine, in welcher erklärt werde, daß die Constitution von der Krone ausgehe. Er hoffe, der Wunsch meiner Regierung für Erhaltung des Friedens werde Sie zu einer Instruktion für Herrn A'Court veranlassen, daß er diese Gesinnungen zur Kenntniß der Spanischen Regierung bringe und es dem Minister dringend an's Herz lege, die einzige Maßregel nicht zu versäumen, durch welche der gewünschte Zweck möglicher Weise erreicht werden könne. —

In Nr. 23 übersendet Herr Ch. Stuart dem Herrn Canning die Rede des Königs von Frankreich bey Eröffnung der Kammern.

Nr. 24.

Herr Ch. Stuart an Herrn Canning.

Paris, vom 30. Januar.

In dem Augenblicke, da ich am Dienstage einen Boten abschickte, wurde mir eine gedruckte Copie

Cople der Rede vom Throne eingehändigt, daher konnte ich meiner damaligen Depesche keine Bemerkungen über selbige beysügen. Herr de Villele, den ich zufällig am Dienstage Abends traf, war erstaunt, daß ich den Ton in der Rede nicht völlig mit dem Inhalte seiner frühern Versicherungen übereinstimmend fand. Er sagte, die starke Alternative, worauf der König deute, sey nur in einem bedingten Sinne zu verstehen. Ich konnte nicht anders, als mein Bedauern ausdrücken, daß die öffentliche Bekanntmachung des Verlangens solcher Veränderungen in der Spanischen Constitution, wozu die Machthaber in diesem Lande schwerlich zu bereden seyn würden, Sr. Allerschristlichen Maj. nun nicht mehr die Mittel ließen, von dem Stand, auf welchen Sie sich gesetzt, zurück zu treten. Ungeachtet die großen Rüstungen für den Ausbruch der Feindseligkeiten beweisen, so fährt doch dieser Minister, wie sein College, Hr. von Chateaubriant fort, auf alle meine Vorstellungen von den bösen Folgen, die ein Bruch haben werde, nur Versicherungen, daß sie meine Besorgnisse in dieser Hinsicht nicht theilen können, zu erwiedern, weil sie noch immer Hoffnung haben, daß es nicht zum Kriege kommen werde.

Nr. 25.

Herr Canning an Herrn Ch. Stuart.

Auswärtiges Amt, den 3. Februar 1823.

Am Tage, da Ihre Depeschen mit der Rede des Königs ankam, besuchte mich auch Hr. de Marcellus, um mir eine Abschrift derselben zu bringen. Dabey nahm er die Gelegenheit, mir das unverminderte Verlangen seiner Regierung für den Frieden zu erklären, in einer deutlicheren und förmlicheren Sprache ihren Wunsch für die guten Dienste

Dienste Sr. Maj. zu diesem Zweck zu erneuern, und ihre Hoffnung auszudrücken, daß unsere Einschreitung noch eine Extremität zu Madrid verhindern könne, die, wie man gestehen muß, die Sprache in der Französischen Rede, ohne Begleitung eines solchen Commentars, unvermeidlich veranlassen müßte. Ein solches Ansinnen des Französischen Ministeriums zu einer Zeit, da des Königs von Frankreich Entscheidung für den Krieg ein Gegenstand allgemeiner Besorgniß und Trauer ist, setzt die Regierung Sr. Maj. in nicht geringe Verlegenheit, die um so fühlbarer wird, da in der Rede vom Throne bey Eröffnung des Parlaments doch einigermaßen eine Meinung über die Sache ausgesprochen werden soll. Einer Seits will Sr. Maj. nicht gern das Unglück haben, oder die Verantwortlichkeit übernehmen, durch einen öffentlichen Akt die Thür zu schließen, die nach Erklärung der Französischen Regierung noch offen steht. Auf der andern Seite ist der Aufschub und der bedingte Theil in der Rede des Königs von Frankreich, von dem die Möglichkeit des Friedens abhängt, durch den zweydeutigen Charakter der Bedingung, die er enthält, so dunkel, daß es sehr schwer wird seinen eigentlichen Werth zu schätzen. Es ist daher nothwendig geworden, nochmals die Stellung, in welcher Sr. Maj. Regierung gegen Frankreich ist, reiflich zu erwägen. Die Antwort, die von der Britischen Regierung auf Frankreichs Frage, welches Verfahren Sr. Maj. in einem Kriege mit Spanien halten würden? immer gleichlautend gegeben wurde, war, "daß man über diesen Punkt noch keinen Entschluß fassen könne, da man in der absoluten Unwissenheit über die Ursache der Beschwerden, die Frankreich gegen Spanien habe, sey." Auch ist bisher noch nichts Bestimmtes über die,



diesen Gegenstand aufgeführt worden. Allgemeine Gefahr aus der Natur der jetzigen politischen Einrichtungen in Spanien, — Gefahr des Königs und der Königl. Familie von Spanien, — Versuche der Spanischen Regierung die Gemüther des Französischen Volkes zu verderben und die Soldaten der Observationsarmee zu verführen, — dieses, verbunden mit einigen unleugbaren Thatfachen von drey oder vier zufälligen Verletzungen des Französischen Gebiets, machten die ganze Summe der von der Französischen Regierung gegen Spanien, bis zur Bekanntwerdung der Rede des Königs von Frankreich, aufgetragenen Beschwerden. Bey solchen Beschuldigungen, besonders wenn sie (wie es mit einigen zu Verona geschehen) bloß als Grund zu einem Vertheidigungssystem gerügt wurden, sah die Regierung S. M. nichts, was eine Ausgleichung hoffnungslos machte. Spanien klagte auf seiner Seite auch, daß es sich über Frankreich wegen ähnlicher Bemerkung mit dem Volke und der Armee zu beschweren habe, daß Frankreich zu Madrid Zwist und Mißvergnügen erregt, und selbst durch Geld wie auf andre Weise dem Tumult vom 7ten July Nahrung und Anreizung gegeben. Gegenseitige Beschuldigungen dieser Art schienen der Britischen Regierung von beyden Seiten Aufklärungen und Nachgiebigkeit zu erfordern. Es wurde die Britische Vermittelung angeboten und sie brachte nach solchen Ansichten auch ihre guten Dienste in Anwendung, und da die Frage sich wenn nicht ausschließlich doch hauptsächlich, um Thatfachen drehte, so war kein Grund, warum keine Unterhandlungen hätten Statt finden können. Als aber die politischen Einrichtungen Spaniens als eine Quelle der Gefahren für Frankreich angeführt und zugleich bemerkt wurde, daß  
 sie

se gewisser Modifikationen fähig wären, welche die Besorgniß dieser Gefahren entfernen, und dann auch den Weg zu freundschaftlichen Diskussionen über andere Punkte öffnen würden, da suchte Großbritannien von Frankreich zu erfahren, welche diese Modifikationen in der Spanischen Verfassung wären, von denen es diese Sicherheit und Ruhe erwarte? und sie zögerte nicht zu Madrid den Versuch zu machen, solche Modifikationen zu erwirken, oder wenigstens die Erklärung, daß man zu einer andern Zeit darauf Bedacht zu nehmen angesetzt sey. Es ist keine Ursache zu bejahren, daß dieser Rath, wenn man ihn seiner eignen Wirkung überlassen hätte, in Betracht des Nachdruckes, womit er gegeben wurde, verachtes gewesen seyn würde. Noch nach der Mittheilung der Depeschen der Continentalmächte an die Spanische Regierung äusserte der Spanische Minister bestimmt und förmlich den Wunsch seiner Regierung um die guten Dienste Großbritanniens bey Frankreich, und wir waren nicht ohne Hoffnung, auf die Vor schläge des Lord Fitzroy Commerses eine günstige Antwort zu erhalten, als wir die Rede des Königs von Frankreich empfiengen. Der in der Rede als Grundlage der Französischen Forderungen aufgestellte Satz ist einer doppelten Erklärung fähig. Wenn, wie wir gerne glauben mögen, der Sinn kein anderer ist, als daß, um jeder Modifikation in dem Spanischen System Festigkeit und Frankreich hinlängliche Sicherheit zu geben, daß es seine Kriegsrüstungen einstellen könne, der König Antheil daran nehmen und freiwillig seine Zustimmung zu jeder dieser Modifikationen geben müsse, und wenn Ew. Exc. von dem Franz. Minister das Geständniß erhalten, das dieses wirklich der Sinn der Rede ist; dann wird das Britische

tische



rische Ministerium sehr gern seine freundschaftlichen und ernsthaften Bemühungen in Madrid fortsetzen, die Mittel dazu zu sichern und eine versöhnende Politik zu empfehlen. Aber man würde auch unrecht haben, dem Französischen Minister zu verhehlen, daß der angezogene Paragraph allgemein eine ganz andere Erklärung findet. Man vermeint nämlich in selbigem behauptet zu sehen, daß Spanien seine freien Institutionen nur durch ein freiwilliges Geschenk des Souverains gesetzmäßig erhalten könne, daß er zuerst in seiner vollen absoluten Gewalt wieder eingesetzt werden müsse, um sich dann des Theiles dieser Gewalt, die er entbehren zu können glauben würde, zu entäußern. Man kann nicht erwarten, daß die Spanische Nation einen solchen Grundsatz unterzeichnen wird, und kein Britischer Staatsmann könnte ihn gutheißen oder vertheidigen. Mit gutem Bewissen können wir der Spanischen Nation empfehlen, ihre Constitution von 1812 zu modificiren. Das Völkerrecht genehmigt den Rath einer freundschaftlichen Macht an eine andre, ihre innern Einrichtungen zu verbessern, vorausgesetzt, daß er auf Treu und Glauben, und nicht als ein Befehl gegeben, und vorausgesetzt, daß er nicht mit angedrohter Gewalt begleitet wird. Aber die Britische Regierung konnte einem Volke nicht anrathen auch die wohlthätigsten Veränderungen unter Zulassung eines Grundsatzes zu machen, nach welchem (der letzten Erklärung gemäß) die Rede des Königes so verstanden werden muß, als beföhle sie selbige. Das ist in der That ein Grundsatz, der die Britische Constitution selbst in ihrer Wurzel verletzen würde. Die Britische Regierung verlangt nicht ihre eigenen politischen Einrichtungen als das einzige praktische System von National:Glück und Freiheit.

Freiheit aufzustellen. Es magt sich nicht an, das Glück, welches Frankreich unter Einrichtungen, die von dem Willen des Souverains ausgegangen und von dem Thron als oktroirt anzusehen sind, genießt, zu bezweifeln. Aber sie kann auch Frankreichs Forderung, sein Beyspiel zu einer Richtschnur für andre Nationen zu machen, nicht dulden, und noch viel weniger Frankreich das Recht einräumen, Spanien dieses Beyspiel, wegen der Verwandtschaft der in beyden Reichen regierenden Häuser, besonders aufzudringen. Der letzte Umstand würde im Gegentheil Erinnerungen erwecken, die es Großbritannien ganz unmöglich machen würden, der Anwald von Ansprüchen zu werden, die auf ihn begründet wären.

George Canning.

In Nr. 26 meldet Herr A'Court dem Herrn Canning die Ankunft des Lord Fitzroy Somerset, womit er sich höchst zufrieden bezeigt.

In Nr. 27 schreibt Hr. Canning dem Hrn. A'Court, er hoffe die Rede des Königes bey Eröffnung des Parlements, und die Aeussierungen der öffentlichen Meynung in England bey dieser Gelegenheit, werden die Französische Regierung bewegen, nochmals ihren Plan zu überschauen, ehe sie den verhängnißvollen Schlag durch Eröffnung der Feindseligkeiten führe. Von der Spanischen Regierung hoffe er, sie werde nicht erwarten durch einen Krieg Englands aus ihrer schwierigen Lage mit Frankreich gezogen zu werden. Die Sorge der Britischen Regierung bleibe ausschließend auf Verhinderung eines Krieges zwischen beyden Mächten gerichtet, darum sey es nothwendig, daß Spanien einige Vorschläge thue, die man der Französischen Regierung mit einer ernstlichen Appellation an ihre Politik und Gerechtigkeit, machen könne. In

In Nr. 28 berichtet der Lord Sigron Somers  
 set dem Hrn. Canning den Erfolg seiner bisheris-  
 gen Bemühungen, daß er den Hrn. . . . mit  
 Bewilligung des Hrn. McCourt die Art seiner  
 Sendung bekannt gemacht, ihm das bisherige Ver-  
 fahren der Britischen Regierung auszuhandeln ge-  
 setzt; ihn gebeten, sich selbst und seine Umgebungen  
 zu überzeugen, daß England nichts von Spanien  
 begehre; daß dessen einziger Wunsch die Annahme  
 eines Systems sey, das den bürgerlichen Zwistig-  
 keiten ein Ende und einen Krieg mit Frankreich  
 vermeidlicher mache, und daß er ihm darauf das  
 Memorandum des Herzogs von Wellington vor-  
 geleien: . . . . (der Ungenannte) habe sich ein-  
 germaßen durch diese Mittheilungen überrascht be-  
 wiesen und habe darauf erklärt, daß er nicht als  
 Werkzeug zu dem beabsichtigten Zwecke dienen  
 könne. Er habe das Verfahren der Britischen  
 Regierung zu Verona völlig gebilligt, den Werth  
 der Bestrebungen des Herzogs von Wellington  
 tief gefühlt; die Mängel der Spanischen Constitu-  
 tion und die Nothwendigkeit, sie in der Folge, wenn  
 es nicht mehr geschwächt seyn würde, zu verbess-  
 ern, anerkannt; die Gefahr, der das Land ausgesetzt  
 sey, sey ihm nicht verborgen gewesen, und daß sie  
 durch eine Modification in der Verfassung vermie-  
 den werden könnte. Da diese Frage aber jetzt  
 nicht gelöst werden könne, so habe, seiner Meinung  
 nach, die Regierung nichts zu thun, als die Uebel  
 zu erwarten, die zu verhindern ausser ihrer Macht  
 liege. — Da der Lord gefunden daß er vergeblich  
 in . . . . dringen werde, so habe er sich darauf  
 beschränkt, ihn ferner zu bitten aus Freundschaft,  
 und seinem Vaterlande zu Liebe, einige Cortes,  
 zu denen er Vertrauen habe, mit der Art seiner  
 Sendung und den Gesinnungen des Herzogs von  
 Wellington über die Spanischen Angelegenheiten  
 be-



bekannt zu machen. Einige der ältern Bekannten des Lords, die weder unter den Cortes noch sonstiger Verantwortlichkeit wären, haben sich freymüthig über Spaniens gefährliche Lage und die Nothwendigkeit einiger Modificationen in der Verfassung erklärt; wenn man sie aber gefragt, wie solche Veränderungen zu machen seyen, oder wie Englands Vermittelung dazu nützlich werden könne, haben sie doch nichts antworten können.

Nr. 29.

Herr Ch. Stuart an Herrn Canning.

Paris, vom 10ten Februar.

Nach Empfang ihrer Depesche vom 3ten d. besuchte ich Herrn de Chateaubriant und hatte eine lange Unterredung mit ihm über den Inhalt derselben. Ohne daß er die Wirkungen der guten Dienste Sr. Maj. verkannte hätte, fand ich ihn doch noch sehr von der Idee eingenommen, daß der in der Rede des Königs von Frankreich herrschende Ton sehr wohl berechnet sey, die Spanier zur Nachgiebigkeit zu bewegen, und alles was ich dagegen einwenden mochte ungeachtet, geneigt, die Hoffnung zu nähren, daß der Krieg in Folge dieser Rede werde vermieden werden. Als ich ihn über die Erklärung, deren die Rede Sr. Allerchristl. Maj. fähig ist, befragte, gab er zu, daß Ihre Bemerkungen über die verschiedenen Folgerungen, die man daraus ziehen könne, ganz deutlich die Zweifel enthielten, welche auch die öffentliche Meinung über diesen wichtigen Gegenstand gehegt. Welche Deutung, sprach er, auch die, welche angesetzt wären, alle Maßregeln seines Hofes als Beweise des Verlangens, in Spanien die absolute Gewalt wieder einzuführen, den Ausdrücken Sr. Maj. in der Rede geben mögten, so könne er doch nicht glauben, daß die mit dem Britischen Cabinet

netto

nette statt gefundenen Unterhandlungen in einem solchen Grade mißverstanden seyn könnten, um solche Voraussetzungen zu rechtfertigen. Er behauptete unbedenklich, daß, "um jeder Modification in dem gegenwärtigen Spanischen System Festigkeit und Frankreich genügende Sicherheit zu geben, seine Kriegsrüstungen einzustellen, der König von Spanien an solchen Modificationen Theil nehmen und sie genehmigen, müsse." Nach diesem Grundsatz werde eine aus einem innigen Verständniß zwischen Sr. katholischen Maj. und den Cortes entspringende Veränderung, schon als eine Aussicht zu solchen Modificationen angesehen werden, die zur Sicherheit der Nachbarstaaten nothwendig sind. Die Französische Regierung würde nicht allein mit der Aussicht, welche irgend ein Act (als z. B. die Errichtung einer zweyten Kammer) zur Vollständigung des Systems einer constitutionellen Regierung in Spanien, durch Großbritanniens Einwirkung eröffnen würde, befriedigt seyn; sondern auch ohne weitere Beweise der Aufrichtigkeit der Spanischen Regierung zu erwarten, eine solche Handlung als einen zureichenden Grund betrachten, mit ihren Rüstungen einzuhalten und die Verhältnisse zwischen beiden Ländern wieder auf den zu Friedenszeiten gewöhnlichen Fuß herzustellen, obgleich wir uns nicht wundern müßten, wenn die Kriegerrüstungen in dieser Zeit fortgesetzt würden. Der Minister erklärte sich nicht über die Natur der Handlungen, die er von Spanien erwartete, aber so viel ich verstand, meynete er, man solle dem Könige die Vollmacht geben, Staatsräthe zu ernennen und diesen, nach gleichen Grundsätzen mit denen im Amerikanischen Senate, eine deliberative Stimme geben; wozu noch ein Regulativ zu fügen, welches die Eigenschaften bestimme, die ein Kandidat besitzen müsse, um als Repräsentant gewählt



wählt werden zu können. In der Absicht, jedem Mißverständniß vorzubeugen, habe ich dem Herrn de Chateaubriant den Theil dieser Depesche, der die Erwartung der Französischen Regierung betrifft, vorgelesen und von ihm die Versicherung erhalten, daß ich ihn vollkommen verstanden ic.

Nr. 30.

Herr W. A'Court an Herrn Canning.

Der Franz. Minister hat zwey Depeschen von Herrn de Chateaubriant empfangen, eine um sie dem Herrn S. Miguel zugleich mit der Forderung seiner Pässe mitzutheilen, die andere, um sie ihm und dem Könige noch vor seiner Abreise vorzulesen.

Die erste, die bereits mitgetheilt worden, enthält wenig mehr als das Bedauern, daß die Antwort der Spanischen Regierung so unbefriedigend ausgefallen, daß der Französischen Regierung nichts übrig bliebe, als ihren Minister abzurufen. Die zweite geht mehr in Umstände ein. Sie besagt, daß nach den von den Repräsentanten der Continentalmächte sowohl, als von S. W. A'Court und Lord Fitzroy Somerset (dieser war noch nicht zu Madrid angekommen, als die Französische Depesche geschrieben wurde) gemachten fruchtlosen Versuchen, die Spanische Regierung zu vermögen, den Rath der Vernunft zu hören und einen gemäßigteren Gang zu gehen, nun der Regierung Sr. Allerchristl. Majestät nichts übrig bleibe, als ihren Minister von Madrid abzurufen; daß der Herzog von Angoulême im Begriff sey, sich an die Spitze von 100,000 Mann an der Gränze zu stellen, und daß, wenn der König von Spanien aus seiner bisherigen Sklaverey befreiet, an die Spitze seiner Armee gestellt, und ihm erlaubt würde, mit selbiger an die Bidassoa vorzurücken, um mit ihm in Unterhandlungen treten zu können,

als

Alsdann ein dauerhafter Friede mit ihm verabredet, das alte Verhältniß zwischen Frankreich und Spanien wieder hergestellt, und die Flotten, Armeen und sonstige Hülfsmittel von diesem Augenblick an zur Disposition Sr. Kathol. Maj. gestellt werden sollten; daß Frankreich nicht verlange, Spanien die Modifikationen, die es in seiner Constitution zu machen habe, geradezu vorzuschreiben, um aber sich nicht den Vorwurf zuzuziehen, daß es seine Wünsche in dieser Hinsicht absichtlich zurückgehalten, hiedurch erkläre, daß es seine freundschaftlichen Verbindungen mit diesem Lande nicht erkuern werde, bis mit Theilnahme und Zustimmung des Königs ein System eingeführt worden, das die Freiheiten der Nation und die Vorrechte des Monarchen auf gleiche Weise sichern, und bis zu Gunsten Aller, die wegen politischer Vergehen seit Erlassung der Constitution im Jahr 1812 bis auf die gegenwärtige Zeit verfolgt werden, eine allgemeine Amnestie erlassen sey. — Diese Depesche ist von dem Herrn La garde bereits dem Könige vorgelesen, und er wird wahrscheinlich den Inhalt derselben noch diesen Morgen dem Herrn S. Mignel mittheilen. Madrid, den 27sten Januar.

Walden

(Den Schluß im nächsten Hefte.)

#### XIV.

#### Vermischte Nachrichten.

Neuere Nachrichten zufolge sind die Türken auf mehreren Punkten gegen Morea wieder vorgerückt, und sollen bereits Livadia, Theben und Athen besetzt haben. — Die Portugiesische Regierung hat den Grafen Rio Manor nach Brasilien abgeschickt, um wo möglich mit diesem Lande eine Ausdehnung zu Stande zu bringen. In Portugal war während der Zeit der Unruhe noch keinesweges gewichen, daher die Regierung strenge Maßregeln ergrieff, um weiteren Unordnungen vorzubeugen. — Weder San Gelasian, noch Pamvelona haben der Aufforderung die Balleueros ihren zugesandt, Solae geleistet.

Hamburg, den 30sten August 1823.

Verlegt und herausgegeben von Noopmann.

# Politisches Journal

nebst Anzeige von  
gelehrten und andern Sachen.

---

Jahrgang 1823. Zweyter Band.

---

Neuntes Stück. September 1823.

---

## I.

### England und Rußland.

(Von de Pradt.)

Der unerschöpfliche Herr de Pradt hat wieder eine politische Flugschrift herausgegeben, welche Englands politische Grundsätze mit vorzüglich glänzenden Farben schildert. Zwey Panniere, sagt er, erheben sich an den beiden äußersten Enden des festen Landes; das Britische verbreitet durch die höchste Ausbildung Wunder der Aufklärung über den ganzen Erdboden, aber Rußland drohet Europa das ganze Gewicht einer ungeheuren materiellen Macht aufzudrängen. (Dies ist wieder eine von de Pradts achtfranzösischen, mehr schlimmernden, als tiefen und wahren Ansichten, der Satz läßt sich mit eben so vielem, ja mit größerem Rechte umkehren; England strebt nach Erhaltung und Erweiterung eines ungeheuren Colonial-Besitzes, den es in Abhängigkeit gegen das Mutterland halten muß, nach dem noch kürzlich wieder im Courier erwähnten Supremat auf allen Meeren;



Rußland besitzt eine unermessliche consolidirte Ländermasse, welche jede Besitz-Erweiterung unnöthig, ja lästig macht; es kann nur in seinem Innern die wichtigsten Eroberungen machen, durch Zuwachs der Bevölkerung und ihrer Hilfsquellen, des Handels, der Industrie, der Kunst und Wissenschaft, kurz der Civilisation — man kann also mit weit größerem Rechte sagen, daß Rußlands Interesse in der Civilisation der auf einer gewaltigen Ländermasse lebenden Nationen liegt, Britanniens Interesse dagegen in der Unterdrückung der Cultur in seinen weitläufigen Colonien, weil diese eine Tendenz zur Unabhängigkeit derselben vom Mutterlande nach sich führen würde; wir brauchen nur auf das Britische System in Ostindien und den schußverwandten Ländern der Ionischen Inseln, Portugal u. s. w. zu verweisen). Der Verfasser sucht nun in seiner bekannten Manier die Nationen über die Wahl zwischen beiden aufzuklären. Zuerst schildert er die aus Englands Staatsverfassung fließende Glückseligkeit. Während des Krieges stieg seine Bevölkerung auf 40 Mill. und wurden seinem Handel außerordentliche Auswege eröffnet. Wurden auch seine Staatsausgaben vermehrt, so wuchs doch auch seine Einnahme, welche jetzt 1328 Millionen Franken ausmacht, auf 1500 Mill., während Spanien kaum 160, Oestreich 300 Mill. ausbringen kann. England führt für 1443 Mill. Waaren aus, Frankreich nur für 450 Mill., und Canada, einst letzterem eine Bürde, beschäftigt nun ein Viertel von Englands Schifffahrt, welche sich auf 2,300,000 Tonnen beläuft. — (Wie es mit dieser gerühmten Glückseligkeit steht, beweisen leider die ungeheure Anzahl der Armen, die Irländischen Unruhen und manche andere Thatsachen. Die Ueber-

bes

bevölkerung und die Aufhäufung ungeheurer Reichthümer, welche sich in den Händen Weniger befinden, sind die empfindlichsten Uebel für den bey weitem größten Theil der Nation; in einem kürzlich aus London an uns eingegangenen Schreiben, wird die Bevölkerung dieser ungeheuren Stadt, welche Colquhoun vor einigen Jahren auf 1,300,000 schätzte, mit Inbegriff ihrer Vorstädte und ihres Gebiets, schon auf 1,500,000 bis 2 Mill. angeschlagen und jährlich entstehen neue glänzende Straßen und Quartiere; aber die Engländer nennen London einen Drachen, der das ganze Land verschlingt, und die Londoner klagen selbst über den fortbauenden Zuwachs). Wenn die Civilisation einst die Ungleichheit zwischen den Indianern und Engländern verwischt haben wird, muß die Freigebung (richtiger heißt es Selbstbefreiung), von 60 Mill. Menschen, welche 22,000 bewaffnete Europäer beherrschen, England zum großen Vortheil gereichen. Für den Britischen Handel wird dadurch einst der größte Markt der Erde eröffnet werden, gleichwie Nordamerika seit seiner Befreiung der vortheilhafteste Handelsplatz für die Britische Nation geworden ist. (Aber eben dies Nordamerika ist schon jetzt Englands gefährlichster Nebenbuhler und grade im Indischen und Chinesischen Handel geworden, und welchen Einfluß wird der neue zu eröffnende Handelsweg nach Indien, es sey durch das innere Nordamerika nach dem Columbiaflusse, oder durch die Durchschneidung der Erdenge von Panama, in der Folge für England haben, wenn es auch im Anfange die augenblicklichen Vortheile derselben mit den Amerikanischen Staaten theilt?) England besitzt eine Seemacht von 1000 Schiffen und 130,000 Matrosen und zwar in Häfen, wo nichts ihre Verblindung hemmen kann, welches natürlich eine



Uebermacht über Spanien und Frankreich mit sich führt, dessen Häfen zwischen dem Ocean und dem Mittelmeere getheilt sind. — Es wird eine Zeit kommen, wo es noch 5 andere Staaten giebt, welche England gleichen — die Vereinigten Nordamerikanischen Staaten, ganz Englisch in Ursprung, Sprache, Sitten und Gesetzen (aber auf dem Wege zur großen Umwandlung); Canada und der ganze nördliche Theil von Amerika, welcher auf Englische Weise organisirt ist (aber vermuthlich mit den Vereinigten Staaten verbunden werden wird); die Antillen, welche jetzt die nämliche Organisation erhalten (welche aber dereinst vermuthlich mit der Neger-Republik Hayti und den angränzenden Amerikanischen Staaten verbunden werden); Indien, wohin Englische Gesetze und Banken verpflanzt sind (welches aber seiner ganzen Beschaffenheit und großen Ausdehnung nach in verschiedene eigen: thümlich organisirte Staaten zerfallen wird), und Neuholland, wo diese Verpflanzungen ohne Anstrengung benutzt werden werden (wenn auch dort nicht eine andere Macht ein neues Reich schafft, wie schon Napoleon ein solches beabsichtigte). — Das Grundeigenthum und die Capitalien sind inzwischen in England allzusehr an einzelnen Punkten aufgehäuft, und ein großer Theil der Bevölkerung lebt so ganz von fremdem Verbrauch, daß seine Existenz in Gefahr gerathen würde, wenn man diesen Verbrauch verringerte, wie es bey dem Continental-System der Fall war. — Die Vereinigten Staaten und Rußland sind beide Hauptmärkte für England, welches die innere Zurückwirkung auf seinen Handel befürchtet. Dadurch wird es inzwischen in Zaum gehalten. Mit einer Armee von höchstens 50,000 Mann (nach dem Etat 130,000 Mann in Europa, wenn auch bedeutende Streitkräfte

kräfte in den letzten Kriegsjahren auf verschiedenen Punkten in Sicilien, Spanien, Portugal u. s. w. mobil gemacht wurden) kann es nur als Bundesverwandter Krieg führen; auch war dies die Rolle, die es seit 1793 spielte. Seine Seemacht ist für Staaten, die mitten im Lande liegen, unbedeutend. Es kann die Türken vertheidigen, aber nicht Rußland angreifen, nicht einmal Dänemark, Schweden und Preußen gegen jenes Kaiserreich mit Subsidien reizen, welche nie, die für sie daraus entspringenden Gefahren ersetzen könnten. Englands unmittelbare Einwirkung auf die feindlichen Schiffe, und die Blokade der Häfen sind zwar von wesentlichem Schaden, aber durch die große Vermehrung der Asscuranzen und die Neutralitäts-Rechte ist er sehr vermindert. So ist England als Nichtcontinentalmacht ohne unmittelbaren Einfluß auf das feste Land, wo es keine, ihm unschädliche, Eroberungen machen kann. — Es muß stets den Frieden und die Vertheidigung der Schwächern gegen die Stärkern wünschen. — Die stärkste Macht ist jetzt Rußland, und der Hauptzweck der Englischen Politik, sich ihr zu widersetzen und sie zu beobachten. Rußland zeigt Europa eine außerordentlich große Macht, Eisen und Krieger — ein Gebiet, welches  $\frac{1}{4}$ tel der ganzen Erdoberfläche ausmacht, welches durch Pohlens Erwerbung (und schon ein Jahrhundert früher durch Peter des Großen Schöpfungen) ein Theil des Europäischen Staatskörpers geworden ist, ohne durch eine Art von Nachbarschaft beunruhigt zu werden — vertheidigt durch sein Klima, beschützt durch lange Strecken, durch die Witterung und von der Natur selbst für unangreifbar erklärt — mit einer Bevölkerung von 50 Mill., die immer anwächst und durch den Ackerbau und bald durch Ver.

Verdoppelung zur Ausbildung im Stande, ist — einer werdenden Civilisation, welche schon bedeutende Fortschritte gemacht hat und fähig ist, mit andern Ländern gleichen Schritt zu halten — einem Heer, von etner Mill. Soldaten, welche durch den unbeschränkten Willen des Beherrschers von 50 Mill. rekrutirt werden, versehen mit allen materiellen Bedürfnissen, welche sein Gebiet hervorbringt, bestehend aus einer kräftigen von einsichtsvollen Heerführern angeführten Mannschafe, deren Vortrab 100,000 tapfere Polen sind — Gränzen gedeckt durch Militair-Colonien, grade über von Europa, besetzt von einer unzertrennlichen Truppenmacht. — Wir wollen nicht weiter den Ideengang dieses politischen Kannengießers von Frankreich verfolgen, der oft recht sinreich schreibt, aber an seinem Schreibpulte eben so leicht Systeme und Prophezeiungen zusammensetzen, als der Holbergsche in seinem Collegio politico und bei seinem Bierfrüge das Beste der Republik recensiren und beurtheilen kann. Für die Pariser kann es eine sehr unterhaltende Caffehauslecture seyn, mit Einem Blicke so die Stellung ganzer Staaten überschauen und in ihr künftiges Schicksal, wie in einen Nürnberger Guckkasten, sehen zu können. — Aber Napoleon hatte sehr Rechte, wenn er sagte: „Für Nationen und Souveraine giebt es keine kleine Begebenheiten; diese sind es, welche ihr Schicksal leiten.“ Aber grade weil es durch kleine Begebenheiten geleitet wird, ist es für einen Sterblichen so schwer, bestimmen zu können, worin die Stärke und Schwäche eines Staats besteht. Nicht ohne Grund sagte Grifffensfeld, er könne mehr mit einem Federstrich ausrichten, als ein König mit 20,000 Mann; denn der glückliche oder unglückliche Einfall eines einzigen Ministers —  
ein



ein einziger Federstrich im rechten oder unrechten Augenblick angebracht — ein einziger Mißgriff in den Unterhandlungen oder im Felde — kann Wirkungen hervorbringen, welche die Früchte der sinnreichsten politisch; statistisch; militairischen Berechnungen auf — dem Papiere — vernichten. —

---

## II.

### Der Plan der Entführung des Königs von Spanien aus Sevilla.

Englische Blätter enthalten folgende Nachrichten über den Plan, den König von Spanien aus Sevilla zu entführen, und geben an, sie wären aus einer Brochure, betitelt: Les tablettes universelles gezogen, deren Eigenthümer der Prinz Talleyrand und einige andere ausgezeichnete Personen wären. Sie versichern die Wahrheit derselben, und führen an, es sey möglich, daß Manuel, Casimir, Perrier und Bondy, die zu Madrid seyn sollten, diese Nachrichten nach Paris geschickt hätten. —

Fünfzig Spanier, meistens Offiziere und alle eidlich verpflichtet, sich für den König aufzuopfern, wurden im Anfang des Junnymonats in den Palast des Monarchen nach Sevilla geführt, in der Absicht, ihn zu entführen. — Se. Majestät, welche oft an der Gicht leiden, sollten in die Decken gehüllt werden, deren der König sich bey den Anfällen dieser Krankheit bedient. Man sollte ihn darauf möglichst geheim an den Bord eines Dampfboots auf dem Guadalquivir bringen und dies Boot hätte ihn in aller Eile nach der Französischen Flotte geführt, welche vor Cadix kreuzt. Man hatte gehofft, die Constitutionellen würden diese

## 774 III. Spanisches Ministerium.

diese Intrigue nicht gewahr werden, und der 12te Junius war zur Ausführung bestimmt. — Diesen Tag hatten auch die Cortez zur Abreise nach Cadix bestimmt, aber die Regierung ward durch den schnellen Marsch von Bordesoulles besorgt, oder hatte auch Wind von dem Plane erhalten, und beschloß daher die Suspension der Königlichen Gewalt zu erklären und den Monarchen am Abend des 12ten Junius abreisen zu lassen. Ferdinand reisete auch wirklich in einem Wagen ab, und die Cortez gingen, nachdem sie sich permanent erklärt hatten, an Bord desselben Dampfboots, welches zum Transport des Königs bestimmt war. —

Baldez, der in Andalusien, wie bey den Cortez, großen Einfluß hat, hat diese ganze Angelegenheit geleitet und scheint den Widerstand bis aufs Aeußerste treiben zu wollen. Der Plan der Entführung ist nach den tablettes von einem Engländer entworfen. Im Hauptquartier soll man behaupten, daß er auch dem Britischen Gesandten nicht fremd sey. Gewiß ist es, daß die Regentschaft zu Madrid ihn entworfen hatte und die Franzosen darum wußten. Der Englische Agent kehrte in aller Eile nach Madrid zurück, um seine Mandanten von dem Mißlingen desselben zu benachrichtigen. Geldmangel soll nicht daran Schuld gewesen seyn. —

---

### III.

#### Das Spanische Ministerium.

Französische Blätter enthalten folgende Charakteristik des letzten Spanischen Ministeriums:

Perez de Castro, Staatsminister, Deputirter bey den außerordentlichen Cortez und Minister der



der auswärtigen Angelegenheiten 1820 (vorher Minister in Hamburg), ist sehr bekannt durch den lebhaften Antheil, den er 1812 in Cadix an der Entwurfung der Grundlagen der Constitution nahm. Nach der Rückkehr des Königs verwiesen, war er doch einer derjenigen, welche in dem Unabhängigkeits-Kriege am meisten zur glücklichen Leitung der Angelegenheiten beitrugen. Obwohl Perez de Castro sehr für die Constitution eingenommen und gegen jeden fremden Einfluß ist, ist er doch sehr gemäßigt in seinen Meinungen und so vernünftig, daß man glauben darf, er werde nicht verweigern, seine früheren Grundsätze in allen dem zu modificiren, was die Erfüllung der Wünsche aller ihr Vaterland liebenden Spanier verhindern oder verspäten könnte. —

Barco del Valle, Kriegsminister, ist bekannt durch die Einsicht und den Eifer, mit welchem er die militairischen Funktionen erfüllte, welche die Regierung ihm anvertraute, als er zum General-Commandanten in Arragonien ernannt ward. Er ist ein genauer Freund von Mina und kennt keinen andern Ehrgeiz als den Ruhm seines Vaterlandes.

Calatrava, Minister des Innern, ist einer der Männer, welche sich bey der politischen Umwandlung von Spanien am meisten hervorthaten. Er zeichnet sich nicht allein durch allgemeine Kenntnisse in den Wissenschaften der Gesetzgebung und Politik aus, sondern man hält ihn auch für den Spanier, der mit den Landesgesetzen am meisten vertraut ist. Er ist eben so bekannt wegen seiner Bescheidenheit als wegen seiner Uneigennützigkeit und patriotischen Tugenden. Er trug viel zum Entwurfe der Constitution von 1812 bey und ward 1814 nach dem Presidio von Melilla exilirt. Nach dem Ausbruch der Revolution kehrte er von dort

zurück, ward in den Sitzungen 1820 und 1821 zum Deputirten erwählt und erhöhte seinen Ruf durch den wichtigen Antheil, den er an den Discussionen über das Criminal-Gesetzbuch nahm. Er ward daher auch zum Präsidenten des höchsten Gerichtshofes ernannt. —

Nandiola, Finanzminister und seit 1820 Groß-Schatzmeister, war 1814 Deputirter bey den ordentlichen Cortez, zugleich mit Martinez de la Rosa und andern bekannten Männern. Bey der Rückkehr des Königs mußte er sich nach England flüchten, wo er fortfuhr, sich dem Studium der Finanzen zu widmen; er hatte schon vor 1808 im Finanz-Ministerium gearbeitet. Er stimmt in seinen Meinungen vollkommen mit seinen Collegen überein. —

Capaz, Marineminister, bekleidete diese Stelle auch 1820; auch er theilte die Meinungen der übrigen Minister und soll in seinem Fache ausgezeichnet seyn. —

Badillo, Minister der überseeischen Provinzen, zeichnete sich 1820 und 1821 als Deputirter bey den Cortez aus. Er wird von seinen Mandanten in der Provinz Cadix sehr geschätzt und ist ein rechtschaffener, uneigennütziger und energischer Mann. Er ist nicht minder ein Freund der Ordnung als der Unabhängigkeit seines Landes, und hat dies besonders durch die Aeußerungen seiner Meinungen bey den Begebenheiten zu Sevilla und Cadix im November 1822 gezeigt. —

Man ersieht leicht, daß diese Schilderungen aus Spanischen constitutionellen Blättern entlehnt sind, obwohl es sich nicht leugnen läßt, daß diese Minister nicht zu den Ultra-Liberalen, sondern meistens, wie namentlich Perez de Castro, zu den Gemäßigten gehören, daher man noch hoffen darf, daß

daß sie Spanien vor der Fortsetzung eines eben so unnützen als verderblichen Krieges bewahren werden.

## IV.

## Umstände von Abisbals Abdankung.

Ein Schreiben aus Madrid enthält folgende Aufschlüsse über den noch so räthselhaften Abfall Abisbals von der constitutionellen Parthey, welche ihr den ersten entscheidenden Stoß gab. —

Am 14ten May kehrte Abisbal von Segovia, wo er Unruhen zu stillen und Contributionen zu erheben hatte, nach Madrid zurück. Am 17ten May publicirte er sein bekanntes Antwortschreiben auf den Brief des Grafen Montijo vom 11ten May. Dieser letztere Brief circulirte nur im Manuscripte, und man druckte nur 500 Exemplare von Abisbals Schreiben, so daß die Circulation beider Schriften sehr beschränkt war. Es scheint, man habe beabsichtigt, die Franzosen zurückzuhalten und den König nach Madrid zu führen, um dort eine neue Regierung zu errichten, und daß die Aristokratie diese Gelegenheit benutzen wollte, um sich einzumischen und an der Regierung des Landes Theil zu nehmen, welcher Plan wohl ursprünglich auch den Bewegungen im Anfang Julius v. J. zum Grunde lag. Einige behaupten, daß es ein Plan der Minister und einiger Mitglieder der Cortez war, welche, da sie sahen, daß die Constitution bald untergehen würde, durch indirecte Mittel so viel als möglich davon zu retten suchten; man habe eine zweyte Kammer der unumschränkten Regierung vorgezogen, Martinez de la Rosa sey erwählt, um hier diesen Plan



Plan in Ausführung zu bringen, und er habe eigentlich die beiden vorgedachten Briefe geschrieben. Montijo ließ den sehnigen unter dem Adel circuliren, und Abisbal seine Antwort darauf unter den Offizieren und den Personen, welche, wie er wußte, das erste Schreiben erhalten hatten. Beide scheiterten in ihren Plänen. Da die Adlichen die Franzosen so in der Nähe der Hauptstadt sahen, so wollten sie sich auf nichts einlassen, als auf die Wiederherstellung der alten Ordnung der Dinge. — Die Militär-Personen sollen dagegen sehr erbittert gewesen seyn. Viele derselben hatten auf der Isla Leon eine zu unvergeßliche Belehrung erhalten, um Abisbal vertrauen zu können, und sahen in diesem Plan nur die Absicht, sie hinter das Licht zu führen. Sie berathschlagten unter einander und begaben sich am Morgen des 18ten May's in Corps zu Abisbal. Sie bezeugten ihm ihr Erstaunen über sein Benehmen, fügten hinzu, er sey ohne Zweifel Herr über seine persönliche Meynung, und er hätte sie ohne Nachtheil einem oder zwey seiner vertrauten Freunde mittheilen können; aber der Schritt ihrer Bekanntmachung in einem solchen Augenblick verriethe seine Absicht, Uneinigkeit unter ihnen zu stiften. — Alles, was Abisbal sagen konnte, half ihm nichts; sie wollten ihm nicht glauben, daß er nur das Interesse und Wohl des Landes beabsichtige. Sie sprachen ihr Mißtrauen aus, es folgte ein lebhafter Streit; sie nannten ihn einen Verräther und forderten ihn auf, das Commando niederzulegen. — Er hatte schon Tags vorher Verdacht geschöpft, und aus Vorsicht dem Unterbefehlshaber, Marquis Castel dos Rios, seine Abdankung zugesandt; er erwiederte also den Offizieren, die Sache sey schon abgethan, und Castel dos Rios sey Oberbefehlshaber.

haber. Nun begaben die Offiziere sich weg. Um Mittag verlangte Abisbal einen Paß nach Sevilla, mit der Erklärung, dort wolle er sich rechtfertigen. Man sandte ihm diesen mit Anerbietung einer Escorte, welche er ausschlug. Um 3 Uhr ließ er Mittagessen auftragen, aber mitten im Mahle verließ er den Saal unter einem Vorwande und verschwand. — Demnächst ward er bekanntlich auf seiner Flucht durch das nördliche Spanien angehalten und nach Frankreich geführt. —

---

## V.

## Biographie des Generals Ballesteros

Francesco Ballesteros, dem die Vertheidigung von Andalusien übertragen war, der sich aber kürzlich unterworfen und die Regentschaft anerkannt hat, ist 1770 zu Saragoza geboren. — Er stand schon 1793 als Premier-Lieutenant bey den Freiwilligen in Arragon im leichten Infanterieregiment, wo er sich im sogenannten Catalonischen Feldzuge zum Capitain aufschwang. Im Jahre 1804 ward er angeklagt und verabschiedet, weil er 3000 Rationen untergeschlagen hatte; aber der Friedensfürst nahm sich seiner an, und er ward zum Oberaufseher über das Zollwesen in Asturien ernannt, bey dem er noch 1808 bey dem Einfall der Franzosen in Asturien diente. — Nun übertrug die Junta in Asturien ihm die Anführung eines Regiments. Bald schwang er sich zum Brigade-General und endlich zum Feldmarschall empor, in welcher Eigenschaft er sich mit den Castilianischen Heeren unter Blake und Castaños vereinigte. Ueberall zeichnete er sich durch Tapferkeit aus, ohne doch große Feldherren-Talente

lente



lente zu zeigen. Aus Mergel darüber, daß die Cortez den Lord Wellington zum Oberfeldherrn der ganzen Armee in Spanien ernannt hatten, nahm er seinen Abschied und suchte nun zuerst in einer Schrift öffentlich den ihm gemachten Vorwurf zu widerlegen, aus Eifersucht einige sehr bedeutende Begebenheiten gehemmt oder ganz verhindert zu haben. Ferdinand VII. bewies ihm nach seiner Rückkehr besondere Gunst, und ernannte ihn 1815 zum Kriegsminister. Aber verwickelt in den Streit zwischen den Liberalen und Königlichgesinnten, beiden verhaßt und schon damals beiden verdächtig, ward er 1816 wieder verabschiedet, auf halben Sold gesetzt und gewissermaßen nach Valladolid verwiesen. König Ferdinand rief ihn inzwischen, als die Stimmung der Garden in den ersten Tagen des wichtigen März 1822 verdächtig schien, nach Madrid zurück, weil er noch immer großen Einfluß auf diese im Kriege von ihm befehligten Truppen hatte. Aber auch er überzeugte sich bald, daß der König nicht auf die Garde-Regimenter rechnen konnte, und rieth daher, gradezu die Cortez von 1812 wieder herzustellen. Nachdem dieser Beschluß erklärt war, ernannte der König ihn am 8ten März zum Gouverneur von Madrid und den 9ten März zum General der Centrums-Armee. Ballesteros setzte darauf wieder den constitutionellen Magistrat von Madrid ein. Er trat nun als Vice-Präsident in der vom König ernannten provisorischen Junta von 10 Mitgliedern auf, welche bis zur Versammlung der Cortez die Aufsicht über die Verwaltung führte. — In dieser Eigenschaft leitete er die gradeweise Veränderung der Verwaltungsformen. Nachher ward seine Theilnahme an den öffentlichen Angelegenheiten weniger ersichtlich, und er gehörte immer

immer zur moderaten Parthey der Constitutionellen, welche in dem Ansehn der Königswürde eine nothwendige Stütze für das Ganze anerkannte. — In Andalusien, der Provinz, deren Vertheidigung jetzt zuletzt Ballesteros übertragen war, gleichen Sitten und Gebräuche denen der Araber. Die dicken Eisengitter vor allen Fenstern erinnern an die Orientalische Eifersucht. Die großen Backenbärte der Andalusier, das Tuch, welches sie gewöhnlich um den Kopf wickeln, und die Mantillen der Frauenzimmer, haben offenbar nur die langen Bärte, Turbane und Schleyer abgelöst, deren Tracht Philipp II. 1658 den Einwohnern verboten hatte. Wie die Mohamedaner Sprüche des Corans, haben die Andalusier Artikel der Constitution über den Eingang ihrer Wohnungen. Ihre Vorstellung von der Größe der Spanischen Macht ist außerordentlich. Als der Naufelseltreiber, welcher den reisenden Pecchio begleitete, ihn fragte, welche Nation mächtiger sey, die Spanier oder die Engländer, und dieser antwortete: die letztere, rief der Andalusier mit Nachdruck: „Sie irren, mein Herr; wenn man Spanien nennt, erzittern alle Nationen.“ —

## VI.

## Ueber die Spanier und ihre Glaubens-Armee.

Die Spanier gehören zu den Völkerschaften, welche die Natur am freigebigsten gerade mit solchen Gaben ausgerüstet hat, welche eine gute Erziehung um so nothwendiger machen, wenn sie nicht verderblich werden sollen. — Dahin kann man besonders ihre feurige Phantasie und ihren glühenden Muth rechnen, welche Eigenschaften, wenn sie nicht

ge:

gehörig gezähmt und gebildet werden, sie zu den seltsamsten Extremen in ihren Handlungen verleiteten. Kein Volk stürzt mit größerer Unverzagtheit und Raserey auf den Feind los, aber keins ergreift auch mit größerer Schnelle die Flucht. Keins besitzt mehr Selbstgefühl und Nationalstolz, ja selbst Frechheit, aber alle Spanische Flüchtlinge, welche sich auf Französisches Gebiet retteten, begrüßten alle die Franzosen, welche sie unterwegs trafen, mit einer Demuth, die alle Vorstellung übertraf. — Man braucht nur ihre schönen Gesichtszüge, ihre feurigen Augen, ihre lebhaften Bewegungen zu betrachten, um zu erfahren, wie kräftig das beseelende Lebens-Princip in ihnen wirkt und wie energisch ihre Seelenkräfte sind. Sie könnten an Einsicht, Willenskraft und Charakterstärke allen andern Nationen überlegen seyn, wenn es nicht grade ihrem Verstande an gehöriger Ausbildung fehlte, und dadurch auch ihrer Wirkungskraft an der nothwendigen Mäßigung und Concentrirung. — Was ihren jetzigen Zustand betrifft, so sind sie das Volk, welches am allermeisten einer ordentlichen Erziehung bedarf und sie am allerwenigsten erhalten hat, aus welchem Grunde sie auch unter den Europäischen Nationen in Rücksicht der Civilisation am meisten zurückgeblieben sind. — Man schreibt ihnen viele Festigkeit und Ausdauer zu; aber ich glaube man fehlt hierin, indem man ihrem Charakter die Dauer ihres Zustandes zuschreibt, die eigentlich ihren Grund in ihrer äußern Lage und ihren Verhältnissen hat. Die Spanier haben nach langem Kampfe die Mauern vertrieben und Buonaparte verjagt; hieraus zieht man den Schluß, daß sie die unerschütterlichste Hartnäckigkeit besitzen. Ich glaube auch gewiß, daß sie nun auf gleiche Weise aushalten und die Feinde, die in ihr Land eindringen, zu vertreiben suchen.



suchen werden; aber aus ganz andern Gründen. Die Spanier waren im Mittelalter die ersten, welche sich auf Kunstfleiß legten; aber Amerikas Entdeckung hemmte sie darin. Im Besitze des Goldes ließen sie sich genügen alles bey andern Nationen zu kaufen und nichts selbst zu thun; wie man auch im Allgemeinen findet, daß der, welcher kauft und bezahlt, sich für besser hält, als der, der verkauft und empfängt. — Hierzu kommen ihre Unwissenheit und ihr Mangel an Kenntniß fremder Nationen, welche sie nicht in ihrem eigenen Lande kennen lernten und deren Vorzüge sie nicht beurtheilen konnten. Ihre Priester bildeten ihnen immer ein, daß die Andersdenkenden verächtlich wären; sie glaubten diese Versicherungen und hielten sich für Gottes auserwähltes Volk. Zu diesen Gründen der Geringschätzung gegen Ausländer kommen noch andere, um derentwillen sie immer auf ihrer Halbinsel einen unversöhnlichen Vertilgungskrieg gegen eindringende Feinde führen werden, nemlich ihre Armuth und Mangel eines behaglichen Zustandes, der sie an eine friedliche Heimath binden könnte. Ein mäßiges Volk, welches fast kein Bedürfniß kennt, keine Erndte zu erwarten hat, leicht seiner Wohnung entbehren kann, und mit seiner schlechten Flinte oft sich einen Unterhalt zu verschaffen weiß, den es zu Hause entbehrt — ein solches Volk wird immer bereit seyn, sich in Masse zu erheben und einen Einsall zurückzuschlagen, und seine Ausdauer im Mißgeschick wird darin zu suchen seyn, daß es einen entschiedenen Geschmack für den Krieg hat, bey dem es immer nur gewinnen kann, da es nichts zu verlieren hat. Hierin liegt auch nach meiner Meinung der Grund der Ausdauer, welche die Spanier in der Vertheidigung ihres Vaterlandes

Polit. Journ. Septbr. 1823. 50 an



an den Tag legten und nicht in einer besondern Eigenschaft ihres Charakters; ein solcher Charakterzug würde überdies mit ihrem bekannten, aufbrausenden Temperamente in Widerspruch stehen; denn es ist nicht dem Menschen vergönnt, alles in sich zu vereinigen, und so auch nicht Lebhaftigkeit und Dauer der Leidenschaften, welche immer im entgegengesetzten Verhältnisse gegen einander zu stehen pflegen. — Es läßt sich inzwischen nicht bezweifeln, daß die Spanier nun auch dasselbe thun werden, wie vor 10 Jahren, da ihre Lage ja noch dieselbe ist und sie bisher weder für Ausländer noch für eine ruhige Lebensweise eine größere Vorliebe gefaßt haben. Man muß daher — sagt Ehlers in seiner früher gedachten Reise durch die Pyrenäen — die Unvorsichtigkeit beklagen, welche unsere jungen Landsleute in ein Land führt, in dem die geprüfte Tapferkeit unserer ältesten Krieger nicht zu siegen vermochte. — Man kann wohl von einem einzelnen Menschen sagen, daß er tapftrer oder furchtsamer sey als ein anderer, aber ein solches Urtheil läßt sich nicht über hunderte fällen; denn in jeder Masse findet man alle Temperamente und gute und schlechte Eigenschaften in mannigfaltigem Gemisch versammelt; unter der Masse macht nichts einen Unterschied, als die Organisation des Ganzen, die Disciplin. Ich bin daher überzeugt, daß hunderte von den Soldaten der Glaubens-Armee, die fast immer die Flucht ergriffen, eben so tapfer waren als hundert von den Constitutionellen, die immer die Sieger waren; aber die letztern sind gut disciplinirt und organisiert, haben ordentliche Anführer und feste Pläne, während die Glaubens-Soldaten ein Zusammenlauf von Abentheurern und Intriganten und ohne eigentliches Interesse und Enthusiasmus für ihre Sache



Sache sind, weshalb es auch nicht zu verwundern ist, daß sie immer den Kürzern ziehn. —

Die Art, auf welche sich die Glaubens-Armee einmal von Puycerda vertreiben ließ, war sehr auffallend. Die Regentschaft hatte schon lange ihre Residenz von dort nach Llivia verlegt; aber hielt sich auch dort noch nicht sicher genug und brachte, wie man sagt, die Nacht in dem kleinen benachbarten Französischen Dorfe zu, von wo sie jedoch jeden Morgen nach Llivia zurückkehrte, um das Steuer der Regierung in Spanien zu erheben, und den Truppen durch ihre Ankunft und Nähe wieder Muth einzulößen. Den 27sten November erfuhr man in Puycerda, daß Mina's Vortrab sich nahe. Dieser, der aus ungefähr 10 bis 1200 Mann bestand, ward vom Grafen Linati angeführt, einem Piemonteser, der mit Auszeichnung in Frankreich aedient hatte und den 28sten Morgens 9 Uhr vor Puycerda eintraf. Der Graf theilte seine Truppen in 3 Abtheilungen, mit denen er gegen die Stadt rückte, die er nach der ersten Salve seiner Infanterie, ohne weiteres Gefecht besetzte, während die Glaubens-Armee, welche sich darin befand, nach einigem Schießen ihrerseits dem Feinde ruhig den Platz überließ. Diese Armee bestand wenigstens aus 3000 Mann, war also dreimal so stark als die Constitutionellen, und hatte überdies den Vortheil des Orts und der Stellung. Unsere Armee stand den ganzen Morgen am Ufer des Layne in Schlachtordnung, um den Ausgang der Sache zu erwarten, und verhinderte jede mögliche Verletzung des Französischen Gebiets. Die Glaubens-Soldaten zogen sich hinter diese zurück, und verschiedene bedienten sich dieses Schutzes, um auf den Feind zu schießen. Es war ohne Zweifel ihre Absicht, die Französische Armee ins Gefecht mit



den Constitutionellen zu bringen. Aber Graf Linati ließ seine Soldaten sogleich mit Schießen inne halten und unsern General versichern, seine Absicht und Befehl wären, das Französische Gebiet zu respectiren; aber er müsse zugleich verlangen, daß die Flüchtlinge, welche sich in unsern Rücken zurückgezogen hätten, sogleich entwaffnet würden. Noch hatte sich nicht die ganze Glaubens-Armee auf Französischen Boden zurückgezogen, aber ein Theil derselben war nach Livia geflüchtet. Graf Linati erhielt Befehl sie anzugreifen und marschirte auf Livia los. Hier hätten die Insurgenten sich vertheidigen können, aber sie machten nicht einmal den Versuch, und der Rückzug erfolgte mit derselben Schnelle, wie kurz vorher bey Puycerda. Es ist in der That höchst unpassend, obwohl es jetzt sehr Mode ist, diese Glaubens-Armee mit unsern tapfern Vendée-Kriegern zu vergleichen; ein solcher Vergleich ist eine wahre Beleidigung für die letzteren. —

In Puycerda war ich Zeuge der Musterung der constitutionellen Armee. Die Truppen waren nicht so hübsch gekleidet wie die unsrigen, und machten kein so regelmäßiges und genau abgemeßenes Ganzes aus; ihre Soldaten standen nicht in einer so schnurgraden Linie aufgestellt, und besonders fehlte ihnen die Nettigkeit und Reinlichkeit im Aeußern; aber sie waren doch alle vollständig bekleidet mit Tschakos, einem Rock und einer Tapot-Uniform, entweder mit Schuhen oder Sportelles versehen und konnten im Vergleich mit der Glauben-Armee für ein vollkommenes Ganzes oder Muster dienen. Sie hatten auch den Vorzug vor unsern jungen Conscripten, daß sie alte dienstgewohnte Krieger waren, die mit Sonnenverbranntem, härtigem Gesichtern nachlässig auf ihren Gewehr



wehren gestützt standen, ganz gleich den alten Französischen Grenadieren. Man muß in der That etwas besorgt seyn, wenn man denkt, daß unsere jungen Rekruten zum erstenmal gegen diejenigen ins Feuer sollen, gegen welche die Veteranen unserer großen Armee nichts auszurichten vermochten.

## VII.

## M i n a ' s B i o g r a p h i e.

(Aus der Galerie Espagnole.)

Don Francisco Espoz y Mina, General-Lieutenant und Ober-General der Catalonischen Armee, ward 1784 in einem kleinen Dorfe in Navarra geboren. Sein Vater war ein einfacher Landmann; sein Neffe, Xavier Mina, welcher zu Logroño studirte, unterbrach im Jahr 1808 seine Studien, um sich an die Spitze einiger Parthengänger zu setzen, rief ihn zu sich und ward zum Gefangenen gemacht. Der Onkel folgte ihm in dem Befehl seiner Guerilla, und begann von nun an die glänzende Laufbahn, welche seinen Ruhm begründete. Bald zeigte er, daß er gleich gut anzuführen und zu kämpfen verstehe. Die ihm anvertraute kleine Truppe ward gut organisirt und wuchs so schnell an, daß sie bald eine der schönsten und stärksten Divisionen der Spanischen Armee ausmachte. — Des Muthes und der Zuneigung seiner Soldaten gewiß, trug er kein Bedenken, die gefährvollsten Unternehmungen zu wagen; er bedrohte die ganze Route von Bayonne nach Madrid, ließ kein Detachement, keine Zufuhr ungenommen oder wenigstens unangegriffen vorbeiziehn. Im October 1810 nahm er eine solche Zufuhr von Militärbedürfnissen und Geldsummen

von

von ungeheurem Werthe. Die Central-Junta belohnte ihn für diesen wichtigen Dienst durch die Ernennung zum Obersten. — Die Regentschaft zu Cadix ernannte ihn zum Brigadier und 1813 zum General-Major oder *Maréchal de Camp*.

Er bereitete sich zu neuen Kämpfen, und mußte unglückliche bestehn. Die Schwierigkeit der Verbindung und Verpflegung der Corps durch seine beständigen beunruhigenden Angriffe setzte ihn den feindlichen Combinationen muthiger und geschickter Gegner aus, welche sich versprochen hatten, die Armeen von ihm zu befreien. Mehr als einmal ward sein Trupp beslegt und zerstreut. Der Oberst des 75ten Linien-Regimentes schlug ihn total. Der General Pannetier überraschte ihn 1812 zu Robres, und zwang ihn, sich im Hemde über Dächer zu flüchten, wo er seinen Nachforschungen entkam. Verrathen von seinem Unterbefehlshaber Tris wurde er 1812 durch starke Colonnen der Kaiserlichen Garde unter den Generalen Reille und Caffarelli gänzlich geschlagen; aber selbst nach dieser letzten Catastrophe konnte man ihn nicht hindern, das Feld zu halten. Nachdem er Tris erschließen lassen, vereinte und organisirte er wieder schnell seine Division und führte sie, 15,000 Mann stark, gegen den Feind; so ward er plötzlich zum Angreifer, als man ihn für vernichtet hielt, und gab einen neuen Beweis der Fruchtbarkeit seiner Hülfsmittel und Harnäckigkeit seiner Bestrebungen. —

Man muß bemerken, daß er viele dieser Vorzüge seiner Erziehung als Navarrese und dem Terrain verdankte, welches die Natur mit Abgründen, steilen Anhöhen und den schwierigsten Pässen bedeckt hat; aber einige gehören ihm ausschließlich, und allein durch seine Talente tauschte



er oft die Wachsamkeit der zahlreichen Corps, die ihn umzingeln sollten, indem er Monate lang Manoeuvres machte, deren sich die berühmtesten Feldherren nicht schämen würden. —

Bey Ferdinands Rückkehr ward er nach Madrid berufen, und wagte mit dem Elfer des Bürgers und der Kühnheit des Soldaten mit dem Könige über den Zustand des Reichs und die Verpflichtungen gegen die Cortes zu reden; dadurch machte er sich verhaßt und sollte verhaftet werden, als er sich nach Navarra zurückzog; er beschloß nun, sich durch einen Ueberfall der Citadelle von Pamplona zu bemächtigen und dort die Constitutionsfahne aufzupflanzen; er hatte sie zum Centrum der Operationen der Liberalen gemacht, ohne die Opposition einiger, denen er sich vertraut hatte, namentlich von Juanito, dessen militärisches Glück er gemacht hatte, und auf den er bey diesem gefährlichen Unternehmen am meisten zählte.

Er flüchtete über die Pyrenäen, ward auf Verlangen des Madrider Ministeriums verhaftet, auf Befehl des Königs von Frankreich freigegeben, folgte dem Könige nach Gent, und wohnte, ohne irgend eine Anstellung, der Schlacht von Waterloo bey.

Da die Liberalen bey der Insurrektion 1820 wieder um seine Hülfe ansuchten, so verließ er heimlich Paris, drang mit einigen Liberalen in Navarra ein, und versammelte seine alten Waffen:gefährten, als der König der Crisis ein Ende machte und die Constitution von 1812 proklamirte.

Er ward nach einander zum General: Capitain von Navarra und Galicien ernannt, 1821 abgesetzt, außer Thätigkeit gesetzt und nach Leon geschickt. Nach dem 7ten July 1822 wurde er zum Oberbefehlshaber der Armee in Catalonien und

we-



wegen seiner glänzenden Erfolge gegen die Regentschaft von Seo d'Urgel zum General-Lieutenant und Großkreuz des Ferdinands-Orden ernannt. —

Auf ein mit Feinden bedecktes Terrain ohne Vertheidiger geworfen, wo er sich ohne Mittel und getäuscht durch falsche Vorspiegelungen fand, mußte er erst die Lage der Menschen und Dinge auskundschaften, die Bewohner beruhigen, die Minister aufklären, Truppen sammeln, ein Heer schaffen, einen Plan erfinden. Zwey Monate gebraucht er, mit den Schwierigkeiten zu temporisiren und sie zu überwinden, und die folgenden Monate sich vorzubereiten, die Früchte davon zu ärndten, und Siege zu erringen, deren Resultat die Niederlage der Glaubens-Armee von Seo d'Urgel, ihre Vertreibung aus Spanien und die Uebergabe ihrer Festungen war. Wie glänzend er mit geringen Kräften gegen das vierte Armeecorps unter Marschall Moncey ankämpfte, ist bekannt. —

Mina ist einfach in seinen Sitten, bescheiden bey glücklichem Erfolge und an ein thätiges Leben gewöhnt. Während seines Aufenthaltes in Paris soll er sich sehr unterrichtet und in den mathematischen Wissenschaften Fortschritte gemacht haben. Er hat feste Meinungen, und ist eben so unveränderlich in seinen Gesinnungen, als unerschütterlich in seinen Plänen; aber man wirft ihm große Härte und Strenge vor. —

### VIII.

## Barcelona

Barcelona, Hauptstadt des Königreichs Catalonien und der Provinz gleiches Namens, liegt am

Mit.



Mittelmeer zwischen der Mündung des Llobregat im Süden und des Besòs im Norden. Diese Stadt, eine der stärksten der Halbinsel, ist berühmt durch ihre Ausdehnung, ihren starken Handel, die Industrie ihrer Bewohner und ihre Freiheitsliebe.

Oestlich wird sie von einer Citadelle vertheidigt, welche von Gräben umgeben und stark befestigt ist; südwestlich durch das uneinnehmbare Schloß Montjuí, welches auf einem Berge, 125 Klafter über der Meeressfläche, liegt. Diese schöne und weitläufige Festung beherrscht auf imponirende Art die Stadt, die Citadelle, den Hafen und das Land; die Kunst hat alle ihre Mittel erschöpft, um es zu vertheidigen und unangreifbar zu machen. —

Von der Seeseite wird Barcelona durch die Batterien des Hafendammes oder Molo vertheidigt, deren Feuer sich mit dem von Montjuí kreuzt, so wie durch einen prächtigen casemattirten terrassensförmigen Wall, welcher längs der See hinläuft und die Seemauer heißt. Er geht vom Thor dieses Namens bis zum Fuß des Montjuí immer in grader Linie und in der Ausdehnung von 380 Klaftern. —

Von der Landseite wird diese Stadt durch ihre Befestigungen zu einem langen Widerstande in Stand gesetzt; sie ist mit zahlreichen Bastionen versehen, welche durch zahlreiche Vorwerke vertheidigt werden, namentlich durch das Fort San Carlos im Nordosten und das Fort Pio im Südosten. Der Wall, welcher die Landmauer genannt wird, beginnt wo die See-Mauer endigt und läuft bis zum neuen Thor, an welches die Alameda (Esplanade) stößt, er bildet einen verlängerten halben Zirkel und beherrscht die benachbarten Gefilde, welche mit niedlichen Landhäusern, Torres genannt, besetzt sind. Der kleine Wall zwischen dem neuen Thor



Thor und dem Seethor, nach der Seite der Eitadella, ist im besten Stande. Die Hauptwerke, wie die Forts und Borwerke, sind mit Artillerie reich versehen. —

Der Hafen von Barcelona, zwischen Barcelonnette und Montjuic, ist nicht sehr tief und dem Ostwinde ausgesetzt. Er besteht aus einem großen Bassin, welches den Molo, eine Reihe ungeheurer Felsen, bildet und durch solide Quais, so wie durch die Seemauer, an der sich die Fluthen brechen, geschlossen wird; die Einfahrt ist für große Schiffe schwierig und gefährlich, wegen des Sandes, den die in gleichen Richtungen fließenden Ströme Ebbregat und Befos dort anhäufen. Man hatte den Plan ihn auszugraben und zu erweitern, um den Schiffen in denselben eine sichere und tiefe Lage zu geben. — Der General Castaños, voriger General-Capitain von Catalonien, wollte diesen Plan ausführen, indem er nach den Plänen des See-Brigadiers Smith die Felsenlage sehr weit ins Meer hinein zu verlängern gedachte. — Die Arbeit ward 1817 begonnen, aber 1820 unterbrochen. —

Barcelona, besitzt viele schöne Gebäude, die beste Spanische Kanonengießerey, und eine Volksmenge, die 1821 sich auf 131,000 Seelen belief. Die ganze Spanische Industrie ist hier concentrirt, und die Stadt war immer das Hauptmagazin der Armeen und Flotten. — Die Barceloneser sind die enthusiastischsten Constitutionellen und hassen die Franzosen, deren Concurrnz im Handel und Industrie sie fürchten. — Fast über allen Thüren liest man die Worte: *Constitution o Muerte*, welche auch auf einer grünen Flagge (der Constitutionellen), die über den Thoren weht, verzeichnet steht. —

## IX.

## Begebenheiten in Spanien.

(Nach Spanischen Berichten, Englischen und Niederländischen Blättern.)

Da die öffentlichen Blätter meistens nur Französische Nachrichten über die Begebenheiten und den Zustand in Spanien mittheilen, so gehört auch eine Darstellung derselben nach Spanischen Berichten und den aus diesen schöpfenden Englischen und Niederländischen Blättern zur vollständigen und unparteyischen Schilderung dieses, in vieler Beziehung so denkwürdigen Kampfes. Wir theilen sie daher aus den besagten Quellen mit, ohne jedoch deren Authentizität im geringsten zu verbürgen. Man muß sie auch nicht etwa den officiellen, ministeriellen und gemäßigten Blättern Frankreichs, sondern höchstens den Nachrichten der sogenannten Ultrablätter, *Etoile*, *Quotidienne* und *Drapeau blanc*, entgegenstellen; so wenig man sich im Ganzen wohl auf beiden verlassen kann, so haben sie doch die historische Wichtigkeit, die Farben der Partheyen charakteristisch zu schildern. —

Es lauten denn diese Nachrichten selbst über die *Contre-Revolution* in Portugal, welche ein Donnererschlag für die Liberalen war, dahin: "Die Truppen, welche den Prinzen Miguel begleitet hatten, kehrten am 4ten Juny nach Lissabon zurück und escortirten die Mitglieder der Königl. Familie mit lautem Freudenrufe; aber das Volk blieb ein stummer Zuschauer dieses Auftritts; auf allen Gesichtern zeigten sich Kummer und Unwille. Der Wagen des Königs ward von Offizieren der Linien-Truppen und Hof-Offizianten des Königs gezogen, welche ihre Namen in die Zeitungen eintrugen

rücken ließen. Es ist also falsch, wenn die Regierungs-Zeitung behauptet, das Volk habe den Königlichen Wagen gezogen. Das Volk behielt seinen nationalen Ernst bey, und wenn es nicht durch die Gegenwart des Militärs zurückgehalten wäre, so hätte es gewiß seine Mißbilligung an den Tag gelegt. Den 5ten und 6ten wurden dem Publikum die Theater eröffnet, aber fast Niemand fand sich dort ein. Zwölf Offiziere, welche dort zugegen waren, thaten alles Mögliche, um Vivats für die neue Ordnung der Dinge hervorzarufen, aber keiner stimmte ein. Nur die Edelleute, die Capuziner und die Beamten sind mit derselben zufrieden; der Englische Gesandte soll dabey eine große Rolle gespielt haben, das Französische Gold aber das Hauptmotiv gewesen seyn. Auch ein anderer Gesandter soll Theil daran genommen und die nöthigen Fonds versprochen haben. Das Volk im Allgemeinen war sehr ruhig, es fand fast keine Unordnung Statt. — Die ganze Garnison von 10,000 Mann war nach und nach in kleinen Abtheilungen versammelt, und wenn das Volk die Waffen ergriffen hätte, würde ein schreckliches Blutbad erfolgt seyn. Dem General Avilez verdankt man diese Ruhe, aber sein Lohn war ein Exil nach seinem Landhause zu Portalegre.“ —

Nach eben dieser Nachricht ist in dem nördlichen und innern Spanien und zumal in Madrid, nachdem der durch das Französische Gold und die Mönche erregte plötzliche Enthusiasmus sich gelegt hat, eine Apathie eingetreten, welche, zufolge der strengen und rachsüchtigen Maßregeln der Regierung, in Widerwillen übergeht. — Diese verfolgt fortwährend die Anhänger der Constitution, hat die Jesuiten wieder in ihre früheren Rechte eingesetzt, und verhehlt nicht, daß sie die Wiederherstellung der



der Inquisition beabsichtige. Das Zutrauen verliert sich, und die Mehrheit der Spanier fürchtet einen langen, blutigen Kampf. Diese Furcht gründet sich besonders auf das sehr unpolitische Verfahren der Regentschaft, welche nur durch den unwissenden und rohen Theil der Nation unterstützt wird. Die Proscription der angesehenen Einwohner nimmt von Tage zu Tage zu und ohne die Gegenwart der Franzosen würde Nord und Plünderung schon ganz Spanien in Trauer versenkt haben. Daher schätzen sich die Einwohner der Hauptstadt glücklich, wenn sie Franzosen in Quartier haben, und mehrere verlassen sie selbst auf den Promenaden nicht. Die untere Classe murren darüber und nennt die Franzosen, welche die Bürger geleiten, Verräther und Jacobiner. Man hat sich darüber bey dem Commandanten beschwert; mehrere Offiziere mußten umquartirt werden; aber da diese Denunciationen immer zunahmen, so konnte man nicht mehr Rücksicht darauf nehmen, denn, um die Mißvergnügten zu befriedigen, hätte man die Offiziere bey Schuhflickern und Maurern einquartiren müssen, die ihnen kaum hätten Stühle geben können. — Die Lage der Franzosen ist daher peinlich; sie werden von beiden Partheyen, welche sie im Zaum halten, gehaßt. — Die Emigrationen dauern immer fort, die Wuth der Servilen wächst; aus allen Provinzen gehn Adressen ein und verlangen die Wiederherstellung der Inquisition in Madrid, Sevilla, Valencta, Valladolid und Logroño. — Die Mitglieder der Madrider Regentschaft, übermüthig durch ihren Triumph, sind mit den Rächen des Herzogs von Angoulême in Uneinigkeit gerathen, weil diese versöhnende Schritte vorschlagen. Man hat gegen alle Constitutionelle den Bann ausgesprochen, und daher werden



werden diese zur verzweifeltsten Gegenwehr geschlagen. Die Regentschaft erläßt fortdauernd Dekrete, aber sie werden in den Provinzen nicht in Ausübung gebracht, besonders, wenn es die Ausbringung von Contributionen gilt, so daß die Glaubens-Armee ohne alle Hülfquellen ist und sich nur durch Requisitionen und die Unterstützungen der Franzosen erhält. Diese befinden sich in eben dem Falle, wie die Engländer in vorigem Kriege, wo sie den Spaniern alles, selbst Toback, liefern mußten. Die wenigen Abgaben, welche man erhebt, werden von den Regenten und ihrer Umgebung verzehrt; in den Provinzen hat die Unordnung der Finanzen den Gipfel erreicht. — Die Generale Molitor und Bourmont haben vorgeschlagen, einige royalistische Bataillone zu Valencia und Sevilla zu organisiren, aber auf Kosten des Französischen Schatzes, da Spanien ganz erschöpft ist. —

Die Regenten sollen, nachdem sie vergeblich alle Mittel versucht haben, Geld bey den Bewohnern von Madrid (denn weiter erstreckt sich ihre Autorität nicht) zu erheben, dem Herzog von Angoulême grade heraus erklärt haben, die Französische Regierung müsse die nöthigen Fonds zur Erhaltung der Regentschaft, ihres zahlreichen Secretariats, der Minister und der Beamten in Madrid herschießen, daß sie ferner einige Pensionen zu bezahlen habe, welche man verschiedenen Mönchen zur Belohnung ihres Eifers verheissen hätte. Der Herzog von Angoulême soll im Begriff gewesen seyn, einige Geld-Unterstützung zu versprechen, Mr. de Mattignac sich aber lebhaft widersetzt und angeführt haben, die Französische Regierung verbrauche täglich 2,000,000 Franken zur Führung des Krieges in Spanien, und es sey für Frankreich gänzlich unmöglich, diese ungeheuren



heuren Opfer noch zu vermehren. Die Regierung habe jedoch bey ihrer Forderung beharrt, und um den Zorn des Herrn von Martignac zu besänftigen, ihm den Orden Karls III. verleihe. Herr von Martignac ist nun abgereiset, in Begleitung seines Secretärs Flavigny, welcher angeblich unter die Portugiesischen Truppen die 4 bis 5 Mill. Franken vertheilt haben soll, mit denen man die Contre-Revolution in Portugal bewerkstelligte. — Herr Duverard, General-Lieferant der Armee, wohnt in einem der schönsten Palläste von Madrid, mit Orientalischem Luxus; er giebt glänzende Feste und Gastmähler, während der Französische Soldat, der nicht vor Hunger sterben will, Lebensmittel für 9 Tage auf dem Rücken tragen muß. In der unglücklichen Stadt herrscht Grabesstille; aber man bereitet furchterliche Rache. Man hält die Mönche und den Pöbel an, diejenigen zu ermorden, welche sie plündern wollen; aber man gestattet ihnen auch, auf alle Weise die Gattinnen, Mütter und Schwestern der Bürger zu beleidigen, welche Madrid verlassen mußten, um sich ihrer Wuth zu entziehen.

In einem spätern Schreiben aus Madrid heißt es: Dies Land befindet sich in eben der Lage, wie bey Ihrer Abreise. Man kann sogar sagen, daß sein Unglück zugenommen habe, denn die Excesse eines wüthenden Pöbels sind von der Regierung und Policey in ein System gebracht. Sie befolgen dessen Beispiel. Alle Versprechungen der Franzosen, alle Proclamationen werden verlegt. So wie sie in Madrid eingezogen waren, vergaß man alle Verheißungen aus Irun, Tolosa, Vittoria, Burgos und Alcobendas. Durch diese Verheißungen hatten viele Milizen und andere, die sich compromittirt hatten, sich bewegen lassen, in ihre



ihre Wohnungen und bey ihrem Geschäft zu bleiben, wie man es ihnen anempfohlen hatte. Aber so wie man bemerkte, daß die Französische Regierung die Verfolgung der Milizen und die Plünderung ihrer Häuser mit Gleichgültigkeit betrachtete, setzte die Regentschaft das fort, was der Pöbel angefangen hatte. Um diese Verfolgungen gesetzlicher zu machen, hat man eine Menge roher Menschen besoldet, welche täglich 10 Realen erhalten, um die Wohnungen der Angehörigen der abwesenden Milizen zu untersuchen. Wenn die Regierung dann Nachricht erhält, so schickt sie ein Französisches Detachement ab, um die Schuldigen zu arretiren, deren einziges Verbrechen ist, einen Bruder, Mann oder Sohn unter den Milizen zu haben; man wirft sie in Häuser, die zu Kerker dienen, denn die Gefängnisse sind schon überfüllt. So wie eins dieser traurigen Opfer vorübergeführt wird, ruft der Pöbel: Erdrosselt den Neger, haut ihm den Kopf ab, ermordet ihn u. s. w. Statt der Wuth des Pöbels Einhalt zu thun, gestatten die Soldaten ihnen, diese Unglücklichen mit Stöcken, Messern und Degen zu verlegen. Kein Tag vergeht ohne solche Scenen. Viele Handwerker sind verhaftet, weil ihre Verwandten in der Miliz dienen. Neulich ward ein Greis verhaftet, weil sein Enkel das Tragala und Lainor vor einem Jahre nicht widerin Rindern gesungen hatte. Der Herzog von Reggio soll vor einiger Zeit selbst geäußert haben, man müsse die Regentschaft abdanken, weil sie die Franzosen entehre, ihnen Feinde erzeuge und die Kriegsoperationen lähme; bis jetzt sey sie nur beschäftigt gewesen, die Mönche wieder zu organisiren und die Wiederherstellung der Inquisition vorzubereiten. Durch ein kürzlich erlassenes Decret sollen die Nationalgüter zum Staatschatz geschlagen



gen werden, wodurch die vorigen Besitzer und die neuen Erwerber alles zugleich verlieren; dadurch macht man beyde Theile zu Feinden des neuen Systems. — Der Adel wünscht und verlangt eine Constitution; er hat am meisten zu der Revolution beygetragen. — Der ganze Mittelstand, bestehend aus den Bürgern und dem Handelsstande, hat sich mit allen seinen Capitalen und Hülfquellen entfernt. Ein Theil des Pöbels, welcher aus Hoffnung auf Unordnung und Excesse die Contre: Revolution begünstigte, zeigt sich ihr jetzt weniger günstig gesinnt. — Die Französischen Soldaten sind selbst darüber unzufrieden, daß sie zu so vielen Verfolgungen die Hand bieten müssen. — Die Uneinigkeit herrscht selbst in den Klöstern; viele Mönche haben sie verlassen und zur Muskete gegriffen. Die Auswanderung nimmt so sehr zu, daß gegen 2000 Familien in den beyden letzten Monaten Madrid verlassen haben. — Weil keiner mehr bezahlen will, ist die Regentschaft zu willkührlichen Verhaftungen geschritten, um auf diese Weise sich Geld zu verschaffen. — Der Pöbel, welcher weiß, daß ohne ihn alles über den Haufen fallen würde, läßt sich bedeutende Summen bezahlen; diese Austheilungen erfolgen vor dem Hotel des Herzogs von Infanzado. — Die säcularisirten Mönche sind der Gegenstand der wüthendsten Verfolgung; die wenigen von ihnen, welche noch in der Hauptstadt waren, sind in Klöstern gesperrt, wo sie den schrecklichsten Qualen ausgesetzt werden; man läßt sie unter der Folter einer langen Todesangst sterben. — Auf Portugal setzt man große Hoffnungen, und schon sind 6 Millionen zur Unterstützung aus Lissabon angelangt. Dabey werden die Guerillas in Castilien und Mancha immer kühner, nähern sich Madrid immer mehr und werden durch die Consti-

Polit. Journ. Septbr. 1823. 51 tutto



rationellen aus Estremadura verstärkt. — Empect-  
 nado ist ihre Seele, ihm schreibt man die große  
 Feuersbrunst zu, und einer seiner Guerrillas hätte  
 den Herzog von Angoulême auf einer Spazierfahrt  
 fast aufgehoben. — Die Landleute in der Umge-  
 gend verhalten sich passiv; wenn die Sturmglöck-  
 ertönt, stehen sehr wenige von ihnen auf, und diese  
 ziehen sich zurück, wenn der Feind sich ihnen nähert.  
 So wird die Lage in Madrid immer kritischer, zu-  
 mal da die Armeen im Süden immer mehr Verstär-  
 kungen verlangen. — Mit Sehnsucht erwartet man  
 daher die Nachricht der Einnahme von Cadix;  
 aber es ist noch eine große Frage, ob mit dieser  
 der Krieg endigen werde. Seit dem Abgange der  
 Cortez aus Madrid haben sie nie eine wirkliche  
 Regierung gebildet; sie konnten sich mit den Pro-  
 vinzen nicht in Communication setzen, und die con-  
 stitutionellen Chefs haben nach ihren eigenen Ein-  
 sichten gehandelt. Die Einnahme von Cadix wäre  
 für die Constitutionellen ein großer moralischer Ver-  
 lust, weil sie das Schattenbild ihrer Regierung  
 vernichten würde, aber physisch würde sie nicht die  
 Macht und den Einfluß der Franzosen vermehren,  
 sondern im Gegentheil vermindern, da es einer  
 starken Besatzung bedarf, welche man von den  
 Streitkräften ziehen müßte, die jetzt gegen die ver-  
 schiedenen constitutionellen Corps agiren. — Und  
 diese Corps wachsen immerfort an. Jayas über-  
 nimmt jetzt das Commando der zweiten Armee in  
 Ober-Andalusien, also in der Flanke der franzö-  
 sischen Blockade-Armee von Cadix. Ballesteros zieht  
 das zweyte Französische Armee Corps unter Gene-  
 ral Molitor immer tiefer nach Süden herunter.  
 Milans bedroht mit einem Corps von 10 bis  
 12,000 Mann die Belagerungs-Armee von Barce-  
 lona in der unmittelbarsten Nähe. In Estrema-  
 dura



dura sind die constitutionellen Truppen so zahlreich, daß kürzlich Oberst Amor mit 1000 Mann Cavallerie so schnell in Cáceres einrückte, daß die Royalisten sich kaum retten konnten. Im Rücken des gegen Corunna vorgedrungenen ersten Armee-Corps, nemlich im Königreich Leon, entwickelt Empeñado bedeutende Streitkräfte, wie seine Expeditionen gegen Zamora, Toro, Salamanca und Valladolid beweisen, und wie aus der ungemein verstärkten Garnison von Ciudad Rodrigo hervorgeht. Morillos Uebertritt hat wenig Folgen für die Constitutionellen gehabt. Vielmehr haben sich el Pastor, Seoane, Camrillo und Valerea in Galizien zu einer neuen regulären Armee von 8500 Mann vereinigt. Die Guerillas zwischen Madrid und Sevilla werden immer zahlreicher und kühner, sie hatten die Sierras besetzt, erhoben sich aufs neue in Arragonien und Navarra, schneiden die Communication zwischen den Blockade-Corps von Santona und Pampelona ab. Rechnet man hiezu die zahlreichen Besatzungen von San Sebastian, Santona, Santander, Corunna, Cadix, Barcelona, Figueras, Seo, Hostalrich, Lerida, Tarragona, Carthagena, Alicante, Ciudad Rodrigo u. s. w., so kommt eine Menge heraus, welche die royalistischen Corps und die fünf in Spanien eingedrungenen Armee-Corps sehr übertrifft, und letztere sind noch dazu auf einem ungeheuren und schwierigen Terrain zerstreut, und können sich nur mit Mühe und ungeheurem Aufwande die nöthigsten Lebensbedürfnisse verschaffen, und ermangeln sehr einer gehörigen Artillerie, wodurch ihre Operationen noch mehr gehemmt und erschwert werden.



## X.

## Neueste Nachrichten aus Ostindien.

(Aus der Geographical, statistical and historical description of Hindostan and the adjacent countries in two volumes by Walter Hamilton Esq.)

Dies Werk ist, wie die Göttinger gelehrten Nachrichten bemerken, in der That eins der wichtigsten, sowohl seinem Gegenstande als seiner Verarbeitung nach. — Der Britische Staat in Indien ist jetzt zu einem Reiche angewachsen, welches am Umfange kaum von ein Paar andern, an Reichthum der Produkte von keinem, und an Volksmenge ebenfalls von keinem, China ausgenommen, übertroffen wird. Es sind jetzt 30 Jahre her, seit der Vater der Geographie und Statistik des neuern Indiens, Colonel Rennel, seine Memoiren und Charten herausgab. Aber wie vieles hat sich nicht seit der Zeit verändert? Wie sehr ist nicht das Britische Reich erweitert worden? Welche Fortschritte haben nicht die geographischen Untersuchungen und Entdeckungen gemacht? — Freilich ist seit der Zeit vieles über Indien in so vielen, theils historischen, theils geographischen Werken aufgeklärt; aber uns fehlte doch ein Hauptwerk, welches für eine allgemeine Statistik des Britischen Reichs daselbst gelten könnte und diese schenkt uns der Verfasser. Er hielt sich selbst 10 Jahre in Indien auf und bey seiner Rückkehr standen ihm die Archive der Ostindischen Compagnie offen. Jede Präsidentschaft muß nemlich jährlich einen officiellen Bericht, begleitet von allen nothwendigen Beilagen, an den Court of directors nach England senden, in welchem über die Regierung der Präsidentschaft und alle bedeutende Begebenheiten



heiten daselbst Nachricht ertheilt werden. Zu diesem kommen viele andere, theils handschriftliche, theils gedruckte Nachrichten, so daß es dem Verfasser nicht an glaubwürdigen Quellen mangeln kann, so weit sich diese nach der Natur der Sachen erwarten lassen. Außerdem ist noch am Ende des Werkes eine ausführliche literarische Notiz darüber mitgetheilt.

Ferner geht dem Werke eine Einleitung voraus, in welcher eine Uebersicht über das jetzige Indien und die dort getroffenen Einrichtungen gegeben wird, insonderheit so weit es unter Britischer Herrschaft steht. Hierauf folgt eine specielle Beschreibung der einzelnen Provinzen des Britischen Indiens nach seiner jetzigen Eintheilung, und in dem zweiten halben Theile zugleich über die angrenzenden Länder. Das Wichtigste aus dem ersten, den man als ein ganz zuverlässiges Document ansehen kann, soll hier mitgetheilt werden. —

Unter der Benennung von Indien werden die Länder des südöstlichen Asiens zwischen den  $8^{\circ}$  bis  $35^{\circ}$  n. Br. und  $68^{\circ}$  bis  $92^{\circ}$  östl. Länge von Greenwich begriffen. Ihr Flächeninhalt wird auf 1.280,000 Englische oder 60,000 geographische □ Meilen angeschlagen. — Das ganze wird in folgende 4 Theile getheilt: 1) Nordindien oder das Nordindische Bergland, 2) das eigentliche Hindostan, vom Fuß der nördlichen Gebirge bis zum Nerbudda-Flusse. 3) Decan vom Nerbudda bis zum Krishna-Fluß. 4) Südindien oder das Land südlich vom Krishna. In geologischer Rücksicht bilden diese Haupttheile das Hochland der Himalaja-Gebürge, die großen Ebenen der Vangeländer, die Sandwüsten am Indus und die Hochlande der Ghautberge. Unter den Flüssen soll der Indus den längsten Lauf von 1700, der  
Bu,



Buramputra von 1680, der Ganges und Jumna jeder von 1500 Meilen haben. — Die Erde findet in Hindostan gewöhnlich zweimal jährlich Statt; eine im September und October, und die andere im März und April. Alles beruhet auf die Wässerung. Die arbeitende Klasse in Indien braucht fast kein anderes Nahrungsbedürfnis als Reis. Daher ist Hungersnoth, sobald die Reiserndte mißgückt. Die Hindus waren gewiß in alten Zeiten ein handelndes Volk; dies kann man aus Menns Gesetzen über Zinsen ersehen. Die Hauptgegenstände ihrer Ausfuhr waren Specereien, Edelsteine, Perlen, Seide und Baumwolle; stets aecht viel Silber nach Indien, weil die Einwohner so viel verkaufen und so wenig kaufen. Die Grundsprache des alten Indiens ist das Sanscrit, von welchem das Prakrit, Ball und Zend abstammen. Neun Zehntel der Wörter in den jetzigen Indischen Dialekten haben ihren Ursprung aus dem Sanscrit. Das Verhältniß der Hindu-Religion zu den Bekennern des Islam ist wie 7 zu 1. Obwohl eine christliche Macht in Indien herrscht, so verbreitet sich doch der Islam dort weiter. — Die Zahl der Christen (d. h. der Eingebornen, nicht der Europäer) beläuft sich auf eine halbe Million. Sie stehn bey den Hindus und Mohamedanern in geringer Achtung wegen mancher Eigenheiten, rücksichtlich ihrer Nahrung und Keuschheit; ihre Europäischen Brüder sehen mit Verachtung auf sie herab. Man kann daher nicht erwarten, daß das Christenthum dort große Fortschritte machen werde. Es müßte erst erlaubt werden, daß Europäer und ihre rechtmäßigen Kinder sich in Indien niederlassen und Landelgenthum erwerben dürfen, jetzt können es nur die unehlichen Kinder. Das vorgeschlagene Colonisirungs-System kann



kann daher nur sehr langsame Fortschritte machen. Die große Volksmasse hat gar keine Zuneigung zu irgend einer Reglerungsform; sie weiß nichts von dem, was wir Patriotismus nennen. Alles beschränkt sich auf das Wohl der einzelnen Personen oder des Dorfes; es ist allein die Dorfverwaltung, welche der Despotie einigermaßen Grenzen setzt. Der Hindu ist dem Herrn, welchem er dient, so treu als irgend einer, so lange er ihn bezahlt; unsere Ideen von Staatsverbrechen sind ihm dagegen ganz fremd. Es giebt keinen Erbadel; Titel und Ehrenposten werden nur mit dem Landeigenthum vertheilt; von bloßen Titeln haben die Hindus keinen Begriff. Der reiche Mann kann sich Rajah nennen lassen, wenn er will; ein anderer würde selbst nicht mit einem Patent diesen Titel geltend machen können. — Landeigenthum ist in Indien die Hauptquelle der Einnahme, daher ist es auch nicht möglich die ungleiche Vertheilung der Landsteuer durch andere Steuern auszugleichen. Man hat seit 1784 eine unglaubliche Mühe auf Regulirung der Regierung und des Steuerwesens verwendet, und die Einwohner wissen den Schutz zu schätzen, den ihre Personen und ihr Eigenthum jetzt genießen. — Die Häupter und Gemeinden suchen seit der Zeit den Britischen Schutz zu erhalten. Seit 1814 sind in den politischen Verhältnissen große Veränderungen vorgegangen. Im Kriege 1817 und 1818 ist die Macht der Mahratten für immer gebrochen, so wie auch die der Nevaliser. Peischwa ist als Herrscher vernichtet und seine Besitzungen, mit Ausnahme von Matara, sind dem Britischen Reiche einverleibt. Der Rajah von Nagpur (Bursla) ist jetzt ganz unbedeutend. Holcar hat seinen Distrikt südlich von Nerbudda abtreten müssen. Scindiah



diab ist ganz isolirt. Eine beigelegte Tabelle glebt in runden Zahlen den Flächeninhalt und die Volksmenge nach den wahrscheinlichsten Datis an. Die Präsidentschaft Bengalen hat demzufolge 57,500,000 Einwohner, die Präsidentschaft Madras 15 Mill., die Präsidentschaft Bombay 2,500,000 Einwohner, einige 1815 eroberte Distrikte, welche noch zu keiner Präsidentschaft gehören 8 Mill. so daß im Ganzen 83 Mill. Menschen unter Britischer Herrschaft stehen. Die Einwohner in den Ländern der allirten Fürsten belaufen sich zusammen auf 40 Mill.; in den noch unabhängigen Staaten Nepaul, Lahore, Sind u. s. w. auf 15 Mill.; also beträgt die ganze Volksmenge in Vorder-Indien 134 Mill. In den einzelnen Städten wird die Volksmenge angeschlagen, in Benares auf 600,000, in Calcutta nur auf 500,000, in Madras auf 300,000, in Bombay auf 170,000 Einwohner. — Die Armee besteht aus Europäischen Truppen, Königlich 22,550 Mann, Compagnie-Truppen 7700, einländischer Meuterey 11,011 Mann, Fußvolf 132,815 Mann, Artillerie 8759 Mann, überhaupt die ganze einländische Macht auf 152,585 Mann. Die regelmäßigen Truppen belaufen sich überhaupt auf 182,838 Mann und mit den irregulären und Invaliden auf 213,454 Mann. Im Jahre 1818 machte die anerkannte Schuld der Präsidentschaften 34 Mill. Pf. Sterl. aus. Sie ist nicht so groß, daß sie die Industrie unterdrücken kann. Durch die letzten Eroberungen sind die Gränzen der Britischen Herrschaft erweitert bis zu den natürlichen Gränzen, und daher ihre Vertheidigung erleichtert. Die Britische Herrschaft ist wohlthätig für die große Volksclasse, obwohl die höhern Classen von aller Theilnahme an den obersten Staatsämtern ausgeschlossen sind. Die



Die Britische Herrschaft hat jetzt in Indien einen größeren Umfang, als die Mongolen und Tartaren je gehabt haben. —

Nach ganz neuen Nachrichten belief sich die öffentliche Einnahme in Indien von Bengalen, Madras, Bombay, Bencoolen und Prince-Wales Insel in den Jahren 1812—1818, auf 16,488,934 Pfund Sterling und die Ausgabe auf 16,935,719 Pfund Sterling, aber 1821 bis 22 war die Einnahme 22,195,008 Pfund und die Ausgabe 602,128 Pfund Sterl. weniger als 1812; allein in allen dazwischenliegenden Jahren hatte die Ausgabe die Einnahme überstiegen. Die Staatsschuld in Indien machte 1813 dreißig Million Pfund und 1821 schon 40,500,000 Pfund Sterling aus, aber 1822 war sie auf 37,817,666 Pfund Sterling herabgebracht, wovon 6,486,489 Pfund Sterl. keine Zinsen trugen. Die Zinsen machten 1,980,407 Pfund Sterl. aus. —

XI.

Ueber Westindiens sinkende und Ostindiens steigende Produktion, vornemlich rücksichtlich des Zuckers.

(Aus dem Edinburgh review.)

Zwischen den Westindischen Pflanzern und denjenigen, welche ostindischen Zucker in England einführen, ist ein Streit entstanden, welcher folgende Schriften veranlaßte: 1) Briefe an Will. Wilberforce zur Empfehlung des Anbaus des Zuckerrohrs in unsern Ostindischen Besitzungen, als das natürlichste und sicherste Mittel zur vollkommenen und allgemeinen Abschaffung des Sklavenhandels, von James



James Cropper, Liverpool 1822. — 2) Briefe zur Vertheidigung der Rechte der Britisch-Westindischen Colonisten, als Antwort auf Mr. Croppers Briefe, von T. Fletcher, Liverpool 1822 — 3) Ost- und Westindischer Zucker oder Widerlegung der Forderung der Westindischen Colonisten auf einen beschützenden Zoll für Westindischen Zucker, London 1823 — 4) Vom Schutze des Westindischen Zuckers, London 1823. — Es ist bekannt, daß die Britisch-Westindischen Pflanzler lange sich in sehr großer Verlegenheit befinden. Die Zerstörung von St. Domingo durch den 1793 ausgebrochenen Negers-Aufstand verminderte Anfangs und zerstörte allmählig ganz die jährliche Zufuhr von 115.000 Orhösten Zucker, welche Frankreichs und des Continents Märkte zuvor von dorthier zu beziehen pflegten. Diese Verminderung der Zufuhr, welche eine weit größere Nachfrage und daher resultirendes Steigen der Zuckerpreise auf den andern Inseln verursachte, veranlaßte eine außerordentliche Erweiterung seines Anbaus. Dieser Einfluß war so groß, daß Jamaica, welches in den 6 vorhergehenden Jahren nur 83.000 Orhöste erzeugte, im Jahr 1801 und 1802 ungefähr 286.000 ausführte, welches jährlich 143.000 ausmachte. —

Aber das nemliche Steigen im Preise, welches so erstaunende Wirkungen in den Britischen Colonien hervorgebracht hatte, veranlaßte bald ein gleiches in den Colonien der Continentalmächte. Die vermehrten Zufuhren von Zucker, die man aus Cuba, Puerto-Rico, Martinique, Guadeloupe und Brasilien erhielt, waren lange nicht allein hinreichend, dem Mangel abzuheffen, der aus dem Stocken der Zufuhr von St. Domingo erfolgte, sondern überschwebten sogar den Markt. Die große auswärtige Nachfrage nach Zucker von Britischen



rischen Plantagen, welche nach der Zerstörung des St. Domingischen Handels Statt fand, ward so nach und nach vermindert bis 1805 und 1806, wo sie fast ganz aufhörte, und nun warf sich der ganze Extra-Vorrath, welcher als Folge jener Nachfrage producirt ward, auf den einländischen Markt, und der Preis sank 1806 auf 34 Schilling pr. Ewr. — ein Preis, der, nach Versicherung der Unterhaus-Committe, grade im Stande war, die Produktionskosten zu bezahlen, ohne daß irgend etwas zum Vorthell der Pflanzer übrig blieb. — Aber dieser Gang der Dinge konnte unmöglich beständig so fortdauern. Weder Pflanzer, noch Pächter und Manufakturisten wollten eine Art von Produktion fortsetzen, welche nicht die gewöhnlichen Zinsen vom Capital abwarf. Hätten sie nicht anders woher Hülfe erhalten, so würden die Pflanzer nach und nach die Zucker-Produktion nach der wirklichen Nachfrage eingeschränkt haben. — Im Jahr 1806 kamen sie bey dem Parlamente mit einem Vorschlage ein, den Zuckermarkt zu erweitern, indem verfügt wurde, daß er statt Korn in den einländischen Brauereyen verbraucht werden sollte, und obwohl dieser Vorschlag von der Unterhaus-Committe verworfen ward, welche zur Untersuchung der Sache ernannt war, so hatten sie doch Einfluß genug, um ihn von der 1808 zu demselben Zwecke niedergesetzten Commission empfehlen zu lassen. — Zufolge dieser Empfehlung ward das Brauen des Korns bis weiter verboten, und große Quantitäten Zucker wurden von 1809 bis 1814 von den Destillateurs gekauft. Die Wirkungen dieser gezwungenen und unnatürlichen Aufmunterung waren so, wie man vom Anfang an erwarten konnte. Die Nachfrage der Destillateurs verursachte, daß der Preis außerordentlich stieg:

der

der Vorrath von Zucker ward vermehrt, statt vermindert zu werden, während es wegen Fallens der Kornpreise unmöglich ward, das Verbot des Brennens von Korn fort dauern zu lassen, und so ist die Noth der Pflanze nun größer, als je vorher. — Diese außerordentliche Vermehrung der Produktion, zuerst veranlaßt durch St. Domingo's Verheerung und nachher durch das Verbot des Kornbrennens, ist ein Hauptgrund des Elendes der Westindischen Pflanze. In Westindien, wie in England, ist die Produktion bis auf das schlechteste Land ausgedehnt, auf welchem es nun fast unmöglich ist, etwas mehr zu erzeugen. Ihrer Noth kann durch fremden Beystand nicht abgeholfen werden. Sie entspringt aus zu großer Produktion, und es läßt sich ihr nur durch deren Verminderung abhelfen. — Die Pflanze auf dem schlechten Boden der Britisch-Westindischen Inseln können sich in keine Concurrenz mit den Zucker-Producenten auf dem fruchtbaren Boden von Cuba, St. Domingo und Brasilien einlassen. — Inzwischen suchten die Beykommenden doch diesem Uebel durch ganz unpassende Mittel abzuhefen. Außer dem Verbot des Kornbrennens und dem übertriebenen hohen Ersatz für Zucker-Ausfuhr versuchte man, die in Ostindien von Britischen Unterthanen erzeugten Zucker von aller Concurrenz mit den Westindischen auf dem einheimischen Markte auszuschließen. Vor 1813 bezahlte jede Art Ostindischen Zuckers 3 Schilling von 100 Pfund Gewicht mehr an Zoll, als Westindische. Im Jahr 1813 ward er erhöht bis auf 10 Schilling pr. Cwt., und im July 1821 erschien eine Parlaments-Akte, welche alle existirende Zollabgaben auf Westindischem Zucker aufhob, und an ihrer Stelle einen Zoll von 45 Schilling pr. Cwt. auf weißen Zucker und von 40 Schil-



40 Schilling pr. Cwt. auf gewöhnlichen Zucker oder Muscovado legte, welches eine Erhöhung von 15 Schilling pr. Cwt. von weißem und 10 Schill. pr. Cwt. auf Muscovado von den Britisch-Ostindischen Besitzungen mehr, als der Zoll von Westindischem Zucker ausmachte. Aber diese Akte fand großen Widerspruch; um wieder Gelegenheit zu geben, die Gründe des Unterschiedes zu untersuchen, der bey diesen Zoll-Abgaben Statt gefunden hatte, ward die Akte auf 3 Jahre beschränkt, und man hat Grund zu glauben, daß die Frage über ihre Verlängerung in der jetzigen Parlaments-Versammlung geprüft werden wird. — Die Westindischen Pflanzer scheinen ihre Forderung, gegen die Ostindische Concurrenz gesichert zu werden, darauf gründen zu wollen, daß die Unkosten in Ostindien geringer sind als in Westindien, und daß sie durch alte Gewohnheit und bestimmte Statuten im Besitze vollkommenen Monopols auf dem einländischen Markte sind. — Inzwischen ist es ziemlich vollständig bewiesen, daß man den größten Zuckervorrath aus Ostindien erhalten könnte, und zwar, wenn der Anbau etwas verbessert würde, zu der Hälfte des gewöhnlichen Preises, zu dem man ihn aus Westindien erhält. Aus der Tabelle der von 1815 bis 1821 zum einländischen Verbrauch aus West- und Ostindien eingeführtem Zucker ersieht man, daß im Jahr 1821 nur 83,231 Cwts. Ostindischer und dagegen 3,661,370 Cwts. Westindischer Zucker eingeführt wurden, woran offenbar der hohe Zoll Schuld ist. Wenn dieser Zoll aufgehoben würde, würde das Englische Volk jährlich 1,872,480 Pf. Sterl. sparen. Aber die Westindier berufen sich darauf, daß, wenn ihnen ein solcher Schutz nicht bewilligt würde, sie ruinirt werden, und die viel



len Millionen, welche sie auf Zucker und Gebäude zum Betriebe des Zuckerbaues verwendet haben, verloren seyn würden. Doch diese Gründe können nicht ins Gewicht fallen, da sie zwar, wenn der Zoll gleich wäre, genöthigt seyn würden, eine geringere Quantität Zucker auf mäßigem Lande zu erzeugen, aber doch ihre Plantagen und Sklaven behalten und sie mit Vortheil gebrauchen könnten, theils Kaffe zu erzeugen, der jetzt im hohen Preise steht, theils Korn und andere Artikel zu bauen, welche sie nun einzuführen gezwungen sind. — Was den Handel mit Ostindien betrifft, so ist es offenbar, daß Hindostan mit 100 Millionen gewerbfleißiger und kluger Einwohner, einen unendlich größern Markt für brittische Manufaktur-Waaren eröffnen muß, als die Inseln Jamaica, Barbadoes u. s. w. Der Handel nach Hindostan ist noch in seiner Kindheit. Die Fesseln des Monopols haben bisher seine Fortschritte gehemmt. Aber der große Zuwachs, den er erhielt, besonders seit er 1815 für Privatleute eröffnet ist, zeigt hinlänglich, was er werden könnte, wenn alle schädlichen Monopole gänzlich aufgehoben und Asiens Märkte für die freie Concurrenz unserer Kaufleute und Manufakturisten eröffnet werden könnten. Im Jahr 1819 war der Werth der von Großbritannien nach Indien eingeführten Waaren, der sich 1815 nur auf 870,177 Pfund belief, auf ungefähr 3 Millionen gestiegen. Ein sehr wichtiger Tausch hat auch im Handel mit Ziken zwischen Indien, England und Europa Statt gefunden. Statt Zike und andere Baumwollen-Waaren aus Indien einzuführen, versehen wir jetzt die Eingebornen mit diesen Artikeln zu einem weit niedrigeren Preise, als sie diese selbst fabriciren können. Seit 1815 hat die Einfuhr von Englischen baumwollenen Waaren, Katunen und Ziken in Indien in solchem Grade zuge-



genommen, daß sie von 109,480 Pf. Sterl. (als der Werth von 1815) auf 1,120,325 Pfund (als der Werth von 1822) stieg. Es giebt nichts anderes, welches den Verkauf und Verbrauch Britischer Baumwollenwaaren in Indien verhindert, als der Schwierigkeit, welche die Einwohner finden, Waaren zu produciren, die für unsere Märkte passen. Sie können uns keine Manufaktur-Waaren schicken, und wenn wir uns weigern, Zucker und andere rohe Producte zum Umsatz zu nehmen, so werden sie wider ihren Willen sich genöthigt sehn, mit dem Ankauf unserer Artikel aufzuhören. — Es ist ein Handelsgrundsatz, daß kein Verkauf Statt finden kann ohne verhältnißmäßigen Kauf. Und wenn wir uns weigern, zum Tausch zu nehmen, was die Indier uns für unsere Waaren geben können, so ist es ganz unmöglich, daß der Handel mit ihnen sich mehr ausdehnen könne. Es würde eine in der Weltgeschichte unerhörte Thorheit seyn, den wachsenden Handelsflor und die Erhöhung des Gemeinwohls des Reichs aufzuopfern, bloß um den Anbauern unfruchtbarer Ländereien auf den Westindischen Inseln ungerechten Schutz zu verleihen. — Und in der That drängen sich auch die Begebenheiten immer mehr, Westindien herunterzubringen und der Europäischen Herrschaft zu entreißen; Hayti's wachsende Macht, die Unruhen im Britischen Westindien, die nahe bevorstehende Unabhängigkeit von Cuba und Puertorico treffen nun noch mit der wachsenden Concurrenz Ostindiens und des unermesslich großen und reichen Amerikanischen Continents zusammen, und die Resultate aller dieser wichtigen Momente werden sich sehr bald kund thun. —

und nun ist es Zeit, daß wir uns von diesem Thema verabschieden. Wir haben uns bemüht, Ihnen einen Überblick über den Zustand des Handels in West- und Ostindien zu geben, und wir hoffen, daß Sie sich davon einen klaren Begriff gemacht haben werden. Wir schließen nun die Abhandlung mit dem Worte Amen.



## XII.

## Einige Worte über Griechenland.

(Von Wilhelm Beldier de Launoy, Berlin 1823.)

Diese wenigen Worte, welche ein zuverlässiger Augenzeuge über Griechenland geschrieben hat, sind, wie die Hallische Literaturzeitung mit Recht bemerkt, die ersten, welche unpartheyisch über diesen Gegenstand geschrieben sind, und man muß nur beklagen, daß der Verfasser nicht mehr darüber mittheilen kann; doch verspricht er, ein besonderes Werk über die Kriegs- und Staatsbegebenheiten in Griechenland, 1821 und 1822, mitzutheilen. Wo Klage ist, muß auch Vertheidigung seyn; viele Ankläger sind gegen Griechenland aufgestanden, wie Müller, Lieber, Jessen u. a. m.; hier steht nun ein Augenzeuge auf, so viel man weiß, der erste, der die Griechische Sache vertheidigt hat. Viele, sagt er, begeben sich nach Griechenland, um hohe Ehrenposten und unermessliche Schätze zu erhalten; von solchen Leuten, welche nicht ihre Wünsche erfüllt sahen, erschienen nun Urtheile über die Hellenen und ihre Sache. Sie berichten nun meistens nur die Beschwerden, die sie ausstanden, erzählen der Welt nur das Schlechteste vom Schlechten, denn vom Guten soll sie nichts erfahren, da dieß die nach ihren Aeußerungen jämmerlichen Griechen nicht verdienen; besonders widersetzt er das Buch eines gewissen Deutschen Offiziers, der einer der vielen Ausländer war, die zuerst ihren Eid brachen und sich wegbegeben. Der Verfasser gesteht, die jetzigen Griechen wären zwar nicht so moralisch, als sie seyn sollten, aber dieß liege nur in ihrem traurigen Zustande; denn sie könnten sich nicht auf redliche Weise unter ihren

graus



grausamen Unterdrückern ernähren, und wären daher gezwungen gewesen, sich durch die schlechtesten Mittel Unterhalt zu verschaffen. — Ich beklage jeden, sagt er, der sich nach Griechenland begiebt, in der Absicht, dort die alten Griechen zu finden, oder auch nur Menschen, die uns in der Cultur gleich sind; oft fielen auch mir im Augenblicke der Erbitterung harte Worte über dieß Volk ein, aber ich beruhigte mich wieder, wenn ich über sein älteres Verhältniß nachdachte. Nun kommt dazu, fährt der Verfasser fort, daß unter den Fremden, welche den Griechen zu Hülfe eilten, schlechtere Subjecte waren, als die Türken selbst, dieß war zuvor aus Briefen hinlänglich bekannt, ist aber hier durch neue Beispiele zu ihrer Schande bestätigt worden. Die Ausländer erlaubten sich, das Vieh der armen Einwohner zu tödten oder Sachen von Werth zu stehlen; ein sogenannter Griechenfreund stahl öffentlich in Corinth einige 100 Piafter vom Bureau des Finanzministers; andere gingen sogar zu den Türken über oder brachen doch den Eid der Treue, nachdem sie ihren Sold erhalten hatten, die schändlichsten Rabalen wurden von unwissenden Menschen geschmiedet, welche sich zu Ehrenposten vorzudrängen suchten, oder auch aus Nationalhaß. Daran, daß die Griechen sich oft grausam zeigten, waren ihre Unterdrücker allein Schuld, da sie darin ihre besten Lehrmeister waren und sie nur allzuoft an sich selbst Proben davon erfuhren; dann führt der Verfasser auch einige edle Züge von Hellenen an, die er selbst erfahren hatte, und wie man sie auch bey andern Reisenden findet. Der Verfasser widersetzt auch durch Beispiele die Beschuldigung von Feigheit der Griechen; auch lobt er die Tapferkeit der Helleninnen. — Gut ist es für die Griechen,

Polit. Journ. Septbr. 1823. 52 sagt

## 816 XIII. Griechisch-Türkischer Krieg.

sagt der Recensent, daß sie von so vielen schlechten Subjekten unter den Ausländern, die sie besuchten, befreit sind.

---

### XIII.

### Griechisch-Türkischer Krieg.

Die Nachrichten aus Griechenland sind seitdauernd so unzuverlässig und widersprechend, daß man erst den Verlauf einer Frist von mehreren Monaten und die Entwicklung der Resultate der wichtigen Zeitbegebenheiten abwarten muß, um zu einiger Gewißheit über den jedesmaligen Zustand der Dinge zu gelangen. So wurden denn nun auch wieder die so oft und ausführlich wiederholten Sieges-Nachrichten, deren wir im vorigen Monatsstücke Erwähnung thaten, von mehreren Seiten für unrichtig erklärt; nach Wiener Nachrichten sollte nur ein kleines Türkisches Corps gegen Sekunt, wo Odhysseus im Lager steht, vorgezungen seyn und dort eine Niederlage erlitten haben, welche ohne Folgen für die Hauptarmee blieb. — Der Oestreichische Beobachter stellt alle neuern Ereignisse in einem ganz andern Lichte dar, als die allgemeine Zeitung, die Niederländischen, Englischen und Französischen Blätter sie schildern. Was bei am 13ten July ausgebrochenen Feuersbrunst zu Constantinopel verbrannten zwar über 1500 Privathäuser, jedoch nicht das Arsenal und nur 3 Fregatten. Doch deutet die öftere Wiederkehr von Feuersbrünsten auf Unzufriedenheit, vornemlich des gefährlichen Corps der Janakts, welches auch Orin M. fürchte und des Sultans Plan zu dessen Auflösung scheint misslungen zu seyn. — Livadia, namentlich Theben und Athen, sind von den Türken

wieder besetzt, nur in der Akropolis hält sich noch eine kleine Besatzung. Mustapha Pascha von Scutari, ist mit 12 bis 15000 Mann zu der Hauptarmee gestoßen, nach Salona marschirt und bereitet sich nach dem Peloponnes vorzudringen, welchen die Türken in einzelnen Abtheilungen mit Umgehung der ihnen im vorigem Jahre so verderblichen Landenge von Korinth zu besetzen gedenken. Darum ist auch der Capudan Pascha so lange mit seiner Flotte in der Nähe von Patras unbeweglich geblieben. Auch Jussuf-Pascha und Omer Brioni gedachten gegen Missolonghi mit einem zähltelchen Albaneser-Corps zu operiren.

Alle diese Nachrichten des Oestreichischen Beobachters finden aber fortwährend in den Berichten aus den vorerwähnten Quellen entscheidenden Widerspruch. Nach letzteren haben die Griechen den Türken im Pinus-Gebirge kurz nach einander drei siegreiche Treffen geliefert; in letzterem verlorén die Türken auch ihren fähigsten Albaneser-General, Guliso Conyea. Es wird sogar von einer andern großen Schlacht Erwähnung gethan, in welcher die Türken eine so furchtbare Niederlage erlitten haben, wie es noch nie der Fall war, aber alle diese Nachrichten bedürfen nicht weniger Bestätigung, als die ihnen so entgegengesetzten des Oestreichischen Beobachters. —

Eben so unsicher sind die verschiedenen Nachrichten von den Niederlagen der Türkischen Flotte; diese scheint vielmehr ruhig in den Gewässern bey Patras stationirt gewesen zu seyn, und ihre Operationen auf die Verproviantirung und Verstärkung der Warningsen von Patras, Coron, Modon und der Insel Euboea beschränkt zu haben, so wie die Griechen ihr auch bis jetzt wohl keinen bedeutenden Schaden zugefügt haben. — Die Un-



thätigkeit der Griechischen Flotte soll durch ein Mißverständniß zwischen den Hydriatischen Primaten und der Central-Regierung in Tripolizza wegen des nicht entrichteten viermonatlichen Soldes und der Beute von Napoli di Romania veranlaßt seyn, das Hydriatische Volk aber die Primaten gezwungen haben, die Flotte wieder in Aktivität zu setzen. Uebrigens bestätigt es sich von allen Seiten, daß, seit Maurocordato an der Spitze der Griechischen Angelegenheiten steht, eine ungleich bessere Verwaltung derselben und weit größere Einigkeit Statt findet. Alle Vorschläge der Türkischen Regierung, den Griechen gleiche Rechte, wie den Moldaven und Wallachen, zu bewilligen, alle Intercessionen der Engländer und Aufforderungen des von der Pforte dazu genöthigten Griechischen Patriarchen waren ohne Erfolg, und die Lösung der Hellenen bleibt Freiheit oder Tod. —

Wir haben schon der häufigen Feuerbrünste in Constantinopel, des bekannten Zeichens der Unzufriedenheit der Willzen, erwähnt. Eine neue Plage versetzte die Bewohner der Hauptstadt bald darauf in Unruhe. Seit einigen Tagen bedecken Wolken von Heuschrecken die umherliegenden Felder und zehren alle Früchte auf, welches die religiösen Osmanis, gleich allen andern Unfällen, wie eine himmlische Strafe und Entziehung des Schutzes ihres Propheten betrachten. — Lord Strangford's Einfluß auf die Pforte soll fortwährend abnehmen. Auch seine energische Note an den Divan ist nicht von großem Erfolge gewesen. Die Europäischen Minister sind mehrere Male zu Pera zusammengetreten. Man versichert, daß die Gesandten von England und Oestreich neue Instructionen von ihren Höfen erhalten haben, denen zufolge sie die schnellste



nigste Einstellung aller der Maßregeln verlangen, welche die Pforte letzthin zur Hemmung der Schiffsahrt auf dem schwarzen Meere ergriffen hat. Der Divan scheint aber in dieser Rücksicht fortdauernd sehr hartnäckig zu seyn, und wird vielleicht nicht allein durch seine eingewurzelten Vorurtheile gegen Rußlands Absichten, sondern auch durch Besorgniß vor Unzufriedenheit der so gefährlichen und den Europäern so feindlich gesinnten Janitscharen dazu bewogen. Es scheint unter diesen Umständen nicht wahrscheinlich, daß die alten diplomatischen Verhältnisse mit Rußland so bald wieder hergestellt werden.

Dies wäre für die Pforte doch um so rathsamer, wenn man den jetzt aus verschiedenen Quellen und mit vielen Details wiederholten Nachrichten Hellenischer Siege einigen Glauben beymessen darf. Nach denselben sollen zwey Seraskiers, Mehmet More Balik und Mustapha Musalik, mit 40,000 Mann aus Rumelien in Phocis eingedrungen, durch die geschickten Operationen von Odysseus, Nikitas und Colocotroni, die nur 11,000 Mann hatten, aber so lange beschäftigt seyn, bis sie beym Lucas-Kloster in der Nähe des alten Xferea umgegangen und in einer Schlacht am 21sten Juny entscheidend und mit Verlust von 2000 Todten, mehreren tausend Verwundeten, aller Artillerie, Bagage u. geschlagen wurden und an den beyden folgenden Tagen auf dem Rückzuge in den Cephissus-Pässen neue Niederlagen erlitten. Die Griechen bemächtigten sich zweyer Paschas, 16 Bays, 120 Fahnen und 2000 Gefangene. — Spätere Nachrichten von zwey Siegen Colocotronis, über die aus Patras ausgefallenen Arnauten und der Hellenischen Flotte über die Flotte des Capitan Pascha, der am 11ten August noch bey Patras lag,

lag, so wie über die Egyptische Flotte, bedürfen sehr der Bestätigung. — Eben so wenig zuverlässige Nachrichten hat man vom Persischen Kriege; der Friede scheint noch immer nicht geschlossen zu seyn. — Der Sultan beschäftigt sich aufs neue mit dem alten und gefährlichen Plane der Janitscharen-Reform und des Nizam Gedid (Organisation auf Europäischen Fuß). Der Janitscharen-Aga, der ihm dabey unterstützt, ward zu der seit 60 Jahren nicht verliehenen Würde eines Janitscharen-Pascha oder Aga-Pascha befördert.

## XIV.

Aktenstücke der Unterhandlungen zu Verona, Paris, London und Madrid, beiden Häusern des Britischen Parlaments vorgelegt am 14ten April 1823.

(W e s t u f.)

In Nr. 31 schreibt Herr A'Court unterm 4ten Februar dem Herrn Canning, daß er von S. Ch. Stuart mehrere Depeschen, und unter andern auch die erhalten, in welcher dieser Herrn Canning über seine Unterredung mit Herrn de Chateaubriant berichtet; daß er dem Hrn. St. Vitquel eine Mittheilung davon gemacht, um wo möglich den Eindruck der Rede des Königs von Frankreich dadurch zu schwächen; daß dieser darauf in heftige Aeußerungen über das Französische Verfahren ausgebrochen, das nach seiner Ueberzeugung den Krieg unvermeidlich mache, und daß er erklärt, Spanien werde nie eine von dem Könige angegangene Constitution annehmen, und nie eine andere Souverainität, als die des Volkes, anerkennen;



kennen; daß an einem Manifeste gearbeitet werde, in dem der König die nemliche Sprache, wie die Cortes, führe, und daß Frankreich finden werde, daß es in diesem Kriege etwas Schwereres unternommen, als es sich anfänglich vorgestellt habe.

In Nr. 32 berichtet Herr A'Court dem Hrn. Canning unterm 7ten Februar, daß er Hrn. San Miguel wieder besucht und dieser ihm bemerkt habe, daß, die verlangten Modifikationen anlangend, kein Spanier von irgend einer Parthey sey, der, wenn auch das Ministerium noch hundertmal verändert würde, kühn genug seyn werde, vor der in der Constitution selbst bestimmten Zeit Modifikationen zu empfehlen, und daß ich mich sicher darauf verlassen könne, daß die mir etwa in dieser Hinsicht gemachten Hoffnungen unerfüllt bleiben würden. Herr S. Miguel schien indessen weniger kriegerisch gesinnt zu seyn, als vor zwey Tagen, denn er sagte, daß er die Negotiationen als noch nicht beendigt betrachte, und daß er noch immer den besten Erfolg von der Freundschaft Englands erwarte, da er überzeugt sey, daß England, wenn es wolle, den Krieg verhindern könne. Ich antwortete ihm, England habe alles gethan und werde noch ferner alles thun, um es zu verhüten, daß es zu solchem Aeußersten käme, aber meine eigene Ueberzeugung sey, daß der Krieg unvermeidlich wäre, wenn Spanien keine Modifikationen in seinem jetzigen constitutionellen Systeme mache. Dies würde uns zwar nicht daran verhindern, jedes uns zu Gebote stehende Mittel (mit Ausnahme unserer Theilnahme an dem Krieg) anzuwenden, um einem solchen Unglücke vorzubugen, aber ich könne mir keinen glücklichen Erfolg versprechen, wenn wir nicht im Stande wären, der Französischen Regierung einige Hoffnungen zu machen,



machen, daß sich Spanien zu einigen Nachgebungen genügt zeige.

S. Ch. Stuart meldet dem Herrn Canning in Nr. 33 aus Paris vom 23ten Februar, Herr de Chateaubriant habe erklärt, falls Spaniens Regierung die vorgeschlagenen Bedingungen nicht eingehe, so werden die Feindseligkeiten, sobald die Jahreszeit es erlaube, beginnen. Er habe als seine Privatmeinung — nicht die seiner Regierung — geäußert, daß, wenn sich die Spanier verpflichteten, ihre Constitution in der Zukunft zu modificiren, folgende Beweise ihrer Ausrichtigkeit der Französischen Regierung genügen dürften: nemlich, daß sie den König wiederum in seine physische Freiheit setzen, daß sie ihm erlauben, die Siclos zu frequentiren, daß sie ihm gestatten, nach den Badeorten zu gehen, daß sie eine allgemeine Amnestie bekannt machen, daß sie die Pressfreiheit durch ein Gesetz beschränken und das Ministerium verändern.

In Nr. 34 meldet Herr A'Court dem Herrn Canning unterm 18ten Februar. Die Debatte über die Entfernung des Regierungssitzes sey vorübergegangen, ohne daß man von irgend einer Parthey etwas erhalten können, das als Grundlage zu Unterhandlungen über eine Ausgleichung, durch Englands Bestreben, hätte dienen können. Die Frage über eine Amnestie für alle, die die Waffen vor dem Einrücken der fremden Armeen niederlegen würden, sey einem Ausschusse übergeben, der wahrscheinlich die Ausdehnung dieser begränzten Amnestie noch erweitern werde, welches viel gewonnen seyn werde. Zu den übrigen Bedingungen aber werden die Spanier sich schwerlich verstehen. Der Vorschlag in der Rede des Königs von Frankreich, daß der König von Spanien erk-



zuvor volle und absolute Macht erhalten, und er sodann allein der Nation eine Constitution geben solle, habe die Schwierigkeiten zu einer freundschaftlichen Ausgleichung der Streitigkeiten sehr vergrößert. Das Princip, auf welchem dieser Vorschlag gegründet, sey augenscheinlich ein solches, das ihm die Britische Regierung nicht beystimmen könne, und wenn selbiges das *sine qua non* sey, dann höre unsere Vermittelung nothwendig auf.

In Nr. 35 vom 18ten Februar zeigt Herr M<sup>c</sup>Court dem Herrn Canning an, daß er in seiner Hoffnung zu einer Amnestie, grausam getäuscht, daß sie nur über die Rebellen ausgedehnt sey, die vor dem 1sten April die Waffen niederlegen, und als ein politischer und keinesweges Gnaden-Akt, in Frankreich nicht die günstige Wirkung einer allgemeinen Maßregel dieser Art haben werde. — Am Schlusse, meldet Herr M<sup>c</sup>Court die Gerüchte über eine Veränderung des Ministeriums, die durch das Dekret der Cortes, welches die alten Minister ihre Stellen zu behalten gebietet, auf jeden Fall vorläufig nicht zur Ausführung kommen, wenn gleich für die Folge nicht verhindert werden würde.

Herr M<sup>c</sup>Court meldet in Nr. 36 dem Herrn Canning vom 19ten Februar, daß S. Ch. Stuarts Sekretair ihm verschiedene Depeschen, auch die des Herrn Canning vom 9ten (Nr. 10), überbracht. Welchen Gebrauch er von diesen Mittheilungen machen könne, wisse er noch nicht; ferner, daß die Minister ihre Resignation eingereicht hätten, und diese Resignationen sämmtlich, mit Ausnahme derjenigen des Finanzministers, angenommen worden wären.

In Nr. 37 vom 20ten Februar berichtet Herr M<sup>c</sup>Court dem Herrn Canning, daß der König die  
ent:











gesehen, und auf dieser waren die von dem französischen Bevollmächtigten gemachten Vorschläge begründet. Sie bezogen sich nicht auf einen Plan, Spanien in seinem Herzen anzugreifen, sondern beschränkten sich auf einige Fragen (die bekannt sind), wo die Fälle eventual und vorsichtsmäßig gesetzt waren und worauf die Antworten den gleichen Charakter trugen. Das Resultat des Congresses war der Beschluß der Allirten Sr. Maj., Oesterreich, Rußland und Preußen: 1) durch ihre Minister zu Madrid dem dortigen Kabinett ihre Vorstellungen über eine nothwendige Veränderung in dem gegenwärtigen Spanischen Regierungssystem anzukündigen, und im Falle einer nicht gewierigen Antwort, ihre Minister zurück zu rufen und alle diplomatischen Verhältnisse mit Spanien abzubrechen; 2) gemeinschaftliche Sache mit Frankreich gegen Spanien in gewissen angegebenen Fällen zu machen, die, wie schon bemerkt, eventual und präcautionär waren. Der Bevollmächtigte Sr. Maj. lehnte die Theilnahme an diesen Maßregeln ab, nicht nur weil er nicht befugt war, seiner Regierung zu irgend einer hypothetischen Verbindlichkeit zu verpflichten, sondern weil seine Regierung seit dem April 1820 unverändert den Allirten alle Einmischung in Spaniens innere Angelegenheiten widerrathen hatte, und weil Sie ganz unbekannt mit den seit dieser Zeit zwischen Frankreich und Spanien vorgefallenen Unterhandlungen, nicht die Gründe einsahen, warum Frankreich alle seine diplomatischen Beziehungen mit Spanien abbrechen, oder warum es einen so unwahrscheinlichen Fall, als ein Angriff Spaniens auf Frankreich war, besürchten wollte. Es war dem Bevollmächtigten Sr. Maj. von dem Daseyn eines Planes der Spanischen Regierung, in Frankreich einzufallen, kein Beweis vorgelegt, nicht von ihren





den zu glauben, daß die Politik Sr. Majestät bey einem Kriege zwischen Frankreich keine andre, als streng neutrale seyn werde.

In Folge dieses Ansuchens und seiner vorläufigen Erklärung zu Verona, empfing der Bevollmächtigte Sr. Majestät Instructionen zu Paris, der Französischen Regierung die Vermittelung Sr. Maj. anzubieten. Dabey verbat die Britische Regierung sowohl aus Gründen des bessern Gelingens, als aus Rücksichten der Billigkeit, daß man gegen Spanien keine Vorwürfe und keine Drohungen gebrauchen möge. Sie schilderte den ersten Bruch jenes allgemeinen friedlichen Systems, welches erst so neuerlich aufgestellt war, und allen Nationen so viel Drangsale und Blut gekostet hatte, als eine Sache von nicht geringer Wichtigkeit. Auch verhehlte sie Frankreich nicht ihre Sorge, mit der sie alle möglichen Erfolge eines neuen Krieges, wenn er einmal begonnen sähe. Dabey bemühte sich die Britische Regierung, von dem Cabinet der Thuillerien die Art und den Umfang der Beschwerden Sr. allerchristlichsten Majestät gegen Frankreich zu erfahren, so wie auch die Ersatz- und Verschönungsmaßregeln von Seiten Spaniens, die die Fortsetzung der Kriegsrüstungen Sr. allerchristlichen Majestät zu hemmen vermöchten. Die Französische Regierung lehnte die förmliche Vermittelung Sr. Majestät ab, indem sie hauptsächlich vorwandte, daß die Nothwendigkeit ihrer Kriegsrüstungen sich nicht sowohl auf einer directen Klage gegen Spanien, die einer genauen Angabe und einer thätigen Beylegung fähig sey, als auf der allgemeinen Lage, in welcher sich beyde Reiche gegen einander befänden, gründe; — auf der Wirkung, die alles, was in Spanien geschehe und seit einiger Zeit geschehen sey, auf den Frieden und die Ruhe der Staaten Sr.







sischen Regierung gemachten Ansprüche, neue Hindernisse gegen eine freundschaftliche Einschreitung schufen. Die der Brittischen Regierung geschehene Mittheilung dieser Rede war freylich mit neuen Versicherungen der friedlichen Gesinnungen Frankreichs begleitet, und die Französischen Minister geben von der Stelle in selbiger, die in Spanien am wahrscheinlichsten einen ungünstigen Eindruck machen mußte, eine Erklärung, die ihr einen Theil ihres verwerflichen Charakters benahm. Aber vergebens war das Bemühen der Brittischen Regierung, solchen Erklärungen und Versicherungen in Madrid Eingang zu verschaffen. Die Hoffnung des Erfolgs wurde immer schwächer und verschwand endlich gänzlich. Es ist daher nur noch nöthig, das Verfahren, welches Se. Majestät bey einem Kriege zwischen zwey Ihnen durch Freundschaft und Bündnisse verknüpften Nationen zu beobachten wünschen und beabsichtigen, zu erklären. Die wiederholten Versicherungen Sr. allerchristl. Majestät, wie sehr sie von allen Planen des Ehrgeizes und der Vergrößerungssucht entfernt sind, erlauben keinen Verdacht, daß Frankreichs Absicht sey, Spanien auf die Dauer militairisch zu besetzen, oder Se. Katholische Majestät zu Maßregeln zu zwingen, die der Unabhängigkeit ihrer Krone, oder ihren Verbindungen mit andern Mächten nachtheilig sind; das oft wiederholte Versprechen, welches Se. Majestät erhalten, daß Frankreich die Staaten Sr. allertreuesten Majestät respektiren wollen, befreiet Sie von jeder Besorgniß, daß Sie zur Erfüllung der engen Vertheidigungs-Bündnisse, die so lange zwischen Ihrer Krone und Portugal bestanden, aufgefodert werden könnten. In Hinsicht der Amerikanischen Provinzen, die sich von ihrer Abhängigkeit von der Krone Spanien losgerissen

53<sup>4</sup> haben,





## XV.

## Spanisch - Französischer Krieg und Spaniens innere Lage.

Die beiden wichtigsten Momente in der neuesten Kriegsgeschichte sind ohne Zweifel die Capitulation von Ballesteros, deren wir schon im vorigen Hefte Erwähnung gethan, und die Uebergabe von Coruña. Das erstere Ereigniß war wohl der härteste Schlag für die Sache der Constitution, wenn es gleich den nicht sehr überraschen kann, der Ballesteros wankelmüthigen Charakter im Jahre 1814 kennt (Siehe oben seine Biographie). Wie wenig auf Abisbal's und Morillo's Treue zu rechnen sey, haben wir schon in unserer Zeitschrift vorhergesagt, als der Krieg erst begann. Abisbal war immer als wankelmüthig bekannt, und Morillo spielte nicht allein in Amerika die Rolle eines eifrigen Royalisten, sondern beabsichtigte auch bey der Catastrophe am 7ten July 1822 eine Dissolution der Constitution, und ward daher schon damals den Constitutionellen verdächtig, abgesetzt, ja sogar auf kurze Zeit verhaftet. Aus dem Abfall dieser Generale läßt sich daher nur so viel abnehmen, daß die constitutionelle Regierung ihrer Sache sehr ungewiß seyn und einen Mangel an tüchtigen ihr ergebenen Anführern empfinden mußte, und daß diese Feldherren überzeugt sind, daß sich die Sache der Constitution nicht halten könne, wenn gleich andersseits Abisbal's Flucht nach seinem Abfall und Ballesteros ungewisses Benehmen, seitdem er die Regentschaft anerkannt hat, wieder dafür zu sprechen scheinen, daß sie auch des endlichen und vollkommenen Sieges der Royalisten nicht ganz sicher sind. — Und diese Ungewißheit dauert, ungeachtet der glänzenden Er-  
folge





## 838 XV. Spanisch-Französischer Krieg.

gründet geblieben. — So endigte der Feldzug im südöstlichen Spanien, wo nur, wie in allen übrigen Theilen des Landes, Festungen von größerer und geringerer Wichtigkeit zu erobern übrig blieben. —

Auch im nordwestlichen Spanien kann man ihn seit der Eroberung von Coruña als beendet ansehen, da hier nur der Kampf mit kleinen Corps und Guerillas übrig bleibt. — Das Commando jener Festung ging seit der Abreise von Quiroga und Sir Robert Wilson auf General Novella über, und die Garnison belief sich, mit Inbegriff der Freiwilligen, auf 4000 Mann, worunter 400 Artilleristen. — Während die Belagerung derselben vorbereitet ward, wirkte Morillo in Vereinigung mit den Franzosen lebhaft für das Interesse der Regentschaft, zerstreute die Guerillas und Corps von Palarea, Rosello u. a. m., besetzte Vigo, Orense, Tuy, das Fort Bayona und unterwarf ganz Galicien. Am 7ten August forderte General Bourke nach Vollendung aller seiner Batterien den Gouverneur von Coruña auf, jedoch abermals ohne Erfolg; gleich darauf begann von beiden Seiten ein lebhaftes Feuer, dessen Resultat war, daß die Stadt an drey Orten zu brennen anfing. Das Feuer dauerte nun beider Seits unausgesetzt, wie es scheint, nicht ohne Verlust Französischer Seits fort, bis am 13ten August die Garnison zu capituliren verlangte und ihr nach verschiedenen Unterhandlungen die Capitulation unter der Bedingung bewilligt ward, daß die Besatzung von Coruña sich unter dem Befehl von Morillo stellen und dieser über ihr Interesse stipuliren sollte. Gleich nach der Besignahme sollte General Bourke mit seiner Hauptmacht nach Asturien ziehn und die Brigade la Roche-Jacquelin nach Estremadura

de:







eintigen Bewegungen wieder in die Festung zurück. —

Inzwischen setzte der Herzog von Angoulême seine Reise nach Puerto Santa Maria fort. Schon vor seiner Ankunft daselbst erließ er unterm 8ten August zu Andujar eine Verfügung, welche den Excessen der Ultras und den oft blutigen Reactionen, namentlich in Madrid und Zaragoza, ein Ziel setzten und dadurch eine Vereinigung der heftig gegen einander gespannten Partheyen möglich machen sollte. Vermöge desselben sollen die Spanischen Behörden Niemanden ohne Wissen und Willen der Französischen Commandanten verhaften, die Oberbefehlshaber die Freylassung der wegen politischer Ursachen willkührlich verhafteten Personen verlangen, und selbst ermächtigt seyn, alle diejenigen zu arretiren, welche diesen Decreten zuwider handeln. Sein Einfluß, und, wie es nach Englischen Blättern scheint, selbst seine Drohungen, die Regentschaft ihrem Schicksale zu überlassen und sich hinter den Ebro zurückzuziehen, veranlaßte diese unter dem 13ten August ebenfalls eine hienit übereinstimmende Verordnung zu erlassen und sie ward mit solcher Energie in Ausübung gebracht, daß, als der Corregidor zu Vittoria sich weigerte, ihren Bestimmungen Folge zu leisten, der Prinz von Hohenlohe die Gefängnisse aus eigener Macht öffnen ließ. Nachdem der Prinz Generallissimus zu Puerto de Santa Maria angekommen war, berief er am 18ten August alle Generale seiner Armee zu einem Kriegsrath, in welchem die nun zu ergreifenden endlichen Beschlüsse erwogen wurden. Die Verstärkungen, welche er mitbrachte, gaben den Operationen gegen Cadix, welche bisher nicht von Bedeutung waren, neues Leben. Nach der Einnahme von Algejiras, welches am 1ten August









Die Franzosen zählten nur 35 Tode und 110 Verwundete. Der Herzog von Angoulême gab, so wie der Prinz von Carignan, die größten Beweise von Unererschrockenheit, und empfing zahlreiche Beweise der Zuneigung der Truppen.

Folgendes ist die Rede des Königs von Spanien beim Schlusse der Sitzung der gesetzgebenden Versammlung zu Cadix fürs Jahr 1823:

„Ich empfinde die größte Freude, wehn ich die Tugenden, wodurch das Spanische Volk neuen Anspruch auf Ruhm erworben hat, betrachte, und das Benehmen, wodurch dessen würdige Repräsentanten sich bey der gegenwärtigen Gesetzgebung ausgezeichnet haben. Da unser Gebiet durch die beispielloseste Verrätherey eines treulosen Feindes, der sein Daseyn hauptsächlich dieser hochherzigen Nation verdankt, angegriffen ist, so sieht die Welt in derselben die Rechte aller Länder und alle Grundsätze, die unter Menschen die heiligsten sind, verletzt. Vorgebliche Mängel unserer politischen Constitution, vermeynte Irthümer in unserer inneren Staatsverwaltung, ein trügerischer Wunsch, die Ruhe herzustellen, deren Störung allein das Werk derjenigen war, welche sie übertrieben darstellen — anscheinende Besorgniß für die Würde eines Monarchen, der es bloß zum Glück seiner Unterthanen zu sehn wünscht — dieses sind die Vorwände zu einem feindlichen Einbruch, welche der Menschheit ein Vergerniß und der schwärzeste Flecken des 19ten Jahrhunderts seyn wird. Doch die durch ihre vorübergehenden Fortschritte fähn gemachte Heucheley warf bald die Larve ab, und da sie sich nun in ihrer ganzen Häßlichkeit zeigt, kann auch der Einfältigste es nicht mehr bezweifeln, daß die einzige Reform, wornach sie strebt, darin

















## 852 XVI. Schreiben d. Grafen Metaxa.

Sklaverey, worin sie so lange schmachteten, entreißen will.

“Wenn man die Ereignisse der Gegenwart mit jenen der Vergangenheit vergleichen wollte, so könnte man daraus ohne Irrthum folgern, daß die Vorsehung jetzt die Feinde ihres Glaubens von dem christlichen Boden entfernen wolle. Es lag nicht in dem Willen des Himmels, daß Ereignisse von so hoher Wichtigkeit in jene denkwürdigen Epochen fallen sollten, wo die frommen Vorgänger Ewr. Heiligkeit die christlichen Völker gegen die Schüler des Alkoran bewaffneten, die schon mit ihren barbarischen Horden Europa überschwemmt hatten. Die Bulle Pius II. vom 22sten October 1463 und dessen Breve von dem darauf folgenden 6ten November hatten keine Folgen durch den Tod dieses muthvollen Papstes, der ihn in dem Augenblicke wegraffte, als er sich an die Spitze der vereinten christlichen Heere stellen wollte, um die Feinde Christi zu bekämpfen. Auch die Anstrengungen Pius V. und jene Eugens sollten von keinem Erfolge gekrönt werden. Die Vollziehung der Beschlüsse des Himmels war der Regierung des Gerechtesten und Ehrwürdigsten unter den Hirten Christi vorbehalten, und sollte mit dem Blute eines der vorzüglichsten Prälaten seiner Mitbrüder besiegelt werden.

“Der gegenwärtig zwischen den Kindern des Weltheillands und Mahomers Schülern begonnene Kampf ist dieses Jahrhunderts und der Wünsche Ewr. Heiligkeit würdig. Unter der glorreichen Fahne Christi vergießt diese Nation ihr Blut für ihre Religion und verlangt das ihr geraubte Reich zurück. Sie bittet die christlichen Könige, ihren Anstrengungen kräftige Hülfe zu leisten, und sie unterwirft der Prüfung ihrer souverainen Veranlassungen



## XVII.

## Portugal und Brasilien.

Die Maßregeln der allgemeinen Sicherheit, welche die nunmehr wieder hergestellte Königliche Regierung in Portugal ergriffen, hatten anfänglich keineswegs den Charakter der Strenge, aber leider fielen große Unordnungen vor, da Uebelgesinnte keine Gelegenheit versäumten, für das Wohl des Staats beunruhigende Gerüchte zu verbreiten, um Unruhen zu erregen. Vorzüglich war dieses in den nördlichen Provinzen, als Moncorra, Alijo, Dona Thuma und andern Gegenden, der Fall, wo die Stattgefundenen Unordnungen leicht zur Anarchie hätten führen können. Auch zu Oporto und Lissabon widersehte man sich den Behörden. In letzterer Stadt fielen Thätlichkeiten, vorzüglich unter dem Militär, vor, welches sich feindselig gegen die vormaligen Machthaber bewies, und als es deshalb von seinen Vorgesetzten zur Rede gestellt wurde, die Constitution wieder herzustellen drohte. Daher sah sich die Regierung veranlaßt, die Urheber dieser Unordnungen gefänglich einzuziehen, um einer förmlichen Auflösung der bestehenden Ordnung vorzubeugen; andere erhielten den Befehl aus der Hauptstadt, sich in verschiedene Städte des Reichs zu begeben, worunter sich mehrere befanden, die in den geheimen Gesellschaften bedeutende Rollen gespielt hatten, und in Lissabon sowohl ihre persönliche Sicherheit, als die des Staats in Gefahr bringen konnten. Dasselbe Schicksal traf auch einer Anzahl Mönche, die nach ihren Klöstern zurückgeschickt wurden, so wie auch sechs Mitgliedern der Cortes, worunter sich Cerva Pinto, Borges Carneiro, Joseph de Sa Ferrelra und andere befinden, die versprechen mußten,

nichts























# Politisches Journal

nebst Anzeige von  
gelehrten und andern Sachen.

---

Jahrgang 1823. Zweyter Band.

---

Zehntes Stück. October 1823.

---

## I.

### Neuholland.

(Aus der Promenade autour du monde par  
Js. Arago.)

Arago ging als Zeichenmeister bey Capitains Frey: einers Reise um die Erde 1817 — 1820 mit. Sein Werk, welches voriges Jahr in Paris erschien, ist höchst interessant. Wir liefern hier aus demselben einige höchst frappirende Schilderungen von Neuholland, diesem Wunderlande der Erde, eben so merkwürdig durch seine prachsvolle und sonderbare Naturbeschaffenheit und durch die abscheuliche Menschenrace, welche es bewohnt, als durch die Europäische Cultur, welche jetzt dort Besitz nimmt.

Der Einlauf in Port Jackson ist höchstens eine halbe Meile breit; wie man aber weiter kömmt, dehnt er sich allmählich aus, und läßt dem Seefahrer eine große Menge kleiner Buchten sehn, in denen er bey üblem Wetter Zuflucht finden kann. Der Anblick dieser Küste ist zugleich seltsam und imponirend; eine neue und kräftige Vegetation,





theils; ich war allein mit mir selbst und übrigen allem fremd. —

Die Stadt Sidney-Cove, Hauptstadt der Grafschaft Cumberland, liegt theils in einer Ebene, theils auf einer kleinen Anhöhe, welche das südliche Flußufer dergestalt beherrscht, daß sie sich amphitheatralisch zeigt und einen bezaubernden Anblick gewährt. Die Hauptgebäude nehmen sich sehr originell aus gegen die alten hölzernen Häuser, welche allmählig verschwinden, und durch Häuser von schönen gehauenen Steinen, geschmückt mit geschmackvoller Bildhauer-Arbeit und verschönert durch Altane von wirklich merkwürdigem Geschmack, abgelöst werden. — Man möchte sagen, daß unsere besten Architekten Europa verlassen haben und nach Neuholland gekommen, um die elegantesten Palläste aufzuführen. — Links sieht man beim Eingange in die Stadt den großen Palloß des Gouverneurs sich erheben, umgeben von einem prachtvollen Englischen Garten. Die Zimmer im Pallaste sind merkwürdig durch ihre Pracht, ihre Vertheilung und die Gemälde derselben, welche Gefechte zwischen den Wilden in Neuholland darstellen. Der Gouverneur, der einen Theil des Jahres seinen Pallast in Paramatta bewohnt, hat nicht den schlechten Geschmack gehabt, dies Gebäude mit allzuvieler Bildhauerarbeit oder anderm Schmucke, der dem Ganzen schaden könnte, zu überladen. — Rechts vom Pallaste aber in größerer Entfernung steht man die regelmäße Fassade der prächtigen Caserne, welche zum Theil von gehauenen Steinen, zum Theil von Ziegeln aufgeführt ist. — Weiterhin zeichnet sich bewunderungswürdig ein Hospital aus, geziert mit einer schönen Säulen-Gallerie, unter der die Kranken zu jeder Zeit eine reine und erfrischende Luft genießen können.



nen; nähert man sich diesem Gebäude, so erblickt man eine große Kirche, und noch weiter hin am Hafen ungeheure Magazine, in denen die hler aufgelegten Waaren verwahrt werden. Gerade dem Magazin gegenüber und auf der andern Seite der Bucht erblickt man einen Kay, der noch nicht fertig geworden war; wo die Schiffe leicht, ohne die mindeste Gefahr, gefielholt werden können. Eine große Anzahl anderer Gebäude oder Privathäuser verschönert noch mehr die so wirklich prachtvolle Landschaft, und nichts verkündet, daß diese schon so schöne Stadt erst das Werk einiger weniger Jahre ist. — Im neuen Quartier sind die Straßen breit und grade, aber nicht gut gepflastert. Die Umgebung der Stadt ist nicht sehr anmuthig, obwohl gut angebaut; doch ziehen einige Lustörter die Aufmerksamkeit auf sich, da sie mit Geschmack gebaut und mit Gärten verschönert sind, die einen Ueberfluß Europäischer Fruchtarten besitzen. — Unter den Gewächsen, welche aus unserm Klima dahin verpflanzt sind, wachsen Pfirsichen: und Eichenbäume dort am besten. Die Eiche wird dort eben so schön, als in unsern besten Gegenden, und soll sich noch besser zum Bauholz schicken; die übrigen Bäume, welche den Boden bedecken, sind Feigen:, Birnen:, Pflaumen: und Orangenbäume. — Wenn die Sonne untergeht und man auf eine Anhöhe steigen und über das Feld sehn will, so genießt man in der That eines interessanten Schauspiel. Mitten aus den dichten Wäldern, welche vor kurzem nur von den Fußstapfen der Wilden betreten waren, treibt der Wind ungeheure Rauchsäulen, durch welche eine lebhaftes Glamm glänzt, die den Horizont rund umher erleuchtet, und dadurch veranlaßt wird, daß die Colonisten die Wälder in Brand stecken, um das Land anzubauen. —

Ich



Mädchen würden uns bey diesem Anblick allein lassen. Aber ich betrog mich in meiner Erwartung, und ihre sanften Stimmen ermunterten dagegen den Muth oder vielmehr die Wildheit der Schauspieler. Als aber diese Unglücklichen die Präludien ihrer Bacchanalien vollendet hatten, begannen sie mit ihren Keulen, welche sie mit vieler Kraft und Fertigkeit schwangen, auf die Steine zu schlagen, gleich als wollten sie sich üben, einander zu treffen. Diese unglücklichen Wilden, deren Munterkeit anfangs so friedlich gewesen war, schlugen nun fürchterlich auf einander; zwey von ihnen fielen tödlich verwundet auf die Steine und der dritte gab unter dem Schlage, den er bekam, den Geist auf. — Diejenigen seiner Kameraden, welche an dem Gesechte keinen andern Theil genommen, als daß sie die Erstickenden angefeuert hatten, erhoben sich nun und trugen ihre Schlachtopfer, welche vielleicht ihre Väter oder Brüder waren, friedlich weg und verschwanden mit ihren Brüdern. — Und diese Scene konnte mitten in einer civilisirten Stadt vorfallen! sie hatte zu Zuschauern achtungswerthe Kaufleute, anmuthige, talentvolle Damen. Schon einige Tage vorher hatte ich mit meinem Freunde Dubant ein ähnliches Schauspiel in einem Verschlag bey einem kleinen Wirthshause gesehn, wo ein unglücklicher Wilde das Opfer der Grausamkeit eines andern Wilden ward.

Die Beobachtung der Sitten dieser Elenden veranlaßt viele interessante Betrachtungen. Das ungewisse, umherstreifende Leben, welches diese Wilden zu führen genöthigt sind, und der gänzliche Mangel an Nahrung, den sie oft erleiden, erklären genügend ihre schwächliche Leibesbeschaffenheit; auf einem mageren und schwächlichen Körper ruht ein Kopf ohne Ausdruck,

oder





Geliebte einige Lebensmittel zu tragen, welche die Engländer ihnen geschenkt hatten und da sie ihm nicht schnell genug gieng, so stieß er sie mit den Füßen vorwärts. —

Ich ging eine Anhöhe herab und näherte mich dem Strande, wo eine kleine Bucht war, in welcher 5 bis 6 kleine Boote lagen; ich hörte nun ein starkes Geschrei oder vielmehr ein furchtbares Heulen; ich wartete einen Augenblick und beschloß endlich, mich vorsichtig zu nähern. Um ein sehr häßliches Frauenzimmer, welches gebückt saß, sah ich etwa 20 Wilde sich drehen, in die Höhe springen und auf ihren Leib schlagen. Sobald ich mich sehen ließ, erkannte mich der, den ich für den Anführer des Trupps hielt, kam zu mir und bat mich, näher zu kommen. Er sprach zuerst mit seinen Kameraden, und gleich wetterserten sie, mich zu umgeben und mir die Hand zu reichen. Das Geschrey des Frauenzimmers machte ihrer Höflichkeit ein Ende; jeder nahm seinen Posten ein und heulte aufs Beste; endlich legte sich das Frauenzimmer nieder, stieß starke Seufzer aus und der Lärm stieg nun auf Höchste. Wie groß war nun mein Erstaunen, als ich sah, daß diese Unglückliche sich mit Mühe erhob und in ihren Armen ein kleines Kind trug, von dem sie entbunden war, worauf sie in ein Boot stieg und sich mehrmals ins Wasser tauchte. Nach dieser Abwaschung und einigen andern Grimassen und Kapriolen, welche zwey Personen machten, welche das meiste Interesse an dem Frauenzimmer zu nehmen schienen, näherte ich mich auch, und gab dieser unglücklichen Mutter mein Taschentuch und meinen Halskragen (welche sie ohne das mindeste Zeichen von Dankbarkeit annahm), um damit das neugeborne Kind zu bedecken. Ich wußte damals nicht, daß diese un-

unbedeutenden Gaben ein Gegenstand der Schlägerey werden und den Tod eines dieser Rasenden verursachen könnte; ich machte daher ihren Streiftzügen ein Ende und nahm meine Gaben zurück. —

Man sollte glauben, daß die Gefechte, welche die Wilden in diesem Theil von Neuholland liefern, nach den wenig furchtbaren Waffen, welche sie besitzen, nicht sehr mörderisch seyn könnten, und daß diese Schlägereyen bald vorbey seyn würden; aber darin irrt man sich sehr. Ein Gefecht zwischen zwey Personen endet selten ohne den Tod eines der Kämpfer, und die gewöhnlichen Treffen nur mit dem gänzlichen Untergang einer Parthey. Die Beweggründe zur Feindseligkeit sind gemeinlich einige Stücke Wild oder andere Dinge von geringem Werthe; auch sind sie eine Folge der Unbedachtsamkeit der Europäer, welche den Wilden als Zahlung für einige Schlangenhäute oder andere Gegenstände einige Flaschen starker Getränke geben, die auf diese Unglücklichen eine schreckliche Wirkung äußern. Kaum zeigen sich die berausenden Dünste in ihrem Gehirn, als sie nur Kampf athmen und Kriegsruf ausstoßen. Man sieht sie nun mordgierig ihre Gegner aussuchen, welche sie durch wilde Gesänge herausfordern und Tod verlangen, in der Hoffnung ihn auszuteilen; sie finden nur allzuleicht die von ihnen gesuchte Gelegenheit, und auf ihr kriegerisches Geheul antwortet ein anderes nicht minder schreckliches Geheul. Darauf stellen sich die Streitenden in einer Entfernung von 20 Schritt auf, und bedrohen einander mit ihren langen, scharfen Speien, welche sie mit bewunderungswürdiger Kraft und Schnelle schwingen, bis sie sich endlich mit ihren schweren und furchtbaren Keulen angreifen. — Wieder  
wer

werden zerschlagen, Beine zertrümmert, Hirnschalen zerschmettert; man hört die so wilden Geschöpfe nicht den mindesten Schmerzensruf ausstoßen; aber die Lust wiederhallet von ihren fürchterlichen Schmähungen. Wie viel Tadel verdienen doch die Engländer, daß sie diese Unordnungen nicht hemmen und die Wilden zu mildern Sitten und menschlichen Gewohnheiten zwingen! — (Dies vermögen die Engländer wohl nicht; das Höchste, was sie thun könnten, wäre, zu verhindern, daß solche Abscheulichkeiten in ihrer Nähe vorkommen; aber sie würden durch alle strengen Maßregeln nur bewirken, daß die Wilden in die Waldungen flüchteten, und sie hoffen, daß die Wilden, durch die Erlaubniß sich unter ihnen aufzuhalten, allmählig Geschmack an der Cultur finden und ihre Wildheit ablegen werden.) Da die unaufhörliche Jagd der Engländer den größten Theil des Wildes zerstört hat, welches diesen wandernden Horden zur Nahrung dienen sollte, so müssen diese wegen des gräßlichen Hungers, den sie jetzt ausstehen, sich selbst wider Willen den Wohnungen der Europäer nähern. — (Das nemliche ist in Amerika der Fall; so wie die Europäer näher rücken und das Wild in den Waldungen ausreiben, flüchten die Wilden tiefer in diese hinein, gerathen dadurch unter einander und mit den immer weiter in den Wäldern hinein wohnenden Stämmen in Streit um Nahrungsmittel, und reißen sich endlich gänzlich auf.) Es ist übrtgens merkwürdig, daß Neuholland, wo alle dahin verpflanzten Europäischen Produkte so vortreflich werden, fast nichts von selbst zum Unterhalt der Menschen hervorbringt. (Diese Europa an Größe gleiche Insel scheint also von der Natur recht eigentlich zur Ansiedelung und Bedauung durch Europäer bestimmt, und bil-

des



det ein drittes südliches Europa, wie in Nordamerika auch in einem Europa gleichenden Klima ein zweytes westliches Europa entstanden ist) — Arago berichtet, wenn bisweilen die Hungersnoth unter den Wilden Oberhand gewinne, so sehe man sie sich als Nahrungsmittel der Schlangen, Kröten, Frösche, verschiedener Arten Puppen und besonders einiger ungeheuren Larven bedienen, welche sich um die Zweige des Eucalyptusbaums in großen Haufen sammeln. Oft sah man diese Unglücklichen sogar die abscheulichsten Erbspinnen verfolgen und mit Begierde verschlingen; ja selbst sich auf die Erde werfen, um die furchtbaren Ameisen zu fangen, welche den Boden aushöhlen und verwüsten, und sie hierauf mit dem scharfen Saft gewisser Wurzeln zusammenpressen, welcher stinkenden Kugeln sie sich lange als Nahrung bedienten. (Man empfindet recht lebhaft bey dieser Beschreibung, wie glücklich man doch durch das Leben im cultivirten Zustand ist, und wie wenig die Beschwerden, denen man auch in diesem unterworfen ist, sich mit denen vergleichen lassen, welche der Mensch im wilden Zustande aushalten muß, und welche nur Mangel an Empfindung erträglich macht. Die Anschauung des wilden Zustandes des Menschen erhöht das Gefühl der Vorzüge des cultivirten Zustandes, wie die Betrachtung der Beschaffenheit des irdischen Lebens dereinst dazu dienen wird, das Gefühl der Glückseligkeit der künftigen Welt zu erhöhen. Merkwürdig ist es auch, daß eben das Australien, welches in Neuholland und den benachbarten größeren Inseln eine, der Cultur so wenig empfängliche und physisch, moralisch und intellektuell gleich entwürdigte Menschensrace ernährt, in den Sandwich-, Gesellschafts-, Freundschafts-Inseln und andern Insel-Gruppen eine



ine physisch, morallisch und intellektuell so hochstehende, für Cultur so sehr empfängliche und zum Theil schon sehr civilisirte Race besitzt.)

---

## II.

## Biographie des Generals Carnot.

Vor kurzem starb zu Magdeburg einer der Geistesgenossen, welche auf die große Umwandlung der Dinge seit dem Ausbruch der Französischen Revolution den entscheidendsten Einfluß gehabt haben. Der 13te August 1793, an welchem Carnot in den allgewaltigen Wohlfahrts-Ausschuß als oberster Leiter aller Operationen der neuen republikanischen Heere Frankreichs aufgenommen ward, ist einer der wichtigsten Tage in der neuen Geschichte, denn von ihm, von seiner Leitung, von dem Geiste, mit dem er sie beseele, datirt sich die lange Reihe wundervoller Siege und Umwandlungen, denen erst der 18te Junius 1815 bey Waterloo ein Ziel setzte, und deren Folgen sich in allen Welttheilen bis in die fernste Zukunft erstrecken. —

Der Constitutionel liefert folgende Biographie desselben. Geboren zu Nolay, in Bourgogne, im Jahr 1753, trat Carnot 1771 als Lieutenant in das Genie-Corps. Er war zum Grade eines Capitains nach der Reihe des Dienstalters gelangt, als 1783 die Academie von Dijon ihm einen doppelten Preis für die Lobrede auf Vauban zuerkannte; 1784 wählte ihm dieselbe Academie zu ihrem Mitgliede. Carnot war schon Mitglied und Correspondent mehrerer gelehrten Gesellschaften; er wurde es seitdem fast von allen in Europa existirenden. Die Revolution fand Carnot dem Studium der Wissenschaften hingegeben. — Grund genug für seine Fähigkeiten.



rische Erfolge gerechtfertigt, die an Wunder gränzen. Die Spaltungen, die den 18ten Fructidor herbeiführten, warfen Carnot unter die Männer, die an jenem Tage unterlagen. — Er wurde eins der Opfer dieses Staatsgewaltstreichs, und verdiente nicht, es zu seyn; er war stets seinem Gewissen getreu geblieben und hatte nie seine Schwüre gebrochen. — Die Constitution vom dritten Jahre der Republik war unvollkommen, denn sie ließ dem Vollziehungs-Direktorio nicht das Recht, die Kammern aufzulösen; wenn es diese Gewalt gehabt hätte, so hätte der 18te Fructidor anstatt ungesetzlich zu seyn, die nemliche Legalität, wie die Ordonnance vom 5ten September gehabt. — Zurückgerufen nach dem 18ten Brumaire, nahm Carnot das Kriegsministerium an; es kam darauf an, eine dritte Coalition zu bekämpfen; Carnot trug durch seine Klugheit und unermüdlche Thätigkeit viel zu dem Triumphe der Sieger von Marengo und von Hohenlinden bey; als aber der erste Consul anfang, die Rechte seiner Magistratur zu überschreiten, nahm Carnot seine Entlassung. — Carnot wurde vom Senat conservateur aufgenommen und in's Tribunat befördert; hier widersezte er sich bekanntlich mit Energie dem lebenslänglichen Consulate und nachher mit noch mehr Kraft, aber allein, der Errichtung der Kayserwürde. — Von der Auflösung des Tribunats an, kehrte er in's Privatleben zurück. In dieser Zeit der Muße erschien unter andern sein berühmtes Werk: *Sur l'attaque et la défense des places*. — Erst 12 Jahre nachher, nachdem er alle seine traurigen Prophezeiungen in Erfüllung gehen, die weiten Gränzen Frankreichs verloren und sein Vaterland selbst vom Feinde überschwemmt sah, eilte er, der sich von dem mächtigen Buonaparte entfremdet hatte,

hatte, dem dem Auslande erliegenden zu Hülfe, forderte Anstellung und übernahm den Oberbefehl in dem damals belagerten Antwerpen. — Durch tausend Gefahren langte er in der Festung an, im Augenblicke selbst, als das Bombardement begann. Augenblicklich veranstaltete er kräftige Ausfälle, zerstörte die Arbeiten der Belagernden, und erhielt die Ruhe in dem Plaze, wie er ihn auch gegen alle Versuchungen der Bestechung und gegen die wiederholten Angriffe der überlegenen feindlichen Streitkräfte beschützte. —

Nach der Restauration hatte Carnot sein gewöhnliches Leben wieder begonnen; das Studium der Wissenschaften war seine Zuflucht. In dieser Periode war es, wo er sein Memoire an den König bekannt machte, das zu so verschiedenen Auslegungen Veranlassung gegeben hat, das aber in der That nur der Commentar zum 17ten Artikel der constitutionellen Charte ist. — Carnot, jeder Intrigue fremd, war einer von denen, die von der Rückkehr von der Insel Elba am meisten überrascht waren; er war es noch mehr, als er sich von Buonaparte zu einem Ministerlo berufen sah; aber Frankreich war von neuem durch das Ausland bedroht, und Carnot glaubte abermals, daß der Posten der Gefahr der Pflicht für ihn sey. Mit der Reinheit redlicher Seelen schien er zu glauben, daß Buonaparte, gebessert durch das Unglück, zur Freiheit bekehrt seyn müsse, und er schien sich Buonaparte zu nähern, weil dieser ihm in den Grundsätzen seiner Moral und Politik näher gekommen zu seyn schien. Diese Nothwendigkeit des Benehmens ausgezeichneter Menschen wird selten in Revolutionen gewürdigt. — Die Ordonance vom Monat July, unterzeichnet von einem Minister, der sein College gewesen war (Fouche)



















Spaniens nach der Schilderung der Antifranzösischen Parthey zu geben, indem wir jedoch auch diesmal nicht verfehlen, darauf aufmerksam zu machen, daß diese Schilderung einer strengen Kritik zu unterwerfen sey, welche Nothwendigkeit auch der Erfolg selbst zum Theil schon darge-  
than hat. —

So heißt es in einem neuern Schreiben aus Gibraltar: Wenn die Franzosen sich nicht bald entschließen, die Bedingungen anzunehmen, welche die Cortez als die einzigen annehmbaren Basen einer Vereinbarung betrachten, oder wenn es ihnen nicht gelingt, durch neuen Handel, wie den mit Vallesteros und Consorten, den Widerstand der constitutionellen Streitkräfte zu neutralisiren, so werden sie sich in wenigen Wochen in der unvermeidlichen Nothwendigkeit sehen, nicht nur die Belagerung von Cadix aufzugeben, bey welcher ihre lächerliche Blokade eben so unwirksam ist, als es, aller Wahrscheinlichkeit nach, das Bombardement, welches sie beabsichtigen, seyn wird, sondern auch ganz Südspanien zu räumen und auf Madrid zu retiriren, um nicht von den Corps von Casteldorino, Zayas und Velasco, unterstützt von den zahlreichen Guerrillas des Juan Diaz (l'Empecinado) und des Obersten Hamor, abgeschnitten zu werden, welche letztern jezt schon bis an die Thore der Hauptstadt streifen. Die Französischen Truppen und ihre Glaubens-Allirten haben zwar in Mancha und Alcastilien einige Vortheile ersochten, der unternehmende Chaleco hat capitulirt; man hält auch die Lage der Franzosen in den Nordprovinzen gut, und vermuthet, daß sie Santona eingenommen haben, welches sie seit ihrer Invasion belagern (dies hat sich auch nachher bestätigt), auch liefert ihnen der Besitz von Coruña die Provinz Galicien aus,



aus, aber sehr verschieden ist ihre Lage in den entfernten Sübprovinzen, Granada, Andalusien und Estremadura, wo sie mit wohlorganisirten Corps zu thun haben, ohne noch der Guerillas zu erwähnen, welche sie auf allen Punkten harceliren. Ihre Hospitäler sind erfüllt von Kranken, die theils in den Gefechten verwundet sind, theils dem Klima und den Anstrengungen erliegen. Diese Lage der Dinge verspricht um so weniger, besser für sie zu werden, da, vermöge der Natur des Spanischen Charakters und der Umstände des Kriegers selbst, der Widerstand der Constitutionellen hartnäckiger und ernstlicher wird, je länger er dauert. Der letzte Ausfall aus Cadix zeichnete sich durch die Erbitterung von beiden Seiten aus, so wie ein Gefecht in der Nähe von Carthagena zwischen einem Corps von Molitor und einer starken Spanischen Cavallerie-Division, in welchem die Franzosen sehr viel verloren. Sie erwarten jetzt alles von Negotiationen. — Doch, giebt es viele Festungs-Commandanten, welche der Constitution treu bleiben werden. — Unter ihnen zeichnet sich besonders der Gouverneur von Carthagena, Don Vincente Cancho, aus, von dem der Vorschlag ausging, alle Mönchsorden aufzuheben, und der erklärt hat, er sähe sein Schicksal voraus, wenn die Constitution unterläge, und werde, es möge gehn, wie es wolle, weder auf den Galleen, noch auf dem Schaffot sterben. —

Derselbe Geist scheint unter den Arragonischen und Catalonischen Truppen zu herrschen. In Catalonien hat er denselben Charakter, wie im Unabhängigkeitskriege, angenommen. Bey den letzten Ausfällen aus Figueras und Tarragona verfolgten die Spanier die Franzosen bis in ihre Batterien unter dem Geschrey: Matad a todos, que no vuelven

vuelven otra vez (Mordet sie alle, damit sie nicht wiederkehren); mehrere constitutionelle Offiziere wurden durch die Französische Artillerie getödtet, weil sie sich vergeblich bemühten, die wüthenden Soldaten zurückzuführen. Alles verkündet eine Erbitterung, welche immer heftiger wird, und Ströme Bluts werden noch fließen, wenn nicht eine schleunige Vereinbarung diesem für die Menschheit so verderblichen Kampfe ein Ende macht. —

Folgendes ist eine Uebersicht der Festungen und der Truppenmacht, welche die Spanier noch besitzen:

Festungen.	Provinzen.	Linien-truppen.	Volontaire.
San Sebastian . . .	Guijuzcoa . .	3500	300
Ciudad-Rodrigo . .	Salamanca . .	1500	800
Badajoz . . . . .	Estremadura .	3000	1000
Cartagena . . . . .	Murcia . . . .	3000	800
Alicante . . . . .	Valencia. . .	2000	500
Tarragona . . . . .	Catalonien. .	2500	1000
Valaguer . . . . .	—	800	200
Barcelona . . . . .	—	5000	8000
Hostalrich . . . . .	—	400	250
Figueras . . . . .	—	3000	1000
Geo d'Urgel . . . .	—	1000	1000
Cadix . . . . .	Andalusien .	12000	8000
Anderer Forts in Catalonien . . .		1000	1000
		39000	24750

Die übrigen disponiblen Streitkräfte sind noch:

In Andalusien . . .	10000 M. Linientr.,	3000 Volont.
Estremadura . . .	4500 —	1500
Mancha . . . . .	500 —	1500
beiden Castilien .	1500 —	2000
Galicien . . . . .	3000 —	2800
Catalonien. . . . .	8000 —	3000
Arragon . . . . .	1500 —	4000
andern Provinzen	2000 —	6000

31000 M. Linientr., 23000 Volont.  
 dazu obige 39000 — — 24750 —

70000 M. Linientr., 47750 Volont.

Da:





















laßung der Jesuiten im Französischen Gebiete wurde jedoch der völligen Wiedergeburt des Ordens wenigstens Einhalt gethan. Die Bourbonischen Höfe zeigten sich Pius VII. am ergebensten. Spanien erhielt die Erlaubniß, die Kirchengüter bis zu einer gewissen vom Papste bestimmten Summe zu veräußern. Wurden gleich die päpstlichen Häfen Ancona und Civita Vecchia von Französischen Truppen besetzt, und mußten gleich Fahrzeuge wider die Engländer vom Papste mit großen Kosten ausgerüstet werden, so fehlte doch Buonaparte dem letztern freundlich die Hand zu bieten, und verwendete sich zu Gunsten des päpstlichen Ansehns bey mehreren Gelegenheiten, wodurch mehr erreicht wurde, als man erwarten konnte. Als Buonaparte die Kaiserwürde angenommen und von Pius gekrönt und gesalbt zu werden wünschte, entschloß sich dieser gegen die Wünsche der Cardinale zur Erfüllung dieses Verlangens, und reiste am 31sten October von Rom ab. Bey Fontainebleau kam Pius VII. mit Buonaparte zusammen, und beide hielten am 28sten November ihren Einzug in Paris. Am 2ten December saßte darauf der Papst Buonaparte mit seiner Gemahlin, nachdem ersterer eine Stunde früher sich nach der Kathedrale hatte begeben müssen. Pius fühlte die Demüthigung, die ihm widerfuhr, doch zeigte er sich noch immer gefällig. Er ertheilte auf Neue Französischen Prälaten die Cardinalswürde, erhob zu Gunsten des Fürsten Primas das Bisthum Regensburg zu einem Erzbisthum, und kaufte selbst einen Sohn der Schwägerin des Nachhabers. Letzterer hatte ihn nach Frankreich unter dem Vorwande gelockt, die Angelegenheit der Religion persönlich und umständlich mit ihm zu verhandeln; aber recht geßtentlich ward dieser





die drohende Erklärung, daß, wenn die Hauptforderungen Frankreichs nicht binnen fünf Tagen bewilligt würden, dem Papste der größte Theil des Kirchenstaates entzogen, und Rom selbst mit französischen Truppen besetzt werden sollte, die sich auch wirklich dieser Stadt näherten. Ungeachtet des Päpstlichen Protestation rückten diese wirklich am 2ten Februar ein, entwaffneten die Päpstliche Wache am Thor del Popolo und besetzten das Castell und den quincinalischen Pallast. In einem Umlaufschreiben vom 2ten Febr. an alle Cardinäle stellte der Papst sein Verhältniß zu Frankreich und die Forderungen der Französischen Regierung klar und kräftig dar, wozin er auch erklärte, daß man von ihm die Krönung und Salbung Joseph Bonapartes zum Könige von Neapel gefordert, welches aber zu thun er sich gemeldet habe, weil der rechtmäßige König Ferdinand noch lebe. Die Verhandlungen der Franzosen gegen die Päpstliche Regierung wurden nun immer empörender, daher der Staatssecretair alle Unterhandlungen bis zur Befreiung Roms für aufgehoben erklärte. Die Neapolitanischen Cardinäle wurden wider den Befehl des Papstes gewaltsam abgeführt, und die Päpstlichen Truppen den Französischen einverleibt. Am 27ten März erließ Pius ein starkes Breve an Napoleon selbst und drohte ihm mit den geistlichen Waffen. Der Legat Caprara erhielt hierauf in Paris Pässe zur Abreise mit der Bemerkung, daß seine Abreise als Kriegserklärung betrachtet werden würde, und schon am 2ten April vereinigte Napoleon die Provinzen Urbino, Ancona, Macerata und Camerino mit dem Königreich Italien. Die Nobelgarde des Papstes ward am 7ten von den Franzosen entwaffnet, und diejenigen, welche sich weigerten, in französische Dienste zu treten,

treten, wurden gefangen gesetzt. Obgleich der Pabst gegen diese Gewaltthätigkeiten förmlich protestirte, so ging man doch raschen Schrittes vorwärts.

Die Wendung, welche die Dinge in Spanien nahmen, verbunden mit dem neuen Kriege, welcher 1809 zwischen Oestreich und Frankreich ausbrach, gab Pius VII. den Muth, den Kaiser der Franzosen, im Angesicht seiner den Kirchenstaat besetzenden Soldaten, in den Bann zu thun; die Folge dieses muthigen Entschlusses aber war — die Abführung des Pabstes erst nach Grenoble, und von da nach Savona, wo Pius bis zum Jahre 1812 unter der Obhut französischer Gend'armes der Gefangene Napoleons war. Der Kirchenstaat wurde während dieser Zeit zum französischen Reiche geschlagen; der im Jahre 1811 geborne kaiserliche Prinz erhielt in seiner Wiege (ja schon vor seiner Geburt) den Titel eines Königs von Rom; und was man mit voller Wahrheit sagen kann, ist, daß Napoleon Buonaparte sehr ernsthaft damit umging, die weltliche Macht des Pabstes für immer aufzuheben, und von der geistlichen nur so viel bestehen zu lassen, als nöthig war, um in dem Pabste einen Präsidenten von Nationalconcilien zu haben, durch welche die christliche Welt nicht weniger gezwängt würde, wie durch das sogenannte Continentsystem. Er selbst hat dies in späterer Zeit seinen Freunden und Vertrauten auf St. Helena bekannt, so daß, was die Sache selbst betrifft, kein Zweifel über diesen Gegenstand obwalten kann.

Der Brand von Moscau und die Vernichtung des französischen Heeres auf dem verderblichen Zuge von jener Hauptstadt des russischen Reichs bis an die Gränzen Preußens zerstörte diesen (man darf

darf sagen: wahnsinnigen) Entwurf, der, wenn er jemals wäre ausgeführt worden, die europäische Welt mit einem christlichen Muhamed beschenkt haben würde; doch geschah das nicht auf der Stelle. Als Napoleon am Schlusse des Jahres 1812 nach Paris zurückgekommen war, dachte er noch auf Mittel, die geistliche Macht mit der weltlichen in seiner Person zu vereinen. Sein Werkzeug war der Bischof von Nantes, de Voisin. Ihn schickte er mit einem Entwürfe, der nicht lange darauf das Concordat von Fontainebleau genannt wurde, an den Papst, der sich seit dem Beginn des russischen Feldzuges eine Versekung von Savona nach Fontainebleau hatte gefallen lassen müssen. Pius der Siebente leistete wenig Widerstand; allein er bereuete, sobald er unterzeichnet hatte, und von diesem Augenblick an hörte jeder Verkehr zwischen ihm und dem französischen Kaiser auf, der, nachdem er im Jahre 1813 zum Heere nach Deutschland zurückgegangen war, andere Sorgen kennen lernte. Die Schlacht bei Leipzig stellte die Verhältnisse Pius des Siebenten zu Napoleon zum Vorthell seiner Wünsche; und als die Verbündeten in Frankreich selbst eindringen, da hatte die Stunde seiner Befreiung geschlagen. Zwar verzögerte sich diese bis zum 23. Januar 1814, weil Napoleon noch den einen und den andern kleinen Vorthell erhaschen zu können glaubte; allein sie erfolgte zuletzt nur um so nothwendiger, je kühner die Verbündeten vordrangen. Von Fontainebleau nach Orleans abgeführt, setzte Pius seine Reise, unter dem angenommenen Namen eines Bischofs von Imola, nach dem südlichen Frankreich fort, und ging nach der Eroberung von Paris in den Kirchenstaat zurück, von welchem er sechs Jahre hindurch geschieden gewesen war, gerechnet nemlich vom





eines solchen Unternehmens beitragen müsse." Die vornehmste Sorge des Oberhauptes der Kirche ging von jetzt an dahin, das Kirchenreich mit dem Kirchenstaat durch neue Concordate in Verbindung zu setzen: eine Bemühung, welche nicht ohne große Schwierigkeiten war, da sich im Innern der Staaten seit etwa zwanzig Jahren nur allzuviel verändert hatte. Man darf sagen, daß der Ueberrest vom Leben dieses Papstes unter diesen Bemühungen verstrichen ist.

Der schönste Lobspruch auf Pius VII. Pontificat wird jedoch immer sein Benehmen gegen seine Anverwandten seyn, die er nie begünstigt, und denen während der Zeit seiner Regierung nach Rom zu kommen nicht verstattet war. — Am 28sten September wurde der Cardinal Annibale della Genga unter dem Namen Leo XII. zu seinem Nachfolger auf den päpstlichen Stuhl ernannt, von dem der Cardinal della Somaglia sogleich zum Staatssecretair gewählt worden ist.

## VI.

Auszug eines Schreibens von M. A. de J....  
an den Fürsten von M.....

Das bekannte Niederländische Blatt Courier des pays bas enthält folgenden Auszug eines Schreibens von M. A. de J. an den Fürsten von M..., dessen Inhalt allerdings geeignet ist die Aufmerksamkeit zu spannen, indessen muß man wohl in Betracht ziehen, daß die Aechtheit der in dem erwähnten Blatte enthaltenen Nachrichten und Aktenstücke bisweilen nicht zu verbürgen ist, daß grade in dieser Periode die Liberalen alle Mittel aufzubieten wünschen, — um ihrer mit Spa-

niens

niens Constitution sinkende Sache wo möglich neue Stützen zu verschaffen, und daß sie wohl ihre Blicke vorzüglich auf England hinwenden, wenn gleich augenscheinlich ohne Erfolg.

„Die Souveraine des Continents werden immer auf die persönliche Neigung der Könige von England bey ihrem Plane, alle Spuren des revolutionären Geistes zu vertilgen, rechnen können. Es ist unnöthig, gegenwärtig Gründe für das Axiom anzuführen, daß England keine reine Monarchie ist. Die Macht beruht in der Wirklichkeit im hohen Adel, und die Regierung ist nur ein Ausfluß dieses Corps. So lange der König das Organ der Wünsche und Interessen der Aristokratie ist, scheint er die Macht zu besitzen; wenn er sich der Aristokratie widersetzt, würde er nichts mehr seyn.

Bis zu welchen Punkten können wir denn auf das Einstimmen des hohen Englischen Adels in die Absichten der Souveraine des Continents rechnen? Bis auf einige Ausnahmen ist der Adel gewiß dem System günstig, welches die Souveraine des Continents anzunehmen für gut fanden, um den demokratischen Geist zu unterdrücken. Man kann auf seinen Beifall rechnen, sobald es darauf ankommen wird, die Pressen des Continents mit den Grundsätzen der Ordnung in Harmonie zu bringen, aber er wird nicht leicht eine wesentliche Veränderung in dem System der Pressen in England billigen, weil er, obgleich er keineswegs die Art billigt, auf welche man die Continental-Staaten behandelt, weiß, daß man diese Freiheit nicht zerstören kann, denn die Stärke der Englischen Aristokratie hängt nicht allein von ihrem Reichthum ab, sondern auch von ihren Verhältnissen zum Volke und von ihrer Macht, von Zeit zu Zeit die  
 Preß-

Pressfreiheit zu missbrauchen, um auf die Nation einzuwirken. Wir können also hierin auf ihre Eifersucht und auf eine Opposition gegen unsere Absichten rechnen.

Was müßte man denn thun? — Der oberflächliche Diplomatiker, der die unermesslichen Hülfquellen der Englischen Regierung betrachtet, der die außerordentlichen Anstrengungen kennt, welche sie während des letzten Krieges machte und die Art, auf welche sie so lange der ganzen Macht Europas Troß bot, könnte voraussehen, die Sache sey entschieden, da wir gesagt haben, die Regierung sey das Organ des Adels und dieses würde nicht darin willigen, die Englische Presse mit den Absichten der Continental-Souveraine in Uebereinstimmung zu setzen. — aber er würde sich irren. —

Freilich besitzt England unermessliche Hülfquellen; sein Ackerbau, seine Manufakturen, sein Handel, seine Landstraßen und Kanäle, seine Erfindungen sind Wunderwerke. Doch bereitet ihm eine seiner eigenen (vielmehr Amerikanischen) Erfindungen den Todesstoß. England war bis jetzt unangreifbar wegen seiner insularischen Lage und der Nothwendigkeit für alle Continental-Staaten, alle ihre Ressourcen auf ihre Landarmee zu wenden, während England die seinigen auf seine Marine verwendete. So lange England den Supremat zur See hatte, konnte man es unbesieglich betrachten.

Aber die Erfindung der Dampfböte verändert die Gestalt der Sachen; Frankreich zum Beispiel könnte mit wenigen Kosten in einem seiner England gegenüber liegenden Häfen so viele solcher Böte ausrüsten, als erforderlich seyn würde, um eine große Armee nach dieser Insel überzusetzen. Diese Böte würden die Winde benutzen, welche



welche den Kriegsschiffen nicht erlaubten, sich ihnen zu nähern. —

Da es gar keine Schwierigkeiten leidet, Truppen in England zu landen, so bleibt zu erwägen, welche Widerstandsmittel die Englische Regierung im Fall einer Landung besitzt. —

Ohne uns über die Leichtigkeit zu verbreiten, mit welcher der Prinz von Oranien die Regierung umstürzte, und der Schnelle zu erwähnen, mit welcher der Prinz Carl Eduard von einem Ende der Insel bis zum andern vordrang, ist es leicht zu ersehn, daß die Schwäche Englands daheim aus denselben Gründen entspringt, welche seine Stärke nach außen zur Folge haben. Die Stärke Englands beruht in der Industrie seiner Bewohner; aber sie muß nicht gestört werden. Ueberläßt dem Manufakturisten und dem Kaufmann sich selbst; sie werden eine Goldmine für die Regierung; aber die ganze Maschine geht in Stücke, wenn ein Rad stockt; Schrecken und Bankerotte würden sich augenblicklich durch das ganze Land verbreiten, wenn die Communicationen zwischen dem Centrum und den Extremitäten einen Augenblick unterbrochen würden.

Fünfzigtausend Mann im Süden von England gelandet, würden ohne Hinderniß bis nach London vordringen können; das Volk würde ein ruhiger Zuschauer der Bewegungen eines feindlichen Heeres werden, wie die nicht organisirten Bevölkerungen anderer Länder es immer gewesen sind. Wenn man in einigen entfernten Theilen der Insel Streitkräfte zu organisiren suchte, so könnte man dies leicht verhindern, indem man die nothwendigen Detachements der Reserve-Armee auf der Französischen Küste an sich zöge. —



Es ist fast unnöthig zu bemerken, daß eine Invasion in England, in Frankreich weit populärer seyn würde, als eine Invasion in Spanien. Die alte sogenannte National-Armee, der Wunsch, den Flecken abzuwaschen, den man den Französischen Waffen angeheftet glaubt, der Sporn von Londons unermesslichen Schätzen, würde in einem Augenblicke Millionen von Kriegern bewaffnen. Eine Invasion in England würde übelgenugs eben so produktiv seyn, als der Einfall in Spanien lästig ward, denn das Land hat einen Ueberfluß an allen möglichen Hülfquellen. Die einzigen Ausgaben beständen in den Dampfböden und der ersten Ausrüstung der Armee. —

Um sich gegen diese Gefahr zu schützen, hat England nur ein Mittel, nemlich eine zahlreiche, stehende Armee zu unterhalten, wodurch die Regierung bald in eine reine Monarchie verwandelt werden würde. Jetzt wird die Armee fast ganz von der Aristokratie befehligt; sie würde nicht die Parthey der Krone gegen das Corps, dem sie gehört, ergreifen. — Wenn aber die Armee 3 bis 400,000 Mann stark wäre, so wäre sie nothwendig voll von Glückssoldaten, auf welche der König rechnen könnte; das Parlament würde bald ein wichtiger Zweig der Regierung werden, und der König von England übereinstimmend mit dem Interesse der andern Souveraine handeln können.“ —

## VII.

## Die Amerikanischen Reiche.

Die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika fährt unermüdet fort, für die Ausdehnung und die Cultivirung ihres Gebietes  
bis

bis an die Gestade des stillen Oceans Sorge zu tragen. Eine Expedition unter General Ashley ist abgesandt, um die westlichen Districte von Nordamerika längs des Missouri zu erforschen. Diese hatte am 2ten July ein lebhaftes Gefecht mit 6000 Ricaree-Indianern, welche mit Englischen Flinten bewaffnet waren. Vermuthlich waren sie durch die Emissaire der Hudsons: Compagnie bewaffnet, welche über das Vordringen der Nordamerikaner in's Innere dieses Welttheils, zum Schaden ihres Pelzhandels, eifersüchtig sind. Diese große Expedition beweiset aufs Neue, wie ernst es dem Nordamerikaner ist, an die Küsten des großen Oceans vorzudringen; denn wenn sie sich dort festgesetzt haben, so werden sie sich in Besitz des größten Theils der Reichthümer und des Handels des südlichen Amerika's setzen können. Die Russische Regierung hat, nach Englischen Ministerialblättern, ihre vielbestrittenen Ansprüche auf Nordwestamerika und die ausschließliche Schifffahrt im nördlichen stillen Ocean aufgegeben; nach Amerikanischen Blättern wird dieser Streitpunkt durch gütliche Unterhandlungen beseitigt werden, das größte Hinderniß für die wichtigste Tendenz der Vereinigten Staaten dürfte demnach bald beseitigt werden.

Die neue Republik Mexiko hat, ungeachtet Sturzbildes Parthey gänzlich unterdrückt und er selbst nach Livorno transportirt worden ist, doch noch nicht die erwünschte Ruhe gefunden. Einer ihrer bedeutendsten Generale, Santa Ana hat sich empört und ist von seinen Soldaten zum Kayser ausgerufen worden; vergebens versuchte man, ihn durch Unterhandlungen zur Unterwerfung zu bewegen, indessen scheint seine Macht nicht von Bedeutung zu seyn. Er steht mit 2000 Mann zu St. Luis Potosi,

Potosi, und eine bedeutende Macht ist gegen ihn aufgebrochen. Auch ward eine Verschwörung in der Hauptstadt gegen die neue Regierung entdeckt und unterdrückt. Da die Regierung nur provisorisch ist, so wünschen viele Provinzen ihre Lokal- Unabhängigkeit zu erhalten, und nur so viel aus den Händen zu geben, als nöthig ist, um eine Union zu bilden, welche der der Vereinigten Staaten gleich ist. Die gegenwärtige Regierung ist keine solide, obgleich die executiven Behörden, die Chefs der Armee und die Mitglieder des Congresses wohl gesinnt zu seyn scheinen. Geld, diese mächtige Triebfeder, ist sehr selten, und es wird eine Anleihe in England zu negociiren versucht. Letzteres Land richtet jetzt auch vorzüglich seine Aufmerksamkeit auf Mexiko und die mit dieser Republik anzuknüpfenden Handelsverhältnisse. Die großen Bergwerksbesitzer in Mexiko, wie la Valenciana, Real del Monte, Real Catorca u. a. m. treffen jetzt Veranstellung, ihre Bergwerke aufs Neue zu bearbeiten, so daß man erwartet, die Silberminen würden bald ihre vorige jährliche Ausbeute von 24 Millionen Platern oder noch mehr liefern können. Auch auf den Anbau des Bodens wird wieder Aufmerksamkeit verwendet, so daß man hofft, dies unermessliche reiche Land werde bald alle seine natürlichen Hülfquellen entwickeln. Inzwischen hat sich die Provinz Guadalarara in einer aus 22 Artikeln bestehenden Proclamation von allen andern Provinzen unabhängig erklärt, und will zu Queretaro einen Congreß berufen. — Der Congreß der Republik Columbia hat am 7ten July ein Decret erlassen, wodurch Europäische und Nordamerikanische Ausländer zur Einwanderung aufgefordert werden und zwey bis drey Millionen Fanegados Land zur Vertheilung unter die



die Einwanderer angewiesen sind. In der Einleitung dieses wichtigen Decrets heißt es: Die Größe und Wohlfahrt eines Staats beruhen auf einer zahlreichen Volksmenge, welche den Umfang seines Gebiets entspreche. Die Republik Columbia hat keine passende Volksmenge (nur 2 bis  $2\frac{1}{2}$  Millionen und der Staat könnte füglich 30 Millionen ernähren), da die vorige drückende Regierung zuerst die eingebornen Männer ausrotten und darauf allen andern Nationen den Zugang verbot, und da endlich ein großer Theil des Landes durch einen blutigen 13jährigen Bürgerkrieg verheert ist. — Auch ist die Regierung durch einen Congress-Beschluß autorisirt, eine Anleihe von 30 Millionen Pfundern in England zu machen, um die laufende Schuld zu decken; für Peru ist eine Anleihe von 1,200,000 Pf. Sterl. in London abgeschlossen, und Mexico negociirte daselbst 8 Millionen Pfund, wodurch England in genauer Geldverbindung mit den wichtigsten Amerikanischen Reichen versehen wird. Uebrigens hält sich Puerto Cabello noch inimer, und der Spanische General Morales setzt, wenn auch mit geringer Macht, fortdauernd mit abwechselndem Erfolg den Krieg in der Gegend von Maracaibo fort. — Freilich befindet der Präsident Bolivar sich mit dem größten Theil der Kriegsmacht fortdauernd in den Sübprovinzen der Republik und wendet seine Aufmerksamkeit auf die Vollendung der Befreiung der Republik Peru.

Die Spanische Armee hatte sich nemlich bis auf 50 (Englische) Meilen der Hauptstadt Lima genähert, welche darüber in die äußerste Bestürzung gerieth. Zu ihrem Glück wurden aber die Spanischen Generale la Serna und Baldez krank und mußten im Vorrücken einhalten, und während dieser Zeit kamen 3000 Columbiens vom Guayaquil zu Callao



Callao an, wodurch das Zutrauen wieder hergestellt wurde. Ein anderes Columbisches Corps von 3000 Mann hatte sich zu Lande nach Lima in Marsch gesetzt und der Peruanische Admiral Guise war mit noch 1500 Mann nach Callao unter Segel gegangen. General Bolivar, der das General-Commando übernehmen soll, wurde täglich in Lima erwartet. Auch die Chilesische Regierung hatte der Peruanischen eine Million Piaster geliehen und bildete für dieselbe ein Hülfscorps von 3000 Mann. So zeigte sich schon ein großes Zusammenwirken aller neuen Südamerikanischen Reiche, da Chili mit Buenos Ayres in der genauesten Verbindung und der letztere Staat wieder mit Brasilien in vielfachen Verhältnissen steht. Man berechnet jetzt die ganze vereinte Macht in Peru auf 14,000 Mann, und Bolivars Plan soll seyn, mit dem Haupttheile seines Heeres nach Africa zu gehen und den Krieg mit einem Schlage zu beendigen. Man darf hoffen, wenn der Krieg in Spanien beendet seyn wird, werde auch der zwecklose und verheerende Krieg im ehemaligen Spanischen Amerika endigen; es scheint wenigstens, als wenn die Englische Regierung dessen müde sey; denn der Minister Canning hat verschiedenen Englischen Kaufleuten auf ihr Verlangen, Englische Consuln in den Südamerikanischen Häfen anzustellen, erwiedert, die Sache sey schon in Ueberlegung gezogen. Wenn Südamerika erst gänzlich unabhängig und beruhigt ist, so wird Englands Handelsmacht ihre größte Höhe erreichen, besonders, da seine Macht in Ostindien nie so groß, dessen Zustand nie so gut war als jetzt, und diese Höhe wird wenigstens so lange währen, bis in der Folge der Zeiten die Vereinigten Staaten ihm die Palme entreißen und Ostindien sich entweder losreißt oder die Barriere zwischen

Indien und Europa betraßt überströmen wird. Mit welcher Ruhe kann nicht England seine jetzige und künftige Größe betrachten, und wir wollen nicht glauben, daß Alexander Psilantis Wagniß und die Ausschweifungen der Janitscharen sie stören können, obwohl die geheimnißvolle Hand des Schicksals sich plötzlich im Spiel des Erdenlebens offenbarte. Wir können uns übrigens nicht verhehlen, daß wir in der Epoche oder vielmehr in der Geburt großer politischer Begebenheiten leben, denn viele derselben werden sich wohl erst spät entwickeln. Sollte man die Lage der alten Welt mit wenigen Worten schildern, so könnte man sagen, sie gleiche einem Tage, dessen Wesen darin besteht, daß die Sonne im Osten aufgeht und im Westen niederzuehen will. Aber wenn die Sonne dem westlichen Europa untergeht, so geht sie dem östlichen Amerika wieder auf. —

Die Republik Chili genießt seit der letzten Umwandlung wieder der Ruhe. General Freyre ist zu ihrem Oberdirektor ernannt. Er wollte diesen Posten anfangs nicht annehmen, hat es aber endlich unter der Bedingung gethan, daß er seine Gewalt dem Chef seines Generalstabes Ribeiro übertragen könne.

Von dem gegenwärtigen Zustande der Republik Buenos Ayres giebt die Botschaft des Oberdirektors Bernardino Rivadavia und seines Staatssecretsairs Manuel de Garcia bey Eröffnung des dritten Congresses am zten May d. J. den besten Aufschluß. Ihr wesentlicher Inhalt ist: daß der Friede mit dem festen Lande von Amerika erhalten sey, und daß die Unabhängigkeits-Anerkennung der Republik durch die Vereinigten Staaten von Nordamerika der Republik die Verbindlichkeit auferlege, ihnen Beweise ihrer Dankbarkeit



zu geben, worüber auch bereits die Unterhandlungen angefangen worden — daß die Regierung ihre möglichsten Anstrengungen mache, die Einigkeit aller Theile des Landes zu erwirken und sich davon den besten Erfolg verspreche — daß das Verhalten Brasiliens, in Rücksicht auf Montevideo, den Einverständnissen, welches das Interesse beider Länder erheische, noch immer hinderlich sey — daß die Regierung glaube, der Friede mit Spanien könne nicht sehr fern seyn, da der constitutionelle König es fühlen müsse, wie unvereinbar der Krieg, den er in Spanien führt, mit dem Amerikanischen in seinen Grundsätzen sey — der Zustand von Peru wird als höchst beklagenswerth geschildert, weil dort das Blut auf die zweckloseste Art in Strömen vergossen werde. — Nach dieser Mittheilung über die auswärtigen Verhältnisse geht diese Botschaft auf den innern Zustand über. Die Anstalten für den öffentlichen Unterricht werden überall vervielfältigt, da Unwissenheit für den ersten Feind der Staaten zu halten ist. Die Lancastersche Methode ist überall eingeführt, und die bisher vernachlässigte Erziehung des weiblichen Geschlechts wird besser beherzigt. Auch der höhere Unterricht hat die Aufmerksamkeit der Regierung erregt. Die Zahl der Studenten auf der hohen Schule der Union wächst täglich; die theologische Fakultät hat alle Hülfsmittel erhalten, die man ihr geben konnte, und man ist jetzt mit der Organisation des Studiums der Naturkunde beschäftigt. — Einige Menschenfreunde haben die Sorge für die Verbesserung der Hospitäler, andere für die Waisenhäuser übernommen; auch die Vaccination wird überall hin verbreitet. Gute Polizey giebt einem Jeden das Gefühl der Sicherheit und Ruhe, und die Gewißheit, nicht ungestraft zu



bleiben, schreckt die Bosheit von dem Verbrechen zurück. — Das stehende Heer gewinnt täglich an Kriegszucht und Sittlichkeit, wovon es in den letzten Gefechten mit den Indianern glänzende Beweise gegeben hat. Die südlichen Gränzen sollen vor Eintritt der Regenzeit durch Werke auf den Gebirgen von Tundil und la Ventana gedeckt werden. — Die öffentlichen Fonds stehen höher, als sie in Rücksicht der gewöhnlichen Zinsen stehen sollten. — Ein Zehnthell der öffentlichen Schuld wird in diesem Jahre ohne außerordentliche Hülfsmittel von der Amortisations-Casse getilgt werden. Die Zölle für Ein- und Ausfuhr werden einen Haupt-Gegenstand der Berathung der Deputirten ausmachen müssen. Der Landbau gelangt zu höherer Blüthe; der Handel wird ausgedehnter, und seine Thätigkeit wird durch eine Bank unterstützt. Die Regierung hat die Vollmacht, die ihr durch das Gesetz vom 19ten August v. J. zur Abschließung einer Anleihe gegeben war, unbenutzt gelassen. Alle Verbesserungen, so schließt die Vorschläge, können nicht gemacht werden, ohne alte Einrichtungen zuweilen selbst mit Gewalt zu vernichten; aber den Grundsatz der Erhaltung kann man überall als den wichtigsten betrachten. —

Brasilien ist gänzlich von den Europäern geräumt worden. Es war am 2ten July, als General Madeira sich auf einer Flotte von mehr als 80 Segeln, worunter 23 Kriegsschiffe, zu Bahia einschiffte und die Kaiserlich-Brasilianischen Truppen diese Stadt besetzten. Uebrigens verfolgte der kühne Cochrane unermüdet diese Flotte, und soll ihr mehrere Schiffe mit Kostbarkeiten abgenommen haben. — General Labatour stand nicht mehr an der Spitze der Brasilianischen Kriegsmacht bey Bahia; er war vor drey Monaten gefangen



fangen genommen, und das Commando der Belagerungs-Armee dem Obersten Don Jose Joaquim de Silva Lima zugefallen. — Brasilien genießt noch immer keiner sichern Ruhe. Am 30sten Juny hatte der Kayser das Unglück, bey einem Sturz vom Pferde zwey Rippen zu brechen. Die Opposition benutzte diesen Vorfall, um dem Kayser einen Brief zustellen zu lassen, worin sein Leben bedroht wurde, wenn er nicht den übermächtigen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Don Jose Bonifacio Andrade e Silva, und seinen Bruder, den Finanzminister Don Martin Francisco Ribeiro de Andrade, entließe. Beide sahen sich nun veranlaßt, am 16ten July abjudanken. Es hielt schwer, Männer zu finden, welche diese beiden Posten bekleiden wollten, endlich verstanden sich die beiden Repräsentanten Jose Joaquim Carneiro de Campos und Manuel Jacinto dazu. Ueber die abgegangenen Minister lauten die Urtheile nach den Ansichten der imperialistischen und liberalen Parthey sehr verschieden. Letztere beschuldigte sie des Despotismus, weil sie einige Ultraliberale verhaften lassen. — Die Liberalen scheinen also den Sieg errungen zu haben. —

Westindien geht, gleich dem Amerikanischen Continent, einer gänzlichen Umwandlung entgegen. Nicht allein sinken durch das Aufblühen und die Concurrnz dieses Continents vornemlich Brasiliens, so wie Ostindiens, diese seit drey Jahrhunderten ausgesogenen Colonien immer tiefer, der Werth des Grundeigenthums vermindert sich, wie der Absatz, die Production entspricht so wenig den Kosten, daß jetzt sogar Zucker aus Ost- nach Westindien versührt wird, und diese Colonien allmählich eine Last für die Mutterländer werden, sondern das Beyspiel von Hayti und die im Britischen

Paris

Parlamente in Anrege gekommene Aufhebung der Sklaverey haben auch die Neger unruhig gemacht, und vornehmlich in mehreren Britischen Inseln sah man gefährlichen Sklavenaufständen entgegen. Dazu kommt der vielfache Verkehr mit den Kapern der Amerikanischen Republiken und den wilden Seeräubern, welche jedoch von Englischen und Amerikanischen Kriegsschiffen energisch bekämpft werden. — Am wahrscheinlichsten ist wohl die baldige Unabhängigkeits: Erklärung der Spanischen Inseln. — In Puertorico äußerten alle Classen schon unverhohlen, daß sie, im Fall die Französische Invasion in Spanien gelänge, sich unverzüglich unabhängig erklären würden, und in Cuba herrscht dieselbe Stimmung. Es scheint, als wenn in Havannah schon die eventuelle Unabhängigkeits: Erklärung in Cabildo unter dem Vorstz des Gouverneurs zur Sprache gekommen ist. — So emancipirt sich denn die neue Welt gänzlich von der alten, und die Vollendung ihrer Unabhängigkeit ist gewiß keine der unwichtigsten Folgen der Spanischen und Portugiesischen Revolution und Contres Revolution. Äußerten doch auch schon die zu Afrika gehörenden Eilande Madeira, die Canarischen und Azorischen Inseln eine gleiche Tendenz, und es steht zu erwarten, wie sich die fernen Ostindischen Besitzungen beider Mächte erhalten werden, und welche Folgen ihr Beyspiel haben kann. So wirken alle politische Begebenheiten in Europa unwillkürlich nach einem, oft von uns angedeuteten Ziele — der unabhängigen Entwicklung aller Theile der Erde, hin.

## VIII.

## Ueber die bevorstehende Präsidentenwahl in Nordamerika.

(Schreiben aus Newyork.)

Der General Jackson ist unter den Kandidaten zu der Präsidentsur unserer Republik, aber es ist sehr zweifelhaft, ob dieser Offizier, der sich so berühmt und beliebt gemacht hat, die erforderlichen Eigenschaften zu diesem wichtigen Posten besitzt. — General Jackson zeichnete sich zwar in dem letzten Kriege gegen England und im Indischen Kriege glänzend aus, doch schienen die Dienste, welche er dem Vaterlande unter so gefährlichen Umständen leistete, nicht von der Verhoffenheit zu seyn, daß sie ihm Rechte auf die Präsidentsur geben könnten. —

Die Functionen eines Präsidenten der Vereinigten Staaten sind von einem reinen Civil-Charakter, und es bedarf keiner militairischen Talente, um sie gut zu erfüllen; es wäre in der That ein seltsames Schauspiel, wenn der Präsident der Vereinigten Staaten das Ruder des Staats verlassen wölke, um an der Spitze der Armee zu marschiren. Da nun aller Wahrscheinlichkeit nach unsere Regierung nie die Absicht haben wird, ihr Gebiet durch Eroberungen zu vergrößern, so würde die Ernennung eines militairischen Präsidenten unsern friedlichen Absichten schaden. —

Die Stellung berühmter Krieger an die Spitze der Regierung war immer gefährlich für die innere Ruhe des Volkes. Zeugen dieser Wahrheit sind die alten Consuln Roms und noch kürzlich der letzte Eroberer und Chef von Frankreich; es wäre also unpolitisch für unsere Republik, die mit großen Schritten dem Nationalwohlstande entgegen geht,

geht, dies System zu verändern und zum Präsidenten einen Krieger, statt eines weisen und aufgeklärten Staatsmannes zu erwählen.

Uebrigens könnte ein Militair, gewohnt an die in Kägern nothwendige despotische Gewalt und den passiven Gehorsam, der bey einem Soldaten so unumgänglich nothwendig ist, das Schicksal der Bürger des nördlichen Amerikas verändern; ein solcher Chef, mit dem Vertrauen der Armer begabt, könnte unsere Rechte auf Freiheit und Unabhängigkeit in die Ketten der verabscheuungswürdigsten Sklaverey umwandeln. —

Das Volk der Vereinigten Staaten hat jetzt zu wählen zwischen den Herren Crawford, Adams, Clay, vormaligem Sprecher der Repräsentanten-Kammer, Colborn und dem General Jackson. Es scheint gewiß, daß die Missouri-Distrikte sich für Herrn Clay, Illinois und Indiana für Herrn Adams und Kentucky für Herrn Jackson erklärt werden. —

Doch glaubt man allgemein, Herr Crawford werde der neue Präsident werden; dieser Bürger ist seit langer Zeit mit den öffentlichen Angelegenheiten vertraut und besitzt tiefe Kenntnisse in der Politik und allen Wissenschaften, die zu einem großen Staatsmanne gehören. —

## IX.

## L i t t e r a t u r.

Statistisches Repertorium über das Königreich Hannover. Vom Kanzleyrath W. Abbeloode. Hannover, 1823. Im Verlage der Hayschen Hofbuchhandlung. 4.

Das Bedürfniß, ein statistisches Repertorium über das Königreich Hannover zu besitzen, wurde



wurde schon lange, vorzüglich von Geschäftsmännern aller Classen, lebhaft gefühlt, und dieses Bedürfnis, so wie der Wunsch, zur Kenntniß des Vaterlandes und seiner Verfassung etwas beizutragen, bewog den Verfasser zur Zusammenstellung dieses mühevollen Werkes. Wie viele Schwierigkeiten hier zu überwinden waren, leuchtet schon daraus hervor, daß der Verfasser sich größtentheils auf die Angaben anderer verlassen mußte. Eine vorzügliche Quelle, aus welcher derselbe schöpfte, waren die statistischen Tabellen, welche in Gemäßheit des Ausschreibens des Königl. Cabinets Ministeriums vom 10ten November 1820 von den obrigkeitlichen Behörden im Jahr 1821 nach vorgeschriebenen Formularen aufgestellt und eingesandt worden sind. Wiewohl nun diese Tabellen einen officiellen Charakter haben, so ist aber doch auch nicht zu verkennen, daß manche Mängel durch die verschiedenen Ansichten der Beamten entstanden sind, daher sie oft nur durch Vergleichung mit andern Arbeiten benutzt werden konnten. Eine fast noch größere Schwierigkeit entstand daraus für die Bearbeitung eines solchen Werkes, daß das Königreich Hannover aus den verschiedenartigsten Theilen zusammengesetzt ist, die aus den früheren Zeiten her, wo sie besondere Regierungen hatten, oder andern Staaten angehörten, ganz von einander abweichende Verfassungen besaßen, und daß die dortige Regierung von jeher den Grundsatz befolgte, solche Verschiedenheiten und alte Herrkommen nur da aufzuheben, wo sie störend auf das Wohl des Ganzen einwirkten. Zur Kenntniß der Landesverfassung und zum praktischen Gebrauche eines statistischen Werkes ist es aber erforderlich, auch diese Verschiedenheiten zu erwähnen, und dabey genau zu bestimmen, was darunter zu



zu verstehen sey. Die Einteilung, welche der in seltenen Nachforschungen unermüdete Verfasser bey Abfassung dieses Buches sich zur Richtschnur genommen, ist die nach den verschiedenen Provinzen, aus denen das Königreich zusammengesetzt ist, verbunden mit der nach den Bezirken der Provinzial-Oberbehörden; dieses ist, in Beziehung auf die Gesetzgebung, von der größten Wichtigkeit, denn es existiren nicht nur aus der Zeit, da noch nicht alle Theile des Königreichs unter einem Scepter vereinigt waren, viele für die eine oder die andere Provinz ausschließlich erlassene und bis jetzt gültige Verordnungen und Landtagsabschiede, sondern bey der Trennung der Administrationen und der Landschaften von einander hat sich auch die Gesetzgebung bis auf die neuesten Zeiten in der Regel nicht auf alle Landestheile erstreckt, und diese Verschiedenheit wirkt noch jetzt in so weit fort, als die älteren Verordnungen bey vielen Gegenständen der Legislation berücksichtigt werden mußten. Unter allen Provinzial-Oberbehörden müssen die Landdrosteyen vorangestellt werden, weil ihr Wirkungskreis, wenigstens in Rücksicht auf die Mannichfaltigkeit der Geschäfte, der größte ist, und weil die Administration auch in den Theilen, die den Landdrosteyen nicht unmittelbar übergeben sind, in unterster Instanz meist durch die ihnen untergeordneten Lokalbehörden besorgt wird, oder diese dabey concurriren. Unter den Landdrosteyen sind dann die Städte, Aemter, Königl. und Patrimonial-Gerichte und die Unterabtheilungen, und unter diesen die einzelnen Ortschaften aufgeführt. In der vierten Abtheilung ist die kirchliche Verfassung des Königreichs dargestellt worden, und bey den Pfarren sind zugleich die Patrone benannt, so wie die Kirchen, in denen zwar beständig Gottesdienst gehalten wird.

Die

die aber mit andern nur einen gemeinschaftlichen Prediger haben, durch einen Absatz ausgezeichnet wurden. Wenn man nun diese Arbeit nur oberflächlich durchblättert, so wird man sich leicht von dem großen Werth derselben und dem Fleiße des Verfassers überzeugen, der es sich gewiß angelegen seyn lassen wird, bey einer neuen Auflage die ihm etwa noch bekannt werdenden Mängel zu verbessern.

---

## X.

## Wahl des Papstes Leo XII.

Es giebt wenige Conclaves, welche so schnell beendigt wurden wie das letzte. Am 20sten August starb Papst Pius der VII. an den Folgen eines Schenkelbruchs, in dem hohen Alter von 81 Jahren und 6 Tagen, nach einer Regierung von 23 Jahren und 5 Monaten; am 3ten Sept. fingen die Wahloperationen im Conclave an, und am 27sten ward die Wahl des neuen Papstes schon verkündigt. Sie traf wider Erwarten den Cardinal Annibal della Genga, denn verschiedene Nachrichten aus Rom, hatten andere Cardinäle als Nachfolger des heiligen Petrus bezeichnet. Zuvörderst hieß es, es gäbe drey Partheyen im Cardinalcollegio, eine Oestreichische, welche dem Erzherzog Cardinal Rudolph, Erzbischoff von Olmütz, die päpstliche Tiara bestimme, eine Französische, die für den Cardinal Erzbischoff von Toulouse sey, eine Italianische, welche einen gebornen Italiener verlange. Als solchen bezeichnete man anfangs den bisherigen Staatssekretair Cardinal Consalvi, der einen fast unbeschränkten Einfluß auf die Person des verewigten Papstes ausübte.

Aber

Aber eine starke Gegenparthey trat gegen ihn auf und man ersuhr, Consalvi wolle sich in die Ruhe zurückziehen; dann hieß es wieder Cardinal Casvalchini habe bey der ersten Abstimmung eine beträchtliche Anzahl von Stimmen für die päpstliche Krone erhalten; seine mächtigsten Mitbewerber waren der Cardinal della Somaglia, Senior des bischöflichen Ordens und Cardinal Pacca. Dann wurden verschiedene andere Italienische Cardinäle als muthmaßliche Nachfolger des heiligen Petrus genannt, bis unerwartet und ungewöhnlich schnell die Wahl des Cardinals della Genga bekannt wurde. Annibal della Genga ward am 2ten August 1760 auf dem Schlosse della Genga, einem Lehen seiner Familie, geboren. Er trat um die Zeit der ersten Französischen Invasion, um das Jahr 1795, in die öffentlichen Geschäfte. — Nachdem er, während 14 Jahre, die Stelle eines Nuncius in Deutschland versehen hatte, ward er im Jahre 1814 nach Frankreich gesandt, um dem Könige wegen seiner Rückkehr nach Frankreich Glück zu wünschen. Erst im Jahre 1816 ward er Cardinal. Der neue Pabst, welcher den Namen Leo XII. annahm, ist ein großer, wohlgebaueter Mann, ein Freund der Künste, mit den Geschäften vertraut, sehr gelehrt und von untadelhaftem Wandel. Er hat, wie man sagt, die Festigkeit zu wollen und die Geschicklichkeit zu erlangen, ist ein Mann von unabhängigem Charakter, der nicht allein Pabst, sondern auch Souverain seyn will. Der letzte Pabst, seines Namens Leo XI. (Alexander Octavian, aus dem Hause Medicis, Cardinal von Florenz), ward am 1sten April 1605 erwählt, und starb nach einer 26tägigen Regierung am 27sten desselben Monats, allgemein betrauert, in einem Alter von 70 Jahren. — Desto länger

währte



währte die Regierung der beiden Vorgänger Leo's XII. Pius VII. beherrschte die Kirche 23 Jahre und 5 Monate, und an Pius VI. ging beinahe der Glückwunsch in Erfüllung, den die Päbste bey ihrer Erhebung erhalten, nemlich so lange zu regieren, wie der heilige Petrus, das ist 25 Jahre; denn seine Regierung währte vom 15ten Februar 1775 bis zum 19ten August 1799. indessen giebt es doch in der langen Reihe Päbste seit Gregor VII. keinen, dessen Regierung so lange gedauert hätte, als die der beiden ebengedachten, so wie auch keinen, unter denen die dreifache päbstliche Krone ihrem gänzlichen Untergange näher gewesen wäre, als eben unter ihnen. Unter heiterern Aussichten besteigt Leo XII. den Thron, da die Umtriebe der Italienischen Carbonari Oesterreichs siegreichen Waffen und weiser Staatsklugheit gänzlich unterlagen, und die Wurzel der seinen Vorgängern so verderblichen Revolution in Spanien abgehauen ward. Die Bestattung Pius VII., bey welcher eine heilsame Sparsamkeit beobachtet ward, fand ihren glänzendsten Schmuck in der allgemeinen und ungeheuchelten Trauer des Römischen Volks. Sehr zahlreich war die Anzahl der bey diesem Conclave versammelten Cardinäle, deren Zahl auf 53 steigt, nicht. Mehrere fremde Cardinäle wurden verhindert demselben beizuwohnen, mehrere Italienische, durch ihre schwache Gesundheit. Sechs Cardinäle sind achtziger, 13 siebenziger, 23 sechziger, 8 funfziger und nur drey zählen weniger als 45 Jahre. Bey dem letzten Conclave, welches 3 Monate währte, befanden sich nur 35 Cardinäle, sämmtlich Italiener, drey ausgenommen; Zehn Cardinäle fehlten bey demselben. Das kürzeste Conclave im letzten Jahrhundert war das von 1721, wo Innocenz XIII. erwählt

erwählt wurde; es dauerte nur 40 Tage, das längste war das von 1740, wo Benedict XIV. erwählt wurde; es dauerte 6 volle Monate. — Aber in der That soll bey keinem Conclave eine solche Einigkeit unter den Cardinälen geherrscht haben als in dem gegenwärtigen, und man hoffte allgemein, daß die Wahl Leo XII. die Wünsche erfüllen würde, welche der Französische Botschafter bey seiner feierlichen Auffahrt zu dem heiligen Collegium ausdrückte: "Die Zeiten, die Völker wollen Ruhe nach einer Reihe von Stürmen. Sie verlangen einen Papst, dessen Weisheit allumfassend sey, wie das Reich der Religion, dessen Menschenliebe und Mildthätigkeit den ganzen Erdkreis umschleße, die Fernsten anziehe, die Verstocktesten rühre — einen Papst der erhalte, heile, versöhne." —

## XI.

## Griechisch-Türkischer Krieg.

(Diesjähriger Feldzug.)

Endlich haben ausführliche und zuverlässige Nachrichten aus verschiedenen Quellen den segreichen Erfolg der Hellenen im diesjährigen Feldzuge über alle Zweifel erhoben. Das Heer, welches die Pforte nach fünfmonatlichen Anstrengungen mit großen Kosten zu Larissa zusammengebracht hatte, und welches in Böotien vorgeedrungen war, ist größtentheils vernichtet, seine Ueberreste werden von Odysseus und Niketas lebhaft durch Thessalien verfolgt.

Folgendes ist ein sicherer und umständlicher Bericht der Ereignisse dieses Feldzugs. Nachdem

der

der Seraskier von Romelien die Macht, welche die Pforte zu seiner Disposition gestellt, completirt hatte, marschirte er durch die Ebenen von Thessalien, und drang im Anfang Juny in Livadien (das eigentliche Hellas) ein. Durch die traurigen Erfahrungen des Mißgeschicks zweyer Ottomannischen Heere im vorhergehenden Jahre und im lebhaften Widerstand der an verschiedenen Punkten dieser Provinz aufgestellten isolirten Griechischen Corps aufgehalten, ward sein Marsch sehr langsam und vorsichtig. Der Griechische Präsident Mauro-michail, schon bereit, an der Spitze der Truppen vom Peloponnes zu marschiren, erließ nun eine Proclamation.

Diese Proclamation war besonders an Volontaire aus dem Peloponnes gerichtet, welche sich successiv in besondern Corps vereinigen und der Armee als Verstärkung dienen sollten. Mauro-michail erließ nun seine Befehle an die Commandanten dieser Corps, und reiste selbst, nebst dem Vice-Präsidenten Colocotroni und dem Generalsekretair Maurocordatos, am nemlichen Tage ab, um sich an die Spitze der Armee zu stellen und über den Isthmus zu gehn. Nachdem er und Maurocordatos ihre Stellung bey Megara genommen hatten, übertrug er das Ober-Commando an Colocotroni, welcher, in Begleitung des Generals Niketas, nach der Gegend von Plataea zog, welche die Regierung zum Sammelplatze angeordnet hatte. Hier stieß nun auch Odysseus mit seinen Truppen zu diesen beiden Generalen. Nachdem sie mit großer Schnelle ihre Macht completirt hatten, marschirten die Griechen dem Feinde entgegen, welcher sich am Ende des Juny's in den Ebenen zwischen der Stadt Livadia und dem Sanct-Lucas Kloster gelagert hatte.

Die



Die große Ueberlegenheit des Feindes, der fast doppelt so viele Truppen hatte, als die Hellenen, nöthigte die Feldherren dieser letztern, den Kampf nicht zu wagen. Einige Scharmügel und falsche Angriffe, auf welche sie sich in den ersten Tagen beschränkten, dienten ihnen dazu, den Feind zu ermüden und zugleich seine Stärke und Dispositionen zu beobachten. Am 7ten July theilten sie ihre Armee in drei Colonnen, und griffen nun das Türkische Lager an. Ungeachtet der Erbitterung und Wuth beider Partheyen blieb der Kampf zwey Stunden lang unentschieden. Nun aber faßte Odysseus, der den rechten Flügel befehligte, durch ein kühnes Manoeuver, welches er mit erstaunender Schnelligkeit ausführte, den Feind in den Rücken. Zugleich preßte General Niketas seinerseits ihn mit solchem Nachdruck, daß das Türkenheer von nun an nur an Flucht dachte, und es dem Oecomannischen Geraffier unmöglich ward, seine Truppen auch nur einen Augenblick aufzuhalten. Das Muselmännische Lager ward den Siegern gänzlich überlassen; Provisionen, Waffen, Bagage, selbst die Militaircasse fielen den Hellenen in die Hände. Der Verlust der Türken an Todten, Verwundeten und Gefangenen beläuft sich über 6000 Mann. Nach den neuesten in Tripolizza eingetroffenen Nachrichten waren die Generale Niketas und Odysseus bey der Verfolgung des Feindes in Thessalien eingedrungen. — Diese so total geschlagene Türkische Armee war 25 bis 30,000 Mann stark, und bestand aus zwey Colonnen, eine unter Mehemed Pascha, welche nach den Thermopylen marschirte, und eine unter Mustapha Pascha, welche nach dem Paß von Neopatra oder Patradjic zog; diese letztere war es, welche, ungefähr 16000 Mann stark, im Anfang Juny durch

die:



diesen Paß und nach Livadien marschirte. Nach mehreren blutigen und für die Türken nachtheiligen Gefechten zogen sich diese in ihr Lager, in der Nähe von Neuropolis, zurück, während die andere Colonne unter Mehemed Pascha von Odysseus bey den Thermopylen geschlagen und nach Thessalien zurückgeworfen ward. Nun marschirte Mustapha's Colonne von Neuropolis nach dem wegen seiner Reichthümer berühmten St. Lucas Kloster zwischen den Städten Theben und Livadia. Hier vereinigte sich, wie oben erwähnt, Odysseus nach dem Siege über Mehemed mit der übrigen Hellenischen Kriegsmacht, und es kam zu dem gedachten Treffen. Der Verlust der Türken bestand in 2000 Todten, 800 Gefangenen, 3000 Verwundeten, ihrer ganzen Artillerie, allen Vorräthen, Pferden, Kameelen &c. Der General Niketas, benannt der Turkophagos, hat mit eigener Hand in diesem Treffen 12 Türken erlegt. — So weit gehen die vollständigen und zuverlässigen Nachrichten aus Griechenland.

Außer diesen hatte man aber noch viele neuere, wenn gleich nicht so sichere über neue Vorthelle der Hellenen bey Verfolgung des geschlagenen Feindes in Thessalien, Acarnanien, Epirus, wie auf der Insel Kreta. — Besonders verbreitete der Griechische Guerillas-Chef Kara Hyckios mit seinen Vergbewohnern des Piedus solchen Schrecken, daß der Seraskier von Larissa gezwungen ward, ihn um einen, für die Hellenen sehr vortheilhaften Waffenstillstand zu bitten, welcher auf vier Monate mit ihm abgeschlossen ward. Mittlerweile ward das bey St. Lucas in Böotien geschlagene Türkensheer von dem rastlosen Odysseus unermüdet verfolgt und in der Gegend von Copais, in der historisch so berühmten Ebene von Chaeronea, am

Polit. Journ. Octbr. 1823. 59 17ten

## 928 XI. Griechisch-Türkischer Krieg.

17ten July erreicht. Das Türkische Lager ward von Odysseus in der Fronte und auf der rechten Flanke angegriffen, und nach einem kurzen, aber ungestümen Widerstand erobert. Der Feind verlor 500 Tödt, 700 Vermundete, viele Bagage, Proviant &c. Ein zweymaliger Versuch des Seraskiers von Rumelien gegen Bolos und die Halbinsel Trikeri war eben so vergeblich. Bey dem letztern wurden die Türken fast gänzlich ausgerieben, und ihr Anführer Achmet Pascha, nebst fünf Bey's gefangen genommen. — Nun machten die Türken noch einen letzten angestregten Versuch, in Morea einzudringen. Die Türken drangen, 10,000 Mann stark, bis nach dem Kloster Tatarna vor, um sich nach der Ebene von Brachori zu ziehen und mit einer andern von Bonizza kommenden Colonne zu vereinigen. Auch dieser Plan verunglückte gänzlich, weil sich unter den Anführern der bey Bonizza stehenden Truppen heftige Uneinigkeiten erhoben, und das nach Tatarna vorgedrungene Corps eine entscheidende Niederlage erlitt. In diesem Siege sollen aber die Hellenen ihren heldenmüthigen Anführer Bozzaris verloren haben, der bis zum Zelte des Pascha von Scutari vordrang, ihn und seinen Neffen eigenhändig tödtete, jedoch bey dieser Gelegenheit tödtlich verwundet seyn soll. Die Türken verloren in diesem Kampfe gegen 6000 Mann, und 40 eroberte Fahnen umgaben, einigen Nachrichten nach, den Katafalk des zu Missolonghi feyerlich bestatteten Heldenanführers. —

Auch der Himmel schien für Griechenland zu kämpfen. Am 30sten August verließ der Capudani Pascha mit seiner ganzen Flotte, auf welcher die Pest schreckliche Verwüstungen anrichtet, den Meerbusen von Patras, und segelte nach dem Archipelagus, wo die Hellenischen Flottillen mit ihren

fürcht-

## XI. Griechisch-Türkischer Krieg. 929

furchtbaren Brandern (Hephaestia) seiner harren. Die Disposition der Europäischen Mächte soll ebenfalls der Griechischen Sache günstiger, als vorhin seyn. Namentlich soll Frankreich gesonnen seyn, die Unabhängigkeit eines Griechischen Staatsvereins anzuerkennen, um dadurch den Englischen Plan eines Protektorats über Griechenland zu vereiteln. — Auch die großen Mächte im östlichen Europa sollen sich der Griechischen Sache günstiger äußern, seit die Pläne der Revolutionaire in Spanien und Portugal gescheitert sind, und zwischen den von Alexander Ypsilanti organisirten Insurgenten in den Dacischen Provinzen Wallachey und Moldau und den eigentlichen Hellenen einen günstigen Unterschied zum Vorthell der letztern machen. Vielleicht dürfte die bevorstehende Zusammenkunft der Kaiser von Rußland und Oestreich nicht ohne wichtige Resultate für die Griechische Sache seyn. — Durch die gedachte Niederlage und die ernste Sprache des Lords Strangford, ward die Pforte auch zu größerer Nachgiebigkeit bewogen. Der Frieden zwischen ihr und Persien ward am 1sten oder 16ten July zu Erzerum abgeschlossen, auch verstand sie sich zur Zulassung der Schiffe aller Nationen, mit denen sie in Verbindung steht, zur Zurücknahme der Beschränkungen der Schifffahrt durch Zollbeamte, zum Abschluß eines Friedenstraktats mit Sardinien, und versprach auch sowohl die Griechischen Angelegenheiten zum Gegenstande einer besondern Unterhandlung zu machen, als auch rücksichtlich des Differenzpunktes mit Rußland, in Betreff der Schifffahrt im schwarzen Meere, eine Ausmittelung zu versuchen, welche sowohl mit dem Rußischen Interesse als der Würde der Pforte übereinstimme. — Für diese moderate Stimmung der Pforte sprach auch die Absetzung des Eschausch:



## 930 XII. Königl. Sächsische Armee.

Bascht (Reichsmarschalls) Dschanib; Effendi und die Ernennung des gemäßigten Salda-Effendi zum Conferenzminister. —

---

### XII.

Uebersicht der Stärke und Organisation der Königlich Sächsischen Armee, seit der Französischen Revolution.

( E i n g e s a n d t . )

Die Kriegs-Macht eines durch Gewerbleiß und Handel seiner Bewohner ausgezeichneten Landes unter der 60-jährigen Regierung eines Königs, ist wohl der Untersuchung werth; wir geben sie hier, weit entfernt, alle Angaben als amtlich betrachten zu wollen, da nur selten solche Nachrichten bekannt gemacht wurden; eben so wenig werden wir Sachsens Anstrengungen in den einzelnen Kriegen auseinanderlegen, da sie, so groß sie auch immer waren, doch keine Heeres-Organisationen, wenn sie auch mächtigen Einfluß auf dieselben hatten, waren; und endlich kann auch das Herzogthum Warschau hier nicht betrachtet werden, da es in den 6 Jahren (1807 bis 1812), wo es mit Sachsen einen Beherrscher hatte, immer ein selbstständiger Staat, unter eigenen Verwaltungs-Beörden und kein integrierender Theil Sachsens war.

#### I.

Der Französische Revolutionskrieg berührte auch das damalige Churfürstenthum Sachsen, indem es als Stand des in jener Zeit noch bestehenden Heiligen Römischen Reichs deutscher Nation an dem Reichs-Kriege gegen die Neu-Franken Theil nehmen mußte; so kam es denn, daß es bey einem Areal



Areal von 716½ Quadratmeilen, worauf 2,104,336 Menschen leben und bei einem Staats-Einkommen von 9,779,727 Rthlr. folgende für die damalige Zeit nicht unbedeutende Armee im Jahre 1793 unterhielt:

I. Infanterie.		Mann.
12 Ruffetier-Regimenter, jedes zu 1636 Mann	19872	
6 Grenadier-Bataillons, deren Mannschaft wahrscheinlich unter der der 12 Ruffetier-Regim., da jedes 2 Compagnien zu demselben abgab, begriffen war.		
1 Regiment Grenadier Garde zu	912	
13 Regimenter Infanterie	20784	
II. Cavallerie.		
1 Regiment Garde du Corps	428	
2 Regimenter Carabiniere, jedes zu 734 Mann	1468	
1 Regiment Carabiniere	1896	
4 Regimenter Dragoner, jedes zu 734 Mann	2936	
1 Regiment Husaren	1500	
9 Regimenter Cavallerie	7058	
III. Artillerie und Geniewesen.		
1 Regiment Artillerie, Pontoniers, Mineurs	1800	
Das Ingenieur-Corps	52	
1 Regiment Artillerie und Genies	1852	
IV. Extra-Corps.		
Das Cadetten-Corps	146	
Die Schweizer-Garde	120	
Extra-Corps		266
V. Garnison-Truppen.		
3 Invaliden-Compagn., jede zu 139 Mann	417	
Recapitulation.		
I. Infanterie	13 Regim.	20784 Mann
II. Cavallerie	9	7058
III. Artillerie u. Geniewesen	1	1852
IV. Extra-Corps	—	266
V. Garnison-Truppen	—	417
Summa der ganzen Armee: 23 Regim.		30377 Mann
		Von

## 932 XII. Königl. Sächsische Armee.

Von denselben kam auf die Infanterie circa 69, auf die Cavallerie 23, auf die Artillerie und das Geniewesen 6, auf die Extra:Corps 1, und auf die Garnison:Truppen 1 pCt. des Ganzen. Da aber die Armee mit Zurechnung einiger andern Corps 32000 Mann erreichte, so war beynähe der 66ste Theil des Volks (wie in Pfalz:Bayern um dieselbe Zeit) Soldat, oder von 100 Einwohnern war etwa  $1\frac{1}{2}$  Soldat.

### II.

Im Jahre 1800 war die Kriegsmacht noch vermehrt, denn sie bestand in 31,613 Mann Infanterie (doch wahrscheinlich incl. Artillerie, Geniewesen, Extra:Corps und Garnison:Truppen), und 6033 Mann Cavallerie; Summa der ganzen Armee 37646 Mann; wovon ohngefähr 84 pCt. Infanterie und 16 pCt. Cavallerie waren.

Da das Churfürstenthum aber seit 1793 keinen Zuwachs an Bevölkerung erhalten hatte, so war nun der 56ste Theil der Bewohner oder von 100 derselben  $1\frac{1}{2}$  bewaffnet. So daß das Verhältniß seit jener Zeit, wenn auch immerhin die Cavallerie um 7 pCt. gefallen war, bedeutend zugenommen hatte.

### III.

Die Kriege mit der Französischen Republik waren unterdeß beendigt worden, und nun schien es auch nicht mehr nachtheilig, das Heer zu vermindern, und so erfolgte denn bis zum Jahre 1802 eine Reduktion von 3333 Mann; dagegen zählte auch das Land nun aber nur noch (siehe neueste allgemeine Geographie der gegenwärtigen Zeit von C. A. Müller, erster Band, 115 S.) 2,130000 Menschen, die aber nach genauen Messungen auf 724 Quadratmeilen wohnten, und ein Staats:Einkommen von 8 Mill. Thaler ergaben; auf

auf dies bauend wurde im Jahre 1802 unterhalten eine Kriegsmacht von 22183 Mann Infanterie, mit der Fuß-Garde und Cadetten-Corps, 9982 Mann Cavallerie und 2148 Mann Artillerie &c.; Summa 34313 Mann.

Von diesen waren circa 65 pEt. Infanterie, 29 pEt. Cavallerie und 6 pEt. Artillerie &c.; ohngefähr etwas mehr, als der 62ste Theil der Einwohner, oder von 100 war  $1\frac{1}{2}$  Soldat; so war die Armee, in Verhältniß zur Bevölkerung, allerdings seit zwey Jahren vermindert worden, aber doch noch stärker gegen dieselbe, als 1793, da dieselbe auch jetzt meistens aus Landeskindern bestand. Zu ihrer bequemen Verpflegung waren 13 Landes-Magazine angelegt, und zur Bildung guter Offiziere bestand zu Dresden eine wohleingerichtete Cadetten-Schule. Die Unterhaltung der ganzen Armee kostete damals jährlich 1 Mill. Thaler, und dies für richtig angenommen, gab jeder Einwohner im Durchschnitt jährlich 11 Gr.  $3\frac{1}{4}$  Pf. Abgaben für dieselbe; die Betrachtung dieser nicht zahlreichen Armee, dieser geringen Abgaben zur Unterhaltung derselben, wird höchst merkwürdig, wenn man damit die ungeheure Zahl der bewaffneten Macht aller Art, und was ihre Unterhaltung jeden einzelnen Unterthan im Durchschnitt kostet, 2 Decennien später bei den mehrsten Europäischen Staaten vergleicht.

## IV.

Unterdeß war Sachsen bey dem Kampfe, der 1805 zwischen Oestreich und Frankreich ausbrach, und theilweise nicht weit von seinen Gränzen gekämpft wurde, ein ruhiger Zuschauer geblieben, indem es Preußens Politik zu der seinigen machte, diesem System standhaft folgend, wurde es nun aber auch in den Krieg verwickelt, der sich schon im

## 934 XII. Königl. Sächsische Armee.

Im Jahre 1806 zwischen Preußen und Frankreich entspann. Die Ereignisse vom October desselben fanden Statt; Sachsen trennte sich von seinem bisherigen Militärten, und durch Traktate mit Frankreich wurde der bisherige Churfürst von Sachsen noch im December 1806 zum "König von Sachsen" erhoben, und trat mit einem Contingente von 20000 Mann dem vor 5 Monaten gebildeten Rheinbunde bey; späterhin erwarb es auch noch von Preußen den Cottbuser Kreis, und hatte nun auf  $736\frac{1}{4}$  Quadratmeilen bey der sehr gestiegenen Bevölkerung im Jahre 1811, 2,276000 Einwohner, während die Staats-Einkünfte mit 11,606000 Thlrn. gegen früher gestiegen waren. Das Contingent zum Rheinischen Bunde betrug mit  $\frac{500}{1000}$  noch nicht 1 pCt. der gesammten Bevölkerung; — dabey wurde die alte Einrichtung in Ansehung der Landes-Magazine und der Cadetten-Schule beybehalten; außer der Festung Königsstein wurde nun auch Torgau zu einer Festung an der Sächsischen Nieder-Elbe gemacht, und fast in allen Kreisen existirten Gend'armes zu Pferde und zu Fuß zur Erhaltung der innern Ordnung und Ruhe des Landes. Im Kriege von 1809 gegen Oestreich unterhielt Sachsen nach einer indeß nicht zu verbürgenden Nachricht 36000 Mann, so daß der 63<sup>ste</sup> Mensch oder von 100 Einwohnern  $1\frac{1}{3}$  Soldat war; was seit 1793 das mildeste Verhältniß war.

### V.

Der bald eingetretene Friede von Wien gab indeß dem Königreiche die nöthige Ruhe, um eine durchaus neue, mit der frühern wenige Aehnlichkeit habende Militär-Organisation zu entwerfen, welche im Jahre 1810 ausgeführt wurde, und bis 1813 bestehend blieb; derselben zufolge bestand die  
Königlich



Königlich Sächsische Armee, bey derselben Größe, Verdüsterung und Staats-Einkommen des Landes, wie es bey No. IV. angegeben worden ist, im Jahre 1810 in folgenden einzelnen Corps und Mannschaften:

# I. Infanterie.

1 Regim. Leib-Grenadier-Garde	Reg. Bat. Comp. Mann				
zu 2 Bataillons von 4 Comp.	1	2	8	1566	
8 Regim. Linien-Infanterie, jedes					
zu 2 Bataillons von 4 Comp.					
und 2 Grenadier-Comp. und					
2073 Mann	8	20	80	16584	
2 Regim. leichter Infanterie zu					
2 Batt. von 4 Comp., jedes zu					
1666 Mann	2	4	16	3132	
1 Corps Fuß-Jäger in 1 Comp.	—	—	1	124	
Summa	11	26	105	21746	

Bey dieser Infanterie hatte das Leib-Grenadier-Garde-Regiment sechs Rotten mit gelben Karbotten und Värmützen; der Staat bestand, incl. 1 Oberst, 1 Oberst-Lieutenant, 2 Majors, und 2 Adjutanten, aus 38 Personen; jede der 8 Compagnien aber aus 1 Capitain, 1 Premier-Lieutenant und 1 Seconde-Lieutenant. Von den 8 Regiments Linien-Infanterie hatte, wie bereits bemerkt worden ist, jedes 2 Grenadier-Compagnien und 2 Musketier-Bataillons zu 4 Compagnien; die Organisation der lezten war der der Garde-Compagnien gleich, und auch der Staat des Regiments, alle 10 Compagnien, nebst dem Staabe, bestanden aus 2073 Mann, so daß die Stärke aus 64 Musketier-Compagnien (in 16 Bataillons), circa 13328, und die 16 Grenadier-Compagnien 3256 Mann betrug; letztere bildeten 4 Grenadier-Bataillons, indem immer die 4 Grenadier-Compagnien einer Brigade zusammenstießen, und unter dem

## 936 XII. Königl. Sächsische Armee.

dem Commando eines Staabs: Offiziers 1 Grenadier: Bataillon von circa 814 Mann bildeten. Die Uniform war weiß, bey der ersten Brigade mit ponceau, bey der zweyten mit blauer, bey der dritten mit gelber und bey der vierten mit grüner Doublirung, und dazu Ezacots. Die beiden leichten Infanterie: Regimenter hatten ganz die oben benannte Organisation und Stärke des Leib: Grenadier: Garde: Regiments, dunkelgrüne Uniform, schwarze Kragen und Ezacots. Das Fuß: Jäger: Corps hatte 3 Offiziere, und mit der Ausnahme, daß es auch schwarze Rabatten hatte, ganz so, wie die leichten Infanterie: Regimenter uniformirt.

An Offizieren hatte	Brigaden	Brig. Lieut.	Majors	Capitains	Adjutanten	Pr. Lieut.	Sec. Lieut.	Summa der Offiziere
die Leib: Grenadier: Garde	1	1	2	8	2	8	8	30
die Linien: Infanterie	8	8	16	80	16	80	80	238
die leichte Infanterie	2	2	4	16	4	16	16	60
die Fuß: Jäger	—	—	—	1	—	1	1	3
	11	11	22	105	22	105	105	381

Die Linien: Infanterie bildete 4 Brigaden, und zwar immer 2 Regimenter Linien: Infanterie eine von 1 Grenadier: Bataillon und 4 Musketier: Bataillons oder 20 Compagnien und 4146 Mann, die beiden leichten Infanterie: Regimenter und das Jäger: Corps bildeten wieder eine Brigade von 4 Bataillons, 17 Compagnien und 3456 Mann. Die ganze Infanterie aber 2 Divisionen, und zwar die erste Infanterie: Division; diese bestand aus 1 Regiment Leib: Grenadier: Garde, erste Brigade 2 Linien: Infanterie: Regimenter und zweyte Brigade 2 Linien: Infanterie: Regimenter; zusammen 12 Bataillons, 48 Compagnien und 9958 Mann. Die

## XII. Königl. Sächsische Armee. 937

Die zweyte Infanterie-Division; diese bestand aus: erste Brigade 2 Linien-Infanterie-Regimenter, zweyte Brigade 2 Linien-Infanterie-Regimenter und dritte Brigade 2 leichte Infanterie-Regimenter und Jäger-Corps zu Fuß; zusammen 14 Bataillons, 57 Compagnien und 11748 Mann.

### II. Cavallerie.

I Regiment Garde du Corps zu	Reg.	Esc.	Comp.	Mann
4 Escadrons und 8 Comp.	1	4	8	786
2 Regim. Cuirassiers, jedes zu				
4 Escadr., 8 Comp. u. 768 Mann	2	8	16	1572
4 Regim. Chevauxlegers, jedes zu				
4 Escadr., 8 Comp. u. 768 Mann	4	16	32	3144
1 Regim. Husaren zu 8 Escadr.	1	8	—	6596

Summa 8 36 56 6569

Jedes der Garde du Corps, Cuirassier: (das erste hieß seit Anno 1807 zur Auszeichnung "Garde Cuirassier-Regiment") und Chevauxlegers: (früher waren alle 4 Dragoner-Regimenter) Regimenter hat dieselbe Organisation und Stärke, indem nemlich jedes der 7 Regimenter aus 4 Escadrons oder 8 Compagnien und 786 Mann, incl. 18 Personen Staab, bestand; der Staab enthielt, incl. 1 Oberst, 1 Oberst-Lieutenant, 2 Majors und 1 Adjutanten, 18 Personen. Bey jeder Compagnie stand 1 Rittmeister, 1 Premier- und 2 Seconde-Lieutenants; alle 7 Regimenter hatten also an Offizieren:

	Obristen	Obr. Lieut.	Majors	Rittmeister	Adjutanten	Pr. Lieut.	Sec. Lieut.	Summa der Officiere
Garde du Corps	1	1	2	8	3	8	16	37
Cuirassiers	2	2	4	16	2	16	32	73
Chevauxlegers	4	4	8	32	4	32	61	148
	7	7	14	56	7	56	112	259

Eins der Chevauxlegers-Regimenter hatte Lanzen. Die

Die Garde du Corps hatten hellgelbe Collets, hellblaue Kragen und Helme; die Euirassiers weiße Collets, schwarze Euirasse; das erste Regiment rothe, das zweyte gelbe Kragen u. s. w., beide Helme; die Chevauxlegers hatten rothe Uniform; das erste Regiment grüne, das zweyte hellblau, das dritte schwarze und das vierte zeisiggrüne Kragen u. s. w., alle bis auf das mit Lanzen bewaffnete, welches Esakots hatte: die Husaren blaue Pelze und Dollmanns, silberschwarze Kragen und Esakots.

Die ganze Cavallerie formirte eine Division von zwey Brigaden, und ein Regiment, und zwar: 1 Regiment Garde du Corps von 4 Escadrons und 786 Mann; erste Brigade 1 Regiment Husaren und 2 Regimenten Chevauxlegers, zusammen 16 Escadrons und 2639 Mann; zweite Brigade 2 Regimenten Euirassiers, zusammen 8 Escadrons und 1572 Mann; dritte Brigade 2 Regimenten Chevauxlegers, zusammen 8 Escadrons und 1572 Mann. Ganze Cavallerie-Division 8 Regimenten, 36 Escadrons und 6569 Mann.

### III. Artillerie.

1 Regiment Artillerie zu Fuß von	Regim.	Comp.	Mann
16 Compagnien	1	16	1848
1 Brigade reitende Artillerie von			
2 Compagnien	—	2	242
Summa	1	18	2090

Der Stab des Fuß-Artillerie-Regiments bestand, incl. 1 Oberst, 1 Oberst-Lieutenant, 3 Majors und 7 Adjutanten, aus 24 Personen; dazu kamen 16 Compagnien, deren jede 1 Capitain, 1 Premier-Lieutenant, 2 Secunde-Lieutenants und 113 Mann hatte; zusammen 116 Mann. Das ganze Regiment zählte also 1 Oberst, 1 Oberst-Lieu.



Lieutenant, 3 Majors, 16 Capitains, 7 Adjutanten, 16 Premier-Lieutenants und 32 Seconde-Lieutenants; zusammen 76 Offiziere. Die reitende Artillerie-Brigade befehligte 1 Major und 1 Adjutant, der ihr beygegeben war, jede der beiden Compagnien bestand aus 4 Offiziers und 116 Mann, zusammen 120 Mann; die ganze reitende Artillerie hatte also 10 Offiziere.

Sowohl das Fuß-Artillerie-Regiment, wie auch die reitende Artillerie-Brigade, die zusammen 86 Offiziers, worunter 1 Oberst, 1 Oberst-Lieutenant, 4 Majors und 8 Adjutanten als Offiziere des Staabs, und außerdem noch 18 Capitains (2 von der Brigade), 18 Premier-Lieutenants (2 von der Brigade), und 36 Seconde-Lieutenants (4 von der Brigade) waren, hatten dunkelgrüne Uniform, ponceau Doublirung und Czakots.

## IV. Extra-Corps.

	Batt.	Comp.	Mann
1 Comp. Pontoniers (incl. 3 Offiziere)	—	1	57
1 Train-Bataillon (incl. 1 Capitain und 1 Lieutenant)	1	—	330
Ingenieur-Corps (durchaus Offiziere und 17 Gehülfen)	—	—	47
Schweizer Leibgarde	—	1	120
Das adeliche Cadetten Corps	—	—	146

Summa 1 2 700

Die Pontoniers-Compagnie hatte also 3, das Train-Bataillon 2, und das Ingenieur-Corps 30 Offiziers; die Pontoniers 54 und das Train-Bataillon 328, die Ingenieure aber gar keine Soldaten. — Die Pontonier-Compagnie hatte die Uniform wie die Artillerie (No. III.), und die Ingenieur-Offiziers wie die Artillerie-Offiziers, und die Gehülfen wie die Artillerie-Soldaten (No. III.). Die Train-Soldaten trugen hellblaue Collets (die Offiziere Röcke) mit schwarzen Kragen und Aufschlägen und Czakots.

V. Gar:

## 940 XII. Königl. Sächsische Armee.

V. Garnison: Truppen.				Comp.	Mann
I	Garnison: Compagnie	.	.	1	608
3	Halb-Invaliden Compagnien	.	.	3	
Summa				4	608

Wahrscheinlich hatte jede dieser 4 Compagnien eine Stärke von 152 Mann, so daß die I Garnison: Compagnie 152 und die 3 Halb-Invaliden: Compagnien 456 Mann gezählt hatten. —

### Recapitulation.

	Rgmt.	Bat.	Escdr.	Comp.	Mann
I. Infanterie	II	26	—	105	21706
II. Cavallerie	8	—	36	56	6569
III. Artillerie	I	—	—	18	2090
IV. Extra: Corps	—	I	—	2	700
V. Garnison: Truppen	—	—	—	4	608

Total: Summe 20 27 36 185 31673

Von No. IV. (Extra: Corps) zählten die Schwerzer Leib: Garde und das adliche Cadetten: Corps, und von No. V. (Garnison: Truppen) die I Garnison: und 3 Halb-Invaliden: Compagnien, zusammen 5 Compagnien und 874 Mann; und führten den Namen: "Eximirten-Corps."

Diese ganze Armee bildete eine Division Cavallerie, 2 Divisionen Infanterie, und außer den Eximirten: Corps noch I Regiment Artillerie zu Fuß, I reitende Artillerie: Brigade, I Pontonier: Compagnie, I Train: Bataillon und I Corps Ingenieure.

Die Königlich Sächsische Generalität bestand im Jahr 1811 aus (5) Generals, (14) General: Lieutenants und (11) General: Majors; diese (30) Generals hatten dunkelblaue Uniform und Kragen, mit goldener nach dem Range unterschiedener Stickerey, ponceau Weinkleider und dreyeckige Hüthe. Die General: Lieutenants commandirten

## XII. Königl. Sächsische Armee. 941

dirten gewöhnlich Divisionen, und die General-Majors Brigaden. — Jedem Divisionalr war 1 Chef des Generalstaabs und 2 Adjoints, jedem Brigadier aber 2 Brigade-Adjutanten von den Regimentern zugetheilt. Auf jeden General kamen im Durchschnitte nur 1055 Mann. Die Adjutanten des Königs bestanden in General: (1811 3) und Flügel-Adjutanten (1811 3, zusammen 6), nebst dem Generalstaabe, der aus 15 Offiziers von allen Graden bestand, welche theils beym Könige selbst, theils als Chef des Generalstaabs bey den Divisionen eingetheilt waren; ihre Uniform war dunkelblau, mit eben solchen Kragen u. s. w., goldener Stickerey und dreyeckige Hüte. Die Auszeichnung der Offiziers- und Soldaten-Chargen war ganz wie bey der damaligen Französischen Armee. So hatte es denn 51 Generals, Königl. liche General- und Flügel-Adjutanten und Generalstaabs-Offiziere. Militairische Verdienste belohnte damals nur, auch noch jetzt, der Heinrichs-Orden, dessen Großmeister der König ist, und der aus Großkreuzen, Commandeurs und Kleinkreuzen besteht, eine bestimmte Anzahl Ritter erhält eine jährliche Pension.

Von der gesammten Armee waren circa 68 pEt. des Ganzen Infanterie, 21 pEt. Cavallerie, 7 pEt. Artillerie, 2 pEt. Extra-Corps und 2 pEt. Garnison-Truppen, welches beynahe ganz dasselbe Verhältniß wie im Jahre 1793 war. Der 71ste, ja beynahe nur der 72ste Theil der Einwohner war Soldat, oder von 100 Einwohnern war  $1\frac{1}{4}$  Soldat; mithin war jetzt seit der ersten Angabe dieser Uebersicht der geringste Militair-Etat, sowohl in Hinsicht der Zahl, als auch der Bevölkerung, da, trotz einer Einwohner-Vermehrung von 171,674 Menschen, gegen 1793 die Armee nicht stärker geworden

worden war, wenn wir sie auch mit der Generallist auf 32000 Mann berechnen wollten. So hatten denn nach dem Urtheile von Sachkennern die Sächsische Armee einen hohen Grad von Vollkommenheit in ihrer Organisation erreicht, und deshalb werden einige Blicke auf die von 1793 bis 1812 bei ihr eingetretenen Veränderungen nicht ganz unwichtig seyn. Bey der Infanterie hatte sich die Zahl der Regimenter um 2 Muskettier-Regimenter vermindert, und 2 andere waren in leichte Infanterie-Regimenter umgewandelt worden, so daß auch 2 Grenadier-Bataillons weniger wurden; das Fuß-Jäger-Corps war hingegen ganz neu errichtet, und alle noch bestehenden Corps an Mannschaft vermehrt worden, so daß sich bey einer Verminderung von 2 Regiments- und etwa 6 Bataillonsstäben, welche doch immer kostbar sind, die Mannschafszahl um mehr als 900 Mann vermehrt hatte. Bey der Cavallerie, die fast  $\frac{1}{2}$  oder  $\frac{1}{3}$  der ganzen Armee betrug, konnten billig, ohne Nachtheil für das richtige Verhältniß der Waffenarten, unter einander viel Geld sparende Veränderungen, nach denen sie immer noch mehr, als den fünften Theil der Armee (also mehr als im Jahr 1822 der Preussische Bund als richtiges Verhältniß im ganzen Bundesheere verlangte) betrug, gemacht werden, und so wurden denn, nachdem man das Garde du Corps-Regiment fast verdoppelt und die 2 cuirassier- und 4 (in Chevaulegers verwandelte) Dragoner-Regimenter davon verstärkt hatte, das Husaren-Regiment um beynähe  $\frac{1}{2}$  vermindert und das Carabiner-Regiment ganz aufgehoben; so war auch hier bey einer Veränderung der Cavallerie von beynähe 500 Mann wieder 1 Regimentsstab erspart. Die Vermehrung der Artillerie, Pontoniers, Miniers und Ingenieurs mit



mit mehr als 300 Mann war nicht bedeutend, und hier ist der Ort zu bemerken, daß in Sachsen diese Waffen nicht ganz der 12te Theil der Armee waren, wie es bei vielen Mächten angenommen ist, doch wenn das seit 1793 errichtete Train: Bataillon mit mehr als 300 Mann dazu genommen wird, so ergaben sie beinahe dies Resultat. Die Schweizer: Leib: Garde und das adeliche Cadetten: Corps hatten ihren alten Etat behalten; bei den Garulson-Truppen waren hingegen die 3 Compagnien Invaliden, in eben so viel verstärkte Compagnien Halb: Invaliden umgewandelt und eine eigne Garulson-Compagnie errichtet worden; so daß die Zahl dieser gedienten und dadurch gleichsam versorgten Soldaten mit fast 200 Mann um mehr als die Hälfte gestiegen war und beinahe den 52sten Theil des Ganzen betrug, während sie früher beinahe, nur den 70sten Theil gebend, nicht hinreichend waren und seyn konnten.

VI.

Nicht lange nach der No. V. gedachten Organisation der Armee, entstand der große Kampf zwischen Frankreich und Rußland, und Sachsen, als der erstere Bundesgenoss, und sein König, noch überdem als Beherrscher Warschau's und Mitglied des Rheinischen Bundes, nahm Theil an demselben. — Trotz mancher Siege verminderte sich doch auch das Sächsische Heer, und wenig zahlreich konnte es ein Jahr später im Feldzuge von 1813 erscheinen; bis zum October jenes Jahres war es mit der Französischen Armee vereinigt; sich später davon trennend, theilte es die neuen politischen Verbindungen seines Vaterlandes, dem die kriegerischen Verhältnisse noch nicht erlaubten, eine neue, durch die vielen erlittenen Verluste wohl nöthige systematische Organisation zu beginnen;

Da im Jahr 1816 (nach indeß nicht officiellen Angaben) die Armee, mit Inbegriff der im Jahr 1814 errichteten Landwehr, 10000 Mann zählte, welches der 123ste Theil der Bevölkerung war, oder von 100 Einwohnern  $\frac{1}{123}$  pSt., oder nur halb so viel wie Sachsen zu dem im Jahre 1813 durch die Thät. aufgehobenen Rheinischen Bunde stellte; seit jener Zeit hatte aber auch Sachsen einen großen Theil seines Staates im Jahr 1815 an das Königreich Preußen abtreten müssen, so daß es nur noch ein Areal von 335  $\frac{1}{100}$  Quadratmeilen, und (nach den Angaben der Volkszählung von 1812) 1,232082 darauf wohnenden Menschen hatte; die Angabe der Einkünfte schwankte zwischen 7½, 8 bis 9 Mil. Thlr., wovon wegen der großen Abtretungen erstere wohl die richtigste sein dürfte. Nach wieder hergestelltem Frieden machte vor allem die gesicherte Ruhe, dann die durch lange Kämpfe vermehrten Staatsschulden, die verringerten Einkünfte, und die auf die größte Hälfte verminderte Volkszahl eine neue Organisation der Armee nöthig, und so wurde denn in den Jahren 1817 und 1818 das Leib-Garde-Grenadier-Regiment und die 4 Grenadier-Bataillons in 1 Regiment gebildet, welches ind-ß nur 2 Bataillons hatte, wegen die bisherigen 8 Linien-Infanterie-Regimenter 3 solche Regimenter, jedes von 3 Bataillons, formirten; die 2 Regimenter leichter Infanterie wurden in 2 Bataillons formirt, so daß sich die Infanterie um 12 Bataillons und 12970 Mann verminderte, da die Bataillons schwächer als sonst (beynahe um  $\frac{1}{2}$ ) wurden. — Bey der Cavallerie wurde aus dem Garde du Corps und beiden Cuirassier-Regimentern 1 Garde-Cuirassier-Regiment, und aus den 4 Chevaulegers-Regimentern 1 Uhlanen-Regiment formirt, das bisherige Husaren-Regiment wurde

wurde aber auf die Hälfte seiner Escadrons herabgesetzt, und hatte somit, wie alle neuen Cavallerie-Regimenter, nur 4 Escadrons; demnach war die Cavallerie um 24 Escadrons oder  $\frac{1}{3}$  ihres bisherigen Escadronsbestandes vermindert. — Das Fuß-Artillerie-Regiment wurde um 4 Compagnien vermindert; die reitende Artillerie-Brigade, das Artillerie-Train-Bataillon, die Pontonier-Compagnie — jetzt Sapeurs genannt — die Cadetten-Schule in Dresden (um 66 Mann vermindert); das Ingenieur-Corps, die Genetalität, der Genetalstaab und die Genesd'armee blieben, ob zwar vermindert, doch bestehen; 1 Handwerker-Compagnie und 1 Equipagen-Train-Bataillon wurden errichtet; die Halb-Invaliden-Compagnien wurden aufgehoben und dagegen die Garnison-Compagnien von 1 auf 2 vermehrt; dies alles regiebt denn für das Jahr 1818 folgenden Armeestat:

I. Infanterie

	Reg.	Batt.	Comp.	Kriegsstand.	Friedensstand.
1 Grenad.-Reg. 18 Batt.					
Garde, 24 Batt. Leib-					
Grenadiere	1	2	8	1248	416
3 Linien-Inf. Regim.,					
jedes zu 3 Batt. 12 Comp.					
und 1872 Mann	3	9	36	5616	1872
2 leichte Inf. Batt. zu					
4 Comp. u. 624 Gemeinen	—	2	8	1248	416
1 Jäger-Batt. zu 4 Comp.					
und 624 Gemeinen	—	1	4	624	208
Summa	4	14	56	8736	2912

Jedes dieser 14 Bataillons zählt also 624 Mann Kriegs- und 208 Mann Friedensstand in 4 Compagnien, von denen jede 156 Mann hatte, doch wird sie im Frieden bis auf 52 Mann deutlaubit; bey der Cavallerie und Artillerie richten sich die Deutlaubungen nach dem, was man ertheilen kann.

kannt. Das Grenadier-Regiment wird aus gebienten Leuten der Linien-Infanterie, das mit Büchsen bewaffnete Jäger-Bataillon aber durch gelernte Jäger und ausgewählte Soldaten der leichten Infanterie completirt; die Eintheilung der Infanterie in Divisionen und Brigaden ist, wie auch bey den andern Waffen, nicht anzugeben. Die leichte Infanterie war dunkelgrün mit schwarz, und die Linien-Infanterie weiß mit grünen Aufschlägen montirt.

## II. Cavallerie.

I Regiment Cuirassier-Garde, I Regiment Uhlanen und I Regiment Husaren; jedes Regiment von 4 Escadrons oder 8 Compagnien. Summa: 3 Regimenter, oder 12 Escadrons, oder 24 Compagnien.

## III. Artillerie.

I Regiment Fuß-Artillerie von 12 Compagnien und I Brigade von 2 Compagnien. Summa: I Regiment, oder 14 Compagnien.

Jede Compagnie besetzt 8 Geschütze, im Ganzen also 96 Fuß- und 16 reitende, zusammen 112 Geschütze; zur Kanone gehören I Unteroffizier und 10 Soldaten, zu allen also 112 Unteroffiziere und 1120 Soldaten.

## IV. Extra-Corps.

I Artillerie-Train-Bataillon, I Comp. Sapeurs, I Comp. Handwerker, I Equipagen-Train-Bataillon (im Frieden besteht nur der Name), das adliche Cadetten-Corps (besteht aus 80 Mann), Ritter- und Militair-Academie zu Dresden (lauter Adliche) und Artillerie-Schule, Ingenieur Corps, Generalität, Generalstaab und die Gensd'armes. Summa: 2 Regimenter und 2 Compagnien.

Die Gensd'armes ist fast in allen Kreisen zur Unterstützung der Polizei. — Die Anzahl der Gensd'armes



## XII. Königl. Sächsische Armee. 947

neralität und des Generalstaabs kann nicht angegeben werden.

V. Garnison = Truppen.

2 Garnison: Compagnien zu Königstein und Waldheim.

### Recapitulation.

Truppenart.					Kriegsst.	Friedensst.
	Reg.	Bat.	Eschr.	Comp.	Mann	Mann
I. Infanterie	4	14	—	56	8736	2912
II. Cavallerie	3	—	12	24	—	—
III. Artillerie	1	—	—	14	—	—
IV. Extra-Corps	—	2	—	2	—	—
V. Garnis. Trpp.	—	—	—	2	—	—
<b>Summa</b>	<b>8</b>	<b>16</b>	<b>12</b>	<b>98</b>	<b>8736</b>	<b>2912</b>

Von dieser ganzen Masse sind Gardes: 624 M. Infanterie (208 Mann Friedensstand) in 1 Bataillon, und 624 Mann Cavallerie (208 Friedensstand) in 4 Escadrons.

Seit 1817 besteht eine aus junger Mannschaft von 18 bis 31 Jahren und von nach sechsjähriger Dienstzeit entlassenen ausgedienten Soldaten, welche noch nicht 36 Jahr alt sind, Reserve, aus welcher die Linie jährlich ergänzt wird, und in die die ausgedienten Linien: Soldaten wieder nach sechsjähriger Dienstzeit zurücktreten; dies ist denn die Art der Conscription. — Diese Armee: Reserve zerfällt in 5 Kreis-Contingente, von Meissen, Leipzig, Erzgebirge, Voigtland und Lausitz; jedem steht ein mit dem (Civil-) Kreis-Hauptmann in Verbindung stehender Staabs-Offizier vor, unter ihm stehen die von Capitains befehligten Amts-Contingente. Die 1814 errichtete Landwehr ward aufgehoben, und an ihre Stelle trat diese Art Landmiliz wie zur Zeit Favers.

Nicht

## 948 XIII. Spanisch-Französischer Krieg.

Nicht minder existiren zur Aufrechthaltung der innern Ordnung städtische Schützen-Compagnien, welche, nach der Dresdner National-Garde gebildet, doch indeß kein Theil der bewaffneten Macht sind. Nach Angaben sollen noch 13 Landes-Magazine zur bequemen Verpflegung bestehen, doch möchten sie nach den im Jahre 1815 gemachten Abtretungen wohl auf 5 für die 5 Kreise des Königreichs vermindert seyn.

Für die wissenschaftliche Bildung der Armee sorgt die Cadetten-Schule, Ritter- und Militair-Akademie, und insbesondere für die der Artillerie die Ingenieur- und Artillerie-Schule, welche sämtliche Anstalten sich in Dresden befinden.

Zeughäuser sind in Dresden und Königstein, mit ersterem ist auch eine Stückgießerei verbunden; — Gewehr-Fabriken hat es in Olbernhau und bey Dresden.

(Der Beschluß folgt.)

---

## XIII.

### Spanisch-Französischer Krieg, Befreiung des Königs. Einnahme von Cadix.

Hatten wir auch in jedem der vorhergegangenen Monaten reizendere Fortschritte des Glücks der Französischen Waffen in Spanien zu berichten, so überstrahlte es doch noch im lehrverfloßenen alle bisherigen noch so glänzenden Erfolge. Der Fall der Festungen Pampelona, San Sebastian, Figueras, Santona, die Gefangenschaft Riego's, das immer nähere Vordringen gegen die letzte Schutzwehr der Spanischen Liberalen waren ihre Hauptmomente, bis am 1sten October die Befreiung des Königs, am 3ten die Besetzung von Cadix

### XIII. Spanisch-Französischer Krieg. 949

Cádiz erfolgte. Außer Catalonien, wo Mina's Geist noch seine Anhänger beseelte, wenn er gleich nicht selbst mehr auf den Schauplatz trat, war, bis auf schwache Versuche der kleinen Reste der constitutionellen Heere und Guerillas unter Lopez Baños und Empecinado, von Estremadura aus unternommen, der Krieg in Spanien am Ende Septembers nur noch auf die Belagerung von Cádiz, Badajoz, Ciudad Rodrigo, Carthagena, Alicante, Lerida, Tarragona, Seo d'Urgel, Peníscola, Hostalrich und die Blokade von Barcelona beschränkt. —

Am 19ten August capitulirte in Folge eines für ihn nachtheiligen Gefechts der bekannte Guerrillaschef Chaleco mit seinem sehr geschmolzenen Corps und erkannte die Regentschaft an, am 21sten besetzte General Bourke, nach der schon früher von uns erwähnten Capitulation, die Festung Coruña, am 31sten August Morgens erfolgte die schon im vorigen Monatsstücke gedachte Einnahme des Trocadero. So häufte der Augustmonat einen Verlust auf den andern für die Sache der Constitutionellen. —

Nicht minder verderblich ward ihnen der Septembermonat. Am 4ten September rückten die Franzosen ohne Schwerdstreich in die wichtige Handelsstadt Malaga ein, nachdem Niego, der vorher Zapas als Gefangenen in ein Schiff geworfen, dieselbe verlassen hatte. Am 17ten September erfolgte die Capitulation von Pampelona, welches durch Französische Kugeln und Bomben nicht wenig gelitten hatte und ward vermöge derselben die ganze Besatzung dieser wichtigen Festung Kriegsgefangen. Diese Capitulation war der glänzende Erfolg der Operationen des Marschalls Lauriston. Am 3ten September begannen die Operationen vor Pampelona:

## 950 XIII. Spanisch-Französischer Krieg.

pelona: nach einem zweistündigen heftigen Angriffe wurden alle Vorstädte und Außenwerke genommen, und schon am Abend des 10ten Septembers die Laufgräben in der Entfernung von 200 Toisen von der Citadelle eröffnet, am 10ten erfolgte ein heftiger Angriff und bald darauf die Capitulation. Fast zu gleicher Zeit capitulirte auch die vom 2ten Corps unter dem Prinzen von Hohenlohe blockirte Festung Cantona; auch in ihr ergab sich die Garnison, mit Ausnahme derer, welche die Regierung überkennen wollen, zu Kriegsgefangenen. Eine Begebenheit, welche freilich militärisch nicht mit dem Fall dieser beiden wichtigen Besetzungen in Parallele zu stellen ist, aber politisch ein desto größeres Gewicht hatte, war die Gefangennehmung von Riego. Er versuchte nach seinem Rückzuge aus Alalaga, Carthagena zu erreichen, ward aber durch die Operationen des Wollstedschen Corps gezwungen, sich in die Gebirge zu werfen. Nun näherte er sich dem, noch immer in seinen vorigen Stellungen cantonnirenden Armeecorps von Val lesteros, verlangte eine Unterredung mit ihm, versuchte vergebens, ihn zum Rücktritt zu der Sache der Constitution zu bewegen, erklärte darauf ihn mit seinem ganzen Orde zu Priego zu belagern, ward aber durch General Valenzar, dem es zu entkommen glückte, gezwungen, Val lesteros wieder freizulassen und sich zurückzuziehen. Val lesteros vereinte sich nun mit dem Französischen General Bonnemains, und Riego der, verrathen von seinen eigenen Truppen, mit wenigen Officieren flüchtete, ward auf seiner Flucht von den Bayern der Carolina erkannt, gefangen, den Französischen Truppen überliefert und von diesen unter den Schandwüthen und Verwünschungen des Pöbels, welcher ihn noch vor kurzen vergöttert hatte, als

Ge



## XIII. Spanisch-Französischer Krieg. 1811

Gefangener nach Madrid geführt — ein neues erschütterndes Beispiel des Vankelmuths der *Aura popularis* zu allen Zeiten und in allen Ländern. — Auf dem großen Platze zu Anduxar wandte er sich zu dem Französischen Offizier der ihm kaum vor der Wuth des Volks schützen konnte und sagte ihm: „Dies nemliche Volk, das, wenn Sie nicht wären, mich heute schon umgebracht haben würde, trug mich voriges Jahr im Triumph, tanzte unter meinen Fenstern und betäubte mich mit seinem Jubelgeschrei.“ Am 27sten September erfolgte nun auch die Capitulation der wichtigen Gränzfestung San Sebastian; Stadt und Citadelle wurden am 3ten October übergeben und die Besatzung von 2200 Mann ergaben sich zu Kriegsgefangenen. Nun begannen auch mit erneuerter Kraft die durch vergebliche Unterhandlungen bisher zurückgehaltenen, wenn auch gleich immer mit gleichem Eifer vorbereiteten Operationen gegen Cadix, Ihr erstes Resultat war die Einnahme des Forts San Pedro am 20sten September. Das Linienschiff *Centaure* beschoss 2¼ Stunde lang dies Fort mit 3000 Kugeln. Da das Fort endlich nur in langen Zwischenräumen das Feuer erwiderte, so hielt der Contreadmiral des *Notours* den Augenblick für günstig, einen Sturm zu wagen, als um 3½ Uhr, drei weiße Fahnen im Fort aufgezo-gen wurden. Die Besatzung von 180 Mann mit 27 Kanonen ergaben sich zu Kriegsgefangenen. Am 26sten September capitulirte auch die starke Catalonische Festung Figueiras; die Besatzung ward Kriegsgefangen und am 29sten rückten die Truppen des Französischen Generals Damas in die Festung. Nun folgten unmittelbare Operationen gegen die Isla Leon und Cadix selbst. Am 23sten Sept. begann die Französische Flottille das Bombardement von Cadix, doch wie

## 952 XIII. Spanisch-Französischer Krieg.

wie es scheint ohne bedeutenden Erfolg, während alle Forts und Batterien der wichtigen Festung, unterstützt von 20 großen Kanonenböten das Feuer lebhaft erwiderten. Am 26sten September wurden alle zum Sturme auf die Insel Leon bestimmten Truppen eingeschifft, und am 29sten September, dem Michaelis- und Geburtstage des Herzogs von Bordeaux, sollte die Insel angegriffen werden. Am 27sten verlegte der Herzog von Angoulême, nachdem er einen Parlamentair aus Cadix abgewiesen hatte, sein Hauptquartier nach Chiclana, in die Nähe der Operationen, und alles war zum Angriff bereit, als eine telegraphische Depesche vom 28sten September, aus Chiclana datirt, die wichtige Nachricht brachte: "Der König meldet mir, daß er frei ist, und sich in mein Hauptquartier nach Puerto Santa Maria begeben wird, wenn ich es wünsche. Ich hoffe, er wird morgen eintreffen," — welcher aber gleich darauf die überraschende und räthselhafte Depesche aus Puerto Santa Maria vom 29sten September, um 6 Uhr Abends, folgte: "Die Unterhandlungen sind abgebrochen; morgen, mit Tagesanbruch, werden die Feindseligkeiten wieder anfangen," — die dem gespannten Publikum reichen Stoff zu Conjekturen gewährte. — Aber nicht lange währte diese Spannung. Schon die Depesche aus Chiclana vom 1sten October meldete: "Der König und die Königl. Familie sind diesen Morgen um 11 Uhr hier angekommen," und die Depesche aus Puerto Santa Maria vom 3ten October: Cadix hat sich unterworfen, heute sind unsere Truppen dort eingezogen." Ueber die Umstände, welche diese große Katastrophe herbeiführten, erfuhr man folgendes. Es herrschte die größte Zwietracht unter den Partheyen, in namentlich zwischen den constitutionell ge-



### XIII. Spanisch-Französischer Krieg. 153

gesinnten Madrid'ser Milizen und den Bewohnern von Cadix und der Insel Leon. Der Commandant der Insel Leon hatte angezeigt, daß er sich bey dem Geiste, den seine Truppen zeigten, und bey den Anstalten, welche die Franzosen trafen, unmöglich vertheidigen könnte, und sich also eilhaft hinter dem Rio Arillo, jenseits der Stadt San Fernando zurückziehn werde; die Municipalität von San Fernando: sie wolle mit den Franzosen capituliren; Baldes: die constitutionelle Flottille sey zur Vertheidigung der Stadt gänzlich unbrauchbar. Und so drang die Noth von allen Seiten auf die Cortez ein. Sie hielten eine geheime Versammlung, wo man sich bloß damit beschäftigte, sich mit der Regierung wegen Rettung der compromittirten Individuen zu verstehen. Gleich darauf erfolgte eine öffentliche Sitzung, in der beschlossen ward, den König mittelst einer Botschaft zu bitten, er möge geruhen, Unterhandlungen mit dem Französischen General zu eröffnen und zwar auf Bedingungen, die er für zweckmäßig halte. Der König antwortete, daß er sich auf keine Unterhandlungen einlassen könne. Die Cortez kamen hierauf abermals zusammen; es erging eine zweite Botschaft an Se. Maj., aber die Antwort blieb dieselbe. Bey der dritten Zusammenkunft stellten sich nur 5 Deputirte ein; die andern hatten sich verborgen oder suchten sich davon zu machen. Endlich versfügten sich die 5 Cortez-Mitglieder und die Minister in Begleitung einiger andern Personen zu dem Könige; sie erklärten, daß sie ihr Schicksal ganz der Gnade Sr. Maj. anheimstellten, daß Se. Maj. sich im ungeschmälerten Besiz ihrer Königl. Gewalt befänden und beschworen den König, an den Prinzen Generalissimus zu schreiben. Dies bewilligte Se. Maj., und bald darauf wurde der Graf von

Tor

## 254 XIII. Spanisch-Französischer Krieg.

Torres mit einem Schreiben an Sr. Kön. Hoheit abgefertigt. Während des ganzen 29ten Septembers erwartete man den König Ferdinand. Um 4 Nachmittags endlich lief von Cadix eine Parolamentair-Schaluppe ein. Alles eilte nach dem Hafen, weil man den König zu empfangen hoffte; statt dessen stiegen aber der General Alava und der Graf de Torres ans Land, welche von den entrüsteten Französischen Soldaten mit dem Rufe: Der König! Der König oder Sturm! empfangen wurden. Die von den Cortez gemachten Bedingungen wurden mit Unwillen verworfen, und dem General Alava angedeutet, daß er sich nicht bliesen lassen sollte, wenn er nicht die unbedingte Unterwerfung von Cadix überbrächte. Der Major-General Guilleminot fügte die Drohung hinzu, wenn nicht am folgenden Tage der König mit der ganzen königlichen Familie in Puerto Santa Marta wäre, solle die Besatzung der Isla Leon und der Stadt Cadix über die Klänge springen. Dies hatte die gewünschte Wirkung. Gleich am 30sten Septembers ward der König frei erklärt, und am 1sten October um 11½ Uhr traf er nebst der ganzen königlichen Familie auf einer von Baldez geführten Schaluppe unter dem lauten Jubel der Französischen Soldaten und versammelten Spanier ein. Der Herzog von Angoulême empfing den König am Hafen, er bog das Knie vor Sr. Majestät, welche ihn aber aufhuben und umarmten. Die Königin reichte dem Herzog ihre Hand, welche er küßte. Die Gegenwart und Freude der Infanten Don Carlos, Don Franzesco de Paula und der Infantinnen erhoben noch das Rührende dieser Scene. So endete die zweyte lange Gefangenschaft Königs Ferdinand VII., welche vom 7ten März 1820 bis zum 1sten October 1823 währte.

Ganz



### XIII. Spanisch-Französischer Krieg. 955

Ganz Spanien, vornemlich die Hauptstadt Madrid, überließen sich den Ausbrüchen der lebhaftesten Freude. Den stärksten Contrast mit dem Empfange des Königs in Puerto Santa Maria bildete der Einzug des Gefangenen Niegó in Madrid am 2ten October gegen 6 Uhr Morgens.. Kaum vermochte das Französische Militär die Wuth des Volks zu zügeln, als er durch ganz Madrid in sein Gefängniß, ein Carmeliter-Seminar, geführt ward. Und dennoch wagten einige Unsinnige, am Eingange der Straße Alcala: Es lebe Niegó! zu rufen; zwanzig Französische Gend'armen umringten sie eiligst, um sie der Strafe zu übergeben und der Volkswuth zu entziehen.

Auch in Catalonien errangen die Französischen Truppen, welche hier unstreitig den schwersten Stand hatten und mit den Ausfällen aus den belagerten Festungen Barcelona, Tarragona, Figueras, Hostalrich, Seo d'Urgel und den aus denselben gesandten und von Miquelets unterstützten Colonnen auf dem schwierigsten Terrain zu kämpfen hatten, wichtige Vortheile. Eine der stärksten Colonnen wurde in einem äußerst blütigen Gefechte, welches am 1sten zu Plado anfang und am 16ten September zu Uers endigte, von dem Generallieutenant Damas gänzlich vernichtet und den Rest desselben, fast 2000 Mann stark, unter dem Brigadier Hernandez, ergab sich. Dieser glänzende Erfolg der Französischen Waffen lähmte immer mehr die Operationen der Constitutionellen. Ein allgemein verzweifelter Ausfall der Besatzung von Barcelona mit 6 bis 7000 Mann in drey Colonnen, ward am 12ten September ebenfalls auf allen Punkten zurückgeschlagen. Nun folgte die vorerwähnte Capitulation von Figueras; bald darauf capitulirte Hostalrich auf die nemlichen Bedingungen; Seo d'Urgel, Lerida und

Tar:

Tarragona waren so hart bedrängt, daß man ihrer nahebevorstehenden Uebergabe entgegensah, und der ganze Rest der constitutionellen Macht in Catalonien wird bald in den Mauern ihres letzten Bollwerks, Barcelona, eingeschlossen seyn. — Doch darf man nach der Einnahme von Cadix und der Befreiung des Königs zuverlässig erwarten, daß auch die noch übrigen Festungs-Commandanten und Guerillas: Chefs einem so unnützen und verderblichen Kriege ein Ende machen und auf die Rettung ihrer eigenen Person bedacht seyn werden. — Der Spanisch-Französische Krieg ist also hoffentlich als beendet anzusehn. —

Da der König nunmehr in seiner Machtvollkommenheit wieder eingesetzt ist, so hat er befohlen, daß die Regentschaft ihre Verrichtungen einstelle und ihr seinen Dank abgestattet. Die Hellebardiergarde, welche Se. Majestät von Cadix nach Puerto Santa Maria begleitete, ist aufgehoben. Es haben auch schon einige Entsetzungen Statt gefunden, nemlich die des Grafen Palafox, als Commandanten der Garde, die des Mayordomo Santa Cruz, die des Groß-Stallmeisters Altamira und des Vallaft-Commandanten Copons. Der Graf de la Puebla ist Mayordomo geworden, der Graf de Bergida Groß-Stallmeister, der Herzog von Infantado Commandant der Garde, der Staats-Secretar Saëz Präsident des Minister-Raths. — Mit gespannter Erwartung sah man der neuen Ordnung der Dinge entgegen; von allen Seiten strömten Adressen zur Wiederherstellung der unumschränkten Königsmacht, der Inquisition und der Jesuiten ein. — Man vermuthet allgemein, daß gleich nach der Rückkehr des Königs nach Madrid die Französische Armee unter dem Befehl des Herzogs von Angoulême Spanien verlassen und nur ein

### XIII. Spanisch-Französischer Krieg. 1808

ein Corps von 25.000 Mann zurückbleiben wird, um die Gegen-Revolution zu vollenden und zur Sicherung derselben einige Zeit die Festungen Seo, Figueras, Pampelona, San Sebastian und San: tona besetzt zu halten. —

101 Kanonenschüsse verkündigten am Abend des 8ten Octobers in Paris die Befreiung des Königs von Spanien, am 9ten folgte ein Te Deum. Der arc de triomphe de l'Étoile, den Napoleon einem in so verschiedener Absicht und mit so verschiedenem Erfolge geführten Krieg in Spanien bestimmte, soll vollendet werden und der Herzog von Angoulême mit der Befreiungs-Armee von Spanien hindurchziehen; dem General Molitor ward der erste erledigte Marschallsstab bestimmt, er und die Generale Bordesoulle, Guilleminot, Bourke, Bourmont und Damas in den Pairstand erhoben, — der Marschall Herzog von Conegliano zum Großkreuz des Ludwig Ordens, der Marschall Lauriston zum Commandeur der Königl. Gardie ernannt. — Wohl waren auch diese Heerführer und ihre Heere solcher Belohnung würdig, wohl das Resultat dieses Krieges des Aufwandes von einer Million Franken täglich werth, welche er gekostet haben soll, denn die Revolution ist jetzt in ihrer letzten Europäischen Zufluchtshöhle erstickt, der Thron der Bourbons ist fester als jemals begründet, Frankreich jetzt, im Besiz eines trefflichen sieggewohnten Heers, wieder zum Range der ersten Europäischen Mächte erhoben; dieses Heer selbst dem Könige und seiner Familie mit der festesten Treue ergeben. Damals, als die Empörungsbefuche der Französischen Revolutionaire an den Ufern des Bidassoa scheiterten, als der erste Kanonenschuß in diesem Kriege fiel, waren auch sein Erfolg und seine große Absicht, die feste Begründung der Legiti-

gilt;



giltimität in Frankreich, entschieden. Seitdem wetteiferten die neuen Französischen Heere in Wundern der Tapferkeit, ihr Ehrgeiz ward gestachelt durch das Gedächtniß der vereitelten Napoleonischen Feldzüge gegen Spanien, und der den Französischen Waffen ungünstigen Feldzüge von 1812, 1813, 1814, 1815. — Mit unbeschreiblicher Wuth stürzten sie sich besonders auf die Französischen Ueberläufer und Revolutionaire, und alle Versuchungen ihrer Treue sind gescheitert. Nicht minder wichtig wie für Frankreich ist das Resultat dieses Feldzugs für Europa; die Legitimität und der Royalismus haben ihren Triumph gefeiert, und in einer langen Reihe von Jahren wird Europa vor nur einigermaßen bedenklichen Ausbrüchen des Democratismus, dem die Weisheit der Fürsten jetzt einen festen Damm zu setzen vermag, gesichert seyn. —

#### XIV.

#### Vermischte Nachrichten.

Der bisherige Französische Kriegsminister, Herzog von Bel-  
luno, welcher den General-Lieutenant Baron von Damas  
zum Nachfolger im Kriegs-Departement erhält, geht nach der  
Entlassung des Marquis von Caraman als Botschafter nach  
Wien. Auch ging das Gerücht, daß noch andere Veränderungen  
im Ministerio vor sich gehen dürften, die aber keinesweges  
bis jetzt zu verbürgen sind. — Der Capitain Parry, an dessen  
Rückkehr schon viele zu zweifeln anfingen, ist glücklich mit sei-  
nen beiden Schiffen Furry und Hecla auf der Themse ange-  
kommen, ohne daß es ihm jedoch gelungen ist, eine Nordwest-  
Durchfahrt zu finden. Auf der ganzen Reise verlor die Ex-  
pedition nur vier Mann an Krankheit und einen durch einen  
unglücklichen Zufall. Parry, der den 18ten October in London  
angekommen war, hält es jedoch keinesweges für unwahr-  
scheinlich, daß Sommer eintreten können, wo das Eis, welches  
seine Fahrt diesmal hemmte, bräche, wenigstens ist er der Men-  
nung, daß kein Land im Wege sey. — Der König von Spanien,  
welcher neun Tage seines Aufenthalts zu Sevilla ausschließend  
der Andacht widmen wollte, wird am 1sten November zu Ma-  
drid seinen feyerlichen Einzug halten. —

Hamburg, den 30sten October 1823.

Verlegt und herausgegeben von Koopmann.



# Literarischer Anzeiger

zum Politischen Journal 1823. October.

---

Im Kunst- und geograph. Bureau in Braunschweig  
ist erschienen:

Neue Theorie der Bezeichnung geneigter Flächen,  
nach welcher man den Forderungen, die an eine  
Vergleichungs-Methode gemacht werden können,  
leichter und zuverlässiger als bisher Genüge zu  
leisten vermag, von Fried. Wilh. Spehr. Mit  
einer Kupfertafel. 12 88.

Diese neue Ansicht über den wichtigsten Gegenstand  
in der Lehre der Situationszeichnung, welche der Ver-  
fasser hier in ihren Grundzügen dargestellt hat, dürfte  
einem jeden, der in diesem Fache arbeitet, und beson-  
ders für den Militair von hohem Interesse seyn.

---

Geographisch, statistisch und historische Charte

von

**B e t t a f l i e n**

ist so eben, nach den neuesten Amerikanischen Hülfsmitteln bearbeitet, fertig und versendet worden. Die Charte ist gleich mit dem nöthigen geographisch-statistisch und historischen Text ausgestattet und in dem gegenwärtigen Augenblick besonders brauchbar. Die auf gleiche Weise bearbeiteten Charten von Columbia und von den vereinigten Staaten von Südamerika sind bereits erschienen und in allen Landkarten- und Buchhandlungen einzusehen und zu erhalten. Die drei Charten von Mexico, Peru und Chile sind im Stich, und da auch eine ganz neue Charte von Guatimala in der Arbeit ist, so wird dadurch, wie wir glauben, ein sehr interessanter geographisch-statistisch-historischer Atlas der Staaten von Südamerika gebildet, der keiner weiteren Empfehlung zu bedürfen scheint.

Preis jeder einzelnen Charte auf gewöhnlichem Landkarten-Papier 8 Gr., auf Velin-Papier 12 Gr.

Auch zeigen wir hiermit an, daß von unserer Charte von Spanien in sechs Blättern das zweite



Blatt versendet worden ist und das dritte nächstens folgen werde.

Weimar, den 12ten Juli 1823.

Geographisches Institut.

So eben ist erschienen und versandt:

Universal Atlas der neuern Geographie u. s. w.  
von Friedr. Wilh. Spehr. 3te Lieferung  
enthält die Schweiz, Frankreich, Deutschland, Italien,  
Dänemark und die europäische Türkei. — Durch die  
so sehr günstige Aufnahme, welcher sich die beiden  
ersten Lieferungen erfreueten, aufgemuntert, hat un-  
terzeichnete Verlags-handlung keine Kosten gespart,  
gegenwärtige 3te Lieferung in jeder Rücksicht reichlich  
auszustatten, und ist überzeugt, daß der Stich dieser  
6 Charten, welchen man wohl für einen so geringen  
Preis nicht erwarten durfte, hinlänglicher Ersatz für  
die um einige Wochen verspätete Versendung seyn  
werden. — Subscription (jede Lieferung 1 Aethl.  
auf Landcharten-Papier, und 1 Aethl. 8 Gr. auf holl.  
Papier) wird noch angenommen. In Hamburg bei  
Hoffmann und Campe, Perthes und Besser  
und Herold jun.

Kunst- und geographisches Bureau  
in Braunschweig.

In der Schüppelschen Buchhandlung in Berlin ist  
kürzlich erschienen und in allen Buchhandlungen zu  
haben:

Brandt, H. v., Kön. Preuß. Hauptm., über Spa-  
nien, mit besonderer Hinsicht auf den jetzigen  
Krieg. Mit 1 Kupf. gr. 8. gebestet. 22 Gr.

— Derselbe, Ueber die Wiedereinführung der Dra-  
goner als Doppelskämpfer. Aus der Krieges-  
geschichte hergeleitet. 8. gebestet. 8 Gr.

Beide Schriften sind vom höchsten Interesse und  
aus der Feder eines sehr einsichtsvollen Offiziers ge-  
flossen; der in Spanien selbst vier Feldzüge mitge-  
macht hat; über die innern Verhältnisse dieses Landes,  
so wie über den Guerillakrieg sich sehr lichtvoll ver-  
breitet und viele ganz irrige Ansichten von diesen Ge-  
genständen berichtigt.

In Hamburg bei Herrn Hoffmann und Campe zu  
haben.



# Politisches Journal

nebst Anzeige von  
gelehrten und andern Sachen.

---

Jahrgang 1823. Zweyter Band.

---

Elftes Stück. November 1823.

---

## I.

Das System der Brittischen Administration.

(Nach einer kürzlich erschienenen ministeriellen  
Schrift.)

Im *Système de l'administration Britannique* en 1822 etc. d'après un exposé ministériel. Paris 1823, werden interessante Auszüge aus einer größeren kürzlich in London erschienenen ministeriellen Schrift unter dem Titel: "Ueber die Verwaltung der Angelegenheiten von Großbritannien, Irland und den untergehörigen Ländern, im Anfang von 1823," geliefert und mit Anmerkungen von Herrn Dipin begleitet. —

Die Haupt-Resultate der im verflossenen Jahre in finanzieller Rücksicht getroffenen Veranstellungen lassen sich unter folgenden sechs Hauptclassen begreifen: 1) Die Reduction der Staats-Ausgaben zu einem Minus von 512 Millionen Pfund Sterling im Vergleich mit dem nächstvorhergehenden Jahre. 2) Die Constituirung eines jährlichen Fonds von 5 Millionen Pf. Sterl. zum Zweck der

Amortisation der Staatsschuld. 3) Die Herabsetzung eines Fünftels der Zinsen dieser Schuld, wodurch, zu Capital angeschlagen, 155 Millionen Pf. Sterling gewonnen wurden. 4) Der Umfang der Pensionen der Armee und Marine, welche 5 Millionen Pf. Sterl. an Zinsen ausmachten, die jährlich 71,400,000 Franken kosten, und nach Verlauf von 45 Jahren ganz aufhören müssen. 5) Eine durch Ersparung möglich gemachte Verminderung der jährlichen Abgaben von 3,300,000 Pf. Sterling. 6) Endlich, die Bewirkung verschiedener Mittel, um die Circulation des baaren Geldes zu vermehren. — Im Jahre 1822 betrugen die Ausgaben zu Großbritanniens Staatsverwaltung 16,248,346 Pf. St. Von den Einkünften desselben Jahres an Betrag 55,228,592 Pf. St. sind 5,260,228 Pf. St. für die Amortisations-Casse übrig geblieben. — Durch die Herabsetzung der Zinsen von 5 auf 4 Procent ist der Verlauf des Capitals der Staatsschuld der Summe von 3,952,000,000 Franken gleich geworden. Durch diese Finanz-Operation ist die jährliche Zinsenzahlung um 37 Millionen Franken vermindert. Die Regierung bezahlte die kleine Anzahl von Rentnieren, welche ihre Capitalien nicht stehen lassen wollten; die übrigen willigten in die Herabsetzung der Zinsen, weil sie sich nicht im Stande sahen, ihr Geld irgendwo sicherer und einträglicher anzubringen, als bey dem öffentlichen Schatze. Aber die Englische Regierung will hierbey nicht stehen bleiben, sondern hat beschlossen, die Zinsen der Staatsschuld allmählig auf  $3\frac{1}{2}$  und 3 Procent herabzusetzen; ein Ziel, welches sie bey der jetzigen Lage des Britischen Handels und Kunstfleißes in kurzer Zeit zu erreichen erwarten kann. Durch die letzterwähnten Reductionen werden die Zinsen der Staatsschuld über 53 Millionen Franken



ken vermindert werden. Die Staatsschulden Com: missaire haben am Schlusse von 1822 Fonds an sich gehandelt, indem sie solche zu dem Preis von Zinsen gleich  $\frac{1}{27}$ stel des Capitals einkauften, und so hoffen sie noch  $\frac{1}{33}$ stel zurückzukaufen. Die Capitalien, welche in Land: Eigenthum gesteckt werden, werfen zwar eine größere Einnahme ab; aber dessen ungeachtet hat das Ministerium die gegründete Hoffnung, den öffentlichen Fonds solchen Credit zu verschaffen, daß man es vorziehn wird, selbst gegen geringere Zinsen, Capitalien in dieselben zu stecken, als im Grund: Eigenthum. Wie dies sehr möglich sey, läßt sich leicht einsehn. Die Leichtigkeit und Zuverlässigkeit, mit der die Zinsen erhoben werden, die Befreiung von aller Sorge und Mühe für seine Capitalien, die Möglichkeit, jeden Augenblick einen Theil oder sein ganzes Vermögen zu den geltenden öffentlichen Preisen verkaufen zu können, ohne, wie es bey Grund: Eigenthum der Fall ist, auf einen Käufer warten zu müssen, der gewöhnlich um so weniger bietet, als er von der Nothwendigkeit des Verkaufs unterrichtet ist, alle diese Umstände geben in den Augen des Volkes den Rentenleren und Capitalisten der öffentlichen Fonds ein großes Uebergewicht vor der Anbringung von Capitalien in Grund: Eigenthum, welches die Administration zum Vortheil der National: Finanzen benutzen wird. — Dieß wird nemlich in England, wie immer in Frankreich, der Fall seyn können, da es beständig eine große Menge Capitalien giebt, welche durchaus nicht ausgethan oder unverzinslich deponirt werden, welche also die öffentlichen Fonds leicht an sich ziehn können, sobald nur immer die Reduktion ihrer Zinsen mit dem allgemeinen Zinsfuß gleichen Schritt hält. — Eine der sinnreichsten Veranstellungen des Ministeriums war

die

die Verwandlung der Pensionen in 45 Jahre Annuitäten. Man ließ den ausgezeichneten Mathematiker, Herrn Finlaison, genau und mathematisch ausrechnen, wann nach Grundsätzen der Erfahrung und des Calculs wahrscheinlich die Staats-Pensionen aufhören würden, und dabey die wahrscheinliche Summe bestimmen, welche der Staat jährlich zu bezahlen haben würde, bis der Zeitpunkt eintrifft, wo diese Ausgabe gänzlich aufhört. — Durch eine andere Berechnung fand man aus, welche Summe der Staat in einem Zeitraum von 45 Jahren in gleichen Theilen jedem Pensionair oder seinen Erben zu bezahlen hat, um einen reellen Werth festzusetzen, der Leibrenten gleich ist. Man fand nun, daß der 45te Theil sämmtlicher auf diese Weise modificirten Pensionen jährlich 2,800,000 Pf. Sterl. ausmache, und substituirte diese Zahlungsart den Leibrenten, die bisher 5 Millionen Pf. Sterl. erforderten. Mittelt der öffentlichen Ersparung durch Reduktion des Zinsfußes der Staatsschuld und der Verwandlung der Leibrenten in Annuitäten besand sich die Regierung im Besiß von 3,300,000 Pf. Sterl. zur freien Disposition. — Sie verwendete diese Summe zur Herabsetzung verschiedener Abgaben, woben sie den direkten Steuern den Vorzug gab, d. h., denjenigen, welche unmittelbar auf die Grund-Eigenthümer fallen, und die von ihnen weit stärker gefühlt werden, als die zwischen den Consumenten vertheilten, zu denen sie ja selber gehören. — Im Jahr 1823 waren die Schatzungen in England dreyimal so groß, als 1792. Der geringere Theil derselben wird von Grund-Eigenthümern bezahlt; der übrige Theil von der Consumption, den Manufakturen, dem Handel u. s. w. — Industrie und Handel sind in diesen 30 Jahren ganz



ganz außerordentlich gestiegen. In den Jahren 1786, 1787 und 1788 belief sich die Einfuhr im Durchschnitt auf 12 Mill. Pf. Sterl., die Ausfuhr zu 17 Mill. Pf. Sterl., zusammen 30 Mill. Pfund; in den Jahren 1819 bis 1822 belief die Ausfuhr sich auf 40 Mill. Pf. Sterl., die Einfuhr zu 36 Mill. Die Totalsumme ist daher zu 76 Mill. gestiegen. Die Einnahme vom Land-Eigenthum ist jetzt ein Drittel größer als 1792. Das Fallen der Kornpreise von 73 Schilling, welche ein Quartier Weizen 1819 kostete, auf 40 Schilling, welche es 1822 kostete, war eine Folge der Fortschritte des Ackerbaus und des Ueberflusses der Erndte in den letzten Jahren. — So wurden 1819 in den Londoner Hafen 306,416 Quartier Korn zum Verkauf gebracht, 1822 dagegen 550,000 und auf den Märkten der Provinzen fand derselbe Ueberfluß Statt. — Die Ausfuhr betrug im Durchschnitt die 9 Kriegsjahre (1792 — 1802): 30,760,000 Pf. St., 2) für die 10 Kriegsjahre (1802 — 1812) 42,145,000 Pf. Sterl. 3) für 7 Friedensjahre (1815 — 1822) 53,932,000 Pf. Sterl. Man ersieht hieraus, daß der Britische Handel in den letzten 30 Jahren beständig gestiegen ist. Zwar hat England seit dem Frieden das Monopol in verschiedenen Handelszweigen verloren. Es ist nicht mehr ausschließlich der Stapelplatz und allgemeine Markt für Colonial-Waaren. Viele Russische und Deutsche Provinzen versorgen sich jetzt selbst und direct mit rohen Produkten und Manufactur-Waaren, welche sie vorher in den Kriegsjahren fast ausschließlich von England erhielten. Trotz dieses wirklichen Verlustes war doch der Ersatz so groß, daß der Totalhandel des Britischen Reichs, weit entfernt abzunehmen, vielmehr in einem Verhältnisse zunahm, welches alle Erwartungen



tungen übertroffen hat. — Die Einfuhr besteht besonders aus rohen Produkten zum Gebrauch der Manufakturen, wie Flachs, Wolle, Hanf, rohe und gesponnene Seide und Baumwolle. Daß die Nachfrage im Auslande nach allen diesen Manufakturarbeiten immer steige, zeigt die beständig wachsende Einfuhr. So wurden 1820 nur für 763,478 Pf. Sterl. Flachs, für 621,384 Pf. St. rohe Seide, für 345,175 Pf. St. gesponnene, für 5,000,000 Pf. St. rohe Baumwolle, für 375,494 Pf. St. feine Wolle eingeführt; im Jahre 1822 dagegen für 1,250,000 Pf. St. Flachs, 1 Mill. Pf. St. rohe Seide, 406,807 Pf. St. gesponnene u. Ungeachtet so viel Flachs in allen drey Königreichen erzeugt wird, so wurde doch noch für 25 bis 28 Mill. Franken zugekauft, so bedeutend ist der Verbrauch von Leinwand im Lande und der Absatz im Auslande. — Von roher und gesponnener Seide verbrauchten die Englischen Fabriken 1820 nur für 25 Mill. Franken, 1822 dagegen für 36 Millionen. — An Colonial-Waaren wurden 1820 eingeführt für 5,552,768 Pf. St. Zucker, und für 2,375,000 Pf. St. Thee; 1822 dagegen für 5,738,737 Pf. St. Zucker und für 3,073,110 Pf. St. Thee. Die Ausfuhr, die gleichfalls bedeutend zunahm, belief sich 1820 an Baumwollenzeug auf 16,600,000 Pf. Sterl.; 1822: 21,639,000 Pf. St. 1820 an wollenen Zeugen auf 4,300,000 Pf. St.; 1822: 5,500,000 Pf. St. 1820 an Leinwandwaaren auf 1,547,000 Pf. St.; 1822: 2,300,000 Pf. St. 1820 an Seidenwaaren auf 118,000 Pf. St.; 1822: 136,000 Pf. St. 1820 an Eisen; und Stahlwaaren auf 960,000 Pf. St.; 1822: 1,059,000 Pf. St. 1820 an raffinirten Zuckern auf 1,400,000 Pf. St.; 1822: 1,700,000 Pf. St. Totalbelauf aller ausgeführten



ten Waaren 1820 auf 32,923,000 Pf. St.; 1822 dagegen 40,194,000 Pf. St. —

Dergestalt ist der britische auswärtige Handel in dem Maße gewachsen, daß England im Jahre 1822 bloß an Fabrikwaaren für 185 Mill. Franken mehr absetzte als 1820; ein Ueberschuß, der mehr ausmacht als der ganze Absatz von Frankreichs Fabrikaten im Auslande. — Auch in Rücksicht der Handelsverhältnisse mit Rußland, Deutschland, den Niederlanden, Ostindien, China und Brasilien, sind Ein- und Ausfuhr ansehnlich gestiegen. — Jährlich baut man neue Kauffarthenschiffe. — In den drey letzten Kriegsjahren, wo der Transportdienst so bedeutenden Einfluß auf den Bau von Kauffarthenschiffen hatte, wurden im Durchschnitt jährlich nur 760 Schiffe gebaut, in den drey letzten Jahren (1820 — 1822) dagegen jährlich gegen 900. — Die Lastenzahl belief sich in den blühendsten Kriegsjahren im Durchschnitt auf 2,400,000 Tonnen, in den Jahren 1819, 20, 21 dagegen auf 2,600,000 Tonnen. — Während des Krieges beliefen sich die jährlichen Ladungen, welche aus Britischen Häfen ausliefen, auf 1,700,000 Tonnen; im Jahr 1820 — 22 dagegen auf 2,200,000 Tonnen; die Ladungen, welche in dieselben einliefen im erstgedachten Zeitraume, auf 1,800,000 Tonnen, im zweiten auf 2,300,000 Tonnen. Vom Jahre 1813 bis 1815 beliefen sich die in den Londoner Hafen eingelaufenen Schiffe auf 15,450, die ausgelaufenen auf 7,350; aber seit dem Frieden steigt die Zahl der erstern über 16000 und die letztern betrugen 8,500. Jetzt herrscht in England eine ganz außerordentliche Wirksamkeit und ein Geist der Vervollkommenung, der sich auf alle Arten Britischer Manufakturen erstreckt, die man noch nie in so blühendem Zustande

stände sah. — In einigen Industriezweigen, namentlich in der Fabrikation der Seidenwaaren macht man so außerordentliche Fortschritte, daß England bald in Rücksicht derselben, welche man bisher als das ausschließliche Eigenthum des südlichen Europas betrachtete, die Ueberlegenheit erhalten wird. Die Engländer drohen den Französischen Seidenfabriken den Untergang, denn sie können sich von allen Weltgegenden die rohen Materialien verschaffen. Von dem südlichen Europa zu entfernt, um dort die rohe Seide mit einigem Vortheil aufkaufen zu können, lassen sie solche mit ihren Schiffen von Ostindien holen und erhalten sie dort wohlfeiler, als selbst die Bewohner von Lyon für die rohen Cocons der Provence bezahlen müssen. Mit gleichem Vortheil holen sie solche vom Indischen Archipelagus. Um desto leichter ihre Fabrikaten absetzen zu können, haben sie das Mittel erdacht, statt der starken Zeuge glänzende und leichte Seidenwaaren zu fabriciren, wozu sie so wenig als möglich von dem rohen Material verbrauchen. Sie verstehen vortreflich das Interesse der Mindervermögenden mit dem Interesse der Eitelkeit zu vereinigen. — Wenn sie z. B. Strümpfe verfertigen, insonderheit für Frauenzimmer, so nehmen sie bloß zu den wirklich sichtbaren Theilen derselben Seide und zu den übrigen, die vom Kleide und den Schuhen bedeckt sind, Baumwolle, welche in England fast nichts kostet. Auf diese Weise können sie mit seidenen Strümpfen ganze Classen von Menschen versehen, welche nicht die Mittel dazu haben, wenn sie solche von den Französischen Fabriken kommen lassen sollten. Ohne Zweifel sind die Englischen Seidenwaaren weniger haltbar als die Französischen; aber in den meisten Fällen bekümmern sich die Frauenzimmer in allen, was

was ihren Anzug betrifft, nicht um das Haltbare, sondern nur um den augenblicklichen Glanz. In dieser Zeit verbrauchen die Britischen Manufakturen an roher Seide 2,100,000 Pfund, die Französischen dagegen nur eine halbe Million Pfund. — In Rücksicht der Fabrikation aus Baumwolle hat England wohl weder in Europa, noch jetzt mehr in Ostindien einen Nebenbuhler. Es kauft die rohe Baumwolle an den äußersten Gränzen der andern Hemisphäre, bringt sie nach England oder Schottland, schickt sie dann verarbeitet in seinen Manufakturen wieder nach China und Indien, und kann sie wohlfeiler verkaufen als die Asiatischen Fabrikanten, bey denen doch der Tagelohn so viel geringer ist als in Großbritannien. Die Verarbeitung der Baumwolle, von welcher man vor 60 Jahren fast nichts wußte, ist nun so bedeutend, daß jährlich für mehr als 20 Millionen Pf. Sterl. an baumwollenen Zeugen versendet werden. Dafür muß England der Größe seiner Kapitalien und der beispellosen Vollkommenheit seiner Maschinen danken. — Die Fabrikation wollener Zeuge hat sich im Jahre 1822 mehr als in einem der vorhergehenden gehoben. In die Vereinigten Staaten z. B. wurden 1821 für 9 bis 10 Mill. Dollars Englische wollene Zeuge eingeführt, während Frankreichs ganze Einfuhr aller Arten von Gegenständen nur 4 Mill. Dollars betrug, wovon  $\frac{1}{4}$  noch Produkte des Landbaues waren. — Im Jahre 1822 wurden in Amerika für mehr als 100 Mill. Franken Britische, und nur für 6 $\frac{1}{2}$  Mill. Franken Französische Manufakturwaaren eingeführt. — Im Jahre 1821 belief sich die Ausfuhr Irlandscher Leinwand auf eine halbe Mill. St. mehr als 1820, und 1822 wieder auf eine halbe Mill. mehr als 1821. — Was überhaupt die Consumtion und  
der



der Handel im Innern betrifft, so sind diese in gleichem Grade gestiegen. Dieß beweiset unter andern der Verbrauch des Thees. In 30 Jahren sind die Abgaben von diesem Artikel von 30 bis 100 Procent gestiegen und nichts desto weniger hat der Verbrauch desselben immer mehr zugenommen. — Dasselbe gilt von der Zucker-Consumption; die reine Zolleinnahme von derselben belief sich 1817 auf 3,500,000 Pf. Sterl., 1822 dagegen auf 5,152,000 Pf. Bey dieser Gelegenheit bemerkt der ministerielle Verfasser, man würde sehr irren, wenn man eine solche Vermehrung für unvortheilhaft hielte, weil sie den Verbrauch ausländischer Gegenstände betrifft, denn sie ist nichts weniger eine Verbesserung unsers Handels, da sie den Gewinn des Kaufmanns vergrößert und bedeutende Capitalien in Wirksamkeit und Umlauf setzt. Der wahre Reichthum eines Landes besteht ja im Grunde nicht bloß im Golde, welches es besitzt, sondern in der Circulation seiner Capitalien. Ueberdieß wirkt alles, was zu dieser Circulation beiträgt, so wie auch die Verbreitung des Tagelohns unter eine Menge nahrungstreibender Classen, indem es einer größern Menschenzahl Unterhaltungsmittel verschafft, nothwendig auch zum National-wohlstande. — Wenn sich die Zahl der Käufer vermehrt und sie in Stand gesetzt werden, mehr zu verzehren, so wächst nothwendig die Nachfrage auf allen Arten von Märkten, besonders auf den Märkten, wo die ersten und nothwendigsten Lebensmittel feilgeboten werden. Auf diese Weise wirkt der Handel immer vortheilhaft auf den Ackerbau zurück und das bessere Fortkommen der Grundeigenthümer und Pächter ist die nothwendige Folge eines verbesserten Handelsstandes.



## II.

## Niego und Quiroga.

(Nach der Galerie Espagnole mit Berichtigungen aus Privatquellen.)

Die freilich in sehr liberalem Sinne geschriebene Galerie Espagnole enthält folgende Biographie und Charakteristik der einst so berühmten, jetzt so berühmtesten Helden der Isla Leon:

Don Rafael del Niego, Generalmajor und Ex-General, Capitain von Arragon, Abgeordneter bey den Cortes von 1822, ist geboren in Asturien 1783, folglich jetzt 40 Jahr alt. Im Jahr 1808 unterbrach er seine Studien und trat zu einem jener schönen Bataillone, die sich aus der studirenden Spanischen Jugend gebildet hatten. Als er in der Folge zum Regiment Asturien als Officier überging, kam er ins Feld, wurde darauf Kriegsgefangen und nach Frankreich geführt, wo er bis zur Rückkehr des Continental-Friedens ein düsteres Leben führte, welches nur dem stillen Nachdenken gewidmet, große Leidenschaften nährt und starke Seelen stählt. — Die wiedererhaltene Freiheit benutzte er zu einer Reise nach Deutschland, besuchte auch London, und brachte, nach Spanien zurückgekehrt, den Wunsch nach Freiheit und erhöhte Liebe zum Vaterland mit dahin. Nur Ruhm hatte ihm der Krieg gelassen, der Friede ihm nur die Inquisition wiedergegeben. Doch war Niego wieder als Obrist-Lieutenant in Dienst getreten, und stand an der Spitze seines Regiments. Dieses Corps bildete einen Theil jener Truppen, die um Cadix versammelt wurden, um nach Amerika eingeschifft zu werden, und Niego gehörte unter diejenigen Befehlshaber derselben, die übereingekommen waren, eine andere Regierungsform einzuführen. Diese Absicht wurde

wurde verrathen. Schon waren die vier Obersten Quiroga, Arco: Agüero, Lopez: Baños und Odaly verhaftet; allein noch war Riego in Freiheit und also nichts verloren. Er ermuthigte jene ihrer Freunde, die noch fähig waren mitzuwirken, traf neue Anordnungen mit ihnen, behielt sich selbst das Schreckliche, das der Anfang der Umgestaltung mit sich bringen mußte, bevor, und gab das erste Zeichen zu dem merkwürdigen Ereignisse. — Am 1sten Januar 1820 ließ eins seiner Bataillone den Ruf durch die Lüfte ertönen: Es lebe die Constitution! Diese ward auf Riegos Befehl im Dorfe las Cabezas de San Juan auf der Isla Leon, wo er in Cantonnirung lag, ausgerufen und den Einwohnern der Eid der Treue abgenommen. — Riego eilte nach Arcos, wo ein anderes seiner Bataillone sich mit ihm vereinigte, nimmt dort den Obergeneral, Grafen von Calderon, sammt dessen Generalstabe gefangen, geht von dort nach Alcala de los Gazules und befreite den Obristen Quiroga aus dem Gefängnisse. Unterdessen fallen auch die Regimenter Sevilla und Canaria ab; andere Corps folgten ihrem Beispiele, alle beschwören die Constitution; die Expeditions: Armee hat aufgehört, sie hat sich zur National: Armee umgewandelt. Von dieser übernimmt Quiroga, als der älteste der commandirenden Obristen, die Leitung, und verlegt sein Hauptquartier auf die Insel Leon, während Riego sich mit 1500 Köpfen nach Andalusien wendet, um dort die Fahne des Aufstandes aufzupflanzen. Er marschirt durch Algeziras, empfängt einige Hülfe aus Gibraltar und gelangt bis nach Malaga. Unterdessen verfolgt ihn General José Odonell unaufhörlich mit überlegenen Streitkräften, greift ihn zu wiederholtenmalen an, drängt ihn in die Straßen von Malaga, und nöthigt ihn, dort zu einem

einem für ihn eben so nachtheiligen als hartnäckigen Gefechte. Vergeblich hatten Riegos Leute anfänglich den zahlreichen Angreifern mit unerschrockenem Muth sich widerseht; ermattet durch die Beschwerlichkeiten eines übertriebenen Marsches, erschöpft in Folge zahlreicher Gefechte, waren sie dem schrecklichen Zeitpunkte nahe, der ihnen nur die Wahl übrig ließ, ob sie, die Waffen in der Hand, mit ihrem Anführer sterben, oder, um sich Verzeihung zu erwerben, seinen Kopf ausliefern wollten. Da änderte plötzlich der Fortgang der Revolution in einem andern Zweige ihrer Entwicklung die Lage der Constitutionell-Gesinnten und das Schicksal Spaniens. Als Riego in Sevilla anlangte, ward ihm die Ehre des Triumphs zuerkannt. Wunderbarer Wechsel der menschlichen Dinge! Dem Sieger wurden die Kränze der Zelle und Themistoklesse zu Theil, dem, wäre er besiegt worden, das Todesurtheil der Porlier und Lascy gefallen wäre, welches seiner, nach Ablauf von fast vier Jahren, unter den Verwünschungen des Volks, das ihn bis dahin fast vergöttert hatte, wieder harrt! Angelangt zu Madrid, ward er von Sr. Majestät wie von den Bürgern mit gleichem Wohlwollen empfangen. Der König würdigte ihn besonderer Bezeichnung von Huld, ernannte ihn zum General, dann zum General-Capitain von Arragon; eine Stelle, die ihm durch seine Mißthelligkeiten mit dem Kriegsminister Salvador und dem politischen Chef Moredo von Zaragoza, oder vielmehr durch die plötzlich eingetretenen Erschütterungen, welche das politische Gleichgewicht in Spanien störte, bald wieder entrissen wurde. Eine Parthey hatte die Revolution verworfen; diese konnte den Urhebern derselben nicht hold seyn; Riego mußte also verfolgt werden. Aber zu derselben Zeit er-

neuerte



neuerte das Volk seine Stellvertreter und wählte mehrere von Jenen. Auch der Held von las Car bezas de San Juan hatte die Ehre, zum Repräsentanten seiner Mitbürger und Präsidenten der Cortez gewählt zu werden, welche ihn von ihrer ersten Sitzung an für die Kränkungen, Feindseligkeiten und Unbilden einer politischen Parthey entschädigten. Sein nachheriger Antheil an den Vorgehenheiten des 7ten July 1822, sein Zug von Cadix nach Malaga im Lauf dieses Krieges, sein Versuch, Ballesteros zum Rücktritt zur constitutionellen Parthey zu bewegen, und demnächst ihn zum Gefangenen zu machen; seine Gefangenschaft und Abführung nach Madrid sind noch in aller Erinnerung. — Riego ist übrigens von etwas mehr als mittlerer Größe, blaß von Farbe, von gesetzter Miene, einfach in seiner Kleidung, herablassend in seinem Betragen, tapfer und großmüthig. —

Der nächst ihm berühmte Koryphäe der Spanischen Revolution, Quiroga, wird in der Galerie Espagnole folgendermaßen geschildert:

Don Antonio Quiroga, Generalmajor oder Marechal de Camp, Abgeordneter bey den außerordentlichen Cortez von 1820, General-Commandant des zweyten Militär-Bezirks, ist zu Betanzos in Galicien im Jahr 1784 geboren, folglich 39 Jahr alt. Aus einer sehr geachteten Familie stammend, ergab sich Quiroga den mathematischen Studien, und hatte sich unter die Marine-Garde in Ferrol enrollirt. Uebergetreten zum Landdienste im Anfange von 1808, stieg er im Regimente Victoria nach und nach zu den Graden eines Lieutenants und Oberlieutenants. Da in dem entscheidendsten Zeitpuncte der kriegerische Geist der Spanier in streitsuchenden Religionswahn, das Pflichtgefühl



gefühl der Soldaten in patriotischen Glaubenseifer überging, nahm dieses Regiment den Namen Regiment des Todes an. Als Hauptmann ging er zu dem vom General Morillo gebildeten Regimente Union über, und blieb den ganzen Feldzug hindurch bey diesem geschickten Officier. Nach geschlossenem Frieden erhielt er den Rang eines Obristleutenants, und mußte die Stelle eines Secretairs beym General Callave, Präsidenten des Kriegsraths in Corunna, übernehmen. Als das von Morlier unternommene Vorhaben gescheitert, der Urheber verhaftet, hingerichtet und die Mitschuldigen verbannt worden waren, sandte General Sr. Marc Quiroga als Courier an die Regierung, um sie von dem Erfolge seiner Hemmungs-Maassregeln zu benachrichtigen. — Angekommen in der Hauptstadt, erhielt er durch die Verwendung der Wittwe des Kicekönigs I — von Peru den Grad eines Obristen und eine active Anstellung bey der Armee auf der Isla Leon, ein Umstand, der bey der damaligen Gährung der Truppen dazu beytrug, daß er Einfluß auf die Soldaten bekam und in seinem Vaterlande eine größere Rolle spielen konnte. Als eines der Häupter der unter des Grafen Abisbal Einflusse angezettelten, hernach aber von diesem General selbst entdeckten, Verschwörung wurde er verdächtig und in Verhaft gebracht. Ein festes Schloß war sein und einiger Offiziere Aufenthalt, als plötzlich der von seinem Waffenbruder, Oberstleutenant Riego, beschlossene allgemeine Aufstand die Eingekerkerten einem gewissen Tode entriß, und ein verzweifletes Unternehmen mit glücklichem Erfolge frönte. Quiroga leitete bey seinem Wiedereintritt in die Armee, deren Ober-Commando ihm anvertraut wurde, die Unternehmungen mit eben so vieler Einsicht, als Unerbrockenheit, pflanzte

pflanzte die Fahne der Unabhängigkeit auf der Insel Leon auf, erließ von seinem Hauptquartier zahlreiche und kraftvolle Proklamationen, und lud alle Bürger zum Genuß der ihnen durch die Constitution von 1812 verheißenen Rechte ein. Nach Beendigung der Revolution und deren Billigung von Seiten des Königs begab er sich in die Hauptstadt, wurde von Sr. Maj. zu dem Grade eines General-Majors erhoben, von seiner Provinz zum Abgeordneten bey den außerordentlichen Cortez von 1820 ernannt, und nach der Sitzung derselben zum Oberbefehlshaber des zweyten Militärdistrikts (Galicien) ernannt, in welchem er derselben Sache mit dem Degen diente, die er vorher als Gesetzgeber vertheidigt hatte. Seine spätern Schicksale, namentlich sein Antheil an der Vertheidigung von Coruña im gegenwärtigen Kriege, seine Reise von dort nach London, und von London nach Cadix, seine Flucht von Cadix nach Gibraltar, sind bekannt. — Im gesellschaftlichen Verkehr ist Quiroga offen, und in seinen politischen Grundsätzen einsichtsvoll. Was er den Cortez vortrug, war voll Feuer. Meist spricht er mit Begeisterung, und dann immer gut. Er ist manchmal sogar bereit, wenn der Gegenstand die allgemeine National-Ehre betrifft; aber nicht wohl that er daran, dies Gebiet zu verlassen und sich in administrative Gegenstände einzumischen, welche eine ruhige Erwägung erfordern; er vergaß, daß der Grund seines Talents hauptsächlich in der Kraft seines Charakters liegt. Er hat einen mächtigen Wuchs, schönen Kopf, ein angenehmes Aeußere, seine Stimme ist wohlklingend und seine Haltung militärisch. —

So weit die Schilderung der Galerie Espagnole, welche aber in mancher Rücksicht der Verichtigung

tlung bedarf, die wir aus zuverlässigen Privatquellen mittheilen können. Beide, sowohl Quiroga, als Riego, standen vor dem Ausbruch der Revolution als Offiziere in Malaga, wo sie eine sehr unbedeutende Rolle spielten. Riego war damals nur Capitain, Quiroga Oberst-Lieutenant, da aber die Regierung alle Offiziere, welche an der so unwillkommenen beabsichtigten Expedition nach Amerika Antheil nahmen, um einen Grad erhöhte, so ward bey dieser Gelegenheit Riego zum Oberst-Lieutenant und Quiroga zum Obersten befördert. Beide waren übrigens, so wie die andern Obersten, welche an die Spitze der Revolution traten, nur untergeordnete Werkzeuge der Liberalen Spaniens, welche vermuthlich mit den Liberalen anderer Länder, namentlich Frankreichs, in Verbindung standen. Einer der Haupturheber dieser Revolution war der damals unzufriedene, ehrsuchtige und wankelmüthige General Ballesteros, daraus erklärt sich auch Riego's Hoffnung, ihn wieder zum Uebertritt zur Sache der Constitution zu bewegen, und der gegenwärtige Unwille des Königs wider ihn. Auch nach dem Ausbruche der Revolution entwickelte Riego durchaus keine militairische Talente, nur persönliche Tapferkeit läßt sich ihm nicht absprechen. Bey seinem Zuge nach Malaga im Anfang der Revolution beging er die größten Fehler, und würde ohne anderweitige Unterstützung ein schnelles Opfer seiner voreiligen Operationen geworden seyn. — Sein Aeußeres ist durchaus nicht einnehmend, und vernichtete oft die günstigen Vorurtheile für ihn, namentlich mangelte es ihm an aller Rednergabe. Als er im vorigen Jahre von einem Balkon in Mallaga eine Rede an die versammelte Menge halten wollte, konnte er nur wenige unzusammenhängende Worte hervorbringen, und blieb

Polit. Journ. Novbr. 1823. 62 stecken



stecken. In demselben Augenblicke erhob ein Esel auf dem Platze ein lautes Geschrey, und dieß veranlaßte ein allgemeines Gelächter. Auch bey seinem diesjährigen Zuge von Cadix nach Malaga that er große Mißgriffe, und brachte besonders die Mönche gegen sich auf, welche Mina aus Catalonien in ganzen Schiffsladungen dahin geschickt hatte. Unpolitisch war auch die Verhaftung des Generals Zayas, eines eifrigen Constitutionellen, den die Regentschaft mit allen seinen Anhängern vogelfrey erklärt hatte. Mehr Klugheit und militärische Talente besitzt ohne Zweifel Quiroga, wenn gleich dieser eben so wenig, wie Riego, für eine bedeutende Rolle gemacht ist. Die Parthey der Exaltados oder sogenannten Liberalen von 1820 und ihre Vereinigung in den Logen der Comunneros ist übrigens auch von Ballesteros gestiftet, welchem der anfängliche Gang der Revolution für seine ehrsüchtigen Pläne nicht rasch genug schien, wenn er gleich Riego und andere Partheyhäupter vorschob, und sich flügllich hinter dem Vorhange hielt, vermuthlich in der Absicht, in einem entscheidenden Augenblicke hervorzutreten und vielleicht die Rolle eines Spanischen Napoleon zu spielen. —

## III.

## C a r t h a g e n a.

Nächst Barcelona bleibt den Franzosen und Royalisten in Spanien keine wichtigere Eroberung mehr übrig, als Carthagera. — Es ist bekanntlich von den Carthagern erbaut, und die Römer nannten es Carthago Spartaria oder Neu: Carthago. — Gegenwärtig ist es die Hauptstadt einer  
der



der drey Departements der Spanischen Marine und einer der schönsten und sichersten Häfen im Mittelmeer. Die kleine Insel Esaubera beschützt den Hafen gegen die Stürme, wie gegen feindliche Angriffe. Carthagena ist nicht nur ein wichtiger Kriegshafen und eine sehr starke Festung, sondern auch eine der größten und schönsten Städte Spaniens. Seine Bevölkerung beläuft sich auf wenigstens 30,000 Menschen, welche sehr constitutionel gesinnt seyn sollen, und stolz darauf sind, daß die Festung in dem Napoleonischen Feldzuge nicht erobert worden ist. —

Die Wälle, welche Carthagena umgeben, sind vor nicht mehr als 30 Jahren erbaut; sie sind sehr hoch und oben 10 bis 12 Klafter breit. Diese Wälle beginnen beym Arsenal, beherrschen den Hafen an der Südseite, und werden an der Ostseite von dem Schlosse Cabeza de los Moros beschützt, welches selbst wieder von der Batterie San Diego beherrscht wird, die auf einer Anhöhe im Mittelpunkt der Befestigungen liegt. Nach der Nordseite beherrschen sie das Land, nach Westen und innerhalb der Mauern befindet sich das Schloß da Galeras, welches die Anhöhe dieses Namens bestreicht, an deren Fuße ein prächtiges, stark befestigtes Arsenal liegt. Außer den erwähnten Schlössern vertheidigen noch drey furchtbare Batterien und zwölf Bastionen die Festung. Die Batterien sind mit 50 Kanonen von schwerem Caliber, 6 Mörsern und 6 Haubitzen besetzt. Die Bastionen sind mit 6, 8, 18, 24 und 36 Pfündern und einer großen Zahl großer Mörser besetzt. Diese ganze Artillerie ist von Metall, mit Ausnahme der Batterie des Arsenaus. Auf die Höhen des Montesagro und San Diego, die im Bezirk des Plazes liegen, hat man weittragende Mörser

gepflanzt. Das Schloß Cabeza de los Moros steht mit San Diego durch einen bedeckten Weg in Verbindung.

Carthagena hat drey Thore; das Thor von Muella, welches am Hafen liegt, und zu dem man zu Lande nicht gelangen kann, und die Thore von Madrid und San Jose, welche auf das Feld gehn und durch gute Halbmonde und andere befestigte und verpallisadirte Werke gedeckt sind. — Außerdem hat die Festung zwey blinde Thore, eins nach dem Meer zu, nahe am Hospital, das andere nicht weit von diesem nach der Landseite hin. Das erste öffnet sich nur, um die Verwundeten und Kranken von den Schiffen aufzunehmen, das andere zur Communication mit dem Schlosse Cabeza de los Moros. Ein Canal, der die Gewässer der Ebene Almajor aufnimmt, dient dem Orte zum Graben. Das Schloß Atalaja und die Festung San Julian liegen auf den Spitzen der Anhöhen gleiches Namens. Das erstere, welches sehr schwer zugänglich ist, beherrscht einen Theil der Befestigungen, und dies Schloß wird wieder von dem Schlosse Galeras bestrichen. Das Fort San Julian beherrscht den Hafen, und hat, wie das Schloß Atalaja, metallene Kanonen. — Der Hafen von Carthagena kann 40 Linienschiffe und eine unermessliche Zahl von Kauffartheysschiffen enthalten. Die Forts, Santa Ana und Trinacabotas, vertheidigen seinen Eingang, und verschiedene kleine Forts beschützen in geringen Entfernungen von einander die Küste. — Alle Häuser, welche exponirt sind, sind demolirt. Die Stadt ist für mehrere Monate verproviantirt, und hat einen großen Ueberfluß an Pulver und Munition, über 300,000 Kugeln und Bomben und eine unermessliche

meßliche Anzahl von Granaten. Die Waffenfabrik in dieser Stadt ist seit mehreren Monaten in der größten Thätigkeit.

---

## IV.

## Die Amerikanischen Reiche.

Nicht allein für Europa, auch für die neue Welt waren die verflossenen Monate reich an wichtigen Ereignissen, denn sie scheinen der Unabhängigkeit ihrer neuentstandenen Reiche das letzte Siegel aufgedruckt zu haben. Zu den merkwürdigsten Begebenheiten derselben gehören die Ernennungen Englischer Generalconsuln und Consuln nach den jungen Republiken Mexico, Peru, Chili, Columbia und Buenos Ayres, welche der erste folgenreiche Schritt zur Anerkennung ihrer Unabhängigkeit von Seiten des mächtigen Großbritannien sind, ferner die mit Spanien abgeschlossenen Waffenstillstände und Conventionen, und endlich die Capitulation und der Abzug des Spanischen Generals Morales mit dem Rest der royalistischen Kriegsmacht, welche sich bis jetzt noch in der Republik Columbia hielt. — Neuspanischen Zeitungen zufolge ward am 18ten Juny zu Talapa ein Traktat, auf die gegenseitige Anerkennung des constitutionellen Königs von Spanien und der Souveränität der Mexikanischen Nation basiert, zwischen dem Bevollmächtigten der Republik Don Guadeloupe Vittoria und den Spanischen Commissarien Don Juan Roman Oses und Don Santiago Irsarri abgeschlossen. — Zwischen der Regierung von Buenos Ayres und Don Antonio Luis de Perelra und Don Luis de la Rabla als Königl. Spanische Commissarien ward ferner eine Präliminär-





modore des Blokadegeschwaders, Jose Padilla, andererseits, abgeschlossene, aus 18 Artikeln bestehende und Columbischer Seits am 4. August im Hauptquartier Alta Gracia ratificirte Capitulation, vermöge welcher das von der Spanischen Armee besetzte Gebiet, namentlich Maracaibo, nebst den Spanischen bewaffneten Schiffen den Columbischen Truppen übergeben werden, die Spanischen Truppen aber das Columbische Gebiet verlassen und nach Cuba übergeführt werden sollen. —

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika sind nach dortigen Blättern an der westlichen Gränze mit einem furchtbaren Kriege von Seiten der Indianer bedroht. Seit langer Zeit griffen diese den Amerikanischen Handel an den Ufern des Missouri an, und General Ashley wäre beinahe das Opfer ihrer Verätheren geworden; sie haben die Hälfte eines Detachements getödtet, womit er diesen Fluß hinaufging. Als die Regierung der Vereinigten Staaten diesen Frevel erfuhr, schickte sie 200 Amerikanische Soldaten ab, um deshalb Rache zu nehmen und es ist wahrscheinlich, daß ein Krieg auf der ganzen Linie des Missouri davon die Folge seyn wird. Der Einfluß fremder Nachbarn erscheint sichtbarlich bey den letzten Angriffen der Indianer. Man weiß sogar, daß das Detachement Assinibonier, das dem General Ashley 30 Pferde wegnahm, von einem Manne commandirt wurde, der sehr gut Englisch sprach, und die Indianer sagten den Nordamerikanischen Jägern, daß Weiße, aus dem Nordwesten gekommen, sich unter ihnen befänden. — Bald darauf erlaubten sich die Indianer neue Angriffe auf das Amerikanische Gebiet. Diese Indianer werden die Camanches genannt, sind eine zahlreiche und kriegerische Nation, deren Gebiet an dem Ar-

Arkansas gränzt und die sich über einen großen Theil von Texas ausdehnt. Man glaubt, daß sie im Stande sind wenigstens 5000 Krieger ins Feld zu stellen. Die Spanier haben nie etwas gegen sie ausrichten können und sie daher in dem ruhigen Besitze ihres Landes gelassen. Sie werden von dem berühmten Caddo-Chief angeführt, dem Iturbide ein eigenes Reich versprach, um ihn für sich zu gewinnen. — Man hoffte indessen, der General Jackson werde bald ihren Uebermuth zu bändigen wissen; dagegen dürfte der Held von Neworleans schwerlich Präsident werden, denn mehrere Staaten fürchten sich, einen Krieger an der Spitze der Regierung ihrer friedfertigen Republik zu sehen. Der nächste Präsident wird wahrscheinlich der jetzige Staatssecretair John Quincy Adams (Sohn des alten würdigen John Adams der 1799 Präsident war) werden. —

In der neuen Republik Mexico herrscht noch große Verwirrung, man hört nur von Verschwörungen. Mehrere ausgezeichnete Offiziere wurden noch vor kurzem als Conspiranten erschossen. General Santa Ana sollte sich nach einigen Nachrichten mit seinen Truppen nach San Luis de Potosi gezogen haben und dort von ihnen unter dem Namen Antonio I. zum Kaiser ausgerufen seyn. General Guadeloupe Vittoria ist das Haupt und die Stütze der jetzigen Regierung. In Veracruz und andern Orten herrschte das gelbe Fieber. Die Spanier waren noch im Besitze des Castells San Juan de Ulloa und beherrschten von demselben aus Stadt und Hafen, sie erhoben Zölle, gaben Lootsen und schienen mit dem Gouverneur von Veracruz Eulogia in gutem Vernehmen zu stehen. — Das Licht Europäischer Cultur verbreitet sich indessen immer mehr; in den öffentlichen Blättern

ren von Veracruz, wird die Nothwendigkeit der Toleranz schon ganz offen verhandelt. Allen diensthühenden Offizieren ist befohlen, einen Tag in der Woche dem Unterrichte der Soldaten in allen ihren bürgerlichen und militärischen Pflichten zu widmen. Ein Ausschuss des Congresses hat den Plan zu einer Constitution entworfen, welche bey der Zusammenkunft dieses gesetzgebenden Körpers verhandelt werden soll. —

Wir haben schon des großen Erfolges der Waffen der Republik Columbia erwähnt, welche ihr Gebiet von dem noch übrigen Rest der Spanischen Heere befreiete. Am 24sten July machte General Morales den letzten verzweifelten, aber unglücklichen Versuch, sich des Sees von Maracaibo wieder zu bemächtigen, zu welchem Ende er eine Anzahl kleiner Fahrzeuge mit dem Volke seiner Freigatte und Kriegsschaluppe bemannte, und, in Verbindung mit seinen andern Streitkräften an der Küste, den Columbischen Comodore Padilla zu überfallen suchte. Der Erfolg fiel aber für diesen letztern sehr günstig aus, indem er eils von Morales Fahrzeugen nahm und zwey derselben verbrannte, so daß der Anführer der Expedition sich nur mit großer Mühe retten konnte. Der Verlust der Spanier wird wenigstens auf 1000 Mann geschätzt. Nach diesem Vorfall machte Morales die erwähnten Capitulations-Vorschläge, welche auch angenommen wurden. Nun konnte die Republik, welcher nur die Eroberung von Puerto Cabello mehr übrig bleibt, ihre Streitkräfte zur Unterstützung der Schwester-Republik Peru verwenden, nach welcher sich der Präsident Bolivar selbst begeben wollte, und auf Wiederherstellung und Beförderung des innern Wohlstandes ihre ganze Aufmerksamkeit richten. Zu dieser gehört ganz besonders



ders die Ausführung des alten Plans, die beyden großen Oceane, welche den Isthmus von Darien bespülen, mit einander zu verbinden. Es ist der Columbischen Regierung kürzlich der Vorschlag gemacht worden, diese Vereinigung mittelst eines Canals zu bewerkstelligen, der von dem Flusse Arrato, welcher sich in den Atlantischen Ocean ergießt, nach dem San Juan geführt würde, dessen Ausfluß im stillen Meere ist. Der Canal braucht nicht einmal lang zu seyn, da das Bette von beyden Flüssen eine beträchtliche Strecke aufwärts derselben ausgeführt werden könnte. Ein Engländer hat den Vorschlag gemacht, die Kosten, welche sich nur auf 200,000 Dollars belaufen, selbst vorzuschießen und das ganze Unternehmen auszuführen, wenn er das ausführliche Recht behielte, den Canal, wenn er fertig seyn wird, selbst zu beschißen. — Bolivar will nach Beendigung der Peruanischen Expedition selbst eine Reise dahin machen, um die Sache an Ort und Stelle zu untersuchen. — Ein Congress-Decret vom 4ten July hat die Naturalisirung der Ausländer gesetzlich geordnet; Fremde, die naturalisirt werden wollen, müssen ihre Verbindungen mit andern Nationen, alle erblichen Adelstitel und Orden aufgeben; sie müssen einen Erwerbszweig oder eine nützliche Beschäftigung nachweisen und der Republik Treue schwören. Ueberhaupt ist die Regierung sehr darauf bedacht, die Bevölkerung zu vermehren. — Die 5 Procent Extrazoll auf Importation von Nordamerika sind abgeschafft, und die Regierung in den freundschaftlichsten Verhältnissen mit den Vereinigten Staaten.

In der Republik Peru dauert der Krieg noch lebhaft fort. Die Hauptstadt derselben, Lima, wurde sogar am 18ten Juny von dem Spanischen General Cantarac besetzt, nachdem die patriotischen Trup:





in Lima halten sollte, so dürfte diese Wieder-Eroberung doch für Spanien nicht von Vortheil seyn; der General Cantarac soll schon dem Capitain Prescott von der Englischen Fregatte Aurora seine Absicht erklärt haben, sobald der ehemalige Vicerönig la Serna angekommen seyn würde, Peru für einen unabhängigen Staat zu erklären, der mit allen Nationen unter der Garantie des constitutionellen Spaniens frey handeln könne.

Zu den glücklichsten Reichen der neuen Welt gehören die beyden südlichen Republiken Chili und Buenos Ayres. Die Chilische Republik war auf Belebung des Handels, Ordnung der Finanzen, Organisation der noch jugendlichen Staatsmaschine ernstlich bedacht, und rüstete zugleich eine See-Expedition aus, um gemeinschaftlich mit den nach Peru zu sendenden Landtruppen zu agiren. Die Chilesische Seemacht, wenn gleich jetzt nicht mehr unter des Seehelden Cochrane Leitung, scheint durch den von ihm gegebenen Impuls einst bestimmte, eine große Rolle auf dem stillen Ocean zu spielen, ja vielleicht dereinst den ganzen Indischen Handel zu beherrschen. —

Die politische und bürgerliche Lage der Republik Buenos Ayres scheint endlich eine sichere Aussicht auf Ruhe und Glück darzubieten. Die dortigen Hauptblätter, Argus und Registre official, welches die Regierungs-Verfügungen enthält, dienen zum Belege. Man bemerkt in ihnen viele neue Institutionen, welche die Weisheit des Ober-Directors Ribadavia, so wie die allgemeine Mitwirkung der Einwohner zu den Absichten dieses Staatsmannes dathun. Verwahrungsorte für Bettler sind eröffnet und die Einrichtung der Pollicey ist sehr verbessert worden. Die Staats-Regierung scheint mit der Geistlichkeit im Einvernehmen

nehmen zu stehn, obwohl die geistlichen Güter vermindert worden sind — eine Klugheitsregel, welche die Spanischen Liberalen, die die Geistlichkeit gegen sich erbitterten, so sehr verabsäumten. — Unterstützungen zur Wiederherstellung und Erbauung der Kirchen und Capellen sind bewilligt worden. — Der Administrator des Bisthums Buenos Ayres hat wissenschaftliche Berelne der Geistlichen eingeführt, um unter denselben nützliche Kenntnisse, besonders in der Moral und Geschichte zu verbreiten.

In dem Eingange des diese Conferenzen betreffenden Reglements redet er von der Nothwendigkeit wissenschaftlicher und rein sittlicher Bildung für einen wahren Priester, um das Volk der Gläubigen auf dem Wege der gesellschaftlichen Vervollkommenung zu leiten. "Ohne eine beständige Uebung verringert sich das Verstandesvermögen", sagt der oberste Direktor in seinem Dekrete über diese Berelne, und dann weiter unten: "die Geistlichkeit dieses Sprengels, so ausgezeichnet durch ihre Tugenden und patriotischen Gesinnungen, muß sich auf der Höhe der Civilisation erhalten." — Der oberste Direktor hat sich die Reorganisation der Schulen angelegen seyn lassen; er war (gleich dem Präsidenten von Haiti) bey dem großen Eramen dieses Jahrs anwesend, und wünschte der Jugend wegen ihrer Fortschritte Glück. — Die Rechnungs-Ablage für das Jahr 1822 ist öffentlich bekannt gemacht worden. Die Einkünfte der Republik waren folgende: Zölle 1,987,199 Piaster, verschiedene Consumtionssteuern 229,307 Piaster, Stempel 74,780 Piaster, direkte Steuern 23,210 Piaster u. s. w.; Gesamtbetrag 2,519,094 Piaster. Die Ausgaben sind mit den Einnahmen gleich; das Kriegsdepartement hat 850,000 Piaster ausgegeben. —

Nicht

Nicht so heiter sind die Aussichten für das junge Kayserthum Brasilien. Der Rääumung von Bahia, der gezwungenen Minister-Veränderung und des Uebergewichts der liberalen Parthey im Congresse zu Rio Janeiro haben wie schon früher erwähnt. General Madeira's größter Fehler war, daß er Bahia zu lange inne behielt und seine Hilfsquellen in dem fruchtlosen Versuche erschöpfte, daselbst eine absterbende Regierung aufrecht zu erhalten, bis der Proviant nur noch auf 30 Tage hinreichte, und nicht einmal zur Rückreise nach Europa genügte. Am 2ten August, um 12 Uhr, waren die Truppen mit allem Portugiesischen Eigenthum eingeschifft, und die Flotte, welche, in Vereinigung mit den Kauffarthenschiffen, aus 90 Segeln bestand, verließ, vom Winde begünstigt, den Hafen, während, unter allgemeinem Jubel der Einwohner, die Brasilianische Flagge auf den Wällen von Bahia aufgezo-gen und von Englischen Kriegsschiffen salutirt ward. Ein bedeutender Theil dieser Flotte, nebst vielen Kostbarkeiten, fiel in die Hände des unermüdlchen Lord Cochrane, der die Flotte eifrig verfolgte, der größte Theil derselben und Madeira selbst erreichte jedoch glücklich Lissabon. — Am 11ten kamen zu Maranham drey Schiffe von Lissabon an, welche die Auflösung der Cortez und die Wiederherstellung der Königl. Macht meldeten. Diese Nachricht hatte jedoch nicht die in Lissabon erwartete Wirkung, vielmehr wurde sowohl in Maranham, als in Peru die Portugiesische Regierung für abgeschafft erklärt, und dem Kayser Pedro I. der Eid der Treue geleistet. Auch der in Folge der Contre-Revolution von dem Portugiesischen Hofe an den Brasilianischen gesandte Commissair Paulino wurde von der Volksmenge zu Rio Janeiro gezwungen, sich wieder einzuschiffen. — Don



Don Joze Joaquim Carneiro de Campos und Manuel Jocinto, welche die beiden bisher so mächtigen Minister Andrade stürzten und an ihre Stelle traten, sind die Chefs der liberalen Parthey; man glaubt daher, daß die neue Constitution noch demokratischer, als die Portugiesische werden, und der Kayser auf keinen Fall das Veto erhalten werde. — Noch vor der Ministerial-Veränderung schlug der Deputirte Arango Lima im Congreß vor, daß die Dekrete der jetzigen Versammlung in Ausführung gebracht werden sollten, wenn auch der Kayser ihnen seine Sanction verweigern sollte, welcher Vorschlag am 29sten July mit großer Stimmenmehrheit definitiv angenommen ward. Der Kayser erklärte indeß, daß, ungeachtet dieses Beschlusses, er nur diejenigen Akten sanctioniren und vollziehen würde, die er billigte. Die Versammlung ist ihrerseits entschlossen, ihn auf die Probe zu stellen, und ihm verschiedene Dekrete zur Unterzeichnung vorzulegen, und wenn er dann bey seiner Erklärung beharrt, so sind sehr ernsthafte Folgen zu fürchten. Seit kurzem hat der Kayser dem Heere eine unausgesetzte Aufmerksamkeit bewiesen, auf dessen Bestand er wahrscheinlich rechnet, und man muthmaßt, daß, durch die Nachricht von der in Portugal vor-gefallenen Gegen-Revolution ermuthigt, er ein absolutes Veto mit militairischer Gewalt durchzusetzen und vielleicht die gegenwärtige Versammlung aufzulösen beabsichtigt. Mißglückt dieser Plan, so wird ohne Zweifel der Kayser abgesetzt und eine Republik errichtet werden, und gelingt er, so ist eine Entzweiung sämmtlicher Provinzen, mithin Bürgerkrieg und Anarchie zu besorgen. Das vorige Ministerium schien geneigt, das Land wieder mit Portugal zu vereinen, aber die Versammlung und die Nation sind entschlossen, und man glaubt

glaubt auch nicht, daß der Monarch gewilligt sey, den Kaysertitel aufzugeben. Brasiliens Zukunft erscheint daher sehr ungewiß und dunkel, und der Kayser hat sich veranlaßt gesehn, aufs neue eine sehr energische Proklamation gegen die demokratischen Umtriebe in vielen Theilen des Reichs an die Nation und die Truppen zu erlassen, welchen letztern er ärgerliche und aufrührerische Deliberationen über das Veto vorwirft. Es scheinen daher in Brasilien wichtige Ereignisse bevorzustehn. —

## V.

### Uebersicht der Stärke und Organisation der Königlich Sächsischen Armee, seit der Französischen Revolution.

(Eingesandt.) (Beschuß.)

Die einzige Festung des Reichs ist Königsstein (im Amte Pirna des Meißenschen Kreises), sie liegt neben dem offenen von 1320 Einwohnern in 174 Häusern bewohnten Städtchen desselben Namens; am linken Ufer der Ober-Elbe und zwei Meilen von der böhmischen Gränze entfernt, erhebt sie sich auf einem 600 Fuß höher als die Elbe stehenden Sandsteinfelsen, der fast 300 Fuß hoch senkrecht steht und von dem Elb-Ufer und der Stadt Königsstein steil empor ragt; der einzige Zugang von der Nordwest-Seite ist durch starke Befestigungen gedeckt, und in der Festung selbst, auf der Hoch-Ebene des Felsen, ist ein kleines Gehölz, ein Ackerfeld und ein tiefer Brunnen. Diese die Schifffahrt auf der Elbe beherrschende Festung, hat bombenfeste Kasematten, große Magazine und 400 Mann Besatzung (worunter auch eine Gar- nison-Compagnie ist). Gegenüber am rechten Ufer

Ufer der Elbe ist der höhere senkrechte Felsen Lilienstein (diese Bemerkungen über Königsstein sind meist nach Herrn Hahnzog). Die Stärke der Armee wird höchst abweichend angegeben; Herr Hahnzog schätzt sie auf 7000; Herr Brunn auf 8000 und Hassel auf 10,000; das Mittel wäre mithin etwa 8000 Mann, doch scheint es vorzuziehen mit 12,000 Mann das Contingent zu wählen, welches das Königreich Sachsen zum deutschen Bundesheere zu stellen hat; dies als richtig angenommen, ist der 102te Einwohner, oder von 100 noch nicht 1, sondern nur ohngefähr  $\frac{120}{123}$  Soldat; von 12,000 Einwohnern sind aber in diesem Königreiche, welches jetzt, wenn auch nicht an innern Werth und Industrie, doch an Menschenzahl das kleinste in Europa, wenn man Norwegen ausnimmt, ist, 1812 aber noch volkreicher als Württemberg war, 117 Soldat.

# VII.

In den Jahren 1819 bis 1822, fanden folgende neue Armee-Einrichtungen Statt:

Die Kosten der Armee wurden Ende 1820 in Friedenszeiten auf Ordinarius: 666,666 $\frac{2}{3}$  Rthlr. und die Extraordinarius auf 230,000 Rthlr. zusammen auf 896,666 $\frac{2}{3}$  Rthlr. berechnet, von denen im Durchschnitt auf jeden der 1,232,082 Einwohner 17 Gr.  $\frac{73}{123}$  Pf. kamen, wenn dies auch immerhin 6 Gr.  $2\frac{3}{7}$  Pf. mehr sind als wie nach No. III. im Jahre 1802 gegeben wurde; so ist es gegen die größern Mächte, doch immer nur unbedeutend.

Im Sommer des Jahrs 1821 wurde das Adliche Cadetten-Corps zu Dresden, welches schon im Jahre 1793 und dann bis 1813, 146 Zöglinge hatte, später auf 80 vermindert wurde, von dieser Zahl bis auf 60 herabgesetzt, und soll nach der bereits bestehenden Einrichtung der Militär-





In den politischen Blättern von den Monaten November und December 1820 verbreitete sich das Gerücht (dessen Widerlegung oder Bestätigung, so wie die mancher andern Irrthümer, die aber wahrlich unabsichtlich waren, sehr wünschenswerth wäre), daß die (3) Linien-Infanterie-Regimenter, von denen jetzt eines "Prinz Friedrich August von Sachsen" und ein anderes "Prinz Anton von Sachsen" heißt, schwächer werden sollten, als sie bisher waren; das bisherige Leib-Garde-Grenadier-Bataillon (oder 1stes Bataillon des Grenadier-Regiments) von 624 Mann auf 200 Mann, unter dem Namen "Leib-Grenadier-Garde" in 2 Compagnien bestehen; das Grenadier-Bataillon (2tes Bataillon des Grenadier-Regiments), 624 Mann stark, gänzlich eingehen; und dagegen aus diesen abgehenden 1048 Mann, ein neues (4tes) Infanterie Regiment, welches den Namen "Königs Regiment" führen soll, errichtet, imgleichen ein neues Schützen-Bataillon organisirt werden solle.

Zufolge eines ziemlich bestimmten Gerüchts, sollten alle Obrist-Lieutenants- u. 2te Sous-Lieutenantsstellen eingehen und die ganze Armee (mit Inbegriff der Grenadiere und Artillerie) weiß und grün uniformirt werden.

Schon im Anfang October 1820 verbreitete sich das Gerücht, die Königlich Sächsische Armee solle eine neue Einrichtung erhalten, und dem gemäß alle Reuterey in Dragoner umgewandelt werden; im December erneuerte sich dies Gerücht, doch setzte man, und wie es die Folge zeigte, auch mit Recht hinzu, daß sämmtliche Cavallerie, Chevauxlegers bilden solle; doch erst mit dem Anfange des Jahrs 1822 trat dies in Wirklichkeit und aus den sub. No. II. und No. VIII. angeführten 1 Garde-Cuirassier-, 1 Uhlanen- und 1 Husaren Regiment, deren jedes 4 Escadrons und 8 Compagnien hatte,

zusammen also in 3 Regimenten 12 Escadrons und 24 Compagnien, wurden 3 Chevauxlegers-Regimenter gebildet, so daß die ganze Königliche Cavallerie nun in 12 Escadrons oder 24 Compagnien Chevauxlegers besteht, deren 2tes Regiment im October desselben Jahres den Prinz Johann von Sachsen zum Chef erhielt; ihre neuen Uniformen erhielten sie mit dem 1sten Januar 1822; sie sind fast gänzlich wie die des Kaiserlichen Oesterreichischen Chevauxlegers Regiment Klenau (No. 5.) sind; nemlich weiß mit (hell) blauen Kragen und Aufschlägen, blauen Hosen mit weißem Vorstoß, nebst schwarz lackirten mit Messing beschlagenen Helmen. Die Schloßwache behielt hingegen ihre schönen gelb messingenen Helmen.

## VIII.

Wird nun angenommen, daß die Gerüchte über die neue Organisation der Infanterie wahr waren; so ergiebt sich für das Jahr 1822 für die Königlich Sächsische Armee während das Königreich, wie früher auf  $335 \frac{11}{100}$  Quadrat Meilen 1,232,082 Menschen und nur ein Einkommen von circa  $7\frac{1}{2}$  Mill. Thaler hatte, folgender Armee Etat:

## I. Infanterie.

	Reg.	Bat.	Comp.
2 Compagnien Leib-Grenadier-Garde (200 Mann)	—	—	2
4 Linien-Infanterie Regimenten, jedes zu 3 Bataillons und 4 Comp., also 12 Comp. (No. 4. Königs Regiment, 1821 errichtet)	4	12	48
2 leichte Infanterie Bataillons, jedes zu 4 Compagnien	—	2	8
1 Schützen-Bataillon von 4 Compagn. (1821 errichtet)	—	1	4
1 Jäger-Bataillon von 4 Compagnien	—	1	4
Summa	4	16	66

II. Cas

## II. Cavallerie.

Schloßwache. 3 Regimenter Chevauxlegers (leichte Reuter, seit 1822 dazu umgewandelt; Prinz Johann von Sachsen, Chef des 2ten Regiments) jedes zu 4 Escadrons und 8 Compagnien. Summa: 3 Regimenter von 12 Escadrons, oder 24 Compagnien.

## III. Artillerie.

I Regiment Fuß-Artillerie von 12 Compagnien und I Brigade reitende Artillerie von 2 Compagnien. Summa: I Regiment, oder 14 Compagnien.

## IV. Extra Corps.

I Artillerie-Train-Bataillon, I Compagnie Sapeurs, I Compagnie Handwerker, I Equipagen-Train-Bataillon (im Frieden besteht nur der Name), adliches Cadetten-Corps (60 Zöglinge), Ritters- und Militair-Academie zu Dresden (lauter Adliche) und Artillerie-Schule, Ingenieur-Corps, Generalität, Generalstaab und die Gensd'armie. Summa: 2 Bataillons und 2 Compagnien.

## V. Garnison-Truppen.

2 Garnison-Compagnien zu Königsstein und Waldheim.

## Recapitulation.

Truppenart.	Reg.	Bat.	Escadr.	Comp.
I. Infanterie . . . . .	4	16	—	66
II. Cavallerie . . . . .	3	—	12	24
III. Artillerie . . . . .	1	—	—	14
IV. Extra-Corps . . . . .	—	2	—	2
V. Garnison-Truppen . . . . .	—	—	—	2
Summa	8	18	12	108

Von dieser ganzen Masse sind Garden: I Schloßwache (Cavallerie) zu Dresden und 2 Compagnien (200 Mann) Leib-Grenadier-Garde.

Sämmt:



Sämmtliche Bemerkungen zu dem Etat von 1818, mit Ausnahme einiger Bemerkungen über den Mannschaftsstand der Infanterie, wie auch die von da an bis 1822 getroffenen spätern Einrichtungen sind noch gültig, und bloß um Wiederholung zu vermeiden, wurde ihrer in diesem Etat nicht erwähnt.

## IX.

## U e b e r s i c h t.

Im Jahre 1793 und 1800 enthielt das Reich 716 $\frac{1}{4}$  Q. Meilen, 2,104,336 Einwohner; das Staats: Einkommen betrug 9,779,727 Thaler; jeder Einwohner giebt im Durchschnitt 4 Rthlr. 15 Gr. 6 $\frac{7}{8}$  Pf. Abgaben. Die Armee war 1793 32,000 Mann stark, der 66ste Theil der Einwohner war Soldat, und von 100 Einwohnern 1 $\frac{1}{2}$ ; im Jahr 1800 war die Armee 37,646 Mann stark, der 56 $\frac{1}{2}$  Theil der Einwohner war Soldat, und von 100 Einwohnern 1 $\frac{1}{2}$ .

Im Jahr 1802 enthielt das Reich 724 Q. Meilen, 2,130,000 Einwohner; das Staatseinkommen betrug 8,000,000 Thaler; jeder Einwohner giebt im Durchschnitt 3 Rthlr. 18 Gr. 1 $\frac{2}{3}$  Pf. Abgaben. Die Armee war 34,313 Mann stark, der 62ste Theil der Einwohner war Soldat, und von 100 Einwohnern 1 $\frac{1}{2}$ .

Im Jahre 1809 und 1810 enthielt das Reich 736 $\frac{1}{4}$  Q. Meilen, 2,276,000 Einwohner; das Staats: Einkommen betrug 11,606,000 Thaler; jeder Einwohner giebt im Durchschnitt 5 Rthlr. 2 Gr. 4 $\frac{1}{2}$  Pf. Abgaben. Die Armee war 1809 36,000 Mann stark, der 63 $\frac{1}{2}$  Theil der Einwohner war Soldat, und von 100 Einwohnern 1 $\frac{1}{2}$ ; im Jahr 1810 war die Armee 31,673 Mann stark, der 71ste Theil der Einwohner war Soldat, und von 100 Einwohnern 1 $\frac{1}{4}$ . In



In den Jahren 1816, 1818 und 1822 enthielt das Reich  $335\frac{2}{3}$  Q. Meilen, 1,232,082 Einwohner; das Staats-Einkommen betrug 7,333,333 $\frac{1}{3}$  Thaler; jeder Einwohner glebt im Durchschnitt 5 Rthlr. 22 Gr.  $10\frac{1}{6}$  Pf. In den Jahren 1816 und 1818 war die Armee 10,000 Mann stark, der 123ste Theil der Einwohner war Soldat, und von 100 Einwohnern  $\frac{4}{3}$ ; im Jahr 1822 war die Armee 12,000 Mann stark, der 102te Theil der Einwohner war Soldat, und von 100 Einwohnern  $\frac{12}{3}$ .

Diese Uebersicht der Stärke und Militär-Organisation Sachsens umfaßt mithin den Zeitraum vom Jahre 1793 bis Ende des Monats May 1823.

Breslau, den 10ten Junius 1823.

Frh. von Rothkirch  
auf Lampersdorf.

## VI.

### B r a s i l i e n.

(Nach Langsdorffs Bemerkungen.)

Brasilien, bekannt als eines der fruchtbarsten und reichsten Länder der Erde, ist durch die Erlaubniß der Niederlassung fremder Colonisten und durch die vielen Umstände, welche eine Menge Europäer jetzt zur Auswanderung zwingen, doppelt merkwürdig geworden. — Aber das Land hat sowohl seine Licht- als Schattenseiten, sagt Langsdorff in seinen Bemerkungen über dasselbe. — Ungeachtet Brasilien, mit Ausnahme der Südspitze, zwischen den Wendekreisen liegt, so herrscht doch in einem großen Theil dieses ungeheuren Reichs, und besonders in der Provinz Rio Janeiro, eine sehr gemäßigte Temperatur als Wirkung der be-  
den:



in Brasilien wenigstens 2 bis 3, und nicht selten 5 bis 6 lb. Dieß schöne Gemälde einer fruchtbaren Gegend wird nicht durch die Schilderung furchtbarer Stürme und Orane getrübt, welche in andern tropischen Ländern oft in wenigen Stunden alle Plantagen zerstören und die Wohnungen der Colonisten in einen Steinhäusen verwandeln. Auch die ansteckenden Krankheiten, welche in West- und Ostindien den Europäern so gefährlich sind, kennt man hier nicht. — Wer aber Brasilien hiernach beurtheilen und das Land für ein irdisches Paradies halten würde, wo der glückliche Bewohner in Wohlstand und Ueberfluß lebt, würde sich sehr täuschen, denn auch dies Land hat, wie jedes andere, seine Schattenseite. Mangel an Industrie macht das Leben in der Hauptstadt und ihrer Umgebung äußerst kostbar, wie der vollkommene Mangel an Landstraßen und Transportmitteln allen im Innern des Landes erzeugten Produkten fast allen Werth nimmt. — Kaum wird man mir glauben, sagt der Verfasser, wenn ich versichere, daß man im ganzen Lande keine ordentliche Landstraße findet, daß die Caravanen, welche auf den Rücken von Mauleseln die Baumwolle von Minas novas, welches über 100 Meilen von Rio Janeiro entfernt liegt, nach dieser Hauptstadt bringen, fast vor ihren Thoren noch mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen haben. — Baumwolle und baumwollene Waaren, welche bis auf  $3\frac{1}{2}$  Meilen diesen Weg glücklich zurückgelegt haben, müssen hier mit Lebensgefahr für die Führer durch Sümpfe, Moräste und Flüsse ziehn, und nicht selten gehn im Angesicht der Kaiserstadt Maulesel und Führer zu Grunde. — So lange die Brasilianische Regierung nicht für die Beförderung des innern Handels sorgt, muß in diesem Lande des Ueberflusses Elend





ehe es zu der glücklichen Ruhe gelangt, welche ihm gestattet, alle seine unermesslichen innern Hülfquellen zu entwickeln und zu benutzen. Die Entlassung der vorigen Minister, zu welcher der Kayser genehmigt ward, scheint den Sieg der ultras liberalen Parthey entschieden zu haben; eine baldige Folge derselben war das vom Congreß mit großer Stimmenmehrheit am 29sten July angenommene Projekt des Deputirten Arango Lima, nach welchem die Dekrete der jetzigen Versammlung in Ausführung gebracht werden sollen, wenn auch der Kayser seine Sanction verweigern würde. Der Kayser erklärte, daß er, ungeachtet dieses Beschlusses, nur diejenigen Beschlüsse in Ausführung bringen würde, welche er selbst sanktionirte hätte, und so sieht man denn in Rio Janeiro ernsthaften Unruhen als Folgen dieser Mißhelligkeit entgegen.

## VII.

## Das Innere von Neuholland.

(Geschildert von Arago.)

Dieser Verfasser, welcher unsern Lesern schon aus dem vorigen Monatsstücke bekannt ist, machte auch eine Reise in das Innere von Neuholland über die blauen Berge bis zum Flusse Rinkham. Er kann kaum Worte finden, um den Reichtum und die Schönheit dieses ausgedehnten Landes zu schildern, selbst das so berühmte Brasilien soll ihm weit nachstehn.

Es ist mir unmöglich — äußert er — das majestätische Aussehn dieses Landes mit dem Ansehn irgend eines andern Landes zu vergleichen, welches meine Augen bis jetzt sahen; die großen Waldun-  
gen





felt vom Mutterlande strebt, eine furchtbare vierte, welche den Aufstand der Neger und eine Nachahmung des Beyspiels von Hayti beabsichtigt. — Es war insbesondere diese vierte aufgeregt von einigen raublustigen Creolen und Europäern, welche in Cuba eine Verschwörung anzettelte, die nichts geringeres im Sinne hat, als den General-Capitain und alle nicht zu den Verschworenen gehörenden Europäer zu ermorden. — Indessen ward sie entdeckt und alle vornehmsten Mädelsführer wurden verhaftet, bis auf den bestimmten Gouverneur und den bestimmten Oberfeldherrn, einen Spanischen Obrist-Leutenant. Man hat zugleich 5000 Proclamationen, eine Liste der zur Plünderung bestimmten Häuser, eine Menge Cocarden und Fahnen weggenommen. Die Fahne ist die bekannte Tricolore der Französischen Revolution mit einer Sonne, welche ihre Strahlen über die drey Farben ausgleißt, die Cocarde grün und roth; man sagt, daß über 40,000 Menschen der Verschwörung einverleibt waren, indem sie auf die Freiheit und Unabhängigkeit der Insel geschworen hatten. Der Hauptzweck ging wohl auf die Plünderung der Stadt Havannah, welche durch Flüchtlinge aus dem Spanischen Amerika mit ungeheuren Schätzen gegenwärtig vielleicht die reichste Stadt des Erdbodens geworden ist. Das Kriegsgesetz sollte auf der ganzen Insel proklamirt werden, weil der General-Capitain Blves bey dem gewöhnlichen Gerichtsgange Bestechung der Richter oder Entführung der Gefangenen fürchtet. Die revolutionaire Parthey hatte die Errichtung einer Republik Cubanacan beabsichtigt. — Trotz der Entdeckung dieser Verschwörung ist jedoch die Zukunft der wichtigen Insel Cuba sehr ungewiß; die Spanischen Cortes hatten kurz vor ihrer Auflösung die Absicht,

sie



sie an Nordamerika zu verkaufen, eine bedeutende Parthey ist zu Gunsten der absoluten Könighchen Gewalt, der General-Capitain Vives dagegen ein strenger Constitutioneller, welcher die Französischen Vorschläge entschieden abgewiesen hat. Eine Französische bewaffnete Vermittlung dürfte aber, nach Englischen und Amerikanischen Blättern, durch die bestimmte Absicht Großbritanniens keine fremde Einmischung in die Streitigkeiten zwischen Spanien und seinen Colonien zu dulden, zurückgehalten werden — und der General-Capitain Vives erklärt in einem Manifest an die National-Miliz: “Wenn der Despotismus in Spanien siegt, so will man uns an den Siegeswagen fesseln. Es ist unsere Pflicht, uns bey Zeiten zu vereinigen und zum Widerstande vorzubereiten.” —

Und doch hat England jetzt mehr als je vorher Veranlassung, die Tendenz zur Unabhängigkeit in Westindien zu unterdrücken, da es in seinen eigenen Colonien mit einem nicht minder gefährlichen Neger-Aufstande bedrohet wird. — Die Unzufriedenheit und Besorgniß der Westindischen Pflanzer über die Wirkungen der im Parlament auf die Motion des Herrn Burton vorgefallenen Discussionen und der in Folge derselben erlassenen Ordres waren sehr hoch gestiegen. In einem Briefe aus Trinidad heißt es: “Das wohlwollende Gefühl der großen Mehrheit der Sklaven gegen ihre Herren ist ganz verschwunden, und hat dem Mißtrauen und dem Hasse Platz gemacht. Den Sklaven ist gesagt worden, daß ihr König Willens sey, ihnen die Freiheit zu geben, allein von Seiten ihrer Herren Widerstand finde, ohne welchen sie allesammt frei seyn würden, und nun sind sie entschlossen, das Gegengewicht bald in die Waagschale zu legen. Jeder Herr, der jetzt in seinem Sklaven seinen





## IX. Dänisch-Asiatische Compagnie. 1007

neten. — Dieses ist die Ursache, aus der der Britische Handel einen Rabatt von 5 pCt. auf die von allen Nationen zu zahlenden Ein- und Ausfuhrzölle genießt. Die Einfuhr der Engländer besteht in den Erzeugnissen ihrer Manufakturen, die der Franzosen in Weinen, Seidenwaaren, Parfümerien, die der Holländer und Deutschen in Leinwand und die der Amerikaner in Lebensmitteln und Bauholz. Seit Christophs Tode erstreckt sich die republikanische Regierung über die ganze Insel, und die Gerechtigkeit wird gut verwaltet. Die Bevölkerung steigt auf 700,000 Menschen; das effective Heer zählt 40,000 Mann, und kann im Fall des Kriegs auf 70,000 gebracht werden. Der Präsident, dessen Macht ganz militärisch ist, trägt Sorge, daß seine Truppen gut bezahlt werden. — Die Haytische Seemacht besteht dagegen nur aus einer Brigg von 22, einer von 14 Kanonen und 4 Schonern. — Der Landbau macht große Fortschritte, die Einwohner leben in großem Wohlstande, die Regierung wendet alle ihre Kräfte an, um den öffentlichen Unterricht auszubreiten und läßt im ganzen Umfange der Republik Freischulen errichten. Die Zeitungen vermehren sich und sind sehr gut geschrieben. So nähert sich diese junge Republik bald der Europäischen Cultur.

---

## IX.

### Ueber die Dänisch-Asiatische Compagnie.

(Aus der Copenhagener Skilderie.)

Volle funfzehn Jahre sind verstrichen, ohne daß die Interessenten der Dänisch-Asiatischen Compagnie einige Ausbeute erhalten haben, obwohl sie in dies-

Polit. Journ. Novbr. 1823. 64 ser





und sechs dazu erwählten Interessenten unterzeichnet ist, beweiset die Wahrheit des Angeführten.

Zwar soll die Compagnie ihre Schuld in China berichtigt haben, welche sich ungesähe auf 100,000 Species baares Silber belief; sie hat auch nach dem Referat für die Interessenten von ihrer einländischen Schuld, im Juny 1818 die Summe von 114,950 Rthlr. Silberwerth, welche gekündigt waren, bezahlt, aber sie besaß damals auch Königl. Obligationen für mehr als 2,100,000 Rthlr., wovon über die Hälfte verkauft worden ist.  
(Die Fortsetzung folgt.)

## X.

## Zustand der Dacischen Provinzen. (Schreiben aus Bucharest.)

Es ist bald ein Jahr, daß, ungeachtet der Ernennung einheimischer Hospodare, das Schicksal der unglücklichen Fürstenthümer Wallachey und Moldau das nemliche bleibt, und die Zukunft stellt sich unsern Augen noch furchtbarer dar als die Vergangenheit. Die Natur that alles für das Heil dieses Landes durch den Reichthum seines Bodens, aber seine Lage bey der politischen Trennung der benachbarten Staaten neutralisirt diese glückliche Beschaffenheit. Im Lauf der letzten fünfzig Jahre ward es mehrmals besetzt, bald von den Russen, bald von den Oestreichern, sehr oft von Paswan Oglu und andern Türkischen Insurgenten, zuletzt von Ypsilanti und den Hetaristen überzogen.

Ungeachtet sowohl die Pforte auf Rußlands Aufforderung feierlich erklärt hat, daß sie nur das Glück dieser Fürstenthümer bezwecke, wird das Land fortdauernd militairisch regiert; es giebt keine



Wegen dieser Schwierigkeiten waren die Aspiranten zu der Fürstenwürde damals sehr selten. Jetzt ist es anders; die Bojaren behaupten, nur der Couca mache den Fürsten, und jeder hält sich fähig, diesen Rang zu behaupten; sie wissen übrigens, daß die Türken den Couca dem Weisbietenden überlassen. Bey dieser Lage der Dinge ist jeder Bojar weit mehr geneigt zu befehlen als zu gehorchen; dieser Geist der Ehrsucht hat sich sogar des Volks bemächtigt. —

Bey dieser allgemeinen Verwirrung sieht der Hospodar kein andres wirksames Mittel, als die Strenge, die er anwendet; da inzwischen Oestreich sehr wünscht, die Harmonie zwischen der Pforte und dem Petersburger Hofe wieder herzustellen, so müssen ihm diese willkürlichen Handlungen des Hospodars, welche Rußland nur mißfallen können, da es durch seine Tractate mit der Pforte autorisirt ist, die Wallachen gegen die Mißbräuche der Türkischen Delegirten zu schützen, unangenehm seyn. Daher soll Oestreich jetzt mit dem Benehmen des Prinzen Ghika nicht zufrieden seyn. Wenn der Russische Agent, welcher sich noch in Siebenbürgen aufhält, nach Bucharest käme, so würde die Lage des Hospodars noch weit schwieriger und selbst kritisch werden, weil die Befehle des Divans gänzlich mit dem im Widerspruch stehen würden, was Rußland, rücksichtlich der Administration des Landes, verlangen würde. Diese delicaten Conjunctionen fanden sehr häufig Statt, selbst vor den letzten Unruhen, und es bedurfte der ganzen Verschicklichkeit und Felnheit, welche den Phanarioten eigen waren, um ihnen zu begegnen. —

Doch das größte aller Uebel, welche die beyden Fürstenthümer Wallachey und Moldau bedrohen, ist der Krieg, der, ohne nahe bevorstehend zu seyn, noch





gelingt er, so kann man dessen Nachahmung in den übrigen Provinzen und die Abhülfe der Verlegenheit des Landmanns erwarten (dies kann doch nur unter zwei Bedingungen glücken; erstlich, wenn der Landbesitz nicht vorher so bebürdet ist, daß Aussicht zur dereinstigen Wiederbezahlung der Anleihen bleibt; zweitens, wenn die Conjuncturen von der Art sind, daß es wahrscheinlich ist, daß sich die Verbesserungen des Grundbesitzes mit der Zeit bezahlen können; aber beide Bedingungen finden leider nur in wenigen Theilen unsers Welttheils Statt). Der geringe Preis der Lebensmittel begünstigt die Industrie (daher blühen die Fabrikländer in unsern Tagen, wie Frankreich und England, und sie werden einige Zeitlang Südamerika's edle Metalle an sich ziehen können.) Aber je mehr dies der Fall ist, desto notwendiger ist es, für einen regelmäßigen Absatz der Produkte nach dem Auslande zu sorgen, daher ward in der letzten Sitzung ein Gesetz gegeben, welches zum Mittel dienen sollte, mit Kraft und Nachdruck dessfalls mit andern Mächten zu unterhandeln (dies ist besonders für die Niederlande von großer Wichtigkeit, weil der Rhein, Europa's wichtigster Handels-Canal, seinen Ausfluß in diesem Staate hat; aber das Sperrungssystem greift in Europa immer mehr um sich). Diese Unterhandlungen können nur einen langsamen Fortschritt haben; doch von einigen kann man einen günstigen Ausfall hoffen, und nur einmal sah Se. Maj. sich genöthigt, der Einfuhr der Produkte eines Nachbarlandes (Frankreichs) Hindernisse in den Weg zu legen, um Repressalien zu nehmen; er wünscht, daß diese Maßregel nur von kurzer Dauer seyn möge. In den Colonien herrscht Ruhe und Wohlstand; an den innern Communicationen des Reichs wird mit

Nach:

Nachdruck gearbeitet. Ueber die Finanzen verbreitete sich die Rede des Königs ausführlich, aber der Inhalt dieses Theils derselben ist für das Ausland minder deutlich und interessant; so viel ersieht man daraus, daß für die Generalstaaten viel zur Regulirung dieser wichtigen und schwierigen Arbeiten und zur Vollendung des bürgerlichen Gesetzbuchs übrig bleibt. —

In der Sitzung am 26sten October legte der Finanzminister der zweyten Kammer das Budget für 1824 vor. Die Ausgabe beläuft sich auf mehr als 25 Millionen Gulden; die Balance ist nicht angegeben. — Die Ruhe in den Niederländischen Colonien läßt sich doch nicht auf die Insel Sumatra ausdehnen, wo die Bewohner des Padangischen Oberlandes wegen heftiger Religionsstreitigkeiten mit den Padries ihr Land an die Niederländische Regierung abgetreten hatten, denn diese Acquisition verwickelte die Niederländer in einen blutigen Krieg mit diesen Padries, der seit 1819 fortdauert; im März d. J. schlug zwar Obrist Lieutenant Raaf in verschiedenen Gefechten ihre 20,000 Mann starke Armee, aber am 13ten April that er einen mißlungenen Angriff auf ihre Befestigungen, sah sich am 17ten April zum Rückzuge genöthigt, und verlor bey einem Ausfall der Padries 21 Tödt und 137 Verwundete. Der Krieg dauerte noch fort. Die Niederländer bemühen sich sehr, ihren Handel und ihren Besitz in der Indischen Inselwelt auszudehnen, namentlich sollen ihnen jetzt ihre Versuche gelingen, sich mit der bisher so unzugänglichen, reichen und merkwürdigen Insel Borneo in Verbindung zu setzen, welche so groß wie ganz Deutschland und das Vaterland des menschenähnlichsten Affens ist. —

XII.

# Griechisch-Türkischer Krieg.

Die neuern Nachrichten aus Griechenland beschränken sich auf Bestätigung und genauere Details der schon im vorigen Monatsstücke erwähnten Siege der Hellenen. Der wichtigste derselben war derjenige, den die Thessalischen und Epirotischen Bergvölker am 20sten August bey Agrapha über das Armeecorps des Pascha von Scutari, bestehend aus 20,000 der streitbarsten Albanesen, erfochten. Die Griechen errangen diesen Sieg durch den Heldentod des Sulloten-Anführers Marco Bozzaris, der mit 250 seiner tapfersten Krieger in das Innerste des Türkischen Lagers drang und zwei Paschas zu Gefangenen machte. Die Türken verloren 5000 Mann an Todten und Verwundeten, ihr ganzes Lager, ihre Artillerie und Bagage. Ein nicht minder ungünstiges Ereigniß für die Türken, welches die beabsichtigten Unternehmungen gegen Morea gänzlich lähmte war die plötzliche Rebellion der unter Jussuf Pascha versammelten 8000 Albanesen, welche mit dem eben erwähnten Corps des Paschas von Scutari zur Invasion in Morea zusammenwirken sollten. Eine dritte Begebenheit, welche die Operationen der Pforte hinderte, war ein gefährlicher Aufstand der Montenegriner zu Gunsten der Griechen. Dagegen scheint die Hellenische Flotte, wenn sie gleich am 25sten September einen Sieg über die Flotte des Kapudan Pascha bey Mytillene erfochten haben soll, in diesem Jahre nicht so große Anstrengungen gemacht, noch so glänzende Erfolge errungen zu haben als in den beiden vorhergehenden, vermuthlich wegen der Streitigkeiten die zwischen der Hellenischen Central-Regierung und den Hybriotischen Na:





## XIII.

## Note des Lords Strangford an den Reis-Effendi.

Nachstehendes ist eine wörtliche Uebersetzung der Note des Lords Strangford, welche bey der wichtigen Conferenz am 30sten August zur Grundlage diente, und die bekannten Concessionen von Seiten des Divans bewirkte. Es ist übrigens nicht zu vergessen, daß Rußland die Griechischen Angelegenheiten nicht erörterte, und von Seiten der Pforte die Frage wegen der Festungen in Asien ebenfalls sistirt wurde. „Unterzeichneter, außerordentlicher Botschafter und bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Königs von Großbritannien, hält es für Pflicht, Se. Exc. den Reis-Effendi an die Eröffnungen zu erinnern, die er die Ehre hatte, bey seiner Rückkehr von Verona zu machen; an die Rathschläge, welche, von der herzlichsten und uneigennützigsten Freundschaft dictirt, er sich beehrte, bey jener Gelegenheit dem Ministerium Sr. Hohelt als das Organ eines Hofes anzubieten, der unzweydeutige Beweise seines lebhaften Antheils an der Wohlfahrt des Ottomannischen Reiches gegeben; endlich an die Worte des Friedens, die der Kaiser von Rußland ihn insbesondere ermächtigt hatte, an den Divan zu richten, und welche ohne Zweifel schon die befriedigendsten Erfolge gehabt haben würden, wenn die Pforte nicht eine Reihe von irrigen Maßregeln angenommen hätte, welche die edelmüthigen Beschlüsse, die Se. Kaiserl. Maj. beynaher schon gefaßt hatten, nothwendig aufschieben mußten. Die Note, welche Se. Exc. der Reis-Effendi an den Minister-Staatssekretair von Rußland zu einer Zeit gerichtet, wo die erhabene Pforte ernstlich entschlossen schien, die

Wies



würden; wo endlich das Russische Cabinet sich anschickte, den Wünschen des Divans zu entsprechen — hält das Ottomannische Ministerium auf der Bahn, welche eine weise Politik ihm vorgezeichnet hatte, plötzlich inne; stürzte sich auf eine diametral entgegengesetzte; straft seine eigenen Versicherungen durch widersprechende Thatsachen Lügen; macht die Hoffnungen seiner Freunde zu nichts; verletzt, gefährdet und greift die Rechte und Interessen Rußlands an, und opfert einem Gefühle von Erbitterung, das durch nichts gerechtfertigt werden kann, die Rechte, Privilegien und Freyheiten derselben Mächte, welche nicht aufhören, ihm die unwidersprechlichsten Beweise der standhaftesten und thätigsten Theilnahme zu geben.“

“Was könnte unter so ungünstigen Umständen das Ergebniß der Rückkehr einer Russischen Gesandtschaft nach Constantinopel seyn? Könnte der Repräsentant Sr. Kayserl. Majestät unter solchen Auspicien den erhabenen Charakter eines Ministers des Friedens entfalten? Wäre er nicht vom ersten Tage seiner Ankunft an gendhigt, mit der erhabenen Pforte sich in einen Streit über alle Punkte einzulassen, welche die theuersten Interessen Rußlands gefährden? Könnte er leidender Zeuge der Beschimpfungen, welche der Russischen Flagge angethan, der Beeinträchtigungen, welche dem Russischen Handel zugesügt werden, und der Vernichtung der Privilegien und Vortheile bleiben, welche Rußland seit einem halben Jahrhundert, kraft der Verträge und alten Gebräuche, genoß? Nach Verlauf weniger Tage würde ein entschiedener Bruch unvermeidlich werden; die Abreise des Russischen Gesandten würde bald auf seine Ankunft folgen, und die Freunde des Friedens hätten die Wiederkehr einer Krisis zu beweißen, von der es nicht





hohe Pforte die Sicherheit ihres politischen Lebens auf? Wird das Ergebnis derselben zu Gunsten des Sultans oder zum Vortheil seiner Feinde ausfallen; Sehen die Minister Sr. Hoheit nicht, daß die Gefahren, welche das Ottomannische Reich bedrohen, nicht aufhören werden, so lange die gegenwärtige Spannung besteht? Schließt der Friedenszustand, so wie ihn die hohe Pforte fortzuführen beliebt, nicht alle Keime eines nahen Krieges in sich? Haben die Staatsfinanzen sich gebessert durch die Hindernisse, welche alle Straßen des Handels und der Schifffahrt sperren? Hat der Schatz Sr. Hoheit sich auch nur um Einen Pfaster wirklich bereichert durch die Beschränkungen, Plackereien und Hemmungen, welchen die Handelsleute und Kauffahrer aller Nationen plötzlich, im Widerspruche mit den Verfügungen und dem Geiste der Verträge, unterworfen sind? Es ist zwar wahr, daß die ganz letzte Classe der untergeordneten Beamten, die sich von Erpressungen nährt, Nutzen aus diesen willkührlichen Maaßregeln zieht; aber es ist auch gewiß, daß dieser Vortheil nur auf Kosten der wesentlichsten Interessen des Reichs erlangt werden kann. Denn jeder neue Eingriff in die Rechte und Interessen Rußlands (die der Kaiser weder aufgeben kann noch will) wirft zu gleicher Zeit ein neues Hinderniß der Aussöhnung zwischen den beiden Reichen in den Weg und nährt die Hoffnung der insurgirten Griechen, daß man die Langmuth des Kaisers endlich auf's Aeußerste bringen werde. Daher sehen wir auch auf der einen Seite die Griechen ihre Anstrengungen und ihre Hartnäckigkeit verdoppeln, die Ereignisse abwartend, zu deren thätigsten Theilnehmer der Divan selbst sich aufgeworfen hat; auf der andern Seite erblicken wir das Ottomannische Reich verurtheilt, mit

mit der Blüthe seiner Bevölkerung und seiner kostbarsten Hülfquellen ein doppeltes Opfer zu bringen."

"Kein Zweifel, daß, wenn die Chiefs der Rebellen im Rathe Sr. Hoheit saßen, sie dem Divan nicht genau dieselben feindlichen Maßregeln vorge schlagen hätten, welche die hohe Pforte so eben angenommen hat. Sie würden gesagt haben: "Beleidigt, verwundet, reizt Rußland durch alle in eurer Macht stehende Mittel — unterdrückt seinen Handel — vervielfältigt die Beschwerden jeder Art — hintertreibt vor Allem die Rückkehr eines Russischen Gesandten, dessen einziger Beruf darin bestünde, die letzte Hand an das Werk des Friedens zu legen und allen Anlaß zu künftigen Erörterungen aufrichtig zu beseitigen. Handelt so — veruneinigt euch mit allen Mächten; beeugt und plagt ihren Handel und ihre Schifffahrt, und somit werden wir endlich den Gegenstand aller unserer Wünsche erreichen, das so heiß ersehnte, allein und retten könnende Ergebnis herbeiführen: einen Krieg zwischen der Pforte und Rußland — vielleicht einen Krieg zwischen der Pforte und Großbritannien — vielleicht selbst einen Krieg zwischen der Pforte und ganz Europa!" — Und diese Sprache, welche der Unterzeichnete den Häuption der Rebellion leihet, ist kein Spiel der Einbildung; sie ist der Ausdruck der einmüthigen Wünsche, welche von allen von der Insurrection ergriffenen Orten wiederhallen, und deren Erfüllung im Schooße des Divans selbst vorbereiten zu sehen, man gewiß nicht erwartet hätte. Unterzeichneter versuchte vergeblich, sich die Beweggründe klar zu machen, welche die Pforte bestimmen konnten, vorzugsweise den gefährlichen Weg einzuschlagen, auf welchen sie sich geworfen hat. Wenn Umstände bestanden, deren gebietende Ge-

Gewalt das Ottomannische Ministerium zu einer Abweichung von den Verträgen hinriß, so sind diese Umstände verschwunden, und es hängt nicht mehr von dem Divan ab, ob er sich auf einen gesetzlichen und unangreifbaren Boden stellen will oder nicht. Wenn zu einer gewissen Zeit die hohe Pforte Nothwendigkeiten zu Rathe ziehen mußte, die zu laut sprachen, um ihr Uebergewicht zu verkennen, so ist sie gegenwärtig mit Achtung und Gehorsam umringt und handelt in der ganzen Fülle der souverainen Gewalt. Wenn der Divan über die Aufrichtigkeit der friedfertigen Gesinnungen Rußlands Verdacht nährte, so ist die Ungerechtigkeit eines solchen Verdachtes hinreichend durch eine Reihe von Thatsachen dargethan worden, welche bewiesen haben, daß der Kayser seiner Macht sich nur zu Gunsten der Interessen der erhabenen Pforte bediente. Wenn die Pforte dem Russischen Hofe den Gedanken lieh, sich in die innern Angelegenheiten des Ottomannischen Reichs einmischen zu wollen, so mußte die gewissenhafte Sorgfalt des Kayfers, aus seinen Vorstellungen Alles wegzulassen, was nicht unmittelbar aus den Rechten und Verbindlichkeiten fließt, welche die Verträge ihm einräumen, das Ministerium Sr. Hoh. überzeugen, wie wenig dessen Voraussetzung gegründet war. Es scheint demnach, daß es Wille der hohen Pforte allein sey, der sich der Wiederherstellung der Verhältnisse gegenseitigen Wohlwollens widersetzt, und dieser Wille kann keine andre Grundlage haben, als einen Irrthum. Die Pforte ist im Irrthum, wenn sie an der Einigkeit der Ansichten, Gesinnungen und Wünsche zweifelt, die bey den Beschlüssen der verbündeten Mächte den Vorsitz führt. Wenn sie an der Einmüthigkeit aller Mächte zweifelt, so wird England die erste

Polit. Journ. Novbr. 1823. 65 seyn,





Die Pforte kennt seit langer Zeit die Bedingungen, welchen Rußland die Wiederherstellung seiner diplomatischen Verhältnisse mit der Pforte unterordnet. Rußland verlangt von ihr nichts, als daß sie ihre Erklärungen durch das Zeugniß von Thatfachen bestätige, daß sie mit Herzlichkeit die bestehenden Verbindlichkeiten erfülle, und die Maßregeln widerrufe, welche mit dem Geiste der Verträge unvereinbar sind. Die Minister der verbündeten Höfe werden nicht zögern, auf die wahren Gesinnungen des Divans aus dem Eindruck zu schließen, welchen auf ihn die Vorstellungen voll Freundschaft und Aufrichtigkeit machen werden, die der Unterzeichnete heute die Ehre hat, dem Keis. Effendi, kraft der ausdrücklichen Befehle seines erhabenen Hofes zuzustellen, und die Beschlüsse, welche die hohe Pforte hierauf fassen wird, werden den künftigen Gang der verbündeten Cabinette hinsichtlich ihrer regeln.

Unterzeichneter hat die Ehre ic.

(Unterz.)

Strangford."

## XIV.

### Expedition des Capitains Parry nach dem Nordpol.

Bekanntlich segelte Captain Parry im Jahr 1821 mit den Schiffen *Hecla* und *Fury* von Deptford nach dem Norden ab. Die Expedition fing damit an, die Repulse-Bay zu untersuchen, fand aber weder nördlich noch westlich eine Durchfahrt, und sah sich daher genöthigt, in der südlichen Bay einer Insel, Winters-Insel genannt, im 66sten Grade 11 Min. der Breite und 82sten der Länge, zu überwintern. Mit dieser Unters-

suchung der Repulse-Bay und einiger nach Osten gelegenen Oeffnungen, wodurch die Schiffer einen Durchgang nach dem Polar-Meer zu finden hofften, hatten sie den größten Theil des Sommers 1821 zugebracht; sie mußten jedoch davon absehen, weil diese Oeffnungen, wie sie sich wirklich überzeugeten, sich nicht sehr weit in den Amerikanischen Continent hineinerstreckten. In den ersten Tagen des Octobers fing das Meer an zu frieren, und am 8ten gingen die Schiffe bey obengenannter Insel vor Anker, wo sie vom 8ten October 1821 bis zum 2ten July 1822 liegen blieben. Während dieser Zeit hatten sie vielen Verkehr mit den Esquimaux, die sich in einiger Entfernung von den Schiffen, ungefähr 50 an der Zahl, auf dem Schnee ihre Hütten aufgeschlagen hatten. Diese Esquimaux sind herumwandernde Horden, welche ihrer Nahrung wegen an den Küsten sich aufhalten, und sich selten weit von ihnen entfernen. So viel man von ihnen erfahren konnte, ist das Innere des Landes gar nicht bewohnt. Europäer hatten sie, ihrer Aussage nach, nie gesehen; auch waren ihre Sitten und Gewohnheiten den Schiffen sehr originell. So wie im Jahr 1822 die gute Jahreszeit wieder eintrat, setzte die Expedition ihre Untersuchungen gegen Norden aufs neue fort; sie untersuchte alle Oeffnungen, konnte aber nur bis zum 82sten Grade 50 Minuten der Länge und 69sten Grade 40 Minuten der Breite gelangen. Auch diesmal hatten sie gehofft, durch eine Meeresenge, welche die nördliche Küste von Amerika von dem trennt, was der Capitain Parry für eine Inselgruppe hält, die sich nördlich dahin zieht, wo er sich lange bey seiner ersten Reise befunden hatte, durchzudringen. Allein nur zwey Grade konnte Parry vorwärts segeln, als er schon von dem Eise aufgehalten

halten wurde. Einen ganzen Monat blieb er hier in der Hoffnung liegen, daß das Eis sich theilen werde. In seinen Hoffnungen getäuscht, mußte er am 19ten September die Meerenge verlassen, weil das Meer schon zu frieren anfang. Sie überwinterten diesmal bey einer kleinen Insel, von den Esquimaux Igloodik genant, im 81sten Gr. 44 Min. der Länge und 69sten Gr. 21 Min. der Breite, vom 24sten September 1822 bis zum 8ten August dieses Jahrs, nachdem sie sich völlig überzeugt hatten, daß es unmöglich sey, den Hauptzweck ihrer Reise in Ausführung zu bringen. Im zweyten Winter hatten die Reisenden noch häufigere Besuche von den Esquimaux erhalten. Ihre Anzahl, welche sich in der Nähe der Schiffe angesiedelt hatte, mochte sich wohl auf 150 Personen belaufen. Capitain Parry erzählt von ihnen, daß, obgleich sie sich sehr friedlich benommen, und ohne grade einfältig zu seyn, sie doch wenig Verstand und Gefühl geäußert hätten. Es schien eine völlige Freiheit und Gleichheit unter ihnen Statt zu finden. Doch wußte ein Angekok oder eine Art Geistlicher eine Art Einfluß oder Ansehn unter ihnen zu behaupten. Keine Spur einer Verehrung eines höchsten Wesens war unter ihnen anzutreffen, so wie auch keine religiöse Gebräuche, wenn sie heiratheten oder ihre Todten einscharren. Ein Esquimaux erhält seine Frau schon im voraus, wenn sie noch ganz jung ist, und sobald sie erwachsen, wird sie ihm von den Eltern oder Anverwandten zugeführt, welches die Veranlassung zu einem Feste giebt. Ihre Begräbnisse sind auch sehr einfach. Im Winter wird der todte Körper mit Schnee bedeckt, im Sommer aber legt man ihn in einen flachen Graben, worauf man zwey oder drey platte, nicht zu schwere Steine wälzt. Von einem fünf-



künftigen Zustande scheinen sie freilich einen entfernten Begriff zu haben, aber ihre Begriffe darüber sind durch Aberglauben so entstellt, daß sie kaum angeführt zu werden verdienen. Mehrere dieser Eingebornen hatten zwey Weiber, wovon gewöhnlich die eine jünger als die andere war; sie lebten beyde sehr friedlich mit einander. Selten sah man mehr als zwey, drey oder vier Kinder in einer Familie, doch bemerkte man hie und da wohl sechs Brüder und Schwestern, die sämmtlich schon erwachsen waren. Capitain Parry fand unter ihnen mehrere, die 60 Jahre zählten, unter andern eine Aeltermutter von einem Kinde von 7 bis 8 Jahren, welche ganz wohl und gesund aussah, obgleich sie sich an der Spitze von vier Generationen befand. Gewöhnlich waren die Männer fünf Fuß, 4 bis 6 Zoll hoch, keiner aber über 10 Zoll. Ihre Gesichtsfarbe ist schmutzig gelblich weiß, auch schien ihr Aeußeres auf keine große Körperkraft hinzudeuten. Ihre Winterwohnungen, ungefähr 9 Fuß im Durchmesser und 7 bis 8 Fuß hoch, waren sonderbar gebaut, sie glichen drey großen Bienenkörben, und jede Wohnung wurde gewöhnlich von drey Familien bewohnt. Vor dem Eingange befand sich ein 20 Fuß langer ganz niedriger Corridor, durch den man auf Händen und Füßen kriechen mußte, um zur Hütte zu gelangen, und wohl so eingerichtet ist, um die kalte Luft von der Wohnung abzuhalten. Das Ganze ist aus zusammengeballtem Schnee aufgeführt, wo ein durchsichtiges Stück Eis zum Fenster dient. Inwendig waren Bänke von Schnee angebracht, welche, mit Thierhäuten bedeckt, auch zum Schlafen dienten. In dem Winter von 1822 bis 1823 bemerkte man auch Hütten unter ihnen, welche von Knochen aufgeführt waren. Obwohl die Esquimaux auch rohes Fleisch

essen,



essen, so wird es doch meistens von den Frauen gekocht. Sie essen alles, was sich ihnen darbietet, sowohl Thran als auch das Fleisch der erlegten Wölfe. Ihre Kleidung besteht aus Thierhäuten, besonders von Rennthieren, und ihre Gefäße formen sie sich entweder aus einer biegsamen Steinmasse, oder in Ermangelung derselben aus einem Ritt, den sie aus Hundehaaren, dem Blute von Seefälbern und einer Tonerde zu bereiten, welche völlig die Härte von Steinen annehmen und selbst im Feuer dicht halten. In den drittehalb Jahren der Abwesenheit hat die Expedition nur fünf Menschen eingebüßt. Mehrere Excursionen in das Innere des Landes hatte die Mannschaft unternommen, wobey sie sich der Hunde bedienten; die, vor Schritten gespannt, in einer Stunde fünf Meilen zurücklegten. Acht Hunde zogen auf diese Weise drey bis vier Personen und auf jeden Hund rechnet man 100 Pfund. Auch auf der Jagd sind sie sehr gut zu gebrauchen, denn die Einwohner bedienen sich derselben sogar zur Bärenjagd, welche sie so lange zu ermüden und aufzuhalten suchen, bis ihre Gebieter herbeieilen und sie mit ihren Piken tödten. Von Farbe sind die Hunde meistens schwarz, doch haben sie über den Augen, an den Füßen und am Schwanz weiße Flecken, und im Ganzen gleichen sie mehr den Wölfen als den Hunden. Sehr groß ist die Anzahl der Wölfe in dieser nördlichen Gegend, welche Schaarenweise herumzuehn und selbst die Hunde aus den Hütten der Einwohner wegschleppen und verschlingen. Auch trafen die Reisenden daselbst Bären, Füchse, Hasen, weiße Hermeline und Murmelthiere an; von Vögeln: Schwäne, verschiedene Arten Enten, Störche, den nördlichen Taucher, das Rothkehlchen, Raben, Nachteulen, Horneulen, verschiedene Singvögel,

vögel, die Siberische Lerche und die Lappländische Blutfinke. Insekten fanden sie wenige daselbst, ungefähr sechs Arten Fliegen; die Mousquito, welche freilich sehr beschwerlich ist, aber nicht viel mehr als einen Monat lebt, die wilde Biene, die Spinne und den kleinen gelben Schmetterling. Das Meer wimmelte von Fischen aller Art. Bey dem ersten Zusammentreffen mit den Eingebornen, erzählen die Reisenden, waren letztere sehr zurückhaltend, doch verlor sich dieses bald bey näherer Bekanntschaft. Im Ganzen waren die Frauen weniger verschwiegen als die Männer. Dahingegen trugen letztere kein Bedenken, ihre Frauen oder Töchter für einen Nagel, einige unächte Böhmische Steine oder ein schlechtes Messer an die Matrosen der beyden Schiffe zu verkaufen. Freylich soll das dortige weibliche Geschlecht nicht sehr einladend seyn. Ihre Züge sind unangenehm, ihre Haare, obgleich lang, hart anzufühlen und pechschwarz. Jede Familie ist im Besiz eines Schlittens und unterhält fünf bis sechs Hunde, womit sie, wie schon angeführt ist, schnell reisen und jagen.

Ihrer Behauptung nach stammen sie von einem guten weiblichen Wesen ab; die übrigen drey Racen, welche ihrer Meynung nach die Erde bewohnen, nemlich die Itkali oder Indier, die Cablunae oder Europäer, und die Hunde, womit sie fahren, verdanken ihren Ursprung einem schlechten weiblichen Geiste. Die Itkali hassen sie von ganzem Herzen, weil sie Mörder sind, von denen ihr Stamm unaufhörlich verfolgt wird. Die Cablunae kannten sie nur nach Sagen, da sie vor der Ankunft der Schiffe Hecla und Fury, ihrer Behauptung nach, nie einen Europäer gesehen hatten; sie setzten sie aber in einem Range mit den Indianern und Hunden, daher sie von ihren Tugenden keinen hohen



beymaßen, und ihn deshalb bey jeder wichtigen Angelegenheit zu Rathe zogen.

Den Reisenden, welche täglich mit den Esquimaux in Verkehr waren, gelang es allmählich, von ihrer Sprache eine geringe Kenntniß zu erlangen, und mehrere derselben haben in ihrem Reise-Journal an 500 Wörter aufgezeichnet. Ihre Kenntniß der Zahlen ist sehr beschränkt, gewöhnlich zählten sie aber durch fünf und zehn. Wollten sie die Zahl eins andeuten, so streckten sie eine Hand aus, und um zwey zu zählen, beide Hände. Wollten sie aber noch größere Zahlen angeben, so nahmen sie die Hände ihrer Nachbarn zu Hülfe.

In Bezug auf Schiffahrt und Geographie scheinen unsere Kenntnisse durch diese Expedition geringen Zuwachs erhalten zu haben, da sie diese durch nichts weiter bereichert haben, als was nicht schon durch Middleton und andere früher entdeckt worden ist. Das letzte Jahr ist so unfruchtbar an neuen Entdeckungen dieser Art gewesen, daß die Schiffe schon im Herbst 1822 hätten zurückkehren können. Viele sind dessen ungeachtet noch immer der Meinung, daß es nach dem Polar-meer durch den Lancaster-Canal an der Stelle einen Durchgang giebt, welchen Captain Ross angezeiget, aber nicht verfolgt hat. Obgleich nun aber die Expedition ihren Zweck in der Hauptsache nicht erreicht hat, so werden doch ohne Zweifel bey der Geschicklichkeit des Befehlshabers und dessen Begleiter die Wissenschaften durch viele interessante Bemerkungen, die sie gewiß bey ihrem mehrjährigen Aufenthalt in den Polar-Gegenden gemacht, bedeutende Bereicherungen erhalten haben. Die Schiffe, welche am 23ten October wieder zu Whieby ankamen, sind 2½ Jahre abwesend und davon 21 Monate eingefroren gewesen.



## XV.

## S p a n i e n.

Der Bourbonische Feldzug in Spanien ist nicht minder erstaunenswürdig als die Feldzüge des revolutionairen und Napoleonischen Frankreichs. Am 6ten April setzte sich die Französische Armee in Bewegung, am 7ten passirte sie die Bidassoa und der Herzog von Angoulême wurde zu Irun mit Jubel empfangen, am 17ten wehte die weiße Fahne zu Vittoria, am 22sten zu Burgoß, am 25sten zu Saragoja. Am 24sten May ward der Prinz Generalissimus als Befreier in Spaniens Hauptstadt empfangen. Abisbal, Chef der ersten Armee, fiel ab. Vor dem Ausbruch der Feindseligkeiten hatte man den König von Spanien mit der Königl. Familie nach Sevilla abgeführt. In Madrid war der Revolution kein Ziel zu setzen; das Centrum der Armee setzte daher seinen Marsch fort. Am 12ten Juny beschloßen die Cortez, die sich in Sevilla nicht mehr sicher fühlten, die Abreise des Königs und weil er sich dessen weigerte, entsetzten sie ihn bis zu seiner Ankunft in Cadix. — Cadix, an der Südspitze von Spanien, galt für unbezwinglich. Der Prinz Generalissimus rückte dagegen an. — Sevilla empfing ihn mit Jubel. Grenada ergab sich am 25 July. Morillo, bald darauf Ballesteros, fielen ab. Cadix wurde zu Wasser und zu Lande angegriffen. Indessen belagerten andere Armee-Corps die kleine Anzahl fester Plätze, die sich noch vertheidigten oder verfolgten den Feind aller Orten, wo er Widerstand leistete. Catalonien, Arragon, die Königreiche Valencia, Leon und Galicien wurden der Schauplatz der herrlichsten Kriegsthaten. Coruña, an Spaniens nordwestlicher Spitze belegen, ergab sich am 21sten August;

August; mehrere Spanische Chefs unterwarfen sich. Alle Blicke richteten sich auf Cadix. Das Fort Trocadero, welches diesen Platz von der Landseite schützte, ward am 31sten August unter dem Geschrey: "Es lebe der König!" und mit Wundern der Tapferkeit erstürmt. San Pedro, ein Außengewerk der Insel Leop., ward am 20sten September durch die Marine eingenommen. — Drey Tage früher wurde Pampelona, Navarras Hauptstadt, und am 27sten September San Sebastian und Figueras durch die Franzosen erobert; zu gleicher Zeit fiel Santona. Am 1sten October ward der König von Spanien mit der Königl. Familie in Freiheit gesetzt und langte im Hauptquartier des Herzogs von Angoulême an und am 3ten ergab sich Cadix. So ist in weniger als 6 Monaten ganz Spanien unterworfen und dessen König befreiet worden, so ist denn der große und universelle Zweck des Kriegs, Frankreich und Europa gegen die Absichten der Revolutionaire zu sichern, die Legimität fest zu stützen, vollkommen erreicht; zweifelhaft bleibt es freilich, ob Spanien von nun an wieder einer glücklichen Ruhe genießen werde, blutige Reactionen könnten verzweifelten Widerstand hervorrufen und die Pyrenäische Halbinsel der Schauplatz eines furchterlichen Bürgerkriegs werden; aber die Ruhe des übrigen Europas ist gesichert; mag der Strom in noch so wilden Wirbeln und Gerudeln toben, seinen festen Damm, die Pyrenäen, wird er nicht mehr mit einem Durchbruche bedrohen und dem übrigen Europa ist Spanien zu fern und zu fremd, um auf dieses einen verderblichen Einfluß äußern zu können. Von nun an verlehrt die Geschichte der Spanischen Unruhen den Charakter der universellen und Europäischen Wichtigkeit, und ihre Bedeu-

Bedeutung beschränkt sich auf die Gränzen der Halbinsel. Daher verließ die Französische Armee nach vollkommen erreichtem Zwecke auch so schnell das südliche Spanien, die dort noch übrigen Kämpfe den Spanischen Royalisten überlassend, und so schwankend auch die desfallsigen Nachrichten bisher sind, so bleibt es sehr wahrscheinlich, daß sie nach der Eroberung von Catalonien, bis auf eine nicht bedeutende Occupations-Armee in den Hauptfestungen des nördlichen Spaniens, die Halbinsel sofort verlassen werden. —

Schon am 2ten October, um 4 Uhr Abends, verließ König Ferdinand mit seinem Gefolge Puerto Santa Maria, und begab sich auf die Reise nach Sevilla, indem er am ersten Orte keine andere Erklärung erließ, als daß er wider alle ihm in Cadix durch Gewalt und Ueberredung erpreßte Handlungen protestirte und alle Akten der sogenannten constitutionellen Regierung, von welcher Art und Beschaffenheit sie seyn möchten, (eine bedeutende Aeußerung mit Rücksicht auf die Bewilligung der Englischen Geldforderungen) nach welchem System Spanien vom 7ten März 1820 bis zum 1sten October 1823 regiert worden sey, für null und nichtig erklärte, weil er während dieser ganzen Zeit seiner Freiheit beraubt gewesen sey. Unter dessen besetzte die Französische Armee auf Befehl des Königs von Spanien Cadix und die Insel Leon, woselbst die Milizen sofort entwaffnet und mit Pässen versehen wurden. General Ballesteros, welcher sich dem Könige in Xeres vorstellen wollte, wurde schon dort sehr ungnädig aufgenommen und nach Granada verwiesen. — Der neue Staatssekretair der auswärtigen Angelegenheiten und zugleich Königlicher Beichtvater, Don Victor Caës, kündigte auch sofort der Regentschaft an, daß der  
König





Ecija, während der König von Spanien in Sevilla blieb und von dort aus wiederholte Verfügungen im Sinn der eben erwähnten Dekrete erließ, dahin gehört die Zurücksendung der Gardien nach Madrid, um dort von Revolutionairen gereinigt zu werden, die Verbannungen des Herzogs von San Fernando, eines mit der Königl. Familie verwandten Granden, und des bekannten Marquis de las Amarillas, die Anordnung von Missionen, "um die irrigen, verderblichen und feyerischen Lehren zu vertilgen, und diejenigen Geistlichen, welche Agenten einer ruchlosen Faction gewesen, in ein Kloster der strengsten Observanz zu sperren," das Dekret, daß in allen Kirchen der Monarchie Seelenmessen für die Ruhe derjenigen gefeyert werden sollen, welche seit dem 7ten März 1820 in Vertheidigung der Sache Gottes und des Königs gefallen sind, und ein anderes Dekret, worin es heißt: "Eins der größten Unheile, welches die Revolution gestiftet, sey die nachtheilige Richtung, die man der Jugend durch das Lesen und Studiren gefährlicher mit so vieler Kunst geschriebener Bücher gegeben, weshalb der König beschlossen habe, eine Junta zu errichten, deren Mitglieder er aus Männern verschiedener Zweige der Gelehrsamkeit, aber von christlichem und monarchischem Charakter wählen werde, um alle bekannte Werke zu untersuchen, und diejenigen auszuwählen, welche sie für geschickt erklärten, Männer zu würdigen Stützen des Altars, des Thrones und des Vaterlandes zu bilden. Die Reise des Königs nach Madrid ging langsam vor sich, um durch alle diese und ähnliche Maßregeln die Sache der Monarchie auf festen Grundlagen wiederherzustellen, ehe er in der Hauptstadt einträte. Die Reiseroute ward bestimmt, am 23sten von









durchstreiften fortbauern die Provinz Galicien, in der nur noch ein Französische Brigade befindlich war. —

Dagegen ersocht die Französische Armee fortbauern neue Siege. Eine feindliche Colonne von 4 bis 500 Mann, die am 24ten September unter dem Commando des bekannten Evariste San Miguel (vorher Riego's Adjutanten, dann Ministers des Auswärtigen) aus Tarragona ausgezogen war und am 28ten Lerida passirte, durchstreifte Arragon, wurde aber am 8ten October von dem General Chastellux bey dem Dorfe Fráella, 6 Stunden von Huerta und eben so weit von Barbastro eingeholt, im Sturmschritte angegriffen und nach heftigem Kampfe gänzlich zersprengt. San Miguel, der den Tod suchte, fiel, schwer verwundet, in Französische Gefangenschaft, und wurde von Fráella nach Saragassa gebracht. — Auch die wichtige Festung Ciudad Rodrigo capitulirte am 7ten October, so wie die Festungen Tariffa und Ceuta die Autorität des Königs anerkannten. — Nun wurden ernstliche Anstrengungen gegen Catalonien gerichtet, um auch die Festungen in diesen wichtigen Provinzen zur Uebergabe zu zwingen, sie hatten den erwünschten Erfolg, am 18ten October capitulirte Lerida, am 20sten Seo d'Urgel. Nur Barcelona, wo die eifrigsten Anhänger der Constitution sich um Mina und Motten reiheten, verwarf noch alle Vorschläge, bis man endlich durch die Etoile erfuhr, am 24ten sey auch mit ihm ein Waffenstillstand abgeschlossen und am 25ten October bestätigt worden, der sich auch auf Hostalrich und Tarragona erstreckte. Mina habe erklärt, daß der König von Spanien auf seine Treue und Ergebenheit rechnen könne, und die Französischen Truppen sollten alle noch nicht von ihnen occupirten



genommenen Britischen Schiffe und Güter vom Könige bestätigt, der Herzog von San Fernando becnadigt, und der Marquis von Casa-Irujo zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten bestimmt seyn soll, nachdem das diplomatische Corps den Wunsch ausgedrückt hat, an diesem wichtigen Plaze einen bekannten Staatsmann zu sehn, mit welchem es sich in näherem Verhältnisse als mit Herrn Saëz befinde, da die diplomatischen Formen und Gebräuche diesem ehrwürdigen Geistlichen so gut als unbekannt wären. —

---

## XVI.

## Entwurf der neuen Verfassung des Kayserreichs Brasilien.

Der Entwurf dieser neuen Constitution, der von einer Commission entworfen, und von dem Kayser, ungeachtet der liberalen Tendenz darin, in allen Theilen gebilligt worden ist, besteht aus funfzehn Titeln, die in verschiedene Abschnitte und Capitel zerfallen, und zusammen 272 Artikel enthalten. Der erste Titel handelt vom Gebiet des Brasilianischen Kayserreichs und umfaßt bloß 4 Artikel, worin die Gränzen und Eintheilungen des Gebiets desselben angegeben sind. Das Kayserthum Brasilien ist für „eins und untheilbar“ erklärt und erstreckt sich von der Mündung des Oiapox bis zum  $34\frac{1}{2}$  Grad südl. Br. Unter den Provinzen ist auch der Cisplatinsche Bund (Montevideo) angeführt. Zugleich ist eine Clausel hinzugefügt, daß, wenn in dem Verzeichniß eine oder die andere Besitzung ausgelassen seyn sollte, das Brasilianische Volk demungeachtet nicht darauf Verzicht leiste. Der zweyte Theil: Von dem Bra-

11









beider Häuser folgenden Eid: „Ich schwöre, die Römisch-Katholisch-Apostolische Religion, und die Integrität und Untheilbarkeit des Reichs aufrecht zu erhalten, die politische Constitution des Brasilianischen und die übrigen Reichsgesetze zu beobachten, und zu sorgen, daß sie beobachtet werden, und alles, was in meinen Kräften steht, für die allgemeine Wohlfahrt Brasiliens zu thun.“ Der 7te und 8te Titel beschäftigt sich mit dem Minister und dem Geheimen Rathe. Die Minister und ihre Agenten sind für ihre Handlungen verantwortlich. Sie können sich dagegen weder durch einen mündlichen noch schriftlichen Befehl des Kaisers schützen. Die Geh. Räte übernehmen die Verantwortlichkeit für den Rath, den sie ertheilen. Im 9ten Titel ist die Rede von der gerichtlichen Gewalt. Es soll ein besonderes Gesetz erlassen werden, um die Bildung der Jury und die Form ihres Verfahrens zu reguliren. Titel 10. handelt von der Verwaltung der Provinzial-Districte; Titel 11. von den Finanz-Versügungen; Titel 12. von der bewaffneten Macht. Der letzte Artikel dieses Titels besagt ausdrücklich, daß die bewaffnete Macht ihrem Wesen nach gehorchen müsse und kein berathschlagendes Corps seyn könne. Der 13te Titel bezieht sich auf den öffentlichen Unterricht, Wohlthätigkeits-Institute, Zucht- und Arbeitshäuser. Es sollen Gesetze erscheinen über die Errichtung von Elementarschulen, Gymnasien, Universitäten, Spitalern, die Civilisation der Indianer, die allmähliche Befreiung der Neger und die Mittel, sie zur Religiosität und Arbeitsamkeit anzuhalten. Der 14te Titel enthält einige allgemeine, weniger wichtige Verfügungen; der 15te spricht von der Revision eines Theils der

Con,

Constitution. Diese soll nur Statt finden können, wenn zwey Drittheile beyder Häuser des gesetzgebenden Corps in drey auf einander folgenden gesetzgebenden Versammlungen für die Abänderung eines Artikels stimmen.

---

## XVII.

Spanisches Amerika, in merkantilischer Hinsicht.

(Eingefandt.)

Ein höchst wichtiger Gegenstand, der bey der heutigen Lage der Politik zur Frage steht, von gleich hohem Interesse für die alte und für die neue Welt, schon in Französischen und Englischen Blättern bereits zur Sprache gebracht, und zum Theil discutirt ist der: wird das Französische Haus Bourbon, das verwandte Spanische Haus, welchem es so eben zum Besiz des angeerbten Kronrechtes wieder verhalf, auch mit derselben Anstrengung zur Wiedererlangung der Bedeutung seines Volkes, welche seit mehr als einem Jahrhundert allein im Besizze Amerika's bestand, unterstützen? Wenn die Ehre der Franzosen dieses auch scheinbar erhelschte, was würde, was könnte die Politik Englands, und in der That die Politik des ganzen Continents, zu solchem Beginnen sagen? —

Um ganz in die Wichtigkeit dieses Fragenspunktes einzudringen, ist es nothwendig, sich zu vergegenwärtigen, wie der Besiz aller Reichthümer der Welt in Spanischen Händen allein für die übrigen Nationen gefahrlos war, weil Inquisition und andere ähnliche Mittel dem Aufkommen des Spanischen Amerika den vollkommensten Damm entgegen stellten; besonders aber, weil die Indolenz der Spa-



Spanier in allem, was den Kunstfleiß des Landes betraf, die Wirkung hatte, daß sie, die Spanier selbst, gleichsam nur die Spediteurs der Reichthümer waren, welche jene Länder jährlich an Metallen und köstlichen Produkten ausspleen. England und Holland sahen daher ruhig zu, wie Spanien seine Minen nur für sie anbaute, jenes begnügte sich mit seiner Wasserlaache auf Honduras, dieses mit seinem unfruchtbaren Riff Curaçao, und brachen den Frieden nicht, als Spanien immer ohnmächtiger ward. Frankreich, der Colosß in der großen Lateinisch-Katholischen Familie (die Portugiesen, Spanier, Italiener und Franzosen selbst), sah nur mit Eifersucht auf England, den Colosß in der Germanisch-Protestantischen (die Deutschen, Holländer, Helvezier, Scandinavier und Engländer selbst \*), und was dieser nun nicht besaß, rechnete sich jener zum Gewinn, profitirte von Spaniens Lage, wie jene, und so lange dieses Spanien noch den Schein alter Größe und die Reichthümer Amerika's auf so neutrale Weise behielt, ließ auch Frankreich den Nachbar in Frieden, bis zu Buonaparte's weit ausschenden und gescheiterten Plänen, wohl wissend, daß die Herren der Meere nie zugegeben hätten, sich der Basis der Macht Spaniens zu bemächtigen.

Wie ganz verschieden hat sich dies alte Verhältniß nun aber in dem verflossenen Jahrzehnt gestaltet:

---

\*) Höchst interessant sind dem Denker die Betrachtungen stets über die drei großen Familien Europas, die sich an Abkunft, Sprache und Religion so scharf unterscheiden: Oestreich allein ist gemischten Stammes, aber die süddeutschen Katholiken unterscheiden sich im Innern und Aeußern mehr von den protestantischen Deutschen, als die in Sprache entfernteren Engländer, Holländer, Scandinavier &c.



4000 Mann mehrere Jahre halten gegen zahlreiche Haufen, die oft aus schwarzen, bräunen, gelben, grauen, rothen und weißen Menschen bestanden, die gemischten Racen dreier Welttheile, von denen einige Gewehre, andere Knittel trugen. 15.000 Mann Französische Truppen möchten für Mexico, und eine ähnliche Anzahl für Columbia und Peru hinreichen, mit Buenos Ayres und Chili möchte bloß ein etwas härterer Kampf bevorstehn, und dieses alles, obgleich Frankreich sich nicht im Stande glaubt, sein eigenes Domingo wieder zu erobern; denn hier ist schon National: Charakter, dort noch nicht; die neue Regierung hat noch keine Kraft, und jedes Individuum geht nur seinem individuellen und augenblicklichen Interesse nach, es kann daher einer ansehnlichen Armee nicht an Partheygängern fehlen. Aber die Möglichkeit der leichten Ausführung selbst ist zugleich das größte Hinderniß, denn England würde gutwillig nicht 1000 Mann hinüber lassen, und der bloße Versuch würde bald die Welt an allen Ecken in Flammen setzen. Frankreichs unumschränkten Einfluß auf das Europäische Spanien konnte England dulden; es kommt ihm weniger darauf an, daß jenes die Zahl seiner Bajonette vermehre, als die Mittel, sie zu gebrauchen, und das Interesse des Continents muß den unumschränkten Handelsgebietsern weniger am Herzen liegen, als das von Amerika, wenigstens dieses Theils. — Jene Reichthümer unter Französischem Einfluß (und wer bürgt bey einem glücklichen Erfolge dafür, daß die Franzosen sich nichts von dem Erobetten zu eignen möchten, wenn solches gleich nicht die anfängliche Absicht seyn möchte) würde England von Grund aus erschüttern; es wird daher nicht verfehlen, sich mit seiner ganzen Macht für die

Colo:







## XVIII.

## Vermischte Nachrichten.

Den 13ten November, Nachmittags um 1 Uhr, hielt der König von Spanien, die Königin und die sämtliche Königliche Familie ihren feyerlichen Einzug in die Hauptstadt Madrid. Durch Triumphbögen mit den vereinten Wapen Spaniens und Frankreichs geziert, fuhr der König mit seiner Gemahlin auf einem 25 Fuß hohen antiken Triumphwagen, der von hundert gleichförmig und höchst elegant costümirten Einwohnern gezogen wurde. Am demselben Morgen, vor dem Einzuge, fanden bedeutende Verhaftungen unter den Mitgliefern der constitutionellen Municipalität statt. Ein Abgeordneter des Volks, der für die Regentschaft zu Sevilla gestimmt hatte, soll in Granada festgenommen und gehängt worden seyn. — Zwischen Brasilien und Buenos Ayres dürfte es durch den beiderseitigen Anspruch auf die Banda oriental zu weit aussehenden Mißheiligkeiten kommen. Im Brasilianischen Verfassungsentwurfe stehen die Worte: „der Eisplatasche Staat wird einen Theil des Reichs bilden“, obgleich weder der Kaiser von Brasilien, noch auch Buenos Ayres sich im Besiz des festen Montevideo befinden. Bis jetzt wird diese Festung von dem General Lecor, der sich in Brasilianischen Diensten befindet, mit einem schlecht disciplinirten Corps Creolen beobachtet. — Den neuesten Nachrichten zufolge, soll der Kaiser von Brasilien, so wie auch seine Minister, mit den aus Lissabon daselbst angekommenen Commissarien, die anfänglich nicht an's Land kommen durften, schon mehrere Conferenzen gehabt haben. — Das Englische Parlament ist aufs neue bis zum 3ten Februar prorogirt worden.

Hamburg, den 28sten November 1823.

Verlegt und herausgegeben von K o o p m a n n.

# Politisches Journal

nebst Anzeige von  
gelehrten und andern Sachen.

Jahrgang 1823. Zweyter Band.

Zwölftes Stück. December 1823.

## I.

### Schweden.

(Nach der kürzlich erschienenen Reise durch das südliche und östliche Schweden von Professor Schubert, Leipzig 1823.)

Vor kurzem ist eine interessante Schrift erschienen, unter dem Titel: Reise durch das südliche und östliche Schweden, oder durch Schonen, Bleckingen, Småland, Ostgothland und Südermannland, nach Stockholm und Upsala, von dem Doctor der Theologie und Professor F. W. v. Schubert, in Greifswalde. — Leipzig 1823. Dieser Band, der eigentlich nur den ersten Theil einer Reise durch ganz Schweden ausmacht, enthält eine lesenswürdige Schilderung von dem sittlichen, wissenschaftlichen, finanziellen und ökonomischen Zustande des südlichen und östlichen Schwedens. Der Verfasser, welcher schon früher diese Provinzen besucht hatte, reiste wieder mit der Postjacht von Stralsund im Frühjahr 1817 dahin. Er landete nach 18stündiger Fahrt in Ystad, welches durch den

Polit. Journ. Decbr. 1823. 67 Eng:

Englischen Handel während der letzten Seesperre außerordentlich gewonnen hat und auf dessen Hafen sowohl die Stadt als die Regierung jetzt große Summen verwenden. Es zählt ungefähr 3000 Einwohner. In diesem Jahre werden statt der bisher gebräuchten Jachten Dampfböte dahin eingerichtet, und dadurch wird der Verkehr zwischen Schweden und Deutschland noch schneller und bequemer werden und man die Ueberfahrt von Deutschland nach Schweden in 6 bis 8 Stunden machen können. — Das Schwedische Geld besteht nur aus Papier und Kupfermünze. Von Papiergeld giebt es hier: Rigsgjeld, Bank, Prämie und Gothalands: Zettel. Reisen kann man in diesem Lande nur mit Extrapost. Die Einrichtung ordentlicher fahrender Posten hat man seit Carl XII. nicht wieder versucht. — Inzwischen ist die Bezahlung für Pferde niedrig, die Beförderung der Reisenden schnell, pünktlich und höflich, und ein Postillion, der überwiesen wird sich zum drittenmal einer Grobheit schuldig gemacht zu haben, wird nach den Gesetzen sogar mit Festungsarbeit bestraft. — Die Wege sind vortreflich bis nach Torned und Wegegelder in Schweden unbekannt. Brücken und Fährgeld bezahlt man zwar, aber selten und unbedeutend. — Von Ystad fuhr der Verfasser auf einer Karre (zweirädrigem Fuhrwerk) nach Lund. Bey dem Dorfe Weberoe traf er auf eine seltsame Musterung. Die Soldaten wurden Compagnieweise im Christenthum examinirt. Ueberhaupt hat die Schwedische Armee vieles Eigenthümliche. Sie besteht aus geworbenen und eingetheilten Regimentern. Jene machen Garnisonen aus, und gleichen den Truppen bey uns; diese werden von den Dörfern dergestalt gestellt, daß eine Anzahl von Grundeigenthümern einen Mann annehmen und ernähren muß, zu welchem Ende sie



Re ihm ein kleines Eigenthum und eine jährliche Pension anweisen. Bleibt er ins Feld, so sind die Grundeigenthümer verbunden, für die Bestallung desselben zu sorgen. — Lund ist eine angenehme Stadt mit breiten und schnurgraden Straßen. Zu vielen Häusern gehören Gärten, und die Häuser werden oft durch Gärten und Kornfelder geschieden. Die Universität hat 60 Lehrer. Alle Hörsäle, welche sich in den academischen Gebäuden selbst befinden, gränzen an große schattige Alleen. Die Zahl der Einwohner ist ungefähr 3500, die Zahl der Studenten wechselt zwischen 300 und 600. Die Disciplin ist vortreflich; Duelle sind unbekannt; die Landmannschaft ist allen erlaubt und jeder wird von den Autoritäten selbst veranlaßt, in dieselbe zu treten. Die Ferien sind im Sommer und zur Weihnachtszeit. Ein historisches Museum ist reich mit allen versehen, was Schweden aus dem Alterthum aufzuzeigen hat. Die Universitäts-Bibliothek zählt 30,000 Bände und mit ihr ist eine große Leseanstalt verbunden. Gleichfalls ist hier ein Observatorium, ein historisches Museum und noch manches, welches die Wissenschaften befördern kann. — Die Einkünfte des geistlichen Standes in Schweden sind sicher und ansehnlich. Er ist sehr gebildet und kennt nur freiwillige Abgaben. Dem Wege nach Christianstadt fehlt es meistens an Bäumen, doch bietet er durch viele "Enskifter" große Abwechslung dar. Man versteht hierunter in Schweden die dort sehr beförderte Aufhebung von Dörfern und Anlegung von Bauerhöfen mitten auf dem Lande jedes Gutsbesizers, welche die schnellste Uebersicht und dessen Bebauung mit möglichster Zeitersparniß erlaubt. — Man hat seit 1786 außerordentlich viel in dieser Rücksicht gethan, und die

Production dadurch ungewöhnlich befördert. — Christs tianstad zählt 2760 Einwohner, zwey große Marktplätze und eine außerordentlich große Freimaurer-Loge. — Die Trunkenheit von Branntwein wird hart bestraft, das fünftemal sogar mit Zuchthausarbeit, und wer an Trunksälligkeit stirbt, wird auf schimpfliche Weise begraben. — In Carls-crona fand der Reisende die ganze Flotte vor Anker im Hafen bey der fast 500 Fuß langen Brücke. Zur Ausbesserung der Schiffe hat man eine in den Felsen ausgehauene Decke. Man kann in dieser Stadt außerordentlich wohlfeil leben. Für 100 Rthlr. (!?) kann eine Familie hier anständig leben. Der schönbelegenen Stadt fehlt es inzwischen an gutem frischen Wasser. Sie hat ungefähr 12,000 Einwohner. — Calmar hat nur 4500 Einwohner, aber einen guten Hafen und eine Menge Kauffartheysschiffe. Noch findet man hier auf dem merkwürdigen Schlosse die Schlafkammer der Königin Margaretha mit ihrem königlichen Bette. Ludwig der XVIII. lebte hier als Flüchtling, und ist noch in Aller Andenken. Er ließ hier eine Tafel zur Erinnerung an den großen Gustav Wasa errichten. Die Stadt Linköping hat ein vortreffliches Gymnasium, eine der besuchtesten gelehrten Schulen im Lande. Seine Bibliothek zählt gegen 25,000 Bände, und ist eine der größten in Schweden. Von dem berühmten Maler Hörbery hat man hier viele vortreffliche Arbeiten. Ueber den großen Götha-Canal theilt der Verfasser die genauesten Nachrichten mit. Er beginnt mit dem Troldhätta-Canal. Bekanntlich ist der große Wener-See, der 24 Flüsse aufnimmt, und einen Flächen-Inhalt von 48 □ Meilen hat, durch die Götha-Elbe mit der Nordsee verbunden, aber große reißende Wasserfälle machen diese Verbindung, welche die

die Natur nur anzudeuten scheint, unnütz. — Da der Wener See inzwischen mitten im Lande liegt; so mußte die Kunst wohl hinlänglichen Grund finden, den Willkür der Natur zu benehmen, und die Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Daran dachte man schon in Gustav Wasa's Zeit; hieran arbeitete man langsamer, eifriger, bis endlich der Erolhätta Canal 1800 zum erstenmal beschifft ward. Ein kühnes, nordisches Werk durch Granitfelsen geführt, war jetzt vollendet. Nach Westen hatte Schweden nun eine leichte Schifffahrt. Könnte der Wener See auch mit der Ostsee in Verbindung kommen, wie vortheilhaft müßte er nicht für Schweden werden? — Auch dieser Gedanke war oft zur Sprache gekommen. Durch Hülfe von Actien begann man endlich 1810 die Arbeit. Es galt, einen Canal von 8 Schwedischen (12 Deutschen) Meilen zu graben, den übrigen Theil bildeten 6 dazwischen liegende Landseen. Die Tiefe ward zu 10 Fuß, die Breite zu 48 Fuß bestimmt. Und so arbeiteten seit der Zeit immer 2 bis 6000 Menschen daran, ohne daß man inzwischen bey den Schwierigkeiten, welche die Natur in den Weg gelegt hat, dessen Vollendung vor einer Reihe von Jahren erwarten kann. Ein großer Theil desselben wird inzwischen schon beschifft. Viele glauben, wenn er dereinst fertig sey, könne Norwegen von Stockholms Küsten her mit vielen Bedürfnissen versehen werden und Schweden werde nicht vom Sundzoll abhängig seyn, vorausgesetzt, daß die Abgaben auf diesem Canal nicht höher als die im Sund sind. Auf dem Wege von Linköping nach Stockholm fand unser Reisender die sonst überall gewöhnliche Güte, Milde und Freundlichkeit in Eigennutz und Unfreundlichkeit verwandelt. Er glaubt, daß die

Sic:



Sittenverderbniß nicht so groß in der Residenz ist, als auf dem Wege dahin. Norkjöping, welches 9931 Einwohner zählt, brannte 1719 so gänzlich ab, daß nur eine Hütte übrig blieb. Seitdem entstand es schöner aus seiner Asche; aber 1822 brannte wieder ein Drittel der Stadt ab. Das dortige Zwangs- und Verbesserungs-Haus ist eins der wenigen, welche auch nicht einmal von einem Amerikaner getadelt werden würden, der in jedem Europäischen Institute dieser Art mehr eine hohe Schule des Verbrechens als der Verbesserung sieht. — Das regelmäßig gebaute Norkjöping hat kaum 2500 Einwohner, obwohl es die Hauptstadt der Provinz Südermannland ist; aber es hat viele Tuch-, Strumpf- und Nadel-Fabriken. Kugeln und eiserne Kanonen werden in Menge ausgeführt. Sein Hafen ist inzwischen so verschlammmt, daß es als Seestadt nicht viel bedeutet. Der Maelar See enthält über 1000 Inseln, ist 12 Meilen lang und 5 Meilen breit. Der Canal bey der kleinen Stadt Telie verbindet ihn mit der Ostsee. Dieser See steht mit verschiedenen Landseen in andern Theilen Schwedens in Verbindung, und so ist dieser Canal von erhöhter Bedeutung für das Land; man hat auch seit 1680 daran gearbeitet, obwohl oft mit Unterbrechungen. Aber auch hier sind die Abgaben sehr bedeutend, wodurch häufig die Schiffer abgeschreckt und die Kosten der Erhaltung bey weitem nicht gedeckt werden. Im Jahre 1820 machte die Einnahme nur den vierten Theil derselben aus. — Eine halbe Meile von Stockholm fangen Lustörter an, die Landstraße zu verschönern. Ueber Schwedens Hauptstadt verbreitet sich der Verfasser weitläufig. Sie hat nach seiner Versicherung die schönste Lage unter allen großen Städten. Nur Constantinopel läßt sich



sich mit ihr vergleichen. Stockholm wird wie Venedig von unzähligen Canälen durchschnitten, welche zwischen den Inseln, aus denen es besteht, überall eine See bilden und den größten Fahrzeugen erlauben, mitten in die Stadt einzulaufen. Gärten, ungewöhnlich romantische Partien findet man überall in der Stadt und um dieselbe. Auf einer Klippe in der Södermalm Vorstadt hat man die schönste Total-Aussicht. — Die Lage ist sehr gesund, obwohl die vom Verfasser angeführte Sterblichkeit doch sehr groß scheint. Das Königl. Residenz-Schloß ist uralt, und war bis ins 16te Jahrhundert eine starke Festung. Ein Brand verheerte es 1697 und so steht es in seinem jetzigen prachtvollen Zustande seit 1753. Die dortige Bibliothek ist sehr ansehnlich. Ihr gegenüber befindet sich ein reiches Museum mit einem bedeutenden Münz-Cabinette. Die Stockholmer Hauptkirche hat verschiedene vortreffliche Gemälde von Schwedischen Meistern. Sonderbar ist es, daß die Kirchhöfe der Stadt noch als Begräbnißplätze gebraucht werden. Eine einzige, die Finnische Kirche macht eine Ausnahme davon. Gustav Wasa's 1773 errichtete Bildsäule ward von Kanonen gegossen. Sie ist 11 Fuß hoch und steht auf einem Piedestal von einländischem Marmor, auf dem Ritterhausmarke. Die Freimaurer-Loge ist auch hier eins der ansehnlichsten Gebäude. Carl XIII. stiftete 1811 einen Orden für den Verein. — Die Banquerottirer werden in Schweden hart gestraft. Betrügerische müssen ihren Namen am Dranger anschlagen lassen. Selbst unverschuldete dürfen, bis sie freie Gewalt über ihren Besitz haben, nur in die Kirche gehn. — Leichtsinelige Fallirende kommen auf 6 Monate bis 2 Jahre in Schuld-Arrest. — Die Garnison, aus 3 bis 4000 Mann

4000 Mann bestehend, liegt in Casernen, welches jedoch außer dem moralischen Schaden, auch die Sterblichkeit vermehrt. — Schwedens Handel concentrirt sich besonders in Stockholm. Er hatte im Jahre 1818 allein 248 Schiffe von 21,556 Lasten, also mehr als den dritten Theil von der Zahl des ganzen Reichs, denn dies zählte 944 Schiffe von 61,707 Lasten. Hier findet man alle Arten von Fabriken und nur hier Seidenfabriken. Der Passivhandel übersteigt wohl die Ausfuhr, und daher kann sich der Cours nicht sehr verbessern. Man lebt hier billiger als in allen andern großen Städten. (Dies mag 1817 der Fall gewesen seyn; nun soll die Lebensweise wenigstens eben so kostbar seyn als in dem theuren Copenhagen.) Die 1786 gestiftete Schwedische Academie für vaterländische Dichtkunst und Sprache, theilt jährlich drey Preise aus, für eben so viele Aufgaben von 26, von 10 Ducaten und einer Silbermedaille. Ihren ersten Preis gewann Gustav III. für eine Rede auf General Torstensohn ohne daß jemand (so sagt man) vermuthete, daß er der Verfasser war.

(Die Fortsetzung folgt.)

## II.

### Großbritanniens gegenwärtiger Zustand.

Das kürzlich erschienene Werk von Joseph Lowe: Present state of England, ist reich an interessanten Notizen über den gegenwärtigen Zustand dieses Landes. Der fürchterliche Krieg, den es mit Frankreich und besonders mit Napoleon führte, hat den günstigsten Einfluß auf seine Manufakturen, seinen Handel und seine Bevölkerung gehabt — hätte der Krieg überall solche Folgen, so würde

er

er nie aufhören. Unglaublich sind die Summen, welche dieser 23jährige Kampf England gekostet hat. Lowe schlägt sie zu 1,564000,000 Pf. Sterl. an. Wenn man denn 464,000,000 Pf. Sterl. für die gewöhnlichen Ausgaben abrechnet, so bleibt eine Extra-Ausgabe von tausend Millionen Pf. Sterl., oder circa 5 Milliarden Courantthaler. Sie ward zum Theil durch Anleihen zu Wege gebracht. Die 14 Kriegsjahre unter Anna kosteten nur 1950 Millionen Pfund. Napoleons Demüthigung kostete also sechsmal so viel als die Demüthigung Ludwigs XIV. Unrichtiger Weise meint man oft, England sey zu diesen Ausgaben vermögend gewesen, weil es Ostindien besitze, weil es Colonien eroberte, weil es im Besitz des Welthandels war. Lowe zeigt, daß Ostindien eben so viel kostet als es einbringt, daß dessen Compagnie fast jedes Jahr größere Schulden macht, daß die eroberten Colonien die Unkosten nicht decken, daß der Handel seit dem Frieden größer ward. Von 1801 bis 1810 brachte der Ausfuhrzoll noch kaum 53 Millionen ein, seit 1814 bis 1820 über 62 Mill. Pfund. Er sucht daher aus der angewachsenen Bevölkerung darzuthun, daß die Regierung selbst mit ihr neue Kräfte gewann, da jeder Mensch unmittelbar für sich und mittelbar für den Staat arbeitet. Seit dem Frieden ist Englands Wohlstand gesunken. Die Ursache dazu findet er in den durch den Krieg zerrütteten Gang der Geschäfte, die vielen beabschiedigten Krieger und Matrosen, welche ihren Kirchspielen zur Last fallen und den gestiegenen Werth des Papiergeldes. Der Rentenlerer und Beamte gewinnt dadurch, der producirende Theil verliert. Die Zahl der Armen beläuft sich allein in England auf eine Million, und zu ihrem Unterhalt müssen 6 Mill. Pfund



Pfund aufgebracht werden. Englands Bevölkerung ist seit 140 Jahren immer im Steigen. Es hatte 1688 — 5,300,000 Einwohner.

1766 — 7,728,000 —

1784 — 8,046,000 —

1797 — 8,675,000 —

1803 — 9,168,000 —

1822 — 12,034,000 —

Mit Irland und Schottland hat England 21,500,000 Einwohner, und also wohnt über ein Zehntel aller Europäer auf diesen Inseln, wenn man mit Lowe für unsern Welttheil 200 Mill. annimmt. — Jeder Engländer bezahlt an Steuern 2 Pfund, London hat 1,200,000, Glasgow 147,000, Manchester 133,000, Edinburgh 138,000, Liverpool 119,000, Birmingham 107,000 Einwohner, und England hat daher verhältnißmäßig mehr bevölkerte Städte, als jedes andere Land. Außerst interessante Vergleichen zwischen den Ausgaben zu den verschiedenen Bedürfnissen der verschiedenen Stände schließen dieses Werk, welches auch durch die Parallele, welche der Verfasser überall mit Frankreich zieht, so weit seine Kunde von diesem Lande es ihm erlaubte, wichtig wird. Wenn jede Familie auf dem Lande zu brauchen hätte 900 Franken, und eine Bürger-Familie in der Stadt 9000 Franken, d. h., jene 36 und diese 360 Pf. Sterl., so bedarf sie, jedes Pfund zu 25 Franken berechnet, an

	in Frankreich.	in England.
Lebensmitteln . . . . .	33 Franken.	74 Franken.
Kleider und Wäsche . . . . .	18 —	13 —
Wohnung . . . . .	10 —	4½ —
Heizung und Licht . . . . .	6 —	7 —

67 Franken. 98½ Franken.

Aus:



Transport	67 Franken.	98½ Franken.
Ausgaben im Allgemeinen, Vergnügungen, Kinder : Erziehung, Krankheiten u. s. w.	33 —	1½ —

---

100 Franken. 100 Franken.

Von 1785 bis 1792 machte die jährliche Ausfuhr aus Großbritannien im Durchschnitt aus 13,000,000 Pfund Sterling. — Von 1792 bis 1799 betrug sie 17,000,000, und 1821 stieg sie auf 40,000,000 Pfund. Darunter waren für 23,000,000 Pfund Baumwolle und für 7,000,000 Pfund wollene und leinene Waaren. Der jährliche Verbrauch der Wolle schwankt zwischen 170 und 190 Mill. Pfund, wovon 16,000,000 Pfund vom Auslande kommen, und davon 11,000,000 Pf. von Deutschland, 4,000,000 Pf. von Spanien, und der Rest von Frankreich, Rußland, Neu-South-Wallis und dem Vorgebirge der guten Hoffnung. Im Jahr 1770 gab es nur vier Leihbibliotheken in der Hauptstadt, jetzt dagegen 100, ungefähr 900 sind im übrigen Lande verbreitet. Außerdem giebt es in England zwischen 1500 oder 2000 Lesebibliotheken (book-clubs), welche eine Menge Bücher unter dem Volke verbreiten und zur Vermehrung der Kenntnisse beytragen. Ein einziger Buchhändler (Longman in London) verkauft jährlich nach seiner eigenen Angabe 5,000,000 Bände, hat 60 Leute in seinem Brode, 250 Buchdrucker und Buchbinder in seinem Dienste, und bezahlt für Anzeigen in den Zeitungen 5,500 Pf. Die Bibelgesellschaft hat schon 900,000 Pf. Sterl. zusammengebracht, und beide Gesellschaften für die Herausgabe religiöser Abhandlungen theilen jährlich ungefähr 6,000,000 Stücke aus. — Die neuen

## 1066 III. Europäische Revolutionen.

neuen Schiffswerfte in Sheerneß wurden den 5ten September mit großem Pomp eröffnet. Sie bestehn aus einem Bassin, 520 Fuß lang, 300 Fuß breit und 27 Fuß tief. — An dies stoßen drey trockene Docks, 225 Fuß lang, 90 Fuß weit und 31 Fuß tief. Ihre Thore sind 57 Fuß breit, von gegossenem Eisen, und jedes Paar wiegt 160 Tonnen à 2000 Pfund. Alle Docks stehn in Verbindung durch Dampfmaschinen, welche mit einer Kraft von 50 Pferden arbeiten, und in weniger als  $1\frac{1}{4}$  Stunden Wasser aus einer trockenen Docke in die andere pumpen können.

---

### III.

#### Die Europäischen Revolutionen.

Die Nordamerikanische Revolution zog vier andere in der alten Welt nach sich, welche alle den Zweck hatten, freie Staatsverfassungen einzuführen, d. h. solche, welche sich mehr oder minder einer Volksregierung nähern; sie sind alle nach einander zurückgeschritten ohne ihren Zweck zu erreichen. Die Erfahrung scheint gelehrt zu haben, daß Europa nicht der Boden sey, auf dem sie gedeihen können, es geht ihnen, wie ausländischen Gewächsen, welche nicht von selbst in einem ihnen fremden Lande fortkommen können, sondern wenn sie doch dort getrieben werden sollen, von einem Gärtner gepflanzt und sorgfältig gepflegt werden müssen. Die Revolutionen begannen zuerst in Frankreich, die Ausschweifungen, welche dort vorgingen und die chaotische Verwirrung, welche der Versuch zur Einrichtung einer Republik dort nach sich zog, ist bekannt genug; die Demokratie endete zuletzt mit absolutester Herrschaft, mit Militair-Despotismus.

Eine

### III. Europäische Revolutionen. 1067

Eine constitutionelle Staatsform ward endlich dem Lande als Gabe eines milden Fürsten geschenkt, aber die Erfahrung hat gelehrt, zu welchen leidenschaftlichen Bewegungen sie Veranlassung gab und welche Mühe es kostet, die Staatsmaschine unter den Streitigkeiten der Partheien im Gleichgewicht zu halten. Die Neapolitanische und Piemontesische, oder wenn man sie so nennen will, die Italienische Revolution, kostete nur einen Stoß mit der Hand, um umgeworfen zu werden. Die Portugiesische ward plötzlich von der Nation selbst aufgegeben, wie ein politisches Spiel, dessen man müde war, man erhob sich auf einmal vom Tische und warf die Karten zusammen. Nur die Spanische kostete Mühe zu bekämpfen, denn sie bestand nicht so sehr im Interesse für eine politische Theorie, die man leicht aufgibt, als in einem innern Streit zwischen den verschiedenen Ständen, die, jeder auf seiner Seite, wichtige Interessen zu verfechten hatten. Schade ist es nur, daß Europa's südliche Nationen an gewissen radicalen Krankheiten leiden, die schwer zu heilen sind; ihr wesentlichster Mangel liegt nemlich darin, daß sie der großen Wohlthaten entbehren, welche die Reformation der Christenheit geschenkt hat. —

Es hat nun das Ansehen, als wenn die Politik in diesem Winter einen ruhigeren Charakter annehmen wird; die Freiheitschwärmeren im südlichen Europa ist wenigstens überwunden, wenn sie auch noch nicht gänzlich ausgerottet ist. Der Kampf wegen der Unabhängigkeit von Südamerika ist so gut als beendigt, und wird schwerlich von neuem beginnen und noch weniger die Ruhe Europa's stören, wie lebhaft auch einige Französische und Englische Blätter über diesen Gegenstand gegen einander ankämpfen. Haben doch die Englischen Mini-  
ster



### 1068 III. Europäische Revolutionen.

ster auf die Anfrage der Londoner Kaufmannschaft erwiedert, nach den letzten Mittheilungen zu schließen, habe Frankreich weder direkte, noch indirekte Absichten gegen die neuen Südamerikanischen Reiche, und was die Gerüchte wegen großer Rüstungen in den Französisch-Westindischen Häfen betreffe, so wüßten sie mit Grund, daß solche gänzlich unwahr seyen, so wie sie auch die vermeinten Rüstungen in Brest für außerordentlich unbedeutend hielten. Auf ferneres Andringen der Deputirten sollen die Minister sogar erwiedert haben, daß sie gar keine Gefahr sähen. Ungewiß ist es, ob das Geschwür, welches das östliche Europa in seinem Fuße bekam, schon so reif ist, daß es bald zum Ausbruch kommen wird; auch ist es möglich, daß Großbritannien mit wenigerem Interesse seine Aufmerksamkeit auf den Orient wenden wird, seitdem es mit so vieler Festigkeit und so lebhaften Hoffnungen seine Blicke über den Ocean nach der westlichen Halbkugel der Erde richtet, wo die hohen Cordilleren ihre Silber- und Goldgruben öffnen, um die verdoppelte Thätigkeit zu belohnen, welche sich in den Manufakturen von London, Birmingham, Manchester, Glasgow und so vielen andern Englischen und Schottischen Fabrickstädten äußert. Ueberdieß kann die Diplomatie lange in Asiens Paris, dem jungen Teheran und in dem immer reichen, obwohl veralteten und hinsterbenden Stambul eine Bahn erhalten, auf der Englands Politik auf friedlichem Wege ihr Interesse erhalten kann. Es ist daher wohl zu hoffen, daß, wenn Janus Tempel auch nicht ganz verschlossen werden kann, welches auf dieser Erdkugel fast unmöglich zu seyn scheint, doch wenigstens seine Thüren einige Zeit lang angelehnt stehen werden. —

---



## IV.

## I t a l i e n.

Die Unterdrückung der Spanischen Revolution hat auch auf Italien die heilsamste Wirkung geäußert. Jetzt ist auch dort die bestehende Ordnung der Dinge befestigt, und keine Gefahr von neuen Umtrieben zu besorgen, zumal, da auch durch die Besiegung der Spanischen Revolutionairs die Ruhe des angränzenden Frankreichs gesichert ist. — Die energischen Maßregeln der Italienischen Regierungen, zumal in dem Lombardisch-Venetianischen Königreiche, im Königreich Sardinien und in Neapel haben den Keim künftiger Unruhen erstickt. Das Großherzogthum Toscana ist das Muster eines gutregierten und glücklichen Landes, welches die Frucht der Wohlthaten einer milden und landesväterlichen Regierung genießt; dort herrscht auch eine im größten Theil Italiens ungewöhnliche Aufklärung, und das Wohl des Menschengeschlechts gedeiht unter der Beleuchtung des Verstandes, wie die Pflanzen, welche vom Sonnenlicht umgeben sind. In dem fruchtbaren Neapel ist der Zustand minder gut, weil der Staat, außer den Naturübeln, vulkanischen Ausbrüchen in der Gegend von Palermo, einer großen Feuersbrunst in Messina und andern Bedrängnissen, an Mangel der Industrie leidet. Die Leute haben genug zu essen und zu trinken, aber kein Geld. Die Noth ist daher unglaublich groß, und die Regierung sieht sich gezwungen, Korn für Schatzungen anzunehmen; sie sucht jetzt die Fabriken in Gang zu bringen, indem sie auf die Einführung von Fabrikaten hohe Abgaben legt. Seit länger Zeit war die Polizei in Neapel auch einer großen Diebsbande auf der Spur, die, wie es scheint, mit

mit den Carbonaris in Verbindung stand, und in den Vorstädten viel Unheil stiftete. Durch die Sorgfalt der Behörden ist ihr Schlupfwinkel ausgemittelt, und mehrere derselben verhaftet worden.

Eins der merkwürdigsten Phänomene, welche Italien jetzt aufweist, ist die Wiederauflebung des Johanniter- oder Maltheser-Ordens, welcher seine Italienischen Besitzungen verloren hat, aber noch, wie seit 700 Jahren, als Orden existirt; er ist auf einmal aufgetreten, und hat in London eine Anleihe von 640,000 Pf. Sterl. eröffnet; er erklärt, daß er sich mit den Griechen verbinden will, steht mit ihnen in Unterhandlungen, und hat von ihnen Abtretungen erhalten; diese Unterhandlungen haben jene Anleihe veranlaßt, welche in 20 Jahren bezahlt werden soll, obwohl der Orden es sich vorbehält, sie, wenn er will, 1829 abzubezahlen; der Orden verpfändet für diese Anleihe sein Grundeigenthum in Frankreich, welches er zu 29 Mill. Franken anschlägt, und zu dessen Besitz er gelangen wird, sobald er einen Regierungssitz erhält, zu dem er, mit Hülfe der Französischen Regierung und anderer Europäischen Mächte, bald zu gelangen hofft. Der Orden hat eine jährliche Einnahme von 3,790,760 Franken, und besteht aus 4000 Rittersn. (Dies ist im höchsten Grade merkwürdig, und vielleicht der Vorbote der Entwicklung eines wichtigen politischen Plans.) —

Auch in Savoyen und Piemont ist die legitime Regierung jetzt so sehr befestigt, daß sie sich durch eigene Kraft zu erhalten vermag. Am Carlstage fand die feyerliche Eröffnung der prächtvollen und berühmten Universität zu Turin Statt. Die Haupt-Eingangsthür an der Poststraße ist jedoch auf Königlichen Befehl geschlossen, und dagegen die nach der Münzstraße geöffnet worden. In

In der Hofzeitung heißt es: „Durch diese Verfügung haben Se. Maj. das Andenken jener beweisnenswerthen Tage auslöschen wollen, wo eine irregeleitete Jugend in einer der volkreichsten Straßen dieser Stadt, das schlimme Beispiel des Ungehorsams und der Vergeßlichkeit aller ihrer Pflichten gab.“

Das Lombardisch-Venetianische Königreich welches sich ebenfalls einer ungetrübten Ruhe erfreut, hatte dagegen am Ende des Octobers mit einem furchtbaren Naturübel zu kämpfen. Das mehrere Wochen hindurch ununterbrochen anhaltende Regenwetter und die lauen Südwinde, welche den Schnee der Alpen schmolzen, hatten alle Flüsse zu einer seit 1816 nicht mehr erreichten Höhe angeschwollen. Die Brenta, der Lisonzo, die Piave, die Etsch und der Po durchbrachen ihre Dämme und die ungeheuren, fruchtbaren Ebenen glichen einem Meere. — Raum zwey Monate dürften hinreichen, um die Durchbrüche der Dämme wieder zu verschließen und der unermesslichen Wassermasse Abfluß zu verschaffen. —

Obwohl die Wahl eines neuen Papstes an sich selbst keine wichtige politische Begebenheit ist, weil alle Päpste, wenn man Ganganelli ausnimmt, ungefähr in demselben Geiste und auf die nemliche Weise regieren, so hat doch diesmal der Name des neuen Papstes allgemeine Aufmerksamkeit erregt. Die Namen Pius (des Frommen) und Clemens (des Mildeu) sind bey Selte gelegt und an deren Stelle der Name Leo (Löwe) angenommen; was weiß man von den II. Leonen, welches darauf schließen ließe, was der zwölfte werden wird? Leo I. oder der Große regierte von 440 bis 461. Als der wilde Hunnen-König Attila 452 mit einem großen Heere in Italien einbrach und das Land auf das Schrecklichste verheerte, da ging ihm





sein Leben, der er doch entging. Aber in seiner Zeit traf das größte Unglück das Papstthum; denn in seiner Regierungszeit begann Luthers Reformation, welche der Papstgewalt eine unverwindliche Wunde versetzte und vielleicht den Grund zu ihrem dereinstigen Untergang legte, zu der die Bibelgesellschaften sicher auch mitwirken. Leo XI. war 1605 nur 27 Tage lang Papst. Auffallend ist es daher, daß della Genga einen Namen gewählt hat, an dem sich so manche merkwürdige Erinnerungen der Rettung Roms, der Wiedetherstellung der Römischen Kaiserwürde, der Erhebung der Künste auf ihren höchsten Gipfel, aber auch der Entstehung der Reformation knüpfen. Doch wahrscheinlich wählte er ihn, weil er sich vorgesetzt hat, Leo X. in der Wärme für die schönen Künste nachzuelfern; denn dadurch kann ein Papst nicht allein allgemeines Interesse und Achtung in Europa erwecken, sondern auch am meisten im Interesse seiner Hauptstadt handeln, deren Bewohner eben so stolz darauf sind, daß Rom jetzt der Hauptsitz der schönen Künste auf der Erde ist, als sie ihre meiste Einnahme von den vielen Reisenden ziehen, welche von allen Seiten dahin strömen, um seine Kunstschätze in Augen- schein zu nehmen oder um die Meisterwerke der Kunst, welche Rom enthält, zu studiren und sich nach ihnen zu bilden. —

Ueberbevölkerung des Reichs von Venedig.

Ueberbevölkerung des Reichs von Venedig.

Ueberbevölkerung des Reichs von Venedig.

Ueberbevölkerung des Reichs von Venedig.

Ueberbevölkerung des Reichs von Venedig.

Ueberbevölkerung des Reichs von Venedig.

Ueberbevölkerung des Reichs von Venedig.

Ueberbevölkerung des Reichs von Venedig.

Ueberbevölkerung des Reichs von Venedig.

Ueberbevölkerung des Reichs von Venedig.

Ueberbevölkerung des Reichs von Venedig.











trifft: „Heute eine Republik, morgen eine Monarchie,“ bemerkt das Blatt Times: daß, mit Ausnahme von Mexico, keine der ehemaligen Spanischen Colonien ihre Regierungsform verändert habe. Buenos Ayres sey beständig eine Republik gewesen, wenn auch die Minister dann und wann verändert worden. So sey es gleichfalls mit Chili. In Columbia sey keine andere Veränderung vorgefallen, als daß die beiden abgesonderten Republiken Venezuela und Neugranada in eine einzige unter dem Namen Columbia verschmolzen worden, und dabey sey das Besondere, daß der Präsident Bolivar seit 10 Jahren beständig an der Spitze der Geschäfte stehe. — Peru sey immer eine Republik gewesen. In Mexico sey die Errichtung einer Monarchie fehlgeschlagen, und es habe in der republikanischen Constitution dem Beyispiel der übrigen Amerikanischen Staaten gefolgt. Die Frage über die Unabhängigkeit der neuen Amerikanischen Reiche dürste aber vielleicht ernstlichere Folgen haben, als die bloße Fehde zwischen öffentlichen Blättern. — Man will in England wissen, daß die Spanische Regierung 20,000 Mann Infanterie und 2000 Mann Cavallerie unter Morillo's Commando nach Amerika senden will, um die Colonien zu bezwingen. Die Expedition soll zuvörderst nach Havannah gehen, wo sie sich mit Morales Corps von 2500 Mann vereinigen und ihren ersten Angriff auf Mexico richten soll. Auch macht es unter diesen Umständen auffehn, daß eine Französische Escadre am 17ten November von Rochefort abging. Sie soll nach Martinique und Guadeloupe bestimmt seyn, Soldaten, Kugeln und Bomben am Bord haben, und wird von sechs Kriegsschiffen escortirt. Es läßt sich aber nicht absehn, wie die Spanische Regierung nach allem, was

was die Halbinsel erlitten hat, und nachdem die Unabhängigkeit in den Amerikanischen Reichen schon so starke Wurzeln geschlagen hat, im Stande seyn sollte, ohne fremde Unterstützung, wenigstens von bedeutenden Geldsubsidien, die ihr früher unter weit günstigeren Umständen mißlungenen Versuche zur Wiedereroberung der Colonien mit irgend einem Anschein von Erfolg zu erneuern; man möchte vielmehr, wenn Spanien für sich allein eine solche Unternehmung beabsichtigt, glauben, daß es, wie Napoleon bey der Expedition gegen Domingo, die Absicht habe, sich der Gefahr der alten revolutionären Armee zu entledigen suche. — eine auswärtige bewaffnete Intervention zu Gunsten Spaniens gegen seine vormaligen Colonien dürfte aber, nach den Äußerungen Englischer Blätter, eine ernstliche Opposition von Seiten Großbritanniens finden. Auch reden Englische Blätter mit Wohlgefallen von Bolivars großem Plane, alle unabhängige Staaten Amerika's in die genaueste Verbindung zu bringen. Dies Bündniß sey nicht allein gegen Spanien und die dasselbe unterstützenden auswärtigen Mächte gerichtet, sondern auch gegen die unzufriedenen Partheyen im Innern. Es ist schon abgeredet, daß bey einer plötzlichen Invasion in einem dieser Freistaaten die Gränztruppen der Nachbar-Republiken ohne weitere Ordre ihrer Regierung zur Unterstützung ausbrechen sollen. Es ist im Werke, auf der Erdzunge von Panama einen Congreß von Gesandten aller Freistaaten zu halten; man will sich ausdrücklich dazu vereinigen, Spanien weder einen Tribut, noch sonstigen Ersatz für den Verlust seiner Herrschaft zuzugestehn, und weder mit Spanien, noch mit einer andern Macht, welche in dessen Namen unterhandeln wollte, einen Traktat zum Nachtheil der

der jetzigen Unabhängigkeit der Amerikanischen Republiken abzuschließen. Columbia und Peru wollen jedes vorläufig 4000 Mann zur gegenseitigen Unterstützung ausrüsten, und ihre ganze Seemacht anwenden, um diesen Traktat aufrecht zu erhalten. Die Bevölkerung und Größe der Amerikanischen Reiche beträgt übrigens, nach der zuverlässigsten Angabe in dem nächstens erscheinenden dritten Bande des historischen Berichts über eine Reise nach den Aequinoctial-Gegenden von Herrn von Humboldt: —

	□ Meilen.	Einwohner.
In Mexico u. Neuspanien	75,830	6,800,000
In Neu-Columbia:		
1) Venezuela. . . . .	33,700	785,000
2) Neugranada u. Quito	58,250	2,000,000
3) Guatemala . . . . .	16,740	1,600,000
	108,690	4,385,000
In Peru auf . . . . .	41,420	1,400,000
In Chili auf . . . . .	14,240	1,100,000
In Buenos-Ayres auf . .	126,770	2,300,000
In Brasilien auf . . . . .	256,990	4,000,000
In d. Vereinig. Staaten auf	174,300	10,220,000

Die Summe der Bevölkerung aller unabhängigen Staaten in der neuen Welt beläuft sich demnach jetzt auf 30,205,000 Einwohner, wovon 15,985,000 in den ehemaligen Spanischen Colonien wohnen. Spanien besitzt noch in den beiden Westindischen Inseln Cuba und Puerto Rico 4430 □ Meilen und 800,000 Einwohner, deren fortdaurende Abhängigkeit vom Mutterlande jedoch nach den früher mitgetheilten Nachrichten sehr ungewiß bleibt.

In der Republik Columbia wird bald der letzte von den Spaniern besetzt gehaltene Punkt  
Puerto



Puerto Cabello zur Uebergabe gezwungen seyn. Der Spanische Commodore hatte diesen Ort schon mit seiner Escadre und mehreren royalistischen Familien geräumt, und die Festung ward von einer großen Columbischen Macht unter dem bekannten Paëz hart bedrängt. Eine wichtige Acquisition war die Vereinigung der Republik Guatimala, welche sich früher mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika verbinden wollte, mit dem angränzenden und daher zur Föderation mehr geeigneten Freistaate von Columbia, dessen Population dadurch um 1,600,000 Menschen vermehrt wird. Mit Nordamerika und England stand die Republik in freundschaftlichen Verhältnissen. Der Congress zu Bogota hatte seine Sitzung beendet, aber die Deputirten bleiben in Erwartung der nächsten Sitzung im Januar versammelt. Die Civil-Administration wird sehr verbessert, der Handel hob sich, der Wohlstand kehrte zurück. Der Engländer Bernhard Ebers hat das ausschließliche Recht erhalten, während 20 Jahren den Magdalenafluß mit Dampfböten zu befahren; er hat sich dagegen verpflichtet, nicht allein Dampfschiffe zu erbauen, sondern auch die wichtigen Canäle zur Verbindung beider Océane nebst neuen Landstraßen anzulegen. Es ist ferner im Werke eine nähere Verbindung zwischen den Städten Carraccas und Bogota einzurichten, welche 300 Stunden von einander entfernt sind. —

Zwischen der Republik Peru und Columbia ist ein Allianz- und Conföderations-Traktat in 12 Artikeln abgeschlossen, und am 12 July zu Bogota von dem Columbischen Vicepräsidenten Santander ratificirt. Die Royalisten unter Cantarac hatten sich im Anfang July wieder genöthigt gesehen, Lima zu verlassen und sich nach Süden zu ziehen, indem sie fürchten, daß ihr Rückzug von der Expedition, die



ble am Ende Juny aus Callao absegelte, abgeschnitten werden dürfte. Die Streitkräfte der Royalisten bestanden zwar noch aus 7400 Mann Infanterie und 1600 Reutern, aber außer der Peruanischen Flotte standen im Schlosse Real Philippe 4000 Columbier, und Bolivar ward fortdaurend mit bedeutenden Verstärkungen erwartet. Auch war eine Chilesische Expedition von 3200 Mann stark unter dem Exdirector O'Higgins nach Peru gesegelt. Sie sollte in der Nähe von Arica landen und sich mit dem General Santa Cruz vereinigen, der bey Arequipa mit 6000 Peruanern und Columblern steht und sich der volkreichen Stadt Cusco bemächtigen. Der gegenwärtige Präsident von Peru ist Don Jose Alvaguero, ein genauer Freund Bolivars; zwey Partheien eine Columbische und eine Chilesisch = Buenos Ayresche trachteten bisher nach überwiegendem Einfluß auf die Peruanische Republik. —

Die Mexicanische Regierung hat mit dem Hause Barclay Herring et Richardson in London eine Anleihe von 20 Mill. Doll. à 70 pCt. abgeschlossen. Der neue Congress wird sich im October versammeln, und wenn sein Verfahren weise ist, so leidet es keinen Zweifel, daß das reiche Mexico bald von seiner Geldverlegenheit befreit werden wird, zumal da das Wiederaufnehmen der Arbeiten in den Minen den Handel sehr befördern muß. —

In Chili herrscht eine glückliche Ruhe und der Handel hebt sich sehr. — Der von der Regierung zu Buenos Ayres mit den Spanischen constitutionellen Commissarien abgeschlossene Traktat, ist in seinem ganzen Umfange von der Repräsentanten-Kammer bestätigt worden. Don Feliz Algoza ist zum Bevollmächtigten bey den Regierungen von Peru, Chili und Columbia ernannt, um den

den Beitritt der drey Republiken zu der am 4ten July (einem merkwürdigen Tage in den Annalen der Amerikanischen Unabhängigkeit), geschlossenen vorläufigen Convention zu suchen. — In gleicher Absicht ist der General Gregorio de las Heras zu den Vereinigten Provinzen am la Plata und ein dritter Commissar nach Paraguay gesandt.

Auch das Kayserthum Brasilien beharrt fest bey dem Vorsatze, seine Unabhängigkeit zu behaupten. — Bekanntlich schickte der König von Portugal nach seiner Restauration zwey bevollmächtigte Commissarien, nemlich den Grafen von Rio Major und Don Francisco Jose Vieira, ehemaligen Minister in der Corvette Boador dahin ab, um die Nachricht zu überbringen, daß Se. Maj. in ihre vorige Gewalt eingesetzt seyen. Die Corvette kam am 17ten September zu Rio de Janeiro an, ward aber von dem Brasilianischen Volke mit höchstem Unwillen aufgenommen, indem man erklärte, daß durchaus keine Vorschläge angehört werden würden, wenn nicht zuerst die Unabhängigkeit des neuen Reichs anerkannt sey. — Ihr Königl. Salut blieb unerwidert, niemand ward aus Land gelassen, das Steuer abgenommen und die Corvette unter die Kanonen der Batterie gebracht. Es hieß sogar, daß sie in Folge der nicht aufgezo genen Parlamentair-Flagge für gute Prise erklärt werden solle. Als am 7ten September der Jahrestag der Unabhängigkeits-Erklärung Brasiliens feierlich begangen ward, erklärte der Kayser auf die glückwünschende Anrede des Präsidenten vom gesetzgebenden Corps, er werde, wo möglich mit noch größerem Enthusiasmus fortfahren, die constitutionelle und monarchische Unabhängigkeit des Reichs zu befördern, die, wie er sich

sich schmelze, ewig dauern solle. Man ersieht hieraus, daß der Kayser eben so wenig wie die gesetzgebende Versammlung geneigt ist, auf die Vorstellungen des Königs von Portugal in Hinsicht der Wiedervereinigung oder wenigstens näheren Anschließung der ehemaligen Colonie an das Mutterland zu achten. Am 6ten July segelte Lord Cochrane nach Maranham und am 28sten erklärten sich diese Stadt und Provinz für die Brasilianische Verfassung. In Para wurde Kayser Pedro I. am 11ten August proklamirt, so daß jetzt Portugal keinen Fußbreit Landes mehr in Brasilien besitzt. Lord Cochrane segelte nun nach Montevideo, um ebenfalls die Eisplataischen Provinzen zur Anerkennung Kayfers Pedro I. zu bewegen. —

Der Plan zu der neuen Verfassung von Brasilien ist ungeachtet ihrer liberalen Tendenz von dem Kaiser in allen seinen Theilen gebilligt worden. Das Brasilianische Reich, welches eins und untheilbar ist, soll sich von der Mündung des Oyapok bis zum  $34\frac{1}{2}$  Grad südl. Breite erstrecken, mit Föderation des Eisplatastaats (Montevideo). Dem Bürger wird verheißen: persönliche Freiheit, Geschworenen-Vericht, Religionsfreiheit, freie Ausübung des Eigenthums, Preßfreiheit, jedoch unter einigen Modificationen. Die Katholische Religion ist zwar Staatsreligion, doch genießt jeder, der zu einer christlichen Confession gehört, alle politischen Rechte. Nichtchristliche Secten werden bloß geduldet. Das Reich ist eine repräsentative in der Dynastie Pedro I. erbliche Monarchie. Die gesetzgebende Gewalt unter der Benennung allgemeine Versammlung ist in zwey Häuser getheilt, die Halle der Deputirten und der Senatoren. Wie nach der Spanischen Constitution kann der Kaiser bey





In der Vorlesung weitläufiger schriftlicher Memoriale, welche, und zwar einzeln für sich, meistens lange nach den Debatten zur öffentlichen Kunde gelangten und sich im Auslande gar nicht oder nur mit Mühe sammeln ließen. Erst in neuerer Zeit, wo das Interesse an den öffentlichen Angelegenheiten auch in Schweden so lebhaft erwacht ist, haben dortige Blätter und vorzüglich das interessante Stockholmer Blatt Argus den Trebje den wesentlichen Inhalt der Debatten in soweit er zu ihrer Kunde gereicht, mitzutheilen angefangen, aber auch diese Quelle ist dem Auslande schwer zugänglich, weil man diese Blätter nicht auf den Posten bestellen kann, sondern sie durch besondere Gelegenheiten erhalten muß. Dankbar benutzen wir eine solche uns gewordene Gelegenheit, um unsern Lesern in einer Reihenfolge von Artikeln den wesentlichen Inhalt der Verhandlungen des merkwürdigen diesjährigen Reichstages mitzutheilen. Welches bedeutende Interesse sie zumal in den jetzigen Zeitläuften haben, werden unsere Leser schon aus diesem ersten Aufsatze ersehen. — Auf demselben betrug die Zahl der Repräsentanten des Adels 490, des Priesterstandes 51, des Bürgerstandes 55, des Bauernstandes 133. —

Allgemeinen Beifall fand die vom Könige getroffene Wahl des Grafen Carl de Geer zu dem wichtigen Posten eines Landmarschalls und mit Recht äußerte der Monarch: „Ich glaube der Ritterschaft und dem Adel keinen sicherern Beweis meiner Gesinnungen gegen dieselben und keine überzeugendere Bürgschaft für die Absichten geben zu können, die mich bey meiner Regierung stets leiten werden, als wenn ich bey der Wahl eines Landmarschalls meine Aufmerksamkeit auf einen Mann richte, der mit allen gut öffentlichen Wirk-

samkeit



Gebrauch erwecken. Wenn es der Gesetzgebung bisher an Publicität gemangelt habe, so finde man diese doch zum Theil in der Staatsverwaltung und in eben dem Grade, wie das Interesse für die Repräsentation bey der Nation zunehme, müsse auch der Einfluß der Repräsentation auf das Publikum wachsen. — Am nemlichen Tage machten auch im Plenum des Bürgerstandes zwey Repräsentanten von Stockholm, der Stadtmajor Westin und Lindström den Vorschlag zur Publicität der Berathschlagungen dieses Standes und die Motion ward wie die der Ritterschaft auf den Tisch gelegt. — Am 21sten und 22sten Januar begrüßten sich hierauf die Reichsstände auf gewöhnliche Weise durch Deputationen; unter den bey dieser Gelegenheit gehaltenen Anreden waren die des Wortführers der Deputation des Bauernstandes Anders Danielsön die merkwürdigsten. Seine Anrede an den Ritterstand begann mit den Worten: der Bauernstand, der sich das Letztemal mit großen Hoffnungen trennte, sieht sich mit ganz anderen Gefühlen wieder versammelt. — Die allgemeine Noth ist gestiegen und droht noch höher zu steigen. Wer berechnet das Ziel, an dem wir stehen bleiben sollen? — Es ist nicht angenehm, einen Reichstag mit solchen Worten zu beginnen. — Aber es wäre noch unangenehmer ihn zu schließen, ohne daß dieser Klageruf der Noth einige Wirkung gehabt hätte. Wir haben unsern Committenten versprochen und mußten ihnen versprechen, wenigstens von ihrem Druck zu reden, wenn wir auch nichts austrichten könnten zur Linderung der Bürden, unter denen sie erliegen. Und wir müssen frey reden, wenigstens da, wo wir in einem Ritterhause reden, wo der Bauernstand gewohnt ist einen großen und edlen patriotischen Geist zu finden.

Polit. Journ. Decbr. 1823. 69 mo

wo er also immer mit Zuversicht seine Bekümmernisse offenbaren und auf warme und fräftige Theilnahme rechnen kann. Tiefe Einsichten in die Finanzen lassen sich von unserm Stande nicht erwarten; aber so viel wissen wir ohne gelehrte Forschungen, daß alle Künste in den Finanzen nichts helfen, wenn eine ungemessene Beschakung vom Volke erpreßt wird und die Quellen alles Wohlstandes erschöpfen mußte. Gegen dies Uebel richten wir daher unsere Beschwerden. Daß unser Staat mit Einrichtungen bestehen könne, welche ungleich weniger kosten, als die jetzigen, ist kein Gegenstand des Zweifels, obwohl vielleicht des Streits. — Die Reformirung dieser Einrichtung, die Vermeidung des Heeres von Beamten, die Reduction der Armee, die Abschaffung des Prunks ihrer Bekleidung, neue Freiheit Nahrung zu treiben und die Hülfquellen zu gebrauchen, welche wir benutzen können, gleiche Vertheilungen der Schakungen — dies alles ist geeignet, den Gegenstand der Aeußerungen des Bauernstandes auf diesem Reichstage auszumachen. — Wir rechnen auf die wichtige Unterstützung der hochlöblichen Ritterschaft und des Adels. Wie sehr müssen wir nicht wünschen, beym Schlusse des Reichstages frohere Gedanken, lichtere Aussichten mit uns zu nehmen, als diejenigen waren, mit denen wir ihn begannen. Dann wäre dies in der That ein merkwürdiger Reichstag gewesen! Die Hoffnung, welche immer den Vaterlandsfreunden gezeimt, ist noch nicht von uns gewichen. Der große Monarch, über dessen Thronbesteigung unser letzter Abschiedsgruß ein Glückwunsch an die hochlöbliche Ritterschaft und Adel und an uns selbst war, regiert noch. Er wird den Anstalten, welche dem Drange des Landes abhelfen, seinen Beifall nicht verweigern.



gern. Wenn die Rathschläge, denen er folgte und noch folgt, gut sind, so wird er nicht unterlassen den Reichsständen Vorschläge zu dem vorzulegen, was nützlich und nöthig ist. Aber geschieht dies nicht, so sind die Reichsstände seine angemessensten Rathgeber und er wird sich nicht weigern, ihnen zu glauben." —

Nicht minder energisch war die Anrede dieser Deputation an den geistlichen Stand. "Der Reichstag, der jetzt beginnt, wird von großer Wichtigkeit werden, wenn nicht die Erwartungen des Volks ganz und gar betrogen werden sollen. Man wirft uns vor, daß wir so wenig ausrichten können, gebunden, wie wir es sind, durch Standes-Interessen und eine getheilte Repräsentation. Möge es uns denn glücken, grade jetzt zu zeigen, ob Schwedens Stände ein lebloses Schattenbild sind, oder ob sie vermögen, sich in nachdrückliche Wirksamkeit zu setzen, wenn die Stimme des Vaterlandes sie laut ruft. Jetzt ertönt ohne Zweifel diese Stimme, wenn sie jemals erklang. Der Druck des Landes ist größer, als er sich hier in der Kürze beschreiben läßt. — Wir sind Repräsentanten der Landbebauer, welche allgemein immer mehr verarmen, die von Tage zu Tage von einem untergrabenen Landbesitz recht vertrieben werden." — Der Redner äußert ferner, dieser Druck könne von nichts anders her rühren, als von einer unverhältnißmäßigen Verschätzung. Auswege zu seiner Herabsetzung müßten gefunden werden; denn seine Ausführung hörte auf allen Fall auf. Es muß möglich werden, daß das Land durch Einrichtungen regiert werde, die nicht kostbarer sind, als es sie zu unterhalten vermag — oder auch das Land hört auf regiert zu werden — ein Drittes giebt es nicht. Wir sagen dieß ohne Umschweife, weil es uns beikömmt, das zu sagen,



ges übereinstimme, in welchen sie einen so großen Theil der Hindernisse des Aufkommens der Nation fänden. — Der wohlöbliche Bürgerstand weiß, so gut wie wir, daß die Liberalität vom Geist der Zeit unzertrennlich ist. Sie wächst, während wir schlafen. — Sie schleppt uns mit sich, wenn wir thöricht genug sind, ihr Widerstand zu leisten. Dies Schleppen geht zwar etwas langsamer, aber es geht doch immer vorwärts zu dem Ziele, welches wir schneller erreichen würden, wenn wir unsere eigenen Kräfte anwenden, die Bewegung zubefördern, gegen welche wir arbeiten; aber der Unterschied ist, daß die Vortheile groß und einleuchtend werden, und wir Ehre von unserm Verhalten haben, wenn wir als aufgeklärte Mitbürger der Zeit folgen und in derselben Richtung mit ihr wirken, während dagegen die Schande fortgeschleppt zu werden und der Schade von allem was wir verloren, uns folgen, wenn wir gegen diese Richtung anstreben. — Und überdies haben wir eine Trennung zwischen Ständen und Classen, welche in der That nur gemeinsame Vortheile haben — und die Trennung erweitert sich sogar zu Gegenständen, welche außer dem Standes-Interesse liegen — und für das Allgemeine geht eine Kraft verloren, welche in gemeinsamer Wirksamkeit unwiderstehlich wäre.”

“Möge dies nicht von dem Reichstage gesagt werden können, der jetzt eröffnet wird! — Möge er dagegen der wichtige Zeitpunkt werden, wo das gemeinsame Interesse der beiden nährenden Stände klarer eingesehn, eine vollkommnere Zusammenschmelzung ihrer Wirksamkeit für das Gemeinwohl zu Wege bringt! Man möge uns wegen dieser Wünsche und Gesinnungen tadeln, wenn man Lust hat, der Bauernstand kann doch nicht davon weichen.” —

Wir

Wir haben diese im Auslande bisher unbekannten Adressen ausführlich mittheilen zu müssen geglaubt, weil sie über die Lage, die Wünsche und den Geist des Schwedischen Landvolks ein im übrigen Europa bis jetzt wenig bekanntes Licht verbreiten, und werden manche der folgenden Reden und Verhandlungen, welche für das Ausland von geringerem Interesse sind, um so kürzer berühren.—

Ein ähnlicher Geist äußerte sich bey den erwähnten Anträgen im Bürgerstand, Zuhörer bey den Verhandlungen desselben zuzulassen. Herr Lindström bemerkte, ein solcher Beschluß würde ein würdiger Ausdruck der Achtung des hochgeehrten Standes für die Oeffentlichkeit und Universalität seyn, welche das Zeitalter auszeichne. Der Stadtmajor Johann Westin erinnerte, es gäbe etwas, welches in neuerer Zeit mehr, als alles andere unter dem Publikum zur Sprache gekommen sey, dies wäre die Publicität, er erinnerte an das Beyspiel der Englischen und Französischen Volksrepräsentanten, welche sich nicht hinter verschlossenen Thüren einsperreten, woher auch zum Theil der public spirit rühre, auf den England vor jedem andern Lande der Welt stolz seyn könne. —

Nicht leicht hat irgend ein Gegenstand ein so lebhaftes Interesse bey dem Publikum erregt, als diese Vorschläge der Publicität der Debatten bey dem Bürgerstande und der Ritterschaft, und das Stockholmer Blatt Argus den Tredje vertheidigte das Publikum lebhaft gegen den Vorwurf, als wenn bloße Neugierde ihm dies Interesse einflöße, sondern behauptete, daß wirklich ein lebhafter Antheil an dem Oeffentlichen sich bey dem Schwedischen Volke entwickelt habe, wie sein Interesse bey  
der



der Bryggerschen Angebergeschichte, dem Verbot verschiedener Zeitungen u. a. Veranlassungen darthue. —

Sald darauf wurde diese Frage unter dem Ritterstand lebhaft debattirt. Freiherr Ankarwård, Edersthöld, Hartmansdorf, Mannerslam und andere sprachen für, die Grafen Löwenhjelm, Cronhjelm, Hård, die Freiherren Boye und Ederström u. a. m. gegen die Motion, worauf sowohl Motion als Discussionen schließlich an den Ritterhaus-Ausschuß verwiesen wurden, ein Resultat, welches zu zeigen schien, daß die Ritterschaft die Frage für gänzlich öconomisch für das Ritterhaus (nemlich rücksichtlich der Kosten der zu erbauenden Schranken oder Gallerien) und nicht mit einer Constitutionsfrage zusammenhängend ansah, weshalb sie nicht der Verhandlung im Constitutions-Ausschuß oder der Communication mit den übrigen Ständen bedürfe. Ueber 20 Mitglieder nahmen an den Debatten Theil, und mehrere von ihnen verlasen weitläufige Memoriale. Hierauf erfolgten bey allen 4 Ständen die Wahl der Mitglieder des Constitutions-Ausschusses, des Staats-Ausschusses, des Bewilligungs-Ausschusses, des Banco-Ausschusses, des Gesetz-Ausschusses, des allgemeinen Beschwerdes- und Deconomie-Ausschusses und des Expeditions-Ausschusses; wir zählen diese Namen nicht her, da sie bis auf wenige unter den Mitgliedern des Adelsstandes wie des Grafen Posse, Grafen Rosen, Freiherrn Ankarwård, Ederström, des Probstes Grafen Schwerin, Grafen Wachtmeister, Lagerbjelke, Staatsrath Grafen Platen, Kanzley-Präsidenten, Freiherrn Ehrenheim &c. im Auslande wenig bekannt sind, obgleich diese Wahlen für Schweden von dem größten Interesse sind, denn durch diese Wahlen ward der Charakter des gegenwärtigen

wärtigen Reichstages bestimmt. Die Berathschlagungen und Beschlüsse der Schwedischen Volksrepräsentanten in vier getrennten Kammern oder in jedem Stande für sich, werden erst zu einem Ganzen vereinigt durch ihre Ausschüsse, in denen Mitglieder aller Stände gemeinschaftlich berathschlagen, wo alle Vorschläge geprüft, alle Beschlüsse vorbereitet werden. Wie alles entwickelt, geprüft, vorbereitet wird, beruht demnach auf den Charakter der Repräsentanten, aus denen diese Ausschüsse zusammengesetzt sind, und besonders auf den Charakter des Wortführers (des ersten von Ritterschaft und Adel für jeden Ausschuss erwählten Mitgliedes), da sein Einfluß sehr bedeutend ist und der Gegenstand der jedesmaligen Verhandlung wenigstens rücksichtlich der Form von dem präsidirenden Mitgliede geleitet wird. Die Wortführer der erwähnten Ausschüsse nach der vorerwähnten Ordnung waren der Staatsrath, Graf von Platen, der Oberst, Graf von Ugglas, Graf Axel Lagerbjelke, Probst, Graf Schwerin, Graf Gustaf Wachtmeister, Graf Posse, Landshöfding (Provinz: Gouverneur), und Graf Hård. Bey einer flüchtigen Vergleichung der Protokolle über die Discussionen irgend eines Schwedischen Reichstandes und der Parlaaments-Debatten wird man leicht unwillkürlich zu der Meinung verleitet, daß treue Repräsentanten des Schwedischen Volks sich weit mehr bemühen, ihre gegenseitigen Ideen zu vertheidigen oder zu bestreiten, als die des Englischen. In England beschäftigt selbst die wichtigste Motion nur wenige Redner, in Schweden kann eine ganz gewöhnliche weitläufige Memorial von 15 bis 20 verschiedenen Individuen veranlassen; sie scheinen zu glauben, durch ausführliche schriftliche Auseinandersetzung ihrer Meinung ihre Bestimmung erfüllt zu haben. Aber diese Depo-

posita

posita von Memorialmanuscripten werden nach ihrer Eingabe selten gelesen, noch seltner beherzigt — und auf die Debattirenden wirken sie wenig mehr als ein Buch, welches keiner wegen der Menge der Ideen, die es enthält, richtig gefaßt hat. So ist es nicht mit bloß mündlich vorgetragenen Deductionen, diese wirken augenblicklich und tragen zu einem fast eben so schnellen und doch nicht minder discutirten Resultat bey. Die Schwedischen Reichstags-Verhandlungen entbehren daher alles organischen Lebens, aller-dramatischen Lebhaftigkeit, und mit Recht behauptet Mirabeau, der Hauptfehler aller geschriebenen Reden bestehe darin, daß unter ihnen kein innerer Zusammenhang Statt findet. Es wäre daher ein großer Vorthell für die Schwedischen Reichstags-Debatten, wenn dessen Mitglieder sich mehr und mehr einübten, nach Vermögen aus dem Stegreif zu reden. Der Raum gestattet uns hier nicht, die Vorthelle dieser Methode zu entwickeln, aber sie sind so einleuchtend, daß sie nicht der Deduction bedürfen.

Nachdem bey dem Baurenstande eine Motion zu Ueberreichung einer Dankadresse an den König gemacht und angenommen, auch von dem geistlichen Stande genehmigt worden war, erließen Se. Maj. unterm 25sten Januar folgendes Schreiben an die Reichstände:

Da zur Kenntniß Sr. Königl. Maj. gelangt ist, daß eine bey dem Bauernstande gemachte und angenommene Motion zur Ueberreichung einer Dankadresse an Se. Königl. Maj., die bereits die Zustimmung des geistlichen Standes erhalten, nur noch, der angenommenen Geschäfts-Ordnung zufolge, bey dem Ritterschafts- und Bürgerstande ruht, so haben Se. Königl. Maj., um allen weitern Schritten in dieser Rücksicht zuvorzukommen, den  
Reichs-





ständen mit aller Königlichcn Gnade und Huld gewogen. —

Die vorerwähnte Publicitäts-Frage wurde vom Bürgerstande mit 31 Stimmen gegen 23 genehmigt. Der Bauernstand beschäftigte sich am 20ten und 21sten Januar mit einer Diskussion, betreffend die Notarien bey der Kanzley der Stände. Der Repräsentant und Bankobevollmächtigte, Longberg, äußerte: Die Vorschrift des Grundgesetzes, daß die Secretaire des Bauernstandes vom Könige ernannt werden sollten, sey ein Ausnahme-Gesetz; die allgemeine Regel sey, daß jeder Reichsstand selbst seine Beamten ernenne, und dies Recht werde von allen ausgeübt mit Ausnahme des Bauernstandes. Aber das Ausnahme-Gesetz dürfe nicht über seinen Buchstaben ausgedehnt werden, und es leide keine Zweifel, daß der Bauernstand das Recht besitze, seine Notarien zu ernennen. Da dies Recht nun nicht dem Stande zu Theil geworden, so halte er es für seine Reichstagsmanns-Pflicht, darauf anzutragen, die jetzt vorgeschlagenen Notarien nicht anzunehmen, sondern der ehrenwerthe Bauernstand, in Gemäßheit seines Rechts und seiner Pflicht, das Recht der Nachkommen zu behaupten, selbst seine Notarien erwähle. Es bedürfe nicht großer Kunde der Schwedischen Geschichte um sich zu erinnern, wie durch Nachgiebigkeit bey gesetzlichen Vorschriften, die anfangs unbedeutend geschnitten, die Gesetze endlich selbst in Verfall gerathen wären, und ihren Vätern so manche herbe Schicksale zugezogen hätten. — Welches Gewicht wird wohl — fuhr der Redner fort — auf unsere Stimme gelegt werden, wenn die Rede von größern Staats-Ausgaben, als wir sie erschwingen können, ist, wenn unseren Rechten bey einer Veranlassung zu nahe getreten wird, die  
der

der höchsten Macht so gleichgültig seyn zu müssen und zu können scheint, als diejenige, wie die Schreiber heißen, welche unsere Reden aufgeschrieben? Nicht dieser Schreiber wegen fordere ich den Stand auf, darauf zu bestehen, daß das beschworne Grundgesetz bey dieser Frage heilig gehalten werde — es geschieht deshalb, weil ich voraussehe, daß, wenn wir in keinem in unserm gesetzlichen Recht nachgeben, dieß uns in der Folge bey solchen Fragen aberkannt werden dürfte, auf denen das Wohl des Vaterlandes beruht. Und da es für sämtliche Reichsstände wichtig ist, daß bey keinem Stande die Ausübung seiner gesetzlichen Rechte beschränkt werde, so schlage ich vor, daß die respectiven Mitstände von diesen Sachen unterrichtet und ersucht werden, dem ehrenwerthen Bauernstande bey diesem Gegenstand mit ihrem Rathe beizustehn. Der Sprecher äußerte sich gegen diese Motion, welcher dagegen Anders Danielsön, Anders Anderson, Lars Anderson, Lars Swensson Lidman, Ola Olsson, Erik Swensson u. a. m. beystimmten. Die Redner, welche sich gegen die Motion erhoben, äußerten zwar, daß sie das Recht des Bauernstandes seine Motiven selbst zu wahren für unzweifelhaft hielten und für dessen Aufrechthaltung wären, daß sie es indessen bedenklich fänden, gegen den einmal gefaßten und ausgefertigten Königlichen Schluß gleich in Anfang des Reichstages zu protestiren. Nach mehreren Debatten wurde folgender Beschluß gefaßt: Der Stand beschließt: daß mit Berufung auf die Aeußerung des Constitutions-Ausschusses beym letzten Reichstage und das Recht, welches der Stand sowohl in Anleitung hiervon als nach dem Grundgesetze sich beikommend betrachtet, eine unterthänige Vorstellung bey Sr. Königl. Maj. eingereicht werde, in  
wel

welcher der Stand darum anhält, ihm zu dem Rechte, hinführo selbst die Notarien des Standes zu ernennen und es in der Folge ungehindert auszuüben, zu verhelfen, so wie, daß die respectiven Altstände ersucht werden, an dieser unterthänigen Vorstellung Theil zu nehmen; unter welchen Umständen die übrigens Stattfindende Frage wegfällt, gegen welchen Beschluß jedoch Anders Danielsön sich reservirte. —

Der Hofkanzler Graf Wetterstedt überbrachte den Reichsständen ein Schreiben Sr. Königl. Maj. enthaltend die Nachricht, daß die Ratification des Ehecontrakts Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen mit der Prinzessin von Leuchtenberg durch den König von Bayern eingetroffen sey. Die Reichsstände beschlossen darauf Sr. Maj. dem Könige und Sr. Königl. Hoheit dem Kronprinzen in dieser Veranlassung durch eine große Deputation eine Glückwünschungs-Adresse zu überreichen. Unter den folgenden Motionen waren die wichtigsten die des Freiherrn Boje im Ritterhause, betreffend die Filial-Disconto-Anstalten und die des Hofmarschalls Freiherrn Budbeck, wegen Verminderung der Staatsbedürfnisse und Herabsetzung der Abgaben, so wie der Staatsminister Graf Engeström in zwey beym Ritterhause eingereichten schriftlichen Memorialen auf die Anlegung einer Colonie und eines Asyls für die verführte Jugend beider Geschlechter antrug. Ueber die erwähnte Publicitätsfrage äußerten sich aufs neue außer dem Freiherrn Åkerhjelm, verschiedene Redner, wie die Grafen Schwerin, Cronhjelm, Löwenhjelm, die Freiherrn Boje und Kanzleirath Hartmannsdorf. Einige dieser Discussionen auf dem Ritterhause wurden indessen lebhaft und interessant, da es statt der bloßen Herlesung von Memorialen zu einer mehr  
extem:





ungleich die Grundsteuern vertheilt sind, daß man daher recht wohl an einem Orte die Schätzungen in einem richtigen Verhältnisse mit dem Vermögen des Steuerpflichtigen finden könne, während an andern die Last weit schwerer sey. Auch Freiherr Ancarswärd widersprach mehreren Behauptungen des Grafen Mörner, und äußerte seine Verwunderung darüber, daß die Lage des Landes von den Organen der Regierung in einem so verschiedenen Gesichtspunkte von demjenigen, den die Volks-Representanten von mehreren Orten hätten, betrachtet werde. — Auch über die vom Freiherrn Sjöten Sparre an die Ritterschaft gerichtete Bitte, um Erlaubniß einige Ausdrücke in seinem Memorial, betreffend die Dankadresse, zu verändern, kam es zu Discussionen; Graf Wetterstedt schlug vor, daß sowohl das Memorial des Freiherrn Sparre, als die darauf folgende Deliberation aus den Protocollen wegfallen möchten. — Hiergegen erhob sich Graf Schwerin. Er äußerte bey dieser Gelegenheit: Auch das constitutionelle Leben habe seine Kindheit. In England habe es eines halben Jahrhunderts bedurft, bis die Rollen auf der großen Nationalscene ihren bestimmt gezeichneten Charakter erhalten hätten, und in einem andern Lande scheine diese Nationalscene noch ein théâtre des variétés zu seyn. Daß übrigens auch die Regierung der bey diesem Reichstage so viel besprochenen Publicität nicht entgegen war, zeigte der Beschluß im Staatsrathe, daß das Bedenken der Finanz-Committee gedruckt und zur allgemeinen Kunde gebracht werden soll. — Der von Graf Lagerbjelke entworfene Vorschlag zur Glückwünschungs-Adresse ward genehmigt. Die vom Obrist-Lieutenant Hjerta gemachte Motion wegen Bildung eines besondern Ausschusses, der sich über die Ursache der

der

der allgemeinen Verlegenheit, besonders rücksichtlich der Landleute und der Hülfsmittel dagegen äußern sollte, machte demnächst einen Haupt-Gegenstand der Deliberationen aus. Nicht weniger, als 37 Redner, und unter diesen von einigen wiederholt, sollen sich über diesen Gegenstand geäußert haben. Diese Verhandlung ward aber bisweilen durch specielle Motionen unterbrochen, eine Folge des eingeführten Gebrauchs, daß die Redner das Wort in der Ordnung erhalten, nach welcher sie sich anzeichnen lassen, ohne dabey genöthigt zu seyn, anzugeben, über welchen Gegenstand sie sprechen wollen. Zu diesen Motionen gehörten die des Freiherrn Brangel über die Nothwendigkeit eines erweiterten Credits-Systems, von Renstjerna wegen Veränderung in den Grundsätzen der Operationen der Magazin-Direktion, von Harmarstöld, daß das Recht der Gläubiger die Schuldner festsetzen zu lassen, welches von dem heidnischen Rom angenommen wäre, in christlichen Staaten nicht passend sey u. a. m. Herr Tham kam nun auf die ursprüngliche Frage zurück. Er bezeugte die Wahrheit der Schilderung der Noth in Westgothland, welche Ehrenberg gemacht. Die Verlegenheit würde noch größer seyn, wenn nicht die Canal-Arbeit Gelegenheit zur Arbeit und zum Verdienst gäbe. Die schnelle Einziehung der Filial-discontos und die Centralisation des Geldverkehrs in der Hauptstadt schienen ihm die Hauptursachen dieser Verlegenheit. Er glaubte, ihr könne abgeholfen werden, wenn die Hindernisse der Nahrungs-freiheit weggeräumt würden und wünschte daher, daß die Prohibitiv-Versügungen einer Prüfung unterworfen würden. Herr Stahl meinte, seiner Ueberzeugungen nach könne Noth nur aus Mißwachs entstehen, die jetzige Verlegenheit aber

sey











Großen des Reichs, die sich auf der Pilgerfahrt nach Mekka oder nach Kerbelah und Muzjuff befinden, soll jede, ihrem respectiven Range gebührende Achtung und Ehre erwiesen werden. Persische Kaufleute und Unterthanen sollen dieselben Zollgebühren entrichten, wie die Kaufleute und Unterthanen der Osmanischen Regierung. Der Zoll soll nur einmal erhoben werden, und vier pCt. vom Werthe der Waare betragen; die erforderlichen Pässe (Teskere) sollen verabsolgt, und so lange die Güter im Besiz der ersten Eigenthümer bleiben, und nicht auf andere Personen übergehen, keine weitere Zollabgaben gefordert werden; den Persischen Kaufleuten, welche die Chubuks oder Pfeifensröhren von Schiras nach Constantinopel bringen, soll erlaubt seyn, diesen Handel, ohne alle Einschränkung, zu treiben, und diese Röhren, an wen immer sie wollen, zu verkaufen. Die Kaufleute, Unterthanen und Angehörigen der beiden hohen Mächte, welche eines der beiden Länder wegen der Mahomedanischen Religion besuchen, sollen auf das freundschaftlichste behandelt und vor jeder Belastung und Unbild geschützt werden.

Art. 3. Wenn die (Kurdischen) Stämme von Hyderanlu und Elbbiki, welche den Anlaß zum Zwiste zwischen den beiden hohen Mächten gegeben haben und nun auf dem Gebiete des Osmanischen Reichs wohnen, fernerhin die Persische Gränze überschreiten und Verwüstungen anrichten, so müssen die Türkischen Gränzbehörden dies zu verhindern trachten und die Uebertreter bestrafen. Falls diese Stämme fortfahren, in's Persische Gebiet einzufallen und selbes zu beunruhigen und die Gränzbehörden dergleichen Angriffen keinen Einhalt thun, so soll die Osmanische Regierung diesen Stämmen ihren Schuß entziehen; und sollten sie

sie nach eigenem Willen und nach eigener Wahl nach Persien zurückkehren, so soll ihrem Abzuge kein Hinderniß oder Widerstand in den Weg gelegt werden. Sollten sie aber nach ihrer Ankunft in Persien abermals in die Turkey herüberkommen, so sollen sie von der Osmannischen Regierung keinen ferneren Schuß noch Aufnahme zu erwarten haben. Wenn die nach Persien zurückgekehrten Stämme die Ruhe des Osmannischen Gebietes stören sollten, sind die Persischen Gränzbehörden verpflichtet, alles aufzubieten, um derley Unfug zu verhindern.

Art. 4. In Gemäßheit alter Verträge sollen die Deserteure aus einem oder dem andern Lande gegenseitig keine Aufnahme finden, und auf gleiche Weise soll von nun an den wandernden Stämmen, die aus Persien nach der Turkey, oder aus der Turkey nach Persien ziehen, von keinem Theile Schuß verliehen werden.

Art. 5. Das Eigenthum der Persischen Kaufleute, welches zu Constantinopel nach richterlichem Spruch und darüber aufgenommenen Protocollen sequestrirt worden, soll, wo immer die Sequestration Statt gefunden haben mag, sechszig Tage nach Unterzeichnung gegenwärtigen Traktats den Eigenthümern zurückgestellt werden. Was die übrigen Effekten anlangt, die, außer den sequestrirten Gütern, den Persischen Pilgern und Unterthanen während des Krieges im Umsfange der Osmannischen Länder von den verschiedenen Wesiren und Statthaltern mit Gewalt abgenommen worden seyn mögen, so sollen, auf Einschreiten der Persischen Regierung, den Agenten der solchergestalt beraubten Personen Ferman's ertheilt, und wenn sie legale Beweise von der Richtigkeit ihrer Ansprüche beibringen, die verlangte Rückerstattung bewilligt werden.

Art. 6.



Art. 6. Wenn beim Ableben eines Persischen Unterthanen auf Ottomannischem Gebiete kein rechtmäßiger Erbe oder Executor anwesend ist, so sollen die Beamten des Fiskus (Veit ol mal), nach richterlichem Erkenntniß, ein Protocoll über die Verlassenschaft aufnehmen und selbiges in den Archiven der Gerichtsbarkeit niederlegen. Ein Jahr lang sollen die Effekten an einem sichern Ort aufbewahrt und wenn der rechtmäßige Erbe oder Administrator der Verlassenschaft ankommt, selben nach dem gerichtlich aufgenommenen und deponirten Protocolle übergeben werden. Die herkömmlichen Taxen und die Miete für den Platz, wo die Effekten deponirt gewesen, müssen von dem Erben bezahlt werden, und soll derselbe, wenn die Verlassenschafts-Gegenstände in vorerwähntem Zeitraume verbrannt oder zerstört werden sollten, keinerlei Anspruch auf Ersatz machen können. Wenn während des besagten Zeitraums der Erbe oder Executor des Verstorbenen nicht ankommt, sollen die Fiscalbeamten, mit Vorwissen des Agenten der Persischen Regierung, zum Verkauf der Verlassenschaft schreiten und das dafür gelösete Geld in Verwahrung nehmen.

Art. 7. Früheren Verträgen gemäß und zu Befestigung der Bande der Freundschaft, soll alle drey Jahre ein Gesandter, der für diesen Zeitraum an den respektiven Höfen zu residiren hat, geschickt werden. Die Unterthanen der beiden hohen Mächte, die während des Krieges von einem Lande in's andere entwichen sind, sollen, in Betracht dieses glücklichen Friedens, keine Strafe für das begangene Vergehen erleiden.

Schluß: Artikel. Die in der Basis des Traktats aufgezählten Punkte, und die Stipulationen und verschiedenen Artikel, welche das Resultat der Conferenzen gewesen sind, sollen von beiden Theilen









Außer der zahlreichen Occupations-Armee von Spanien, welche aus den drey Divisionen von Cadix, Madrid und vom Ober-Ebro besteht, und meistens aus leichten Truppen zusammengesetzt ist, wird noch in den Pyrenäen-Departements ein Reservecorps von 14,000 Mann aufgestellt werden, um alle etwanigen Versuche zu neuen revolutionairen Bewegungen mit Nachdruck zu begegnen. — Ungeachtet die Englischen Blätter nachtheilige Nachrichten über den Gesundheitszustand des Königs verbreiten, der in sein 69stes Jahr trat, befand er sich, nach Pariser Blättern, vollkommen wohl, und machte tägliche Ausfahrten. —

---

## X.

## S p a n i e n.

War auch die unbeschränkte Königsgewalt am Schlusse des Jahrs in allen Theilen Spaniens wieder hergestellt, so läßt sich doch nicht leugnen, daß seine gegenwärtige Lage und künftige Aussichten so trübe sind, daß es eine der schwierigsten Aufgaben seyn wird, die Ruhe und den Wohlstand in diesem unglücklichen Lande wieder herzustellen. Von Faktionen zerrissen ist es zugleich wieder unter eine Schuldenlast von 15 Milliarden Realen zurückgefallen, denn es verliert, vermöge der Restitution der Klösterbesitzungen:

- 1) die Nationalgüter, welche allein die Hoffnung verstatteten, jene einmal tilgen zu können. —
- 2) die Hoffnung zu einer vortheilhaften Vereinbarung mit seinen ehemaligen Colonien, welche seit 30 Jahren die dringendsten Ausgaben des Staats deckten.

3) den

3) den größten Theil der bey der Revolution sehr compromittirten Kaufleute und Capitalisten, die der Regierung bey allen ihren außerordentlichen Verlegenheiten zu Hülfe kamen.

4) die durch die constitutionelle so wie durch Josephs Regierung zur Zahlung der Steuern Verpflichteten. —

Hierzu nehme man, daß um 7 bis 800 Millionen Realen jährlicher unumgänglicher Ausgaben zu bestreiten, Spanien zu einem Contributions-System zurückgekommen ist, welches ihm seit 20 Jahren nie über 500 Millionen einbrachte, so ergibt sich hieraus, welches Deficit jährlich zu erwarten steht, zumal, da Frankreich doch gewiß einigen Ersatz für seine Kriegskosten verlangen, Spanien eine Occupations-Armee von 40,000 Mann zu ernähren haben wird, und die innere Zerrüttung des Landes durch die Faktionen, die in Valencia in offener Fehde liegen, in Galicien keine Abgaben bezahlen und die royalistischen Behörden zum Theil gar nicht aufnehmen wollen, in Estremadura den Guerillakrieg fortsetzen, die Wiedereinführung eines geordneten Steuersystems so sehr erschwert. Es war also unter keinen heitern Aussichten, daß Ferdinand VII., begrüßt von dem Jubel der Einwohner seiner festlich geschmückten Hauptstadt, am Nachmittag des 13ten November, in Begleitung der ganzen Königl. Familie, auf einem 25 Fuß hohen vom Volke gezogenen Triumphwagen seinen Einzug in Madrid hielt. Unter den Bewillkommungs-Audienzen war ohne Frage die des Russischen Botschafters in Paris, Grafen Pozzo di Borgho, welchen der König den Orden des goldenen Bliebes ertheilte, eine der merkwürdigsten. Er äußerte unter andern, "die Hindernisse, welche Ewr. Maj. in der Beruhigung ihrer weitläufigen Staaten

un:

















noch ohne langwierigen Widerstand unter dieses Joch kommen sey.

Diese Nation, die eine so schöne Zierde des christlichen Namens und auch mit unsern Vorfahren dem Geblüte nach und durch andere vielfältige Freundschaften und Bündnisse verwandt gewesen ist, gebühret uns allerdings zu retten und ihrer gräulichen Dienstbarkeit zu erledigen, denn nichts kann löblicher seyn, als denen die uns Gutes erwiesen haben, wiederum zu helfen, wenn sie ins Unglück gerathen, damit also die empfangene Wohlthaten mit gebührendem Dank erstattet werden. Der Herr Christus wird am jüngsten Gericht Rechenschaft von uns fordern, so wir andere Nationen verlassen, und die Christenheit nicht schützen werden.

Die Rede des Kaisers verfehlte ihre Wirkung nicht. Man sah das Schauspiel einer vollkommenen Einigkeit aller Reichstände. Des Reiches Fürsten erklärten sich sämmtlich zum Türkenkriege und dessen Kosten bereit. Mit dem Frühling 1519 sollten die Rüstungen beginnen und dem türkischen Halbmonde schien ein furchtbares Ungewitter zu drohen, allein Kaiser Maximilian erkrankte, und sein am 12ten Januar 1519 erfolgter Tod setzte den Rüstungen wider die Türken ein Ziel.

### XIII.

#### P o r t u g a l.

So wie in Spanien suchten auch in dem benachbarten Portugal die Uebelgesinnten die Gemüther durch Verbreitung beunruhigender Nachrichten aufzuregen, daher der König sich genöthigt sah, diese Unruhestifter zur gefänglichen Haft zu bringen.



aufs weitere noch nicht bekannt gemacht werden. Auch hat der König befohlen, daß im Auslande von Portugiesen herausgegebene Flugschriften und Journale nicht in das Reich eingeschmärzt werden dürfen. Obgleich die Portugiesischen Offiziere laut gegen die Rückkehr der Englischen Offiziere sich erklärt haben, so war doch Lord Beresford schon am 12ten October in der Hauptstadt eingetroffen, und hatte sich gleich zum Könige begeben, schwerlich dürfte aber der Infant Don Miguel an diesen das Obercommando wieder abgeben. Letzterer hat bereits am 19ten November das Observationscorps gegen Spanien durch einen Tagesbefehl auflösen lassen, worin er der bewiesenen Disciplin und des untadelhaften Betragens rühmlichst erwähnt. Auch die auswärtigen Gesandten waren fast sämmtlich wieder zu Lissabon eingetroffen, wo sie dem Könige ihre neuen Creditive überreicht und mit dem größten Wohlwollen aufgenommen wurden. Von den vormaligen Cortes war bekanntlich die Feyer des Geburtstages des Infanten Don Pedro, Kaysers von Brasilien, verboten worden, jetzt aber hat der König sie am 12ten October, um seine Liebe zu diesem Sohn zu bekunden, vielleicht auch in der Hoffnung seiner Rückkehr in den Schooß der Königlichen Familie wieder anbefohlen. Letzteres dürfte jedoch schwerlich geschehen, da die Commissaire, welche die Regierung nach Brasilien gesandt hat, bey ihrer Ankunft in Rio Janeiro sehr unfreundlich aufgenommen sind. Bekanntlich waren zuerst der Marechal de Camp, Luiz Paulino und bald darauf der Graf Rio Mayor, nebst mehreren anderen nach dem Umsturz der Constitution als Unterhändler nach Brasilien abgegangen. Don Luiz Paulino starb bald nach seiner Ankunft daselbst. Die letzten Commissaire trafen mit der Portugiesischen





## XIV. Württembergische Armee. 1125

sehtes Jahrhunderts sein Areal und seine Volksmenge mehr als verdoppelt sah; dessen Heeresmacht von 1790 bis 1812 von 6000 auf 22,000 Mann stieg, und dessen Fürsten in 7 Jahren von Herzogen, Churfürsten des heiligen Römischen Reichs Deutscher Nation, und bald auch Könige des Rheinischen Bundes und somit Europa's wurden.

### I.

Wir betrachten Württemberg im Jahre 1790; schon damals war es eines der gewerthätigsten Länder Deutschlands, wo nicht Europa's; auf jeder seiner 173 Quadratmeilen lebten von der ganzen Einwohnermasse von 650,000 Seelen 3757, die Finanzen herrlich verwaltet, gaben ein Staats-Einkommen von wenigstens 3 Millionen Gulden (jeder Unterthan im Durchschnitt 4 Gulden 36 Kreuzer), und der in der Ausübung der Regierungs-Rechte durch Landstände sehr eingeschränkte Herzog sah sich dadurch im Stande, folgende Kriegsmacht zu halten:

#### I. Herzogliche Garde.

Die Noble Garde, das Leib-Corps, die Garde zu Pferde, die leichten Jäger, die Jäger-Garde, die Husaren-Garde, die reitende Artillerie und Scharfschützen.

#### II. Feld-Infanterie-Regimenter.

I Grenadier-Regiment und 3 Infanterie-Regimenter; zusammen 4 Regimenter.

#### III. Cavallerie.

I Regiment Grenadiere zu Pferde und I Regiment Feld-Husaren.

#### IV. Artillerie.

I Artillerie-Corps.

#### V. Garnison-Corps.

I Garnison-Corps und I Trabanten-Corps.

Dies

## 1126 XIV. Württembergische Armee.

Dies waren zusammen 6000 Mann oder der 108te Theil der ganzen Bevölkerung, von der demnach  $\frac{1}{17}$  pCt. Soldat waren.

### II.

Nach diesem kam die Französische Revolution und die Heere der siegreichen Neu-Franken verheerten das blühende Land und nur geringen Ersatz konnte es dem Einzelnen gewähren, daß durch den Reichs-Deputations-Schluß von 1803 das Land ansehnlich vermehrt und sein Beherrscher mit der Churfürstlichen Würde geschmückt wurde; für die frühere Abtretung (1801) der Grafschaft Nömpelgard mit 28 Quadratmeilen und 50,000 Einwohnern (dem menschenleersten Theile des Staats), erhielt es Entschädigungen, die es nicht allein vollkommen arrondirten, sondern seinen Flächeninhalt auf  $179\frac{3}{4}$  Quadratmeilen und seine Bevölkerung auf 723,400 Menschen erhoben; so daß es jetzt sogar 4,839 Menschen auf der Quadratmeile zählte, und wenn es auch immerhin 88,000 Gulden immerwährende Renten zu bezahlen übernahm so war doch das Areal um  $3\frac{1}{4}$ , die Bevölkerung aber um mehr als 11 pCt. gestiegen; da die Einnahme jetzt auf 3½ Millionen Gulden berechnet wurde, so gab jeder Unterthan jetzt 4 Gulden 42 Kreuzer (oder 6 Kreuzer mehr als vor 13 Jahren) im Durchschnitt Abgaben. —

Bis zur Mitte des Jahres 1805 war die Volkszahl auf 780,000 Einwohner, nach Herrn E. A. Müllers allgemeiner Geographie 2te Aufl., welcher aber die Quadratmeilen-Zahl auf 185 berechnet, — gestiegen, und die Staats-Einkünfte wurden auf 4,622,000 Gulden geschätzt; so daß jeder Unterthan im Durchschnitt, 5 Gulden 55 Kreuzer gab; eine Erhöhung die wahrscheinlich von dem

## XIV. Württembergische Armee. 1127

dem eben bevorstehenden Kriege mit Oestreich her: rührte, die Armee bestand jetzt in:

### I. Infanterie.

1 Bataillon Grenadiere, 1 Bataillon Jäger zu Fuß, 6 Bataillons Musketiere und 1 Subsidiens: Infanterie-Regiment in Indien. (Sollte diese Angabe Herrn Müllers richtig seyn?)

### II. Cavallerie.

Die Garde du Corps, 1 Escadron Jäger zu Pferde und 1 Regiment Chevauxlegers.

### III. Artillerie.

Artillerie zu Fuß und zu Pferde.

Das ganze Corps betrug ohngefähr 7000 Mann oder nur der 11te Theil der Bevölkerung, so daß von 100 Menschen nur noch  $\frac{3}{5}$  pEt. Soldat waren.

### III.

Der Preßburger Frieden gab Württemberg nicht allein Vergrößerungen, die es auf 329<sup>55</sup> Quadrat: meilen und 1,181,866 Einwohner, (so daß, da die neuen Länder nicht so bevölkert waren wie die alten, nur noch 3583 Menschen, zwar immer noch viel, doch weniger als sonst, auf der Quadras: meile lebten,) nach officieller Angabe vom Jahre 1808 erhoben, sondern dem Churfürsten auch die königliche Würde; diese Auszeichnung zu vergelten, mußte denn das Land auch Opfer bringen; das erste war, daß es am 12ten Julius 1806 dem Rheinischen Bunde beitretend, ein Contingent von 12000 Mann zu stellen versprach; dies war mehr als der 98ste Theil der Nation oder von 100 Menschen  $1\frac{286}{3}$  pEt.; also mehr wie Württem: berg seit 16 Jahren je in dieser Hinsicht geleistet hatte; doch wurde dieses Contingent später minder drückend, da Württemberg für den Antheil, den es an









Gulden befreien. Die Erlaubniß zum Studiren durfte in der Regel nur den Söhnen der in den ersten 8 Classen des Königl. Rang-Reglements, mit Inbegriff der 4 ersten Unterabtheilungen der 9ten Classe mit Einschluß der Titulatur: Hofrätthe, aufgezählten Königl. Diener und Unterthanen, erteilt werden.

IV.

Im Jahre 1812 hatte das Königreich dasselbe Areal, dieselbe Bevölkerung und Einkünfte wie im Jahre 1810; seine Kriegsmacht war aber noch vollständiger organisiert, und es ist möglich, von derselben, wie sie vor dem Kriege wider Rußland war, folgende genauere Uebersicht zu geben:

I. Infanterie.

	Reg.	Batt.	Comp.	Mann
1 Regiment Garde zu Fuß (ohne Staab)	1	1	5	865
9 Regimenter Linien-Infanterie, jedes zu 2 Batt. 8 Compagn. und 1420 Mann	9	18	72	12780
2 Bataillons leichte Infanterie, jedes zu 4 Comp. u. 712 Mann	—	2	8	1424
2 Bataillons Fuß-Jäger, jedes zu 4 Comp. und 712 Mann	—	2	8	1424
1 Bataillon Landscharsschützen zu 4 Compagnien	—	1	4	568

Summa 10 24 97 17061

Bei der Infanterie bestand das Fuß-Garde-Regiment aus 4 Grenadier und 1 Füsilier Compagnie. Eine jede Compagnie bestand, so wie bei der ganzen übrigen Infanterie, aus 1 Capitain, 1 Ober; und 1 Unter-Lieutenant und 170 Mann (worunter 150 Gemeine); so daß das Regiment ohne den Staab 5 Capitains, 5 Ober; und 5 Unter-Lieutenants, Summa 15 Offiziere, hatte. In Friedenszeiten wurde die Compagnie auf 120 Mann (Gr-

## 1132 XIV. Württembergische Armee.

(Gemeine) reducirt, im Fall eines Krieges aber sogleich wieder completirt; das Regiment hatte also im Frieden 600 Mann, und wie die Linien-Infanterie, dunkelblaue Röcke.

Jedes der 9 Linien-Infanterie-Regimenter hatte bekanntlich 2 Bataillons, jedes zu 4 Compagnien; das ganze Regiment also 8 Compagnien; die älteste derselben formirte bey den meisten Regimentern die Grenadier-Compagnie des Regiments und war bloß an einigen Auszeichnungen am Casquet kenntlich. Der Staab eines jeden Regiments bestand aus 36 Personen, worunter 1 Regiments- u. 1 Bataillons-Commandeur, 2 Majors, 2 Adjutanten, 1 Regiments-Quartiermeister, 1 Auditeur und 1 Bataill.-Arzt; dazu kamen noch 1384 Mann Compagnie-Mannschaft, incl. 8 Capitains, 8 Ober- und 8 Unter-Lieutenants; so daß die Königl. Linien-Infanterie an Offizieren 9 Regiments- und 9 Bataillons-Commandeurs, 18 Majors, 18 Adjutanten, 72 Capitains, 72 Ober- und 72 Unter-Lieutenants, Summa 270 Offiziers, zählte.

Die Regimenter, die alle Casquets mit Roßschweifen hatten, unterschieden sich durch die Verschiedenheit der Farbe der Kragen, Aufschläge, Untersutter ic., so wie auch durch goldne und silberne Knöpfe von einander. Sie wurden nach Nummern benannt, denen noch der Name des Chefs, wenn es ein Prinz vom Königl. Hause war, hinzugefügt wurde.

Jedes der 2 leichten Infanterie-Bataillons hatte 4 Compagnien; zusammen 692 Mann, mit 4 Capitains, 4 Ober- und 4 Unter-Lieutenants stark, dazu kam ein Staab von 20 Personen, worunter 1 Bataillons-Commandeur und 1 Adjutant; so daß die ganze leichte Infanterie: 2 Bataillons-Commandeurs, 2 Adjutanten, 8 Capitains, 8 Ober- und



und 8 Unter-Lieutenants, Summa 28 Offiziere hatte. Das eine Bataillon hatte gelbe, das andere weiße Knöpfe. Jedes der 2 Fuß-Jäger-Bataillons enthielt 4 Compagnien; zusammen 692 Mann incl. 4 Capitains, 4 Ober- und 4 Unter-Lieutenants stark, dazu kam ein Staab von 20 Personen, worunter 1 Bataillons-Commandeur und 1 Adjutant, so daß die ganzen Fuß-Jäger: 2 Bataillons-Commandeurs, 2 Adjutanten, 8 Capitains, 8 Ober- und 8 Unter-Lieutenants, Summa 28 Offiziere hatten. Beide Bataillons unterschieden sich durch gelbe und weiße Knöpfe, auch hatte das Bataillon König, wie alle Corps die zum Maison du Roi gehörten, zur Auszeichnung eine gelbe (bey den Offizieren goldene) Liße am Kragen; sonst wie die leichte Infanterie dunkelgrüne Uniform.

Das 4 Compagnien zählende Land-Scharfschützen-Bataillon existirte nur complet in Kriegszelten, wo es 4 Compagnien und 568 Mann zählte, in Friedenszeiten war es bis auf einige Offiziere und Scharfschützen, welche zum innern Dienst im Lande gebraucht wurden, größtentheils entlassen. Die Uniform hatte den Schnitt der Jäger und war grau mit grün und silbernen Knöpfen.

Die Divisions-Eintheilung der Infanterie war folgende:

Das Fuß-Garde-Regiment und ein Fuß-Jäger-Bataillon (König) bildete die Infanterie-Brigade der Division de la Maison du Roi.

4 Linien-Infanterie-Regimenter, in 2 gleiche Brigaden eingetheilt, bildete die 1ste Infanterie-Division.

2 Bataillons leichte Infanterie, 1 Bataillon Fuß-Jäger und das Land-Scharfschützen-Bataillon bil-

# 1134 XIV. Württembergische Armee.

bildeten die 2te oder leichte Infanterie-Brigade der 2ten Infanterie-Division.

4 Linien-Infanterie-Regimenter, in 2 gleiche Brigaden eingetheilt, bildeten die 3te Infanterie-Division.

So formirte die Infanterie 6 Brigaden, deren jede mit Ausnahme der Infanterie-Brigade de la Maison du Roi, welche nur halb so stark war, 4 Bataillons enthielt. —

Ein Linien-Infanterie-Regiment oder 2 Bataillons, gehörten zu keiner Brigade oder Division.

## II. Cavallerie.

1 Regiment Garde zu Pferde zu 4 Escadrons und 600 Mann	1	4	600
2 Regimenter Chevauxlegers, jedes zu 4 Escadrons und 600 Mann	2	8	1200
2 Regim. Jäger zu Pferde, jedes zu 4 Escadrons und 600 Mann	2	8	1200
1 Regiment Dragoner zu 4 Escadr. und 600 Mann	1	4	600
Summa	6	24	3600

Zum Staabe eines Cavallerie-Regiments gehörten 7 Personen, als: 1 Commandeur, 1 Major, 1 Adjutant, 1 Regiments-Quartiermeister, 1 Auditeur, 1 Regiments-Arzt und 1 Staabs-Trompeter; folglich hatte die ganze Cavallerie:

	Regim. Command.	Majors	Adjutanten	Quartiermeister	Ober- Lieutenants	Unter- Lieutenants	Summa
Garde zu Pferde	1	1	1	4	4	4	15
Chevauxlegers	2	2	2	8	8	8	30
Jäger zu Pferde	2	2	2	8	8	8	30
Dragoner	1	1	1	4	4	4	15
Summa	6	6	6	24	24	24	90

Jedes

Jedes Cavallerie-Regiment hatte damals 600 Mann und 4 Escadrons, bey jeder Escadron stand aber ein Rittmeister, ein Ober- und ein Unter-Lieutenant. So war die innere Organisation bey allen Cavallerie-Regimentern dieselbe, und es ist nur zu bemerken, daß bey dem Regiment Garde zu Pferde die 1ste Escadron die sogenannte Leib-Jäger-Garde mit Bärmützen formirte, aber außer dieser Uniform auch die der Garde du Corps hatte. Die 2te Escadron formirte die sogenannte Garde du Corps; die Offiziere, mit silbernen Helmen, hatten aber auch die Uniform der Grenadiers zu Pferde (so daß es deren 3 Escadrons haben konnte); die 3te und 4te Escadron waren Grenadiers zu Pferde.

Von den beyden Chevauxlegers-Regimentern hieß das eine: das Leib-Chevauxlegers-Regiment.

Von den beyden Regimentern Jäger zu Pferde hieß das 1ste: König. Das Dragoner-Regiment hieß: Kronprinz.

Die Divisions-Eintheilung der Cavallerie war folgende:

Das Regiment Garde zu Pferde machte den Hauptbestand der 1sten Cavallerie-Brigade der Division de la Maison du Roi aus.

Das Regiment Leib-Chevauxlegers und das reitende Jäger-Regiment König bildeten fast allein die 2te Cavallerie-Brigade der Division de la Maison du Roi.

Das Regiment Kronprinz Dragoner bildete größtentheils die erste Brigade der Cavallerie-Division.

Das 2te Chevauxlegers- und 2te reitende Jäger-Regiment bildeten die 2te Brigade der Cavallerie-Division.



# 1136 XIV. Württembergische Armee.

## III. Artillerie.

	Regim.	Bat.	Mann
2 reitende Artillerie Compagnien, welche zum Maison du Roi gehören, jede 156 Mann stark	—	2	306
1 reitende Artillerie-Compagn. von 82 Mann	—	1	82
1 Bataillon Fuß-Artillerie von 5 Compagnien (incl. 2 Personen Staat)	1	5	986
Summa	1	8	1374

Bei jeder der 2 zur Maison du Roi gehörigen Compagnien reitender Artillerie hatte es 156 Mann incl. 1 Capitain, 1 Ober; und 1 Unter-Lieutenant, und jede besetzte eine Batterie von 6 leichten Kanonen; zusammen also 12 Geschütze; die 3te reitende Artillerie-Compagnie war incl. 1 Capitain und 1 Lieutenant nur 82 Mann stark, und besetzte eine Batterie von nur 4 Piecen; jede Compagnie unterschied sich durch die Uniform von der andern. Die ganze reitende Artillerie hatte also 388 Mann und 16 Geschütze in 3 Batterien.

Das Fuß-Artillerie-Bataillon bestand aus 4 Feld- und einer Reserve-Park-Compagnie, erstere 4 Compagnien besetzten jede eine Batterie von 6 Geschützen (aber von dreierley Caliber, nämlich 12pfündige 6pfündige und dann 7pfündige Haubizen), und jede bestand aus 156 Mann incl. 3 Offiziere; die Park-Compagnie war sowohl zur Bedienung des Parks der Artillerie, als der ganzen Armee bestimmt, und besetzte außerdem noch schwere Haubizen; sie zählte 342 Mann, wober 1 Capitain, 2 Ober; und 2 Unter-Lieutenants angestellt waren; die Fuß-Artillerie besetzte mithin 26 Geschütze in 5 Batterien.

Sowohl bei der reitenden als Fuß-Artillerie waren Train-Soldaten den Compagnien mit incorpor-



## XIV. Württembergische Armee. 1187

corporirt und in den Etats mit gerechnet. — Die reitende und die Fuß-Artillerie wurden jede besonders von einem Staats-Offizier commandirt, beyde standen unter einem General als Brigadier.

Die ganze Artillerie hatte demnach 2 Staats-Offiziere, 8 Offiziere der reitenden und 17 der Fuß-Artillerie; zusammen 27 Offiziere.

Die reitende Artillerie besetzte 16, die zu Fuß 26; beyde zusammen 42 Geschütze in 8 Batterien von 2, 4, und 6 Piecen, eine reitende Compagnie stand bey der 1sten und eine bey der 2ten Cavallerie-Brigade der Division de la Maison du Roi; eine bey der 1sten Brigade der Cavallerie-Division und das ganze Fuß-Artillerie-Bataillon bildete die 1ste Brigade der 2ten Infanterie-Division.

### Recapitulation.

	Reg.	Bat.	Escadr.	Comp.	Mann
I. Infanterie . . .	10	24	—	97	17061
II. Cavallerie . . .	6	—	24	—	4603
III. Artillerie . . .	—	1	—	8	1356

Total-Summa 16 25 24 105 22017

Mit der Generalität, dem Generalstaabe, den Adjutanten, den sonstigen Extra-Corps, dem Land-reiter-Corps, den Invaliden-Corps, dem Garnison-Regiment und der Invaliden-Compagnie in Hohenasperg, konnte das Corps 23,000 Mann erreichen.

Das Fuß-Garde-Regiment, Fuß-Jäger-Bataillon König, das Garde-Regiment zu Pferde, Leib-Chevauxlegers, reitende Jäger-Regiment König und 2 reitende Batterien bildeten die Maison du Roi, ebenso der gesammte Generalstaab der Armee.

Die Divisions-Formirung war folgende:

Division Maison du Roi: 1ste Cavallerie-Brigade von 4 Escadrons, eine reitende Bat-

## 1138 XIV. Württembergische Armee.

terie und 756 Mann; 2te Cavallerie: Brigade von 8 Escadrons, eine reitende Batterie und 1356 Mann; Infanterie-Brigade: 2 Bataillons und 1577 Mann. Zusammen 2 Bataillons, 12 Escadr., 2 Batterien, 3689 Mann und 12 Geschütze.

Cavallerie: Division: 1ste Cavallerie: Brigade von 4 Escadrons, eine reitende Batterie und 682 Mann; 2te Cavallerie: Brigade von 8 Escadrons und 1200 Mann. Zusammen 12 Escadrons, eine Batterie, 1882 Mann und 4 Geschütze.

1ste Infanterie: Division: 1ste und 2te Brigade, jede von 4 Bataillons und 2840 Mann. Zusammen 8 Bataillons und 5680 Mann.

2te Infanterie: Division: 1ste Brigade: 1 Bataill. Fuß: Artillerie von 986 Mann; 2te oder leichte Infanterie: Brigade: 4 Bataillons zu 2704 Mann. Zusammen 4 Bataillons Infanterie, 1 Bataillon Artillerie, 3690 Mann und 26 Geschütze.

3te Infanterie: Division: 1ste und 2te Brigade, jede von 4 Bataillons und 2840 Mann. Zusammen 8 Bataillons und 5680 Mann.

Das eine Linien-Infanterie-Regiment war gar nicht eingetheilt.

Die Armee bestand also eigentlich aus 1 Regiment Garde zu Pferde und 1 Regiment Garde zu Fuß, 2 Regimentern Chevauxlegers, 2 Regimentern Jäger zu Pferde, 1 Regiment Dragoner, 9 Regimentern Linien-Infanterie, 2 Bataillons leichter Infanterie, 2 Bataillons Fuß-Jäger, 1 Bataillon Scharfschützen, 3 Compagnien reitende und 1 Bataillon Fuß: Artillerie.

Die Königl. Generalität zählte 2 Feldmarschälle, 2 Feldzeugmeister, 5 Generalleutenants der Ca:

Cavallerie, 5 Generallieutenants der Infanterie, 3 Generalmajors der Cavallerie und 11 Generalmajors der Infanterie, zusammen 28 Generals, (auf jeden kommen nur 786 Mann der Armee; es hatte also doch wohl viel zu viele, besonders hohe Generals.) — Die Generallieutenants commandirten die (5) Divisionen und die Generalmajors die (11) Brigaden; mehrere Generals waren auch Chefs der Regimenter.

Die Königlichen General-Adjutanten trugen, wie der Generalstaab und die Ingenieur-Offiziere, dunkelblaue Röcke mit Schwarz und Gold; die Flügel-Adjutanten hatten dieselbe Uniform, nur statt dem Golde Silber. 1811 hatte es 3 Generals und 8 Flügel-Adjutanten des Königs, zusammen 11, in der Armee.

Die Regiments-Quartiermeister und Auditeurs trugen die Uniform der Offiziere des Regiments, bey dem sie standen; nur ohne Epaulets und Casquets; die Regiments-Aerzte aber hellblaue Röcke mit schwarzen Kragen und Aufschlägen.

Die Offiziere unterschieden sich durch ihre Epaulets, die untern Chargen durch Stöcke, welche sie trugen, und Treppenbesatz am Kragen und Aufschlägen.

Der zur Auszeichnung militairischer Verdienste bestimmte Militair-Verdienst-Orden bestand aus Großkreuzen, Commandeurs und Rittern, und war mit Pensionen für die ältesten Mitglieder jeder Classe verbunden. 2 Großkreuze erhielten 2000, 4 Commandeurs 1ster Classe 1200, 12 Commandeurs 2ter Classe 1000 und 52 Ritter 300 Gulden (Rheinisch) Pension; zusammen 36,400 Gulden jährlich.

Das Ordenszeichen bestand für die Großkreuze aus einem mit Gold und Silber gestickten Stern, in



## 1140 XIV. Württembergische Armee.

In dessen Mitte in einem blauen Felde die Chiffre F R und in den äußern Feldern sich die Umschrift: Bene merentibus befand.

Die Commandeurs trugen ein goldenes, in den äußern Feldern weiß und in den mitlern blau emailirtes Kreuz mit obiger Inschrift und Chiffre, oberhalb war die Königl. Krone angebracht. Die Ritter trugen ein kleineres Kreuz, als das vorige, ohne Krone, das mit schwarzen Streifen eingefasste Band war gelb, und wurde im Knopfloch getragen; die Commandeurs trugen den Orden an einem um den Hals gehenden Bande auf der Brust. —

Sämmtliche Mitglieder dieses Ordens hatten die Rechte und Vorzüge des Adels.

Von der Armee waren circa beynähe 78 pEt. Infanterie, über 16 pEt. Cavallerie und über 6 pEt. des Ganzen Artillerie; während die Cavallerie recht ansehnlich war, war die Artillerie zu schwach; denn während in Bayern zu derselben Zeit auf 385 Mann 1 Geschütz kam, kam hier nur auf 524 Mann 1. Bey 22,017 Mann war im Jahre 1812 der 59ste Theil der Nation oder von 100 Menschen  $1\frac{1}{2}\frac{2}{3}$ ,  $\frac{6}{7}$  pEt. Soldaten; nehmen wir aber das Heer zu 23,000 Mann an, so erhalten wir dieselben Verhältnisse zur Volksmenge, wie 1810.

### V.

Der große Kampf gegen Rußland war beendet, und dessen siegreiche Heere drangen in Deutschland vor, Preußen schloß sich ihnen schnell, Oestreich später an, und nach den Ereignissen im October 1813 trat auch Württemberg der allgemeinen Sache bey, Frankreich, das ihm in, für dasselbe bessern Zeiten die Krone und so viele neue Unterthanen, dem Könige aber die Macht gegeben hatte,



hatte, sich von den Beschränkungen der Landstände zu befreien, und ganz als souveräner Fürst des Rheinbundes zu regieren, verlassend! Württemberg's Krieger, von ihrem Kronprinzen geleitet, kämpften mit der alten an Schwaben und Franken gerühmten Tapferkeit in Frankreich, und kehrten dann, freudig empfangen, zurück. Die Friedensschlüsse bestätigten Württemberg's Areal-Größe, wie sie im Jahre 1810 war, vollkommen, und zu Anfang des Jahres 1816 genoß das Königreich eines Staats-Einkommens von 10 Millionen Gulden, so daß auf jeden der 1,411,398 Unterthanen, die das Reich 1816 officiell hatte, im Durchschnitt die nicht unbedeutende Summe von 7 Guld. 5 Kreuzer zu denselben kamen, während vor 26 Jahren, zwischen denen freilich Ereignisse lagen, größer, als sie uns die Geschichte ganzer früherer Jahrhunderte darbietet, 2 Gulden 29 Kreuzer weniger bezahlt wurden. Die Staatsschulden betrugen zu jener Zeit mit denen von Ulm 30 Mill. Gulden, von denen auf jeden Einwohner 21 Gulden 15 Kreuzer kamen.

Das Kriegs-Departement leitete die Militär-Geschäfte; unter der Oberleitung des Kriegsministers und eines Vice-Präsidenten bestand es aus 8 Sectionen, in welchen alle Administrations-Gegenstände des königlichen Heeres vereinigt waren; die Geschäfte wurden bureaumäßig verhandelt, doch mit Ausnahme der Justiz-Section, wo die Stimmenmehrheit entschied.

Die Armee bestand damals (Anfang 1816) in:

I. Infanterie.

1 Regiment Garde zu Fuß, 8 Regimenter Linie-Infanterie, jedes zu 2 Bataillons, 1 Bataillon zu 4 Compagnien, 2 Bataillon leichter Infanterie und 2 Bataillon Fuß-Jäger, jedes zu 4 Compagnien.

II.

## 1142 XIV. Württembergische Armee.

### II. Cavallerie.

1 Regiment Garde zu Pferde. 2 Regimenter Chevauxlegers, so wie 2 Regimenter reitende Jäger und 1 Regiment Dragoner, jedes zu 4 Escadrons.

### III. Artillerie.

1 Corps Fuß- und reitende Artillerie.

### IV. Extra-Corps.

Die Gené'd'armerie, welche 8 Ober-Offiziere, sodann 14 Unter-Offiziere und 140 Gemeine zu Pferde und 15 Unter-Offiziere und 200 Gemeine zu Fuß enthielt; zusammen 377 Mann.

### V. Garnison, Truppen.

Dies war beynahe ganz dieselbe Armee, wie 1812, denn der neue Armee-Etat war noch nicht eingeführt; wenn wir denselben nun zu 22,000 Mann annehmen, so kam der Mann, da die gesammten Militär-Ausgaben auf  $3\frac{1}{2}$  Million Gulden berechnet wurden, dem Staate 159 Gulden 5 Kreuzer zu stehn.

Der neue Armee-Etat war bereits am 12ten März 1815 erschienen, nach ihm war das stehende Heer für den Friedensfuß auf 12,000 Mann bestimmt, es sollte bestehen in;

8 Regimenter Infanterie, 2 Escadrons Garde du Corps, 4 Regimenter Cavallerie und 5 Batterien Artillerie; zusammen 12,000 Mann oder der 117te Theil der Nation, so daß von 100 Menschen  $\frac{625}{351}$  pCt. der Nation Soldat waren.

Dieser Etat trat indeß erst später mit einigen Veränderungen in Wirklichkeit. Den Gesetzen nach war damals jeder, ohne Unterschied des Standes und der Religion, zum Kriegsdienste verpflichtet, und vom vollendeten 18ten bis 25sten Jahre durfte kein Rekrutirungspflichtiger, ohne dieser Pflicht Genüge gethan, oder königliche Erlaubnis

Er:

nist erhalten zu haben, das Land verlassen. — Außerdem bestand damals eine allgemeine Landmiliz, bestehend aus 64 Regimentern, jedes zu 1000 Mann in 2 Bataillons (zu 500 Mann), welches zusammen 64 Regimenter, 128 Bataillons und 64000 Mann, oder den 22sten Theil der Nation oder  $4\frac{11788}{2053}$  pCt. ausmachte. Das eine Bataillon war das Dienstthuende, und bestand aus allen militärpflichtigen unverheyratheten Männern, von 18 bis 30 Jahren; das 2te oder Reserve-Bataillon aber aus den Unverheyratheten bis zum 40sten Jahre und nöthigenfalls aus den jüngern Verheyratheten. — Zum Landsturm war Jedermann vom 18ten bis 60sten Jahre dienstpflchtig. Die Mannschaft wurde in Bataillons zu 1000 Mann eingetheilt; sie bestand aus 5 Infanterie-Divisionen (3 zu 20,000 und 2 zu 25,000 Mann) und einer Cavallerie-Division zu 2000 Mann; also 110,000 Mann Infanterie in 110 Bataillons und 2000 Mann Cavallerie; zusammen 6 Divisionen von 112,000 Mann; welches der 2te Theil der Nation, oder von 100 Menschen  $7\frac{2822}{2853}$  pCt. ist.

Nach allem diesem hatte Württemberg, jetzt nach genauen Messungen 362 Quadratmeilen groß, und also der 5te deutsche Staat bey einer Bevölkerung von 1,411,392 Einwohnern im Jahre 1816:

1. Linieh-Armee 22000 Mann, 2. Allgemeine Land Miliz 64000 Mann, 3. Landsturm 112,000 Mann; zusammen 198,000 Mann.

Dies wäre der 7te Theil der ganzen Nation oder von 100 Menschen  $14\frac{211}{351}$  pCt. Solch eine Kriegsmacht ließ sich wohl nur auf dem geduldigen Papler halten; realisirt werden konnte sie eben so wenig, als einen Feind der sich schnell von ihrer Nicht-Existenz überzeugen konnte, in Furcht setzen; was die Sache um so auffallender machte, war  
der



## 1144 XV. Vermischte Nachrichten.

der blühende Zustand des Landes, der solche Anstrengungen unmöglich machte, oder es in eine Wüste verwandeln mußte; doch diese Idee der allgemeinen Landwehr und Landsturms war 1814 entstanden, und ist seitdem, wie so manche damalige Ansicht, verschwunden; ja die allgemeine Landwehr allein auszubieten wäre beinahe schon unmöglich geworden, denn sie machte mit der Linien-Armee nicht weniger als den 16ten Theil der Nation oder  $\frac{62857}{22053}$  pCt. aus.

(Der Beschluß folgt.)

---

## XV.

### Vermischte Nachrichten.

Den neuesten Nachrichten aus Constantinopel zufolge scheint die Pforte wieder ihr früheres System zu verfolgen, welches wohl daher rühren mag, daß die Britische Regierung ihre Verpflichtungen gegen die alliirten Mächte, in Betracht der in der Conferenz vom 30sten August von Seiten der Pforte gemachten Concessionen, als vollkommen erfüllt zu betrachten scheint. Der Divan glaubt nun, daß Lord Strangford von jetzt an den noch streitigen Punkt der Räumung der Moldau und Wallachen, worauf Rußland besteht, nicht mehr so eifrig betreiben werde. Dieser wesentliche Punkt dürfte aber neue Verwickelung herbeiführen, da der Oestreichische Internuntius von Ottenfels auf seine deshalb übergebene Note eine ausweichende Antwort erhalten hat.

Hamburg, den 31sten December 1823.

---

Verlegt und herausgegeben von Koopmann.

---



# Inhalts-Verzeichniß

des

zweiten halben Jahrgangs.

1823.

---

## Inhalt des siebenten Monatsstücks.

- I. Die Pyrenäen, zur Zeit des Kampfes der Glaubens-Armee wider Mina, geschildert von Thiérs. . . . . S. 577
  - II. Der Vertheidigungs-Plan der Spanier. 588
  - III. Das constitutionelle Portugal. (Von Vecchio geschildert.) (Schluß.) . . . 593
  - IV. Aussichten in die nächste Zukunft. . . 601
  - V. Die Amerikanischen Reiche. . . . . 604
  - VI. Die Operationen der Türken seit der Einnahme von Napoli di Romania und der Schlacht bey Missolonghi. . . . 612
  - VII. Das Recht der Kriegseroberung. . . 618
  - VIII. Spanisch-Französischer Krieg. . . . 622
  - IX. Kampf der Hellenen und Ottomannen. 642
  - X. Die mit dem 15ten May 1823 eingeführte veränderte Verwaltungsform des Königreichs Hannover. (Eingesandt.) . 646
  - XI. Contrerevolution in Portugal. . . . 650
  - XII. Altenstücke der Unterhandlungen zu Verona, Paris, London und Madrid, beyden Häusern des Britischen Parlaments vorgelegt am 14ten April 1823. (Fortsetzung.) . . . . . 653
  - XIII. Vermischte Nachrichten. . . . . 670
- 

## Inhalt des achten Monatsstücks.

- I. Die Pyrenäen, zur Zeit des Kampfes der Glaubens-Armee wider Mina, geschildert von Thiérs. (Beschluß.) . S. 671

II. Biographie des Prinzen von Camühl. (Aus der Leichenrede des Generals Jourdan.) . . . . .	680
III. Die Memoiren des Generals Napp, Na- poleons ersten General-Adjubanten. . .	688
IV. Charakteristik der Spanischen Branden, welche die Adresse zu Madrid unter- zeichnet haben, und Verzeichniß derjeni- gen, welche sie nicht unterschrieben. (Aus dem Courier des pays bas.) . .	694
V. Die Sitzungen der Niederländischen Ge- neral-Staaten in den Jahren 1822 und 1823. . . . .	699
VI. Die Amerikanischen Reiche. . . . .	703
VII. Die Griechischen Heersführer Marlos Bozzaris und Odysseus. . . . .	710
VIII. Die Moldau und Wallachey. . . . .	713
IX. Griechisch-Türkischer Krieg. . . . .	719
X. Großbritannien. Schluß der Parla- ments-Verhandlungen. Sonstige Merk- würdigkeiten. . . . .	723
XI. Spanisch-Französischer Krieg und Spa- niens innere Lage nach den Berichten beider Partheien. — . . . . .	729
XII. Die Königlich Polnische Armee bis zum Jahr 1823. (Eingefandt.) . . . . .	742
XIII. Aktenstücke der Unterhandlungen zu Ve- rona, Paris, London und Madrid, bei- den Häusern des Brittischen Parlaments vorgelegt am 14ten April 1823. (Fort- setzung.) . . . . .	747
XIV. Vermischte Nachrichten. . . . .	766

### Inhalt des neunten Monatsstücks.

I. England und Rußland. (Von de Pradt.) S.	767
II. Der Plan der Entführung des Königs von Spanien aus Sevilla. . . . .	773
III. Das Spanische Ministerium. . . . .	774
IV. Umstände von Abisbals Abdankung. . .	777

V.	Biographie des Generals Ballesteros .	779
VI.	Ueber die Spanier und ihre Glaubens- Armee. . . . .	781
VII.	Mina's Biographie. (Aus der Galerie Espagnole.) . . . . .	787
VIII.	Barcelona. . . . .	795
IX.	Begebenheiten in Spanien. (Nach Gra- nischen Berichten, Englischen und Nie- derländischen Blättern.) . . . . .	793
X.	Neueste Nachrichten aus Ostindien. (Aus der Geographical, statistical and historical description of Hindostan and the adja- cent countries in two volumes by Walter Hamilton Esq.) . . . . .	802
XI.	Ueber Westindiens sinkende und Ostin- diens steigende Production, vornemlich rückichtlich des Zuckers. (Aus dem Edinburgh review.) . . . . .	807
XII.	Einige Worte über Griechenland. (Von Wilhelm Beldier deLaunoy, Berlin 1823.)	814
XIII.	Griechisch-Türkischer Krieg. . . . .	816
XIV.	Altentstücke der Unterhandlungen zu Ve- rona, Paris, London und Madrid, bei- den Häusern des Britischen Parlaments vorgelegt am 14ten April 1823. (Be- schluß.) . . . . .	820
XV.	Spanisch-Französischer Krieg und Spa- niens innere Lage. . . . .	835
XVI.	Schreiben des Grafen Metaxa, Depu- tirten der provisorischen Regierung Grie- chenlands, an Pius VII. bei Gelegenheit der Eröffnung des Congresses von Ve- rona. . . . .	850
XVII.	Portugal und Brasilien. . . . .	854
XVIII.	Vermischte Nachrichten. . . . .	862

### Inhalt des zehnten Monatestücks.

I.	Neuholland. (Aus der Promenade autour du monde par Js. Arago.) . . . . .	863
II.	Biographie des Generals Carnot. . . . .	875

III. Tagebuch eines Französischen Offiziers aus Madrid. . . . .	830
IV. Die Lage der Dinge in Spanien. (Nach Spanischen Berichten, Englischen und Niederländischen Blättern.) . . . .	835
V. Biographische Skizze Pius VII. . . .	893
VI. Auszug eines Schreibens von M. A. de J.... an den Fürsten von R.....	903
VII. Die Amerikanischen Reiche. . . . .	907
VIII. Ueber die bevorstehende Präsidentenwahl in Nordamerika. (Geschrieben aus New-York.) . . . . .	917
IX. Litteratur. . . . .	918
X. Wahl des Papstes Leo XII. . . . .	921
XI. Griechisch-Türkischer Krieg. (Diesjähriger Feldzug.) . . . . .	924
XII. Uebersicht der Stärke und Organisation der Königlich Sächsischen Armee, seit der Französischen Revolution. (Eingefandt.) . . . . .	930
XIII. Spanisch-Französischer Krieg, Befreiung des Königs. Einnahme von Cadix. . . .	948
XIV. Vermischte Nachrichten. . . . .	958

### Inhalt des eilften Monatsstücks.

I. Das System der Brittischen Administration. (Nach einer kürzlich erschienenen ministeriellen Schrift.) . . . . .	S. 959
II. Miego und Quiroga. (Nach der Galerie Espagnole mit Berichtigungen aus Privatquellen.) . . . . .	969
III. Carthagera. . . . .	976
IV. Die Amerikanischen Reiche. . . . .	979
V. Uebersicht der Stärke und Organisation der Königlich Sächsischen Armee, seit der Französischen Revolution. (Eingefandt.) (Beschluss.) . . . . .	990
VI. Brasilien. (Nach Langsdorffs Bemerkungen.) . . . . .	997



VII.	Das Innere von Neuholland. (Geschil-	1001
	dert von Urzago.) . . . . .	
VIII.	Westindien. . . . .	1003
IX.	Ueber die Dänisch-Asiatische Com-	
	pagnie. (Aus der Copenhagener Stil-	
	derie.) . . . . .	1007
X.	Zustand der Dacischen Provinzen. (Schrei-	
	ben aus Bucharest.) . . . . .	1009
XI.	Die Niederlande. Eröffnung der Ge-	
	neralstaaten. . . . .	1012
XII.	Griechisch-Türkischer Krieg. . . . .	1015
XIII.	Note des Lords Strangford an den Reis,	
	Effendi. . . . .	1017
XIV.	Expedition des Capitains Parry nach	
	dem Nordpol. . . . .	1025
XV.	Spanien. . . . .	1033
XVI.	Entwurf der neuen Verfassung des Kay-	
	serreichs Brasilien. . . . .	1043
XVII.	Spanisches Amerika, in merkantilischer	
	Hinsicht. (Eingefandt.) . . . . .	1048
XVIII.	Vermischte Nachrichten. . . . .	1054

### Inhalt des zwölften Monatsstücks.

I.	Schweden. (Nach der kürzlich erschie-	
	nenen Reise durch das südliche und öst-	
	liche Schweden von Professor Schubert,	
	Leipzig 1823.) . . . . .	S. 1055
II.	Großbritanniens gegenwärtiger Zu-	
	stand. . . . .	1062
III.	Die Europäischen Revolutionen. . . . .	1066
IV.	Italien. . . . .	1069
V.	Ueberbevölkerung. . . . .	1073
VI.	Die Amerikanischen Reiche und deren	
	Unabhängigkeits-Frage. . . . .	1075
VII.	Die Schwedischen Reichstags-Verhand-	
	lungen. (Aus Originalquellen gezogen.)	1084
VIII.	Friedens-Traktat zwischen Persien und	
	der Ottomannischen Pforte, unterzeich-	
	net den 19ten Sillade (23sten July) 1823.	1103

IX. Frankreich . . . . .	II10
X. Spanien . . . . .	II13
XI. Griechisch-Türkischer Krieg . . . . .	II17
XII. Auszug aus einer Rede des Kaisers Maximilian I. bey Eröffnung des Reichstags zu Augsburg im Jahr 1518 . . . . .	II19
XIII. Portugal . . . . .	II21
XIV. Die Königlich Württembergische Armee seit dem Beginnen der Französischen Revolution bis zum Jahr 1823. (Eingefandt.)	II24
XV. Vermischte Nachrichten . . . . .	II44

---

# R e g i s t e r

## des Jahrgangs 1823

### des

## Politischen Journals.

---

### I.

**Amerika, Nord.** Eröffnungsbrede des Präsidenten der Vereinigten Staaten vom 3ten December 1822 an den Congress, 194. Schiffahrts- und Handels-Übereinkunft mit Frankreich, 194. Aufhebung des Verbots des Handels zwischen den Vereinigten Staaten und den Englisch-Amerikanischen Colonien, 194. Gutachten des Kaisers von Rußland über die Erklärung des 1sten Artikels des Genter Traktats mit England, 194. Territorial-Regierung in Florida, 194. Finanzen, 194. 197. Marine, 194. Manufakturen, 195. Gesinnungen gegen Griechenland, 195. Nationalschuld, 197. Das innere Nordamerika. Schreiben eines Dänen aus Bonville im Staat Missouri, 228 ff. Die Fortschritte der Cultur in Nordamerika, 343 ff. Periodische Schriften, 344. Ueber die Verhältnisse dieses Landes gegen England, mit Rücksicht auf Cuba, 393 ff. 420. Verhältniß der Sklaven haltenden und keine Sklaven haltenden Staaten im Congress, 417 ff. Volksmenge dieses Landes, 489. Anzahl der Leuchthürme an den Küsten, 604. Jeffersons Universität bey Monticello, 605. Ueber die Stellung gegen England, 605. Seeräuberer, 605. Wachstum von Newyork, 704. Grund-Eigenthum daselbst, 704. Canal zur Verbindung der Meerbusen von Chesapeake und Delaware, 704. Colonie am Columbiafluß, 704. Expedition nach dem westlichen Distrikt längs des Missouri, 908. Beilegung der Streitigkeiten mit Rußland, 908. Ueber die Präsidentenwahl, 917 f. Streitigkeiten mit den Indianern, 981 f.

**Amerika, Süd.** Unruhen in Westindien, 198. Mexico, 198. Kurze Dauer des Kaiserthums, 420 f. 606. 705. Neue Unruhen, 908. 982 f. Anleihe, 910. 1081. Guayaquil erklärt sich für unabhängig, 199.

















## Register.

### L.

**Lombardisch-Venetianisches Königreich.** Große Ueberschwemmungen, 1071.

Litteratur, 78 ff. 259 ff. 918 ff. :

### M.

**Maltheser-Orden,** Anleihe dieses Ordens, 1070. Unterhandlungen mit den Griechen, 1070. Grundeigenthum dieses Ordens in Frankreich, 1070. Jährliche Einnahme, 1070.

**Moldau und Wallachey.** Rückblick auf diese Provinzen, 713 ff. Ernennung von Fürsten, 718. Türkische Garde derselben, 718. Rückkehr der Flüchtlinge, 719. Allgemeines Vertrauen zu der neuen Regierung, 719. Zustand der Dacischen Provinzen, 1009.

### N.

**Neapel, Königreich.** Vulkanische Ausbrüche, 1069. Großer Geldmangel, 1069.

**Niederlande, Königreich der.** Die Sitzungen der Niederländischen Generalstaaten in den Jahren 1822 und 1823. Discussionen über den Civil-Code, 701. Annahme von sieben Titeln desselben, 701. Schluß der zweiten Kammer der Generalstaaten, 702. Eröffnung der Generalstaaten, 1012 ff. Budget für 1824. Colonien, 1014.

### O.

**Oestreich, Kaiserthum.** Staats-Einkünfte, 337. Staatsschuld, 337. Zusammenkunft des Kaisers mit dem Kaiser von Rußland, 1119.

**Ostindien.** Neueste Nachrichten aus Ostindien. Aus der Geographical, statistical and historical description of Hindostan and the adjacent countries in two volumes by Walter Hamilton Esq., 302 ff. Flächen-Inhalt, 803. Eintheilung dieses Landes, 803. Flüsse, 804. Hindu-Religion, 804. Volksmenge und Armee, 806. Einnahme, 807. Ostindiens steigende Production, vornehmlich rücksichtlich des Zuckers, 807 ff.

### P.

**Persien.** Sieg der Perser bey Erzerum, 240. Unterhandlungen mit der Pforte, 535. Friede mit der Pforte, Traktat, 362. 1103 ff.

**Polen, Königreich.** Die Armee dieses Landes bis zum Jahr 1823, 742 ff.













## Register.

vollkommenheit, 956. Notizen über Niego und Quiruga, 969 ff. Nachrichten über Carthagena, 976 ff. Uebersicht des Spanischen Feldzuges, 1033 ff. Die Acten der constitutionellen Regierung werden für ungültig erklärt, 1035. Auflösung der Spanischen Armee, 1036. 1115. Der König in Sevilla, 1037. Einzug desselben in Madrid, 1038. 1054. Graf Pozzo di Borgo in Madrid, 1039. Aufstand in dem Corps von Ballesteros, 1040 ff. Uebergabe mehrere Festungen, 1041. Französische Occupationsarmee, 1042. 1116. Reserve-Armee, 1113. Casa Irujo, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, 1043. Ueber die Absendung einer Militär Macht nach den Colonien, 1077. Schuldenlast, 1113. Neues Minister-Conseil, 1115 f.

### I.

Toscana, Großherzogthum. Glücklich Zustand dieses Landes, 1069.

Türkei. Bevölkerung von Smyrna, 142. Unruhen daselbst, 142 ff. Enthauptung des Fürsten Mouroussi, 145. Verhaftungen von Griechen in Constantinopel, 145. Hinrichtung des Patriarchen und anderer Popen, 147. Maßregeln der fremden Gesandten, 148 ff. Ausrüstung der Türkischen Flotte, 149. Die Armee rückt gegen die Fürstenthümer Moldau und Wallachen, 151. Janitschaaren-Unruhen, 240 ff. 245. Halebs Hinrichtung, 241. Grovezier Abdullah, 241. Andere Hinrichtungen, 242. Dscheldi Pascha, 247. Rückkehr des Lords Strangford nach Constantinopel, 247. Neue Rüstungen gegen Griechenland, 431 f. 437. 617. Der Pascha von Jean d'Acre, 434. Russische Propositionen, 434. f. 645. 1016. Große Feuersbrunst in Constantinopel, 435. Krieg gegen Persien, 435. 437. Unterhandlungen, 535 f. Großer Brand in Constantinopel, 722. 818. Heuschrecken 818. Unterhandlungen wegen Einstellung der Maßregeln bey der Schiffahrt auf dem Schwarzen Meere, 818 f. Friede mit Persien, 362. Traktat darüber, 1103 ff. Note des Lords Strangford an den Reis Effendi, 1017 ff.

### II.

Uebersicht, historisch - politische, des Jahres 1823, 3 ff.



## Register.

### B.

**Verona.** Ueber die wichtigsten politischen Interessen beim Congresse in Verona, 64 ff. Befestigung des monarchischen Principes in Europa, 64 f. Politik gegen die Griechischen Angelegenheiten, 66 ff. Verzeichniß der bey diesem Congresse versammelt gewesenen wichtigsten Personen, 69 ff. Circulair-Depesche von Verona vom 14ten December. (In der Originalsprache.) 81 ff.

### W.

**Württemberg, Königreich.** Einkünfte, 338. Ausgaben, 338. Schuld, 338. Die Armee dieses Landes seit dem Beginnen der Französischen Revolution bis 1823, 1124 ff.

---





